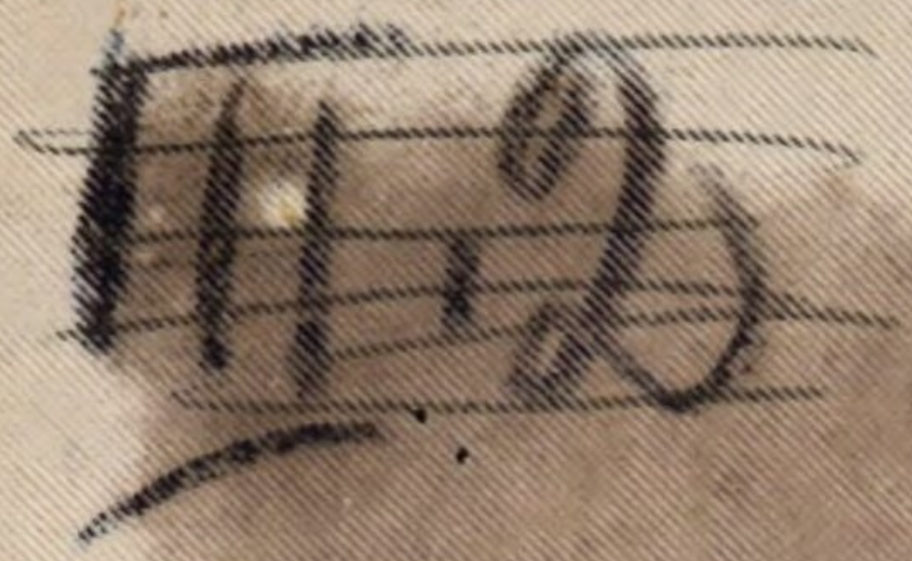
Asc. 5530 W



Zur Entlassung aus dem Lyceum ladet
Gabriel Lang, 15ter März 1855. von
seinem Lehrer Dr. Lindemann ehrerbietigst.

30/1.

Das Buch

von der

Nachfolgung Christi,

neu übersetzt

und

mit einer Einleitung und kurzen Anmerkungen

für nachdenkende Christen

herausgegeben

von

Johann Michael Sailer.

JÉZUSTÁRSASÁGI RENDHÁZ BUDAPESTEN

Sechste verbesserte Ausgabe.

Mit der Portrait-Vignette des hochsel. Herausgebers.

Mit allergnädigsten Privilegien der k. k. österreichischen Staaten; der Königreiche: Bayern, Hannover, Württemberg, Dänemark; des Großherzogthums Baden; des Kurfürstenthums Hessen; des Großherzogthums Hessen; des Herzogthums Nassau; der Großherzogthümer: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz; der Herzogthümer: Oldenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen; der Fürstenthümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Reuß-Greiz, Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg, Waldeck-Pyrmont; der freien Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen, Hamburg; so wie der freien Republik Schweiz ergangenen Verboten gegen den Nachdruck und den Verkauf der Nachdrücke.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung.
1845.

MAGYAR KIRÁLYI EGYETEMI KÖNYVTÁR
- Nem adható ki! -

Thomas a Kempis

LEUSTARSBAGH
BENOHAZ
EUSTAETTEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

T|73|378

An Freunde dieſes Buches.

Als Freunde der Nachfolgung Chriſti kennet ihr den alten köſtlichen Schatz, der euch hiemit in einem neuen Gefäße dargereichet wird.

Nun hat dieſes Buch zweierlei Freunde. Einige können es ſo ganz, wie es iſt, genießen, weil ſie, von dem Weſen der Religion begeiſtert, ſie in allen Geſtalten ſuchen, finden, lieben. Andere gebrauchen es auch zu ihrer Erbauung, finden aber mancherlei Ausdrücke, Vorſtellungsarten darin, die ſie zurückſtoßen, und den Eindruck der Wahrheit, die aus dem Geiſte des Verfaſſers ſpricht, ſchwächen.

Den erſtern hab' ich jetzt nichts zu ſagen, als: „Laſſet die ganze Einleitung, die in den nächſten Blättern vorkommt, wenn ihr wollet, liegen, eben deßwegen, weil ihr keiner Einleitung bedürfet, ſondern als Freunde des Hauſes geradezu die Thüre aufmachen, hineingehen, und darin nach Herzensluſt ſchalten und walten dürfet. Sollte euch aber dieſe Ueberſetzung fremd ſeyn, und, weil ſie euch fremd iſt, eure Andacht mehr ſtören als fördern, ſo leget dieſe Ueberſetzung meinetwegen weg, und haltet euch an die, die ihr eurem

Gemüthszustande angemessener findet, und danket Gott für Alles, was euch belehret, tröstet, stärket, ohne es Andern zu wehren, daß sie sich nach ihrer Art auch belehren, trösten, stärken lassen. Diese Uebersetzung soll keine andere verdrängen, sondern mit vielen andern zu Einem Ziele laufen."

Den Freunden zweiter Art, die, bei aller Achtung für das einleuchtende Gute, einen dringenden Widerwillen haben gegen Einiges, das auch mit im Buche vorkommt, möchte ich diesen Rath nahe legen: „Uebet das, was euch als wahr, gut, himmlisch anspricht; übet es mit allem Ernste aus, und es wird euch nach und nach entweder über das Andere ein wohlthätiges Licht aufgehen, oder es wird wenigstens das, was euch jetzt noch ungenießbar ist, so viel von seinem widrigen Eindrucke auf euer Herz verlieren, als wenn es nicht da wäre." Sollten sie aber noch nicht Kraft und Licht genug in sich fühlen, von diesem Rathe, der wahrhaftig als stärkere Speise einen stärkeren Magen voraussetzet, Gebrauch zu machen: so werden sie so billig, oder wenigstens so gütig seyn, mit Aufmerksamkeit folgende Einleitung zu lesen!

Einleitung
für
nachdenkende Christen.

In dieser Einleitung will ich, in Hinsicht auf mein Zeitalter, zuerst den Anlaß und den Beweggrund, der mich zur neuen Uebersetzung dieses Buches vermochte, namhaft machen; hernach den Geist desselben nach meinem besten Wissen angeben; darauf die Gemüthsverfassung darlegen, in der das Buch gelesen seyn will; endlich einzelne Einwürfe, die viele Leser im erbauenden Gebrauche desselben hindern, näher beleuchten.

§. I.
Anlaß und Beweggrund zur Uebersetzung.

Es sind mir bei mancherlei Gelegenheiten mancherlei Menschen bekannt geworden, deren einige auf der Bank der Philosophen sitzen, andere mit und auf gemeinen Bänken vorlieb nehmen, einige in Klöstern, andere außer denselben leben, und die alle aus bewährten Erfahrungen froh- und freimüthig bezeugten, daß sie unter den vielen Büchern, die wie die Mücken im Sonnenscheine spielen, oder wie Sandkörner zu Haufen in Büchersälen ruhen, nicht leicht eines gefunden hätten, das mit und nach den heiligen Schriften tiefer auf ihr Inneres, auf Umschaffung oder Belebung desselben gewirkt hätte, als das Buch von der Nachfolgung Christi.

Diese Zeugnisse kamen mir von jeher wichtig vor. Denn, was wäre denn Großes in den Büchern, wenn es nicht die göttliche Kraft der Wahrheit ist, die die Herzen trifft — der Pfeil, der bis in das Mark des geheimsten Sinnes eindringt, und durch Verwundung des alten ein neues, besseres Leben schaffet?

Noch wichtiger kamen mir diese Zeugnisse vor, als ich zu denselben mein eigenes nicht bloß hinzulegen durfte, sondern, wenn ich anders der Wahrheit treu bleiben wollte, hinzulegen mußte, das Zeugniß von meiner eigenen Erfahrung, meine ich, ein Zeugniß, das ich hier vor dem Publikum getrost und ohne die geringste Anmaßung ablegen kann, und mit diesen bestimmten Aüßerungen ablegen will.

Ich suchte einen Freund, den ich zu Hause stets bei mir behalten und auch auf Reisen leicht mit mir nehmen könnte, ohne daß die Fuhrleute Ursache hätten, sich über schweres Gepäck zu beklagen; einen Freund, der mir in allen Fällen die Wahrheit derbe sagte, überall mich auf den Abgrund der Eigenliebe und auf das Fünklein Licht, das über dem Abgrunde schimmert, das heißt, auf mich selbst aufmerksam machte; einen Freund, der den Trägen spornte, den Eifervollen im Geleise hielte, den Traurigen ermunterte, den Freudigen zähmte, den Fehlenden strafte und den Müden erquickte. Zwar wußte ich wohl, daß dieser allgegenwärtige Freund, außer Gott, nirgend zu finden sey. Allein ich bedurfte eben eines zweiten, sichtbaren Freundes, der mich an den allgegenwärtigen, unsichtbaren Freund erinnerte und zu ihm hintriebe. Und diesen treuen, sichtbaren Freund, der mich an Gott erinnerte und zu Gott hintrieb, fand ich an dem Buche, Nachfolgung Christi genannt.

Nicht ein einziges Mal habe ich diesen Freund auf einer Schmeichelei ertappen können; er hielt es stets mit der Vernunft wider die ausschweifende Sinnlichkeit, oder wenn meine Vernunft selber außer ihrem Kreise schweifte, mit der höchsten Vernunft außer mir wider die ausschweifende Vernunft in mir. Nicht ein einziges Mal sprach er der Eigenliebe auch nur ein Wörtchen zu Gutem; überall verfolgte er sie und riß ihr all die hundert Larven vom Gesichte, oder jagte sie mit scharfeindringender Geißel aus den geheimsten Falten, hinter denen sie sich versteckt hatte, unbarmherzig heraus. Nicht ein einziges Mal vertheidigte er die Tausendkünstlerin Einbildungskraft gegen die Gerechtsame des heiligen Gesetzes in uns, oder den an Zank und Zwist krankgewordenen Verstand gegen die klaren Aussprüche des Gewissens. Nicht ein einziges Mal opferte er der Mode, den leichten Anstrich von Menschenliebe für die göttliche Liebe selbst zu verkaufen; kühn und kalt nannte er Selbstbetrug Selbstbetrug, Eitelkeit Eitelkeit. Nicht ein einziges Mal erlaubte er mir, wenn ich ihn anders um Rath fragte und seinen Rath abwartete, Buchstaben für Geist, Schatten für Körper, äußeres Werk für die Seele der Handlung und die Eingebungen von Fleisch und Blut für Offenbarungen des himmlischen Vaters zu nehmen. Er lehrte mich die besten Wünsche meines Herzens prüfen, und auf die frömmsten Regungen des Willens mißtrauisch seyn. Er lehrte mich Träume von Wahrheit, und Gottes Finger von versteckten Handgriffen der tückischen Eigenliebe unterscheiden.

Durch diese wohlthätigen Einflüsse meines Freundes auf Herz und Verstand gestärket, gewann ich ihn immer lieber, verstand ihn immer besser, und ward endlich auch sein

Freund, wie er längst der meine gewesen war. Anfangs konnte ich mit ihm nicht ganz zurecht kommen; denn ich fand eine ganz andere Sprache, als die auf dem Marktplatze der Gelehrsamkeit; ganz andere Begriffe, als die im öffentlichen Verkehr geltend waren; ganz andere Empfindungen, als die in den Zeitungen gepriesen werden; ganz andere Triebfedern, als die in den Vorreden der forschenden Köpfe zu ihren Werken sichtbar werden, oder wenigstens angelegt sind.

Dieß Andere ließ ich aber, von bessern Mitpilgern geleitet, liegen, und ging der Hauptsache nach. Und da sich diese Hauptsache an meinem Innern als Hauptsache und als wahr und gut erwiesen hatte: so fing ich an, das Dunkle aus der klaren Hauptsache, und nicht die klare Hauptsache aus dem Dunkeln zu dolmetschen, und glaubte, dadurch nichts anders als meine Pflicht, jene unerläßliche Pflicht der Gerechtigkeit nämlich, die jeder Leser jedem Schriftsteller schuldig ist, zu erfüllen. Endlich leuchtete es mir ein, was die alten Deutschen schön und wahr sagten: Der Mann gut, Alles gut; die Hauptsache gut, also das ganze Buch würdig, gekannt und in seinen vornehmsten Lehren befolget zu werden.

Nachdem ich auf diese Weise mit meinem Freunde vertrauter geworden war, übersetzte ich nach und nach Einiges aus ihm in unsere Sprache, wie ich den Sinn aus seinem oder meinem Herzen herausgeholt hatte, bloß für mich und einige Liebhaber des Freundes. Und so ward nach und nach das ganze Buch übersetzet. Denn, dachte ich, was mich nie leer an Licht und Kraft ausgehen ließ, das wird sich auch an Andern wohlthätig erweisen, die einen Durst nach Licht und ein Bedürfniß nach Kraft haben.

---

§. II.

Der vornehmste Inhalt und Zweck dieses Buches.

Wie ich durch Uebersetzung und andere Uebungen mit dem Geiste dieses Buches immer vertrauter werden mußte: so ward es mir auch immer einleuchtender, nicht nur, was der Verfasser seinen Lesern öfter und dringender an das Herz legte, sondern auch, was ihn selber trieb, und was er eigentlich wollte. Es schwebte mir etwas Großes vor, und dieses Große verbreitete neues Licht über seine Ermahnungen,

Warnungen, und besonders über die Ergießungen seines Herzens. Dieses Große bildete sich nach und nach im Begriffe, und man könnte es vielleicht die Seele des Werkes nennen, oder auch den Schatz des Hausvaters, aus dem er Altes und Neues hervornimmt, auf den er immer und überall zurückkommt oder zurückweiset. Diesen Schatz, diese Seele des Buches legen nachstehende Sätze kurz und ohne Prunk dar:

* * *

Gut ist Gott, ist das höchste Gut, ist der Allein-Gute, ist die Quelle alles Guten.

* * *

Aus Gottes Hand kam der Mensch, und kam gut, seines Schöpfers Ebenbild — helle, rein, selig, unsterblich wie sein Gott.

* * *

Der Mensch blieb aber nicht in seiner Würde, in seinem Lichte, in seiner Freude. Er wandte sich weg — von Gott, seinem höchsten Gute, und ward, sich wegwendend von Ihm, in sich böse, finster, elend, sterblich.

* * *

So kamen Finsterniß, Sünde, Elend, Tod — in die Welt.

* * *

Der Mensch kann aber wieder gut, lichthell, selig werden; das Ebenbild Gottes, das die Sünde entstellet hatte, kann wieder erneuert — kann in seiner ursprünglichen Schönheit und Würde wieder hergestellt werden.

* * *

Denn Gott ist die ewige Liebe, und die Liebe kann nichts als lieben. Mit andern Worten: Der Vater will uns durch seinen Sohn, Jesus Christus, seinen heiligen Geist geben.

* * *

Der Vater will uns den heiligen Geist geben, und mit ihm alle himmlische Kräfte, die uns von dem Bösen reinigen, die uns zum Guten neuschaffen, die uns wieder zu lichthellen, reinen, seligen, unsterblichen Wesen machen, wenn wir sie in uns wirken lassen, und mit ihnen in holder Eintracht arbeiten.

* * *

Diese himmlischen Kräfte heißen in Paulus schöner Geistes- und Herzens-Sprache: Glaube, Liebe, Hoffnung.

* * *

Die himmlischen Kräfte werden uns gegeben und vermehret auf tausend geheimen Wegen, die keine Vernunft aussprechen, keine Sprache nennen, keine Treue verdienen, kein Dank genug preisen kann; werden uns gewiß nicht vorenthalten, wenn wir das gegebene Vermögen treu gebrauchen; dem gegebenen Lichte treu folgen; wenn wir theils durch diese Treue überhaupt, theils durch Gebet um neue Gaben insbesondere uns derselben empfänglich zu machen streben; wenn wir die Mittel des Heiles, die uns in der heiligen Kirche Gottes angeboten werden, gewissenhaft anwenden.

* * *

Diese himmlischen Kräfte machen uns immer geschickter und geneigter auf das heilige Gesetz in uns, das ist, auf ihn, den Heiligen, den Gesetzgeber, den Sprecher zu horchen und seinen Willen zu vollbringen.

* * *

Um diese heilige Stimme in uns hören und befolgen zu können, müssen wir vor Allem dem Tumulte der aüßern Sinne, dem Aufruhr der Neigungen und den geheimen Einflüssen der Eigenliebe, die auch im Guten das Ihre sucht, und durch dieses Suchen des Ihren das Gute beflecket, mannhaften Widerstand thun.

* * *

Dieser Widerstand, der durch die himmlischen Kräfte erleichtert und vervollkommnet wird, macht eben wieder neuen Zuflüssen der himmlischen Kräfte in uns — dem stäten Wachsthume des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, Platz.

* * *

Wie Glaube, Liebe, Hoffnung in uns zunehmen, so nimmt auch zu — die Lust, im Worte des Herrn zu forschen, und in der heiligen Schrift nur die Wahrheit, die da gottselig machet, zu suchen, und die gefundene anzuwenden.

* * *

Wie Glaube, Liebe, Hoffnung in uns zunehmen: so nimmt auch zu — die Gabe, in Allem zu prüfen, was gottgefällig sey, und die Bewegungen der Natur von den Regungen der Gnade, die Triebe der Selbstsucht von den Eingebungen der heiligen Liebe zu unterscheiden.

* * *

Wie Glaube, Liebe, Hoffnung zunehmen: so nimmt auch zu — das Gefühl eigener Schwächen, die Demuth, die beschämt in sich blickt, gern eine niedere Stelle einnimmt, und die Ehre überall auf die Quelle des Guten zurückweist; so nimmt auch zu — das Vertrauen zur ewigen Liebe, das sich über alles Erschaffene aufschwinget und an dem Schöpfer unbeweglich festhält; so nimmt auch zu — der rege Eifer, von allen Gaben Gottes den gottgefälligsten Gebrauch zu machen, und alle Kanäle, durch die uns mancherlei Gaben zufließen, als da sind, Predigtamt, Seelenpflege, Hirtentreue, äußere Gottesverehrung, Sacramente, Kirchenzucht u. s. f. dankbar zu benützen.

* * *

Wie Glaube, Liebe, Hoffnung zunehmen: so nimmt auch zu — der stille, reine, gottgeweihte Sinn, der überall Gottes Spur findet, und von der Spur hinweg — zu Gott selbst aufsteigen, an Gott sich festhalten, in Gott ruhen kann, und von Gott gestärkt — auf die Erde zurückkehret, um die Ordnung herzustellen und Gottes Namen zu verherrlichen.

* * *

Wie der Glaube, die Liebe, die Hoffnung zunehmen: so nimmt auch zu — der vertraute Umgang des Menschen mit Gott, das Einesseyn des menschlichen Geistes mit dem göttlichen, oder wenigstens das Annähern zum Einesseyn. Denn hienieden ist unser bestes Einesseyn mit Gott mehr ein Eines-Werden, als Eines-Seyn.

* * *

Dieses Einesseyn mit Gott, das wie alles menschliche Gute, seine Jahre der Kindheit, der Jugend, der Reife hat und haben muß, wird durch Leiden, die keine gemeine Erfahrung glauben, keine gemeine Schulter tragen kann, bewähret, durch geistreiche Freunde, die nicht sowohl gesucht als gefunden werden können, das ist, geschenket werden müssen, geleitet, und durch besondere Führungen Gottes, die nicht genannt, nur angebetet werden können, seiner Vollendung immer näher gebracht.

* * *

Wenn unser Wille wahrhaftig Eines mit dem göttlichen: dann lieben wir Gott von ganzem Herzen, und aus ganzem Gemüthe, und aus allen Kräften, und den Nächsten wie uns selbst.

* * *

Dann ist unsere Liebe geduldig, gütig, eifert nicht, thut nichts Böses, blähet sich nicht auf, geizet nicht nach Ehre, suchet nicht das Ihre, läßt sich nicht erbittern, denkt nichts Arges, freuet sich nicht über Unrecht, freuet sich über Wahrheit, trägt Alles, glaubet Alles, hoffet Alles, duldet Alles.

* * *

Dann ist uns die ganze Natur ein heiliges Buch, und alles Geschöpf eine Leiter zum höchsten Gut.

* * *

Dann sind wir frei, weil uns die Wahrheit frei gemacht, weise, weil uns die Weisheit erleuchtet; rein, weil uns die Heiligkeit zu ihrem Tempel geweihet; stark, weil uns die ewige Liebe gestählet hat; selig, weil wir das ewige Leben in uns haben.

* * *

Dann ist uns der Tod ein Freund, der uns von den Banden der Zeitlichkeit, von den Schmachtriemen der Vergänglichkeit löset und zu unserm Herrn heimbringt; die Ruhe des Gewissens, der Friede aus Gott quellend — ein Vorhimmel, und die Zuversicht, mit der wir beten können, ein Pfand der Herrlichkeit, die uns hinterlegt ist.

* * *

Dann ist uns Jesus Christus Alles in Allem, das A und O — die Wahrheit und das Leben, die Weisheit und die Gerechtigkeit, das Licht und die Freude, die Heiligkeit und die Seligkeit! Amen.

* * *

Diese vierundzwanzig Sätze, die in unsern heiligen Schriften, besonders in denen des neuen Bundes und den Denkmälern der apostolischen Tradition klar genug enthalten sind, kann und muß man auch als die vornehmsten Lehren dieses neu übersetzten Buches ansehen, auf die sich alles Uebrige ohne Kunst zurückführen, oder darnach es sich wenigstens dolmetschen läßt.

Zwar bediente sich die Nachfolgung Jesu manchmal anderer Ausdrücke; aber ich denke und wiederhole es hier nochmal: es sey eine Pflicht der Gerechtigkeit gegen den Verfasser, daß wir die einzelnen Ausdrücke nach dem großen, kla-

ren Inhalte des Ganzen verstehen, und nicht den großen, klaren Inhalt des Ganzen nach einzelnen Ausdrücken meistern, besonders da der überall hervorleuchtende Zweck des Schriftstellers, das menschliche Herz zu rühren, zu bessern, gut, sanft, friedsam, selig zu machen, gerade so edel und groß, als der Inhalt des Ganzen selbst wahr und wohlthätig ist.

* * *

Der Inbegriff der genannten Lehren ist also der vornehmste Inhalt, und die Rührung des menschlichen Herzens durch die geheime Kraft dieser Lehren und die Umbildung des Herzens nach ihren Forderungen, der eigentliche Zweck des Buches. Und beides zusammen, der vornehmste Inhalt und der große Zweck des Buches, ist das, was ich mit dem Worte: Geist des Werkes, bezeichnen möchte.

Wenn wir nun aber bekennen müssen, daß der Geist des Buches christlich-apostolisch-erhaben sey, indem er den Menschen geradehin zu Gott weiset, und nichts Geringeres will, als den Menschen göttlich gesinnt, d. i. dem Urbilde, nach welchem er geschaffen ist, in Heiligkeit und Weisheit ähnlich zu machen: wie können wir das Bild Gottes im Menschen hochachten, und ein Buch, das nur die Erneuerung dieses Bildes will, geringe achten?

Gewiß, wer den Vater, und das allervollkommenste Ebenbild des Vaters, den Sohn Gottes, lieb hat; wer durch den Sohn zum Vater kommen will und es von ganzem Herzen will: o, der wird ein Buch, das überall zum Sohne, und durch den Sohn überall zum Vater treibt, lieb haben, wenn er auch viele einzelne Abdrücke des nämlichen Buches nicht verstehen oder durchaus nicht genießen könnte.

Der Schatz, der Geist dieses Buches, sey also unser Schutzgeist in Beurtheilung des Einzelnen: und wir werden durch den Schatz, durch den Geist des Ganzen, erleuchtet, gebessert, gestärket — auch in einzelnen Sätzen entweder Erbauung finden, oder wenigstens ohne Anstoß an dem Einzelnen zu nehmen, an der Hauptsache uns festhalten können.

§. III.

Von der Gemüthsfassung, in der dieses Buch gelesen werden soll.

Es ist aber nicht genug, daß wir den Geist des Buches im Auge behalten, um es richtig zu beurtheilen, sondern wir müssen auch die schicklichste Gemüthsstimmung, mit der es gelesen seyn soll, kennen, und uns in derselben zu erhalten oder wenigstens derselben zu nähern streben.

Um jene Erkenntniß zu fördern und diesen Eifer zu beleben, will ich zuerst die Gemüthsfassung beschreiben, die den Leser in den Stand setzet, den besten Vortheil aus dem Lesen dieses Buches zu ziehen.

Unfähig, das Gute nnd Wahre dieses Buches zu kennen, zu achten, zu gebrauchen, zu genießen, halte ich 1) den bloß *) speculativen Kopf, der sich erst kürzlich ein philosophisches System gebaut hat oder in ein neugebautes eingezogen ist, und nun in dem selbst gebauten oder angenommenen Systeme noch seine ganze Beruhigung findet. Ein solcher Kopf, wenn er übrigens den kühnsten Adlerflug in das Reich des menschlichen Denkens gethan und darin Unzähliges, was vor ihm kein Anderer sah, ausgespähet hätte, würde eben deßwegen, weil ihm dieser kühne Flug und dieser scharfe Blick natürlich geworden sind, in diesem Buche nichts seiner Würdiges finden können. Denn da nun alle seine Begriffe die Uniform des Systems tragen, und er in dem Gebiete dieser Begriffe die höchste Gewalt in der Hand hat, etwa wie der Generalissimus in einem Kriegsheere: so kommen ihm alle andere Gedanken, die nicht die Bestimmtheit der seinen, und alle Ausdrücke, die nicht den Zuschnitt der seinen haben, als Ueberlaüfer oder Feinde vor, die nicht unter seine Fahne geschworen haben. Er müßte sein eigenes System zum Fußschemel der Wahrheitsliebe machen und in Demuth eine fremde Stimme hören können, um ein Buch auch nur zu verstehen, geschweige ihm das Recht zuzugestehen, ihn belehren und strafen zu dürfen — ein Buch, welches auf keine Eroberung im speculativen Fache ausgehet, dessen Verfasser lange vor Des Cartes, Leibnitz und vor denen, die an die Stelle dieser berühmten Männer gekommen sind oder zu kommen sich müde laufen, gelebet hat, und der noch obendrein

---

*) Bloß speculativ ist mir der Kopf, dem das höhere Gemüth, das eigentliche Leben im Schönen fehlt, der also eine Sternwarte erstiegen, aber das Fernrohr mitzunehmen vergessen hat.

auf allen Blättern zu verstehen gibt, daß er etwas ohne Vergleich Besseres als das bloße Wissen kenne, und der dann dieses Bessere in kunstlosem, oft auch barbarischem Latein vor allem Andern empfiehlt. Wahrhaftig, der speculative Kopf müßte sich und seine ganze Weisheit verläugnen, müßte den Spiegel seiner Einsichten — sein Lehrgebäude zertrümmern können, um einen einfältigen Laut aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, der noch dazu von Vielen als ein Laut der Thorheit verworfen wird, anhören zu wollen. Und das kann er nicht, weil sein Gebäude nun erst so mühsam ausgebauet ist, und das ausgebaute nicht wieder darf eingerissen werden. Er sieht die Wahrheit nur in den Formen seiner Begriffe, und diese Formen nur in den Hüllen seiner Worte: Alles also, was sich in jene Formen nicht einpassen oder in diese Hüllen nicht einzwängen läßt, ist ihm nicht Wahrheit — eben darum, weil es mit seiner Wahrheit streitet. Er findet also an diesem Buche keinen Geschmack, weil er darin nicht seine Begriffe oder wenigstens nicht seine Ausdrücke findet. Um nur ein Beispiel zu geben: seinen Begriffen zufolge soll man die Welt nach ihrem Werthe schätzen und nach ihrer Bestimmung gebrauchen, und nun liest er in diesem Buche fast auf allen Blättern, man solle die Welt verachten. Braucht er mehr als dieß, um das Buch als Unsinn zu verwerfen? Zwar würde er, wenn er seiner Vorschrift getreu bliebe, und alle Dinge nach ihrem Werthe schätzte, den eigentlichen Geist der Welt, die zügellose Wollust, die ungebändigte Ehr-, Geld- und Herrsch-Sucht, das, was der Verfasser der Nachfolgung Christi und Christus selber und sein Johannes unter dem Worte: „Welt" verstehen, wohl auch verachtungswürdig finden, und also da Weisheit sehen, wo er jetzt nur Thorheit sah. Aber, weil er als denkender Kopf immer nur mit Begriffen zu thun hat, und die Anwendung nicht aus der Anwendung kennt: so verachtet er systematisch, was er praktisch nicht kennt.

Und hier erscheint uns gleich ein anderer Grund, warum er an diesem Buche nicht nur keinen Geschmack finden kann, sondern einen für ihn fast unüberwindlichen Ekel darüber haben muß. Der bloß speculative Kopf webt und lebt in Vorstellungen des Wahren, und kennt das Gefühl des Guten, des Schönen nicht. Er denkt Alles, was er denkt, aus dem Begriffe heraus, und der Verfasser des Buches von der Nachfolgung Jesu schreibt aus lebendigem Gefühle, aus der Erfahrung, aus der innersten Anschauung und Liebe heraus. Nun ist das Gefühl, die Erfahrung, die Anschauung und Liebe des Guten und Schönen ein fremdes Feld für den bloß denkenden Kopf. Er ist in einem fremden Lande, kann das Winkelmaß seiner Einsicht nicht recht anlegen, und

weiß

weiß doch sonst nichts zu thun: also eilet er mit Verachtung aus diesem ungenießbaren Lande wieder heim, und liebkoset die Früchte seiner Arbeit und seines Himmelstriches.

Endlich findet der bloß speculative Kopf, wenn er ehrlich seyn will, in sich den edlen, reinen, stillen Sinn nicht, den die Nachfolgung Jesu überall so kräftig empfiehlt; findet in sich nicht die Liebe gegen Gott, die Alles daran gibt; nicht die Liebe gegen seines Gleichen, die kein Eigennutz befleckt, keine unlautere Triebfeder in Bewegung setzt. Und doch liebet er sich zu sehr, als daß er sich selbst den Ruhm der Rechtschaffenheit sollte absprechen lassen. Er müßte also unzufrieden mit sich selbst werden, wenn er seine Tugend, oder wie sie es jetzt nennen, seine Sittlichkeit an dem genannten Prüfsteine parteilos prüfen wollte. Um sich nun auf dem kürzesten Wege aus der Verlegenheit reißen, und mit seinen Neigungen wieder in guter Eintracht leben zu können, so gibt er das Ideal der Heiligkeit, das in der Nachfolgung Christi gezeichnet ist, für überspannt aus, verwirft den Prüfstein selbst, und schreibt in dem nämlichen Momente, in welchem er das Verdammungsurtheil des Buches unterzeichnet, eine Apologie für seine alltägliche, bequeme, und nur in ganzer Selbsttaüschung und halbem Wollen bestehende Tugend. Ursachen genug, warum ein solches Buch solchen Lesern mißfallen muß.

Nicht nur den bloß speculativen Kopf, sondern 2) jeden andern Gelehrten, der sich noch nicht in die dritte Region der Gelehrsamkeit erschwungen hat, halte ich für unfähig, dieß Buch zu verstehen.

Es theilten sich die Gelehrten von jeher und theilen sich diese Stunde noch in drei Klassen. Einige haben es noch mit den Wörtern zu thun, haben noch nicht das Kunststück gelernet, Wort, Begriff, Sache zu unterscheiden, sehen noch den Wortnebel für Begriffe, und den Begriff für die Sache an; diese kann man in einer nicht abgenützten Bedeutung, Nominalisten, Wortgelehrte, heißen. Sie sind ganz Wort, ihr Inneres eine Sprachlehre, ein Wörterbuch geworden. Sie ärgern sich natürlich überall, wo sie nicht ihre nomina, ihre Wörter, finden. Indessen, weil sie nichts Besseres kennen, so halten sie ihre Kenntnisse für das Beste, und sich für gelehrt, und werden von denen, die mit ihnen auf Einer Stufe stehen, für Gelehrte gehalten.

Andere haben sich aus dem Wortnebel herausfinden wollen, verloren sich aber dafür in den Irrgarten der Begriffe, und irren noch darin. Sie sind ganz — Verstand geworden; was sie messen, zählen, berechnen, wägen, begreifen können, verstehen sie, und was sie nicht verstehen können,

ist ihnen — nichts; sie verstehen nur ihre Begriffe — von der Sache, die Sache selber kennen sie nicht. Sie haben zwar die richtige Entdeckung gemacht, daß die Kleidung nicht den Mann mache, sondern der Mann eigentlich die Hauptsache im Kleide sey, haben aber noch nicht recht zur lebendigen Ueberzeugung durchbrechen können, daß der Begriff von dem Manne nicht der Mann selbst sey, und daß man, um eine Schlacht zu gewinnen, Männer haben müsse, und daß es die Begriffe, oder bloß gemalte Soldaten nicht thun. Diese Gelehrten sind wahre Formalisten, wahre Idealisten, das ist: Menschen, die um den Besitz der Sache unbekümmert, in den Begriffen von den Begriffen leben. Sie ärgern sich natürlich überall, wo sie nicht ihre sogenannten Ideas, ihre, leider! sachenleeren Conceptus finden, und wenn sie diesen ihren Aerger noch so künstlich verbergen wollen, sie ärgern sich doch.

Nun erhellet aus der bloßen Beschreibung, daß die Gelehrten der ersten und die Gelehrten der zweiten Klasse an der Nachfolgung Christi kein sonderliches Vergnügen finden können; nicht jene, weil sie darin ihre Wörter, nicht diese, weil sie darin ihre Begriffe vermissen.

Es gibt aber auch noch Gelehrte einer dritten Klasse, die zum Besitze der Sache, d. i. der Tugend, der Gottseligkeit, des innern Friedens ꝛc. gekommen sind, und mehr aus dem Besitze der Sache sich Anschauungen, Vorstellungen, Begriffe von der Tugend, der Gottseligkeit, dem inneren Frieden ꝛc. gebildet haben, als daß sie aus vorher festgesetzten, unbestimmten Begriffen über die fremde Sache urtheilen sollten.

Diese Gelehrten sind Sterne unter den Gelehrten und Ungelehrten, leben in sich, haben einen geraden Anblick der Dinge, ein festes, gesundes Urtheil von dem Werthe derselben, und ein reines, von Schwärmerei so weit, als von Kälte entferntes Gefühl, haben ein kindliches, nüchternes Gemüth, in dem sich die Wahrheit abspiegeln kann, hängen an Gott, wie die Rebe am Weinstocke, nehmen Licht und Kraft aus der Quelle, wehren sich gegen das Reich der Finsternisse und die Reize der Vergänglichkeit wie Helden, schreien nicht mit den Schwätzern des Tages, und kennen ein besseres Oel, als das in ihrer Nachtlampe.

Diese Gelehrten, eine geringe Zahl, sind Realisten im schönsten Sinne des Wortes, weil sie die res, das Seyn, in sich haben; sind fähig und würdig, den Werth der Nachfolgung Christi zu bestimmen, weil sie die Sache in sich haben, und also weder von einem fremden Dinge, noch aus

einem fremden Grunde urtheilen, wenn sie über den Inhalt und Werth dieses Buches ein Endurtheil fällen.

Sie können Seyn mit Seyn, Sache mit Sache, nicht bloß Worte mit Worten, Begriffe mit Begriffen vergleichen, wie die der ersten und zweiten Klasse.

Für ganz unfähig, das Gute und Wahre dieses Buches zu sehen, zu achten, zu gebrauchen und zu genießen, halte ich 3) die Reichen, die am Reichthum, die Hochgeehrten und Angebeteten, die an Menschenehre und Anbetung, die Mächtigen, die an zeitlicher Macht und Herrlichkeit, die Genußmenschen, die an sinnlicher Lust, die thätigen, unternehmenden Köpfe, die an ihren Unternehmungen mit ganzer Seele hängen, und also ein Buch, das ihr Herz von Reichthum, Ehre, Macht, Sinnenlust und der unendlichen Zerstreuung in das Nichtige losmachen möchte, entweder für Unsinn oder für ihren Feind ansehen, und als einen Ruhestörer aus ihrem Gesichtskreise weisen müssen.

Nicht der Reichthum selbst, nicht die Ehre selbst, nicht ein unschuldiges Vergnügen, das uns in diesem Lande genießbar wird, nicht die Selbstunternehmung, sondern das Herz, das an diesen Dingen angeklammert ist, die feste Anhänglichkeit des Herzens an vergänglichen Dingen, als wenn sie unvergänglich wären, oder Unvergängliches geben könnten, die macht unfähig, das Unvergängliche — den Geist dieses Buches zu fassen.

Wer krumme Wege geht, um seine krummen Zwecke durchzusetzen, mag das gerade Auge, das seine Schleichwege sieht und straft, nicht gern um sich haben.

Wer Schlösser in die Luft baut, kann den unbestechlichen Prediger, der die Eitelkeit aller dieser Baukünste in's Licht setzet, nicht als Zuschauer seiner Arbeit neben sich leiden.

Solche Luftschlösser bauen wir aber immer, wenn wir unser Herz, geschaffen zur Liebe des Ewigen, mit vergänglichen Dingen nicht so fast beschäftigen als martern, und der strenge Prediger, der die Eitelkeit dieser Baukünste darstellt, ist das Buch von der Nachfolgung Christi.

So viel von den Gemüthsfassungen, in denen das Buch nicht will gelesen seyn.

Welche ist denn aber die Gemüthsfassung, die sich der Inhalt des Buches, wenn er wünschen könnte, ein Leser wünschen würde?

Es sind dreierlei Gattungen Menschen, die in diesem Buche nicht ohne großen Segen lesen werden, und deren Gemüthsfassung mit dem Inhalt und Geiste desselben übereinstimmt.

Einige wollen von ganzem Herzen der Tyrannei ihrer Leidenschaften los werden, wollen von ganzem Herzen gut werden, sind es aber noch nicht.

Andere sind wirklich von der Tyrannei ihrer Leidenschaften los, unterliegen aber täglich den Schwachheiten ihrer Natur; wanken zwischen Gewissens-Treue und Untreue in geringeren Fällen; können sich nicht zum herzlichen, vertraulichen Umgange mit Gott erheben, oder sinken wenigstens gebeugt von dem Gewichte ihrer Sinnlichkeit bald wieder in den Thierkreis ihres Gleichen herunter.

Wieder Andere, die ich die Auserwählten unter den Frommen, die Bessern unter den Besten, und die himmlischen Geister unter den Heiligen nennen möchte, haben sich in stätem Kampfe mit der Eigenliebe viele Jahre durchgestritten, haben den Frieden, der alle Begriffe der Vernunft übersteigt, zu kosten angefangen, haben sich von der Sünde weg in sich hinein, und von da zu Gott hingekehret, haben in dieser Richtung ihres Geistes zu Gott festen Boden gefunden, haben erreicht, wornach sie so lange gestrebet, sind wirklich ein neues Geschöpf, das allein nach Paulus vor Gott gilt, geworden — und leben in einem neuen Elemente, im Glauben an eine unsichtbare, bessere Welt, in Hoffnung auf Gott, und in Liebe zu Ihm, sind die köstlichsten Freunde Jesu, die seinen Geist haben.

Diese drei Gattungen sind genau das, was man sonst die Anfänger, die Fortschreitenden und die Vollkommenen auf der Bahn der Tugend, der Gottseligkeit nennet.

Wer nun zu einer aus diesen dreien Gattungen gehört, der hat eine schickliche Gemüthsstimmung, die ihm das Lesen der Nachfolgung Christi auf mancherlei Weise wohlthätig machen kann.

Darin kommen aber alle drei Gattungen Menschen überein: sie wollen gut werden, und wollen es nicht so halb und halb, sondern von ganzem Herzen. Und dieß ist die rechte Stimmung, in der die Nachfolgung

Christi gelesen seyn will. Ich will gut, will besser, will gottgefällig werden: dieß Wollen, wenn es aus dem innersten Grunde der Seele kommt, stimmt uns zum heilsamen Lesen dieses Buches.

Denn da jedes Buch mit dem Geiste soll gelesen werden, in welchem es geschrieben ist, wie der Verfasser der Nachfolgung Christi V. H. I. B. sehr schön und wahr saget; und da dieses Buch offenbar von einem Geiste geschrieben ist, der immer besser und besser werden, der die Funken des Guten in sich beleben, und auch außer sich anfachen wollte: so kann es nur von denen mit rechtem Geiste gelesen werden, die den Funken des Guten in sich auch fühlen und belebet wissen möchten. Es müssen der Schlüssel, der öffnen, und das Schloß, das er öffnen soll, in einander passen: so muß auch das Buch, das dein Herz zum Guten aufschließen soll, und dein Herz, das durch das Buch aufgeschlossen werden soll, ineinander passien — ein Verhältniß der Uebereinstimmung miteinander haben. Leser und Schriftsteller müssen Geistesverwandte werden, wenn sie einander verstehen und die Zwecke ihrer Arbeiten erreichen sollen.

Wer also in diesem Buche weiter nichts als schöne Worte, feingeründete Sätze, scharfzugeschnittene Begriffe, wohlklingende Reden suchet, der suchet umsonst, und wird, vom Ekel übermannet, das Buch ungelesen wegwerfen. Wer aber, um Vorstellungsart und Sprache, um Beredtsamkeit und Wohlklang unbekümmert, nur auf die Sache, und zwar auf die wichtigste Sache losgehet; wer sein Herz gern von Thorheit leer, und voll von Weisheit, die von Gott kommt und zu Gott führt, haben möchte; wer keinen heißern Wunsch kennet, als lebendige Wahrheit, Gemüthsstille, Friede, Zuversicht, gottgefälligen Sinn, ewiges Leben in sich zu haben: der komme und lese, und er wird finden, was er suchet — lebendige Wahrheit, Gemüthsstille, Friede, Zuversicht, gottgefälligen Sinn, ewiges Leben.

Die Nothwendigkeit dieser Gemüthsstimmung für alle die, welche den Sinn des Buches inne werden wollen, erhellet aber noch ganz besonders daraus, daß ein solches Buch nur aus lebendigem Gefühle und nur für lebendiges Gefühl, nur aus einem kindlichen Gemüthe für ein kindliches Gemüth geschrieben werden konnte.

Wer bloß aus seinem Kopfe und für andere Köpfe schreibt, nimmt solche Begriffe, und verknüpfet und reihet und kleidet sie so, daß er hoffen kann, dadurch in andern Köpfen Ueberzeugung hervorzubringen. Wer aber

aus dem Gefühle des Wahren für das Gefühl des Wahren schreibt, der greift in sein Herz und nimmt eine brennende Kohle heraus, und wirft sie dem Leser in das Herz, damit es auch warm werde, wie das seine. Unbekümmert, was die Gelehrten seiner Zeit oder die Nachwelt über ihn urtheilen werden, läßt er sein Herz an das Herz reden, fühlt die Wahrheit, und will sie Andern auch fühlbar machen.

Dieß ist der unverkennbare Charakter dieses Buches: es ging aus dem Herzen hervor und will zu Herzen gehen.

Wer also will, was das Buch will, der hat die rechte Stimmung, das Buch zu lesen.

Wer aber das Gefühl des Herzens, und die Sprache des Gefühles mit dem kalten Messer des Verstandes anatomiren will, und sonst nichts als anatomiren will, der hat so wenig die rechte Stimmung, das Buch zu lesen, als dein Freund die rechte Stimmung hätte, mit dir bei dem Tode deines Kindes mitzuleiden, wenn er den Leichnam anatomiren, und die Ursache der Krankheit in den Bestandtheilen des Körpers vor deinem Auge aufsuchen wollte. Als Lehrer der Zergliederungskunst thut er wohl daran, wenn er zergliedern will: wenn er aber zergliedern will, wo er mitfühlen soll, so ist er mit seiner ganzen Zergliederungskunst am unrechten Orte. So ist es um den kalten, richtig zergliedernden Verstand ein schönes Geschenk für diese Erde; aber, wenn der Verstand mit seinem Messer durchschneiden und theilen will, da, wo das Herz fühlen und das Gefühl zur Anerkennung des Wahren und Großen sollte gebracht werden: so ist der Verstand mit all seiner Zergliederungskunst am unrechten Orte.

Und dieß ist eine aus den Ursachen, warum Bücher aus lebendigem Gefühle für lebendiges Gefühl geschrieben, bei edlen Seelen, die nichts als das Gute wollen, so große, segenvolle Wirkungen hervorbringen, und bei bloß denkenden Köpfen, die nur Begriffe wollen und diese wieder in andere zerlegen, so viel als keinen Eindruck machen können. Sie urtheilen, ehe sie verstehen, richten, ehe sie geprüfet haben, und verdammen, ehe sie aus Erfahrung reif zum Prüfen und Urtheilen geworden sind.

Wer also dieses Buch, und alle Bücher dieses Geistes verstehen und richten will, der darf nicht sogleich und nur die Begriffe des Buches mit den seinen vergleichen; er muß zuerst das Himmlische des Buches, das für ihn einleuchtend-himmlisch ist, in sein Innerstes ein- und in seinem Wandel auszudrücken sich bemüht haben; muß zuerst sich in Gebet und Selbstverlaügnung lang und fleißig geübet haben; muß zuerst Stille und Heiterkeit des Geistes erkämpfet haben;

muß zuerst aus dem Besitze der Gottseligkeit über die unvergleichbare Schönheit und Würde der Gottseligkeit urtheilen gelernt haben; muß zuerst nur die offenbar edlen Gefühle, die aus dem Buche sprechen, nachfühlen wollen, und dann ... o, wenn er zehn Jahre nach dem offenbar klaren Inhalte des Buches gelebet, wenn er sich durch einen göttlichen Wandel zur höheren Erkenntniß des Göttlichen zehn Jahre lang vorgeübet haben wird: ich wette, was man will, im eilften Jahr wird er das Buch nicht mehr verachten können, nicht mehr so überspannt und übertrieben finden — wird es liebgewinnen, und seinen Freund nennen ... Wer aber dieses Seelen-Noviziat, das uns zur Prüfung des Geistigen durch Vorübung im Geistigen geschickt macht, zu beschwerlich findet, der mag Zeitungen lesen und vergessen, und mit ihnen vergessen werden, weil er werth ist, es zu seyn.

---

§. IV.

Einzelne Einwürfe werden beleuchtet.

Jetzt will ich, dem gegebenen Versprechen gemäß, nur noch einen Versuch machen, einige eingenommene und doch nicht unbillige Leser mit dem Geiste dieses Buches auszusöhnen.

Sie denken: 1) „Wozu dieses Buch aus den Zeiten der Unwissenheit in unsern Tagen, wo das helle Wissen sich so allgemein verbreitet?“

Antwort: dazu, damit du und ich heller als bisher einsehen lernen, wie die Lauterkeit des Gemüthes, und der hohe Seelenfriede und die wahre Weisheit, die zu jener und diesem führet, an kein Jahrhundert gebunden sey, und wie gerade die Hauptsache mit dem glücklichsten Erfolge von solchen Menschen könne getrieben werden, die zwar in dem Rathe der Gelehrten keine Stimme haben, aber doch um ihres reinen, stillen Sinnes willen vor Gott köstlich sind.

Wir wissen viel zu wenig, um auch nur die Rangordnung der Jahrhunderte zu bestimmen, weil wir nicht einmal den ganzen Werth eines einzigen Tages unfehlbar angeben können. Aber wir wissen bald genug, um Gott allein anzuhängen, und den Nächsten zu lieben, wie uns selbst. Und daran hängt das Gesetz und die Propheten, und das Evangelium, und alle wahre Weisheit im Himmel und auf Erden. Und diese Weisheit webet und lebet auf allen Blättern der Nachfolgung Christi. Und um dieser Weisheit willen ward

es wieder übersetzt, und wieder gedruckt. Und diese Weisheit ist in den Tagen des hellen Wissens, wie man die unsern nennt, leider! noch nicht so allgemein, daß ein Versuch, auch nur das Bedürfniß nach ihr rege zu machen, überflüssig seyn könnte.

„Dieß Buch überspannet 2) doch seine Forderungen überall, und Ueberspannung tauget nichts."

Antwort: Sie tauget wahrhaftig nichts, und ich hasse sie wie du. Aber, was mir und dir auf dem Wege der fünf Sinne, oder auch auf dem Wege des bloß forschenden Kopfes als überspannt erscheint, das ist vielleicht dem, der die Gottseligkeit, die Tugend hat, und aus dem Besitze kennet, nicht mehr überspannt.

Lieber! sage mir doch: Hat Jemand größere Forderungen gethan, als Christus, wenn Er sagte: Liebe Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deinem Gemüthe, aus allen deinen Kräften? Wo ist doch ein Gesetz, das höhere, schwerere Dinge gebieten kann, als die hier geboten werden? Das ganze Herz, das ganze Gemüth, alle Kräfte des Menschen sollen geweihet werden — der Einen Liebe gegen den Einen Gott. Versuch' es nur, dieses Gesetz zu Gunsten der fünf Sinne, oder zu Gunsten irgend einer besondern Leidenschaft zu mildern: und du wirst bei jedem Versuche zu kurz kommen und am Ende bekennen müssen:

Höher treiben kann seine Forderungen Niemand, als sie Christus getrieben hat.

„Alle Leibeskräfte sollen unter den Geisteskräften, und alle Geisteskräfte unter der Liebe stehen, und die Liebe — nur unter Gott."

„Gott sey der Gegenstand deiner Liebe, und die Liebe regiere — dich ganz!"

Ich frage nun: Ist dir diese Lehre überspannt, oder ist sie es dir nicht?

Ist sie es nicht, nun, so kann die Nachfolgung Christi in ihrem Zwecke und in ihrer Hauptlehre wohl auch nicht überspannt seyn, denn sie lehrt nichts anders, als: Gott aus ganzem Herzen lieben. Und, wenn wir Ihn einmal aus ganzem Herzen lieben, so werden wir die Größe dieses Gebotes erst recht fühlen, und begreifen, daß man die Forderung, Gott zu lieben, nicht höher treiben kann, als sie Christus getrieben hat.

Ist dir aber diese Forderung Christi schon überspannt, so muß dir ganz gewiß auch die Nachfolgung Christi über-

spannt seyn; und dann muß ich nur noch beisetzen, daß dieses Buch eigentlich für Christen geschrieben und für Christen übersetzt sey, und als Christen darf uns die Lehre Christi von der Liebe Gottes über Alles nicht überspannt seyn.

Indessen möchte es wohl geschehen können, daß mancherlei Ausdrücke des Buches mancherlei unerfahrne Leser zum Trübsinn, zur unnützen Kopfhängerei, zur Gewissens-Aengstlichkeit ꝛc. verleiten könnten. Deßhalb bitte ich mit Salesius besonders die jüngern Leser, daß sie sich um einen weisen, frommen Gewissensfreund umsehen, und die Bahn zu Gott nicht ohne einen menschlichen Führer betreten möchten. Das Beispiel und die Räthe eines solchen Führers werden ihnen den großen Sinn dieses Buches aufschließen, und sie auch die einzelnen Ermahnungen wohl anwenden lehren ... Wie viele Leser haben ihren gesunden Kopf im Lesen der heiligen Schrift nicht schon eingebüßt? Aber deßhalb ist sie doch die heilige Schrift, und es sind doch Gottes Führungen darin geoffenbaret, wenn schon die Unmündigen, die gleich unfähig sind, sich selbst zu führen und Gottes Führungen zu verstehen, in dem Worte des ewigen Lebens den zeitlichen Tod gefunden hätten.

Zudem laügne ich schon gar nicht, daß manche Forderung in diesem Buche zunächst an Ordensleute, die außer allem Verkehr mit der politischen oder gelehrten Welt gesetzt sind, gerichtet, und also außer den Verhältnissen des Klosterstandes dem Buchstaben nach nicht wohl anwendbar sey.

Ich warne und ermahne endlich die Anfänger selbst oft genug, daß sie sich über die Weisungen zur höhern Vollkommenheit, die nur den fortschreitenden Kämpfern heilsam, oder gar nur den Nächstvollendeten verstehbar seyn können, den Kopf nicht zerbrechen, sondern nur das, was ihnen in ihrer jedesmaligen Gemüthsstimmung klar und brauchbar seyn mag, in ihr Herz aufnehmen, in ihr Fleisch und Blut zu verwandeln trachten sollen.

„Dieses Buch wiederholet 3) nur die pedantischen, lichtlosen Seufzer über das Elend dieses Lebens, und dieses Geseufze ist selbst ein neues Elend, und macht uns nur noch elender, hindert Arbeitsamkeit, Industrie, und empfiehlt frommen Müßiggang. Man lese nur das XXII. Hauptstück des ersten Buches, wo es ausdrücklich heißt: Es ist doch ein Elend, auf Erden leben u. s. f.“

Antwort: Ich weiß wohl, daß feine Köpfe sich an diesen und ähnlichen Ausdrücken ärgern. Aber das sollten sie nicht. Denn dazu sollte doch der feine Kopf taugen, daß er sich an keinem Worte ärgerte. Die Starken sollen sich doch

kein Aergerniß der Schwachen zu Schulden kommen lassen. Der Verfasser erklärt sich auch in eben diesem Hauptstücke bestimmt genug. Und man müßte eigensinnig auf der Oberfläche bleiben, oder sonst eigenmächtig mit seiner Schrift verfahren wollen, um den Schriftsteller verdammen zu können. Denn

Er sagt deutlich: a) daß dieses Elend nur der recht fühle, welcher nach den höhern Forderungen seines Geistes leben will, und etwas Besseres kennet, als essen, trinken, schlafen u. s. f. (n. 2.)

Er erinnert b) selbst, daß die meisten Menschen, auch die von harter Handarbeit oder vom Almosen leben, dieses Elend so wenig fühlen, daß sie zufrieden wären, wenn sie dieses Elend ewig genießen könnten. (n. 3.)

Er gibt c) einen Grund an, den kein Forscher der menschlichen Natur wird widerlegen können: Nämlich diesen: „Der Geist wird von dem Körper sehr gedrückt, und im schönsten Geschäfte, im Umgange mit der Wahrheit, mit dem höchsten Gute, von dem Nachbar Leib gehindert.“ — Wer kann dieß laügnen, der nur zweimal über sich nachgedacht hat? Und doch strebt der Geist, als Geist, nach seinem Elemente, nach Erkenntniß der Wahrheit, nach Umgang mit dem höchsten Gute, will gut, weise, selig seyn, will Gott anhängen, in Gott ruhen, mit Gott Eines seyn. Auch dieß kann Niemand laügnen, der sich auch nur einmal durch eine edle Handlung von seinem Körper unterschieden hat.

Der Geist will also, seiner Bestimmung, seinem Wesen nach, geistig seyn, und der Körper hindert ihn als Körper daran: also hindert den edlen Gast das Geringere — sein Gehaüs, im Streben nach dem Bessern. Und sollte dieß kein Elend seyn? Und, wenn es ein Elend ist, sollte man es nicht so nennen dürfen? Besonders in unsern Tagen, wo man, öffentlichen Berichten zufolge, es sich zur Ehre rechnet, Alles bei seinem rechten Namen zu nennen?

„Aber die Menschen könnten doch von der Arbeitsamkeit, von der Industrie abgehalten werden, wenn ihnen immer dieß wahre Elend vorgestellt würde?“ — Könnten, wenn immer? und wenn nur dieß? — Seyd ohne Sorge, liebe Freunde der Industrie! Es gibt immer nur wenige Menschen, die dieß Elend fühlen, und diese wenigen arbeiten gern, weil sie sich durch Müßiggang dieß Elend doch nur vermehren würden; arbeiten gern, weil sie für das Gebot ihres Gottes, ihr Brod im Schweiße des Angesichtes zu gewinnen, Achtung haben. Aber so thöricht sind sie nicht, daß sie den Schweiß ihres Angesichtes für das Paradies, und Brod backen, Bier braüen, Zimmer fegen,

Gassen kehren, Buchstaben setzen ꝛc. für den Zweck ihres Geistes, daß sie die Erde für den Himmel, daß sie die Zeit für die Ewigkeit halten sollten; ob sie gleich willig Brod backen, Bier braüen, Zimmer fegen, Gassen kehren, Buchstaben setzen auf der Erde mit euch wollen, und in der Zeit mit euch leben, so lange es währt, und weil — und in so ferne es mit zu ihrem jetzigen Berufe gehöret.

Auch ist d) die Gefahr, von unsichtbaren, himmlischen Gütern so sehr angezogen zu werden, daß man darüber die sichtbaren, irdischen, ganz vernachläßigte, bei den Meisten nicht so groß, als für sie die Gefahr seyn mag, von den sinnlichen Gütern so sehr eingenommen zu werden, daß sie darüber allen Sinn für das Bessere gar leicht verlieren möchten. Sollten übrigens meine Leser von dieser Gefahr besser berichtet sey, als ich, so bitte ich um Belehrung. Denn ich selbst esse und schlafe noch gern, und so meine Nachbarn auch; und so weit meine Kenntniß reicht, geht es in allen fünf Welttheilen hierin ziemlich gleich. Wir wollen uns also das Geraüsch von eingebildeten Gefahren nicht schrecken lassen — und etwa in diesem Schrecken die nächste Gefahr übersehen. Auch ist es ja Niemanden verwehrt, seinen Nachbar zu belehren, wie ich ihn auch bei allen Anläßen belehre: daß die Religion eine Quelle sey, die, indem sie das Innerste des Menschen mit Friede tränket, auch das aüßere Leben, seine Arbeiten, wohlthätig durchfließe; daß die Andacht zur Arbeit und Geduld Muth und Stärke verleihe, obgleich dieß große Werk nicht ihr größtes sey; daß man Gott keine Ehre erweise, wenn man seinen Nächsten entehret; daß es ein reiner und unbefleckter Gottesdienst sey, Wittwen und Waisen zu besuchen, und sich dabei von der Welt unbefleckt zu erhalten; daß es eine Thorheit wäre, zu sagen: ich muß mit Gott umgehen, und habe nicht Zeit, den Hungrigen zu speisen; daß arbeiten auch Gebet seyn könne u. s. f.

Dieß zu predigen sey Jedem gegönnet: aber dann muß es auch unanstößig seyn, die ganze Wahrheit zu verkünden: das heißt: „Arbeiten ist nothwendig — essen, trinken, schlafen ist auch ein Bedürfniß. Aber was nur dazu nothwendig ist, daß das sinnliche Leben erhalten werden kann, das ist noch nicht das gelobte Land selbst — sondern nur ein Bedingniß unsers körperlichen Daseyns.“ Und das sagt der Verfasser, nach seiner Art — — ohne Umwege, und ohne der Sinnlichkeit zu schmeicheln: Es ist ein Elend, auf Erden leben. Und ich setze noch dieses bei: Wer nie

etwas von diesem Elende gefühlet hat, beweiset durch diese Gefühllosigkeit, daß es ein Elend sey, auf Erden leben. Denn, was ist ein Elend, wenn es dieses nicht ist — so gefühllos seyn können, und den Sinn für das Allerbeste verloren haben?

„Dieses Buch ist 4) weiter nichts, als ein Mischmasch frommer Empfindungen, ohne System und Haltung."

Antwort: System, das ist: ein gelehrtes Bauwerk nach den strengen Vorschriften der philosophischen Baukunst, findest du nicht in dem Buche; aber das sollst du auch nicht darin suchen. Denn solche Bauwerke (bei aller Achtung für ihre Meister sey es gesagt!) machen zwar viel Geraüsch, nehmen bald mehr bald weniger Wahrheit in ihre besten Wohnstätten auf, mögen auch für dieses Leben unentbehrliche Uebungen des Denkens und der Vernunft, und als Strebungen den Stein der Unwissenheit sich von der Brust zu schaffen, ehrwürdig seyn; aber sie machen doch erstens nicht gut, machen zweitens nicht selig, und können drittens nicht gut und nicht selig machen.... Damit soll aber das Unsystematische mancher Schriften schon gar nicht in besonderen Schutz genommen werden. Denn Ordnung ist immer besser als Unordnung, und wie das System als System uns nicht gut und selig machen kann, so kann es der Mangel an System als solcher eben so wenig. Nur soll man die guten Soldaten deßhalb nicht für Invaliden ansehen, weil sie nicht immer in der Schlachtordnung stehen. Denn das System schaffet selbst keine neuen Streiter in das Feld, stellet sie nur in Glieder und Reihen. Ueberdem kann in einem Buche auch da, wo keine strenge, keine Schul-Ordnung herrschet, noch immer eine Ordnung, so wie man sie in's Haus und für das Leben brauchet, statt haben.

Daß fromme Empfindungen in diesem Buche vorkommen, ist wahr, daß sie aber durchaus so lichtlos sind, ist falsch. Du darfst die Gründe nur suchen, dann findest du sie; du darfst sie nur recht stellen, dann stehen sie auch in der Ordnung, in der sie dem denkenden Kopfe willkommen seyn mögen. Versuche es z. B. nur mit dem V. Hauptstücke des ersten Buches.

Ich sage: dieses Hauptstück recht verstanden und zu Herzen gefaßt — ist ein rechter Zuchtmeister für die lesende Welt. Es ist doch auffallend, daß so viele tausend Menschen lesen, und so wenige Leser besser werden. Es ist noch auffallender, daß so viele Menschen die heilige Schrift lesen, übersetzen, auslegen, darin forschen, darüber und dafür streiten — und so wenige besser werden.

Dieses Räthsel hat der Verfasser dieses Buches schon vor mehreren Jahrhunderten gelöset. Es dürfen seine Gründe nur in eine andere Ordnung gestellt und erweitert werden, und es wird uns die Wahrheit derselben einleuchten:

1) Viele Leser suchen in der heiligen Schrift etwas Anderes, als Wahrheit, etwas Anderes, als ihr wahres Heil: darum finden sie auch etwas Anderes, als Wahrheit, die sie besser macht.

Einige suchen in der heiligen Schrift Beredtsamkeit, Rednerprunk; Andere suchen in der Schrift Nahrung ihrer Neugierde, wollen verstehen lernen, wo sie mit Ehrerbietung vorbeigehen sollen; wieder Andere jagen dem Namen eines Gelehrten nach, wollen weise heißen, und werden Thoren. Dieß Andere, das sie nicht suchen sollten, hindert sie in dem schönen Berufe, das Einzige zu suchen, das sie finden könnten.

2) Viele Leser werden von mancherlei Vorurtheilen, die sie nicht zur Weisheit kommen lassen, hingehalten.

Ein blendendes Vorurtheil ist das Vorurtheil des Ansehens. Sie, die Geblendeten, sehen nur auf den Mund, der spricht, und nicht auf das, was gesagt wird. Es muß ein großer Gelehrter seyn, der die Ehre haben soll, ihr Handleiter zu seyn; nach ihrer Meinung ziemte es ihrem Gott nicht, sie durch eine Bauersmagd belehren zu lassen. Indessen sieht Gott schon gar nicht auf die Person, Mann oder Weib, gelehrt oder ungelehrt — das ändert nichts an der unparteiischen Liebe Gottes gegen das Geschlecht der Menschen. Er redet, durch wen Er reden will, ohne zu fragen, ob die Doctores irgend einer hohen oder niedern Schule, oder die Partei irgend einer philosophischen oder unphilosophischen Bank seine Auswahl gutfinden, und seinem Werkzeuge das Diplom der Tauglichkeit zustellen würden. Und Salomo selbst ging ja zu Ameisen in die Schule, und Salomo wäre doch gewiß der Mann, der es wagen dürfte, mit unsern Gelehrten eine Lanze zu brechen.

Ein anderes Vorurtheil ist das der feinen Schreibart und des philosophischen Geistes. Es gibt Menschen, die kein Buch, das vor dreißig Jahren geschrieben worden, lesen können; denn es fehlet diesen Büchern die feine Schreibart der neueren Zeit, und der philosophische Tiefsinn, wie sie's nennen. Also muß alle Wahrheit, die auf sie wirken kann, in die engen Grenzen von etlichen Jahren eingeschränkt, und noch dazu in die Sprache des Zeitalters gekleidet seyn. Elende Wahrheit, die als Wahrheit, wenigstens

als Abglanz der ewigen Wahrheit, ewig seyn soll, und doch vor dreißig Jahren noch nicht war, oder ihre Wirkungskraft dem neuesten Zuschnitte, der neuesten Art, die Buchstaben zu verbinden — der Mode wie die Angelegenheiten des Putzes zu verdanken haben soll! Elende Weisheit, die nur an gewissen, zeitmäßigen Schalen kaüen und darüber des ewigen Kerns vergessen kann! Wäre es die Wahrheit, die wir lieb hätten, sie gefiele uns in jeder Gestalt! Wäre es der reine Sinn, dem wir nachstrebten, dann wäre uns jedes Buch willkommen, das ihn weckte und stärkte, sein Verfasser möchte im Geruch eines philosophischen oder pedantischen Kopfes stehen. Allein, es ist die Wahrheit so oft nur der Vorwand, und Eigenliebe so oft die Triebfeder unsers Lesens und Denkens.

Das allerschädlichste Vorurtheil ist aber jenes, das gerade für die, welche aus sich weise werden wollen, die höchste Kraft zu blenden hat. Es gibt Menscheu, zu denen Gott nur durch ihre engkreisige, aüßerst beschränkte Vernunft soll reden können; und doch redet Gott auf mancherlei Weise. Wer Sinn hat für die mancherlei Sprachen, in denen sich das ewige Wort kund thut, der wird nicht leicht seinen Gesichtskreis zum einzigen Erkenntnißkreise aller Wahrheit, und seine Vernunft zur einzigen Zunge, durch die die Gottheit sprechen könne, machen wollen. Und doch, wie Viele sind so thöricht, daß sie, den Maßstab ihrer Vernunft in der Hand, Gott vormessen wollen, welche und wie viel Wahrheit Er uns offenbaren dürfe. Andere gehen noch weiter in ihrem Unsinn, und behaupten geradezu: der Maßstab ihrer Einsicht sey der einzig mögliche Maßstab aller Einsicht, und was ihnen nicht als wahr erscheine, könne nicht wahr seyn. Arme Menschen! ihr könnet nicht zum voraus berechnen, was ein Mensch, wie ihr, mit seinem Kopfe auszusinnen, oder mit seiner Faust auszurichten vermöge, und ihr wollet dem Schöpfer aller Dinge vorrechnen, ob und was für Kenntnisse, und wie er sie euch mittheilen könne. Und die Vernunft, die so tollkühn freveln kann, nennt ihr eine gelaüterte, eine reine Vernunft? Wie wird denn die unreine traümen, wenn die reine so wahnsinnig absprechen kann? Wisset ihr denn nicht, daß der Mensch erst da anfängt, vernünftig zu werden, wo er Gottes Wort in sich vernimmt, und es vernehmend der ewigen Wahrheit huldiget?

3) Viele Leser sind so ganz für ihre Privatmeinungen zum voraus eingenommen, daß sie, statt zu fragen und zu hören, was die weisen Männer Gottes lehren, statt den Gleichnissen und Begriffen des grauen Alterthums nachzusinnen, lieber das Alterthum schulmeistern, und die Propheten tadeln, weil sie nicht durch die Brille der neuen Auslegungen gesehen haben.

4) Endlich: die wenigsten Leser haben Einfalt genug, das Eine Göttliche zu sehen, das da ist, und Treue genug, die Eine göttliche Wahrheit ihrem Herzen gebieten zu lassen.

Sind nun diese vier Gründe nicht lichthell? Oder stehen sie nicht alle vier deutlich in diesem Hauptstücke? Sie sind lichthell und stehen offenbar darin. O, liebe Leser! richtet nach Wahrheit und nicht nach Neigung!

„Dieses Buch riechet 5) nach Mönchthum, und wer feine Nerven hat, kann diesen Geruch nicht ertragen."

Antwort: Ich weiß nicht recht, was du Mönchthum nennest, und ich möchte nichts vertheidigen, was nicht wahr und gut wäre.

Liebe Gott über Alles, und um Ihn über Alles lieben zu können, verlaügne alle ungeordnete Liebe in dir.

Ist dir dieß Mönchthum, so bekenne ich vor aller Welt, daß ich mir und allen Menschen recht viel von diesem Mönchthum wünsche; — und Anderes lehrt in der Hauptsache dieses Buch nichts, und wer wollte etwas Anderes vertheidigen?

Uebrigens will ich, wie ich schon einmal betheuert habe, hiemit nicht alle einzelne Ausdrücke und Sätze dieses Buches an die Läden der Disputirsäle anheften und sie links und rechts vertheidigen. Der Verfasser wollte dieß selbst nicht: wie dürfte es sein Uebersetzer wollen? Sind ja ohnedieß Fehden und Feldgeschrei über das Aüßere schon genug in der Welt: sollen wir auch noch über das Innere, besser: über das Innerste (und davon handelt die Nachfolgung Christi allein) Prozeß oder Krieg führen?

„Dieses Buch taugt 6) höchstens zur Rührung des Herzens, aber nicht zur ordentlichen Belehrung."

Antwort: dieser Einwurf sagt fast Einerlei mit dem Vierten. — Hier also nur noch dieses: als Leitfaden zu öffentlichen Vorlesungen in Schulen will das Buch selbst nicht angesehen werden, und kein Vernünftiger wird es in den Katalog der alten oder neuen Vorlesebücher setzen wollen; aber ein Freund deines Herzens möcht' es seyn, und dich vor den Reizungen des Fleisches, den Thorheiten der Eitelkeit und den Abgründen des Wandels ohne Gott in der Welt warnen und bewahren: laß es dich davor warnen und bewahren, und du bist belehrt genug. Als Katechismus hat das Buch gerade auch Niemand aufgestellt, am allerwenigsten als ein Compendium der philosophischen Sittenlehre. Brauch' es, wozu es da ist, und du

wirst am Ende etwas gelernt haben, das dir keine Schule, auch die beste nicht, geben kann: Dich, das ist, deinen bösen, thörichten Eigenwillen verlaügnen, um Gottes weisen, heiligen Willen zu thun. Und sich selbst verlaügnen, um Gottes Willen zu thun — das macht gut und weise, ruhig und selig.

„Aber die Gelehrten, und besonders die Weltweisen denken 7) von diesem Buche doch sehr geringe, und sie werden wohl auch ihre guten Gründe haben, so geringe von diesem Buche zu denken."

Antwort: Wenn auch die Gelehrten und Weltweisen durchaus geringe von diesem Buche dächten, so hätte dieses gar nichts zu bedeuten. Denn Cicero, den sie selbst für einen Fürsten der Gelehrten halten, und mitunter auch als einen Zunftgenossen der Weltweisheit gelten lassen, hat es ja längst bekannt, daß nichts so unsinnig sey, das nicht irgend ein Weltweiser behauptet hätte. Und es ist der erste Spruch der Philosophie, daß man die Urtheile der Menschen nicht zählen, sondern wägen müsse. Also, wenn alle Gelehrte dieses Buch einstimmig geringe schätzen: so würden diese einstimmigen Urtheile nicht das Geringste gegen das Buch beweisen. Nun aber ist das Urtheil der Gelehrten und Weltweisen hierüber nicht nur nicht einstimmig, sondern gerade die berühmtesten derselben sprachen von diesem Buche in einem Tone, der aus Verehrung kommt, und von Verehrung zeugt. Ich will nur zwei, die man gewiß nicht unter die sogenannten Frömmler rechnen kann, namhaft machen.

Fontenelle dachte anders als viele unsrer Zeitgelehrten: „Die Nachfolgung Jesu ist das schönste Buch, das je aus einer Menschenhand kam — denn das Evangelium kam nicht aus Menschenhänden." *)

Leibnitz dachte anders als viele unsrer Zeitgelehrten: „Die Nachfolgung Jesu Christi ist eines der vortrefflichsten Werke, die je sind verfasset worden. Selig, wer nach dem Inhalte dieses Buches lebt, und sich nicht damit begnüget, das Buch nur zu bewundern!" **)

---

*) L'imitation, la livre le plus beau, qui soit parti de la main d'un homme, puisque l'évangile n'en vient pas. *Vie du grand Corneille.*

**) L'imitation de Jesus-Christ est un de plus excellents traités, qui ayent été faits. Heureux celui, qui en pratique le contenu, non content de l'admirer. *Lettres. p. 77.*

Für Freunde der ersten und zweiten Gattung füge ich hier noch kürzlich bei, was diese Ausgabe zunächst betrifft:

Was ich zur Erklärung im Texte hie und da beigesetzt habe, ist meistentheils durch die Zeichen der Einklammerung ( ) gewissenhaft angezeigt, und soll weiter nichts seyn, als ein Fingerzeig auf den Sinn oder Zusammenhang.

Die Schriftstellen, die der fromme Verfasser im Sinne hatte, oder an die uns seine Ermahnungen erinnern können, sind unten angeführt oder angezeigt, damit der billige Leser die Uebereinstimmung zwischen dem Geiste der Schrift und dem Geiste dieses Buches desto leichter einsehen könne, und also keine weitere Rechtfertigung desselben nachzusuchen habe.

Kürzere Anmerkungen sind unmittelbar unter den Text gesetzt, und haben keinen andern Zweck, als einige Leser auf die großen Wahrheiten, die im Texte vorkommen, aufmerksam zu machen. Sie sind deßhalb so sparsam und kurz angebracht. Sie wurden nach dem ersten Buche noch sparsamer angehängt, weil die auffallendsten Vorstellungsarten, die in den nachfolgenden Büchern vorkommen, schon eine Beleuchtung in dem ersten Buche erhalten hatten.

Was den Inhalt einzelner Hauptstücke und den Werth eines jeden aus den vier sogenannten Büchern betrifft, davon ist vor jedem Buche das Nöthige in einer kurzen Vor-Rede gesagt, und wird durch Nach-Folgung als wahr erfunden werden.

Wenn ein Hauptstück zunächst für Ordensleute bestimmt ist, so habe ich es mit † bezeichnet. Wenn aber schon der Buchstabe den Ordensmann meinet, so ist doch großentheils der Geist für Alle, und ich bitte jene Leser, die nicht in Klöstern leben, hie und da auch eines von diesen mit † bezeichneten Hauptstücken aufmerksam und parteilos zu lesen, und sie werden finden, daß nichts Schöneres auf Erden wäre, als wenn der Mensch ein Christ, und der Christ heilig wäre; und anders lehret die Nachfolgung Christi, so viel ich verstehe, nichts.

Die lateinische Ausgabe,*) die ich bei der Uebersetzung gebraucht habe, ist die, welche von Des Billons 1780 herausgegeben und 1809 neu aufgelegt ward; sie

---

*) Thomae a Kempis de Imitatione Christi libri IV. Editio Novissima Manhemii sumtibus Tobiae Loeffler 1809.

ist die genaueste, die wir haben, und mir ist dieser Dichter jetzt noch einmal so lieb, weil er die Nachfolgung Christi so lieb hatte.

Schließlich heißt dieses Büchlein auf dem ersten Blatte dieser Schrift ein Buch, weil es, nicht der Größe des Leibes nach, aber gewiß nach der Größe des Geistes geschätzt, den Namen „Buch" in vollem Maße verdient.

Und nun, weil das Buch nicht mit posaunenden Worten, sondern mit nachgeformtem Wandel will gelobet seyn — kein Wort mehr!

* * *

Zur ersten Ausgabe kein Wort mehr, aber ein Wörtchen zur zweiten.

Ich habe alle Ausdrücke dieser Uebersetzung nochmal mit dem Originale verglichen, und keine Mühe gesparet, den Sinn verständlicher, die Sprache fließender, die Anstöße unanstößiger, und das Ganze genießbarer zu machen.

Zur dritten Ausgabe.

Nachdem mir durch die neue Revision der Nachfolgung Christi, und ungleich mehr durch neue Erfahrungen in dem Gebiete der Wahrheit, die „Gottseligkeit" heißt, der Geist dieses Buches näher gerückt ward: so kann ich ihn jetzt mit wenig Worten noch viel bestimmter angeben, und was ich davon angeben kann, ist dieß:

Der Mensch, den man den Sinnen-, den Welt-, den Fleisches-Menschen nennt, hat sich in die äußerliche, zeitliche Welt so jämmerlich verwickelt und vertiefet, daß seine Gedanken, Wünsche, Neigungen so äußerlich und zeitlich geworden sind, als sie die äußerliche und zeitliche Welt selber.

In diesem Zustande ist dem Menschen Gott so fremd geworden, als wenn kein Gott wäre. In diesem Zustande ist der Mensch sich selber so fremd geworden, daß er gerade so außer sich lebet, wie er ohne Gott in der Welt lebet.

Da nun der Mensch außer sich und ohne Gott immer nur in der Vergänglichkeit umherirret, so kann es nicht fehlen; der arme Flüchtling außer sich und ohne Gott muß immer weiter von Gott und sich selber abkommen; seine Finsterniß, sein Verderben, sein Elend muß mit jedem Fortschritte auf seiner Bahn größer werden.

Neben diesen Menschen, die außer sich und Gott leben, gibt es noch Andere, die sich zwar mit Betrachtung, mit Erforschung der Wahrheit abgeben, aber sich in Buchstaben, Begriffen, Gelehrsamkeit so verwickelt und vertiefet haben, daß ihnen Gott und sie sich beinahe so fremd geworden sind, wie den Sinnen-Menschen Gott und sie selbst. Was den erstern die Sinnen-Welt, das ist diesen die Verstandes-Welt; sie haben Gott und sich vor lauter Verstand aus dem Auge verloren.

Endlich gibt es selbst unter den Christen, die sich und Gott zu erkennen vorgeben, und manchmal auch nach Erkenntniß Gottes und ihrer selbst ringen, Viele, die in den Buchstaben und den Zeichen des Christenthums verwickelt und vertiefet, vor lauter Gottes- und Selbst-Erkenntniß, Gott und sich aus dem Auge verloren haben.

Nun, allen diesen Menschen von der ersten, zweiten und letzten Klasse kann nur dadurch geholfen werden, daß sie entweder aus der äußern, zeitlichen Welt, oder aus den

Irrgängen der Gelehrsamkeit, oder aus dem bloß äußerlichen Christenthum zuerst in sich, und von da aus — zu Gott zurückgebracht werden. Es bedürfen aber nicht nur die Sinnen-Menschen, die Buchstaben-Gelehrten, die äußerlichen Christen einer Zurückführung in sich und zu Gott; selbst die Besten unter den Guten, die Weisesten unter den Weisen, die Auserwählten unter den Christen können sich nicht immer in sich und an Gott festhalten, werden aus sich hinausgeworfen und von Gottes Anblick abgeschnitten. Auch diesen ist eine rückweisende Hand wohlthätig.

Eine Zurückweisung der Menschen in ihr Inneres, und von da zu Gott, ist also ein allgemeines Bedürfniß für Menschen auf jeder Stufe des Guten und des Bösen.

Diese Zurückweisung der Menschen in ihr Inneres und von da zu Gott — einzuleiten, anzubahnen bei den Meisten, fortzuleiten bei Vielen, zu vollenden bei Wenigen — das ist der Inhalt, das der Zweck des Buches von der Nachfolgung Christi. „Von außen in Euch hinein: von Euch zu Gott in Christus!“ Dieß ist der Text aller Ermahnungen, Warnungen, Lehren, Gebete.

. . . . Ich dächte, dieser Text, so dargestellt, bedürfte keiner weitern Apologie, und ich und meine Leser thäten am besten daran, wenn wir ihn zu Herzen faßten, und seine Zurückweisung in uns zu Gott an uns nicht vergebens seyn ließen.

Von

Von der

Nachfolgung Christi.

Erstes Buch.

Ermahnungen, die denen, welche ein frommes, geistliches Leben führen wollen, heilsam seyn können.

Vorrede
zum ersten Buche.

Die ganze Sammlung dieser frommen Betrachtungen und Empfindungen, die in vier Büchern enthalten sind, nennt sich, nach altem Gebrauche, von dem Anfange des ersten Hauptstückes: „Wer Mir nachfolget, wandelt nicht im Finstern,“ — Nachfolgung Christi.

Es ist auch im Grunde alle christliche Tugend Nachfolgung Christi. Aber daran dachte vielleicht der Verfasser nicht. Er wollte sich und seine Freunde nur zur Andacht und Tugend erwecken, und in diesem Bemühen kam er zuerst auf das Wort Christi: Wer Mir nachfolget, und so bekam die ganze Sammlung die Aufschrift: Nachfolgung Christi.

Die ganze Sammlung, wie wir sie jetzt haben, theilet sich in vier Abschnitte, die so viele Bücher genannt werden.

In dem ersten Abschnitte oder Buche wird der Leser eigentlich — nur in die Vorkammer des heiligen Lebens eingeführet. Er soll sich kennen, bekämpfen und besiegen lernen; soll die letzten Dinge, Tod, Gericht, Strafe, Belohnung betrachten lernen, um aus dem Schlummer der Gegenwart zu erwachen; soll in dem Leben Jesu Christi forschen, in den heiligen Schriften Wahrheit suchen lernen; soll alle ungeordnete

Neigungen in sich unterdrücken, alle eitlen Hoffnungen großmüthig verachten, die schwatzhafte Zunge bändigen, dem Frieden in seinem Innern nachstreben, in Trübsalen und Versuchungen den Finger Gottes erkennen, fremde Fehler tragen, in Demuth und Unterwürfigkeit allen Eigensinn und Eigendünkel brechen lernen, und dadurch der heiligen Liebe empfänglich werden.

Das ist der Inhalt des ersten Buches, und sein Zweck kein anderer, als dem Menschen die Erkenntniß seiner selbst, wovon alles Heil ausgeht, zu erleichtern. Wohl uns, wenn wir es dazu gebrauchen, wozu es geschrieben ist; wenn wir uns erforschen und vor der Wahrheit erniedrigen lernen, damit sie in uns Eingang und Herberge finden, uns ganz in Besitz nehmen, reinigen und erhöhen, gut und selig machen könne!

Erstes Hauptstück.

Folge Christo nach, und lerne verschmähen alle Eitelkeiten der Welt.

1. Wer Mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, spricht der Herr.*) Dieß sind Worte aus dem Munde Christi, die uns Muth einsprechen, seinem Leben treu nachzuleben, wenn wir wahrhaftig erleuchtet, und von aller Blindheit**) des Herzens geheilet werden wollen. Wir sollen also unser erstes Geschäft daraus machen, in dem Leben Jesu Christi (Tag und Nacht) zu forschen.

2. (Denn) die Lehre Christi übertrifft ohne Ausnahme Alles, was die Heiligen gelehret haben, und wer den Geist Christi hätte, der müßte in ihr ein verborgenes Himmelbrod finden. Da geschieht es aber, daß Viele das Evangelium oft hören, und dabei fast ohne alle Rührung des Herzens bleiben, weil ihnen (die Hauptsache) der Geist Christi fehlet. Wer die Lehre Christi in ihrer Fülle kennen lernen, und daran Geschmack finden will, der muß mit allem Ernste darauf dringen, daß sein ganzes Leben gleichsam ein zweites Leben Jesu werde.

3. Was nützt es dir doch, über die Dreieinigkeit hochgelehrt streiten zu können, wenn du die Demuth nicht hast, ohne die du der Dreieinigkeit nicht anders als mißfällig seyn kannst? Wahrhaftig, hohe Worte machen den Menschen nicht heilig und gerecht: ein Leben voll Tugend, das macht uns bei Gott angenehm. Es ist mir ungleich lieber,

---

*) „Ich bin das Licht der Welt: wer Mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Joh. VIII, 12.

**) Blind ist in dem Bösen eigentlich nur das Auge des Geistes; aber, weil alles Böse in dem Herzen seine Geburtsstätte hat, so ist auch die Blindheit des Geistes in dem Herzen daheim, und heißt deßhalb von ihrem Geburtsorte die Blindheit des Herzens.

Reue und Leid im zerschlagenen Herzen zu empfinden, als aus dem Kopfe eine schulgerechte Erklärung geben zu können, was sie sey.*) Hättest du die ganze Bibel und die Sprüche aller Weisen im Gedächtnisse, hättest aber dabei die Liebe Gottes — seine Gnade nicht im Herzen: wozu hülfe dir all jenes, ohne dieses Einzige? O Eitelkeit der Eitelkeiten!**) — Alles ist Eitelkeit, außer Gott lieben, und Ihm allein dienen. Das ist die höchste Weisheit (sein Herz zu göttlichen Dingen erheben), und durch Verschmähung der Welt zum himmlischen Reiche hindurchdringen.

4. Also ist es Eitelkeit, vergängliche Reichthümer sammeln, und darauf seine Hoffnungen bauen. Also ist es Eitelkeit, nach hohen Ehrenstellen trachten, und sich gern obenan setzen. Also ist es Eitelkeit, sich den Lüsten des Fleisches überlassen, und nach Freuden jagen, die uns einst die empfindlichsten Strafen zuziehen werden. Also ist es Eitelkeit, nur immer wünschen, daß man lange lebe, und sich wenig darum bekümmern, daß man fromm lebe. Also ist es Eitelkeit, das Auge stets hinheften auf das gegenwärtige, und nie hinausblicken auf das kommende Leben. Also ist es Eitelkeit, sein Herz an das hängen, was so schnell (und unaufhaltsam) vorübereilet, und nicht dorthin eilen, wo ewige Freude wohnet.

---

*) Denn (Matth. VII, 21.) „nicht Jener, der zu Mir sagt: Herr, Herr, kommt in das Himmelreich, sondern wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der kommt in das Himmelreich."

**) „Eitelkeit der Eitelkeiten, und Alles ist Eitelkeit." Pred. 1, 2. Dieser allgemeine Ausspruch des alten Weisen wird durch den Beisatz des Neuern genau bestimmt: Alles ist eitel, außer Gott lieben — dieß allein ist nicht eitel, weil es aus der Quelle alles Guten, alles Seligen kommt, und gut und selig macht. Nichts kann unser Herz befriedigen, als die Liebe Gottes und was aus ihr geboren wird, die unsterbliche Seligkeit der Heiligen, also ist Alles eitel — außer Gott lieben.

5. Erinnere dich oft an den Spruch des Weisen: Das Auge kann sich nicht satt sehen, nicht satt hören das Ohr.*) Reiß also dein Herz von den sichtbaren Gütern los, und erhebe es zu den unsichtbaren! Denn, die ihrer Sinnlichkeit blind folgen, beflecken ihr Gewissen, und verlieren die Gnade Gottes.

Zweites Hauptstück.

Sey gering in deinem Auge.

1. Es ist dem Menschen natürlich, viel wissen wollen: aber noch so viel wissen, und dabei den Herrn nicht fürchten**) — wozu nützt es doch? Wahrhaftig besser ein demüthiger Landmann, der seinem Gott dienet, als ein stolzer Weltweiser, der sich (und den Weg seines Heils) außer Acht läßt, und dafür die Laufbahnen der Sterne mißt. Wer sich nach der Wahrheit erkennt, der ist wohl geringe und schlecht in seinem Auge, und kann keine Freude daran haben, daß ihn die Menschen loben. Hätte ich die Wissenschaft aller Dinge in der Welt, und fehlte mir nur das Eine: die Liebe, was nützte mir all dieß Wissen vor Gott, der mich nach meinem Thun richten wird?

2. Laß ab von der überspannten Wißbegier: denn es ist viel Zerstreuung und viel Trug dabei.***) Die

---

*) „Das Auge wird nicht satt vom Sehen, das Ohr nicht satt vom Hören.“ Predig. I, 8. Der Geist des Menschen muß also für etwas Besseres, als für diese sichtbare Welt geschaffen seyn, weil er in dieser sichtbaren Welt kein Ruheplätzchen für sich finden kann, und bei aller Fülle der Weltfreuden immer noch eine Leere in sich finden wird. Der Geist des Menschen muß für die Ewigkeit geschaffen seyn, weil ihn nur das Ewige friedigen kann.“

**) „Den Herrn fürchten, das ist die rechte Weisheit.“ Job XXVIII, 28.

***) Ich hab' mein Herz daran gegeben, Weisheit und Lehre, Irrthum und Thorheit zu erforschen, und habe erkannt, daß auch darin eitel Mühe und Bekümmerniß des Geistes sey. Pred. I, 48.

viel wissen, wollen auch den Schein haben, daß sie viel wissen, und hören es gern, wenn man von ihnen sagt: Sieh, das sind weise Männer! Es gibt so viele Dinge in der Welt, deren Erkenntniß der Seele wenig oder nichts einträgt. Und auf etwas Anders sinnen, als was das Heil der Seele fördern hilft — dazu gehört wahrhaftig ein großes Maß von Thorheit. Viel Worte machen — das stillet den Hunger der Seele nicht. Aber gut seyn und recht thun — das ist das rechte Labsal für unser Gemüth, und ein reines Gewissen schafft uns große Zuversicht vor Gott.

3. Je mehr du weißt und je besser du's einsiehst, desto strenger wirst du darüber gerichtet werden, wenn dein Leben nicht gerade um so viel heiliger seyn wird, als deine Einsicht besser war. Darum trage du den Kopf deßhalb nicht höher, weil du irgend eine Kunst oder Wissenschaft besitzest. Eben dieß, daß dir so viel Erkenntniß gegeben ist, soll dich mehr furchtsam als stolz machen. (Denn sie ist's eben, die dich verdammt, wenn du nicht heiliger lebest, als Andere, die deine Erkenntniß nicht haben.) Wenn es dir in den Kopf steigen will, daß du so viele Dinge weißt und so gründlich verstehst: so denke dabei, daß es noch ungleich mehrere Dinge gebe, von denen du nichts weißt und nichts verstehest. (Und wenn du dich in den hohen Einbildungen von deiner Weisheit verstiegen haben solltest): so steige eilig wieder herunter und bekenne lieber deine Unwissenheit. Wie magst du dich auch nur über einen einzigen Menschen erheben? Wozu dieß? Es werden doch noch Viele in der Welt seyn, die gelehrter sind, und das Gesetz besser verstehen, als du, (oder wenigstens besser erfüllen, als du). Willst du etwas Rechtes lernen und wissen, so lerne die große Kunst, gerne unbekannt zu seyn, und dich für nichts halten zu lassen.

4. Sich selbst nach der Wahrheit erkennen, und nach Verdienst verachten können, das ist die erhabenste Wissenschaft, das die heilsamste Lection für mich und dich und uns Alle. Aus sich — nichts machen, und Andere

gern für besser und höher achten als man selber seyn mag — das ist große Weisheit und Vollkommenheit. Und sähest du einen Andern öffentlich sündigen, oder einen schweren Fall thun: so halte dich deßhalb nicht für besser als ihn. Denn sieh, du weißt ja nicht, wie lange du selbst noch im Guten feststehen werdest. Brechlich sind wir Alle, aber brechlicher, als du, sey in deinem Auge Keiner.*)

Drittes Hauptstück.

Von der Lehre der Wahrheit, oder: geh' zur Wahrheit selbst in die Schule.

1. Selig, den die Wahrheit durch sich selbst unterweiset, nicht durch Bilder, die verschwinden, nicht durch Worte, die verschallen! Selig, dem sie sich offenbaret, wie sie ist! Denn unser Meinen trügt uns oft, und unser Sinn reicht nicht weit. Was nützt es uns denn, daß wir uns den Kopf zerbrechen über Dinge, die verborgen und dunkel sind, und uns verborgen und dunkel bleiben dürfen, ohne daß wir deßhalb am Tage des Gerichtes zur Strafe können gezogen werden? Es ist eine große Thor-

*) Halte, lieber Leser, die Lehre von der Demuth nicht für übertrieben. Für übertrieben kann sie nur der halten, welcher den Sauerteig der Eitelkeit in sich noch nicht wahrgenommen, oder wenigstens noch nicht die Entdeckung gemacht hat, daß dieser Sauerteig den ganzen übrigen Teig unserer Sittlichkeit durchsäuert; noch nicht oft genug in sich geblicket hat, um zu bemerken, daß auch die geringste Eitelkeit das Gute beflecket und das Gewissen unruhig machet. Nun aber, was beflecket und unruhig machet, das muß Sünde seyn. Befleckung und Unruhe sind die gewissen Brandmale aller Sünde. Wie willst du aber dieser Sünde, der Eitelkeit nämlich, loswerden, wenn du nicht allen ihren geheimen Regungen Widerstand thust? Und, wie wirst du Widerstand thun, wenn du diese Lehre von der Demuth, die dich zum Widerstande tüchtig machen will, für übertrieben hältst?

heit, daß wir Dinge, deren Erkenntniß uns nützlich oder gar nothwendig ist, außer Acht lassen, und dafür Dinge, die bloß unsre Neugier reizen, und uns dabei noch schaden können, so mühsam erforschen! Da heißt es recht: Augen haben, und nicht sehen!

2. Und, was liegt uns denn am Ende daran, daß wir all das wissen, was die Schulen von den Gattungen und Geschlechtern der Begriffe zu sagen wissen? Dem das ewige Wort*) zu Herzen redet, der machet sich von vielerlei Meinungen los. Es kommt doch Alles von Einem Worte**) her, und alle Dinge zeugen im Grunde nur von Einem Worte, und dieß Eine Wort ist dasselbe Wort, das im Anfang war, und jetzt auch zu uns redet. Ohne dieses Wort — findest du keinen gesunden Verstand und kein wahres Urtheil.***) Wer das Eine in Allem finden, wer Alles auf das Eine zurückführen, wer in Einem Alles sehen kann, der mag ruhigen, festen Sinn behalten, und den schönen Frieden in Gott — nie verlieren. O, Wahrheit — Gott! mach' mich Eins mit Dir — in ewiger Liebe!****) Wie oft ekelt mir doch darob, so

---

*) Dieß ewige Wort ist das nämliche, von dem Johannes sagt: „Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist." Joh. 1, 3.

**) Joh. VIII, 25.

***) „Das Wort war das wahre Licht, das alle Menschen, die da in die Welt kommen, erleuchtet." Joh. 1, 8.

****) Genau, wie Jesus in seinem hohenpriesterlichen Gebete betet: „Ich in ihnen, und Du in Mir, damit sie vollkommen Eines seyn." Joh. XVII, 23. Dieß Gebet: O, Wahrheit — Gott! mach' mich Eins mit Dir, in ewiger Liebe, halte ich übrigens für eines der geist- und sinnvollsten Gebete, die je aus eines Menschen Seele geflossen sind. Nur Gott ist die Wahrheit selber, und nur die Wahrheit selber kann uns Eins mit sich machen, und nur Eins in Liebe. Gott — die Wahrheit und die Liebe; und: Die Menschheit Eins mit der Wahrheit in Liebe — — Höheres, Besseres, Seligeres kann keine Vernunft ahnen, kein Herz wünschen, kein Geist genießen und Gott selbst nicht geben.

mancherlei zu lesen und zu hören! Denn Alles, wonach mein Herz verlangt, ist in Dir allein. Schweigen sollen alle Lehrer, stille seyn alle Geschöpfe vor deinem Angesichte: rede Du allein zu mir!

3. Je mehr ein Mensch Eins mit sich, und einfältig in seinem Innersten geworden ist: desto mehrere und höhere Dinge lernet er ohne besondere Mühe verstehen; denn das Licht des Verstandes fällt alsdann bei ihm von oben ein. Ein Geist, der rein, einfältig*) und feststehend in seinem Innersten geworden ist, wird auch durch die mancherlei Geschäfte des Lebens nicht zerstreuet; denn er thut außer sich Alles zur Ehre seines Gottes, und arbeitet in sich, all den geheimen Gesuchen der Eigenliebe auf immer Feierabend zu geben. Was hindert und plaget dich doch mehr — (als du dich selbst), als die Neigung deines Herzens, die noch ihr volles, ungetödtetes Leben hat? Der gute Mann, der sich seinem Gott geweihet hat (und deßhalb der Gott-Geweihete heißt), ordnet zuerst im Inwendigen Alles, was er hernach im Aüßern zu Stande bringen soll. Nicht ihn zieht das, was er thut, dahin, wo ihn die sündhaften Neigungen haben wollen, sondern er zieht und lenkt die Neigungen dahin, wo sie das Gesetz der gesunden Vernunft**) haben will. Wer hat

---

*) Die edle Einfalt besitzt der Mensch, wenn er nur Eines suchet, und wenn dieß Eine an sich das Allerbeste ist, und sein Allerliebstes geworden ist, d. h. wenn Gott sein Gott ist, wenn Gott, Gottes Wille, Gottes Geist sein ganzes Gemüth, und eben deßwegen sein ganzes Leben belebet. Wer Gott von ganzem Herzen liebet, der hat die Einfalt des Herzens. Denn alle seine übrigen Neigungen stehen unter Einer, die Liebe Gottes heißt, und diese nur unter Gott. Daher die Einheit, die Einfalt des Gemüthes. Diese Einfalt ist der höchste Adel des menschlichen Willens; du darfst sie also schon gar nicht mit Unwissenheit und Dummheit verwechseln. Diese Einfalt setzet das rechte Licht in der Seele voraus, oder bringt es mit sich: du darfst sie also nicht für einen Nachtvogel ansehen.

**) Eine Stelle, die gewiß alle nüchterne Köpfe, die sonst dieses Buch gering achten, klassisch, d. i. vortreff-

wohl einen heißern Kampf zu bestehen, als der, welcher mit sich selbst im Streite liegt, um sich zu besiegen? Und dieß sollte unser eigentliches Geschäft auf Erden seyn: sich selbst überwinden, und täglich mehr Stärke über sich gewinnen — täglich im Guten vorwärts schreiten, (das ist die Bestimmung des Menschen auf Erden).

4. Alle Vollkommenheit des Lebens hat ihr Unvollkommenes, und all unser noch so lichthelles Forschen hat sein Dunkel. Demüthiges Erkennen deiner selbst führet dich sicherer zu Gott, als tiefes Graben nach Wissenschaft. Zwar muß man weder das gelehrte Wissen,*) noch das gemeine Erkennen einer Sache lästern. Denn es ist ein gutes Ding um das Wissen und Erkennen, und es gehört in Gottes große Haushaltung herein. Aber ein Gewissen ohne Makel und ein Leben voll Tugend ist ohne Vergleich mehr werth, als alles Wissen und Erkennen. Und gerade deßhalb, weil den meisten Menschen das Vielwissen mehr am Herzen liegt als das Rechtleben, gerade deßhalb gerathen sie auf so viele Irrwege, und schaffen mit all ihrem Wissen und Wissenwollen fast keine oder nur geringe Frucht.

5. O, wenn sie so rastlos daran arbeiteten, hier Laster auszurotten, dort Tugenden zu pflanzen, wie sie sich müde

---

lich finden werden. Sie würden aber den größten Theil des Buches vortrefflich finden, wenn sie nur diese einzige Stelle in Ausübung gebracht hätten. Aber ach, wo ist der Mensch, an dem nicht seine Neigungen ziehen und zerren, wie die Treiber am Vieh? Und er, der Mensch, soll nicht Vieh, er soll Treiber des Viehes seyn! Ihn soll das Gute, er die Neigungen regieren.

*) Sieh, wie der fromme Mann so nüchtern von dem Werthe der Erkenntniß urtheilet! Er setzet die Erkenntniß der Wahrheit hoch über die sinnliche Lust ꝛc.; aber die Tugend setzet er über alle Erkenntniß hinauf, und die Tugend, die er über alle Erkenntniß setzet, ist ihm nichts Geringers, als sie, die lebendige Religion selbst, die das Innere ordnet und das Äußere beherrschet. Und wer eine andere Rangordnung einführen möchte, ist sicherlich der Mann nicht, der etwas einführen soll.

studiren, um ihres Gleichen ein neues Räthsel aufgeben zu können: ich denke, es würde nicht so viel Unrecht auf Erden, nicht so viel Aergerniß in dem Volke, nicht so viel Zuchtlosigkeit in den Klöstern seyn. So viel liegt helle da: am Tage des Gerichtes wird man uns nicht fragen, was wir gelesen, sondern was wir gethan haben; nicht fragen, wie schön wir gesprochen, sondern wie fromm wir gelebet haben. Sage mir doch, wo sind jetzt alle jene Herren und Meister, die du ehemals als große oder gelehrte und gewaltige Lehrer auf ihren Kanzeln oder in ihren Schriften gekannt hast? Auf ihren Pfründen sitzen nun Andere, und ich weiß nicht, ob diese an ihre Vorgänger noch denken mögen. So lange sie lebten, meinte man wohl, sie wären etwas Großes; aber nun liegen sie in tiefer Vergessenheit.

6. O, wie schnell ist die Herrlichkeit der Welt dahin! Hätten sie ihr Leben mit ihrer bessern Erkenntniß in Uebereinstimmung gebracht, o, dann hätten sie recht studirt und recht gelesen. Wie Viele stürzet doch ihr eitles Wissen, das sie in aller Welt umhertreibt, in das Verderben — weil sie sich's so gar wenig angelegen seyn lassen, Gottes Willen zu thun! Und, weil sie lieber groß, als demüthig seyn wollen, so werden sie in ihren Gedanken vollends — eitel, lauter Nichts. Es ist doch nur der wahrhaft groß, der große Liebe hat. Es ist nur der wahrhaft groß, der in seinen Augen klein ist, und alle Gipfel der Weltehre für nichts halten kann. Es ist nur der wahrhaft weise, welcher alles Irdische für Auskehricht*) hält, um Christum zu gewinnen. Es ist nur der wahrhaft- und wohl-gelehrt, der seinen eigenen Willen verleugnet, und Gottes Willen vollbringt.

---

*) Gerade, wie Paulus dachte, lebte, schrieb: „Ich achte Alles für Kehrkoth, um Christum zu gewinnen." Was nun zu Zeiten des heiligen Paulus edel, erhaben und wahrhaft groß war: das muß auch in unsern Zeiten edel, erhaben und wahrhaft groß seyn. Denn die Zeit ändert nichts in der wahren Größe. Die wahre Größe ist, wie Gott, immer dieselbe.

Viertes Hauptstück.

Sey vorsichtig in Allem, was du thust.

1. Glaube nicht jedem Worte, und traue nicht jedem Geiste.*) Prüfe vielmehr alles Vor- und Eingeben, denn die Prüfung ist nothwendig, und prüfe es, wie vor Gott, mit aller Achtsamkeit und Beharrlichkeit. Prüfe, denn, leider! wir glauben und reden von Andern weit lieber Böses als Gutes! so gar schwach sind wir. So nicht der vollkommene Mann. Er glaubet nicht Jedem, der (Altes oder Neues) zu Markte bringt. Denn er kennt den schwachen Sinn der Menschen, und weiß wohl, wie sie zum Bösen so geneigt, und im Reden so brechlich sind.

2. O, es ist große Weisheit, nicht so vorschnell und wie in blinder Hitze — handeln, auch nicht so fest und unbeugsam auf eigenem Sinn und Dünkel bestehen. Auch das ist Weisheit, nicht jedes Menschenwort für wahr halten, und was man etwa gehöret und geglaubet hat, nicht sogleich nacherzählen, und in fremde Ohren übertragen. Suche dir einen Mann aus,**) der gewissenhaft und weise ist, und sein Rath sey dir heilig in Allem! Geh' lieber zu dem bessern Manne in die Schule, als zu deinem Eigendünkel. Gutseyn, Frommleben, das macht weise vor Gott, und gibt einen bewährten Sinn. Je demüthiger und Gott ergebener, desto weiser bist du, und ruhiger in Allem.

---

*) „Glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyen; denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen.“ 1 Joh. IV, 1. Nichts will und nichts kann so scharf prüfen, als die wahre Gottseligkeit, die im Lichte wandelt. Es ist ein großes Geschrei von Prüfung und Prüfung in der Welt, aber wenig Prüfung. Das Licht scheuet die Prüfung nicht; aber die Nacht kann nicht prüfen.... Um nur das nächste Beispiel zu nennen: Viele werfen das Buch von der Nachfolgung Christi in das Auskehricht, ohne es selbst geprüft zu haben, und nicht Wenige sind unfähig, es zu prüfen, weil sie im Finstern wandeln.

**) „Sey gern bei weisen und klugen Männern.“ Sirachs Sohn IX, 21. 22.

Fünftes Hauptstück.

Wie man die heiligen Schriften lesen solle.

1. Wahrheit muß man in den heiligen Schriften suchen — Wahrheit, nicht Beredtsamkeit. Die heilige Schrift soll in dem nämlichen Geiste gelesen werden, in dem sie verfasset worden. Es muß dir bei dem Schriftlesen weit mehr um das Heilsame der Lehre, als um das Feine des Ausdruckes zu thun seyn. Und ein Buch, das noch gemein und kunstlos, dabei aber mit Salbung geschrieben ist, sollst du so gern lesen, als ein anderes, in dem Alles tief gedacht (und fein ausgedrückt) ist. Nie soll dich das Ansehen eines Schriftstellers irre machen; nie sollst du darauf Acht haben, ob die großen Gelehrten ihn für ihres Gleichen halten oder nicht. Denn die Liebe zur reinen Wahrheit, und nur diese Liebe, soll dich zum Lesen treiben. Frage nicht lange, wer das gesagt habe, sondern sieh' nur immer auf das, was da gesagt werde.

2. Denn die Menschen (die heute lehren) sind morgen nicht mehr; aber die Wahrheit des Herrn, die bleibt ewig.*) Und der Herr redet auf mancherlei Weise zu uns, ohne alles Ansehen der Person. Was uns im Schriftlesen so oft im Wege steht, das ist unsre Neugier. Wir wollen da noch grübeln und begreifen, wo wir weiter nichts, als vorbeigehen sollten. Wenn dich das Lesen wirklich besser machen soll: so lies mit Demuth, mit Einfalt, mit aller Treue gegen die erkannte Wahrheit, und laß dich die eitle Lust, ein großer Schriftgelehrter zu heißen,

---

*) Der Herr ist wahrhaftig in seinem Worte, und treu in seiner Verheißung, wie es David in seinem kürzesten und geistvollsten Psalme CXVI. ausdrückt: „Lobet den Herrn alle Heiden, preiset Ihn alle Völker; denn seine Erbarmungen haben sich neu bestätiget über uns, und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig." Es ist wohl gethan, von den menschlichen Lehrern immer zu Gott, und von einzelnen Belehrungen zur lebendigen Wahrheit aufschauen. Denn sie bleibt ewig.

nicht anfechten. Frage gern, und höre schweigend, was die heiligen Männer lehren! Laß es dich auch nicht verdrießen, auf die Gleichnißreden der Alten zu horchen.*) Denn (es liegt Verstand darin, und) sie sind nicht umsonst da.

Sechstes Hauptstück.

Von ungeordneten Neigungen.

1. Sobald irgend eine Begierde des menschlichen Herzens aus der Ordnung tritt, so ist Unfriede im Hause — der Mensch uneins mit sich.**) Der Hochmüthige und der Geizige haben niemals Ruhe; wer aber die wahre Demuth und die rechte Armuth***) des Geistes besitzt, der hat

*) „Verachte nicht, was die Weisen reden, sondern richte dich nach ihren Sprüchen. Halte dich nicht für klüger, als die Alten.“ Sirachs Sohn VIII, 9. 11.

**) Wo die Begierde das Joch der Vernunft abschüttelt, da ist Unordnung, und wo Unordnung, da ist Sünde und Unruhe: hierin liegt das Mark aller Sitten-Weisheit. Wo immer der Mensch in dem, was sein Herz verlangt, das heilige Gesetz aus dem Auge, und den Zügel aus der Hand läßt: da ist Unordnung, und wo Unordnung, da ist Unruhe, und wo Unruhe, da ist Hölle. Sünde, Unordnung, Unruhe, Hölle — sieh, das ist das geheimste und offenbarste, das gegenwärtige und das kommende Elend des Menschen. Wo immer der freie Wille sich Gott unterworfen und die Begierde dem heiligen Gesetze unterjocht hat: da ist die Unordnung gehoben, und mit der Unordnung die Unruhe, und mit der Unruhe die Hölle.

***) Armuth des Geistes bedeutet hier die edle Fassung des Gemüthes, das sich von allen thörichten Begierden losgemacht, und die wahre Freiheit, die köstliche Unabhängigkeit von der Tyrannei des Stolzes, der Geldliebe und aller ungeordneten Neigungen, erstritten hat. Wer wünschte sich diese heilige Armuth an Thorheit und Jammer, diesen Reichthum an Friede und Wohlseyn nicht?

der hat einen unerschöpflichen Reichthum des Friedens in sich. Wer sich noch nicht ganz abgestorben*) ist, der ist schnell versucht und schnell überwunden; jede Kleinigkeit, und das nichtswertheste Ding von der Welt wirft ihn zu Boden. Wer noch schwach am Geiste ist, noch unter dem Gebote des Fleisches steht, noch von dem Hange zu sinnlichen Dingen gemeistert wird, für den ist es ein schweres Stück Arbeit, sich von irdischen Begierden ganz und auf immer los zu machen. Deßhalb macht er ein finsteres Gesicht, wenn er sich selber etwas Angenehmes versagen soll, und bricht leicht in Zorn aus, wenn ihm ein Anderer Widerstand thut.

2. Sobald er aber seine Lust befriediget hat, so straft ihn das Gewissen auf der Stelle, und die Hand dieses Richters liegt schwer auf ihm. Denn er hat nun seine Leidenschaft befriedigt, und diese Befriedigung kann ihm nicht im Geringsten verhülflich seyn zum Frieden, den

---

*) Aergere dich an diesem Ausdrucke nicht, denn das, was er ausdrückt, ist groß und heilig. Nur der große, der heilige Mann lebt für das Gute, und ist wie todt für das Böse, und Paulus im Briefe an die Römer will ausdrücklich, daß wir der Sünde todt seyn und der Gerechtigkeit leben sollen. Auch die gesunde Vernunft muß da, wo sie gesund ist, hiezu Ja sagen. Denn wer allen Bewegungen seines Herzens wider das heilige Gesetz, allen Regungen der Eigenliebe widerstanden hätte, so, daß er nur für das Gute lebte, der wäre sich, d. i. allem Ungöttlichen, allem Unheiligen abgestorben. Es gibt auch hier keinen Ausweg, so lange das Böse in dir lebet, so lange ist das Gute in dir so viel als todt. Widerstrebe also dem Bösen, damit das Gute neues Leben gewinnen kann! O, Mensch! es ist Gutes und Böses in dir. Das Gute darf in dir nicht sterben: du sollst nur dem Bösen sterben, damit das Gute recht lebendig werden kann. Dein böser Wille, der Hauptschalk in dir, der soll sterben, damit der gute Wille geboren und groß gezogen werden kann. O, Mensch! es ist Himmel und Hölle in dir. Die Hölle muß das Gebiet raümen, damit der Himmel Raum gewinnen und sich ausbreiten kann.

er gesuchet hat. Also nicht dadurch, daß du deinen Begierden wie ein Knecht nachgibst, sondern dadurch, daß du ihnen (wie ein gebietender Herr) Widerstand thust, findest du den wahren Frieden des Herzens. Kein Friede also in einem Herzen, das dem Gesetze des Fleisches dienet, oder in äußerlichen Dingen Ruhe suchet, sondern nur in dem Menschen ist Friede, welcher dem Gesetze des Geistes dienet, und das heilige Feuer auf seinem Heerde nicht ausgehen läßt.*)

Siebentes Hauptstück.

Lass keine eitle Hoffnung und keine stolze Einbildung in dein Herz.

1. Wer auf Menschen oder auf andere Geschöpfe seine Hoffnung bauet, der bauet in die Luft.**) Schäme dich nicht, aus Liebe zu Jesus andern Menschen zu dienen, und laß dich gern für arm und geringe in dieser Welt ansehen. Vertraue nicht auf dich selbst (denn auch du bist ein Geschöpf), sondern Gott allein sey es, auf dem alle deine Hoffnungen ruhen! Thu', was du kannst, und Gott wird deinem guten Willen freundlich beistehen, (und thun, was du nicht kannst). Vertraue nicht auf deine Wissenschaft, noch auf den feinen, listigen Kopf irgend eines Menschen. Setze vielmehr dein ganzes Vertrauen auf die Gnade Gottes, der den Demüthigen Hülfe sendet, und

*) Ganz das Nämliche lehret Paulus Röm. VIII, 7. von den zwei streitenden Gesetzen, des Fleisches und des Geistes, und auch von dem Siege des Geistes über das Fleisch.

**) Vielleicht haben es nicht alle Leser bemerkt, oder wenigstens nicht alle tief genug zu Herzen gefaßt, daß der ganze Sinn und der köstliche Geist des Psalters dieser sey: Thu' Gottes Willen, und vertrau' auf das allerbeste Wesen, auf sein Wort, auf seine Verheißung, auf seine Hülfe, auf Gott allein, nicht auf dich, nicht auf andere Menschen, nicht auf Fürsten, nicht auf große Heere, nicht auf Pferde, nicht auf feste Mauern u. s. f.

die, welche frevelhaft auf ihre eigene Macht trauen, zu demüthigen weiß, daß sie ihre Ohnmacht fühlen müssen.

2. Suche deinen Ruhm nicht im Reichthum, wenn du reich bist, nicht in Freunden, wenn du mächtige Freunde hast; sondern dein Gott, der uns Alles darreicht, was wir haben, und über allen andern Gaben sich selbst noch geben will, dein Gott sey auch dein Ruhm! Laß die Größe oder Schönheit deines Leibes dich nicht aufblähen; denn sieh! eine geringe Krankheit zerstöret ihn, und verwandelt alle Schönheit in Häßlichkeit. Laß auch darüber, daß du etwa so viel Geschicklichkeit und Scharfsinn besitzest, kein eitles Wohlgefallen in dir aufkommen. Denn sieh! sobald du dir selbst wohlgefällst, so mißfällst du Gott, dem Alles zugehört, was du von Natur Gutes hast.

3. Achte dich nicht für besser, als Andere; denn sonst möchtest du im Auge Gottes noch viel schlechter seyn, als Andere; und Gottes Auge kann nie unrecht sehen, sieht, was im Menschen ist. Erhebe dich auch nicht über Andere um deiner guten Werke willen;*) denn Gott richtet anders als die Menschen. Ihm mißfällt oft, was dem Menschen wohlgefällt. Und, wenn du auch wirklich etwas Gutes in dir hast, so darfst du doch von Andern das Bessere denken, um deine Demuth (diese Stütze aller übrigen Tugenden) fest und sicher zu stellen. Wenn du dich Allen nachsetzest, das schadet dir nicht. Aber sehr schädlich kann es für dich werden, wenn du dich auch nur einem Einzigen vorsetzest. Wo Demuth, da ist steter Friede; wo aber Stolz, da ist Eifersucht, Zorn (und eine ganze Hölle von Unruhe).

*) Die Heiligen dringen immer auf heiliges Leben, heilige Thaten, aber sie vertrauen immer nur auf den Allerheiligsten, der in uns zuerst den Baum heiliget, daß er Früchte heiliger Werke bringen kann. — Wer hier nicht Weisheit sieht, der mag sich seiner Thorheit rühmen, so lange er will, denn Weisheit kennt er nicht. Gutes thun sollen wir, aber auf unsre guten Thaten abgöttisch vertrauen, das dürfen wir nicht.

Achtes Hauptstück.

Umgang und Vertraulichkeit.

1. Oeffne dein Herz nicht vor jedem Auge, sondern suche dir einen Mann aus, der den Herrn fürchtet und wahrhaft weise ist, und diesen mache zu deinem Vertrauten in Allem, was dir anliegt. Sey nicht oft bei Jünglingen und Fremden.*) Schmeichle den Reichen nicht, und erscheine nicht gern vor den Großen. Geselle dich lieber zu denen, die sich durch Einfalt und Demuth, durch Andacht, Züchtigkeit und Sittsamkeit deinem Herzen empfehlen, und rede mit ihnen von Dingen, die erbauen. Flieh' den vertraulichen Umgang mit einem Weibe, und begnüge dich damit, das ganze fromme Frauenvolk dem Herrn zu empfehlen. Der vertraute Umgang mit Gott und seinen Engeln sey immer der liebste Wunsch deines Herzens, und deßhalb meide du den unnöthigen Umgang mit Menschen.

2. Liebe muß man gegen Alle im Herzen haben, aber Vertrautseyn mit Jedermann — das tauget nichts. Oft leuchtet eine ungekannte Person in der Ferne, durch das Licht des guten Rufes, sehr helle; aber, wenn sie vor dir dasteht, da verliert sich der Glanz in deinem Auge (und die gerühmte Person verliert, sobald sie gesehen wird).**) Manchmal glauben wir, es würden Andere

---

*) Wenn dir nicht die heilige Liebe oder dein Beruf das Gegentheil zur Pflicht machet. Denn außer diesen Fällen liegt es am Tage, daß der unbedingte Umgang mit der jüngern, lustigen Welt auch das ernstere Gemüth leichtsinnig mache, und die zwecklose Gesellschaft mit Fremden den Geist ohne Noth außer ihn hinauswerfe.

**) Der große Ruhm ist oft wie die fremde, goldene Decke auf dem Leibe eines Bettlers; nimm ihm die fremde Decke ab, so steht der Bettler in seiner ganzen Blöße da. Wohl dem berühmten Manne, der eine unsichtbare Größe hat, die man ihm, mit dem Gewande des Ruhms, nicht nehmen kann!

große Freude daran haben, daß wir in ihre Gesellschaft träten. Allein, sobald sie unser zuchtloses Betragen wahrnehmen, so haben sie mehr Mißfallen an unsern Fehlern, als Wohlgefallen an ihrer Bekanntschaft mit uns.

Neuntes Hauptstück.

Gehorsam und Unterwürfigkeit.

1. Es ist nichts Geringes, im Gehorsam stehen, unter einem Obern leben, und nicht sein eigener Herr seyn. Es ist auch ungleich sicherer, Unterthan seyn, als Obrigkeit. Aber Viele sind unterthan, mehr weil sie müssen, als weil sie, aus dem Triebe der Liebe, wollen. Und diese haben Plage über Plage, und jede Kleinigkeit ist für sie groß genug, daß sie darüber murren. (O, daß sie das rechte Geheimniß der Freiheit verständen!) Nie, nie werden sie die wahre Freiheit des Geistes erlangen, bis sie sich um Gottes willen und von ganzem Herzen ihrer Obrigkeit werden unterworfen haben. (Armer Mann!) du magst da= oder dorthin laufen — du findest doch nirgends Ruhe, als im demüthigen Gehorsam unter der Regierung deines Obern. (Zwar denkst du oft: wenn ich an diesem oder jenem Orte lebte!) Aber diese Einbildung und dieser Wechsel des Wohnortes hat schon Viele getaüschet — (taüschet auch dich!)

---

*) Das Wichtigste, was die Vernunft hierüber sagen kann, ist dieses: Ordnung ist nothwendig in aller Gesellschaft, zur Aufrechthaltung der Gesellschaft selbst; nun kann keine Ordnung statt haben ohne Unterordnung, keine Unterordnung ohne Gehorsam, kein Gehorsam ohne Demuth, keine Demuth ohne Selbstverlaügnung des stolzen, herrschsüchtigen Wesens, das in jedem Menschen, wo nicht wirklich herrschet, doch schläft, und gar leicht aufwachet, und wenn es einmal aus dem Schlafe gebracht wird, sich sehr schwer wieder in den Schlaf bringen läßt.

2. Es ist wahr, Jeder lebt gern nach seinem Sinn, und neiget sich zu denen, die mit ihm einerlei Sinn haben. Aber, wenn Gott in unsrer Mitte wohnet, so werden wir, um den Frieden zu erhalten, uns oft gedrungen fühlen, unsre eigene liebste Meinung daran zu geben.*) Wer ist doch so weise, daß er Alles weiß, und Alles, wie es ist, vollständig weiß? Darum traue in keiner Sache zu viel auf deine Einsicht, sondern höre gern, was andere Leute davon denken. Ist deine Meinung gut, und du stehest doch, um Gottes willen, davon ab, und folgest einem andern: so wirst du ungleich mehr Nutzen davon haben, als wenn du deinem eigenen Kopfe gefolget wärest.**)

3. Es ist ein wahres Wort, und ich habe es oft sagen hören: es sey ungleich sicherer, sich rathen lassen, als Andern Rath geben. Es mag wohl auch dein Urtheil hie und da richtig seyn; aber, wenn du gar nie nachgeben willst, auch da nicht, wo dir vernünftige Gründe zum Nachgeben rathen, so ist es ein sicheres Zeichen, daß du ein eitler Thor, und ein steifer, unbeugsamer Kopf bist.

---

*) Friede unter Menschen kommt aus Vertragsamkeit, Vertragsamkeit aus Belehrsamkeit, Belehrsamkeit aus Demuth, Demuth aus Selbstverläugnung: sieh', immer die alte Wahrheit! Aber sie ist doch Wahrheit, und wichtige Wahrheit, und das graue Alter schadet weder der Wahrheit, noch ihrer Wichtigkeit.

**) Es gibt Menschen, die auf ihre Meinungen in den unbedeutendsten Dingen so erpicht sind, daß sie glauben, es fiele die Welt ein, wenn sie einem Andern Recht ließen. Die Liebe weiß nichts um diesen Eigensinn: sie kann schweigen, nachgeben, Andern Recht lassen, damit das heilige Band der Eintracht nicht zerrissen werde. Diese Liebe wird auch hier empfohlen. Daß es Fälle gebe, wo man Gott mehr gehorchen, als Menschen nachgeben müsse, versteht sich von selbst.

Zehntes Hauptstück.

Flieh' unnöthiges Geschwätz und leere Wortmacherei.

1. Laß, so viel es von dir abhängt, dich nicht in das Getümmel der Welt hineinziehen. Denn sieh! weltliche Händel, in die du dich einmischest, beschweren den Geist, (der für etwas Besseres geschaffen ist,) und beschweren ihn, wenn du auch gleich eine gerade, wohlmeinende Absicht dabei hast. Ach, die Eitelkeit beflecket so schnell — den schwachen, und nimmt so schnell gefangen — den freien Sinn des Menschen. Ich wünschte, daß ich öfter geschwiegen hätte, nicht unter Menschen gewesen wäre. Aber, warum reden wir denn so gern, und schwatzen miteinander, da wir doch sehr selten ohne alle Befleckung des Gewissens zum Stillschweigen zurückkehren? Deßwegen reden wir so gern miteinander, weil wir in der Unterredung, Einer bei dem Andern, Trost und Erquickung suchen, und dem Herzen, das mit so vielen Gedanken gepresset ist, gern Luft machen möchten. Und, was wir lieben und wünschen, oder was uns drückt und drängt, davon reden, daran denken wir gern.

2. Aber leider! eitel und fruchtlos ist gar oft all unser Sinnen und Reden. Denn dieser äußere Trost, den wir uns selbst schaffen, verbauet uns den innern, den nur Gott geben kann. Darum laßt uns wachen und beten,*) damit die Zeit nicht ungebraucht dahin fließe. Darfst du reden, und nützt es zu reden, nun so bring' auf die Bahn, was zur Erbauung dient. Aber, weil wir von Jugend auf gewohnt sind zu thun, was nichts tauget, und immer zu wenig auf unsern Fortgang im Guten bedacht

---

*) Wieder ein Wort aus dem Munde unsers Herrn: Wachet und betet, das Ihm seine Apostel und alle heilige Christen nachgesprochen, und durch ihr Beispiel nachgeprediget haben, und das vielleicht in den Tagen der Gährung, wie die unsern sind, nicht zu oft wiederholt werden kann.

sind, eben darum sind wir in Bewahrung der Zunge so aüßerst nachläſſig. Dadurch soll aber nicht gelaügnet werden, daß ein geistreiches Gespräch über Angelegenheiten des Geistes das geistliche Leben kräftig fördere, besonders, wenn Menschen Eines Sinnes und Eines Geistes in Gott, als ihrem Mittelpunkte, sich vereiniget haben.*)

Eilftes Hauptstück.

Wie man Friede in sich haben, und besser werden könne.**)

1. Wir könnten viel Ruh' und Friede haben, wenn wir uns Kopf und Herz nicht so sehr marterten mit dem, was Andere reden und thun, und was doch unser Gewissen gar nicht berühret. Wie kann der lange im Frieden leben, der sich so gern in fremde Geschäfte mischet, der von Außen so viele Anläſſe (zur Unruhe) aufsuchet, der sich so selten oder nur flüchtig in sich sammelt? Selig, die die rechte Einfalt des Herzens besitzen, denn sie werden viel Friede haben!

2. Warum sind doch einige Heilige zu einer so reinen Vollkommenheit und zu einer so hohen Beschauung der Wahrheit emporgekommen? Deßwegen, weil sie sich von allen irdischen Begierden loszumachen strebten; deß-

*) „Denn, sagt Christus, wo sich zwei oder drei in meinem Namen versammeln, da bin Ich mitten unter ihnen.“ Matth. XVIII, 20. Als spräche Er: Wo immer zwei sich einigen in meinem Geiste, da bin Ich der dritte Mann in ihrem Bunde.

**) Wer sich immer noch in seiner alltäglichen Tugendschleppe wohlgefällt, thu' sich Gewalt an, dieses Hauptstück zweimal zu lesen, und es werden ihm die Augen aufgehen; er wird das rechte Bild seines Herzens nicht nichtsehen können, und an die Brust schlagen müssen.

wegen konnten sie mit ihrem innersten Gemüthe*) Gott allein anhängen, und frei und Eins mit sich — in sich bleiben. (Wir haben zwei Feinde, die einander fleißig in die Hände arbeiten, und sich darin vereinigen, daß sie uns keine Ruhe lassen,) die Leidenschaften in uns, die dem armen Herzen so viel zu schaffen geben, und die vergänglichen Dinge außer uns, die dasselbe Herz in steter Bewegung halten, und von einer Empfindung zur andern jagen. Wir erkämpfen auch selten über Ein einziges Laster einen vollkommenen Sieg, und es fehlt uns durchaus an dem heiligen Eifer, täglich besser zu werden; deßhalb bleiben wir immer so lau, oder werden gar kalt.

3. Wären wir uns selbst ganz abgestorben; wäre unser Innerstes nicht im Geringsten (in das geheime Spiel der Neigungen) verflochten und darin befangen: o, dann könnten auch wir göttliche Dinge inne werden, und von der himmlischen Beschauung der Wahrheit — hier schon einen Vorgenuß bekommen. Das größte, oder lieber, das einzige Hinderniß sind wir selbst: wir sind nicht frei von Leidenschaft und Lüsternheit, und haben nicht Muth genug, die schöne Bahn der Heiligen zu betreten. Es darf nur eine kleine Plage an unsrer Thür anklopfen: sogleich ist all unser Muth dahin, und wir sehen uns wieder nach menschlichen Tröstungen um, (die uns, statt wahrhaft zu trösten, nur noch mehr plagen.)

---

*) Es ist nicht anders: Das Gemüth des Menschen hat mancherlei Tiefen. Und, wenn wir Eins mit Gott werden wollen, so müssen wir unser ganzes Gemüth an Gott ergeben, müssen Gott in unserm tiefsten, innersten Grunde wohnen lassen. Das heißt, in Kempis Sprache: Deo totis medullis cordis inhaerere. — — Wenn aber Jemand sich eine Gegenwart Gottes, Christi, in seinem Herzen ertraümen, und in diesem Traum- und Taumelleben die klaren Gebote Gottes übertreten wollte, den würde mit Paulus und mit Thomas von Kempis alle Vernunft und alle Geschichte verdammen müssen.

4. Hätten wir den entschlossenen Muth, wie tapfere Kriegsmänner im Schlachtfelde zu stehen: schnell würden wir die Hülfe des Herrn über uns vom Himmel kommen sehen. Denn Er will denen, die streiten und auf seine Gnade trauen, so gewiß Hülfe senden, als gewiß Er uns Anlaß zum Streite werden ließ, damit wir siegen lernen sollten. Wenn wir unsre Fortschritte im Guten nur immer in jene äußerlichen Uebungen setzen: so wird unsre Andacht bald zu Ende seyn. An die Wurzel, an die Wurzel müssen wir die Axt anlegen, damit wir einmal von den ungeordneten Neigungen rein werden, und einen stillen Sinn, einen ungetrübten Seelenfrieden bekommen mögen.

5. Wenn wir in jedem Jahre nur Ein Laster ausrotteten, so würden wir bald vollkommene Männer werden. Aber jetzt zeigt sich nicht selten das Gegentheil; wir müssen es (zu unserer Schande) gestehen, daß wir in den erstern Tagen unsrer Bekehrung besser und reiner waren, als wir jetzt, nach vielen Jahren, sind. Der Eifer im Guten und das Gute selbst sollte mit jedem Tage in uns zunehmen: und jetzt wird es schon als eine große Seltenheit angesehen, wenn Jemand nur noch einen Funken des ersten Eifers in sich erhalten konnte. Wenn wir uns (in Bekämpfung unsrer Neigungen) nur anfangs ein wenig Gewalt anthun möchten: so würde in der Folge Alles noch einmal so leicht und mit Freude gethan seyn. *)

6. Es ist schwer, wider seine Angewöhnung handeln; aber noch schwerer, wider seinen eigenen Willen — angehen. Doch, wenn du geringe, leichte Hindernisse nicht heben magst: wie wirst du große, schwere Hindernisse aus dem Wege schaffen? Thu' deinen Neigungen Widerstand, gleich in ihrem Entstehen, und mache dich durch frühe

*) Das lehrte mit Pythagoras jeder Weise der Vorzeit. Das Unangenehme lerne mit Ernst, mit Gewalt angreifen; denn alles Gute ist im ersten Angriffe unangenehm, wird leicht durch Uebung, und durch Angewöhnung dem Geübten sogar angenehm.

Entwöhnung von aller bösen Angewöhnung los, damit aus einer geringen Beschwerniß nicht nach und nach eine größere werde. O, könntest du begreifen, wie viel du selbst an innerm Frieden gewinnen, und was für große Freude du Andern bereiten würdest, wenn du von ganzem Herzen gutseyn und rechtthun möchtest: o, ich denke, du würdest mehr Sorge darauf wenden, stets neue Fortschritte in dem Leben des Geistes zu machen!

Zwölftes Hauptstück.

Trübsal nützt uns viel.

1. Daß uns Dinge begegnen, die uns lästig und durchaus zuwider sind, das ist für uns selbst sehr gut. Denn sie treiben den Menschen, der aus seinem Herzen flüchtig gegangen ist, wieder in sein Herz zurück, daß er es fühlen lerne: ich bin hier nicht in meinem Vaterlande, und daß er seine Hoffnung auf kein Gut dieser Welt gründe. Es ist gut, daß wir Widersprüche erfahren, daß die Menschen nicht gut, und auch recht böse von uns denken und reden, ob wir gleich rechtthun, und im Rechtthun gute Absichten haben. Denn das sichert unsre Demuth, und bewahrt uns vor dem Zauberdunst der eitlen Ehre. Gerade zur Zeit, wo uns die Menschen auf öffentlichem Markte für schlechte Leute ausschreien, und uns nichts Gutes mehr zutrauen, gerade da werden wir weit mehr als sonst gedrungen, Gott, als den Einen Zeugen, der unser Innerstes kennt, aufzusuchen.

2. Eben deßwegen sollte der Mensch sich ganz an Gott, und so fest an Gott allein anhalten, daß er nicht nöthig hätte, viel Trost bei den Menschen zu suchen. Wenn ein Mensch, der sich eines guten Willens bewußt ist, geplagt oder angefochten, oder von bösen Gedanken umhergetrieben wird: dann leuchtet es ihm helle ein, und heller als sonst, daß ihm Gott — unentbehrlich sey, und daß er

ohne Ihn (den Alleinguten) nichts Gutes thun könne. Dann fühlt er nichts als Traurigkeit, dann seufzet und betet er in der heißen Angst seines Herzens. Dann wird er seines Lebens überdrüßig, und sähe es gern, daß der Tod käme, und die Bande des Leibes lösete, und ihn zu Christus heimbrächte. Dann lernt er wohl verstehen, daß vollkommene Sicherheit und vollkommener Friede hier in diesem Lande nicht zu haben sey.*)

Dreizehntes Hauptstück.

Widersteh' den Versuchungen zum Unrecht.

1. So lange wir auf dieser Erde leben, können wir nicht wohl ohne Trübsal und Versuchung durchkommen, wie es bei Job heißt: Des Menschen Leben auf Erden ist eitel Kampf und Plage. Deßhalb soll Jeder bei Allem, was ihn zum Bösen reizen kann, sorgsam und im Gebete wachsam seyn, damit der Teufel nicht Raum gewinne, ihn zu hintergehen; denn dieser Feind schläft nicht, sondern geht umher und suchet, wen er verschlinge.**) Es ist kein Vollkommener so vollkommen, kein Heiliger so heilig, daß er nicht manchmal noch zum Bösen versuchet werde. Und: ein Mensch seyn und hienieden von allen Versuchungen frei bleiben, das ist schlechterdings nicht möglich.

2. Doch eben die Versuchungen verschaffen dem Menschen nicht selten große Vortheile, wenn sie ihm gleich noch so lästig und beschwerlich seyn sollten. Denn (sie thun ihm den dreifachen Dienst) sie demüthigen, sie

---

*) Wie es ein wahrer Spruch ist: Wer nichts erfahren hat, der weiß nichts, so ist es gleich wahr: Wer nichts gelitten hat, der hat nichts erfahren. Wen das Leiden nicht aufkläret, für den ist die Aufklärung nicht geboren.

**) 1 Petr. V, 8. „Seyd nüchtern und wachet; denn euer Feind, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge."

reinigen, sie unterweisen ihn in mancherlei Gutem.*) Alle Heilige mußten sich durch viel Trübsal und Anfechtungen durchkämpfen, und sind eben nur in dieser großen Kampfschule so gut und groß geworden. Die aber in den Versuchungen nicht aushalten mochten, sind von Gott abgefallen, und (als unprobehaltiges Gold) verworfen worden. Es ist kein Stand so heilig, kein Ort so geheim, wo Versuchung oder Trübsal nicht Eingang fänden.

3. Der Mensch ist nie ganz sicher vor Versuchungen — so lange er hier lebet. Denn wir tragen den Keim der Versuchung in uns selber, weil wir Fleisch vom Fleische geboren sind.**) Ist eine Versuchung oder Trübsal über-

---

*) In diesem Hauptstücke liegen köstliche Perlen der tiefsten Menschen- und Gottes-Kenntniß. Wer in den Sinn dieser Lehre eindringet, wird sich und die Menschen um sich her, wird die Feinde seines Heils und die Nothwendigkeit des steten Kampfes gegen sie, wird die geheimen Führungen Gottes und den dunkeln Gang dieses Lebens kennen lernen. Ein jeder Mensch, der sich an Gottes Führung ergeben hat und Gott seinen Führer seyn läßt, ist ein besonderes Wunder der Liebe und der Weisheit. Eine Sonne, aber sie spiegelt sich in jedem Thautropfen anders. Eine Herrlichkeit am Ende der Laufbahn, aber die Wege dazu so verschieden. Eine allmächtige Hand, die uns führet, aber die Führungen so mannigfaltig. Viele Wohnungen im Himmel, aber auch mancherlei Gänge zu diesen Wohnungen. Wache, streite, bete Jeder nur an seinem Orte, und der Zuschauer, der unser Freund ist, wird den wachenden Knecht belohnen, wird den streitenden Helden krönen, wird den betenden Pilger in bessere Hütten aufnehmen.— Kurz: Hätte der Verfasser dieses Buches dieses einzige Hauptstück aus dem Schatze innerer Erfahrung und Anschauung geschrieben, so würde ich ihn bloß deßwegen unter die weisesten Menschen zählen müssen. Dabei soll aber kein anderer Weise zu kurz kommen; denn es ist für weise Männer, ihre Zahl mag noch so groß seyn, Platz genug — im Himmel und auf Erden.

**) „Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.“ Joh. III, 6.— Wir tragen den Keim der Finsterniß, der Sünde, des Elendes, des Todes in uns: das ist unser Leben — nach dem Leben gezeichnet.

standen, so kommt eine zweite der ersten oft auf dem Fuße nach; und zu leiden — gibt es für uns immer etwas. Denn das große Gut unsrer Seligkeit ist uns verloren gegangen. Viele wollen den Versuchungen aus der Schule laufen, und fallen, im Laufen, noch tiefer hinein. Durch das Davonlaufen allein können wir nicht überwinden: Geduld und Demuth — die machen uns stärker als alle unsre Feinde.

— 4. Wer nur so von Außen den Versuchungen aus dem Wege geht, und nicht an die Wurzel in sich die Axt anleget, der richtet im Grunde wenig aus — denn die Versuchungen werden nur desto schneller wieder an ihn kommen, und die letzten Dinge dann ärger als die ersten seyn. Nach und nach, in Geduld und Langmuth, wirst du, gestützt auf Gottes Hülfe, leichter überwinden, als wenn du mit Ungestüm und mit steifem Sinne gegen den Feind angingest. Bist du wirklich in Versuchung, so frage um Rath bei denen, die dir rathen können; ist aber dein Bruder in Versuchung, so kehre ja nicht die rauhe Seite gegen ihn heraus (mild, gelinde, sanft sey dein Blick, dein Wort, deine Geberde); sinne darauf, wie du ihn ermuntern, trösten könnest, und thu' ihm Alles, wie du wünschest, daß er dir thäte, wenn du an seiner Stelle wärest.

5. Die Unbeständigkeit des menschlichen Gemüthes und das geringe Zutrauen zu Gott — ist der Anfang aller Versuchungen zum Bösen. Denn wie ein Schiff ohne Steuermann von den Wellen hin und her getrieben wird: so wird ein schwacher Mensch, der seinen Vorsatz verlassen (und das Vertrauen zu Gott verloren hat), von allerlei Versuchungen hin und her geworfen. Das Feuer prüft das Eisen, die Trübsal den Gerechten. Oft wissen wir selbst nicht, was wir können; aber die Versuchung macht es uns offenbar, was wir sind. (Wir wissen nicht, was wir können, aber so viel wissen wir:) Wachen, wachen müssen wir, besonders im Anfange der Versuchung. Denn, wenn der Feind nicht zur Thür hereingelassen, sondern

noch vor der Thürschwelle bei dem ersten Anklopfen zurückgeschlagen wird: so hat es mit dem vollkommenen Siege nicht mehr so viel Schwierigkeit. Daher Jemand sagte: Laß den Arzt gleich im Anfange der Krankheit rufen; ist einmal die Krankheit durch längere Zeit übermächtig geworden, so kommt alle Arznei zu spät.*) (Wie mit Krankheiten, so mit Versuchungen; sie nehmen unvermerkt zu.) Anfangs ist es ein einfacher Gedanke, der dich angreift; hernach kommt eine lebhafte, mächtige Einbildung dazu; zur Einbildung gesellet sich die Lust, zur Lust die Begierde; jetzt sagt der Wille: Ja (— und die Sünde ist vollbracht.) So nimmt der Feind nach und nach die ganze Festung ein, wenn man ihm nicht gleich anfangs Widerstand thut. Und je länger du saümest, Widerstand zu thun, desto schwächer wirst du, desto übermächtiger dein Feind.

6. Einige haben im Anfange ihrer Bekehrung große Versuchungen auszuhalten, Andere am Ende ihrer Laufbahn. Wieder Andere haben ihr ganzes Leben durch hart zu kämpfen. Einige werden von den Versuchungen schonend und fast freundlich behandelt. . . Alles nach der Weisheit und Güte der heiligen Vorsehung, die den Stand und das Vermögen der Menschen wäget, und Alles zum Heile der Auserwählten vorher bestimmet.

7. Darum müssen wir, wenn wir versucht werden, den Muth nicht sinken lassen, sondern mit neuem Eifer zu Gott flehen, daß Er uns in aller Trübsal zu Hülfe kommen, und, nach dem Worte des Apostels Paulus, den Gang der Versuchung lenken und uns einen Ausweg schaffen wolle.**) Laßt uns also bei jeder Trübsal

---

*) Principiis obsta. Sero medicina paratur,
Cum mala per longas convaluere moras.
Ovid. L. I. 91. de remed. amoris.

**) „Gott ist treu und wird euch nicht über Kräfte versuchen lassen, sondern Er wird euch aus der Versuchung einen Ausgang verschaffen, daß ihr sie ertragen könnet.“ 1 Cor. X, 13.

und Versuchung, im Gefühle unsers Elendes, unser Herz erniedrigen unter die allmächtige Hand Gottes. *) Denn Er wird die Demüthigen erretten und erhöhen. **)

8. Versuchungen und Trübsale sind der Prüfstein, der den ganzen Werth des Menschen, und besonders seine Fortschritte im Guten entscheidet; sind die Feuerprobe, die der Tugend neuen Werth verschaffet, und das verborgene Gute an das Tageslicht hervorzieht. Wenn der Mensch nichts hat, das ihn drücket und beschweret, dann ist es nichts Großes, andächtig und brünstig im Geiste seyn. Aber in den Tagen der Trübsal geduldig seyn und sich in Geduld festhalten können, (das ist groß, das) läßt große Fortschritte in allem Guten hoffen. Es gibt auch Menschen, die zur Zeit noch vor großen Versuchungen bewahret, und doch in den täglichen, kleinen Gefechten oft überwunden werden, damit sie aus den geringen Niederlagen Demuth lernen, und einst in großen Versuchungen nicht zu viel auf sich trauen mögen, indem sie bei großen Angriffen so viele Schwächen haben blicken lassen.

---

*) „So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes.“ 1 Petr. V, 6.

**) „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt Er Gnade.“ 1 Petr. V, 5.

Vierzehntes Hauptstück.

Richte nicht, erlaube dir kein frevelndes Urtheil. *)

1. Kehre deinen Blick einwärts, und hefte ihn auf dich selber, auf dein Innerstes, und erkühne dich nicht, zu richten, was Andere thun. Denn, wer Andere gern richtet, der arbeitet erstens umsonst, verfehlt zweitens die Wahrheit öfter, als er sie trifft, und versündiget drittens sich leichter, als er glaubt. Wer aber sich selbst erforschet, sich selbst richtet, der arbeitet immer mit Segen (findet die Wahrheit in sich, und sündiget nicht). Wie unser Herz gegen eine Sache gestimmt ist, so urtheilet unser Verstand von derselben Sache. Den geraden, wahren Anblick der Dinge verlieren wir gar leicht, weil wir uns selbst mehr lieben, als die Wahrheit. (Die Meisten dürfen den geraden Anblick der Dinge nicht erst verlieren, denn sie haben ihn nicht, und können ihn nicht haben, weil sie sich nicht nur mehr lieben, als die Wahrheit, sondern weil sie sich über Alles lieben, und die Wahrheit — gar nicht.) Wäre Gottes Wohlgefallen immer der einzige

---

*) Wer sich selbst kennt, kennt den Menschen in sich, und wer einmal den Menschen kennt, wird die Menschen leicht kennen lernen. Wer also die Menschen erforschen will, erforsche zuerst sich; wer aber sich erforschen will, der höre auf, Andere zu richten, richte erst nur sich. Denn Andere richten wollen, ehe man sich selbst gerichtet hat, heißt wägen, ehe man das Zünglein geordnet, und die Wagschalen in wagrechten Stand gesetzt hat. Hier greifet zu, ihr großen Menschenkenner, hier liegt ein reicher Fund für euch! denn eure Weltumgestaltungen können, wenn sie auch die besten wären, das sie nicht allemal sind, schon deßwegen nichts ausrichten, weil sie nicht vom rechten Ende, von euch selbst, von der Weltumgestaltung in euch anfangen. Lieber Nachbar, kannst du die Begierde deines Herzens und die Zunge in deinem Munde nicht regieren: wie willst du denn, unfähig, Ordnung in dir zu gründen, sie außer dir herstellen?

Zielpunkt *) unsers Herzens, so könnten uns die unangenehmen Eindrücke von Außen nicht so leicht aus der Fassung bringen.

2. Aber, bald zieht uns etwas in uns, das wir selbst nicht wahrnehmen, bald kommt etwas von Außen dazu, und zieht uns mit fort. Viele suchen in Allem, was sie suchen, nur sich selbst, aber sie merken es nicht, daß sie nur sich selbst suchen. Sie glauben wohl auch, innern, festen Frieden zu haben — so lange Alles nach ihrem Sinn und Wunsche geht. Wenn sich aber die Sache gegen ihren Willen dreht, so sind sie im Augenblicke mit sich entzweiet, und hängen den Kopf. Und weil doch jeder Mensch seinen eigenen Kopf, und jeder Kopf seine eigene Meinung hat: so entstehen auch unter Freunden und Bürgern, unter Ordensleuten und selbst unter den Andächtigen, leider! oft genug Mißverstand und Zwietracht.

3. Alter Angewöhnungen können wir uns nur mit äußerster Mühe entwöhnen, und Niemand sieht es gern, daß man ihn weiter führet, als sein Auge reicht. Wenn du dich mehr auf deine Einsichten und Uebungen stützest, als auf die Kraft Jesu Christi, der Alles unterthan seyn soll: so wirst du selten und spät genug zur wahren Erleuchtung des Geistes gelangen können. Denn es ist Gottes Wille, daß wir uns Ihm in allen Dingen vollkommen unterwerfen, und uns, auf den Flügeln der flammenden Liebe, über den engen Kreis unsrer eigenen Einsichten sollten erheben lassen. **)

---

*) Wer nur Gottes Ehre verkünden, nur Gottes Reich fördern, nur Gottes Willen erfüllen möchte nach dem himmlischen Gebete unsers Herrn, der kann von sich sagen: Gottes Wohlgefallen nur ist der Zielpunkt meines Herzens.

**) Es fehlet nicht an Frommen, die einander verketzern, verdammen, verfolgen; aber diesen Frommen fehlt es gewiß an Licht. Sie hängen so steif an ihren Uebungen, daß sie jede andere scheel ansehen, und nichtsbedeutender Meinungen, Gebraüche wegen einander spinnenfeind sind. Dieß verschreiet die Gottseligkeit gar sehr, und ist ein neues Unkraut auf dem Acker Gottes.

Fünfzehntes Hauptstück.

Von den Werken, die aus Liebe geschehen.

1. Böses thun — darfst du um keines Menschen willen, und wenn du die ganze Welt gewinnen könntest. Aber aus Liebe zu deinem Nächsten, der Hülfe nöthig hat, darfst du hie und da ein gutes Werk kühn und frei unterlassen, oder vielmehr das geringere in ein besseres verwandeln. Denn, wenn du deinem Nächsten zu Hülfe kommst, so wird dadurch das gute Werk nicht zerstöret, sondern in ein besseres verwandelt. Ohne innere Liebe ist alles äußere Thun — nichts nütze.*) Was aber aus Liebe geschieht, das ist groß, das bringt große Frucht, so gering und ungeachtet es im Auge des Menschen immer seyn mag. Denn auf der Wage Gottes wiegt das, was dich zum Thun treibt, ungleich mehr, als die That selber.

2. O, wer viel Liebe hat — der hat viel gethan! Wer Eines recht thut, hat viel gethan. Wer lieber dem gemeinen Wesen als seinem Eigenwillen dienet, hat (viel und) wohl gethan. Oft scheint es Liebe zu seyn, was uns treibt und drängt, und ist doch eitel Fleisch und Blut.**)

---

*) So lehren Christus, Paulus, Johannes von der Liebe. Christus macht sie zum Kennzeichen seiner Jüngerschaft; Paulus zur Erfüllung des ganzen Gesetzes; Johannes zum Wahrzeichen des ewigen Lebens, das wir in uns haben. Und wie könnte eine Lehre göttlicher seyn als diese? Alles Aüßere hat doch nothwendig seinen Werth von dem Innern, und das Innere, wenn es gut und reingut ist, muß entweder selbst die lautere Liebe seyn, oder sein Leben, seinen Werth von der lautern Liebe haben, denn diese ist aus Gott geboren, und Gott selber, was ist er denn anders als die Liebe?

**) Hier ist die Wurzel unsers Elendes. Noch nicht frei von der Uebermacht der Selbstsucht, taüschen wir uns selber, taüschen uns im Guten, darnach wir mit halbem Ernste trachten, wie im Bösen, dem wir uns hingeben. Wir taüschen uns in Erforschung unsers Innersten wie im Umgang mit Gott. Was Feuer der Natur ist, halten wir für Flamme der heiligen Liebe.

Denn natürliche Zuneigung, Eigenwille, Hoffnung der Wiedervergeltung, Trieb zur Bequemlichkeit — mischen sich fast immer in unsere guten Werke.

3. Wer die wahre, vollkommene Liebe hat, der suchet in keiner Sache — sich selbst; nur die Ehre seines Gottes will er in allen Dingen befördert sehen. Er sieht auch keinen Menschen scheel an; denn er jagt nach keiner Freude, die nur er für sich,*) und kein Anderer mit ihm genießen könnte. Auch ist das, was ihm Freude macht, nicht er selbst; sondern hoch über alle Güter, und über sich selbst schwingt sich sein Geist hinauf, und will nur in Gott selig seyn. Er schreibt keinem Geschöpfe etwas Gutes zu, sondern führt alles Gute ungetheilt, und so ganz, wie es von Gott kam, wieder auf Gott zurück. Denn Gott ist ihm die Brunnquelle, aus der alles Gute quillt, und Gott ist ihm der Endpunkt, in dem alle Heilige Ruhe finden, und den höchsten Genuß, der sie selig macht.**) O, wenn Jemand aus uns nur ein Fünk-

---

*) Und dieß ist doch das Wesen des Neides. Wer Freude haben will an einer Sache, die er hat oder gern hätte, und die nach seinem Wunsche kein Anderer haben sollte, der kränkelt am Neide — wenn er nicht gar tödtlich krank daran ist.

**) Die drei unlateinischen Ausdrücke des lateinischen Originals, refert *totaliter* ad Deum, a quo *fontaliter* omnia procedunt, et in quo *finaliter* omnes sancti fruibiliter quiescunt, tragen in dem barbarischen Gefäße einen so großen, milden Sinn, daß man die denkendsten Köpfe umsonst auffordern würde, uns aus ihrem Rüsthause etwas vorzufinden, was diese Vorstellung von Gott an Wahrheit, Einfalt und Erhabenheit überträfe: Gott ist die Urquelle, aus der alles Gute ausfließt; die Urquelle, in die alles Gute durch Liebe und Dank wieder zurückfließen soll; die Urquelle, in die alles Gute wieder zurückfließt, indem die Heiligen in Gott selig werden. Und, wie rein müßte die Seele seyn, die all ihr Gutes aus dieser Urquelle nähme, in diese Urquelle wieder zurückführte, und da, wo sie ihren Ursprung genommen hat, auch ihre Seligkeit — ihr Ende in ihrem Anfange fände!

lein *) der wahren Liebe in sich hätte, er würde sich des lebendigen Gefühles nicht erwehren können, daß alles Irdische voll Eitelkeit **) sey!

Sechzehntes Hauptstück.

Fremde Fehler, die man nicht verbessern kann, muss man tragen.

1. Was der Mensch an sich und an Andern nicht verbessern kann, das muß er mit Geduld tragen, bis es Gott anders macht. Denke nur, daß es so vielleicht besser sey, indem es wenigstens beihelfen kann, deinen

*) Wunderbar! die bessern Menschen trauen sich kaum ein Fünklein der lautern Liebe zu, und die gewöhnlichen Menschen sprechen so zuversichtlich von Liebe, als wenn sie aus lauter Liebe zusammengefügt wären, oder wenigstens einen unauslöschlichen Guthofen der himmlischen Liebe in ihrem Herzen trügen. — Auch hier zeigt sich die Wahrheit des alten Spruches: Wo viel Hochmuth, da viel Taüschung und Lüge, und wo viel Taüschung und Lüge, da viel Armuth. Laßt uns unsere Armuth vorerst einsehen, und dann auch laut bekennen, daß wir arm sind; dann sind wir dem Reichthume schon um Vieles näher, weil wir es der Wahrheit sind: „Gott in Christus steht vor unserer Thür, klopfet an, und spricht: Machet auf, damit ich meiner Schätze los werde, sie in euch niederlegen, und mit ihnen in euch wohnen kann.“ Die Wahrheit ist Gott selbst, und der sind wir am nächsten, sobald wir unser Nichts ohne Gott erkennen.

**) Alles Irdische ist schon in sich eitel, weil es vergänglich und unfähig ist, den Durst des menschlichen Gemüthes nach unvergänglicher Seligkeit zu stillen. Der Mensch macht aber das Vergängliche dadurch erst recht eitel, daß er es sucht und liebt, als wenn es unvergänglich wäre. Die Eitelkeit ersterer Art ist jedem erschaffenen Dinge, eben weil es endlich ist, eingeboren. Die Eitelkeit der zweiten Art tragen wir erst durch unser eitles Streben, im Vergänglichen Unvergängliches zu finden, in die vergänglichen Dinge hinein.

Sinn zu bewähren, und dich in der Geduld zu üben, ohne welche unsre guten Werke nicht sonderlich viel Gutes in sich haben. Indeß mußt du doch bei Allem, was dir so im Wege liegt und du nicht heben kannst, zu Gott bitten, daß Er dir zu Hülfe komme, und du mit stillem, sanftem Gemüthe tragen lernest, was sich nicht ändern läßt.

2. Hast du deinen Nachbar ein- oder zweimal ermahnet, und mit deiner Ermahnung nichts ausgerichtet: so laß dich mit ihm in keinen Zank ein, sondern stelle die ganze Sache Gott anheim, daß sein Wille geschehen und seine Ehre in allen seinen Dienern befördert werden möge. Denn er weiß ja auch das, was böse ist, zum Guten umzulenken. Lerne Geduld haben mit fremden Fehlern, und alle Schwachheiten, wie sie immer heißen, tragen. Denn sieh! du hast auch viel an dir, was Andere tragen müssen. Du kannst aus dir selbst nicht den Menschen schaffen, den du gern aus dir machen möchtest: wie wirst du denn einen Andern nach deinem Sinn und Gefallen umschaffen können? *) Wir sähen es gern, daß die Andern keine Fehler hätten, aber unsere eigenen, die lassen wir ungebessert.

3. Wir sähen es gern, daß Andere in strenge Zucht genommen würden; an uns aber soll die strenge Zucht keine Hand anlegen dürfen. Wir haben großes Mißfallen daran, daß Andern so Vieles, was sie wider die Ordnung begehren, gestattet werde, und können es nicht leiden, daß nur das Geringste, das wir haben wollen, uns versaget werde. Wir wünschen, daß Andere durch schärfere Verordnungen im Zaume gehalten würden, und können es nicht ertragen, daß unsre Freiheit nur im Geringsten

---

*) Wahrhaftig, die Liebe trägt Alles! 1 Cor. XIII, 7. Aber auch nur die Liebe trägt Alles. Denn Laune und Temperament tragen wenig, Zornhitze nichts, Eitelkeit hebt die Schulter nur zur Schau mitunter, und Ehrgeiz legt noch neue Bürden auf. Nur die Liebe trägt Alles.

beschränket werde.*) Da wird's denn offenbar, wie selten wir unsern Nächsten mit demselben Auge ansehen, mit dem wir uns anschauen. Und, wenn alle Menschen um dich her vollkommen wären, was hätte denn Einer von dem Andern für die Sache Gottes zu leiden?

4. Nun aber für dieses Leben hat es Gott so und nicht anders geordnet, daß Einer die Bürde des Andern solle tragen lernen.**) Denn ohne Fehler — ist Keiner, Keiner ohne Bürde, Keiner sich selbst genug; Keiner weiß sich in Allem selbst zu rathen; Einer muß den Andern tragen, Einer den Andern trösten, stützen, unterweisen, ermahnen. Wie groß aber die Stärke deines Geistes sey, das wird durch die Schwachheit deines Nächsten, die dich plaget und drücket, nur mehr an den Tag gebracht, als es schon war. Denn die Gelegenheiten machen den Menschen nicht erst schwach und brechlich, sondern sie zeigen nur, wie schwach und brechlich er schon war und ist.

---

*) Die Königin der Welt — Eigenliebe, Selbstsucht, ach! sie ist auch die Königin der Frommen, und bleibt ihre Königin, bei allen ihren scheinbaren Tugendwerken — — — bis ihnen die Augen geöffnet werden, bis sie die Geißel ergreifen, und die Lügnerin aus ihrem Reiche jagen, ihren Thron umstoßen, und Thür und Thor mit sieben Riegeln verriegeln, und Tag und Nacht Wache halten, daß die Verjagte sich nicht wieder hereinstehle, und ungesehen darin herrsche. Aber wer gibt mir Muth und Beharrung zu diesem großen Werke, wer anders, als der, durch den alles Schwache stark wird, weil er ist der allwirkende Eine in Allem?

**) „Einer trage die Bürde des Andern, und also werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." Gal. VI, 2.

Siebenzehntes Hauptstück.

Von dem Leben der Kloster- und Ordensleute.

1. Noch in vielen Dingen mußt du deinen Eigensinn brechen lernen, wenn du anders in Fried' und Eintracht mit Andern leben willst. Es ist nichts Kleines, in Klöstern oder andern Gemeinden ohne Widerred' und Klagen leben, und darin bis zum Tode aushalten, ohne sich selbst untreu zu werden. Wohl dem, der in irgend einem Kloster heilig lebet, und sein Leben selig endet! Willst du im Guten festen Fuß gewinnen, und immer vorwärts wandeln: so mußt du dich stets als einen Fremdling,*) als einen Pilger auf Erden ansehen. Willst du ein gottseliges Leben führen, so mußt du es, um Christus willen, leiden können, daß man dich als einen Wahnsinnigen ausschreie.

2. Denn das Ordenskleid am Leibe und ein geschorner Kopf — die thun's nicht. Aber Sinn und Wandel umgeändert, und alle böse Neigungen in sich ertödtet haben —

*) Es ist eine wahre, apostolische Vorstellung, daß dieses Leben nur eine Pilgerfahrt in's rechte Vaterland sey. Und wenn das Leben außer den Klöstern schon ein Pilgerleben ist: so wird das Leben in Klöstern wohl auch nichts anders seyn sollen. Wir sind noch nicht bei dem Herrn daheim, schreibt ein Apostel, und wer anders schreibt oder denkt, müßte wohl ein Thor oder ein unmündiges Kind, oder beides zugleich seyn. Denn die, welche dieses Leben für ihre Heimath ansehen, weil sie an kein anderes glauben, sind Thoren und Kindern gleich. Wir Menschen sind nur daheim, wo der Geist daheim ist, und der Geist ist nur daheim — in der lichthellen, ungestörten Anschauung der ewigen Wahrheit, und wenn du die irgendwo auf Erden findest, so sage es mir doch; dann will ich auch dahin wallfahrten, und bekennen, daß ich daheim bin.

das macht den Ordensmann. *) Wer in Klöstern etwas Anders sucht, als Gott allein und das Heil seiner Seele, der wird nichts finden, als Plag' und Herzeleid. Es kann auch mit deinem Frieden keinen Bestand haben, wenn du dich nicht mit der untersten Stelle begnügen, und für den Geringsten kannst ansehen lassen.

3. Zu dienen bist du gekommen, nicht zu herrschen. Ueberleg' es doch einmal: leiden und arbeiten ist dein Beruf, nicht Müßiggang und thörichtes Geplauder. Das Klosterleben ist eigentlich ein Guthofen, darin der Mensch wie das Gold im Feuer geprüfet wird. Wer sich nicht aus Liebe zu Gott von ganzem Herzen demüthigen kann, der wird nicht lange darin aushalten — (sondern den Feuerofen verlassen und frischere Luft suchen).

Achtzehntes Hauptstück.

Von den Beispielen der Heiligen, die vor uns gelebt haben.

1. Schau' hin — auf die lebendigen Beispiele der heiligen Väter, in denen die wahre Vollkommenheit und Gottseligkeit lichthell geschienen hat, und du wirst sehen, wie Alles, was wir thun, so wenig und fast gar nichts sey. Ach, was ist unser Leben, wenn wir uns mit ihnen vergleichen! In Hunger und Durst, in Frost und Blöße, in Müh' und Plage, im Wachen und Fasten, in heiligen

*) „Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig." 2 Cor. III. Wenn dieser Ausspruch selbst von dem bloßen Buchstaben des Evangeliums gelten muß: so wird er gewiß auch von allen Verfassungen und Einrichtungen der Klöster gelten. Ueberall ist eines das Gefäß, das andere der Schatz; nirgends ist das Gefäß der Schatz selber. Wer nun das bloße Gefäß hat, ohne Schatz, der hat den Buchstaben in und außer den Klöstern; wer den Schatz im Gefäße gefunden und in sich selber aufgenommen hat, der hat den lebendigen Geist in und außer den Klöstern. Glaube in Liebe thätig ist der Schatz; das andere Gefäß, das ihn bewahrt, oder Fingerzeig, der zu ihm weiset ꝛc.

Gebeten und Betrachtungen, in mancherlei Verfolgung und Schmach — haben die Heiligen, die wahren Freunde Christi, diesem ihrem Herrn gedienet.

2. O, wie viele und schwere Leiden haben die Apostel, die Blutzeugen, die Bekenner des Herrn, die heiligen Jungfrauen, und alle Andere, die den Fußstapfen Jesu Christi muthig nachgegangen sind, ausgestanden! Denn sie konnten dieß zeitliche Leben großmüthig daran geben, um einst das ewige dafür in Besitz zu nehmen. Die heiligen Väter in der Einöde, wie strenge und losgerissen von aller Eitelkeit der Erde — lebten sie nicht! Wie anhaltend und schwer waren nicht die Versuchungen zur Sünde, in denen sie mannhaft ausgedauert haben! Wie oft wurden sie nicht von dem unsichtbaren Feinde geplaget! Wie viele und glühende Gebete opferten sie nicht dem Herrn! Wie strenge war nicht ihre Enthaltsamkeit, wie groß ihr Wetteifer, im Guten zuzunehmen, wie heiß der Kampf, den sie zur völligen Besiegung der Sünde bestanden haben! Wie rein und wie gerade — die Richtung ihres Herzens zu Gott! Der Tag ward der Handarbeit, und die Nacht dem heiligen Gebete gewidmet; doch auch zur Zeit, da die Hand arbeitete, dauerte das stille Gebet des Geistes ununterbrochen fort.

3. Nützlich ward alle Zeit zugebracht; aber auch die längste Zeit, in der sie mit Gott Umgang hatten, war ihnen doch immer zu kurz. Die Süßigkeit, die sie in der heiligen Beschauung*) Gottes durchströmte, war manchmal

---

*) Wenn ich und du und hundert bessere Christen, als wir sind, nicht wissen, was diese Beschauung heiße: so wollen wir, nach dem Rathe der Heiligen, gern in den Wunden Jesu ruhen, d. i. in Selbstverleugnung und im Vertrauen auf unsern Vater im Himmel, Christo das Kreuz nachtragen, und es so lange nachtragen, bis uns der Herr selbst weiter führet. Was uns der große Hausvater gibt, das wollen wir dankbar annehmen, und Ihm ja nicht die Hände binden, wenn Er für andere Kinder andere Gaben austheilen will. Oder, wenn wir auch thöricht genug wären, dem Allmächtigen die Hände binden zu wollen, wie könnten wir denn

so groß, daß sie darüber vergaßen, dem Leibe die nothdürftige Erquickung zu verschaffen. Allem, was Reichthum, Würde, Ehre, Freundschaft, Verwandtschaft heißt, hatten sie den Scheidebrief gegeben, und wollten nichts mehr von der Welt haben, als kaum die bloße Nothdurft des Leibes, und auch diese dem Leibe reichen zu müssen, war ihnen oft bitter und schmerzhaft.

4. Sie waren also arm an irdischen Gütern, aber sehr reich an Gnade und Tugend; dürftig im Aüßern, aber im Innern voll Gnade und göttlicher Tröstung; abgewandt von der Welt, aber Gottes nächste Verwandte und trauteste Freunde; in ihrem eigenen Auge nichts, und in dem Auge der Welt verachtet, aber in dem Auge Gottes köstlich und theuer, (als seine liebsten Kinder.) Wahre Demuth war ihr Grund und Boden, auf dem sie standen, einfältiger Gehorsam ihr Leben, Liebe und Geduld ihr Wandel; daher kam es denn, daß sie mit jedem Tage im Geiste zunahmen, und große Gnade fanden — bei Gott. Sie sind allen Ordensleuten (allen Gottesverehrern) als Beispiele aufgestellt, und sie sollten uns weit mehr zum Eifer im Guten spornen, als die Zahl der Lauen (und der Kalten) zur Erweiterung der Zucht verführen können.

3. O, wie mächtig war der Eifer der Ordensleute in den ersten Tagen ihrer heiligen Stiftungen! Wie groß die Andacht im Gebete, wie rastlos die Begierde, einander auf der Bahn der Tugend vorzulaufen! wie blühend die

---

das? Was anders wäre der Erfolg unsrer himmelstürmenden Widersetzlichkeit gegen Gottes Führungen, als daß wir den Lieblingen des Himmels schönere Siegeskronen, nnd uns, ihren Verfolgern, stechendere Dornenkronen bereiten hälfen? Wer betend ein Auge zum Schauen hat, der lasse es schauen — was es kann; wer noch kein Auge zum Schauen hat, der lasse sein Herz vor Gott reden, was es kann. Ich denke: das Gebet des Menschen wird in dem Maße edler, geistiger, himmlischer, in welchem es der Mensch selber wird.

Zucht, der Gehorsam und die Ehrerbietung — unter der Regel ihres Meisters! Die Fußstapfen, die sie uns hinterlassen haben, bezeugen es noch, daß es heilige und vollkommene Männer waren, die so tapfer gekämpfet und die Welt so glücklich unter die Füße gebracht haben. Jetzt hält man den schon für einen großen seltenen Mann, der nur kein Gebot übertritt, und das Widrige, das ihm etwa aufstößt, geduldig trägt.

6. O, des lauen und nachlässigen Wesens in unserm Berufe! So frühe haben wir die erste Liebe verloren, so lau und träge sind wir geworden, daß wir schon Ueberdruß und peinliche Arbeit darin finden — uns auch nur durch dieß Leben hindurch zu schleppen. O, daß doch dein Eifer, besser zu werden, sich nicht ganz in den Todesschlaf legte, nachdem du so viele Beispiele gottseliger Menschen mit deinen Augen gesehen hast!

Neunzehntes Hauptstück.

Von den Uebungen der Gottseligkeit.

Für alle Christen in und außer den Klöstern.

1. Das Leben des Gottseligen muß mit allen Tugenden gezieret seyn, damit er im Innern genau das sey, was er im Äußern zu seyn scheinet. Und nicht nur das: es soll in seinem Innern noch weit mehr Gutes seyn, als im Äußern erscheinet. Denn der uns in das Innere schauet, ist Gott, zu dem wir überall in tiefster Ehrfurcht aufschauen, vor dessen Angesicht wir überall rein wie die Engel wandeln sollen. Jeden Tag sollen wir unsre erste Entschließung erneuern, und uns zu neuem Eifer erwecken lassen, als wenn wir uns erst heute zu Gott bekehrt hätten; jeden Tag sollen wir zu Ihm rufen: Steh' du, lieber Herr und Gott, steh' du mir bei — in meinem Vorhaben und in deinem heiligen Dienste! Stärke Du mich, daß ich heute einmal

recht anfange; denn Alles, was ich bisher gethan habe, ist nichts.*)

2. Wie unser Vorsatz, so ist der Lauf unserer Besserung. Und wer immer noch besser werden will, darf nie träge — muß immer sehr fleißig seyn. Wenn nun aber der, welcher einen starken Vorsatz gefasset hat, doch wieder im Guten schwach wird: was muß aus dem werden, der sich selten oder nur so halb und halb (noch schwankend zwischen Wollen und Nichtwollen) etwas Gutes vorsetzet? Es geschieht indessen auf mancherlei Weise, daß wir unserm Vorsatz untreu werden, und selten können wir auch nur eine geringe Uebung im Guten unterlassen, ohne uns selbst Schaden zu thun. Die Gerechten wollen übrigens in ihren Vorsätzen lieber unter dem Regiment der Gnade, als unter dem Einflusse ihrer eigenen Weisheit stehen. Gott allein ist es auch, auf den sie stets vertrauen in Allem, was sie unternehmen. Denn der Mensch denkt's, aber Gott lenkt's. (Laufen wollen mag der Mensch), aber das Laufen selbst — steht nicht immer in seiner Gewalt.**)

3. Wenn du deine Andachtsübung hie und da aus gottseligen Absichten, oder um deinen Brüdern nützlich zu seyn, unterlässest: so kannst du den Faden, den du abgebrochen hast, leicht wieder anknüpfen. Aber wenn du aus Ueberdruß oder aus Nachlässigkeit von deinen Uebungen abgehest: so ist es schon sehr gefehlt, und du wirst es

---

*) So betete, so kämpfte, so rang der Held Paulus stets dem großen Ziele entgegen. Himmlisch schön beschreibt er seinen Lauf: „Nicht, als wenn ich's schon ergriffen hätte — — ich jage dem Ziele nur nach, ob es mir gelinge, dasselbe zu ergreifen, wie mich Jesus Christus ergriffen, und auf die Laufbahn hingestellet hat. Nein, liebe Brüder, ich halte selbst nicht dafür, daß ich's schon ergriffen hätte. Nur schlage ich mir Alles aus dem Sinn, was hinter mir liegt, und strecke meine Arme aus nach dem, was vor mir liegt. Dem Ziele jage ich nach, dem Kleinode, das uns der Ruf Gottes durch Christus entgegen hält." Phil. III, 12. 13. 14.

**) „Das Herz des Menschen ordnet seinen Weg, aber der Herr richtet dessen Gang." Sprichw. XVI, 9.

bald empfinden müssen, daß es dir auch geschadet habe. Wir dürfen wohl nach all unserm Vermögen vorwärts trachten: wir werden doch oft genug, bei noch so geringen Anstößen, zurück bleiben. (Unsere Vorsätze sollen aber nie in's Allgemeine laufen, sondern) sie müssen immer auf etwas Bestimmtes gerichtet seyn, und vor Allem gegen das, was sich als das mächtigste Hinderniß uns in den Weg gelegt hat. Unser Inneres und Aüßeres sollen wir strenge durchforschen und gewissenhaft ordnen; denn das Innere und das Aüßere — wenn es genau erforschet und wohl geordnet ist, hilft uns auf dem Wege zum Guten weiter fort.

4. Wenn du dich nicht immer in dir sammeln (oder vielmehr dich nicht immer in dir festhalten) kannst: so sammle dich doch hie und da, (je öfter, je besser,) wenigstens einmal im Tage, am frühen Morgen oder am Abende. Am Morgen erwecke dich zu einem guten Vorsatz; am Abende durchforsche deinen Wandel, wie den Tag über deine Gedanken, deine Worte, deine Handlungen beschaffen gewesen seyen; denn vielleicht hast du darin öfter wider Gott und wider deinen Nächsten gesündiget. Rüste dich, wie ein Kriegsmann, gegen die tückischen Angriffe des Teufels! Besiege das ungezähmte Gelüst nach Speise und Trank, und du wirst dir dadurch den Sieg über die Lust des Fleisches schon gar sehr erleichtert haben. Sey nie ganz müßig, sondern lies, oder schreib', oder bete, oder betrachte, oder arbeite etwas zum Nutzen der Gemeinde. Doch bei leiblichen Uebungen mußt du besonders vorsichtig zu Werke gehen; es sind nicht alle solche Uebungen allen Menschen im gleichen Maße anzurathen.*)

5. Was nicht gemeinsame Uebung ist, das stelle Andern nicht zur Schau aus. Denn was besonders und für dich allein ist, das will, deiner eigenen Sicherheit wegen, im Stillen geübet (geheim gehalten) seyn. Du mußt aber deßhalb nicht träge zu gemeinsamen, und

---

*) „Leibliche Uebung tauget nicht viel.“ 1 Timoth. IV, 8.

vorschnell zu besondern Uebungen werden. Erst, wann du die Pflichten, welche du mit Andern gemein hast, genau und treu erfüllet hast, dann gehörst du ganz dein, und magst, wenn noch Zeit vorräthig ist, dich dem Triebe deiner besondern Andacht überlassen. Es taugt nicht jede Uebung *) für alle Menschen, und nicht alle Menschen für Eine Uebung. Diese ist jenem, jene diesem — angemessener. Auch sind, nach Unterschied der Zeit, einige Uebungen anziehender für uns, als andere; einige an Festtagen, andere an gemeinen Tagen schmackhafter. Anderer Uebungen bedürfen wir in den Stunden der Versuchung, anderer in den Tagen des Friedens und der Ruhe. Andere Gedanken sind uns willkommen, wenn uns ein Herzeleid die Flügel bindet, andere, wenn wir in Freude vor dem Herrn sanft dahinschweben.

6. An den vornehmsten Festtagen des Jahres sollen unsre guten Uebungen neues Leben gewinnen, und die Fürbitten der Heiligen **) mit mehr Inbrunst angeflehet werden. Unsre guten Entschließungen sollten immer so, von einem Feste zum andern hin, gefaßt werden, gerade als wenn wir das nächste Fest nicht mehr auf Erden, sondern in dem Himmel begehen, und daselbst schon den ewigen Festtag (mit allen Freunden Gottes) mitfeiern würden. Eben deßwegen sollten wir uns auf die Tage der öffentlichen Andacht sorgsam vorbereiten; sollten sie mit mehr Andacht zubringen; sollten alles Gute, das uns obliegt,

---

*) Viele Wohnungen im Himmel: mancherlei Uebungen auf Erden; Ein Ziel, aber mancherlei Wege zu Einem Ziele. Wie menschlich, wie weise erklärt sich der Verfasser gegen die Unerkenntniß, welche die Mannigfaltigkeit im Reiche Gottes aufheben, und gleiche Lasten auf ungleiche Schultern wälzen, oder jedem Baume dieselbe Rinde anpassen möchte!

**) Die Gottseligen auf Erden und die Vollendeten im Himmel sprechen Ein Lob Gottes, Ein Flehen, Ein Dankgebet in zwei Chören mit ungleichen Stimmen aus. . .

weit genauer in Ausübung bringen — als an andern Tagen, indem es uns zu Gemüth seyn sollte, daß wir in Kurzem den Lohn für unser Tagewerk von dem Herrn empfangen werden. *)

7. Und wenn der Herr den Zahltag für uns weiter hinausschiebt, so dürfen wir nur denken: wir wären zum Feste noch nicht hinlänglich geschmückt gewesen, noch nicht würdig, an der großen Herrlichkeit Theil zu nehmen, welche zur bestimmten Zeit sich an uns offenbaren wird: wir müßten uns also zum Heimgange noch besser vorbereiten. O, selig, sagt der frohe Botschafter Lukas, **) selig der Knecht, den der Herr bei seiner Ankunft wird wachend finden! Ich sage: Er wird ihn mit Vollmacht über alle seine Güter setzen.

---

*) Auch Jesus Christus spornte seine Jünger dadurch, daß Er ihnen große Belohnungen vorhielt: „Euer Lohn wird groß seyn." Luk. VI, 23. Und wo ist der Mensch, der diesen Sporn nie bedürfte? Und vielleicht bedürfte ihn der gerade am meisten, welcher sich schon so gut, und seine Tugend so stark traümet, daß er alle Hinsicht auf Vergeltung als etwas, das seine Heiligkeit entehrte, verschmähet. Dadurch soll aber der lautern Liebe in ihrer Würde und an ihrem Range nichts benommen seyn. Wer sie hat, weiß wohl, wem er sie zu verdanken hat. Und: der geistige Mensch blickt die ewige Vergeltung wohl auch mit andern Augen an, als der sinnliche Mensch! wie du im Innersten bist, so ist dein Gott, dein Himmel, dein Blick in die Ewigkeit, und selbst auch deine Ewigkeit.

**) XII, 43—44. Nicht nur die Jünger Jesu sahen auf die Belohnungen ihres Kampfes hinaus; Jesus selbst blickte, so wie ohne Unterlaß auf den Willen seines Vaters, also in den Tagen des heißesten Leidens auch auf die Freude hinaus, die am Ende der Laufbahn seiner wartete. Hebr. XII, 2. Matth. XXVI, 39.

Zwanzigstes Hauptstück.

Sey gern einsam und stille.

1. Suche dir oft eine schickliche Zeit aus, wo du bei dir selbst, ganz allein, zu Hause seyn kannst. Und wenn du so ganz allein, bei dir selbst zu Hause bist: so überdenk' das Gute, das du von der Hand Gottes empfangen hast. Entzieh' dich all dem, was nur deine Neugier reizet. Lies und wieder lies in solchen Büchern, die, statt deine Gedanken nach allen vier Winden zu zerstreuen, vielmehr dein Herz in dir sammeln, und das Gesammelte zu Gefühlen der Reue aufschließen. Wenn du dich von dem unnöthigen Geschwätze, dem eiteln Umherlaufen und dem geistlosen Jagen nach neuen Zeitungen losmachtest: so würdest du Zeit genug übrig haben, heilsamen Betrachtungen abzuwarten. Die größten Heiligen sind dem geräuschvollen Umgange mit Andern, so viel sie konnten, ausgewichen, und es war ihnen weit lieber, Gott im Stillen zu dienen.

2. Jemand sagte sehr wahr: So oft ich unter Menschen gewesen bin, war ich beim Heimgehen weniger Mensch.*) Dieß erfahren wir fast immer, wenn wir uns müde schwatzen. Es ist leichter, nichts reden, als reden und nicht fehlen. Es ist leichter, sich im Hause verborgen halten, als sich außer dem Hause rein bewahren. Wer also zum innern, geistlichen Leben gelangen will, der muß sich, mit Jesus, von der Volksmenge entfernen.**) Niemand kann sicher auf dem Markte sich sehen lassen, der

*) Dieser Jemand, den hier der Verfasser anführt, ist Seneca: „Ich komme geiziger, ehrsüchtiger, wollüstiger, grausamer und unmenschlicher nach Hause, weil ich unter Menschen war.“ VII. Brief.

**) Entscheidend ist hierin das Beispiel unsers Herrn. Er verließ am Abende das Volk, um im Gebete übernachten zu können, und Er verließ am Morgen die Einsamkeit, und ging wieder an sein Tagewerk, um die Menschen gut und selig zu machen.

nicht gern ungesehen — daheim bleibt. Niemand kann sicher den Mund zum Reden aufthun, als der ihn gern wieder schließt und geschlossen hält. Niemand kann sicher obenan stehen, als der gern untenan steht. Niemand kann sicher befehlen, als der gelernt hat — gehorsam seyn.

3. Niemand hat sichere Freude, als der das Zeugniß des guten Gewissens für sich hat. Und selbst diese Sicherheit war bei den größten Heiligen immer mit einer Fülle von Gottes-Furcht vereint.*) Und obgleich ihre großen Tugenden und ihre Gnade bei Gott im hellen Glanze vor den Augen der Menschen leuchteten: so nahm doch ihre Wachsamkeit und Demuth deßhalb nicht im Geringsten ab. Nicht so die Gottlosen: ihre Sicherheit entspringt aus Stolz und vermessenem Vertrauen, und endet mit dem (schrecklichsten) Selbstbetruge. Lieber, versprich dir doch in diesem Leben keine volle Sicherheit, wenn dich gleich die Nachbarn für einen guten Ordensmann oder andächtigen Einsiedler halten, (und schon bei lebendigem Leibe auf den Altar setzen.)

4. Nicht selten sind gerade die, welche im Auge der Menschen die Besten waren, in die größte Gefahr gerathen, weil sie mit zu großem Vertrauen auf sich selber ruheten. Deßwegen ist es für Viele nützlicher, daß sie von Versuchungen nicht gänzlich frei bleiben, sondern öfter noch davon angegriffen werden; denn sonst möchten sie sich in das täuschende Gefühl der Sicherheit einwiegen lassen,

---

*) Der nämliche Apostel, der schrieb: „Freuet euch im Herrn allezeit, ich sage es noch einmal, freuet euch!“ Phil. IV, 4. — schrieb auch, und zwar im nämlichen Briefe: „Wirket euer Heil in Furcht und Zittern!“ Phil. II, 12. Es muß also der Ernst des Christen mit der Freude des Christen sehr wohl vereinbart werden können. Und nicht nur dieß: es wird sogar weder Ernst und Furcht des Christen ohne Freude, noch die rechte Freude ohne Ernst und Furcht lange bestehen können. Wir haben einen guten Gott: das ist die Quelle der Freude. Wir haben den Schatz in einem brechlichen Gefäße: das ist Stoff und Grund des Ernstes, der heiligen Furcht.

oder in stolzen Einbildungen sich verlieren, oder den Zügel abwerfen, und nach aüßern Tröstungen laufen. Wie rein und ruhig würde der sein Gewissen erhalten, welcher keiner vergänglichen Freude nachjagen, und mit der Welt nichts mehr zu thun haben möchte! Und wer Muth hätte, alle eitle Sorge abzuschneiden, nur an das zu denken, was heilsam und göttlich ist, und sein ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen, der müßte in einer unaussprechlichen Fülle des Friedens und der Ruhe wohnen.

5. Es ist denn doch kein Mensch einer himmlischen Tröstung werth, der sich nicht zuvor in der Schule der heiligen Zerknirschung*) fleißig geübet hat. Soll dein harter Sinn zerschlagen, dein verschlossenes Herz wieder aufgeschlossen werden: so geh' in deine Kammer, und laß den Tumult der Welt nicht herein, wie die Schrift sagt: In euern Schlafkammern redet mit euern Herzen, bis sie wund und weich werden. In der Zelle wirst du**) wiederfinden, was draußen verloren

---

*) Das Herz des erbosten Sünders ist so hart, wie ein Fels, gefühllos für das Gute. Es muß also zuerst weich, gefühlig werden. Damit es weich werde, muß es erweichet, zerschlagen, zerknirschet, zermalmet werden. Feine Ohren finden das Wort Zerknirschung sehr rauh, wie es auch nicht fein klinget; ich ließ es aber doch hier drucken, weil die Sache noch unangenehmer als der Laut, und bei allem Unangenehmen so nothwendig ist. Liebe Freunde! es ist doch kein Friede ohne Aenderung des Sinnes, keine Aenderung des Sinnes ohne Erweichung des Herzens, keine Erweichung ohne Verwundung denkbar, und leichte Wunden thun es auch nicht. Es muß also zur tiefen Verwundung, es muß zur Zermalmung des alten Sinnes kommen, wenn ein neuer geboren werden soll. Wer es euch anders vorsagt, taüschet euch — und sich hat er schon vorher getaüscht.

**) Was von den Zellen der Klosterleute, das gilt auch von unsern Wohnungen. Wer sein Vergnügen außer seinem Hause suchet, wird Thorheit säen und Kummer ernten. Ist dieß nicht die ganze Lebensgeschichte unsrer jungen und alten Gassentreter: sie säeten Thorheit aus, und schnitten Jammer ein?

geht. Wenn du oft darin bist, so wirst du gern darin seyn; wenn du aber selten darin bist, so wirst du nicht ohne Gram und Ueberdruß darin seyn können. Gewöhne dich gleich im Anfange deiner Besserung, die Zelle fleißig zu hüten; dann wird sie nach und nach eine liebe Freundin deines Herzens und deine liebliche Trösterin werden.

6. Stille- und Ruhigseyn — das bringt die andächtige Seele im Guten weiter; das lehrt sie, die Geheimnisse der Schrift verstehen; das schließt ihr Bäche von Thränen auf, mit denen sie sich alle Nächte wäscht und reiniget, damit sie mit ihrem Schöpfer desto vertraulicher umgehen könne, je weiter sie sich von dem Getümmel der Welt entfernet hat. Wer sich also von seinen Bekannten und Freunden entfernet, zu dem nahen sich Gott und die heiligen Engel.*) Besser, zwischen vier Mauern verborgen seyn, und für sein Heil sorgen, als auf dem Markte Wunder thun, und dabei sein Heil versäumen. Es ist an einem Klostermanne lobenswerth, selten ausgehen, sich nicht gern sehen lassen, und auch Andere nicht sehen wollen.**)

---

*) Dadurch soll die rechte Freundschaft an ihrem Werthe nichts verlieren, und die sogenannte hat nicht viel zu verlieren — ist mehr Plage und Taüschung, als Geistesnahrung und Wahrheit. Wenn dir Gott um seinetwillen das liebste Wesen ist: so wird dir auch dein Freund, um Gottes willen, lieb und theuer seyn. Daß dieses der Sinn des Verfassers sey, beweiset er selbst im VIII. Hauptstücke des II. Buches von der Freundschaft Jesu, wo er sagt: Um Jesu willen, und in Ihm seyen dir alle Menschen — lieb.

**) Wenn den Ordensmann die heilige Liebe aus seiner Zelle treibt, so ist es nicht zu tadeln; wenn ihn Eitelkeit und irdischer Sinn heraustreiben, so ist es nicht zu loben; wenn ihn menschliche Gebrechlichkeit unter die Leute drängt, so ist es ihm leicht zu verzeihen — von Menschen, die lieber in ihr Herz, als auf fremde Fehler sehen. So ist denn das gesunde Urtheil allemal ein nüchternes. Wer überall so vorschnell und so hart richtet, der hat sicherlich den Menschen noch nicht erkannt, weder in sich noch im Nachbar.

7. Wozu willst du auch sehen, was du nicht haben darfst? Sieh', die Welt vergeht, und alle Lust der Welt mit ihr! *) Die Sinnlichkeit locket dich zum Ausgehen; aber wenn das Stündchen vorüber ist, was bringst du denn wieder nach Hause, als ein beschwertes Gewissen und ein zerstreutes Herz? Ein heiteres Ausgehen zeuget oft ein trübes Heimgehen, und ein lustiger Abend einen traurigen Morgen. So ist's mit jeder Lust des Fleisches. Sie geht sanft und kosend ein, aber zuletzt beißet und tödtet sie. Was wolltest du auch anderswo sehen, das du im Grunde nicht zu Hause sähest? Sieh' da Himmel und Erde, und alle Elemente, denn daraus ist doch Alles gemacht! **)

8. Sage mir, kannst du anderswo etwas sehen, das in seiner Gestalt recht lange festen Stand hielte — unter der Sonne? Du glaubst vielleicht, du wirst deine Begierde, zu sehen, durch Sehen doch noch befriedigen können, aber du taüschest dich, und magst es nicht erreichen. Wenn du alle sichtbare Dinge sehen könntest, was wäre es denn anders, als ein eitles Sehen, (das deinen Hunger

---

*) 1 Joh. II, 17. „Die Welt vergeht und alle Lust an der Welt. Wer aber den Willen Gottes thut, bleibt ewig."

**) Wenn diese Gründe den Ordensmann in der Einsamkeit halten können: so sollen sie deßhalb weder das gesellige Leben überhaupt, noch das Geschäftleben insbesondere, noch irgend ein schönes Unternehmen außer dem Kreise des Hauses, dazu uns Pflicht oder sonst lautere Absichten vermögen, verdächtig machen. Das Kloster ist ja eben dazu, daß es Menschen von Menschen, um edler Zwecke willen, sondert. Nun ist um dieser edlen Zwecke willen Manches gut und nützlich, das es außer diesen Zwecken und für andere Menschen in andern Umständen nicht ist. So viel Wahres aber liegt in diesen Gründen für alle Menschen: Bezähme deine Neugier, die dich außer dir, in allen fünf Welttheilen umhertreibt, und beschäftige dich mit Dingen außer dir nur in sofern, als es mit der Würde des Menschen und zunächst mit deinem Berufe übereinstimmt. — Diese Lehre ist für alle Menschen wahr und heilsam.

nach dem Unvergänglichen schon gar nicht stillen könnte)? Lieber! erhebe deine Augen in die Höhe zu Gott — und bete für deine Sünden und Versäumnisse. Das Eitle laß dem Eitlen,*) du aber forsch' und sinne — in dem Gesetze des Herrn Tag und Nacht. Schließ' deine Thür hinter dir zu, und lade Jesum, deinen Geliebten, zu dir. Bleib' bei Ihm in der Zelle; denn draußen wirst du nirgend so viel Friede finden. Wärest du nicht hinausgegangen, und hättest dir die neuen Zeitungen den Kopf nicht warm machen lassen: dein Herz wäre nicht so geschwind um seine Ruhe gekommen. Seitdem du jeden Tag Neues und wieder Neues hören willst, schleicht sich fast immer mit den Neuigkeiten neuer Unfriede in dein Herz.

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Das zerschlagene, reuevolle Herz des Menschen — ein grosser Segen.***)

1. Willst du im Guten vorwärts schreiten, so bewahre dein Herz in der Furcht Gottes, und sey nicht — zu frei, das heißt: behalt' deine Sinne in guter Zucht, und überlaß dich nicht der thörichten Freude. Kehre dich lieber

---

*) Oder, wie Christus sagt: Laßt die Todten ihre Todten begraben.

***) Was im vorigen Hauptstück Nr. 5. von dem zerschlagenen Sinn des Menschen berührt ward, ist in diesem mehr ausgeführt. Der Grund der Sache liegt tief und ist sehr verhüllt; aber, wer wirklich ein zerschlagenes Herz in sich hat, der hat wohl auch den besten Ausleger in sich, der den Grund der Lehre leicht heraufholen und enthüllen wird, etwa auf nachstehende Weise: Wenn wir, vom Lichte der Wahrheit erleuchtet, die Größe unsrer Sünden, und die Tiefe des Elends, das die Sünde mit sich bringt, einsehen, und, von dem Anblicke der Sünde und ihrer Folgen verwundet, die Sünde selbst verabscheuen, und ihrer gern los werden möchten, und, unsers Unvermögens bewußt, mit einem lebendigen Vertrauen die

einwärts, und laß dein Herz, im Anblicke deiner Sünde, recht wund und weich werden; denn auf dem Wege wird die Andacht gefunden. Ein wundes, zerschlagenes Herz schließt uns einen reichen Schatz des Guten auf, den aber ein zuchtloses, leichtfertiges Leben schnell wieder vertändelt. Es ist zu verwundern, daß ein Mensch, der sein Umherirren außer dem Vaterlande und die vielen Gefahren, die seine Seele umgeben, zu Herzen fasset, in dieser Welt jemals recht froh werden kann.

2. Aber ach! der Leichtsinn unsers Herzens und die Unachtsamkeit auf unser Gebrechen ist so groß, daß wir das Elend unsers Geistes nicht einmal empfinden, sondern oft noch lachen können, wo wir billig weinen sollten. Es ist doch keine wahre Freiheit und keine wahre Freude zu finden, außer in der Furcht Gottes und in einem guten

---

Erbarmungen und allmächtige Hülfe Gottes anflehen; wenn wir, in der lebendigen Anschauung der Sünde und des Jammers, der sie begleitet, im Innersten nichts als Wunde sehen und nichts als Schmerz fühlen, und in diesem Schmerzgefühle kein Heil als in dem Heile — in Gott — zu suchen wissen: so haben wir, nach der Sprache der Schrift, ein verwundetes, zerschlagenes Herz — das so eben in seiner Umkehr zu Gott begriffen ist. Es ist diese Herzensstimmung der erste Schritt von der Bahn der Sünde zur Bahn des Heils, und wenn ihn mein Leser noch nicht gethan hat, so darf er sein ganzes vermeintes Tugendgebäude sicherlich für ein Werk der Täuschung halten. Denn man muß aufhören böse zu seyn, um gut zu werden. Man muß die Sünde von ganzem Herzen verabscheuen, wenn man aufhören will, böse zu seyn, und es muß uns die Häßlichkeit der Sünde und das Elend, das daraus entsteht, lebendig vor Augen stehen, damit wir sie von ganzem Herzen verabscheuen können. Und eben dazu bedürfen wir eines höheren Lichtes, das uns die Sündhaftigkeit der menschlichen Natur aufdecket, einer höheren Kraft, die uns das Reich der Finsternisse in uns besiegen hilft; eines heiligen Geistes, der den unheiligen in uns zur Rede stellt, verdammet, strafet, und durch die Thränentaufe der Buße zur Feuertaufe hindurch führet.

Gewissen. O selig, wer Alles, was ihn hindert und zerstreuet, von sich werfen, und sein Herz in sich sammeln kann, daß es aufthauet zur heiligen Reue! Selig, wer von sich stößt — Alles, was sein Gewissen beflecken oder drücken kann! Streite wie ein Mann! Gewohnheit wird nur durch Gewohnheit überwunden. Wenn du die Leute gehen und das Ihre thun lassen kannst: so werden sie dich auch gehen, und das Deine thun lassen.

3. Laß fremde Dinge nicht zu nahe an dein Herz kommen, und verwickle dich nicht in die Geschäfte der Großen. Es ist Einer, über den du stets vor allen Andern ein wachsames Auge haben, und dem du, zuerst unter allen deinen Lieben, zu Herzen reden sollst, und der Eine bist du. Daß dir die Menschen ihre Gunst entziehen, das soll dich nicht traurig machen. Aber das laß dir zu Herzen gehen, daß du nicht immer so gut und so vorsichtig wandelst, wie ein Knecht Gottes und ein andächtiger Ordensmann wandeln soll. Es ist dem Menschen oft nützlicher und immer sicherer, daß er nicht sonderlich viel Freuden auf Erden zu genießen habe, besonders sinnliche. Daran aber, daß uns der göttliche Trost (das himmlische Wohlseyn des Geistes) mangelt, oder nur selten zu verkosten gegeben wird, daran sind wir selber Schuld, und die Schuld besteht darin, daß wir uns um das, was unser Herz wund und des göttlichen Friedens empfänglich machen kann, nicht viel bekümmern, und dem, was nur eitle und aüßerliche Freuden gewähren mag, nicht mannhaft genug Abschied geben.

4. Erkenne es nur, daß du des göttlichen Trostes unwürdig bist, und daß du vielmehr Trübsal und Plage verdienet hast. Ist das Herz eines Menschen von Reu' und Leid durchdrungen und wie zermalmet, so ist ihm die ganze Welt weiter nichts als — Last und Bitterkeit. Ein guter Mann findet zum Trauern und Weinen immer Stoff genug. Er mag sich oder seinen Nachbar in's Auge fassen: so hat er bald so viel eingesehen, daß hier Nie-

mand ohne Trübsal und Herzeleid leben kann. Und je strenger er mit sich selbst zu Gerichte geht, desto mehr Ursache zu trauern begegnet ihm überall. Den tiefsten Herzensstich geben uns, nach dem Gesetze der Gerechtigkeit, unsere Sünden und Laster, in denen wir so tief begraben liegen, daß wir uns sehr selten zum Anblick himmlischer Dinge erschwingen können.

5. Möchtest du öfters an deinen nahen Tod, als an die (vielleicht bloß ertraümte) Länge deines Lebens denken: ich glaube, du würdest das große Werk deiner Besserung mit mehr Eifer treiben. Möchtest du die Strafen der Sünde, die in der Hölle oder in dem Zustande der Reinigung auf den Sünder warten, zu Herzen fassen; ich glaube, du würdest alle die Mühe und Schmerzen (die mit der wahren Bekehrung verbunden sind) gern aushalten, und der strengste Ernst würde dir nicht zu strenge seyn. Aber weil wir uns dieß Alles nicht an's Herz kommen lassen, weil wir die Schmeicheleien dieser Erde noch viel zu lieb haben, darum bleiben wir immer so kalt und träge, (daß wir für Wahrheit und Gerechtigkeit keinen Fuß aufheben mögen.)

6. Oft ist es wahrer Mangel an Geisteskraft, daß wir über ein geringes Ungemach des Leibes so bittere Klagen hören lassen. So flehe denn in Demuth zu Gott, daß er dir den Geist der heiligen Reue in dein Herz gebe, und sprich mit dem Propheten: Speise mich, o Herr, mit Thränenbrod, und tränke mich mit Zährentrank — im großen vollen Maße!*)

---

*) Die Andacht des Verfassers wendet hier die Worte Assaphs (Psalm LXXIX.) auf die Gemüthsfassung des reuevollen Sünders an. Lieber Leser! laß du solche Anwendungen deine Andacht nicht stören. Denn sie sind nichts anders als Anwendungen.

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Von der Betrachtung des menschlichen Elends.

1. Sey, wo du willst, und wende dich, wohin du immer willst; wenn du dich nicht zu Gott hinwendest, so bist du überall — ein elender Mensch. Warum wirst du doch sogleich uneins mit dir, wenn die Sachen einen andern Gang nehmen, als du wünschtest? Wo ist doch der Mensch, dem Alles nach seinem Sinne geht? Ich nicht und du nicht und kein Mensch auf Erden kann Alles nach seinem Sinne haben. Kein Mensch ist ohne Plage und Trübsal auf Erden, kein einziger, er sey König oder Papst. Und was meinst du, wer ist wohl unter allen Menschen am besten daran? Sicherlich nur der, welcher gut und groß genug ist, für Gott (für die Sache Gottes etwas leiden zu können).*)

2. Da klagen denn die Schwachen und Unmündigen, und derer sind viele: „Sieh', dieser läßt sich's recht wohl seyn, ist reich und groß und mächtig, und steht überall oben an!" (Wozu aber diese Klage?) Schau' du nur mit festem Blick auf die Güter des Himmels hin, und du wirst klar sehen, daß alle Güter der Erde — die rechten Güter des Menschen nicht seyn können. Sie sind ja so veränderlich, und mehr Plagen, als Güter, indem sie ihre Besitzer wahrhaft plagen — mit tausend Furchten und

---

*) Für Gottes Sache leiden wir nur alsdann, wenn wir vor Gottes Angesicht thun, was gut und recht ist, d. i. seinen Namen verherrlichen, sein Reich ausbreiten, seinen Willen erfüllen, und deßhalb, weil wir thun, was gut und recht, weil wir Gottes Namen verherrlichen, Gottes Reich ausbreiten, Gottes Willen erfüllen, gedrückt und verfolget werden — von Menschen, die, um uns drücken und verfolgen zu können, unsern guten Handlungen die bösesten Absichten andichten, und um ihren Haß der Wahrheit zu verbergen, uns Wahnsinn und sich Weisheit zuschreiben. Diese Leidenden sind selig, denn Jesus sprach sie selig: „Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn das Himmelreich ist ihrer." Matth. V, 10.

Sorgen. Das macht doch die Seligkeit des Menschen nicht aus, daß er an zeitlichen Gütern mehr hat, als er bedarf. Genug für ihn, wenn er so zwischen Noth und Ueberfluß durchkommen kann. Recht betrachtet, ist es doch ein Elend, auf Erden leben. Und gerade für den, der mehr nach dem heiligen Gesetze seines Geistes leben will, gerade für den hat dieses Leben auch mehr Bitterkeit als für Andere, denn er fühlt es mehr, als Andere, und sieht es heller ein, was es für ein schwaches und brechliches Ding — um einen Menschen in diesem Leben sey. Essen, trinken, wachen, schlafen, ruhen, arbeiten und den übrigen Bedürfnissen der körperlichen Natur hingegeben seyn — das ist doch Alles nur Plage und keine geringe Plage für einen Menschen, der den Umgang mit Gott bereits gekostet hat, und nun gern unabhängig von allem Drucke der Natur und rein von aller Sünde seyn möchte.

3. Wahrhaftig! die Bedürfnisse des Leibes drücken in diesem Leben den innern Menschen (das ist, den Geist des Menschen, der nur im Geistlichen Ruhe finden kann), und der Druck ist groß. Darum bat ein Prophet, der von all seiner Angst und Noth gern frei gewesen wäre: Herr! rette Du mich von diesem Druck.*) Aber wehe denen, die ihr Elend nicht einmal erkennen, und zweimal wehe denen, die dieses elende und brechliche Leben noch lieben können! Es fehlt nicht an Leuten, die, ob sie sich gleich nur den nothdürftigsten Unterhalt, und diesen kaum mit Handarbeit oder mit dem Bettelstab erobern können, doch mit ihrem ganzen Herzen so fest an diesem Leben hängen, daß sie auf Gottes Reich gern Verzicht thun würden, wenn sie nur ewig hier bleiben — (ewig elend seyn) könnten.

---

*) David schrie um Errettung aus allen seinen Nöthen. (Psalm XXIV, 17.) Dieser Schrei des Vertrauens geht hier auf eine besondere Noth, die wohl die allerwenigsten Menschen fühlen. Und ich denke, wer eine Noth fühlt, und beten kann, der thut wohl, wenn er betet, und er wird nicht leer ausgehen, wenn er nur die Gabe nicht selbst von der Hand weiset.

4. O, des Unsinns! O, des Unglaubens! So tief, so tief kann ein Mensch in dem Schlamme der Erde versinken, daß er nur mehr für das Irdische Sinn und Verstand behält! Am Ende wird es den Unseligen wohl noch schwer auf die Seele fallen, wie so gar niedrig und nichtig all das war, was sie (als ihr höchstes Gut) geliebet haben. Ganz anders die Heiligen Gottes und alle andächtige Freunde Jesu! Sie sahen nicht auf das, was dem Fleische schmeichelte, noch was in ihrem Zeitalter glänzte, sondern all ihr Hoffen und Trachten war aufwärts gerichtet — zu dem, was gut ist und gut bleibt — ewig. Ja, aufwärts, gen Himmel, zu dem bleibenden und unsichtbaren Gut des Menschen, flog all ihr Verlangen, damit sie nicht etwa von der Liebe zu dem, was sichtbar und vergänglich ist, möchten ergriffen und zur Erde herabgezogen werden.

5. Lieber Bruder, nichts, nichts soll dir die Zuversicht aus dem Herzen stehlen können, daß auch du noch in dem wahren Leben des Geistes weiter kommen werdest. Noch ist Zeit und Stunde da. Aber warum immer so gezögert, und das Wichtigste von heute auf morgen verschoben? Steh' auf, und fang' in dem Augenblick an, und sprich zu dir: Jetzt ist es Zeit zum Arbeiten, Zeit zum Streiten, jetzt hat die Stunde geschlagen — zu meiner Besserung! Ist dir nicht wohl zu Muthe, und kommt eine Plage über dich: nun, das ist für dich eben die rechte Zeit, dich eines bessern, seligen Lebens würdig zu machen. Du mußt noch zuvor durch Feuer und Wasser hindurchdringen, ehe du deinen Fuß in das Land der Erquickung wirst setzen können. Und wenn du dir selbst nicht mit Gewalt Widerstand thust: so wirst du deine Sünde nie besiegen. Leider, so lange wir in dieser brechlichen Hütte wohnen, können wir nicht ohne Sünde, nicht ohne Plage und Ueberdruß durchkommen. Wer möchte nicht gern fern von allem Elende seyn? Aber nachdem die Unschuld durch die Sünde verloren gegangen war: so ist nun auch die wahre Seligkeit für uns dahin — und es bleibt nichts anders übrig, als Geduld haben mit uns selbst, und auf die Erbarmungen Gottes warten — warten,

bis das Reich der Sünde zerstöret, bis die Sterblichkeit von dem Leben verschlungen seyn wird.*)

6. (Bis dahin mögen wir immer ausrufen:) Wie ist doch die Gebrechlichkeit des Menschen so groß, wie übermächtig sein Hang zur Sünde! Heute bekennest (und verfluchest) du deine Sünde, und morgen begehst du wieder die nämliche Sünde, die du heute begangen (und verflucht) hast. Jetzt fassest du den Vorsatz, dich (vor aller Sünde) zu hüten, und nach einer Stunde handelst du so, als wenn nie ein Vorsatz in deine Seele gekommen wäre. Wir haben also Ursache genug, demüthig zu seyn, und uns selbst für geringe zu halten, weil wir gar so brechlich und wandelbar sind. Es kann auch durch Nachlässigkeit schnell wieder zu Grunde gerichtet werden, was Gnade und Treue mit sauerm Schweiße noch kaum ausgebauet haben.

7. Was wird am Abende unsers Lebens noch aus uns werden, nachdem wir schon am Morgen alles Feuer auf unserm Herde haben ausgehen lassen? Weh' uns, wenn wir schon so frühe die Waffen weg- und uns zur Ruhe niederlegen wollen, als wenn schon Friede und Sicherheit im Lande wäre, da wir doch noch keine einzige Spur der Heiligkeit auf unserm Lebenswege hinterlassen haben! Es wäre wohl nöthig, daß wir wieder von Vornen anfingen, und uns, in Mitte der Probeschüler, von Neuem zu einem heiligen Leben anführen ließen. Vielleicht möchte es geschehen, daß wir unsere Fehler verbesserten, und im Guten weiter vorankämen.

---

*) Wie freundlich winkt mir hier die göttliche Verheißung, daß einst dieß Verwesliche das Unverwesliche, dieß Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen, und das Leben alles Sterbliche verschlingen wird! Und wenn das Verwesliche wirklich das Unverwesliche angezogen, das Leben wirklich alles Sterbliche verschlungen haben wird, o, dann werden wir in Einem großen, vollen Chore das Lied singen können: Der Tod ist im Siege verschlungen: Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! 1 Cor. XV, 53—55. 2 Cor. V, 4. Diese Verheißung ist jetzt unser Trost, bis ihre Erfüllung einst unsre ganze Seligkeit seyn wird.

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Sterblicher! denk' an's Sterben.

1. Schnell (und schneller, als du es nicht glaubst) wird es mit dir hienieden geschehen seyn. Darum sey nicht mit dir zufrieden, bis du ein anderer Mensch geworden seyn wirst, (setze dich in eine solche Fassung, daß dir der Tod nie zu frühe kommen kann.) Denn sieh'! heute noch ist der Mensch und morgen ist er nicht mehr. Und ist er einmal aus den Augen der Welt, so ist er auch schnell aus ihrem Andenken dahin. Wie ist doch das Herz des Menschen so verstockt, so abgestumpft sein Gefühl, daß er, angeklammert an die Gegenwart, nicht hinausblicken mag auf die Zukunft! Alles, was du denkst und thust, Alles soll so gedacht und so gethan werden, als wenn du heute noch sterben müßtest. Wenn du wirklich ein gutes Gewissen hättest, so würdest du nicht sonderlich vor dem Tode zittern. Immer besser, die Sünde meiden, als den Tod fürchten. Und, wenn du heute nicht bereitet bist, wie wirst du es morgen seyn? Der morgige Tag ist ein ungewisser Tag, und wer hat es dir denn verbürget, daß du ihn noch erleben werdest?

2. Was nützt es dir, lange leben, wenn dein Eifer, besser zu werden, von so kurzer Dauer und so geringer Wirkung ist? Ach! ein langes Leben macht den Menschen nicht immer besser (macht ihn oft nur schlimmer), macht die Zahl seiner Schulden nur größer. Hätten wir doch hier auf Erden auch nur Einen Tag recht gut gelebet! Es gibt Leute, die von ihrer ersten Bekehrung an die Jahre fleißig zählen; aber, so groß diese Jahrzahl immer seyn mag, die Frucht der Bekehrung ist doch sehr geringe. Wenn es für dich so schrecklich ist, jetzt zu sterben: so ist es vielleicht noch gefährlicher, länger zu leben. Selig, wer die Stunde des Todes immer vor Augen hat, und sich täglich zum Sterben rüstet! Wenn du einen Menschen sterben siehst, so sprich zu dir: Diesen Weg muß ich auch gehen!

3. Wenn die Morgenstunde kommt, so rechne darauf, daß du vielleicht die Abendstunde nicht mehr erleben werdest. Und wenn die Abendstunde da ist, so wag' es nicht, dir noch die Morgenstunde zu versprechen. So sey denn immer bereitet, und lebe so, daß dich der Tod nie unbereitet finden (nie überraschen) kann. Es sterben doch so Viele, ehe sie es vermuthen, und recht unbefragt dahin. Der Menschensohn kommt, auch in dem Sinne, zur Stunde, wo man es nicht glaubt. Wenn deine letzte Stunde wird gekommen seyn, dann wirst du dein vergangenes Leben ganz in einem andern Lichte sehen, und es wird dir dein Herz zerreißen, daß du im Guten so nachlässig und lau gewesen bist.

4. Wie selig und klug ist doch der Mensch, der keine andere Sorge kennt, als so zu leben, wie er im Tode wünschen wird, gelebt zu haben! Denn die Lüste der Welt standhaft verschmähen, in allen Tugenden mit Eifer vorwärts dringen, Zucht und Ordnung lieb haben, in strenger Buße und in hurtigem Gehorsam, in Verläugnung seiner selbst und in Erduldung alles Widrigen, aus Liebe zu Jesu, ausharren — das gibt Muth und Zuversicht, selig zu sterben. In gesunden Tagen kannst du viel Gutes thun; was du aber in kranken Tagen ausrichten werdest, davon habe ich keinen Begriff. Krankseyn macht wenig Menschen besser — viel Wallfahrten selten heilig.*)

5. Baue doch dein Heil nicht auf die ungewisse Zukunft, und verlaß dich nicht auf deine Freunde und Verwandte; denn die Menschen werden deiner ungleich früher

---

*) Zwar ist dem Reinen Alles rein, aber eben deßwegen wird gar oft dem Unreinen Alles unrein. Eigentlich kann auch das Wallfahrten Niemand heiligen. Nur der Heilige, Gott, heiliget jeden Willen, der sich Ihm ganz ergibt, und Ihm mit aller Treue folgt. — — — Aus diesen und ähnlichen Urtheilen des Verfassers sieht man deutlich genug, daß der stille Zellenbewohner innerhalb seiner vier Mauern die Welt besser gekannt haben müsse, als viele Rauscher in Mitte der großen Welt.

und schneller vergessen haben, als du jetzt nicht glauben kannst. Es ist besser, jetzt, da du noch Zeit dazu hast, dein Geschäft mit aller Vorsicht in Ordnung bringen, und gute Werke vorausschicken, als auf fremde Hülfe warten. Wenn du jetzt für dich selbst so unbesorgt dahinlebest, wer wird in Zukunft für dich besorgt seyn? Jetzt ist köstliche Zeit, jetzt sind Tage des Heils, jetzt ist Zeit der Gnade. Aber wehe, wehe, daß du diese Zeit, in der du dir einen Schatz sammeln könntest, von dessen Früchten du die ganze Ewigkeit zu leben hättest,*) nicht besser anwendest! Du wirst vielleicht bald um die Frist eines Tages, einer Stunde bitten, um nicht ungebessert dahin sterben zu müssen, und wer weiß, ob du sie erbitten werdest.

6. Sieh' doch, lieber Bruder, fasse es doch zu Herzen, wie groß die Gefahr, wie peinlich die Furcht sey, von der dich nur die sorgsame, stete Vorbereitung zum Tode freimachen kann! So lerne denn jetzt leben, und so leben, daß dir die Todesgestalt lieblich werden, und mehr Freude als Schrecken für dich mitbringen möge! Lerne jetzt der Welt sterben, damit du im Tode mit Christus zu leben anfangen (eigentlich: mit Christus ewig fortleben) könnest. Lerne jetzt alles (Vergängliche) verschmähen, damit du alsdann, frei von allen Banden, zu Christus heimgehen könnest. Laß jetzt deinen Leib die Züchtigung der heiligen Buße fühlen, damit du ihn einst mit Zuversicht verlassen könnest.

7. O des Thoren! was schmeichelst du dir mit der Hoffnung, lange zu leben, da du auch nicht auf Einen Tag sichere Rechnung machen kannst? Wie Viele haben sich mit falscher Hoffnung betrogen, und mußten zur Stunde, die sie schon gar nicht für ihre letzte hielten, von dieser Welt

---

*) Diese Zeit ist, nach unsern heiligen Schriften, zur Aussaat, die Ewigkeit zur Ernte bestimmt, und zwar so, daß Jeder das erntet, was er ausgesäet hat. Selig, wer an die ewige Vergeltung von ganzem Herzen glauben kann! Heilig, wer reichlich säet auf den Tag der Garben!

Welt abtreten! Wie oft hast du erzählen hören: Dieser ist erstochen worden, Jener ertrunken; Dieser fiel vom Dache, und brach sich den Nacken, Jener starb am Tische, der bei'm Spiele, Einen tödtete das Feuer, den Andern das Schwert, einen Dritten die Seuche, einen Vierten die Gewalt der Straßenraüber. So sterben Alle dahin, und das Leben des Menschen geht wie ein Schatten*) vorüber.

8. Wer wird deiner nach dem Tode noch denken? Wer für dich beten? O Freund, jetzt, jetzt lege die Hand an's Werk, und thu', was du thun kannst! Denn du weißt nicht, wann du sterben werdest, und was mit dir nach dem Tode geschehen werde. Jetzt, da du noch Zeit hast, jetzt sammle unsterbliche Reichthümer. Dein Heil**) sey dein liebster, dein einziger Gedanke, Gottes Reich deine erste Sorge. Jetzt mache dir die Heiligen Gottes zu Freunden, das ist, verehre sie und lebe wie sie, damit sie dich in der Stunde deines Scheidens aus diesem Leben in die ewigen Hütten aufnehmen.

---

*) Ein Bild aus Job VIII, 9. Wir sind von gestern her; unser Wissen ist nichts; unsere Tage auf Erden sind nur ein Schatten. Dieß Bild ist uns so nahe, als unser Leib. Mit jedem Schritte, den wir thun, wandelt sich sein Schatten. Und doch ist uns der Gedanke an den Tod so ferne!

**) Da dieß Wort, Heil, so oft vorkommt, so ist es nicht überflüßig, die Bedeutung desselben für denkende Leser festzusetzen. Seelenheil, besser: das Heil des unsterblichen Geistes, ist in Hinsicht auf dieses Leben die Seligkeit in Hoffnung, und in Hinsicht auf das kommende Leben die Seligkeit im Genusse, deren die Menschen durch heiligen Sinn und Wandel fähig werden. In so weit uns also das rechte Seelenheil hier werden kann, ist es mehr Heiligung als Seligkeit, und nur Seligkeit in Hoffnung, die dem zu Theil wird, der nach der Heiligung ringet. In sofern uns das Seelenheil drüben werden kann, ist es die volle Seligkeit im Genusse, deren die Heiligen nach dem Maße der Heiligung habhaft werden. Seelenheil ist also das höchste Gut des Menschen, und hat zwei Gesichter, deren eines

9. Sey du immer wie ein Fremdling *) und Gast auf Erden, und sieh' die Angelegenheiten der Welt für auswärtige Geschäfte an, die dich nichts angehen. Behalte dein Herz frei, und in steter Richtung nach oben, zu Gott; denn es ist für dich hienieden — keine bleibende Stätte. Dorthin (in dein Vaterland) sende täglich deine Thränen, Gebete und Seufzer voraus, damit ihnen einst dein Geist nach dem Tode selig nachfolgen und zum Herrn heimgeholet werden möge! Amen.

Heiligkeit, das andere Seligkeit heißt; eines sieht mehr auf dieses, das andere mehr auf das kommende Leben; beide werden drüben erst vollendet, und sind in der Vollendung Eins. Diese Vorstellung bekommt erst im Christenthum ihren vollen, ganz bestimmten Sinn. Weil die menschliche Natur krank ist, so bedarf sie einer Heilung. Dem Christen ist also das Heil die vollkommene Genesung der menschlichen Natur durch den Arzt Christus. Genesen ist sie aber, wenn sie durch Christus rein, heilig, selig geworden ist. Und diese Genesung fängt hier an, und wird dort vollendet. Das Heil ist also im Sinne des Christen wahres Heil, weil es Heilung voraussetzet, und ist vollständiges Heil, weil es Heiligkeit und Seligkeit in sich begreift, die in ihrer Vollendung Eines sind.

*) Die wahre Anschauung, die die Weisen von diesem Leben haben, ist die, daß es eine Pilgerreise nach unserm Vaterlande sey. (1 Petr. II, 11. Ebr. XIII, 14.) Und wenn wir in dieser Anschauung handelten, so würden wir das Zeitliche gebrauchen und das Ewige liebhaben; würden in der sichtbaren Welt wie Bürger der unsichtbaren leben, und am Ende der Reise nicht ausrufen müssen: O, mich Elenden! ich suchte hier mein Vaterland, und fand es nicht.

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Gericht und Strafe.

1. In Allem, was du thust, schau' auf das Ende, und frage dich: Wie werde ich vor dem strengen Richter bestehen, dem nichts verborgen ist, den keine Gabe bestechen kann, der keine Ausflüchte gelten läßt, der richtet — nach der Gerechtigkeit? Elender, thörichter Sünder! Sieh', du zitterst vor dem Angesichte eines zornigen Menschen: wie wirst du dich nun vor Gott verantworten — vor Gott, der alle deine Sünden weiß? Wie kannst du doch so gar unvorsichtig (und ohne alle Vorbereitung) auf den Tag des Gerichts dahin leben — auf einen Tag, an dem Keiner den Andern entschuldigen oder vertheidigen können, an dem Jeder genug mit sich selbst zu thun haben wird? Jetzt, jetzt kann deine Arbeit Früchte bringen, deine Thräne Gnade finden, dein Seufzen Hülfe erflehen, deine Buße der Gerechtigkeit ein Genüge thun, und dir zur Reinigung dienen.

3. Wer Geduld übet, das heißt, wem an der Kränkung seiner Ehre mehr die Sünde des Andern, der ihn kränket, als die Kränkung selbst, wehe thut; wer für seine Gegner gern fürbittet, und ihnen das Unrecht, das sie an ihm gethan haben, von ganzem Herzen verzeihet; wer selbst zuerst um Vergebung bittet; wer sich leichter zur Erbarmung als zum Zorne bewegen lässet; wer sich selbst recht oft Gewalt anthut, und die Sinnlichkeit der Herrschaft des Geistes vollkommen zu unterjochen strebet — ein solcher Mann hat schon in diesem Leben, hat schon in sich sein Reinigungsfeuer, das wahrhaftig nicht geringe ist, und großen Segen schaffet. Es ist doch besser, schon in diesem Leben die Bande des Lasters lösen, und von der Sünde rein werden, als die Reinigung in die Ewigkeit hinüber sparen. Wir taüschen uns nur selbst, so oft wir eine ungeordnete Liebe zu dem, was sinnlich ist, in unserm Herzen aufkommen lassen.

3. Was wird doch jenes verzehrende Feuer anders zu verzehren haben, als deine Sünden? Je mehr du jetzt deiner schonest, je mehr du deiner Sinnlichkeit nachgibst, desto empfindlicher wirst du einst dafür gestrafet werden, desto mehr Stoff wirst du für jenes verzehrende Feuer mit hinüberbringen. Worin die Sünde ihre größte Lust suchte, darin wird sie auch die schwerste Strafe finden.*) Brennende Stacheln werden die Trägheit nie ruhen lassen; Hunger und Durst die Unmäßigkeit peinigen; siedendes Pech und Schwefel die Wollust züchtigen.

4. Jedes Laster wird seine eigene Plage haben; der Neid vor Schmerzen heulen, gleich einem tollen

---

*) Der weise Christ wird in dieser Beschreibung dasjenige ausgemalet finden, was Paulus mit wenigen Worten zeichnete: Was der Mensch säet, das wird er auch ernten. Gal. VI, 8. Sowohl diese Zeichnung von einem Apostel unsers Herrn, als jene Ausmalung von einer frommen Hand können uns bei dem Gefühle unsrer Schwächen, Sünden ꝛc. die besten Dienste thun. Es ist der Mensch so reizbar zum Bösen, so brechlich in seinen Vorsätzen, gut zu handeln, und in dem Guten, das er wirklich thut, so voll Eigenliebe und so unlauter, daß er nicht zu oft an das große Gesetz der Gerechtigkeit: Guten wird es wohl, Bösen übel gehen, Röm. II, 6—9. erinnert werden kann. Die meisten Menschen bedürfen offenbar, durch Furcht im Zaum gehalten zu werden, weil sie die Liebe noch nicht regieren kann. Und dieß will auch Jesus, wenn er von Gericht und Strafe redet. Matth. XXV, 31—46. Er will den Sündern den Blick auf die Ernte, die aus den Sünden erwächst, schärfen, damit sie im Anblicke des Abgrundes, in den sie die Sünde zu stürzen drohet, den Muth zur Beharrlichkeit im Bösen verlieren sollten. Eben deßwegen hab' ich auch dieses Hauptstück hie und da mehr erweitert, als strenge übersetzt, um den Eindruck der Wahrheit auf die Herzen der Leser zu verstärken. Möchte uns doch Alle die Furcht in Schranken halten, bis uns die heilige Liebe in ihre Schule nehmen kann! Oder lieber, möchten wir Alle das sanfte Joch der heiligen Liebe tragen, und nicht mehr nöthig haben, durch Furcht im Zaum gehalten zu werden!

Hunde; Schande und Schmach, wie Berge, über die Hoffart fallen; die Armuth mit ihrer schwersten Last den Geiz zerdrücken. Dort schmerzet eine Stunde Pein mehr, als hier Jahrhunderte — in strengster Buße durchgelebt. Der ungebesserte, der Verdammung hingegebene Sünder wird dort keine Ruhe, keinen Trost finden können; indessen es für uns hier doch hie und da einen Feierabend zum Ausruhen — und Stunden des Trostes in dem Schooße der Freundschaft gibt. So traure*) denn, lieber Freund, jetzt um deiner Sünden willen; sorge jetzt für die Zukunft, damit du am Tage des Gerichts kühn und froh dein Haupt mit allen Heiligen emporheben dürfest. Dann werden die Gerechten mit Zuversicht auftreten, und muthvoll dastehen gegen die, von welchen sie in diesem Leben sind geängstiget und niedergedrücket worden. Dann wird Jeder, der sich den Urtheilen der Menschen in Demuth und Gelassenheit unterworfen hat, sich erheben, nicht um zu schweigen, sondern um zu richten! **) Dann wird der Arme und Demüthige mit edler Zuversicht dastehen, und der Hochmüthige (der ehemals auf ihn mit verachtenden Blicken herabgesehen hatte) zitternd — vor ihm niedersinken.

5. Dann wird der als ein weiser (und großer) Mann erscheinen, welcher die seltene Kunst verstand, sich um Christus willen für einen Thoren und für Auskehricht der Welt halten zu lassen! Dann wird alle Trübsal, mit Geduld ertragen — eine heitere Gestalt für uns gewinnen, und alle Bosheit, die in diesem Leben den Mund weit aufgethan hat, verstummen müssen. Dann wird die Andacht, die ihren Gott nie aus dem Auge ließ, ihr Jubelfest feiern, und der irdische Sinn, der ohne Gott

---

*) Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden! Matth. V, 4. Es gibt eine Reue, die uns nie gereuen wird. 2 Cor. VII, 10.

**) Wisset ihr denn nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? 1 Cor. VI, 2.

in der Welt war, trauern müssen. Dann wird dir die Kreuzigung des Fleisches, um des Geistes willen, mehr Jubel einbringen, als alle Verzärtelung und die ausgesuchteste Pflege des Leibes. Dann wird der Zwilch des Gottseligen glänzen, und das Seidengewand des Gottlosen allen Farbenglanz verloren haben! Dann wird die niedere Hütte (des guten Taglöhners) in größerer Achtung stehen, als der goldene Pallast (in dem das Laster wohnte)! Dann wird die standhafte Geduld größere Eroberungen machen, als alle Herrlichkeit und Macht der Welt! Dann wird der Gehorsam des einfältigen Herzens über alle Arglist des feinen Kopfes triumphiren!

6. Dann wird uns ein gutes, reines Gewissen mehr Seligkeit verschaffen, als alle Welt-Weisheit der Gelehrten! Dann wird die Verschmähung des Reichthums alle Schätze der Welt (auf der Wage des Richters) weit aufwiegen! Dann wird dir ein Gebet, das dir aus dem Herzen strömte, mehr Trost schaffen, als ein Freudenmahl, das den Bauch mit Leckerbissen überfüllte! Dann wird das fromme Stillschweigen eines Augenblickes mehr Freude einernten, als das geistlose Geschwätz eines Jahrhunderts! Dann werden die guten Thaten mehr gelten, als die schönen Worte! Dann werden dich die Tage, in ernster Selbstverläugnung und strenger Buße durchgelebt, mehr erfreuen, als alle Freuden der Erde! Lerne jetzt geringere Leiden tragen, damit du dir einst größere ersparen mögest. Versuche jetzt, was du einst werdest leiden können. Wenn dir jetzt ein so kurzes Leiden schon zu lange ist, wie wirst du einst endlose Leiden aushalten können? Wenn dich jetzt ein geringes Leiden so ungeduldig machet, wie wirst du das Leiden der Hölle ertragen können? Sieh'! zwei Paradiese — gibt es nicht für dich; hier die thörichten Freuden der Welt thöricht mitgenießen, und dort mit Christus herrschen — das kannst du nicht.

7. Hättest du bis auf diesen Tag im steten Genusse der Ehre und Wollust gelebet, und müßtest in diesem Augenblicke sterben: sage mir, was hättest du nun von all diesem Genusse? So ist denn Alles — lauter Eitelkeit, — nur Eines nicht: Gott lieben und Ihm allein dienen. Denn, wer Gott von ganzem Herzen liebt, der fürchtet Tod und Strafe, Gericht und Hölle — nicht. Die vollkommene Liebe bahnt ihm einen freien, furchtlosen Zutritt zu Gott.*) Wer aber noch an der Sünde Freude hat, der hat eben darum noch Furcht vor Tod und Gericht. Doch, kann dich die Liebe noch nicht von allem Bösen abhalten, so ist es Gewinn für dich, daß wenigstens die Furcht der Hölle dich zurückschrecket, (und den weitern Ausbrüchen der Sünde einen Damm setzet.) Wer aber die (heilige) Furcht Gottes verläßt, der wird nicht lange mehr im Guten feststehen können, sondern gar bald in die Stricke des Satans fallen.

---

*) Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt alle Furcht aus. Denn die Furcht hat Pein. 1 Joh. IV, 17—19.

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Von der Besserung unsers ganzen Lebens.

1. Sey wachsam und eifrig im Dienste Gottes! *) Denk' oft: wozu bin ich hieher gekommen, warum habe ich die Welt verlassen? **) Kamst du nicht hieher, um Gott allein zu leben, und ein neuer Mensch zu werden, den der gute Geist zu allem Guten treibe? ***) Laß es dir also angelegen seyn, immer besser zu werden. Denn sieh'! bald wird dir der Lohn deiner Arbeit ausbezahlet werden, und dann wird keine Furcht und kein

---

*) Dein Gottesdienst ist, wie du bist, rein, wenn du nur dem Reinsten zu gefallen strebst; unrein, wenn du etwas Anderes suchest, als Gottes Ehre zu fördern, Gottes Willen zu thun. Gott bedarf deines Dienstes nicht; aber du bedarfst Seiner. Gott über Alles, und den Nächsten wie sich lieben, ist ja das Gesetz Christi, und die Liebe, die das Gesetz Christi erfüllet, also dein Herz ordnet, deinen Willen heiliget, dein Leben reiniget, ist der beste Gottesdienst. Dem Heiligen dient nur der Wille, der nach Heiligung ringt, und so lange darnach ringt, bis er sie erringt.

**) Aus der Welt laüft man nicht mit den Füßen, sondern mit dem Gemüthe, sagte ein Edler aus der Vorzeit. Man trägt sich überall mit sich herum. Wer sich, wer sein Herz an die vergänglichen Freuden der Welt anhängt, der trägt die Welt überall mit sich, also auch, wenn er in ein Kloster geht, in das Kloster. Es hat der Böse die Welt in sich, wie der Gute seinen Gott.

***) Das ist ein wahrer Geistlicher, ein wahrhaftgeistlicher Mensch, den nicht das Vergängliche, das den Sinnen schmeichelt, sondern das Unvergängliche, das der Geist im Glauben ergreift, in allen seinen Handlungen beherrscht. Die wahrhaft-geistlichen Menschen sind rechte Kinder Gottes, und die Kinder Gottes treibt der Geist ihres Vaters. Röm. VIII, 14. Wie der Vater, so die Kinder — gut.

Schmerz mehr deine Seele berühren. Es ist dir noch ein kurzes Tagewerk übrig; darauf folgt eine lange Ruhe, oder vielmehr eine ewige Freude. Wirst du im Gutesthun eifrig und treu bleiben, o, dein Gott wird gewiß auch treu und reich im Belohnen seyn! Hoffen darfst du immer, daß du den Siegeskranz erringen werdest, aber in Sicherheit soll deine Hoffnung nicht ausarten; sonst möchtest du träge oder eitel werden.

2. Ich kenne einen Freund; dieser ward von Angst ergriffen, und schwebte lange zwischen Furcht und Hoffnung. Eines Tages, da ihn der Kummer halb aufgezehrt hatte, warf er, aus dem Herzen betend, sich in einer Kirche vor dem Altar nieder, und dachte bei sich: O, wenn ich gewiß wüßte, daß ich im Guten bis an's Ende verharren würde! Da hörte er die göttliche Antwort in seinem Innersten: „Und wenn du das wüßtest, was wolltest du alsdann thun? Thu' jetzt dasselbe, was du alsdann thun wolltest, und du wirst sicher zum Ziele kommen." Dieß Gottes-Wort salbte ihn mit Trost, und stärkte ihn, daß er sich ganz dem Willen seines Herrn hingeben konnte — und alles Wogen und Fluthen seiner Angst hatte sich gelegt. Er mochte nimmer neugierig forschen, was da kommen werde; aber, was Gottes Wille sey, und wie er nach der Richtschnur des göttlichen Wohlgefallens alles Gute anfangen und vollenden könne — darnach forschte er Tag und Tag.

3. Hoffe auf den Herrn, und thu' Gutes, sagt der Prophet, *) und du wirst im Lande wohnen, und die Fülle seines Segens genießen. Es ist nur Eines, das

---

*) Psalm XXXVI, 3. Gutseyn, Rechtthun und auf den Herrn vertrauen, das war und ist und bleibt zu allen Zeiten das Vornehmste, das Edelste im Auge Gottes und aller gottähnlichen Geister, und lohnt mit stillem Frieden und mit Wohl- und Seligseyn hier und dort.

Viele von dem Fortgange im Guten und von der ernsthaften Besserung ihres Lebens zurückhält — und dieß Eine heißt: „Es ist so schwer, so schwer, wider sich selbst kämpfen," und dieses schwere Stück Arbeit scheuen sie. Wahrhaftig, auf der Bahn der Tugend thun sich gerade die vor allen Andern am meisten hervor, welche da, wo ihre Neigungen den heftigsten Widerstand thun, den stärksten Angriff wagen. Je mehr der Mensch sich selbst überwindet, und mit der Uebermacht des Geistes die Werke des Fleisches ertödtet,*) desto weiter schreitet er im Guten voraus; desto größerer Gaben machet er sich fähig und werth.

4. Zwar haben nicht Alle gleichviel, das sie überwinden und dem sie absterben sollten. Wer aber das Werk der Selbstüberwindung mit edlem Wetteifer angreift, wenn er auch noch so viele Leidenschaften zu bekämpfen hätte: der wird es im Guten ungleich weiter bringen, als ein Anderer, der eine stille, sanfte Gemüthsart besitzt, dabei aber den Eifer nicht hat, mit dem die Tugend will errungen seyn. Zwei Dinge kenne ich, die uns in der Besserung mit besonderer Kraft weiter forthelfen. Sich mit Gewalt versagen das, wozu die Natur, wider Ordnung und Pflicht, hinneiget: dieß ist das Erste. Dem Guten, daran wir besonders arm sind, mit stetigem Eifer nach-

---

*) Die heilige Schrift und auch dieß Buch lehren, daß wir die Werke des Fleisches mit dem Schwerte des Geistes ertödten müssen. Die sinnlichen Menschen schauern zurück — vor diesem harten Worte, mögen es nicht einmal anhören, geschweige das Schwert des Geistes ergreifen, um die Werke des Fleisches zu ertödten. Indessen ist diese unangenehmste Wahrheit gerade die wichtigste und die gewisseste. Sie ist die gewisseste; denn wie nur das siegende Licht die Finsterniß, so kann nur der herrschende Geist das Fleisch überwinden. Sie ist die wichtigste; denn so lange die gesetzlose Neigung des Fleisches herrschet, so lange kann das göttliche Leben des Geistes nicht herrschend werden. Es muß also die Unordnung ertödtet seyn, ehe die Ordnung geboren und großgezogen werden kann.

ringen: dieß ist das Zweite. Auch das, was dir an Andern am meisten mißfällt, meide und bekämpfe du an dir selber mit ernstem Fleiße.

5. Sieh' du überall darauf, wie du besser werden könnest. Sieh'st oder höreſt du z. B. etwas Gutes, so laß in dir die schöne Begierde rege werden: Ich will es auch so machen. Sieh'st oder höreſt du aber etwas, das Tadel verdiente, so laß es dir zur Warnung dienen, dasselbe nie nachzumachen, oder, wenn du es sonst gethan haſt, zum Antriebe, den Fehler schnell wieder gut zu machen. Wie dein Auge auf Andere sieht, so sehen andere Augen auf dich. Wie lieblich und schön ist es doch, Brüder sehen, die, voll Andacht und Eifer, in Zucht und Ordnung einträchtig wandeln! Wie niederschlagend, Menschen sehen, die die Gesetze der Ordnung übertreten, und das, was sie nach ihrem Berufe thun sollten, ungethan lassen! Wie schädlich, das versaümen, wozu uns unser Beruf und unser Vorsatz verpflichten, und das Herz zu dem neigen, was außer unsrer Pflicht liegt.

6. Denk' an den schönen Entschluß, den du gefaßt haſt, und blick hin auf den, der in seinem Berufe — am Kreuze starb. Du haſt Ursache genug, schamroth zu werden, wenn du das Leben Jesu zu deinem Spiegel macheſt — schamroth, daß du ihm noch so ungleich biſt, da du doch schon vor so langer Zeit den Weg zu Gott betreten haſt. Ein Ordensmann (und überhaupt ein jeder Christ), der das allerheiligste Leben und Leiden Jesu zum Muster seines Lebens und Leidens macht, und sich mit Andacht und Eifer nach diesem Muster übet und bildet, wird Alles, was ihm nöthig und nützlich ist, bei Jesus finden, und im Ueberflusse finden; wird nie in den Fall kommen können, außer Jesus etwas Besseres zu suchen. O, wenn nur Jesus, der Gekreuzigte, mit seinem Lichtstrahle in unser Herz käme: wir würden schnell lernen, und bald genug gelernet haben!

7. Ein eifriger Ordensmann nimmt Alles, was ihm aufgelegt ist, willig auf sich, und trägt es gern. Ein

lauer, träger Ordensmann hat Plage über Plage, und es ist ihm überall zu enge — denn der innere Trost fehlet ihm, und dem äußern darf er nicht nachlaufen Ein Ordensmann, der Zucht und Ordnung abschüttelt, hat dem Verderben Thür und Thor angelweit aufgerissen. Wer immer nur das lieber hat, was die Bande der Ordnung weiter machet, dem wird es nimmermehr an Beklemmung und Druck fehlen; denn Eines oder das Andere wird immer wider seinen Geschmack seyn.

8. Denke doch, wie sich andere Ordensmänner so leicht in eine weit strengere Lebenszucht einpassen können! Sie gehen selten aus dem Kloster, leben in Abgeschiedenheit und Stille, haben schlechte Kost und ein grobes Tuch an dem Leibe, arbeiten viel und reden wenig, wachen lange und stehen früh auf, beten lange und lesen viel, und halten sich in Allem streng an die gemeinsame Zucht. Sieh! die Carthäuser, die Cisterzienser und andere Mönche und Nonnen brechen sich bei Nacht den Schlaf, und loben Gott in heiligen Gesängen. Und du wolltest zur Zeit, wo so viele fromme Seelen Gott preisen, das göttliche Werk nur schläfrig treiben? — Welche Schande!

9. O, daß wir nichts Anderes zu thun hätten, als unsern Herrn und Gott von ganzem Herzen und mit freudiger Zunge zu loben! Wäre doch das Bedürfniß zu essen, zu trinken, zu schlafen nicht!*) Könn-

---

*) Dieser Wunsch möchte bei Vielen Heuchelei, bei Vielen Probe ihrer Unmündigkeit seyn. Aber wenn er gerade bei den heiligsten und weisesten Menschen, in den seligsten und reinsten Zeitpunkten ihres Lebens, Wahrheit und Sprache des Herzens wäre: wolltest du noch tadeln, was dir jetzt vielleicht thöricht und überspannt zu seyn dünkt? Ich glaube an das Letztere, und ermahne mich und alle meine Freunde: Laßt uns wenigstens nüchtern seyn, und nicht lästern, was wir nicht verstehen!

test du nur immer Umgang mit der Wahrheit haben, immer Gott loben: seliger, weit seliger wärest du als jetzt, wo du der Sinnlichkeit, auch nur zur Nothdurft, dienest. Gäb' es doch keine Bedürfnisse des Leibes, und nur Bedürfnisse des Geistes: welch eine Seligkeit, sie zu befriedigen! Und diese Seligkeit, wie selten kosten wir sie!

10. Wenn es der Mensch dahin bringt, daß er von keinem Geschöpfe mehr Trost bettelt: dann fängt ihm Gott erst recht zu schmecken an; dann wird er bei Allem, was geschieht und geschehen mag, zufrieden bleiben! Dann wird ihn kein Großes erfreuen, und kein Kleines niederschlagen können! Ganz und voll Zuversicht legt er sich dann in Gottes Hand, der ihm Alles in Allem seyn wird, dem nichts stirbt und nichts zu Grunde geht, dem alle Dinge leben, und auf jeden Wink, zu dienen, fertig stehen.

11. Denk' immer an das Ende, und daß die verlorne Zeit nie wieder kommt. Ohne Eifer und Fleiß kannst du keine einzige Tugend erlangen. Sobald das Feuer des Eifers nachzulassen anfängt, sobald hört das rechte Wohlseyn auf. Wenn du aber im Eifer zu allem Guten anhältst, so wirst du großen Frieden finden, und alle Arbeit wird dir leicht werden; denn Gottes Gnade und die Liebe zur Tugend machen alle Bürden leicht. Wer Eifer und Fleiß hat, der ist zu Allem bereit. Den Lastern und Leidenschaften Widerstand thun, ist ein heißeres Tagewerk, als unter herabrinnenden Schweißtropfen die schwerste Handarbeit ununterbrochen fortsetzen. Wer geringe Fehler nicht meidet, der wird nach und nach auch größere begehen. Du wirst immer froh seyn am Abende, wenn du den Tag nützlich zugebracht haben wirst. Wache du über dich selbst, erwecke du dich selbst, sprich du dir selbst Muth ein, und, mag es mit deinen Nachbarn so oder anders stehen, versäume nur du dich selbst nicht! End-

lich: so viel du dir selbst Gewalt anthust, gerade so viel nimmst du im Guten zu.*) Amen.

*) Ein würdiger Schluß des ersten Buches! Denn es gehört nicht viel Kunst dazu, alle Ermahnungen zu einem bessern, heiligen Leben auf diese Eine zurückführen: Widersteh' dem Bösen in dir, um dem Guten allein anzuhängen; du kannst aber dem Bösen nicht ernstlich genug widerstehen, wenn du dir selbst und allen deinen blinden Neigungen, die nur das Angenehme suchen und zum Bösen verführen, nicht Gewalt anthust. Und eben deßwegen, weil so viele Sittenlehrer, so viele Sittenschriften, und wohl die meisten Menschen mit ihren Worten und Thaten ganz etwas anders lehren, als Widerstand, und einen kraftvollen, mit einer edlen Art von Gewaltthätigkeit verknüpften Widerstand gegen das Böse, eben deßwegen verbreitet sich das Reich des Bösen so gewaltig, und bestürmet das Reich des Guten auf eine so fürchterliche Weise. Wahrhaftig, alle Jahrhunderte und die ganze Geschichte der Welt beweisen die Wahrheit und Wichtigkeit dessen, was als der schärfste Nagel, bei dem Schlusse des ersten Buches, am tiefsten in unser Herz sollte eingeschlagen werden: So viel du dir selbst Gewalt anthust, gerade so viel nimmst du im Guten zu.

Von der

Nachfolgung Christi.

Zweites Buch.

Ermahnungen, die uns in uns hineinweisen und zum Leben in uns anleiten.

Vorrede
zum zweiten Buche.

Dieses Buch enthält nur zwölf Hauptstücke, aber in jedem so viel Herzerhebendes und Belehrendes, daß der Christ jedes als ein besonderes Geschenk der Vorsehung ehren wird. Er wird nicht wählen, sondern alle zwölfe genießen wollen.

Am liebsten wird er aber doch bei dem ersten und bei dem letzten Hauptstücke verweilen, wo das Reich Gottes in uns und der königliche Weg dazu aus Erfahrung sehr richtig beschrieben werden. Gottes Reich ist Friede und Freude im heiligen Geiste, und der königliche Weg dazu: „Kreuz und Leiden.“ Da nun die meisten Menschen etwas ganz anderes suchen, als Gottes Reich, und die es suchen, es nicht immer auf der Königsstraße finden wollen: so liegt es helle vor Augen, warum so viel Sünde und Finsterniß, Thorheit und Elend auch unter den Christen sey. Was aber so helle da liegt, kann kein Mensch und kein Buch ändern, wenn der Herr des Reiches die Umänderung nicht anbahnet, schaffet, vollendet. Wünschen, flehen, ermahnen, umreißen, Schutt wegraümen, pflanzen, begießen kann der Mensch, aber das Samenkorn und das Gedeihen gibt der Herr.

Nach dem ersten und letzten Hauptstücke senkt sich das dritte von dem stillen, friedlichen Sinn, das vierte von Einfalt und Lauterkeit, das sechste von dem Zeugnisse eines guten Gewissens, und das achte von dem freundschaftlichen Umgange mit Jesus, am lieblichsten in das Herz.

Tiefe Menschenkenntniß verräth besonders der Unterricht, wie man Gott für seine Gnade danken, und mit Andern im Frieden leben solle.

Der einst der horchenden Lydia das Herz aufschloß, daß sie verstehen konnte, was sie hörte, der schließe auch uns das Herz auf, daß wir verstehen, was wir lesen, und in uns selbst erfahren, was uns der Buchstabe außer uns von Wahrheit, Reinheit und Friede erzählet.

Denn das ist es, was wir eigentlich suchen, und was wir nur durch Christus finden können:

Wahrheit,
Reinheit,
Friede.

Wahrheit durch Ihn, denn Er ist das Wort Gottes. Reinheit durch Ihn, denn Er ist das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Friede durch Ihn, denn Er ist das Heil der Welt, Er sendet Friede und Freude im heiligen Geiste! Amen.

Erstes Hauptstück.

Von dem innern Leben des Menschen.

1. Das Reich Gottes ist in euch,*) spricht der Herr. So wende dich denn zu Gott, dem Herrn, und wende dich von ganzem Herzen zu Ihm, und verlaß diese elende Welt,**) und deine Seele wird Ruhe finden. Lerne verschmähen, was dich außer dir umhertreibt, lerne hoch-

*) Luk. XVII, 21. Jesus, von Pharisäern gefragt, wann das Reich Gottes käme, antwortet: „Es darf nicht erst mehr kommen; es ist schon gekommen; Christus, der König, sein Wort, seine Wundermacht, sein Geist, sein Gottes-Reich ist schon in eurer Mitte.“ Es ist also kein Zweifel, daß Christus das Reich Gottes, wie es sich durch Ihn gründen und durch seine Apostel ausbreiten würde, im Auge hatte. Aber deßungeachtet bleibt es doch wahr: Wie Christus in der ganzen Kirche, so wohnet Er mit seinem Geiste in jedem wahren Christen. Und das wollte unser Kempis. Die Anwendung, die er von dieser Stelle machte, läßt also den ursprünglichen Sinn derselben unangefochten. Auch hat der Verfasser die entscheidende Stelle, die ganz hieher gehört, und die er sogleich anführt, Röm. XIV, 17. für sich. Uebrigens wäre es eine so giftige als höchst unrichtige Auslegung, wenn man glaubte: Die Nachfolgung Christi redet so oft von dem Reich Gottes in uns: also will sie uns gleichgültig gegen Kirche, Sacramente, aüßern Gottesdienst ꝛc. machen. Nein, das will sie nicht, und ihr Verfasser nicht, und ihr Uebersetzer auch nicht.

**) Es ist wichtig, zu wissen, wie du dich in Hinsicht auf die Welt verhalten sollest, und noch wichtiger, dich so zu verhalten, wie es die Weisheitslehre vorschreibt. Hier die vornehmsten Grundsätze derselben:

1. Was in der Welt zur Erhaltung deines Lebens und zum Wohlseyn deiner Nachbarn brauchbar ist, das mußt du gebrauchen, ohne dein Herz daran zu hängen; gebrauchen, als wenn du es nicht gebrauchtest. 1 Cor. VII, 31.

achten, was dich in dir zurechtsetzet, und du wirst das Reich Gottes in dein Herz kommen sehen. Denn das Reich Gottes in uns ist Friede und Freude im heiligen Geiste, und dieß Reich ist kein Reich für die Gottlosen.*) O, gewiß kommt Christus zu dir, und läßt dich seine Tröstungen

---

2. Was in der Welt dir ein Spiegel der Wahrheit und ein Bild deines Gottes werden kann, als z. B. die Ordnung des Ganzen, die Schönheit, der Reichthum, die Wohlthätigkeit des Einzelnen, das mußt du dir und Andern zum Spiegel der Wahrheit und zum Bilde Gottes werden lassen. Röm. I, 19. 20.

3. Was in der Welt vergänglich ist, das sollst du, in sofern es vergänglich ist, und von der Liebe zum Unvergänglichen abzieht, um des Unvergänglichen willen verschmähen, weil es deiner Liebe und Achtung nicht werth ist.

4. Was in der Welt böse ist, als Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens, was in der Welt zum Bösen reizet, und den Sinn in uns verfinstert, das mußt du nach dem heiligen Gesetze meiden, bekämpfen. 1 Joh. II, 16.

5. Was in der Welt dich drücket, hemmet, plaget, und nicht wohl geändert werden kann — das mußt du tragen, bis es der Herr anders machet.

6. Daraus erhellet nun auch, warum der Verfasser diese Welt elend nennet. Es ist so viel Irrthum und Finsterniß, so viel Böses und Reiz zum Bösen, so viel Elend und Plage darin, daß die Weisheit in dieser Ansicht die Welt nicht selig sprechen kann, und, um der Wahrheit treu zu seyn, die Welt elend nennen muß.

7. Daß aber Tugend und Weisheit, Wahrheit und göttlicher Friede, und all das Gute, das von Gott kommt, und das in reinen Seelen zu Hause ist, nicht zur elenden Welt zu rechnen sey, wird keiner Erwähnung bedürfen, weil es nicht aus der Welt ist, und nicht mit der Welt vergehet.

*) Beides, daß Gottes Reich in uns Friede und Freude im heiligen Geiste sey, und daß dieses Reich kein Reich für die Gottlosen seyn könne, ist eine klare, höchstwichtige Lehre unsrer heiligen Schriften. Die Früchte des Geistes, sagt Paulus Gal. V, 22., sind Liebe, Freude, Langmuth, Freundlichkeit, Güte ꝛc. Und: das Reich Gottes ist nicht Speis und Trank, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste. Röm. XIV, 17. Dieß Reich ist aber so wenig für die

genießen, wenn du Ihm in dem Innern eine würdige Wohnstätte wirst zubereitet haben. Alle seine Schönheit und Herrlichkeit stammt von Innen; im Innern hat er seine Lust. Der innere Mensch ist es, den Er oft heimsuchet, da wohnet Er gern; mit ihm hält Er freundliche Gespräche, ihm schenkt Er lieblichen Trost und die Fülle des Friedens; mit ihm geht Er so vertraulich um, daß sich Himmel und Erde nicht genug darüber verwundern können.

2. Wohlan, treue Seele! bereite dein Herz für diesen Bräutigam, denn Er will (so groß Er ist) dennoch zu dir kommen, und in dir Herberge nehmen, wie Er selbst sagt:*) Wer Mich lieb hat, der hält mein Wort, und

---

Welt, als der heilige Geist, den, wie Jesus lehrt, die Welt nicht empfangen kann. Joh. XIV, 17. Denn, wenn die Welt, das ist, die Menschen, die nur Sinn haben für das Vergängliche, für das Aüßere, den Geist Gottes nicht empfangen können, so können sie eben darum die Gaben des Geistes, Friede und Freude, auch nicht empfangen.

*) Joh. XIV, 23. Diese Verheißung war (dunkel oder helle gekannt) allen guten Menschen aller Zeiten die lieblichste. Was wollen wir mehr, als Eines werden mit dem besten, seligsten Wesen? Er wird Herberge bei uns nehmen. Diese Verheißung war aber auch allen guten Menschen, die sie kannten, die lehrreichste. Was könnten wir Besseres lernen, als Jesum lieb haben, und der Einigung mit Ihm und seinem Vater fähig und würdig werden? „Wer Mich lieb hat, und mein Wort hält, zu dem werde Ich kommen.“ Wer etwas Tröstlicheres und Lehrreicheres kennt als dieses, der nenn' es! Wer aber nichts Besseres kennt, der lasse sich dieses Wort theuer seyn! Groß ist übrigens die Forderung: Liebe Gott, halte sein Gebot. Aber die Verheißung ist nicht geringer: Die Gott lieben, und sein Gebot halten, kommen zur innigsten Freundschaft mit Gott. Noch mehr: die Forderung und die Verheißung fallen in Eins zusammen: Wer liebt, ist oder wird Eines mit dem, was er liebt. Liebe ist Streben nach Einigung und wird Einigung. Wie also Christus nichts als Liebe gebieten konnte, so konnte Er nichts als Liebe verheißen. Strebe nach Einigung mit Gott, und du wirst Eins mit Ihm: das ist seine Lehre.

Wir werden zu Ihm kommen, und Herberge bei Ihm nehmen. So mache denn Platz für Christus, und damit Er Platz habe, so wehre allen übrigen Dingen den Eingang in dein Herz. Hast du Ihn selbst, so bist du reich, und hast genug an Ihm. Er wird für dich sorgen, und in allen Dingen dein treuer Schaffner*) seyn, daß du nicht erst nöthig habest, auf Menschen zu bauen. Denn schnell ändert sich des Menschen Sinn, und er, der Mensch, ist schnell dahin. Christus aber bleibt ewig, und bleibt ewig dein treuer Freund — weichet nie von deiner Seite.

3. Auf einen Menschen, er sey dir noch so lieb oder nützlich, sollst du kein großes Vertrauen setzen, denn er ist ein Mensch — brechlich und sterblich. Auch sollst du dir's nicht so tief zu Herzen gehen lassen, wenn dir ein Mensch widerspricht und zuwider handelt. Die heute für dich stehen, können morgen wider dich auftreten, und umgekehrt. Die Menschen ändern sich wie der Wind. Baue du deine ganze Zuversicht auf Gott. Er sey deine Furcht, Er sey deine Liebe!**) Er wird für dich antworten, Er wird Alles wohl machen, wie es für dich am Besten seyn wird. Hier hast du doch keine bleibende Stätte,***) und wo du immer seyn magst, so bist du ein Ausländer, ein Fremdling, und wirst nirgends Ruhe finden, als in der innigsten Vereinigung mit Christus.

4. Was siehst du hier viel umher? Es ist hier kein Land der Ruhe für dich. In himmlischen Dingen sollst du

---

*) Der Verfasser nahm dieß ihm nahe Bild von dem, der die Haushaltung in den Klöstern besorgt, und deßwegen Schaffner, Procurator ꝛc. heißt. Ich brauche dieses alte Wort hier, weil es den Sinn des Verfassers zunächst ausdrückt.

**) Das heißt: Fürchte nichts, als Ihm zu mißfallen; liebe nichts, als Ihn, und was um seinetwegen deiner Liebe werth ist.

***) Hebr. XIII, 14. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die zukünftige.

deine Ruheſtätte*) haben, und alle die irdiſchen Dinge nur ſo, wie im Vorbeigehen, anſehen. Denn ſie vergehen alle, und du mit ihnen. Laß das Vergängliche dich nicht in ſein Netz ziehen; ſonſt möchteſt du davon gefangen werden, daran hängen bleiben und darin zu Grunde gehen. Dein Gedanke ſey bei dem Allerhöchſten, und dein Gebet höre nicht auf, bei Chriſtus anzuklopfen. Kannſt du deinen Geiſt nicht erheben zu hohen, zu himmliſchen Betrachtungen: ſo ſuche deine Ruheſtätte in dem Leiden Chriſti, und wohne gern in ſeinen heiligen Wunden.**) Denn ſobald du im lautern Triebe der Andacht zu den köſtlichen Wundmalen Jeſu (dieſer feſten Burg des Heils) deine Zuflucht nimmſt: ſo wirſt du darin wider alle Leiden, die dich muthlos machen könnten, neue Stärke finden, und neugeſtärkt die verſchmähenden Blicke der Menſchen nicht mehr ſo hart empfinden, und ihre beißenden Worte leicht ertragen.

5. Denn ſieh! Chriſtus ward in der Welt von den Menſchen auch verſchmäht, war in ſeiner größten Noth, unter Spott und Hohn, von allen ſeinen Bekannten und Freunden verlaſſen. Chriſtus wollte leiden, Chriſtus wollte ſich verſchmähen laſſen, und du wageſt es, den Mund aufzuthun, um über deine geringen Leiden zu klagen? Chriſtus hatte ſeine Widerſprecher und Widerſacher, und du willſt alle Menſchen zu Freunden und Wohlthätern haben? Wofür ſollte wohl auch deine Geduld gekrönet werden, wenn ſie nichts Widriges zu erdulden hätte? Wenn du nichts Unangenehmes leiden willſt, wie kannſt du dann ein Freund des leidenden Chriſtus werden? Lerne

---

*) Phil. III, 20. Unſer Wandel iſt im Himmel.

**) Denn dazu iſt das Wort Fleiſch geworden, daß wir durch den Sohn Gottes ſollten Kinder Gottes werden, heilig und ſelig wie Gott. Es iſt hier kein eingebildeter, ſchwärmeriſcher Umgang mit Chriſtus gemeint, ſondern ein ſolcher Umgang, der den Glauben mit Liebe und die Liebe mit lauter guten Werken und insbeſondere mit Berufstreue verbindet.

vielmehr mit Christus und für Christus leiden, wenn du mit Christus herrschen willst.*)

6. Wärest du nur einmal in das Allerheiligste unsers Herrn tief genug eingedrungen, hättest du nur ein Fünklein von seiner brennenden Liebe in deinem Herzen aufgefangen: o, es würde dir nicht mehr um deinen eigenen Vortheil oder Nachtheil zu thun seyn; du würdest vielmehr Freude daran haben, dich um des Guten willen lästern zu lassen. Denn die Liebe zu Jesus lehrt den Menschen das große Kunststück: sich selbst verschmähen (um andere Menschen Christo und ihrem ewigen Heile zu gewinnen). Wer Jesum und die Wahrheit liebet, wer in sich wohnet, und dadurch ganz innig, und von allen ungeordneten Neigungen frei geworden ist: der kann sich (alle Augenblicke) ungehindert zu seinem Gott erheben, kann sich über sich selbst im Geiste erschwingen, kann in Gott seligen Genuß und im Genusse Gottes Ruhe finden.

7. Wer so weise ist, daß er alle Dinge für das halten kann, was sie sind, und nicht für das, wofür sie von Andern gehalten und ausgegeben werden: der hat die rechte Weisheit, und hat seine Weisheit mehr von Gott, als von Menschen gelernet. Wer in sich leben kann, und deßhalb den Werth der Dinge nicht nach ihrer Außenseite bestimmet, der fraget nicht nach besondern Oertern, und wartet nicht auf besondere Zeiten, um sich in den Gefühlen der Andacht zu üben. Ein inniger Mensch sammelt sich geschwinde wieder in sich, weil er sich nie ganz verloren und ausgegossen hat — in die Dinge außer sich. Ihn kann keine aüßere Müh' und Beschäftigung, die in dem Lande der Arbeit von Zeit zu Zeit wohl auch nothwendig ist, im Guten hindern. Wie die Dinge kommen, so weiß er sich in die Dinge zu schicken. Wer im Inwendigen fest gestellt und wohl geordnet ist, den zerstreuen die thörichten

---

*) Wenn wir mit-leiden, so werden wir mit-verherrlichet werden. Röm. VIII, 17.

und verkehrten Bewegungen der Menschen nicht. Der Mensch wird von den Dingen nur in sofern gehindert und zerstreuet, in wiefern er die Dinge an sein Herz kommen und daran ziehen läßt.

8. Wenn du im Innern gut und rein genug wärest, so müßten dir alle Dinge zum Guten dienen, und zum Fortschritte im Guten helfen. Nur deßhalb findest du überall so viel Widriges, und geräthst so leicht in Verwirrung, weil du dir noch nicht vollkommen gestorben, und von dem Irdischen noch nicht ganz los geworden bist. Nichts beflecket und verwickelt das Herz des Menschen so sehr, als seine unlautere Liebe zu den Geschöpfen. Wenn du den aüßern Tröstungen Abschied geben könntest, so würdest du himmlische Dinge schauen, und im Innern eine Jubelfeier nach der andern halten können.

Zweites Hauptstück.

Demuth.

1. Lege kein großes Gewicht darauf, ob dieser Mensch für dich, oder jener wider dich sey, sondern dieß allein laß dein Sorgen und Thun seyn, daß es Gott in Allem mit dir halte. Hab' immer ein gutes Gewissen, und Gott wird immer dein treuer Sachwalter seyn. Und wenn*) dir Gott helfen will, so mögen alle Menschen ihre verkehrten Anschläge wider dich ausrücken lassen: dir wird keiner schaden können. Wenn du schweigen und leiden kannst, so wirst du die Hülfe des Herrn gewiß kommen sehen. Er weiß es am Besten, wann und wie dir zu helfen sey: darum überlaß Ihm Alles — und dich ganz. Denn helfen und von aller Schande erretten, ist Gottes Sache; (auf Ihn vertrauen, und bei steter Berufstreue Ihn regieren lassen, unsre Sache.) Oft trägt es viel bei, uns in der

---

*) Wenn Gott für uns, wer wider uns? Röm. VIII, 31.

Demuth tiefer zu gründen — daß Andere unsere Fehler wissen, und sie öffentlich strafen.

2. Sobald sich ein Mensch wegen seiner Gebrechen demüthiget, dann sänftiget er Andere ohne Mühe, und thut denen, die über ihn zürnen, mit Leichtem genug. Den Demüthigen nimmt Gott in seinen Schutz und rettet ihn; den Demüthigen liebet und tröstet Er; zum Demüthigen neiget Er sich nieder; dem Demüthigen schenket Er große Gnade, und hebt ihn nach den Tagen der Unterdrückung hoch empor; aus jeder Unterdrückung wächst für ihn eine neue Glorie hervor. Dem Demüthigen offenbaret Er seine Geheimnisse, und ladet und ziehet ihn freundlich zu sich. Der Demüthige hat auch in den Tagen der Schmach festen Frieden in sich; denn Gott ist seine Stütze, und nicht die Welt. Darum: so glaube nicht, daß du im Guten zugenommen habest, wenn du dich nicht, im Gefühle deines Geringseyns, unter alle übrige Menschen setzen kannst.*)

---

*) Denn in dein Herz hast du einen unmittelbaren Blick, und von deinen Schwächen kannst du ein tiefes, inniges Gefühl haben. Und: das Böse, das irgend ein Mensch gethan hat, könntest du gewiß auch, und vielleicht noch mehr Böses thun, wenn du von seiner Lage gedrücket, von seinen Versuchungen gereizet, von seiner Gewohnheit gefesselt, von seinen Taüschungen getaüschet wärest. Wer sich kennt, findet an jedem andern Sünder das Bild seines eigenen Herzens, und in jeder fremden Sünde einen Beweis seiner eigenen Schwachheit. Die wahre Demuth ist aber erst alsdann möglich, wenn das Lügengefühl, der Stolz, schon etwas von seiner Herrschaft in deinem Herzen verloren hat. Es muß der Regenbogen deiner vermeinten Vortrefflichkeit schon Vieles von seinem Farbenglanze verloren haben, wenn du die wahre Gestalt deines Herzens sollst erblicken können.

Drittes Hauptstück.

Sey gut und jage dem Frieden nach.

1. Bewahre du zuerst Fried' und Ordnung in dir selbst: dann magst du auch Fried' und Ordnung in Andern herstellen. Ein Mensch, der den Sinn des Friedens in sich hat, nützt mehr als einer, der eine ausgebreitete Gelehrsamkeit besitzt. Ein Mensch, der von heftigen Leidenschaften hin- und hergestoßen wird, deutet und lenket auch das Gute, das er sieht, zum Bösen, und glaubt von Andern lieber Böses als Gutes. Wer aber den Frieden liebt, der (macht es wie sein Gott, und) lenket Alles zum Besten. Wer mit sich selbst im Frieden lebet, denkt von Keinem Arges. Wer aber mit sich selbst im Unfrieden und Kriege lebet, den treibt bald dieser, bald jener arge Wahn*) hin und her. Er hat keine Ruhe, und läßt auch Andern keine. (Weil er unruhig ist, so beunruhiget er auch Andere.) Er sagt oft, was er nicht sagen, und thut nicht, was er zu seinem eigenen Vortheile hätte thun sollen. Er sieht nur immer auf das, was Andere thun sollten, und versaümt dabei, was er hätte thun sollen. Laß du also deinen Eifer zuerst von dir selbst anfangen, und dann mag er sich mit allem Rechte auch auf deinen Nachbar ausbreiten.

2. Deine Handlungen kannst du alle schön färben und im milden Lichte erscheinen lassen; aber fremde Entschuldigungen willst du nicht gelten lassen. Und doch, wenn du nach dem Gesetze der Gerechtigkeit richten wolltest, würdest du dich selbst lieber anschuldigen, und deinen Bruder entschuldigen, als nur immer dich entschuldigen und

---

*) Argwohn ist arger Wahn. Wähnen und Böses wähnen, und von Andern, von den Bessern wähnen, ist Sünde und Strafe des Bösen. Wer an Andern die Stelle des Teufels vertritt, hat diese Rolle zuerst schon an sich selber versucht, und wer das Feuer der Hölle in fremde Herzen schüttet, dem muß es schon vorher in seinem eigenen gebrannt haben.

ihn anschuldigen. Wenn du willst, daß dich Andere tragen sollen, so trage du sie zuerst. Sieh' doch, wie fern du noch bist von der wahren Liebe und Demuth, die über keinen Menschen zornig oder unwillig werden kann, als nur — über sich! Mit guten, sanften Menschen im Frieden leben, das ist nichts Großes. Denn das ist uns Allen von Natur aus angenehm. Hat es doch Jedermann gern, wenn er unangefochten durchkommt, und liebet die, welche es mit ihm halten, mehr als Andere. Aber mit harten und verkehrten oder zuchtlosen Menschen, oder mit solchen, die den Geist des Widerspruches in sich haben, friedsam leben können, das ist eine große Gnade, das ist lobenswerth, das ist männlich und edel.

3. Es gibt allerdings Menschen, die dauerhaften Frieden mit sich haben, und auch mit Andern im Frieden leben. Es gibt aber auch Menschen, die weder in sich Friede haben, noch Andere im Frieden leben lassen. Sie sind Andern lästig, aber sich — noch mehr. Endlich gibt es auch Menschen, die sich im Frieden zu erhalten wissen, und außer sich den Frieden herzustellen trachten.*) Doch all unser Friede, den wir in diesem elenden Leben erkämpfen mögen, ist im Grunde doch mehr ein demüthiges Tragen des Unangenehmen, als ein Nichtempfinden des Widrigen zu nennen. Wer sich am Besten auf das Leiden versteht, der kann am meisten Friede haben; der ist ein sieghafter Ueberwinder seiner selbst, ist Herr über die Welt, ist Christi Freund und des Himmels Erbe.

---

*) Selig die Friedensstifter, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden! Matth. V, 9.

Viertes Hauptstück.

Einfalt und Lauterkeit.

1. Zwei Flügel erheben den Menschen über das Irdische, Einfalt und Lauterkeit; Einfalt in der Absicht, Lauterkeit in der Liebe.*) Die Einfalt suchet Gott, die Lauterkeit findet Ihn. Die Einfalt zielt nach Gott, die Lauterkeit genießt Ihn. Das Gute, das du im Aüßern zu thun hast, kann dich nicht um die Freiheit des Geistes bringen, wenn dich im Innern keine ungeordnete Neigung darum gebracht hat. Suchest du nichts Anders, als nur Gott zu gefallen, und deinem Nächsten zu nützen: dann wirst du die rechte Freiheit des Geistes genießen können. Wäre dein Herz ohne Falsch, dann würde jedes Geschöpf ein Spiegel des Lebens und ein Buch heiliger Lehre für dich seyn. Denn es ist kein Geschöpf so klein und unbedeutend, daß es nicht eine Spur von der Güte Gottes an sich trüge.

2. Wärest du im Innern gut und rein, dann hättest du einen hellen, ungetrübten Blick, und würdest Alles recht sehen und leicht verstehen. Ein reines Herz dringt durch Himmel und Hölle. Wie Jeder in sich selbst beschaffen ist, so urtheilt Jeder von den Dingen außer sich. (Wie du bist, so ist all dein Urtheil, so rein wie du, oder so unrein wie du.) Ist irgend eine wahre Freude auf Erden, so

---

*) Einfalt und Lauterkeit bestehen darin, daß wir nur das Eine höchste Gut, und das Eine nur um des Einen willen suchen — da, wo es zu finden ist. Wer nur das Eine höchste Gut suchet, der hat die Einfalt; wer das Eine nur um des Einen willen suchet, der hat die Lauterkeit. Dieß Eine höchste Gut ist, wie Jesus lehret, Gott, unser Vater, und Ihn suchen, heißt Ihn von ganzem Herzen lieben. Matth. XXII, 37. Wie deine Liebe zu Gott, so deine Einfalt und Lauterkeit. Ihn in Allem lieben, ist Einfalt, Ihn um seinetwegen lieben, ist Lauterkeit.... So lange wir unsere Philosophie, unsre Tugendlehre und unsre Erziehung nicht auf diesem Felsenfundamente bauen, so lange bauen wir — auf Sand.

ist sie nirgends als in einem reinen Herzen zu finden. Und gibt es Angst und Plage auf Erden, so weiß ein böses Gewissen am Besten, was Angst und Plage sey. Wie ein Eisen im Feuer seinen Rost verliert und ganz glühend wird: so verliert ein Mensch, der sich ganz zu Gott bekehret, das Erdhafte seiner Natur, und wird in einen neuen Menschen umgewandelt.

3. Wann der Mensch anfängt, lau zu werden, so scheut er auch eine geringe Mühe, und hat es gern, wenn ihm etwas Trost von den fünf Sinnen gereichet wird. Aber wenn er einmal angefangen hat, sich vollkommen zu überwinden, und wie ein Held auf dem Wege Gottes zu wandeln: dann ist ihm Alles leicht, was er vorher noch so schwer gefunden hat.

Fünftes Hauptstück.

Von Wahrnehmung seiner selbst.

1. Wir dürfen uns selbst nicht zu viel trauen; denn oft fehlet uns die Gnade*) und der gerade Anblick der Dinge. Es flimmert ein kleines Licht in uns, und dieses kleine Licht ist bald ausgelöscht — wenn wir es nicht mit besonderer Treue pflegen. Oft nehmen wir's auch nicht einmal wahr, daß wir im Innern gar so blind sind. Oft thun wir Böses, und machen das Böse, das wir gethan haben, durch Entschuldigung noch böser. Oft treibt uns Leidenschaft, und wir glauben, es sey frommer Eifer, was uns bewege. Geringe Fehler strafen wir an Andern

---

*) Oft fehlet uns die Gnade, und doch steht der Herr immer vor unsrer Thür und klopfet an, und will, daß Ihm die Thür aufgethan werde. Offenb. III, 20. Es wird also die Ursache, warum uns die Gnade so oft fehle, nicht in der Quelle des Guten, die reich genug ist, alle leere Gefäße auszufüllen — sondern in der Unfähigkeit des Gefäßes, das heißt, in mir und in dir, lieber Leser, zu suchen seyn.

sehr scharf, und lassen große Fehler an uns ungestraft. Was wir von Andern auszustehen haben, das empfinden wir schnell genug, und rechnen es hoch an. Aber was Andere von uns auszustehen haben, das nehmen wir nicht einmal wahr. Wer Lust hätte, das Seine immer genau abzuwägen, dem würde alle Lust vergehen, das Fremde hart zu richten.

2. Wer in sich für Gott*) zu leben weiß, der setzet die Sorge, in sich für Gott zu leben, allen andern Sorgen vor. Und wer auf sich selbst ein wachsames Auge hält, dem wird es nicht schwer, bei fremden Fehlern stumm zu seyn. (Du wirst nie in dir, für Gott leben lernen,) nie ein innerer, andächtiger Mensch werden, wenn du nicht bei Allem, was dich nicht angeht, stumm, und für alles Fremde blind werden kannst, wenn du nicht immer auf dich siehst, und (mit dir Gespräche hältst.) Wenn aber dein ganzes Gemüth am liebsten nur in sich hinein und von da zu Gott aufschauete: dann würde das, was du von Außen wahrnimmst, einen schwachen Eindruck auf dich machen. Sage mir, wo bist du denn, wenn du nicht bei dir selbst daheim bist? Und wenn du alle Welt durchlaufen, und dein Heil darüber versäumt hättest, was nützte dir all dieß Laufen und Rennen? Wenn du Friede haben, und wahrhaftig Eins mit dir (und deinem Gott) werden willst: so mußt du alles Uebrige gehen lassen, und dich allein im Auge behalten.

---

*) Wer in sich, für Gott, zu leben weiß, heißt in der alten Sprache ein innerer, ein innerlicher Mensch, und heißt nur deßhalb ein innerer, ein innerlicher Mensch, weil er in sich wohnt, auf Gottes Winke schauet, in seinem Innersten lebet. Es heißt aber: der Mensch soll in sich, für Gott leben. Denn wer nur für sein Selbst lebet, aus Liebe für sein Selbst, der ist eben deßhalb ein äußerlicher, ein Gottesvergessender, ein böser Mensch.

Bayerische Staatsbibliothek München

3. Du wirst demnach viel, viel gewinnen, wenn du allen zeitlichen Sorgen*) Abschied geben, und dich in dieser Abgeschiedenheit von allen zeitlichen Sorgen festhalten kannst. Wenn du aber etwas Zeitliches deiner Sorge würdig achtest, so wirst du krüppelicht und ohnmächtig zum Guten werden. Nichts soll in deinen Augen groß, nichts erhaben, nichts lieblich, nichts angenehm seyn, außer Gott allein, oder was Gott nicht ist, nur um Gottes willen, von dem alles Gute kommt. Halte allen Trost, den dir ein Geschöpf darreichen kann, für eitel, für nichtig. Eine Seele, die ihren Gott lieb hat, hält, im Blicke auf ihren Gott, alle Dinge für nichts. Gott allein, der Ewige, der Unermeßliche, der Allerfüllende, Gott allein ist der wahre Seelen-Trost, Er allein die wahre Freude des Herzens.**)

*) Arbeiten für das Zeitliche, gebrauchen das Zeitliche, vorsichtig, klug, sparsam mit dem Zeitlichen haushalten ꝛc. dürfen wir; und nicht nur dürfen, wir sollen auch nach den Forderungen unseres Standes und Berufes für das Zeitliche arbeiten, dasselbe gebrauchen, mit demselben haushalten; aber das Gemüth soll das Zeitliche nie seinen Schatz werden, soll sich nie in die stechenden Sorgen für das Zeitliche verwickeln, soll nur das Ewige seine höchste Angelegenheit seyn und bleiben lassen. Ja, der Mensch darf, soll für das Zeitliche arbeiten, das Zeitliche gebrauchen; aber gerade in diesem Blumenkorbe liegt die Schlange verborgen. Indem wir die Hand an den Pflug der Zeitlichkeit anlegen, legt sich das Herz mit an das Zeitliche, und klammert sich immer fester daran, und wird am Ende Eines mit ihm, wird ganz zeitlich.

**) Und der allein, dem Gott Alles in Allem ist, der allein hat Religion; die Andern mögen den Namen, die Schale, oder auch einen Begriff der Religion haben; sie, die Religion, haben sie nicht.

Sechstes Hauptstück.

Von dem guten Gewissen.

1. Der Ruhm des guten Menschen ist das Zeugniß seines guten Gewissens. Hab' immer ein gutes Gewissen, und du wirst immer Freude haben. Ein gutes Gewissen kann viele Lasten tragen, und kann auch mitten in Trübsalen heiter seyn. Aber ein böses Gewissen ist immer voll Furcht und Unruhe. Nie wird es dir an einem sanften Ruhe-Kissen fehlen, wenn dich dein Herz nicht strafet. Suche keine Freude außer im Rechtthun, (kein Wohlseyn außer im Gutseyn). Denn die Bösen haben keine wahre Freude, und genießen nichts von dem innern Frieden. Kein Friede den Gottlosen,*) spricht der Herr. Und wenn sie es noch so oft sagen: O ja, wir haben Friede; über uns kommt kein Uebel; wer sollte es wagen dürfen, uns wehe zu thun? so glaube du ihnen nicht. Denn sieh! schnell bricht der Zorn des Herrn auf, und zu nichts — wird alles Thun der Gottlosen, und verloren auf immer — sind alle ihre Anschläge.

2. Wer die Liebe hat, wird es nicht schwer finden, sich sogar seiner Trübsal zu rühmen. Denn das heißt eigentlich: seinen Ruhm im Kreuze Christi suchen. Flüchtig und unstet ist alle Ehre, die Menschen von einander nehmen und Menschen einander geben. Die Ehre der Welt hat immer Angst und Traurigkeit — in ihrem Gefolge. Die Guten haben ihre Ehre in sich, in ihrem Gewissen, nicht außer sich — in dem Munde der Menschen. Die Gerechten

---

*) Isaias LVII, 21. Es ist lauter Aufruhr und Krieg in der Seele des Gottlosen: wie sollte da Friede und Ruhe eine Stelle finden können? Gedanken und Begierden, Sinnlichkeit und Gewissen, Gesetz und Gewohnheit, Hoffnung und Furcht, Lüsternheit und Genuß, Gegenwart und Zukunft, Himmel und Hölle, Zeit und Ewigkeit, Gutes und Böses streiten miteinander: — wie sollte in diesem allgemeinen Kriege ein Plätzchen für Friede und Ruhe gefunden werden können?

Bayerische Staatsbibliothek München

freuen sich nur in Gott, und ihres Gottes wegen; sie haben ihre Herzenslust an der Wahrheit. Wer die wahre, die unvergängliche Ehre suchet, der bekümmert sich nicht viel um die vergängliche. Und wer noch vergängliche Ehre suchet, oder sie noch nicht von ganzem Herzen verschmähet, der beweiset eben dadurch, daß ihm die unvergängliche Ehre noch nicht über Alles lieb und theuer geworden ist. Große Seelenruhe hat der, welcher sich weder die Lobsprüche, noch die Schmähworte der Menschen nahe an's Herz gehen läßt.

3. Wer ein reines Gewissen hat, der ist mit Wenigem zufrieden und leicht zu begnügen. Du bist nicht besser, wenn man dich lobet, und nicht schlechter, wenn man dich lästert. Was du bist, das bist du, und alle Worte der Menschen können dich nicht größer reden, als du in dem Urtheile Gottes wirklich bist. Wenn du nur darauf siehst, was du im Innern wirklich bist, so wird es dich nicht sonderlich kränken, was die Menschen von Außen gern aus dir machten. Der Mensch sieht auf das Gesicht; Gott in das Herz. Der Mensch leget nur auf die Wage, was die Menschen thun; Gott hat eine Wage für die Absicht, welche die Menschen treibt, das zu thun, was sie wirklich thun. Immer rechtthun vor Gottes Auge, und doch gering in seinem eigenen seyn — das ist der rechte Prüfstein einer demüthigen Seele. Wenn du dir keinen Trost mehr von den Geschöpfen holen magst, so ist es ein sicheres Zeichen, daß dein Herz große Lauterkeit, und deine Zuversicht bleibende Herrlichkeit in sich hat.

4. Wer kein Zeugniß von Außen für sich aufsuchet, der gibt zu verstehen, daß er sich ganz in die Hand Gottes geleget habe. Denn nicht der ist ein bewährter Mann, der von sich selbst gut spricht, sondern der, für den sein Gott gut spricht, der ist wahrhaftig gut, wie der heilige Paulus lehret.*) Im Innern mit Gott freien Umgang haben, und in diesem freien Umgange sich keine Neigung nach

*) 2 Cor. X, 18.

Bayerische Staatsbibliothek München

Außen stören lassen, darin besteht das Leben des innerlichen Menschen *).

*) Hier bestimmt also der fromme Verfasser selbst sehr genau, was er mit den so oft wiederkommenden Ausdrücken: inneres Leben, innerlicher, inniger Mensch, sagen wolle. Wer sich von den Dingen außer sich in so fern losgemacht hat, daß er in sich selbst wohnen, mit sich Umgang haben kann; und wer sich auch von sich selbst in so fern losgemacht hat, daß er mit Gott Umgang haben kann, der ist ein innerer Mensch, führt ein inneres Leben, ist innerlich, ist innig, ist in sich, im Guten, in Gott gegründet, ist ein Mann, ist edel, groß und frei. Wer sich selbst nicht mehr hindert — im Umgange mit Gott, und den auch die Dinge außer ihm nicht mehr daran hindern können, wer also mit freier Liebe Gott, dem Herrn, allein dienet, der hat ein inneres, ein ewiges Leben in sich. Joh. XVII, 3. Man muß also, um den Verfasser recht zu verstehen, ein dreifaches Leben unterscheiden, das Leben der fünf Sinne, welches mit sinnlichem Genuß, das Leben des Verstandes, welches mit Denken und Forschen, das Leben der Religion, das Leben der Gottseligkeit, das in Glauben, Liebe, Hoffnung besteht, das mit Gott und Gottes Willen, mit Gott und Gottes Verheißung, mit Gott und Gottes Offenbarung, mit der großen Angelegenheit des menschlichen Geschlechtes, heilig und selig zu werden, zu thun hat. Der Sinnliche lebt im Sinnlichen, der Denkende im Gedanken, der Gottselige in Gott. Nicht umsonst steht diese genaue Bestimmung des innern Lebens da. Denn noch diese Stunde gibt es unter Gelehrten, die für Orthodoxie mächtig eifern, unter Frommen, die für Zion wachen, nicht Wenige, die, sobald ihnen eine Schrift von dem innern Leben begegnet, in ihr sogleich eine Feindin der Orthodoxie zu erblicken glauben, eine Gefahr für die Kirche wittern. Ihr Männer, Brüder! Richtet nach der Wahrheit, und nicht nach dem Scheine. Saget mir, was das für eine Rechtglaübigkeit sey, in der sich weder Glaube, noch Liebe bewegen, oder was das für ein Leben der Kirche sey, in dem sich weder Glaube, noch Liebe offenbaren? Beweget und offenbaret sich aber in eurer Rechtglaübigkeit das Leben des Glaubens und der Liebe, so habt ihr ja in euch selbst das wahre, innere Leben, das ihr an Andern tadelt.

Siebentes Hauptstück.

Was es heisse: unsern Herrn Jesus Christus lieb haben.

1. Wohl dem, der's versteht, was es heiße, Jesum lieben, und um Jesu willen sich selbst verschmähen. Man muß manches Liebe um des Liebsten willen verlassen; denn Jesus will allein über Alles geliebet seyn. Um die Liebe zu den Geschöpfen ist es ein trügliches, unstetes Ding; aber die rechte*) Liebe zu Jesus ist treu und unwandelbar. Wer sich an ein Geschöpf hängt, fällt mit dem Fälligen; wer sich an Jesus hält, steht ewig fest (mit dem Ewiglebenden). Den mußt du lieben, den als deinen Freund behalten, der dich auch alsdann nicht verläßt, wenn dich Alles verläßt, und der dich nicht zu Grunde gehen läßt, wenn alles Andere zu Grunde geht. Einmal mußt du dich doch von allen Geschöpfen scheiden, du magst wollen oder nicht wollen.

2. Halte dich fest an Jesus — im Leben und im Sterben, und überlaß dich ganz der treuen Liebe desjenigen, der allein noch helfen kann — da, wo alle andere Hülfe zu kurz kommt. Es ist die Natur deines Geliebten, daß Er sein Reich mit keinem Andern theilen will; Er will dein Herz ganz allein für sich haben; Er will darin wie ein König auf seinem Throne herrschen. O, könntest du dein Herz für Ihn ganz leer machen, leer von allen Geschöpfen: so müßte Er bei dir Herberge nehmen, und würde sie am liebsten bei dir nehmen! Im Grunde wirst du doch finden, daß fast Alles verloren sey, was du nicht bei Jesus suchest, und so gern bei Menschen finden möchtest. Ach! traue nicht und stütze dich nicht auf ein Moosrohr, das der Wind hin

---

*) Die rechte Liebe zu Jesus ist keine andere, als die Liebe, die er selbst geboten hat. Matth. XXII. Wer Jesum liebet, der liebet Gott in Christus, und liebet Gott in Christus von ganzem Herzen. Ihn in Allem suchen, Ihn in Allem finden, Ihm huldigen, Ihm gehorchen, Ihm vertrauen, Ihm anhängen in ewiger Liebe, das ist es, was hier empfohlen wird.

und her beweget. Denn alles Fleisch ist Heu, und alle Herrlichkeit des Fleisches fällt ab wie eine Heublume.*)

3. Du bist leicht betrogen, wenn du nur auf das siehst, was an den Menschen weiter nichts als Glanz und Anstrich ist. Sobald du bei Andern deinen Trost und Gewinn su=chest, so wirst du meistentheils nur Schaden und Herzeleid dabei gewinnen. Wenn du Jesum überall fuchest, so wirst du Ihn auch überall finden. Wenn du aber dich selbst fucheft, so wirst du dich selbst auch überall finden, aber zu deinem eigenen Verderben. Denn der Mensch, der Jesum nicht suchet, schadet sich selber ungleich mehr, als alle Welt, und alle seine Feinde ihm ewig nicht schaden können.

Achtes Hauptstück.

Von dem vertrauten Umgange mit unserm Herrn Jesus Christus.

1. Ist Jesus bei dir daheim, so ist Alles gut und Alles leicht. Ist aber Jesus nicht bei dir, so ist Alles bitter und hart. Wenn dir Jesus keinen innern Trost einspricht, so ist alle andere Tröstung kraftlos. Aber ein einziges Wort aus seinem Munde — bringt großen Trost in dein Herz. Ist nicht Maria sogleich von der Stelle, wo sie weinte, aufgestanden, als ihr Martha sagte: Der Mei=ster ist da, und ruft dich.**) Selige Stunde, wenn

*) Isaias XL, 6. 8. Das Heu verdorrt, die Blume ver=welket, aber das Wort unsers Gottes bleibt ewig.

**) Joh. XI. Alles, was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre und zum Troste geschrieben. Wir sollten uns selbst in jeder Geschichte finden, und alles Gute und Wahre auf uns anwenden. Dann wären wir von dem Buchstaben, der tödtet, zum Geiste, der belebet, überge=gangen. Dann würden wir erfahren, daß die Worte Jesu Leben und Geist sind. Dann würden wir nicht mehr nöthig haben, in der heiligen Schrift zu forschen, sondern selbst eine heilige Schrift seyn — Wahrheit und Geist in uns haben. — Lieber Freund! sey du die still=horchende Maria zu den Füßen Jesu; dann wird Jesus

Jesus ruft — vom Thränenbrode zur Geistesfreude! O, Mensch! wie ist doch in dir Alles so dürr und kalt, — ohne Jesus! Wie bist du doch so eitel und thöricht, wenn du etwas außer Ihm suchest! Ach! Ihn — nicht haben, das ist ein größerer Verlust, als die ganze Welt verloren haben.

2. Was kann dir denn die ganze Welt geben — ohne Ihn? Ohne Jesus seyn, das ist eine ganze Hölle von Angst. Bei Jesus seyn, das ist ein Paradies voll lieblicher Früchte. Ist Jesus bei dir, so kann dir kein Feind schaden. Wer Ihn findet, der hat einen köstlichen Schatz gefunden, ein Gut, besser, als alles Gute. Wer aber Ihn verliert, der hat zu viel verloren — und mehr, als die ganze Welt. Wer ohne Jesus lebt, der ist aus allen Armen der Aermste. Wer bei Jesus wohl daran ist, der ist aus allen Reichen der Reichste.

3. Es ist aber eine große Kunst, mit Jesus in Gesellschaft leben können. Es ist eine große Weisheit, Jesum bei sich zu behalten wissen. *) Sey demüthig und

---

auch dein herzerfreuender Meister seyn. Folge du jedem Rufe Jesu, wie Maria, so wird Jesus alles Göttliche, das in dir schläft, aufwecken, und dein Gebein eine heilige Freude durchschauern.

*) Ich wiederhole: Es wird also hier keine tändelnde Liebe zu Jesus empfohlen, keine Empfindelei gegen Ihn begünstiget. Jesum lieben heißt hier: mit Jesus zur Ehre des himmlischen Vaters, für das Heil der Menschen, leben und sterben; heißt: sein Herz in Demuth und innerm Frieden, in Andacht und Stille der Wahrheit und der Tugend weihen; heißt: Gott von ganzem Herzen und mit allen Kräften und aus ganzem Gemüthe lieben. Und das wäre Tändelei? Die Liebe zu Jesus, die hier gelehret wird, ist eine männliche, weltbesiegende, gottanhängliche, zu allem Guten thätige und in allem Guten ausharrende Gesinnung, die allen guten Geistern Ehrfurcht einflößet. Kurz: wo Jesus wohnet, da ist Demuth und Liebe, und wo Liebe und Demuth, da ist der Himmel. Und ich darf auch hier kühn sagen: Wer du immer diese Liebe lästerst, könne du etwas Besseres — dann komme und lästere!

friedsam, und Jesus ist bei dir. Sey andächtig und stille, und Jesus bleibt bei dir. Du kannst Ihn schnell von dir vertreiben und seine Gnade verlieren — du darfst dich nur auswärts neigen zu dem, was unter dir seyn soll. Und wenn du Ihn vertrieben, Ihn verloren hast, zu wem wirst du denn (in Allem, was dich drängt) deine Zuflucht nehmen, wo wirst du wieder einen Freund finden? Ohne Freund kann dir nicht wohl seyn, und wenn Jesus nicht dein erster Freund ist, so wirst du immer nur zu traurig und wie verlassen seyn. Du handelst also thöricht, wenn du auf einen Andern baueſt, oder in einem Andern Freude sucheſt. Man soll lieber die ganze Welt zum Feinde haben, als das zarte Auge Jesu betrüben. Aus allen deinen lieben Freunden soll dir also Jesus dein liebster Freund seyn.

4. Du sollst alle Menschen um Jesus willen lieb haben — aber Jesum um seinetwillen (denn das ist und bleibt ewig das Eine Gesetz: alle Menschen um Gottes, Gott um seinetwegen lieben). Christus ist vor allen anderen Freunden gut und treu erfunden worden: Er ist es also vor allen andern werth — geliebt zu seyn. Um seinetwillen und in Ihm sollen dir Alle, Freunde und Feinde, lieb seyn. Für Alle sollst du zu Ihm bitten, daß Ihn Alle erkennen und lieb haben möchten. Laß dich nie darnach gelüsten, daß du vor Andern geliebt und gelobt werden möchtest. *) Denn das gehört allein Gott zu — der seines Gleichen nicht hat. Auch sollst du nie die erste Stelle in eines Menschen Herzen, die Gott allein geweiht seyn soll, einnehmen wollen, noch einen andern Menschen diese Stelle

*) Viele unsrer Sittenlehrer, die sich so viel darauf einbilden, daß sie reine Tugend lehren, sind in der Lehre von der Demuth sehr unrein. Weil sie überhaupt die Stelle Gottes im Gemüthe des Menschen für Schwärmerei, oder wenn sie besonders höflich seyn wollen, für eine orientalische Blume ansehen: so begreifen sie auch nicht, wie die Selbstachtung, das Selbstgefühl, das sie predigen, diese Stelle, die Gott geweiht seyn soll, entweihe.

in deinem Herzen einnehmen lassen. Jesus nehme diese Stelle ein — in dir und in jedem guten Menschen!

5. Sey rein und frei in deinem Inwendigen, und laß dich kein Geschöpf gefangen nehmen. Du mußt dein Herz nackt und bloß vor Gott bringen, wenn du inne werden willst, wie süß der Herr sey. Und dazu kommst du nicht, wenn dich seine Gnade nicht zuvor ruft und einwärts zieht, daß du von allen Dingen Abschied nehmen, und geschieden von allen, dich, einzig mit dem Einzigen, vereinigen kannst. Denn kommt die Gnade Gottes in den Menschen, so vermag er Alles; scheidet sie aber von ihm, so ist er wieder der arme, schwache Mensch, wie vorher — — und taugt fast zu nichts, als seinen Rücken den Geißelstreichen, die von allen Seiten eindringen, hinzugeben. Das muß dich aber nicht muthlos machen, noch vielweniger zur Verzweiflung bringen. Lerne vielmehr mit gleichem Muthe feststehen, bereit zu Allem, was Gottes Wille ordnet, und Alles, was über dich kommt, zur Ehre Jesu tragen. Denn sieh'! nach dem Winter kommt der schöne Frühling, nach der Nacht der liebliche Morgen, und nach dem Sturmregen der heitere Himmel wieder.

Neuntes Hauptstück.

Was es sagen wolle: durchaus trostlos seyn.

1. Den menschlichen Trost verschmähen, wenn man einen bessern — den göttlichen hat, das ist nichts Großes. Aber, das ist groß, das ist recht groß, des menschlichen und des göttlichen Trostes entbehren können, und um der göttlichen Ehre willen, gern mit seinem Herzen, wie ein Vertriebener aus dem Lande alles Trostes, umherirren, sich selbst in keinem Dinge suchen, und nirgends auf eigene Verdienste oder Vortheile Rechnung machen. Was ist es denn Großes, bei dem sanften Wehen der kommenden Gnade freudig und andächtig seyn? Diese Stunde

möchten gern Alle haben. Das ist gar eine liebliche Fahrt durch dieses Leben, wenn Einen die Gnade Gottes sanft dahin trägt! Was Wunder, daß der keine Bürde fühlet, den der Allmächtige auf seinen Händen trägt, den der höchste Führer überall hindurchführet?

2. Wir behalten uns gern etwas zurück, an dem unser Herz noch Trost finden kann, und sich selbst — zieht der Mensch am unliebsten aus. Laurentius, der heilige Blutzeuge, der hat die Welt überwunden, weil er, wie sein Priester, Alles, was die Welt Reizendes hatte, verschmähen konnte. Ueberdem konnte er es, aus Liebe zu Christus, mit gelassenem Muthe ertragen, daß sein Freund, der Papst Sixtus, den er innig lieb hatte, von ihm getrennt wurde. Es hat also in ihm die Liebe gegen Gott über alle Liebe gegen irgend einen Menschen obgesieget, und das Wohlgefallen Gottes mehr bei ihm gegolten, als aller Menschentrost. So mußt denn auch du einen Freund, der dir noch so lieb und noch so unentbehrlich seyn mag, verlassen können, um Gott allein — in Liebe anzuhängen. Auch soll es dir keine tiefe Wunde schlagen, wenn ein Freund dich verläßt, denn du weißt ja, daß die Stunde nicht ausbleibt, wo wir Alle einander verlassen müssen.

3. O, es muß der Mensch lange und viel mit sich selbst im Kampfe liegen, bis er es lernt — sich ganz überwinden, und sich ganz mit all seiner Liebe an Gott allein ergeben, und Ihm allein anhängen! Wenn der Mensch noch an sich selbst hängt (und überall nur auf dem Grund und Boden der Eigenliebe steht), so neiget er sich bald wieder abwärts und suchet Menschentrost. Wer aber einmal seinen Herrn Jesus Christus von ganzem Herzen lieben und mit all dem Ernste (den die Liebe zu Jesus einflößen kann), den Tugenden des christlichen Lebens nachringen gelernt hat: dem ist es nicht mehr um Trost und süße Empfindungen zu thun. Er will viel lieber starke Prüfungen aushalten, und scheut um Christus willen keine Arbeit mehr, auch die schwerste nicht.

4. Wenn dir also ein himmlischer Trost von Gott in die Seele gegeben wird, so nimm ihn dankbar an, und sieh' in ihm nicht den Lohn deiner Verdienste, sondern die lautere, unverdiente Gabe Gottes! Achte dich deßwegen nicht für besser, freue dich auch nicht zu viel darüber, und laß keine eitle Anmaßung in dein Herz kommen! Vielmehr soll dich die Gabe Gottes demüthiger, behutsamer, und in allen deinen Handlungen nur noch vorsichtiger machen. Denn die Stunde des Trostes ist bald vorüber, und es kommt wieder eine Stunde der Versuchung — hintennach. Und wenn dann die Tröstung vorüber ist, so mußt du den Muth nicht sinken lassen, sondern in Demuth und Geduld warten können, bis das Licht des Himmels dein Auge wieder heimsuchet; denn Gott ist mächtig genug, dir wieder eine Tröstung zu senden, und zwar in größerm Maße. Dieser Wechsel von Tröstungen und Versuchungen ist nichts Neues und nichts Fremdes denen, die in den Führungen Gottes wohl bewandert sind. Denn die großen Heiligen und die alten Propheten hatten eben diesen Wechsel auch an sich erfahren.

5. Einer aus ihnen sprach im Uebermaße der Gnade: Ich hab' es gesagt in der Fülle der Freude: in alle Ewigkeit wank' ich nicht. Was er aber in sich erfahren, als er das Gefühl der Gnade verloren hatte, beschreibt er gleich darauf: Du wandtest dein Angesicht von mir, da ward ich verwirrt. Doch verlor er den Muth nicht, sondern schrie nur desto dringender zum Herrn: Zu Dir, mein Herr, will ich schreien, zu meinem Gott will ich flehen! Darauf ward ihm die Frucht seines Gebetes zu Theil, und er bezeuget es selbst, daß er Erhörung gefunden hat: Der Herr hat mich erhöret, hat sich meiner erbarmet; der Herr hat mir Hülfe gesendet. Aber, worin bestand diese Hülfe? Du hast, spricht er, meine Klagen in Jubel verwandelt, und mich mit Freude umgürtet!*)

*) Psalm XXIX. Das heißt die heilige Schrift auslegen — den Geist, der darin liegt, rein erfassen, und den-

Wenn es der Herr mit großen Heiligen so gehalten hat: so dürfen wir, Schwache und Arme, den Muth nicht sinken lassen, wenn wir uns bald im Zustande des Eifers, bald im Zustande des Frostes befinden — denn der Geist kommt und geht, nach seinem (heiligen) Wohlgefallen. Deßhalb heißt es bei Job: Du suchest ihn am Morgen heim, und prüfest ihn, ehe er's denkt.*)

6. Worauf kann ich also meine Hoffnung, oder worauf muß ich meine Zuversicht anders bauen, als allein auf die große Barmherzigkeit Gottes, und allein auf die Gnade, die von oben kommt? Denn sieh! selbst gute Menschen, Brüder voll Andacht und Liebe, oder treue Freunde, oder heilige Bücher, oder schöne Abhandlungen, oder liebliche, geistvolle Gesänge — so viel sie sonst helfen mögen,

---

selben Geist in sich wirken lassen, was er wirken kann. Dann ist die Bibel in uns — nicht etwa neu aufgelegt, sie ist in uns lebendig, oder vielmehr: wir sind sie selber geworden. Was Ein Mensch auf dem Wege zu Gott erfahren hat, das kann ein Anderer auch erfahren. Und die Alten haben es sehr richtig gesagt: Man müsse Davidisch gesinnt seyn, um den Geist, der in den Psalmen Davids spricht, zu verstehen... Es gibt Schriftleser, die in dem Buchstaben der Bibel das ewige Leben suchen; da doch das ewige Leben nur in dem Ewiglebenden, nur in Gott zu finden ist. Deßhalb straft Christus die Juden, die wähnten, in der Schrift selbst das ewige Leben zu finden, und nicht kommen mochten zu Christus, in dem das ewige Leben erschienen war. Dieser Judaismus, der in dem bloßen Zeugnisse von dem ewigen Leben das ewige Leben finden will, und sich zum ewigen Leben selber nicht hinweisen läßt, ist leider! unter Christen noch sehr herrschend. Noch einmal: Ewiges Leben — kommt nur von dem ewigen Leben, und die heilige Schrift kann nur von dem Leben zeugen, nur zum Leben hinweisen; beleben kann nur der Geist des Allbelebenden. Der du lebest und belebest, befreie uns von diesem todten Wesen, von diesem Buchstabendienste! Denn es ist auch der Buchstabe der Bibel ein Buchstabe, und auch der Buchstabe der Bibel tödtet — wenn er ohne Geist erfasset wird.

*) Job VII, 18.

helfen mir doch im Grunde wenig, und sind selbst geschmacklos für mich — wenn ich ohne himmlische Gnade, und mir selbst gelassen, in meiner Armuth daliege. In dieser Noth gibt es kein besseres Rettungsmittel, als: geduldig seyn, und in Ergreifung des göttlichen Willens seinen eigenen verläugnen.

7. Ich habe noch keinen Menschen gefunden, der so andächtig und so gottselig gewesen wäre, daß er in sich nie eine Abnahme des Eifers gespüret, oder ein Zurücktreten der Gnade erfahren hätte. Kein Heiliger war so hoch entzückt, keiner so helle erleuchtet, daß er nicht, vor oder nach seiner Entzückung und Erleuchtung, in eine Versuchung gefallen wäre. Denn, wer noch nicht für das Reich Gottes durch irgend ein Probefeuer hindurchgegangen ist, der ist es nicht werth, zur hohen Beschauung Gottes zugelassen zu werden. Immer kann man die vorangehende Prüfung als einen Vorboten der nachfolgenden Tröstung ansehen. Denn nur denen, deren Treue sich durch mancherlei Versuchungen bewähret hat, wird die himmlische Tröstung verheißen. Wer überwunden haben wird, sagt die Schrift, dem will ich von dem Baume des Lebens zu essen geben.*)

8. Auch wird uns die göttliche Tröstung in diesem Leben nur zu dem Ende gegeben, damit wir dadurch neue Stärke zu neuen Leiden gewinnen mögen. Oft folget auch der Tröstung wieder eine Versuchung — auf dem Fuße nach, damit sich der Mensch des Guten wegen nicht so leicht erhebe. Noch ist das Fleisch nicht todt, noch schläft der Satan nicht; deßwegen mußt du dich unablässig zum Kampfe rüsten, denn es gibt Feinde genug, zur Linken und zur Rechten, die nicht müde werden, auf deinen Untergang zu lauern.

---

*) Offenb. 11, 7.

Zehntes Hauptstück.

Danke Gott für die Gnade Gottes.*)

1. Warum willst du Ruhe haben, da du doch zur Arbeit geboren bist? Halte du dich stets mehr auf Leiden, als auf Tröstungen, mehr zum Kreuztragen, als zum Freudengenusse gefaßt. Denn, wo wäre auch unter denen, die in der Welt leben, der Mensch zu finden, der nicht immer gern Tröstungen und Freuden des Geistes genießen möchte, wenn er sie einmal genossen hätte, und immer genießen könnte? Die Tröstungen, die wir von dem Geiste, der sie genießt, geistlich nennen, übertreffen, ohne Widerrede, alle Freuden der Welt und alle Wollüste des Fleisches. Denn alle Freuden der Welt sind entweder unedel oder wenigstens eitel; die geistlichen Freuden aber, die allein sind zugleich edel und eigentliche Freuden, weil sie von Gott in reine Seelen gesenket, und aus Tugenden geboren werden. Aber diese göttlichen Freuden, diese himmlischen Tröstungen stehen uns nicht immer so zu Gebote, daß wir sie genießen könnten,

---

*) Hier eine seltene und besonders merkwürdige Seelenlehre der Heiligen, die den innersten Grund des Menschen aufdecket, in wiefern er die Einflüsse des Himmels aufnimmt oder zurückstößt, derselben empfänglicher oder unempfänglicher wird u. s. f. Wenn flache Menschen, die nur von der Ehre der Welt leben, die Tiefe ihres eigenen Herzens nicht ergründet haben, also weder sich noch Gott kennen, ihre Lehren von der Menschenseele bekannt machten: so würde darin von den milden Einflüssen der Gnade so wenig vorkommen, als wenig, wenn die Windmühle ihr eigenes Leben beschreiben könnte, darin etwas von den Einflüssen der Menschenseele vorkäme; ob sie gleich der Verstand des Menschen gebaut hat, und die Hand des Menschen nie fern seyn darf. Beide werden ja nur von dem Winde getrieben, der eitle Mensch, wie die Windmühle.

so oft wir wollten. Denn auf einmal schlägt die Stunde der Versuchung wieder, und sie bleibt nie lange aus.

2. Was aber der göttlichen Heimsuchung am meisten Thür und Thor verriegelt, das ist: die falsche Freiheit des Gemüthes und das große Vertrauen auf sich selbst. Gott thut wohl, wenn er die Gnade der himmlischen Tröstungen sendet, aber der Mensch thut nicht wohl, wenn er Gott nicht für alle Gaben danket, und sie durch Dank gleichsam wieder zurückgibt, ohne etwas davon für sich zu behalten. Und eben deßwegen können die Gnaden Gottes nicht ungehindert in uns einfließen, weil wir gegen den, der die Gnaden sendet, undankbar sind, und nicht Alles, was uns gegeben wird, in die Quelle, aus der es geflossen ist, zurückfließen lassen. Denn es ist ein Gesetz der göttlichen Haushaltung: wer für die Gnade würdig zu danken weiß, der empfängt immer eine neue Gnade, und es wird dem Stolzen abgenommen, was dem Demüthigen beigelegt wird.

3. Ich will durchaus keine himmlische Tröstung haben, die mir den Sinn der Buße aus dem Herzen nähme. Ich möchte selbst die Gabe der Beschauung nicht haben, wenn sie mich um die Demuth brächte. O, es ist nicht Alles, was hoch ist, auch heilig; nicht Alles, was lieblich eingeht, auch gut; nicht Alles, wornach sich die Menschen sehnen, auch rein; nicht Alles, was den Menschen gefällt, auch Gott-gefällig. Gern empfange ich eine Gnade, die mich demüthiger, wachsamer, vorsichtiger macht — und fertiger, mich selbst zu verlassen. Wer durch die Gnade, die ihm die Güte geschenkt hat, verständig, und durch die Gnade, die ihm die Zucht wieder entzogen hat, weise geworden ist: der wird es nicht wagen wollen, sich etwas Gutes zuzuschreiben, sondern lieber bekennen, daß er arm und nackt sey. Gib Gott, was Gottes ist, und dir, was dein ist — das heißt, danke Gott für die Gnade, die du empfangen hast, und lege dir allein die Schuld bei, in Hinsicht auf das, was dir nicht wieder

gegeben ward, und lerne fühlen, daß du durch die Schuld, die auf dir liegt, weiter kein anderes Recht erworben hast, als gestraft zu werden.

4. Setze du dich immer gern an die unterste Stelle; und es wird dir die oberste angewiesen werden. Denn das Oberste hat ohne das Unterste keinen festen Boden, auf dem es ruhe. Waren doch die Heiligen, die in den Augen Gottes die größten sind, in ihren eigenen Augen die geringsten, und je höher sie Gott zu sich erhebet, desto tiefer sinken sie vor Ihm in ihr Nichts hinab. Ausgefüllt mit himmlischer Wahrheit und Herrlichkeit, haben sie in sich kein leeres Plätzchen mehr — für eitle Begierden nach eitler Ehre. Tiefgegründet und wohlbefestiget in ihrem Gott, — können sie von keinem Winde der Hoffart mehr in die Höhe gehoben werden. Weil sie alles Gute, das sie empfangen haben, Gott allein zuschreiben, Gott allein die Ehre geben, so suchen sie eben darum die Ehre nicht, welche Menschen von Menschen nehmen. Sie wollen keine Ehre, als die von Gott allein kommt; wollen nichts anders, als daß Gott in ihnen und in allen Heiligen über alles Andere gelobet werde, und dieß ist das Eine Ziel, nach dem sie allezeit streben.

5. Sey also dankbar, auch für das geringste Gut, und der Dank für das Geringste wird dich würdig machen, Größeres zu empfangen. Laß dir die geringste Gabe so lieb seyn, als wäre sie die höchste, und was Andere verachten, das sey dir als eine besondere Gabe besonders werth. Denn, wenn du auf die Würde dessen siehst, der dir die Gabe darreicht, so ist keine Gabe gering, kein Geschenk unbedeutend. Es ist nichts geringe, was dir der Allerhöchste darreicht. Sey es auch, daß dir Strafen und Schläge zugetheilt werden: auch diese mußt du (wie von Gottes Hand) als ein werthes Geschenk annehmen. Denn Alles, was Er über uns kommen läßt, wird in Seiner Hand uns zum Segen. Wer die Gnade Gottes bewahren und auf die Dauer behalten will, der sey dankbar, wenn

sie ihn besuchet; geduldig, wenn sie sich zurückzieht; eifrig im Gebete, daß sie wieder komme; demüthig und vorsichtig, daß sie nicht wieder von ihm weiche.*)

Eilftes Hauptstück.

Viel Christen — und wenig Freunde Christi und seines Kreuzes.**)

1. Jesus hat jetzt viele Jünger, die im himmlischen Reiche gern mit Ihm herrschen möchten, aber wenige, die sein Kreuz auf Erden tragen wollen. Viele, die gern seine Seligkeit mit Ihm theilen möchten, aber wenige, die in der Trübsal mit Ihm aushalten wollen. Viele, die mit Ihm essen und trinken möchten, aber wenige, die mit Ihm fasten wollen. Alle möchten mit Ihm Freude haben, aber

Wenige

---

*) Wo wären doch die Pflichten in Hinsicht auf Alles, was Gnade Gottes heißet, so wahr und klar bestimmt, als sie dieser alte Schriftsteller hier mit vier Worten bestimmt hat? Die Meisten haben wohl nie daran gedacht, daß es Pflichten gegen Gottes Gnade geben solle, und Andere sich mehr in Fehden für oder wider die Gnade eingelassen, als um treue Bewahrung und Anwendung der Gnade bekümmert. Ach! man kann (die Geschichte bezeuget das) hundert Jahre über Gnade streiten, und dabei, statt zu gewinnen — Zeit, Verstand und Liebe verlieren; wer aber für die Gaben Gottes, wenn sie ihm zu Theil werden, danket; wenn sie ihn auf sich warten lassen, geduldig darauf wartet; im Gebete anhalten kann, bis sie der Herr sendet, und wenn sie da sind, sie wie einen köstlichen Schatz in Demuth und Treue bewahret: o, der wird ohne Zank und Streit in einem Jahre weiser, besser, seliger werden, als es die Andern auf jedem andern Wege in hundert Jahren nie würden geworden seyn, und in alle Ewigkeit nie werden könnten. Laßt uns nur dankbar, geduldig, eifervoll im Gebete, demüthig und vorsichtig seyn, und wir werden bald gut und selig seyn!

**) Wer noch glauben kann, daß in diesem Buche eine süßtändelnde Liebe zu Jesus empfohlen werde, der lese

doch

Wenige wollen für Ihn leiden. Viele folgen Jesu nach — bis zum Brodbrechen am Abendmahle, aber Wenige bis zum Trinken aus dem Leidenskelche. Viele ehren seine Wunder, die Er gethan, aber Wenige theilen mit Ihm die Schmach des Kreuzes, die Er gelitten hat. Viele lieben Jesum, so lange sie nichts zu leiden haben; loben und preisen Ihn, so lange sie Tröstungen von Ihm empfangen. Aber wenn Er sich verbirgt, und sie auch nur eine kurze Weile allein läßt, da klagen sie gleich, oder verlieren gar allen Muth.

2. Die aber Jesum um seinet- und nicht ihres Trostes willen lieb haben, die loben Ihn in den Tagen der heißesten Angst, wie in den Stunden des höchsten Jubels. Und wenn Er ihnen auch nie eine himmlische Tröstung senden wollte, so würden sie Ihn doch immer loben, Ihm allezeit danken.

3. O, die reine Liebe zu Jesus, die kein Eigennutz und keine Eigenliebe trübet — wie viel vermag sie nicht? Wie kann man die, die nur immer nach Tröstungen haschen, anders nennen, als Lohnknechte? Wenn sie immer auf ihren Nutzen, auf ihren Gewinn sinnen, beweisen sie denn nicht selbst, daß sie sich mehr als Jesum lieben? (nicht Seine, sondern ihre Freunde sind?) Wo findest du doch einen Menschen, der seinem Gott umsonst dienen will, (der in Gott nichts als Gott, in dem Guten nur das Gute suchet?)

---

doch dieses einzige Hauptstück auch nur flüchtig, und er wird sich seines Aberglaubens schämen müssen. Das ist keine Tändelei, Jesum bis zu seinem Kreuze begleiten, und mit Ihm am Kreuze sterben. Und eine Liebe, die nur bloß das Leben des Leibes opferte — ist erst noch nicht die rechte Liebe, die hier empfohlen wird. Nicht nur das Leben des Leibes, auch das geheimste Leben der Eigenliebe, mit der das Menschenherz an sich selbst hängt, opfert die heilige Liebe. Und die Liebe, welche dieß Opfer vollendet hat, ist die vollendete Liebe. Und dieß Opfer, und mit diesem Opfer die Liebe vollendet haben, das hieße eine Tändelei?

4. Ein Mensch, der noch im Leibe wallend, so ganz nach dem Geiste lebet, daß er nackt und bloß von Allem, (was die Eigenliebe suchen kann, Gott allein anhängt,) ist der seltenste Fund auf Erden. Das heißt: recht arm im Geiste seyn, und frei von aller Anhänglichkeit an irgend ein Geschöpf. Und, wo findest du einen solchen? Er ist wie eine kostbare Perle, die nur von den fernsten Ländern mit dem größten Aufwande herbeigeschafft wird. Wenn der Mensch all seine Habe daran gibt, so ist es noch so viel, als nichts — (im Vergleiche mit der Perle). Wenn er die strengste Buße thut, so ist es noch sehr geringe. Wenn er alle Wissenschaften erfasset hätte, so wär' er noch fern (von dem, was der rechte Schatz des Menschen ist). Und, wenn er große Tugend und brennende Andacht hätte, so fehlte ihm noch Vieles — nicht Vieles, nur Eines fehlt ihm, aber gerade das Eine Nothwendige. Dieses ist: Nachdem du alles Andere schon verlassen hast, so mußt du dich selbst auch verlassen, ganz von dir selbst ausgehen, und alle Eigenliebe ohne Erbarmen an's Kreuz schlagen. Und: Wenn du Alles gethan hast, was du nach deiner Erkenntniß thun solltest, so mußt du doch so gesinnt seyn, als hättest du nichts gethan?

5. Nichts von alle dem, was der Mensch thut, soll er groß achten, wenn es gleich groß geachtet werden könnte,

---

*) Wer du immer, in den Tagen des unlautersten Lebens, mit der lautersten Sittenlehre noch großthun kannst, komm und nenne uns eine Tugend, die diese Alles opfernde Liebe, und diese alle Eitelkeit verschmähende Demuth an innerer Würde, Erhabenheit und Schönheit überträfe! Niemand, Niemand kann die Tugend in ihrer Schönheit und Würde erblickt haben, der die göttliche Gestalt der Liebe und der Demuth noch nie erblickt hat. Und wie sollte ein stolzes, kaltes Zeitalter zu diesem Blicke gekommen seyn? Du lieber Kempis! wenn die kalten, stolzen Namenschristen unserer Tage die Liebe und die Demuth nicht auf die Nachwelt in lebendigen Gemälden bringen können, so bringt sie doch dein Buch hinüber!

sondern sich in Wahrheit für einen unnützen Knecht halten, wie uns die Wahrheit lehrt: Wenn ihr Alles gethan habt, was euch geboten ist, so saget weiter nichts, als: wir sind unnütze Knechte.*) Dann kann der Mensch recht arm und bloß im Geiste seyn, und mit dem Propheten sprechen: Ich bin arm und allein. Deßungeachtet ist Niemand reicher, Niemand mächtiger, Niemand freier, als der Mann, der sich und alle Dinge verlassen — sich an die unterste Stelle hinsetzen kann, (und dabei ruhig und eins mit der Wahrheit und Liebe bleibt).

---

*) Luk. XVII, 20. Was in diesem Hauptstücke sowohl von der Liebe, die Alles daran gibt, als von der Demuth, die sich bei aller Arbeitstreue für eine unnütze Magd hält, gelehrt wird, ist, bei all seinem Widerstreite gegen die bequeme Tugend, die so gern bei Fleisch und Geist im Solde stehen, und Gott und der Welt zugleich dienen möchte, durchaus der Lehre Jesu gemäß. Denn wie Er Matth. XXII, 37. das große Gebot, Gott von ganzem Herzen und über alles Andere zu lieben, erneuert: so dehnt Er Luk. XVII, 10. das Gebot der Demuth gerade so weit aus, als weit es hier ausgedehnt wird: So auch ihr: wenn ihr Alles gethan haben werdet, was euch geboten ist, so saget: wir sind unnütze Knechte, haben nur gethan, was wir thun mußten. Wie herrlich wär's, auch nur Eine Christengemeinde, in der diese zweifache Lehre lebendig dargestellt wäre, zu sehen! Rein und demüthig — das ist das Christenherz. Rein von aller Anhänglichkeit an das Vergängliche, um Gott allein über Alles lieben zu können, und demüthig, um die Reinheit nicht mit Selbstgefälligkeit zu beflecken. Die Liebe weihet uns zu Gottes Tempeln ein, und die Demuth zieht und hält einen Schleier über das Allerheiligste, damit es rein bleibe. Der heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit: also schaffet Er da, wo Er wohnet, Demuth, ohne die im Menschen lauter Falsch, nichts als Lug und Trug ist; schaffet Demuth, ohne die alle Tugend nur ein schöner Traum ist. Der heilige Geist ist ein Geist der Heiligkeit: also schaffet Er da, wo Er wohnet, Liebe, ohne die alle Heiligkeit ein leeres Hirngespinnst ist; schaffet Liebe, ohne die alles Wissen und alles Thun eine klingende Schelle ist. Liebe und Demuth ... das ist — die Perle!

Zwölftes Hauptstück.

Das heilige Kreuz — der königliche Weg zum Himmel.

1. Es ist für viele Ohren ein hartes Wort: Verläugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich, und folge mir nach.*) Aber noch härter in ihren Ohren wird das letzte Wort seyn, wenn sie es werden hören müssen: Gehet hin, ihr Verworfene, in das ewige Feuer.**) Denn, die jetzt das Wort vom Kreuze gern hören und willig befolgen, die werden einst von dem Worte der ewigen Verdammung — nichts zu fürchten haben. Dieß Zeichen des Kreuzes wird an dem Himmel glänzen, wenn der Herr wiederkommen wird, die Menschen zu richten.***) Alsdann werden alle Freunde des Kreuzes, die ihrem Musterbilde, Christus dem Gekreuzigten, in ihrem Leben gleich geworden sind, zu Christus, ihrem Richter, mit großer Zuversicht hinzutreten.

2. Warum saümst du dich denn, das Kreuz auf deine Schulter zu nehmen, da doch der Weg vom Kreuze zum Throne (der richtigste, kürzeste und sicherste) ist? Im Kreuze ist Heil, im Kreuze ist Leben, im Kreuze ist Schutz vor den Feinden, im Kreuze ist Stärke des Gemüthes, im Kreuze ist Geistesfreude, im Kreuze ist höchste Tugend, im Kreuze ist vollendete Heiligung — zu finden.****) Es ist kein Heil der Seele, keine Hoffnung des ewigen Lebens — außer in dem Kreuze. Nimm also dein Kreuz auf dich, und folge Jesu nach, und

---

*) Matth. XVI, 24.

**) Matth. XXV, 41.

***) Alsdann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen. Matth. XXVI, 30. Die heiligen Schriften lassen unbestimmt, was dieß für ein Zeichen sey.

****) So wie Jesus durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen mußte (Luk. XXIV, 26.): so führet Er auch seine Freunde auf der nämlichen Bahn in die gemeinsame Herrlichkeit.

du bist auf dem geradesten Wege zum ewigen Leben. Sieh! Er ging uns ja voraus, und trug uns das Kreuz voran, und starb sogar für dich am Kreuze, damit auch du dein Kreuz tragen lernen und Muth empfangen solltest, am Kreuze zu sterben. Denn wenn du nun mit Ihm stirbst, so wirst du auch mit Ihm leben, und wenn du das Leiden mit Ihm theilest, so wird Er auch seine Herrlichkeit mit dir theilen.

3. Sieh' hier das Kreuz, sieh' hier das Sterben! Im Kreuze liegt alles Heil, am Sterben liegt's.*) Es führt kein anderer Weg zum Leben, zum wahren, innern Frieden, als der Weg des heiligen Kreuzes, des täglichen Sterbens. Geh' hin, wo du hin willst, suche, was du willst; aber einen Weg, der höher hinauf, und von unten auf sicherer führte, wirst du außer dem Wege des heiligen Kreuzes nicht finden. Ordne und füge Alles nach deinem Willen und nach deinem Augenmaß, und du wirst es nicht anders finden, als daß es für dich überall etwas zu leiden gibt. Gelitten muß es seyn, mit Willen

---

*) Hier zeigt sich der tiefe, reine Sinn, den dieser Kreuzprediger mit dem Worte Kreuz verbindet. Kreuz ist ihm alles Bittere, das wir austrinken, alles Widrige, das wir tragen, alles Feindliche, das wir überwinden müssen, um unsre Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft Gott unterwerfen zu können. Kreuz ist ihm Alles, was auf dem Wege zu Gott — entweder die lüsterne Sinnlichkeit oder die üppige Vernunft kreuziget. Darum heißt bei ihm, sein Kreuz tragen, so viel, als sich selbst sterben, das Leben der Eigenliebe tödten u. s. f. Daraus erhellet auch von selbst, warum der Pfad des Kreuzes der geradeste und sicherste Pfad in das Reich Gottes sey. Denn der Mensch ist in seinem jetzigen Zustande ein Wesen, in dem Fleisch und Geist miteinander im Streite liegen. Wie sollte nun ein solches, mit sich selbst entzweites Wesen wieder Eins mit sich werden können, wenn es das Fleisch nicht dem Geiste unterwürfe, und wie sollte es das Fleisch dem Geiste unterwerfen, wenn es die Mühe der Selbstüberwindung — das Kreuz — scheuete? Im Kreuze ist also Heil.

oder wider Willen. Und so wirst du überall ein Kreuz finden. Denn entweder hast du einen Schmerzen im Leibe, oder eine Plage im Geiste auszustehen.

4. Bald kannst du deinen Gott nirgends finden, und es ist, als wenn Er dich verlassen hätte; bald nimmt dich dein Nächster in die Uebungsschule, und was das Schlimmste ist, oft (und wohl am öftesten) bist du dir selbst zur Last. Es kommen auch Fälle, die dich nirgends Arznei oder Trost, nirgends Rettung oder Linderung werden finden lassen; du wirst leiden müssen, und so lange leiden, bis der Herr dem Leiden ein Ende macht. Der Herr will, daß du eine Weile auch ohne Tröstung leiden, und dich Ihm ganz ohne Ausnahme unterwerfen lernest, und aus dem Leidensstrome demüthiger hervorgehest, als du hineingingst. Niemand kann das Leiden Jesu Ihm so herzlich und innig nachempfinden, als der aus gleichem Leidensbecher mit Ihm getrunken hat. So ist denn überall für dich ein Kreuz zugerüstet, und wartet schon auf dich, bis du kommest und deine Schulter unterlegest. Du kannst auch dem Kreuze nirgends entlaufen, wo du immer hinlaufen magst. Denn, wo du immer hingehst, so gehst du selbst mit dir, nimmst du dich selbst mit, und so wirst du dich auch überall wieder finden.*) Wende dich hin, wo du willst, obenauf, unten-

*) Hier wird der allgemeinste Begriff von Kreuz und Leiden, den der Verfasser voraussetzte, aus der Beschaffenheit des jetzigen Menschen und aus seinem hiesigen Aufenthalte erwiesen. Du bist überall bei dir, also wirst du hier auf Erden überall ein Kreuz für dich finden. Der Mensch mit seinem unendlichen Hunger nach Gott — und doch getrennt von Gott ... der Mensch, von seinen eigenen Neigungen gehudelt, und — doch stets gedrungen nach Freiheit, nach Unabhängigkeit von seinen Neigungen zu streben ... der Mensch, für die Kost der Engel geschaffen, und — doch lüstern nach den Trebern des Thieres ... der Mensch, nur fähig, in dem Hafen der Unvergänglichkeit Ruhe zu finden, und doch in das Meer der Vergänglichkeit hinausgeworfen ... was kann er da, auf seiner ganzen Laufbahn zu Gott, zur Freiheit, zur Bürgerschaft des Himmels, zur

ab, nach Innen, nach Außen: in allen Wendungen wirst du ein Kreuz finden, und du mußt überall, wo du hingehst, Geduld mit dir nehmen, Geduld festhalten lernen, wenn du anders innern Frieden haben und die ewige Krone erstreiten willst.

5. Wenn du dein Kreuz willig tragen lernest, so wird dich das Kreuz hinwieder tragen, und wird dich zum erwünschten Ziele hingeleiten, wo nämlich das Leiden auch sein Ziel und Ende haben wird. Hier in diesem Lande findet aber das Kreuz sein Ende nicht. Wenn du dein Kreuz unwillig trägst, so legst du auf dein Kreuz ein zweites Kreuz, machst dir die Bürde noch einmal so schwer, und wirst sie am Ende denn doch ganz tragen müssen. Wenn du ein Kreuz gewaltsam abschüttelst: so wirst du dir ohne Zweifel wieder ein anderes auf den Hals werfen, und dieß andere wird vielleicht schwerer seyn, als das vorige.

6. Glaubst du, du allein werdest ohne Kreuz durchkommen können, da doch kein einziger Sterblicher durchkommen konnte? Wie heißt denn der Heilige, der ohne Kreuz und Trübsal in der Welt war? Selbst unser Herr Jesus Christus war nicht eine Stunde ohne Leiden, so lange Er auf Erden lebte. Denn Christus mußte leiden und von den Todten auferstehen, und so in seine Herrlichkeit eingehen.*) Und wie willst du dir einen andern Weg aussuchen, als diesen königlichen Weg, den Weg des heiligen Kreuzes?

7. Das ganze Leben Christi war ein lauteres Kreuz- und Marter-Leben: und du willst nichts als Ruh' und Freude haben? Irrgegangen, weit irrgegangen bist du, wenn du etwas Anderes suchest — als Leiden, weil dieß ganze sterbliche Leben voll Elend, und überall mit Kreuz

---

Unvergänglichkeit, öfter sehen und finden, als Kreuz und wieder Kreuz? Der Mensch selbst, was er ist und was er seyn soll, und die Erde, und die Welt — sieh', das ist das große Zeughaus alles dessen, was der Mensch „Kreuz" nennen kann, und was gerade der beste, der weiseste „Kreuz" nennen wird.

*) Luk. XXIV, 26.

und Plagen umzeichnet ist. Und je weiter Einer im Leben des Geistes vorwärts geschritten ist, desto schwerere Kreuze werden ihm begegnen. Denn je lieber ihm sein Vaterland wird, desto peinlicher wird es für ihn, außer seinem Vaterlande leben zu müssen.*)

8. Doch wird es ihm bei diesen seinen mancherlei Plagen nicht lang an Tröstungen, die sein Leiden mildern, fehlen können; denn es werden ihm aus dem Kreuze, das er mit Geduld trägt, die schönsten Fruchtzweige vor seinen Augen aufwachsen. Indem er sich seinem Kreuze freiwillig unterwirft, so tritt die Zuversicht freundlich zu ihm, und verwandelt die Bürden der Zeit in so viele Tröstungen der Ewigkeit, und je mehr das Fleisch durch den Druck des Leidens geschwächet wird, desto mehr wird der Geist durch die innerliche Salbung gestärket. Manchmal fühlet der Geist bei seiner Trübsal und Plage ein solches Uebermaß von Stärke, daß er, gedrungen von der Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus, und voll Freude über die Gleichheit zwischen seinem eigenen Leiden und dem Kreuze Christi, nicht einmal ohne Trübsal und Schmerz leben möchte; denn er glaubt, daß er seinem Gott desto angenehmer seyn werde, je mehrere und schwerere Leiden er für das Reich Gottes werde ausstehen können. Dieß ist aber nicht

*) Von dieser Plage sind, leider! die meisten Menschen sicher und fern genug. Aber wie die sinnlichen Menschen die Leiden der bessern Menschen nicht kennen, so kennen sie auch ihre Freuden nicht. Wem die Heiligkeit, die das Evangelium fordert, Schwärmerei ist, dem ist die Seligkeit, die es verheißt, Unsinn. Und die Tag und Nacht über Schwärmerei und Unsinn sich heiser schreien, möchten wohl am wenigsten wissen, was sie wollen, und gerade das Edelste unter allen Edelgesteinen am meisten verschreien. Laß du sie schreien; denn wer in der Materie seinen Himmel sucht, muß alles Geistige als Schwärmerei verschreien, um seine Blöße zu decken, und wer den Geist des Gebetes verkennt, muß in jeder Erhebung des Gemüthes zu Gott Schwärmerei wittern, um sich im Gebiete der Verwesung noch frei bewegen zu können.

Menschenwerk; es ist Gnade Christi, die in dem sterblichen Fleische so viel vermag, so viel zu Stande bringt, daß der Mensch das, was er nach seiner sinnlichen Natur scheut und flieht, im glühenden Eifer seiner bessern Natur muthig angreift und liebgewinnt.

9. Das ist nicht die Sache des sinnlichen Menschen, daß er sein Kreuz trage und liebe; das Fleisch züchtige und als einen Knecht unter die Herrschaft des Geistes bringe; der Ehre und dem Lobe der Menschen aus dem Wege gehe und die Schmach willig ertrage; sich selbst verschmähe und es gern sehe, daß ihn Andere verschmähen; alles Widrige mit Aufopferung seines Vortheils erdulde, und nichts von den glänzenden Freuden der Erde verlange. Wenn du nur immer auf deine eigene Kraft hinsiehst, so wirst du, dir selbst gelassen, so große Dinge nicht thun können. Aber wenn du auf den Herrn vertraueſt, so wird dir Stärke vom Himmel gereichet, und Fleisch und Welt unter deine Herrschaft gebracht werden. Auch dein Feind, der Teufel, wird nichts Furchtbares für dich haben, wenn du die Waffenrüstung des Glaubens angezogen haben, und mit dem Kreuze Christi bezeichnet seyn wirst.

10. Halte dich also als ein guter, treuer Knecht Christi darauf gefaßt, daß du das Kreuz deines Herrn Ihm muthvoll nachtragen mögest, Ihm, der sich aus Liebe zu dir an das Kreuz schlagen ließ und daran starb. Bereite dich darauf, daß du in diesem Leben viel Widriges und mancherlei Drangsale auszustehen haben werdest. Denn sey du, wo du willst, anders wird es dir nirgends ergehen, und verbirg dich, wo du willst, anders wirst du es nirgends finden. Und so muß es auch seyn, denn du kannst bei dem Drucke der Gottlosen und bei den schmerzenden Eindrücken von Außen dem Leiden nicht entkommen, als durch Leiden. So trinke denn mit herzlicher Zuneigung zu dem Herrn aus seinem Leidensbecher, wenn du sein Freund seyn und an seiner Herrlichkeit Theil nehmen willst. Was aber die Tröstungen betrifft, so stelle sie Gott anheim. Er mache es auch mit den Tröstungen (wie mit den Leiden) nur wie es

Ihm gefällt. Du mußt dich aber immer zum Leiden anschicken, und was Drangsal ist, für Labsal halten lernen. Denn die Drangsale dieser Zeit können nicht in Vergleich kommen mit der zukünftigen Herrlichkeit;*) und diese würde den Werth deiner Geduld auch alsdann noch unvergleichbar übersteigen, wenn du allein alle Drangsale hättest ausstehen können.

11. Wirst du es einmal so weit gebracht haben, daß dir die Bitterkeit des Leidens um Christi willen süß und schmackhaft wird: dann magst du glauben, daß es gut mit dir stehe. Denn alsdann hast du das „Paradies auf Erden" gefunden. So lange dir aber das Leiden bitter ist, und du ihm so gern aus dem Wege laufen möchtest: so lange wird es nie recht gut mit dir stehen, und es wird dir, wohin du auch fliehen solltest, auf deiner Flucht überall eine Plage nachfliehen.

12. Wenn du dich gefaßt halten kannst auf alles das, worauf du gefaßt seyn sollst, nämlich auf Leiden und Sterben: dann wird es mit dir schnell besser werden, und du wirst Friede haben. Wärest du auch mit Paulus in den dritten Himmel verzückt: so wärest du denn doch vor Leiden und Trübsal nicht sicher. Denn gerade von Paulus spricht Jesus: Ich will ihm's zeigen, was er Alles um meines Namens willen werde leiden müssen.**) Leiden ist und bleibt also dein Erbtheil hienieden, wenn du Jesum liebhaben, und Ihm ohne Unterlaß dienen willst.

13. Ach, daß du es würdig wärest, um des Namens Jesu willen etwas zu leiden!***) — Welch eine große Herrlichkeit würde für dich, welch ein göttlicher Jubel für

---

*) Röm. VIII, 13.

**) Apostelgesch. IX, 16.

***) Es ist wahrhaftig etwas Großes um die Seelengröße dessen, der würdig ist, um Jesu willen zu leiden. Er wandelt als ein Sohn des Lichtes im Lichte: darum verfolgen ihn die lichtscheuen Finsternisse. Er strafet — auch schweigend, mit seinem göttlichen Leben die groben und feinen Laster seiner Zeitgenossen: darum vereinigen

alle Heilige Gottes, welch eine gründliche Erbauung für deinen Nächsten daraus entstehen! Denn die Geduld empfehlen Alle, ob sie gleich Wenige ausüben mögen. Allerdings solltest du denn gern ein geringes Leiden für Christus tragen lernen, da Viele so ungleich schwerere Leiden für die Welt ausstehen.

14. Laß es dir doch einmal recht gewiß und helle werden, daß das Sterben dein eigentliches Leben seyn sollte; denn je mehr Einer sich selbst stirbt, desto mehr fängt er an, seinem Gott zu leben. Niemand ist tüchtig, himmlische Dinge zu verstehen, der nicht zuvor tüchtig geworden ist, für Christus widrige Dinge zu leiden. Nichts ist Gott angenehmer, nichts ist dir heilsamer auf Erden, als gern für Christus leiden. Und wenn dir die Wahl frei stünde, so müßtest du eher wünschen, recht viel Widriges für Christus zu leiden, als mit vielen Tröstungen erquicket zu werden; weil du auf dem Wege des Leidens Christo ähnlicher, und allen seinen Heiligen würdest gleichförmiger werden. Denn unser rechtes Verdienst*) und das

---

sie alle ihre Stachel wider den Prediger der Gerechtigkeit. Er ist dem Heuchler, dem Ungläubigen, dem Hochmüthigen, was Jesus dem Pharisäer, dem Sadduzäer, dem Herodianer war: darum machen sie gemeine Sache wider ihn. Hof und Schule, die Welt im Geistlichen und die Welt im Nichtgeistlichen, blinder Eifer für die Religion und Gleichgültigkeit gegen alle Religion, vereinigen sich wider ihn. Er ist würdig, wie Jesus zu leiden, weil er lehret, handelt, gesinnt ist wie Jesus. Er ist würdig, um des Namens Jesu willen zu leiden, weil er durch seine freimüthigen Erklärungen für das Evangelium, durch Verschmähung alles dessen, was die Weltehre Reizendes und die falsche Weisheit Taüschendes hat, durch seine unwandelbare Anhänglichkeit an die Lehren und Verheißungen, an den Geist und die Person Jesu, sich den Haß der Welt zugezogen hat. Er ist würdig, um Jesu willen zu leiden, weil die Welt Jesum in ihm hasset und verfolget, und Jesum in ihm zu hassen und zu verfolgen, Gründe genug in seiner Christusähnlichkeit findet.

*) Stoß dich nicht an diesem Worte. Denn obgleich der Heilige klein ist in seinem Auge, so ist er doch groß

eigentliche Fortschreiten im Guten besteht nicht in vielen Tröstungen und Süßigkeiten, die wir genießen, sondern vielmehr in großen Drangsalen und schweren Lasten, die wir geduldig tragen.

15. Gäbe es für Menschen einen sicherern und besseren Weg zum Heil, als den Weg des Leidens, so hätte ihn Christus mit Wort und Beispiel uns sicherlich gewiesen. Hat Er doch alle Jünger, die Ihm nachfolgten und auch die Ihm nachfolgen wollten, so klar wie möglich an's Kreuztragen angewiesen, indem Er spricht: Wenn Jemand nach Mir kommen will, der verlaügne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach.*) Nachdem man also Alles durchlesen und durchforschet hat, so muß man es doch bei diesem Schlusse (der der rechte Schluß, der Schlußstein aller Weisheit ist) bewenden lassen: Daß man durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müsse.**)

---

im Auge Gottes. Seine Thaten und noch mehr der innere, lautere Sinn, aus dem die guten Thaten kommen, haben, auf der Wage Gottes gewogen, einen entscheidenden Werth. Zwar schreibt der Heilige sein Gutes dankbar der Gnade Gottes zu; aber eben die Treue, mit welcher er die Gnade in sich aufnahm, in sich arbeiten ließ und selbst mit ihr arbeitete, und vor Allem die Treue, mit der er sich vor Selbstgefälligkeit und Eitelkeit bewahrte, und nur die Quelle, aus der das Gute kommt, nicht sich verherrlichet wissen wollte,— — diese Treue ist köstlich im Auge Gottes, hat einen großen, bleibenden, ewiggeltenden Werth. Stoß dich also an der Wahrheit nicht.

*) Luk. IX, 23.

**) Apostelg. XIV, 22. Und schon dieß allein machte dieses Buch vor tausend andern zu einem sichern Leitstern in dieser Lebensnacht, daß es, indem so viele andere Schriften den schmeichelnden Blumenweg (den gefährlichsten aus allen) als den besten Weg in das Paradies vorschlagen, mit Christus und allen seinen Heiligen den Dornenpfad, den verhaßten Kreuzweg, auf allen Blättern empfiehlt. Die Lehre vom Kreuze ist die wahre Weisheits-Lehre, und (der Erfahrne weiß es) auch die einzige richtige Seligkeitslehre.

Von der

Nachfolgung Christi.

Drittes Buch.

Von dem innern Troste.

Vorrede zum dritten Buche.

Dieses dritte Buch ist, ohne allen Widerstreit, in der ganzen Sammlung das vornehmste, und hat in sich den seltensten Schatz von reifer, himmlischer Weisheit, die nur der Tugendhafte aus dem Besitze der Tugend, der bewährte Mann aus der Schule der Bewährung, der Christ aus der innersten Erfahrung des Christenthums lernen konnte.

Und, obgleich in den vier Büchern kein gesuchter und von dem Verfasser vorausgedachter (idealer) Zusammenhang zu finden ist; eben deßwegen, weil in allen vier Büchern nur ein Ausfluß des Herzens nach seinen verschiedenen Gefühlen, Stimmungen, Erfahrungen vorkommt: so ist doch ein wirklicher Zusammenhang zwischen Sache und Sache, zwischen Inhalt und Inhalt, und im dritten Buche gerade das Allerwichtigste für uns Menschen unter den mannigfaltigsten Gesichtspunkten dargelegt.

Das erste Buch dringt offenbar mehr auf Kampf wider das Böse; das zweite mehr auf stilles Horchen nach der Wahrheit in uns; das dritte immer und immer auf die unentbehrliche Neuschaffung und Umwandlung des innern Menschen; das vierte auf Vereinigung mit dem höchsten Gute selbst. Nun geht offenbar die Reinigung von gröbern Sünden der höhern Erleuchtung, diese der fortschreitenden Heiligung, die fortschreitende Heiligung der innigern Vereinigung mit Gott vor. Also hängen die Gegenstände zusammen, und der allerwichtigste für uns kommt gerade im dritten Buche vor.

Man muß aber daraus nicht schließen, als kämen von diesen vier großen Gegenständen, Reinigung, Erleuchtung, Heiligung, Einigung des Menschen mit Gott, nicht in jedem Buche wichtige Belehrungen vor. Denn der Verfasser schrieb, wie schon oben erinnert ward, kein System, wollte keines schreiben, konnte keines schreiben, sollte keines schreiben. Fluth dränget die Fluth, und das bewegte Gemüth spricht überall an das offene Gemüth.

Daß aber im dritten Buche ein Kern tiefer Weisheit nicht sowohl verborgen liege, als überall offen daliege — für Augen, die ihn sehen können und zuerst sehen wollen, das war und ist bei vielen Menschen, denen ich mich nicht werth achte, die Schuhriemen zu lösen, entschieden.

Schon der Titel des Buches, vom innern Troste, d. i. von der Seligkeit im Innersten des Menschen, läßt uns etwas erwarten, das nur in das Heiligthum hineingehöret, und auch die Form des

Buches bestärket uns in dieser Erwartung. Bald ist es der Herr allein, der zur Seele spricht, bald die Seele, die sich vor dem Herrn ausgießt; bald ist es ein Gebet an Gott, bald ein Gespräch mit Ihm, bald ein Gespräch mit sich selbst, was das gottsuchende Herz beschäftiget.

Wäre diese Art, sich auszudrücken, bloß ein Kunstgriff eines Gelehrten, der seinen Gedanken eine neue Einkleidung, und durch neue Einkleidung seiner Gedanken sich Ruhm schaffen möchte: so würde mich jedes Wort gereuen, womit ich meine Leser auf die Art des frommen Verfassers, sich auszudrücken, aufmerksam machte. Allein, da diese mancherlei Sprachen des Einen Gott-liebenden Herzens offenbar von dem Gefühle der Wahrheit und von dem Drange, sie zu verkünden, eingegeben sind: so mögen sie ihren Zweck nicht verfehlen, die Herzen der empfänglichen Leser in ähnliche Empfindungen aufzulösen.

Ob sich aber gleich der Geist der Andacht und Weisheit überall ausdrücket: so sind denn doch nicht alle Gepräge am innern Werthe einander gleich.

Was nach meiner Anschauungsart den ersten Preis verdient, am tiefsten wirket, und eben deßwegen am öftesten gelesen zu werden verdienet, will ich, bei allem Abscheu vor Anmaßung, nicht ungenannt lassen: Was im V. und XXXIV. Hauptstücke von den wundervollen Wirkungen der Liebe; im IX. und XXI. von Gott, als dem Zielpunkte aller Tugend und Andacht; im XI. von der nöthigen Prüfung aller Gefühle; im XVI. von Gott, als der einzigen Quelle alles Trostes; im XVII. XX. XXXVII. von der Geduld, Ergebung, Gleichmüthigkeit; im XXIII. und XXV. von den Bedingnissen der wahren Freiheit; im XXVI. XXVII. XXXI. XXXII. von der Selbstverläugnung; im XL. von der Demuth; im XLIII. von der Zuversicht zu Gott in den Stunden der Lästerung; im XLVIII. und XLIX. von der Ahnung der ewigen Seligkeit; im LIII. LIV. LV. von Gnade und Natur aus dem Herzen aller Heiligen herausgeschrieben ward, kann wahrhaftig nicht zu oft gelesen werden.

Indem ich aber den Inhalt und Geist des dritten Buches, und noch mehr den wohlthätigen Eindruck desselben auf ein wahrheitliebendes Menschenherz vorzüglich empfehle, so will ich hier zum dritten und letztenmale in Erinnerung gebracht haben, daß die Sprache des Verfassers jene Bestimmtheit schon gar nicht habe und nicht haben könne, die die Gelehrten ihren Belehrungen zu geben suchen. Gerade das Gegentheil: Wer Bestimmtheit der Begriffe und Abgemessenheit einzelner Ausdrücke suchet, frage in philosophischen Hörsälen nach; wer Totaleindrücke des Guten und des Wahren suchet, gehe hier in die Schule!

Erstes Hauptstück.

Von dem Worte Christi in uns.

1. So will ich denn hören, was der Herr, mein Gott, in mir spricht. Selig die Seele, die den Herrn in ihrem Innersten reden höret, und aus seinem Munde das Wort des Trostes vernimmt! Selig die Ohren, die das leise Wehen des göttlichen Geistes vernehmen, und von dem wilden Geräusche dieser Welt nichts hören! Wahrhaftig, selig die Ohren, die nicht horchen auf die Stimme, die von Außen schallet, sondern auf die Wahrheit, die im Innern lehret! Selig die Augen, die für das Äußere verschlossen, und für das Innere offen sind! Selig die Menschen, die in's Innere eindringen, und durch tägliche Uebungen geschickter werden, die Geheimnisse des Himmels zu fassen! Selig, die Muth genug haben, sich von allen Hindernissen der Welt loszureißen, und sich ganz ihrem Gott allein zu weihen! Fasse das wohl zu Herzen, meine Seele, und schließe die Thore deiner Sinnlichkeit zu, damit du hören mögest, was der Herr, dein Gott, in dir redet.

2. Dieß sagt dein Geliebter: Ich bin dein Heil, Ich dein Friede, Ich dein Leben! Halte dich fest an Mir: so ist dein Friede gefunden! Gib alles Vergängliche daran, und suche nur das Ewige: (so ist das Reich Gottes in dir gesichert.) Was ist doch alles Zeitliche anders, als zeitlich — tüchtig, deinen unvergänglichen Geist zu bethören, und alle Geschöpfe, was nützten sie dir, wenn du von dem Schöpfer verlassen wärest? So reiße dich denn los von Allem, was vergänglich ist, und ergib dich wieder an deinen Schöpfer, um Ihm zu gefallen; gib dich Ihm allein, und nimm dich von Ihm nicht mehr zurück, damit du die wahre Seligkeit ergreifen mögest.

Zweites Hauptstück.

Die Wahrheit in uns, ohne Geräusch von Worten.

1. Rede Du, o Herr! denn sieh, dein Knecht horchet auf dein Wort. Dein Knecht bin ich; gib mir Verstand, damit ich verstehe, was Du lehrest. Neige zuerst mein Herz zu den Worten, die aus deinem Munde kommen; alsdann fließe deine Rede wie Thau in meine Seele! Einst sprachen die Kinder Israels zu Moses: Rede du zu uns, und wir werden darauf achten; aber der Herr rede nicht mit uns, damit wir nicht etwa sterben.*) Nicht so bete ich, o Herr, nicht so! Ich bete vielmehr, wie Samuel,**) mit seiner Demuth und seinem regen Verlangen: Rede Du, o Herr, denn sieh, dein Knecht horchet auf dein Wort! Nicht Moses oder der Propheten einer rede zu mir. Du, o Herr, Du, mein Gott, rede zu mir! Denn Du bist das Licht, das alle Propheten erleuchtet, Du bist der Geist, der zu allen Propheten gesprochen hat. Du kannst, ohne sie, durch Dich allein mich vollkommen unterweisen; sie aber vermögen ohne Dich — nichts.

2. Sie, die Menschen, können hochklingende Worte sprechen, aber den Geist geben sie nicht. Lieblich dem Ohre — ist, was sie sprechen; aber das Herz des Hörenden bleibt kalt dabei — wenn Du nicht mitsprichst. Buchstaben lehren sie, aber den Sinn öffnest Du. Geheimnisse verkünden sie, aber den Schlüssel, der die Geheimnisse aufschließt, den hast Du — Du allein schließest auf, was verschlossen ist. Gebote schreien sie aus im Lande, aber Kraft, sie zu halten, gibst Du. Auf den Weg weisen sie mit dem Finger, aber Fußsalbe zum Gehen gibst Du. Sie wirken nur von Außen, aber Du wirkest im Innern, unterweisest und erleuchtest die Herzen. Sie begießen im Äußern, Du gibst das Gedeihen im Innern. Sie bringen den

---

*) 2 Mos. XX, 19.
**) 1 Kön. III, 10.

Schall des Wortes in das Ohr, Du den Verstand in das Herz, daß wir auch verstehen, was wir hören.

3. Also nicht Moses rede zu mir, sondern Du, mein Herr und Gott, Du, die ewige Wahrheit, rede zu mir, damit ich nicht wie ein unfruchtbarer Baum verwelke, und (in der Sünde) sterbe, wenn mich nur das Wort von Außen angemahnet, und nicht das Wort von Innen angeflammt hätte. Rede Du zu mir, damit mir nicht zum Gerichte werde — das Wort, das ich gehöret und nicht befolget, erkannt und nicht geliebet, geglaubet und nicht erfüllet hätte. So rede denn Du zu mir, o Herr, denn dein Knecht horchet darauf, und Du hast Worte des ewigen Lebens!*) Rede Du zu mir, damit meine Seele getröstet, mein ganzes Leben gebessert, und dein Name gelobet, gepriesen, ewig verherrlichet werde.

Drittes Hauptstück.

Höre Gottes Wort in Demuth, und bewahre es mit aller Treue.

1. Mein Sohn, höre meine Worte; denn sie haben an Süße und Lieblichkeit nicht ihres Gleichen, und übertreffen an Weisheit Alles, was die Gelehrten und Weisen dieser Welt gelehret haben. Meine Worte sind Geist und Leben,**) und wer ihren wahren Gehalt inne werden will, darf sie nicht auf die Wagschale des menschlichen Dünkels legen. Wer sie verstehen will, darf sie nicht nach dem Ausspruche seiner eitlen Neigungen dolmetschen; sie wollen in Stille des Geistes gehöret, und

---

*) Joh. IV. Wenn noch so Viele Jesum und sein Wort verlassen sollten, so wollen wir doch mit Petrus bei Jesus und seiner Lehre bleiben, denn Er hat lauter Worte des ewigen Lebens; Er kann weise, heilig, selig machen. Und wer kann's ohne Ihn? wer außer Ihm?

**) Joh. VI, 64.

mit aller Demuth und Inbrunst des Herzens aufgefasset werden.

2. Da sagte ich: Selig, den Du unterweisest, o Herr, den Du Dein Gesetz verstehen lehrest, damit er in den heißen Tagen der Noth Kühlung finde, und im dürren Lande nicht verschmachte.*)

3. Ich bin's, spricht der Herr, der die Menschen vom Anfange her zu Propheten gemacht hat, (indem ich ihnen mein Wort in ihr Herz und in ihren Mund legte,) und noch bis jetzt höre ich nicht auf, zu allen Menschen zu reden. Aber Viele haben für mein Wort nichts als taube Ohren und verschlossene Herzen. Die Meisten hören die Welt lieber als Gott, leben mehr nach den Lüsten ihres Fleisches, als nach dem Wohlgefallen Gottes. Die Welt verheißet nur zeitliche und unbedeutende Güter, und hat doch die eifrigsten Diener: Ich verheiße das allerhöchste und ewige Gut, und die Herzen der Menschen bleiben kalt und träge dabei. Wer dienet und gehorchet Mir in Allem, was Ich gebiete, mit dem treuen Eifer, den die Kinder der Erde in dem Dienste der Welt und ihrer Herren beweisen? Erröthe, Sidon, ruft das Meer,**)

---

*) Psalm XCIII, 12.

**) Isaias XXIII. Wie die Männer Gottes ehemals über den Abfall ihrer Zeitgenossen von Gott und allem Guten klagten, und in der nahen oder fernen Zertrümmerung der Städte und Reiche die Gerechtigkeit Gottes erkannten: so klagten auch zu allen Zeiten des Christenthums die weisern und bessern Christen über den Abfall ihrer Zeitgenossen von Gott und allem Guten, und hörten nicht auf, links und rechts die Hartschlummernden von ihrem Schlummer aufzuschrecken. Hier leget der fromme Verfasser, um den Eindruck seiner Klage zu verstärken, diese seine Herzensklage Gott selbst in den Mund. Zwar nützt das bloße Klagen über das Verderben der Zeit nichts, und es klagen manchmal auch die, welche etwas Bessers thun könnten und sollten. Aber ganz anders verhält es sich mit den Klagen der Weisen. Diese haben in sich und in ihrem Gebiete zuerst aufgeraümt, ehe sie über Unordnung in fremdem Gebiete klagen, und helfen treu-

und wenn du um die Ursache frageſt, ſo höre, die Urſache iſt dieſe: Einer kleinen Pfründe wegen (an der etliche hundert Thaler hängen) laüft man weit und breit umher, und um des ewigen Lebens willen mögen Viele nicht einmal einen Fuß von der Erde aufheben.

4. (O, der Unverſtändigen!) Für nichtswürdige Dinge laufen ſie ſich müde; zanken und balgen ſich um ein Groſchenſtück auf eine niederträchtige Weiſe; mühen und plagen ſich Tag und Nacht, um irgend eine verheißene Kleinigkeit, ein taüſchendes Nichts zu erhäſchen: und, o der Schande! für ein Gut, das ewig währet, für eine Belohnung, die unſchätzbar iſt, für die höchſte Ehre, für eine Herrlichkeit, die kein Ende nimmt, ſich auch nur ein wenig zu bemühen, ach! dazu ſind ſie viel zu träge. Erröthe alſo, du fauler und mürriſcher Knecht, vor dir ſelbſt, daß Jene weit geſchäftiger an ihrem Verderben arbeiten, als du an deinem ewigen Heile.*) Jene haben mehr Freude an der Eitelkeit, als du an der Wahrheit. Zwar ſchlägt ihnen ihre Hoffnung manchmal fehl; aber meine Verheißung taüſcht keinen Einzigen, und wer ſich Mir anvertraut, den läßt ſie nicht leer ausgehen. Was

---

lich mit, überall, wo ſie können, die Summe der Unordnung und des Elends zu mindern. Ihre Klagen ſind alſo nicht nur gegründet, ſondern auch mit thätiger Beihülfe zur Ausrottung des Böſen verbunden — und überdem zur rechten Zeit und am rechten Orte angebracht. Wer ſein kleines Zeitalter groß nennt, iſt entſchieden — ein kleiner Mann; aber nicht Jeder, der es klein nennt, ein großer. Der weiſe, große Mann iſt, was er iſt, auch in ſeiner Klage über ſein Zeitalter weiſe und groß.

*) Die Kinder der Welt ſind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichtes. Luk. XVI, 8. Klüger, weil ſie die Mittel, die ſie zum Ziele führen, mit mehr Scharfſinn ausforſchen, mit mehr Genauigkeit prüfen, und mit mehr Treue anwenden; klüger nur in ihrer Art, weil ſie dieſe Klugheit, die das Zeitliche erwirbt, ſichert und vermehrt, nicht verbinden mit der Weisheit, die das Ewige oben anſetzt, und für dasſelbe alles Uebrige daran gibt.

Ich versprochen habe, das werde Ich geben; was Ich gesagt habe, das werde Ich erfüllen — wenn Mir je Einer in Liebe treu bleiben wird bis an's Ende. Ich bin's, der alle Guten reichlich belohnet, Ich, der alle Andächtigen strenge prüfet.

5. Schreibe dir meine Worte in's Herz, und erwäge sie fleißig, denn zur Zeit der Versuchung werden sie dir willkommen und nicht wohl entbehrlich seyn. Was du in der Stunde, wo du es lieseſt, noch nicht verstehst, das wirst du am Tage, wo Ich dich heimsuche, schon verstehen. Heimsuchung für meine Freunde habe Ich zweierlei: eine heißt Versuchung, die andere Tröstung. Ich habe auch zweierlei Vorlesungen für sie, die Ich ihnen täglich halte: die eine, indem Ich ihnen ihre Fehler verweise, die andere, indem Ich sie zum Fortschreiten in allen Tugenden anmahne. Wer mein Wort hat, und es verachtet, der hat schon (in dem Worte, das er gehöret und verachtet hat) seinen Richter am jüngsten Tage.

Gebet um die Gnade der Andacht.*)

6. Du mein Gott und Herr, all mein Gut bist Du; und was bin ich, daß ich mich unterstehe, mit Dir zu reden? Ich bin Dein ärmster Knecht, ich krieche auf Erden, wie ein verworfener Wurm, weit ärmer und verachtungswerther, als es mein Verstand denken kann, und meine Zunge auszusprechen wagen darf. Doch Du weißt Alles, weißt es am besten, daß ich (ohne Dich) nichts bin, nichts habe,

---

*) Nie soll das Lesen vom Beten getrennt werden. Der weise Verfasser thut also wohl daran, daß er die Reiser, die er in den vorangehenden Ermahnungen angelegt hatte, sogleich als eine Nahrung der heiligen Flamme im Feuer aufgehen läßt. Alles Lesen in den geistvollsten Schriften taugt doch nichts, wenn es nicht in Leben und That übergehet. Und wie sollte es ohne Gebet in Leben und That übergehen können? Es muß ja das, was wirken soll, vorher seyn, und was seyn soll, werden, wenn es noch nicht ist. Es muß vorher in uns werden und seyn, was in und außer uns

nichts vermag. Du allein bist gut, gerecht, heilig. Du vermagst Alles, gibst Alles, erfüllest Alles, — den Sünder allein lässest Du leer ausgehen (weil er von Dir nichts annehmen mag, weil er Dich und Deine Gabe zurückstößt). Sey Deiner Erbarmungen eingedenk, erfülle mit Deiner Gnade mein Herz; — Deine Gefäße, die Du gemacht hast, wirst Du doch nicht leer lassen wollen?

7. Wie könnt' ich mich in diesem elenden Leben ertragen, wenn mich Deine Erbarmung nicht stärkte, Deine Gnade nicht hielte! Wende Dein Angesicht nicht von mir; laß Deine Heimsuchung nicht länger ausbleiben; entzieh' mir Deine Tröstungen nicht, daß meine Seele nicht werde vor Dir — wie ein dürstendes Land ohne Regen. Herr, lehre mich Deinen Willen thun, lehre mich, wie es vor Deinem Auge ziemt, und in Demuth vor Dir wandeln, denn Du bist meine Weisheit; Du kennst mich, was und wie ich bin, und kanntest mich, ehe ich zur Welt geboren, ehe noch die Welt geschaffen war.

Viertes Hauptstück.

Wandle vor Gott in Wahrheit und Demuth.

1. Mein Sohn, wandle in Wahrheit vor Mir, und suche Mich in Einfalt des Herzens — allezeit. Wer in Wahrheit vor Mir wandelt, den wird die Allmacht vor bösen Anfällen schützen, und die Wahrheit von Verführern

---

wirken soll. Wie soll aber die göttliche Kraft, die das Böse in und außer uns ausrottet, das Gute in und außer uns pflanzet, wie sollte diese göttliche Kraft in uns neu belebet, in Thätigkeit gesetzt und in Thätigkeit erhalten werden, wenn sich das Gemüth nicht mit der Quelle alles Guten vereiniget, nicht aus der Quelle schöpfet? Und wie sollte dieß geschehen können ohne Gebet, ohne Aufblick zu Gott, ohne Annäherung zu Gott? Merke du dir das, der du laut sagest: Ich brauche zur Tugend nichts als Selbstverläugnung: Gebet finde ich überflüßig.

und den Läſterungen der Gottloſen frei machen. Und hat dich die Wahrheit einmal frei gemacht, dann haſt du die wahre Freiheit,*) und die leidige Wortmacherei der Menſchen wird dich nicht mehr darum bringen können.

Herr, es iſt wahr, was Du ſagſt, und es ſoll auch in mir wahr werden. Deine Wahrheit ſoll mich lehren, ſie ſoll mich behüten, ſie ſoll mich bis zum Ziele des ewigen Heils geleiten. Deine Wahrheit mache mich los von aller böſen Neigung, von aller ungeordneten Liebe, und ich werde mit Dir wandeln — in großer Freiheit des Herzens.

3. So will Ich denn, ſpricht die Wahrheit, Ich will dich lehren, was recht iſt und Mir wohlgefällt. Denke

---

*) Die Freiheit, die Chriſtus Joh. VIII, 31—36. ſeinen Jüngern verheißet, iſt die Freiheit der Kinder Gottes, die hier anfängt und dort vollendet wird, eine Freiheit des Geiſtes von Sünde, von Irrthum, von Unfriede mit ſich und mit Gott, und von Allem, was den Geiſt des Menſchen hemmt und drückt — eine göttliche Freiheit von allem Ungöttlichen. Wenn ihr, ſagt Chriſtus, euch treu an meine Lehre haltet, ſo werdet ihr meine rechten Schüler ſeyn, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. — — Jeder, der Sünde thut, iſt Knecht; der Knecht kann nun nicht immer im Hauſe bleiben, der Sohn aber bleibt ewig. Wenn euch alſo der Sohn wird frei gemacht haben, ſo werdet ihr wahrhaft frei ſeyn. V. 31—36. Fort alſo mit den Traumbildern der falſchen Freiheit, die den Menſchen durch Ungebundenheit der ſinnlichen Triebe ſelig, durch Abfall von Gott weiſe, und durch Sklavendienſt des Laſters frei machen will. Ganz anders Chriſtus, der uns von Sünde und Irrthum frei, zuerſt gut und dann ſelig, und in dem Lande der Herrlichkeit ganz ſelig machet! Wer uns nicht zuerſt die Feſſel, in die uns die Sünde geſchlagen hat, kennen und einen andern Erlöſer von dieſer Knechtſchaft, als die Wahrheit, Chriſtus, ſuchen lehrt, der hintergeht uns — mit oder ohne Wiſſen. Wer Unrecht thut, iſt Knecht: und, wen die Wahrheit frei macht, der iſt frei — dieß ſey das wahre Evangelium von unſrer Freiheit — und

mit großem Abscheu und inniger Traurigkeit an deine Sünden, und laß dir deine guten Werke den Kopf nicht mit Dunst füllen, als wenn du deßhalb etwas wärest (da du doch im Auge der Wahrheit nichts bist). Wahrhaftig, du bist Sünder,*) bist vielen Leidenschaften unterworfen, und in dieß dein Elend tief verwickelt. Dir selbst gelassen, und von dir aus gehst du immer auf Thorheit und Nichtigkeit los; wirst leicht überworfen, leicht überwunden, leicht verwirret, leicht zerstreuet. Nichts hast du, was dir ein Recht zum Selbstruhme gäbe; aber Vieles, das dich in deinen Augen geringe und schlecht machen muß; denn du bist viel schwächer, als du nicht einmal begreifen kannst.

---

sey es immer, denn es ist aus Gott! Uebrigens ist hier die Rede von der innern, sittlichen, göttlichen Freiheit, nicht von der bürgerlichen, die zwar selbst ohne die sittliche nicht bestehen kann, doch aber mit ihr nicht verwechselt werden darf, und die jeder innerlich Freie allen Gebundenen von Herzen wünschet, und wenn es in seiner Hand läge, auch schenken würde.

*) Es ist merkwürdig, daß der Verfasser die Wahrheit ihr Lehramt mit dem großen Texte: thut Buße, eröffnen läßt, denn gerade so eröffnete einst die Wahrheit, als sie in Menschengestalt predigte, ihre Laufbahn, ihr Lehramt, thut Buße, das Reich Gottes ist nahe. Es ist wohl auch unter allen Zusprüchen der Wahrheit keiner für Sünder so wohlthätig, als der sie zur Erkenntniß der Sünde — und dann zur Erkenntniß des Erlösers anleitet. Denn alle Tugend, alle Weisheit, alle Seligkeit, die die Menschen auf das Aas ihres bisher unerkannten Verderbens bauen, ist im Grunde doch nichts, als neuer Moder, der die Verwesung des Geistes nur vergrößert, und das verborgene Aas noch stinkender macht. Selbstverläugnung, Buße muß vorher das Todte hinausschaffen, ehe neues Leben in uns ausgeboren werden kann. Und wer seine Sündhaftigkeit noch nicht erkennt, und doch von Selbstkenntniß viele Worte machet, der schwimmet offenbar noch im Strome des Verderbens mit seinen Reisegesellen sorglos fort, und meint schon, am Porte zu stehen, taüschet sich also selbst. O Gott! erlöse mich und alle Leser von dieser Selbsttaüschung.

4. Von allem dem, was du thust, soll dir also in deinem Auge nichts groß, nichts köstlich, nichts wunderbar, nichts achtungswerth erscheinen. Denn wahrhaft groß, wahrhaft lobens- und wünschenswerth ist nichts, als was ewig ist. Gefallen soll dir über Alles — die ewige Wahrheit; mißfallen soll dir stets deine Nichtswürdigkeit, die du, ohne einen Rechnungsfehler zu begehen, für übergroß ansetzen darfst. Nichts sollst du so sehr fürchten, so sehr verachten, so sehr fliehen, als deine Sünden und Laster; sie sollten dir mißfallen, tiefer zu Herzen gehen, als jeder zeitliche Verlust. Einige wandeln nicht aufrichtig vor Mir. Von Neugierde und Stolz geführet, wollen sie nur meine Geheimnisse inne werden, wollen die Tiefen der Gottheit durchforschen, und dabei vernachlässigen sie sich selbst und ihr eigenes Heil.*) Menschen dieser Art fallen oft in große Versuchungen und Sünden, denn Neugier und Stolz verbinden ihnen die Augen, und Ich bin wider sie.

5. Laß die Furcht vor Gottes Gerichten tief graben in dein Herz; erzittere vor dem Zorn des Allmächtigen; laß dich's nicht gelüsten, die Werke des Allerhöchsten auszuforschen; forsche lieber in dem Abgrunde deines Verderbens, und zähle, wenn du's zählen kannst, wie viel Böses du gethan, wie viel Gutes du unterlassen habest. Manche tragen ihre Andacht bloß in Büchern, Andere in Bildern, wieder Andere in äußerlichen Zeichen und

---

*) Sollte das nicht der traurige Zustand alles üppigen Denkens seyn, das die Unordnung und das Elend im eigenen Hause nicht bemerkt, und außer sich neue Welten voll Ordnung und Herrlichkeit schaffen will, das den Engeln Gesetze vorschreibt, und das Gesetz der Glieder in seiner menschlichen Wohnung nicht wahrnimmt, das die Geburt aller Dinge verstehet und um die Entstehung des Bösen im eigenen Herzen unbekümmert ist — — — bis endlich die baufällige Menschenhütte zerfällt, und sie, die arme Vernunft, durch das Getöse der einstürzenden Trümmer — zu spät aus dem Taumel wecket?

Vorstellungen.*) Einige haben Mich im Munde, aber in ihrem Herzen ist wenig von Mir. Es gibt aber auch Einige, die himmlisches Licht im Verstande und himmlische Reinheit im Herzen haben, immer nach dem Ewigen die Hände ausstrecken, ungern vom Irdischen reden hören, ihre natürlichen Bedürfnisse mit Unlust befriedigen — und diese nehmen fleißig wahr, was der Geist der Wahrheit in ihnen spricht. Denn Er lehrt sie das Irdische verschmähen und das Himmlische lieben, das Vergängliche außer Acht lassen, und dem Unvergänglichen Tag und Nacht mit ungetheiltem Herzen nachhängen.

---

*) Wie die denkenden Köpfe gern ihre Gedanken in ein fremdes Gebiet, in Ergründung des Unergründlichen ausschweifen lassen, und sich dadurch selbst an der Hauptsache hindern, daß sie Gott in Wahrheit und Einfalt des Herzens nicht suchen, weil sie ihn bloß mit dem Kopfe finden möchten: so werden andere Menschen, die keinen so gebildeten Kopf haben, durch ihre Sinnlichkeit, die sie, wie jene ihren Verstand, in ein fremdes Gebiet auslaufen lassen, an der Hauptsache gehindert, daß sie Gott in Wahrheit und Einfalt des Herzens nicht suchen, weil sie ihn in sinnlichen Bildern finden möchten. Jenen ist Gott bloß ein Begriff des Kopfes, diesen ein Bild der Sinnlichkeit; weder jenen, noch diesen ist er eine Angelegenheit des Herzens; darum finden ihn weder jene, noch diese.

Fünftes Hauptstück.

Die heilige Liebe*) in ihrer Macht und Herrlichkeit.

1. Vater im Himmel, Vater meines Herrn Jesu Christi, ich preise Dich, daß Du meiner Dürftigkeit nicht vergessen konntest! O, Vater aller Erbarmungen, und alles Trostes Gott, ich danke Dir, daß Du mich, obgleich alles Trostes unwerth, dennoch Deines erquickenden Trostes zuweilen froh werden lässest! Preisen, verherrlichen, anbeten möchte ich Dich immer und immer, Dich und Deinen Eingebornen, und den heiligen Geist, den Geist des Trostes, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! O Du, mein heiliger Freund! mein Gott und mein Herr, o, daß Du kämest in mein Herz! All mein Inneres frohlockte Dir im festlichen Jubel entgegen. Du bist mein Ruhm, Du die Freude meines Herzens, Du meine Hoffnung, Du meine Zufluchtsstätte in den Tagen der Trübsal! **)

2. Aber sieh! weil meine Liebe noch so schwach und meine Tugend noch so dürftig ist, so wird mein Herz Deiner Tröstung und Deiner Stärkung nicht wohl entbehren können. So suche mich denn öfter heim, und unterweise mich in Deiner heiligen Wahrheit. Erlöse mein Herz von allen Leidenschaften, die es gefangen halten, und heile es von allen Neigungen, die es krank machen, damit ich im Inwendigen von allen Banden erlöset, und von allen Krankheiten geheilet, endlich ganz rein und tüch-

---

*) Wenn die heilige Liebe durch einen irdischen Mund sprechen könnte: so würde sie wohl nicht anders sprechen können. Aber man muß lieben, um die Liebe zu verstehen. An ihrer Sprache ist Alles eigen, Inhalt und Sinn, Gedanke und Ausdruck, Ton und Accent. Was die Dichter den Flug der Ode nennen, wird der Liebende hier von n. 3 bis zu n. 7. ungesucht finden.

**) Psalm XXXI. und XXXII.

tig *) werde zum Lieben, und stark zum Leiden, und muthvoll zum Ausdauern.

3. Es ist ein großes Ding um die Liebe. Die Liebe ist in Wahrheit ein großes Gut. Sie allein macht alle Bürden leicht, und duldet alles Ungleiche mit gleichem Muthe. Sie trägt die schwersten Lasten, und fühlt sie nicht. Sie macht alles Bittere süß, alles Widerliche schmackhaft. O, die edle Liebe Jesu! Sie treibt zu großen Thaten, und weckt das Verlangen, immer noch größere zu thun. Was rechte Liebe ist, dringt aufwärts, und will nicht unten auf der Erde kriechen. Die Liebe will frei seyn, fern von allem Weltsinn, damit ihr innerer Blick unbefangen bleibe, von keinem irdischen Gut geblendet, von keinem zeitlichen Ungemach niedergeschlagen werde. Lieblicher, mächtiger, erhabener, umfassender, seliger, vollkommener, edler als die Liebe — ist im Himmel und auf Erden nichts. Denn sie ist aus Gott geboren, und kann eben deßwegen, weil sie aus Gott geboren ist, über alle Geschöpfe sich schwingend — nur in Gott — ruhen. **)

---

*) Wer lieben will, muß erst der Liebe empfänglich, tüchtig zum Lieben werden. Gott lieben — das empfehlen wohl auch die Sittenlehrer auf der Heerstraße; aber um Tüchtigkeit zum Lieben bekümmern sie sich nicht. Und diese Tüchtigkeit tritt nur da ein, kommt in dem Maße nach, wo und in welchem Freiheit von Leidenschaften, Reinheit von den Befleckungen der Sünde, vorausgegangen ist. Die Liebe ist die Gesundheit des Geistes; Sünde die Krankheit; Buße seine Genesung. Es muß also zuvor die Krankheit gehoben, und die Genesung vollendet werden, damit volle Gesundheit eintreten kann.

**) Dieß sind die zwei Merkzeichen der heiligen Liebe, ihre Abkunft und ihre Richtung, ihre Geburt und Heimath. Gott ist die Liebe: also ist alle heilige Liebe, die in ein Menschenherz kommen kann, aus Gott geboren. Die Liebe ist aus Gott geboren: also eilt sie zu ihrem Ursprunge, und kann nur in ihrer Heimath Ruhe finden. Dieß ist der Adelsbrief der Liebe. Wer ihn nicht hat, hat auch die Liebe nicht. Deßwegen sagen auch die Propheten, daß Gott die

4. Schnell ist der Lauf der Liebe, hoch ihr Flug, lauter ihre Freude, frei und unaufhaltsam ihr Sinn. Die Liebe gibt Alles für Alles, und hat Alles in Allem. Denn sie findet ihre Ruhe nur in dem Einen höchsten Gut, das die Quelle alles Guten ist. Die Liebe sieht nicht mehr auf die Gabe — sie schwingt sich zum Geber, hoch über alle Gaben hinauf. Sie kennt kein Maß — und über alles Maß flammt ihr Eifer empor. Die Liebe fühlt keine Last, findet in der Arbeit keine Arbeit, fragt in ihrem Streben nie: wo nehm' ich Kräfte her? klaget nicht über Unmöglichkeit — denn sie glaubt: ich kann Alles und darf es auch. Eben darum taugt sie zu Allem, vollendet Vieles, und bringt zu Stande, was Jeder, der nicht liebt, ohnmächtig — liegen läßt.

5. Die Liebe wacht und schläft im Schlafe nicht. Keine Mühe ermüdet sie, keine Klemmung beklemmt sie, kein Schrecken erschrecket sie — wie eine lebendige Flamme, wie eine hochbrennende Fackel dringt sie mächtig in die Höhe, und bricht überall sicher durch. Wer liebt, versteht den Schrei der Liebe, faßt den unendlichen Sinn des Wortes: Liebe. Ein Macht-Schrei in Gottes Ohr — ist die glühende Empfindung einer Seele, die da, ohne Worte, spricht: Mein Gott, meine Liebe! Du ganz mein, ich ganz Dein!

Gebet um Liebe.

6. Herr! erweitere mein Herz, und fülle es aus mit Liebe, daß mein Innerstes kosten möge, wie süß es sey — lieben, und von Liebe zerfließen, und im Meere der Liebe schwimmen! Die Liebe halte mich fest, wenn ihre Flamme Maß und Grenze überschreitet, und in heiligen Entzückungen mich über mich erhebt! — — Das Lied der Liebe möcht'

Liebe in das Herz gebe, in das Herz schreibe, und die Apostel des Herrn, daß sie der heilige Geist im Herzen ausgieße. Also ist ihre Abkunft entschieden. Ist aber ihre Abkunft göttlich, so ist es auch ihr Zweck, ihr Leben und ihr Ruhepunkt.

ich singen lernen, und Dir, meinem Geliebten, in der Höhe nachwandeln, und im Lobsingen Deines Namens, im Jubel der Liebe— aufgelöset werden! Lieben möcht' ich Dich mehr als mich, und mich nur um Deinetwillen, und Alle, die Dich lieben, möcht' ich in Dir lieben können — wie es das Gesetz der Liebe gebeut, das Du lichthell in unsere Seele geschrieben hast.

Ein Wort des Herrn.

7. Die Liebe ist schnellthätig, aufrichtig, fromm, lieblich, froh, mild, stark, geduldig, treu, klug, langmüthig, mannhaft, und sucht in keiner Sache — sich selbst. Denn, wo Einer sich selbst suchet, da hat er die Liebe schon verloren. Die Liebe ist vorsichtig, demüthig, offen, gerade, nicht weichlich, nicht leichtsinnig, nicht auf Eitelkeiten bedacht, nüchtern, keusch, standhaft, ruhig, und in allen Sinnen wohlbewahrt. Die Liebe ist unterthänig und gehorsam — den Obern, ist in ihrem eigenen Auge geringe und schlecht, ist Gott ganz ergeben, voll Dank und Zuversicht, und harrt auch alsdann auf Ihn — wenn sie keinen Geschmack an Ihm findet; denn ohne Schmerzgefühl lebet sich's in der Schule der Liebe nicht.

8. Wer nicht entschlossen ist, für seinen Geliebten Alles zu leiden, und Ihm jeden Wink von seinem Auge abzusehen, der ist nicht werth, den schönen Namen eines Liebenden zu tragen. Wer liebt, muß um seines Geliebten willen sich alles Bittere süß und alles Schwere leicht seyn lassen. Alles Ungemach mag über ihn kommen; aber kein Ungemach muß ihn von seinem Geliebten losreißen können.

Sechstes Hauptstück.

Prüfung der Liebe.

1. Mein Sohn! du liebst Mich zwar, aber deine Liebe hat noch nicht Licht und Kraft genug.

2. Herr! warum nicht?

3. Ein geringes Hinderniß kann dich so muthlos machen, daß du die Bahn, die du betreten hast, gleich wieder verlässest: (das ist dein erster Fehler). Du laufest auch noch viel zu hitzig nach alle dem, was dir etwas Trost verheißet: (dieß ist dein zweiter Fehler). Die kraftvolle Liebe steht fest in allen Versuchungen, und trauet den listigen Eingebungen des Feindes nicht. Wie Ich ihr in heitern Tagen gefalle, so mißfalle Ich ihr in trüben Stunden nicht.

4. Die erleuchtete Liebe sieht nicht so fast auf die Gaben dessen, der liebt, als auf die Liebe dessen, der gibt. Sie schätzet mehr das Herz, das von Liebe überfließt, als die Wohlthat, die aus der Liebe fließt, und der Geliebte ist ihr weit über alle Gaben. Die edle Liebe findet ihre Ruhestätte — in keiner Gabe, sondern schwingt sich über alle Gaben, und ruhet in Mir — dem Geber.

5. Deßhalb ist aber nicht gleich Alles verloren, wenn dein Denken und Empfinden von Mir oder von meinen Heiligen nicht immer so helle und rein ist, als du es gern haben wolltest. Denn jene liebliche und heilige Empfindung, die hie und da dein Inneres durchströmet, kommt von stärkern Zuflüssen der himmlischen Gnade her, und ist ein Vorschmack von den Seligkeiten des rechten Vaterlandes. Aber auch auf diese liebliche Empfindung mußt du nicht sonderlich bauen; denn sieh! sie kommt und geht wieder. Kämpfen wider alle Regungen des Bösen, die du in dir wahrnimmst, und, die Eingebungen der Hölle mit Verachtung zurückweisen — das ist das sicherste Wahrzeichen der Tugend, das ist das Ordensband des Verdienstes.

6. Wenn

6. Wenn gleich also allerhand fremde, nichtswerthe Einbildungen deinen Kopf belagern: so übergib du nur die Festung nicht — sey mannhaft, bleibe deinem Vorsatze treu, und behaupte die gerade Richtung*) deines Herzens zu Gott. Und wenn auch deine Freude an Gott manchmal in hohe Entzückung übergeht, und dein Herz bald darauf zu seinen alten Thorheiten zurückkehrt: so mußt du deßhalb deine Tugend nicht gleich für eine Taüschung halten. Denn der freie Wille leidet in der That mehr bei jenen Schwachheiten, als daß er selbst mitwirket. Und so lange sie dir mißfallen, und dein Wille sich tapfer dagegen wehret: so lange hast du im Auge Gottes nur gewonnen und nichts verloren.**)

7. Vergiß die Warnung nie: Dein alter Feind suchet im Grunde nichts Anderes, als deinen Wettlauf nach Heiligkeit zu unterbrechen, und dich von allen Uebungen der Andacht abzulocken. Er will es dahin bringen, daß du weder das Ehrwürdige an meinen heiligen Freunden mehr ehren, noch an meine Leiden in stiller Liebe denken, noch deine Sünde in heilsame Erwägung ziehen, und noch dein

---

*) Diese gerade Richtung des Herzens zu Gott heißt in unsern Lehr- und Andachtsbüchern: die gute Meinung, wie denn auch Taulerus fast nichts Anderes so oft und so nachdrucksam einzuschärfen weiß, als: Du sollst in Allem, was du denkst, willst, thust, leidest, Gott allein suchen und meinen.

**) Hier ist Trost für redliche Kämpfer, und seltene Weisheit, die menschlich mit Menschen umgehen lehrt. Angst auf der Bahn zu Gott thut's nicht; Ueberspannung noch weniger, das Jagen nach Tröstungen und Süßigkeiten am allerwenigsten; Kampf mit Zuversicht — das bringt weiter und bewahrt vor mancherlei Gefahr. Das Stillesеyn und das Vertrauen des edlen Kämpfers ist köstlich im Auge des Kampfrichters, und nimmt den Siegeskranz — voraus... Es gibt sogenannte Geist-Treiber, die sich und Andere mit all ihrem Getreibe nur plagen, aber nicht weiter bringen. Davor warnet unser Kempis, und legt, um seiner Warnung Nachdruck zu verschaffen, das warnende Wort Christo selber in den Mund.

eigenes Herz bewahren, noch den gefaßten Entschluß, im Guten voran zu trachten, erneuern möchtest. Er bestürmet dich mit mancherlei bösen Gedanken, um dich furchtsam, blöde, und des Guten überdrüßig zu machen, und dir nach und nach alles Beten und Lesen in heiligen Schriften zu verleiden. Ein demüthiges Bekenntniß deiner Sünden ist ihm ein Dorn im Auge, und er möchte dich auch von dem Tische des Herrn auf immer fernhalten, wenn er könnte. Glaube seinem Worte nicht, und fürchte seine List nicht, wenn er dir auch noch so oft Fallstricke legen sollte. Schiebet er böse und unlautere Bilder in deine Einbildungskraft hinein, so gib sie ihm mit Verachtung zurück. Sprich zu ihm: Fort mit dir, du unreiner Geist! Schäme dich, Elender! du mußt ein sehr unreiner Geist seyn, weil du mir solche Bilder, die deiner würdig sind, in den Sinn bringest. Weiche von mir, (du Mörder von Anfang,) du Erster aller Verführer! du sollst kein Theil an mir und kein Recht zu mir haben. Denn Jesus ist für mich, und wenn Jesus, dieser tapfere Streiter, für mich ist, so mußt du zu Schanden stehen. Lieber sterben will ich, lieber alle Peinen ausstehen, als Eines Sinnes mit dir werden. Schweige, verstumme — ich habe kein Ohr mehr für deine Stimme. Du magst noch so viele Plagen auf mich wälzen wollen: der Herr ist mein Licht, mein Heil — wen soll ich fürchten? Wenn sich ganze Kriegsheere wider mich lagern sollten, mein Herz zittert nicht. Der Herr ist meine Hülfe, der Herr ist mein Erlöser. *)

8. Kämpfe wie ein tapferer Streiter, und wenn du manchmal aus Schwachheit zur Erde fällst, so steh' wieder

---

*) Psalm XXVI. Der rechte Glaube an Christus macht tapfer und furchtlos — auch gegen die Hölle, und es ist wider den Geist Christi, die Hölle ängstlich fürchten. Sie kann nichts wider dich, wenn du, in Zuversicht auf Christus, das Gebiet deiner Begierde nur zuerst wohl bewachest, und deinen freien Willen in die Hand Gottes legest. Nicht gefürchtet will die Hölle seyn, sondern verachtet und besieget.

muthig auf, und sammle im Aufstehen neue Kräfte, welche die verlornen reichlich einbringen, erwarte mit Zuversicht von Mir neue Gnaden, die dich mächtiger unterstützen, und bewahre dich sorgsam vor eitler Selbstgefälligkeit und aller Hoffart! Selbstgefälligkeit und Hoffart sind es, welche viele Menschen von Irrsal in Irrsal umher treiben, sie vollends blind, und ihre Blindheit nach und nach — fast unheilbar machen. Dieser Sturz der Hochmüthigen, die mit blindem Frevel auf sich selbst bauen, sey dir eine Schule der Wachsamkeit und Demuth, und in dieser Schule beharre du bis an's Ende.

Siebentes Hauptstück.

Demuth sey Hülle und Hüterin der Gnade.

(Das goldene ABC für bessere Menschen.)

1. Mein Sohn! Die Gnade der Andacht geheim halten, dich deßhalb nicht über Andere erheben, nicht viel davon reden, nicht viel Gewicht darauf legen, vielmehr dich selbst (um deiner Sünde und Schwächen willen) verschmähen, und auch in Hinsicht auf die Gnade der Andacht, die dir wider dein Verdienst gegeben ward, nicht ohne alle Furcht seyn — — dieß ist für dich ohne Ausnahme das Sicherste und Beste. *) So edel die Empfindung der

---

*) Die Demuth ist nicht nur in sich, als Wahrheitsliebe, groß und erhaben, indem sie im Menschen die Gebrechen anerkennt, wie sie sind, und alle Eigenliebe, die gern besser scheinen möchte, niederschlägt; sie ist auch um der Sicherheit willen empfehlenswerth, weil sie den Schatz sicher stellet und rein bewahret. Die Demuth hat also einen zweifachen Werth, man mag ihr Wesen oder ihre Folgen betrachten. Sie hat 1) eine unaussprechliche Würde in sich, in so fern sie die unangenehmste Wahrheit: ich bin ein Sünder, ich bin voll Fehl' und Gebrechen, erforscht, erkennt, liebet, achtet, bekennt, und so den feinsten und geheimsten Fallstrick der Eigenliebe zerreißt. Sie hat 2) einen unschätzbaren Werth, in so fern sie sich und alle andere Tugenden

Andacht immer seyn mag: so darfst du doch dein Herz sich nicht so fest daran hängen lassen, denn Alles, was Empfindung ist, kann schnell dahin seyn, und einer andern Platz machen. Ist die Gnade der Andacht da, so vergiß nicht, wie dürftig und elend du seyst, wenn sie nicht da ist. Auch besteht das wirkliche Fortschreiten im geistlichen Leben nicht etwa nur darin, daß du die Gnade himmlischer Tröstungen genießest (und dadurch neuen Muth empfängst, des stechenden Dorns und der blutigen Ferse nicht zu achten); sondern auch darin und vorzüglich darin, daß du voll Demuth und Selbstverläugnung, auch bei zurücktretender Gnade, dein Herz in Geduld bewahrest, deßhalb den Eifer zum Gebete nicht kalt werden, und die übrigen guten Werke, die du sonst gethan hast, jetzt nicht ganz ungethan lässest; vielmehr Alles, was du noch thun kannst, nach deinem besten Willen und Können, willig thust, und nicht etwa wegen der Dürre des Geistes und wegen der Angst der Seele, die dich drücket, dich selbst ganz und gar versäumest.

---

vor dem Pesthauche der Selbstgefälligkeit bewahret. Groß ist sie im Wesen und in den Folgen. Es ist ihr Wesen, daß sie den Grund und Boden aller Tugend, das Menschenherz, von dem schädlichsten Unkraute säubert; es ist ihre wohlthätige Folge, daß sie von allen Tugenden, die auf reinem Grund und Boden gedeihen, das schädlichste Insekt (— die Selbstgefälligkeit,) entfernt, indem sie es zertritt. Heil dem Manne, der auf allen Blättern nichts Besseres zu empfehlen wußte, als Demuth, Demuth, Demuth! Die besten, weisesten, größten Menschen, wenn man sie fragte, was das erste Stück in der Weisheitsschule, was das zweite, was das dritte ꝛc. sey, gäben sicherlich mit Augustinus die Eine Antwort: das erste ist Demuth, das zweite ist Demuth, das dritte ist Demuth ꝛc... Und eben, weil die falsche Weisheit des Tages sich an der Entstellung und Herabwürdigung der Demuth besonders ausgezeichnet hat, so muß jene Seite der wahren Weisheit, die der Demuth ihre Würde und ihren Werth unverkümmert läßt, bei jedem Anlasse herausgekehrt werden. Denn der Arzt schreibt seine Rezepte nur wider die Krankheit, und zwar wider die, welche gerade jetzt ihre Herrschaft gründen will.

2. Denn es gibt Viele, die, wenn es ihnen (auf dem Wege der Andacht) nicht nach Wunsche geht, sogleich ungeduldig oder träge werden. Ach! der Mensch mag wohl gehen wollen, aber weder Bahn noch Gang liegen immer in der Macht des Menschen. Geben und trösten ist Gottes Sache. Er gibt Trost, wem Er will, wann Er will, und so viel Er will, und nicht mehr. Einige gingen, in dem Gefühle der Andacht, unbehutsam zu Werke, und richteten sich selbst zu Grunde, weil sie mehr thun wollten, als sie konnten, weil sie das geringe Maß ihrer Kräfte überspannten, weil sie sich mehr der Neigung ihres Herzens überlassen, als den Aussprüchen der Vernunft zur Leitung übergeben wollten. *) Und, weil sie in Anmaßung des

---

*) Das helle Licht der gesunden Vernunft verachtet der Gottesverehrer nicht, denn er würde mit und in der Gabe den Geber verachten; er ehret vielmehr das Licht der Vernunft, wo jenes helle und diese gesund ist; er unterwirft auch gern die zweideutige Neigung des Herzens dem hellen Urtheile der gesunden Vernunft. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn Fromme da, wo sie von der gesunden Vernunft in die Enge getrieben werden, sich nur auf Empfindung berufen, und wo sie keine Rechenschaft ihres Glaubens geben können, die Vernunft lästern, um ihre Einwürfe sich vom Halse zu schaffen. Der Freund des Glaubens fehlet, wenn er die Vernunft, in ihrem Gebiete, nichts gelten läßt; wie der Freund des Unglaubens fehlet, wenn er die Vernunft auch außer ihrem Gebiete und da, wo sie nichts gilt, Alles seyn und gelten lassen will. Es ist übrigens eine Doppelsinnigkeit, die dem Gebrauche des Wortes, Vernunft, leicht anklebt, und die ungekannt, viel Mißgriffe und Zwiste veranlaßt, oder wenigstens unterhält. Diese Doppelsinnigkeit besteht darin: die, welche die Vernunft verkleinern oder gar befehden, haben offenbar nur die, mit Eigenliebe, Leidenschaft, Finsterniß, Irrthum, Thorheit, bösem Willen zusammengewachsene Vernunft im Auge. Und diese mit Nacht und Sünde verschmelzte Vernunft kann wahrhaftig, ohne vorhergegangene Scheidung, nicht wohl auf den Altar gesetzt werden. Die aber die Vernunft bis über die Sterne erheben, haben offenbar nur den göttlichen Funken in uns, in wie fern er,

blinden Eifers, größere Dinge unternahmen, als Gottes Wille durch sie ausrichten wollte: so war die Gnade — ehe sie sich's versahen, dahin. Sie wollten ihr Nest in den Himmel bauen — und fielen, sich selbst gelassen, auf die Erde herab, und mußten da, arm und geringe, im Staube kriechen, damit sie, in Armuth und Niedrigkeit, lernen möchten, nicht mehr mit ihren eigenen Flügeln in die Höhe zu fliegen, sondern unter der Decke meiner Flügel in stiller Zuversicht zu ruhen. Die noch Neulinge und in den Führungen des Herrn unerfahren sind, die kann leicht irgend ein Schein taüschen, oder eine Uebermacht zerquetschen, wenn sie nicht das Auge erfahrner Rathgeber ihren Leitstern seyn lassen.

3. Wenn sie aber lieber ihrem eigenen Dünkel folgen, als dem Urtheile der Geübtern glauben wollen, und also fest auf ihrer vorgefaßten Meinung bestehen: so wird ihr Lauf oder Flug ein gefahrvolles Ende nehmen. Die in ihren eigenen Augen sich selbst weise genug sind, haben eben deßwegen selten Demuth genug, die weise Handleitung Anderer sich gefallen zu lassen. Besser, wenig Wissenschaft mit viel Demuth, als große Reichthümer von Wissenschaft mit viel Selbstgefälligkeit besitzen. Besser für dich, wenig haben, als viel, das dich durch Eitelkeit, (die sich so leicht in das Herz schleichet, und sich so schwer daraus vertreiben läßt), zu Grunde richten kann. Dem fehlt es sicherlich an Klugheit, der sich in der Stunde des überströmenden Trostes ganz der Freude hingibt, seiner vorigen Dürftigkeit vergißt, und die heilige Furcht Gottes verläßt, die nie sicher wird, und immer sorg-

---

von der Geistersonne angefachet, über Nacht, Sünde ꝛc. siegen kann, im Auge. Wenn nun beide Theile einander zu verstehen, nüchtern, demüthig und ruhig genug wären: so würde der Zwist bald abgethan seyn. Aber, o Gott! wie werden der fromme Eifer ohne Licht auf einer, und die stolze Wissenschaft ohne Liebe auf der andern Seite einander verstehen können oder wollen?

sam umher sieht, daß ihr ja die gegebene Gnade nicht wieder geraubet werde. Auf der andern Seite fehlt es auch dem an der Weisheit der Heiligen, der in der Stunde der Trübsal und jedes Druckes sogleich den Muth sinken läßt, in Verzweiflung hin und her schwanket, und nicht mit so viel Zuversicht, als er noch könnte und sollte, den Gedanken an Mich und den Sinn für Mich in seinem Herzen festhält.

4. Wer in den Zeiten des Friedens zu viel Sicherheit in seinem Gemüthe wurzeln läßt, der wird in den Tagen des Krieges zu viel Furcht und Zaghaftigkeit spüren lassen. Könntest du immer züchtig, demüthig und geringe in deinen Augen bleiben, und die Bewegungen des Geistes wohl mäßigen und regieren: so würdest du nicht so oft in Gefahr gerathen und nicht so leicht anstoßen. Es ist ein weiser Rath: wenn in der Andachtsstunde die Flamme des Eifers lichterloh brennt, so denke, wie es dir zu Muth seyn werde, wann Licht und Feuer wieder verschwunden seyn werden. Und sind dann Licht und Feuer wirklich verschwunden, so denke, daß sie wieder kommen können; weil Ich sie gegeben, weil Ich sie auf eine Zeit zurückgenommen habe, um dich in der Wachsamkeit zu gründen, und meinen Namen an dir zu verherrlichen. *)

5. Eine solche Prüfung ist dir weit nützlicher, als wenn dir Alles, nach deinem eigenen Willen, glücklich von statten ginge. Denn das, was den eigentlichen Werth des Menschen ausmacht, muß man nicht messen nach den vielen Erscheinungen oder himmlischen Tröstungen, auch nicht nach der Breite und Tiefe seiner Schriftkenntniß, oder der höhern Stufe des Amtes, der Ehre, sondern das allein ist der rechte Maßstab des Verdienstes: „In wahrer De-

*) Ja, wohl ein weiser Rath. Denn bei Gott allein ist Licht ohne Schatten, Freude ohne Wechsel, und Liebe und Leben ohne Ohnmacht und Tod: bei uns hier grenzen Schatten, Wechsel, Ohnmacht und Tod — an Licht, Freude, Liebe und Leben, und sind an ihren Enden aneinander gebunden.

muth tiefgegründet und mit Liebe zu Gott erfüllet seyn: in Allem die Ehre Gottes allein und allezeit und ohne alle Nebenabsicht suchen; sich für Nichts achten und in Wahrheit verschmähen, und mehr Freude an Verschmähung und Erniedrigung, als an Hochachtung und Erhöhung vor der Welt haben." *)

---

*) „Aber hier schwärmt der fromme Mann gewiß?" — Sey nicht voreilig, lieber Leser! Der Verfasser macht die innere, reine, thätige Liebe gegen Gott und die Menschen, und die züchtige Bewahrerin und Begleiterin des Guten, die Demuth, zum Maßstabe aller Tugend. Liebe und Demuth, reine Liebe und lautere Demuth — sonst empfiehlt er auch hier nichts. Liebe im Schleier der Demuth ist ihm — „die Grazie des Christenthums." Darin findet der weise Christ, der die nämliche Weisheit längst von Christus und aus innerer Erfahrung und eigener Anschauung gelernt hat, sicherlich keine Schwärmerei. Daß der Heilige, von dem hier die Rede ist, in seinem tiefen Gefühle für das Ewige, die Erniedrigung vor Menschen der Erhöhung vor Menschen vorzieht, dazu dürfte er seine guten Gründe haben: obgleich Fleisch und Blut und eine von Fleisch und Blut verdüsterte Vernunft ein mächtiges Zetergeschrei dagegen erheben. Die Erniedrigung vor seines Gleichen hilft ihm den Kampf wider Eitelkeit und Selbstgefälligkeit vollenden, und macht, standhaft erduldet, den standhaften Dulder der ewigen Herrlichkeit empfänglicher und werther. Aehnlich seinem Herrn, der unschuldig — am Kreuze starb, findet der erniedrigte Christ in der Trübsal, die er um der Gerechtigkeit willen aussteht, nicht nur einen Fingerzeig auf die wahre Geistesstärke, die im Kampfe erprobet seyn will, nicht nur ein Unterpfand der endlosen Herrlichkeit, die ihm hinterlegt ist, sondern, was das Vornehmste ist, eine Schule, die ihn immer weiser, demüthiger und reiner macht. Sollte dieser innere und äußere Werth der Erniedrigung, die um Christus willen erduldet wird, nicht die vorzügliche Schätzung des Weisen verdienen? Und sollte es Schwärmerei seyn, eine Sache nach ihrem ganzen Werthe schätzen? O, Menschen! richtet nicht vor der Zeit, und: richtet ein gerechtes Gericht!

Achtes Hauptstück.

Nochmal und immer dasselbe: sey geringe in deinem Auge und vor deinem Gott!

1. Ich will doch wieder einmal den Mund aufthun vor meinem Herrn, ob ich gleich Staub und Asche bin. Hielte ich mich für mehr als Staub und Asche: sieh! Herr, Du stündest auf wider mich, und meine Sünden bezeugten die Wahrheit, (daß ich Staub und Asche bin,) und ich könnte diesem Zeugnisse nicht widersprechen. Sobald ich mich aber gering achte vor mir selbst, und wie nichts vor Dir, o Gott; sobald ich alle eitle Schätzung meiner selbst an das Kreuz schlage, und mich zu Staub erniedrige, wie ich auch Staub bin: dann eilet mir Deine Gnade mit ihrem holden Blick entgegen, und Dein Licht nahet sich meinem Herzen. Und, wenn ich mich in diesem neuen Lichte betrachte: o, dann ist alle eitle Werthschätzung meiner selbst, sie sey noch so geheim und leise, in der Tiefe meines Nichts verschlungen — und für alle Ewigkeit dahin. In diesem Deinem Lichte zeigest Du mich mir — was ich bin und was ich war, woher ich kam, und wohin ich verirrte. Da zeigest Du mir's recht helle, daß ich nichts bin — und nichts weiß. Werde ich mir selbst gelassen, sieh! so bin ich — Nichts — nichts als Schwäche und Brechlichkeit. Aber, wenn Du mich wieder anblickest, so strömet mit Deinem Blicke neue Kraft in meine Seele, neue Freude in mein Herz. Wahrhaftig, ein großes Wunder! so schnell hebest Du mich zu Dir empor; so zärtlich umarmest Du mich wieder — mich, den seine eigene Schwere stets abwärts, und bis in die unterste Tiefe hinunter zieht!

2. Das ist das Werk Deiner Liebe, die, ohne all mein Verdienst, meinen Bedürfnissen bevorkommt, die mich in mancherlei Nöthen unterstützet, die mich vor drohenden Gefahren bewahret, und um die ganze Wahrheit zu sagen, von unzähligem Jammer erlöset. Denn dadurch,

daß ich mich thöricht liebte, hab' ich mich selbst verloren; da ich aber Dich allein suchte, und Dich allein um Deinetwillen liebte: sieh'! da hab' ich mich und Dich miteinander gefunden, und mich, aus Liebe zu Dir, noch tiefer in mein Nichts versenket (noch weiter aus dem Auge verloren). Denn Du, die Liebe selbst, süßer als jede andere Süßigkeit, handelst mit mir über all mein Verdienst, und gibst mir weit mehr, als ich mir nicht einmal zu hoffen oder zu bitten getraute.

3. Gelobt, gelobt seyst Du, mein Gott, denn, ob ich gleich alles Guten unwerth bin, so kann doch Deine unbegrenzte Güte, welche die Majestät *) Deines Wesens ausmacht, nimmer aufhören, wohlzuthun auch den Undankbaren, auch denen, die sich von Dir weit entfernet haben. O, bekehre Du uns Alle zu Dir, damit wir Alle dankbar, demüthig und andächtig werden; denn Du bist unser Heil, Du unsre Kraft und unsre Stärke!

---

*) Das Wort im Texte: Nobilitas, kann in Gott nichts Geringeres als die Majestät bezeichnen, und wenn schon die Majestät auch die Macht und die Allgewalt in sich faßt, so wird es doch nur die machtvolle und allgewaltige Liebe seyn, was in Gott Majestät heißen mag.

Neuntes Hauptstück.

Gott — das höchste Gut *) des Menschen: weiset Alles zurück auf Ihn!

1. Mein Sohn, wenn du die wahre Seligkeit finden willst: so muß Ich dein höchster und letzter Zweck seyn. Und wenn Ich dein höchster und letzter Zweck bin, dann reiniget sich alles Dichten und Trachten deines Herzens, das sich so oft zu dir und zu andern Geschöpfen abwärts neiget, und eben dadurch beflecket wird — daß es sich abwärts neiget und auf der Erde kriechet. Denn sobald du dich selbst in irgend einem Dinge suchest, so findest du dich auch, das ist, lauter Dürre und Ohnmacht zum Guten. So mußt du denn alle Dinge zu Mir, als der Urquelle, zurückführen, denn ich bin ja — der Eine Geber aller Dinge. Lerne alle Dinge so ansehen, wie sie, als so viele Bächlein aus dem höchsten Gut ausfließen, und leite eben darum alle Dinge zu Mir, als ihrem Ursprunge, wieder zurück.

---

*) Hier wird die lieblichste und erhabenste Vorstellung von Gott, daß Er die Urquelle sey, von der alles Gute aus und in die alles Gute zurück fließt, die schon im XV. Hauptst. I. B. angeführt ward, trefflich angewandt. Und man kann sagen, daß in diesem Hauptstücke die Endpunkte der christlichen Glaubenslehre und das Mark der reinsten Sittenlehre vorkommen.

Die Endpunkte der christlichen Glaubenslehre sind diese zwei: Alles von Gott — und Alles zu Gott, oder: Er ist die Urquelle, aus der alles Gute floß, und Er ist die Urquelle, zu der alles Gute zurückkommen soll und wird.

Das Mark der reinsten Sittenlehre heißt: Wenn dein Zweck göttlich ist, dann wird es auch dein ganzes übriges Streben, und all dein Thun seyn. Und: Sobald du Alles auf Gott zurückführest, dann ist dein Zweck göttlich und dein Leben rein. Wer nicht nur in seinen Lehren Alles auf Gott zurückweiset, sondern auch in seinem Leben Alles auf den nämlichen Gott zurückführet, der ist groß im Himmelreiche, weil er nicht nur lehret, sondern auch thut, was Gott gefällt.

2. Groß und Klein, Arm und Reich — alle schöpfen aus Mir, als ihrer lebendigen Brunnquelle, lebendiges Wasser. Und die Mir aus freier Liebe dienen, die nehmen Gnade um Gnade von Mir. Wer aber anderswo als in Mir Ehre suchet, oder in einem andern Gut, als in Mir, in einem Gut, das ihm besonders angehören soll, Freude finden will, der suchet umsonst; nirgends wird er dauerhafte Freude finden; überall wird es seinem Herzen zu enge seyn, und auf allen seinen Wegen wird ihm Hinderniß und Herzeleid begegnen. Du mußt also das Gute, das etwa in dir seyn mag, nicht dir, und die Tugend, die du in irgend einem Menschen findest, nicht dem Menschen, du mußt alles Gute Gott (als der Quelle alles Guten,) zuschreiben; denn ohne Gott hat der Mensch — nichts Gutes. Ich habe Alles gegeben, was gut ist; und Ich will Alles wieder haben — und Ich fordere den Dank, der Mir Alles wieder gibt, von Allen, die Gutes empfangen haben, und treibe diesen Dank mit großer Strenge ein. *)

---

*) Wenn Gott die Liebe ist, so will Er nichts als gut und selig machen, was gut und selig werden kann. Und wenn Er den Menschen gut und selig haben will, so muß Er vor Allem das Herz des Menschen von dem Menschen fordern. Denn selig kann der Mensch nicht werden, wenn er nicht gut ist, und gut kann und soll nur der freie Wille, oder in der klaren Sprache der Schrift das Herz des Menschen werden. Gut wird aber das Herz des Menschen nur dadurch, daß es sich dem heiligen Willen Gottes und allen seinen Führungen mit unbedingter Unterwürfigkeit ergibt, und mit reiner Liebe Ihm allein anhängt; böse ist das Herz des Menschen, so lange es sich wider Gottes Ordnung stemmt und sperrt, und nicht ganz Eins ist mit Ihm in Liebe. Ferner zeichnet sich unter Allem, was das Herz des Menschen böse und störrisch macht, besonders die Anmaßung aus, die mit den Gaben Gottes großthut und sie mit stolzem Undanke erwiedert. Wenn also Gott die Liebe ist, wenn Er den Menschen gut und selig haben will: so ist es ein Werk seiner Liebe, daß Er das Herz des Menschen von allem Undanke heilet. Die Vorstellung also, daß Gott dankbare Menschenherzen

3. Dieß ist die rechte Wahrheit, die alle eitle Ruhmbegier aus dem Herzen des Menschen verbannt. Und wenn in irgend einem Herzen die himmlische Gnade und die wahre Liebe Herberge nehmen: o, da finden Neid und Eigenliebe, und Alles, was dir die Freiheit des Herzens rauben könnte, keine Stelle mehr. Denn die göttliche Liebe überwindet alles Ungöttliche, und erweitert alle Kräfte der Seele. Hast du einmal die rechte Weisheit gefunden, dann findest du keine Freude mehr, als in Mir allein, dann ruht alle deine Hoffnung auf mir allein. Denn Niemand ist gut, als Gott allein,*) und wer der Alleingute ist, der soll auch über Alles gelobet und in Allem verherrlichet werden! Amen.

---

suchet, entehret seine Liebe nicht, denn die Liebe suchet eben reine Herzen, um sie selig zu machen, und rein ist das Herz nicht, so lange es vom Undanke beflecket ist. So ist denn die sogenannte Weisheit, die nichts vom Danke gegen Gott wissen will, keine Weisheit für Menschen, und eben deßwegen eine falsche. Das Höchste, was je in Menschenworten von Gott und von Tugend gestammelt worden, möchte so lauten: Gott ist die Liebe, die Urquelle alles Guten; die Menschheit in ihrem Ursprunge — Bild und Gefäß Gottes, der Liebe; Sünde — Abfall von der Liebe; Tugend — Rückkehr zur Liebe, wiedergeborne, reine, demüthige Liebe; der Dank der reinen, demüthigen Liebe weiset alle Gaben in die Urquelle zurück; in diesem Danke der reinen, demüthigen Liebe wird die Menschheit selber wieder Eins mit Gott, der Liebe, der Urquelle alles Guten; und nun ist Gott die Urquelle und der Endpunkt alles Guten, weil alles Gute, das aus Gott gekommen war, wieder gut in Gott zurückgekommen ist. Hallelujah!

*) Matth. XIX, 17. Niemand ist gut, als Gott allein, lehrte der eingeborne Sohn des Vaters selbst.

Zehntes Hauptstück.

Selig, wer das Vergängliche verschmähet, und dem Unvergänglichen dienet.

1. Nun kann ich nimmer länger schweigen; ich muß wieder einmal reden, wieder einmal vor meinem Gott, vor meinem Herrn und Könige, der da in der Höhe ist, mein ganzes Herz ausgießen. Wie groß ist doch die Fülle der Süßigkeit, die Du für alle die, welche in heiliger Furcht vor Dir wandeln, im Verborgenen aufbehalten hast! (Und wenn Du denen, die in heiliger Furcht vor Dir wandeln, schon so lieblich und so süß bist:) was mußt Du erst denen seyn, die Dich lieben? Was mußt Du endlich denen seyn, die Dir von ganzem Herzen in Liebe dienen? Wahrhaftig, unaussprechliche Seligkeit genießen Alle, die Dich lieben, in der Anschauung Deiner Liebe! O, diese Deine Liebe, sie hat sich auch an mir nicht unbezeugt gelassen! Deine Liebe hat mich erschaffen, da ich nicht war; hat mich zu Dir, zu Deinem heiligen Dienste wieder zurückgeführt, da ich irregegangen war; hat mir ein süßes Gebot in das Herz geschrieben — das Gebot, Dich zu lieben.

2. O Du Quelle der ewigen Liebe, was soll ich von Dir sagen? Wie sollte ich Deiner vergessen können, da Du, der Hocherhabene, noch an mich dachtest, auch nachdem ich schon in Sünde dahingesunken, und zu Grunde gegangen war? Du hast Deine Erbarmungen über all mein Hoffen an Deinem Knechte walten lassen; hast mir ohne all mein Verdienst Deine Gnade und Freundschaft wieder geschenket. Wie kann ich Dir doch für diese Gnade genug danken? Denn das ist nicht allen Menschen gegeben, daß sie allem Vergänglichen absagen, die Welt mit ihren Lüsten verlassen, und in irgend einem Kloster ein wahrhaft geist-

liches Leben führen können.*) Ist es denn etwas Großes, daß ich Dir diene,**) nachdem Dir alles Geschöpf dienen

---

*) Dieß ist der Begriff des Klosterstandes, den die Nachfolgung Christi gibt. Wer es nicht für eine Gnade des Himmels ansähe, wenn sein Herz von tausend Sorgen für diese irdische Region ausgeleeret, und mit der evangelischen Liebe Gottes ausgefüllet, und dieser Liebe ein freier, von Außen ungehinderter Umgang mit Gott bereitet würde, der hat sicherlich keinen Sinn für das Klosterleben. Denn die Mauern, der Rock und die äußere Verfassung machen das innere, geistliche Leben nicht aus — und dieß innere, geistliche Leben ist der Zweck, und alles Aüßere nur Mittel zu diesem Zwecke. So ist auch hier Geist und Wahrheit keiner Apologie bedürftig, und Buchstabe und Schein ohne Geist keiner fähig. Und von Festhaltung dieses Unterschiedes gehen alle nüchterne Urtheile, so wie von Nichtachtung dieses Unterschiedes alle parteiische, einseitige Urtheile über die Würde und den Werth der Ordensstände aus. Ich habe mich übrigens noch nie überzeugen können, daß eine Nase, die an jedem Mönchskleide einen Aberglauben riecht, dem wahren Philosophen angehöre.

**) Gott dienen heißt: in Hinsicht auf vernünftige Geschöpfe, nichts Anderes als: Gottes erkannten Willen aus freier Liebe und in freier Liebe treu vollbringen, nachdem ihn die ganze übrige Natur nach dem unwiderstehlichen Zwange ihres Gesetzes erfüllet, oder vielmehr nicht übertreten kann. Gottes-Dienst ist also kein Frohn-, kein Sklaven-, kein Hof-, kein Augen-Dienst; es ist der Dienst der Liebe, die sich mit Gott vereiniget, und Eines mit Gott, seinen Willen vor seinem Auge vollbringt. Die innere Heilung des Menschen, denn die Liebe heiliget, ist also der würdigste Gottes-Dienst (den man deßwegen den innern nennt, weil der innere Mensch, Vernunft, Wille, Gemüth, dadurch Gott geweiht wird, und in dieser Weihe handelt), und aller äußere Gottes-Dienst kann nur Ausdruck und Belebung des innern seyn, wenn er echter Art, und des Namens Gottes-Dienst würdig ist. ... Es zeugt von einer auffallenden Kleingeistelei, wenn man seine Größe darin setzt, daß man an dem Worte, Gottes-Dienst, zum Ritter wird, und überall, wo vorher das Wort, Gottes-Dienst, stand, dafür Gottes-Verehrung hinsetzet. Eine wichtige Reform!

muß? Das soll in meinen Augen nichts Großes seyn, daß ich Dir diene; das soll vielmehr in meinen Augen groß und wunderbar seyn, daß Du so gütig warst, ein so ärmliches und unwürdiges Wesen in die Zahl Deiner Diener aufzunehmen, und mit Deinen geliebten Knechten zu vereinigen.

3. Sieh! Dein ist Alles, was ich habe, und womit ich Dir diene. Doch nicht so fast diene ich Dir; Du dienest mir weit mehr, als ich Dir. Sieh, Himmel und Erde, die Du zum Dienste des Menschen erschaffen hast, stehen fertig da, und thun täglich, was Du ihnen geboten hast. Und dieß ist noch wenig; selbst die Engel hast Du zum Dienste der Menschen bestellt. Und was dieß Alles weit übersteigt, Du hast den Menschen so hoch erhoben, daß Du selbst ihm dienen, daß Du Dich selbst ihm geben willst — nach Deiner Verheißung.

4. Was werde ich Dir denn für alle diese tausend und tausend Gaben — wiedergeben? O, könnt' ich alle Tage meines Lebens in Deinem Dienste vollbringen! Könnte ich auch einen einzigen Tag Dir nach Würde dienen! Wahrhaftig, Du bist alles Dienstes, aller Ehre und des ewigen Lobes — würdig! Du bist wahrhaftig mein Herr, und ich Dein dürftiger Knecht; ich sollte Dir mit allen meinen Kräften dienen; sollte im Lobpreisen Deines Namens nie überdrüßig werden. So wollte ich es gern; so wäre es der Wunsch meines Herzens, und was mir abgeht, das ersetze Du, (ewige Liebe, denn Du mußt denn doch überall das Beste thun).

5. Es ist eine große Ehre, ein großer Ruhm, Dir dienen und um Deinetwillen alles Uebrige verschmähen. Denn große Gnaden werden denen zu Theil, die sich in freier Liebe Deinem heiligen Dienste geweihet haben. Die süßesten Tröstungen des heiligen Geistes werden die zu genießen haben, welche aus Liebe zu Dir alle Vergnügungen der Sinne daran gegeben haben. Große Freiheit des Herzens, weiten Raum in sich werden die gewinnen, welche um Deines Namens willen die schmale Bahn des Lebens der breiten vorgezogen, und die kleinlichen Angelegenheiten der Welt großmüthig verachtet haben.

6. Es gibt also eine edle Knechtschaft, die den Menschen wahrhaft frei und heilig macht. Gott dienen — o du liebliche, selige Knechtschaft! O, ein heiliger Stand, in dem sich die edlen Knechte Gottes befinden! Ein Stand, der den Menschen Gott wohlgefällig, den Engeln gleich, der Hölle fürchterlich, allen Guten ehrwürdig machet! Wahrhaftig, ein Gottesdienst, der uns stets wünschenswerth, allezeit willkommen seyn soll! Er macht uns würdig, das höchste Gut zu erlangen; er verschafft uns eine Freude, die kein Ende hat.

Eilftes Hauptstück.

Prüfe*) zuvor, und mäßige all dein Verlangen.

1. Mein Sohn, du hast noch Vieles zu lernen, worin du noch lange nicht ausgelernt hast!

2. Herr! wie heißt dieses Viele, das ich noch lernen muß?

3. Das mußt du noch lernen: „Mein Wohlgefallen als die einzige Richtschnur alles deines Verlangens ansehen.“ Das mußt du noch lernen: „Nicht dich lieben,

---

*) Nicht zufrieden, schon im ersten Buche IV. Hauptst. vor Uebereilung gewarnet, und zur Prüfung ermahnet zu haben, leget der Verfasser hier seine Ermahnungen zur Prüfung unserm Herrn selbst in den Mund. Es wird auch zur leichtern Prüfung unsers Herzens das zuverlässigste Kennzeichen der wahren Gottseligkeit angegeben: Wer nur Gottes Ehre suchet, der wird mit seinem Gotte wohl zufrieden seyn, Er möge es so oder anders mit uns machen; wer aber seinen eigenen Vortheil, wer nur sich suchet, der wird unzufrieden seyn, sobald er seinen Vortheil, sich nicht findet. Die meisten Menschen lassen das Offenbarböse als einen König in ihrem Herzen schalten; die frömmsten Menschen lassen einer geheimen

sondern meinen Willen im edlen Wetteifer (mit allen Engeln und Heiligen) vollbringen.“ Es fehlt bei dir nicht an Begierden, die dich schnell entzünden und mächtig treiben; aber prüfe dich genau, was dich denn eigentlich entzünde und treibe, ob meine Ehre, oder dein Nutzen. Bin Ich es, dessen Ehre dich in Bewegung setzet, so wirst du jedesmal ganz wohl zufrieden seyn, Ich mag es so ordnen oder anders; sobald du aber dich selbst suchest, es sey gleich dieß Suchen noch so geheim: sieh! so ist es eben dieß geheime Suchen deiner selbst, so bist es du selbst, was dich fesselt und drücket.

4. Darum baue nicht sonderlich auf irgend ein Verlangen deines Herzens, das du, ohne Mich zuvor um Rath gefragt zu haben, in dir aufkommen ließest. Denn es kann dich bald gereuen, was du als das Bessere so hitzig suchtest; kann dir bald mißfallen, was dir als das Schönere besonders wohlgefiel. Du mußt nicht jeder Bewegung, die dir gut zu seyn scheinet, sogleich folgen, und nicht jede Empfindung, die dir zuwider ist, sogleich verwerfen. (Nichtwollen ist bisweilen besser für dich, als Alles wollen,) und du mußt auch in frommen Uebungen der vordringenden Begierde den Zaum anlegen. Sonst möchte das ungestüme Treiben dein Gemüth zerstreuen, oder dein zuchtloses Betragen den Schwachen zum Aergernisse

---

Eitelkeit, einem geheimen Neide, einem geheimen Eigennutze freien Spielraum in ihrer Seele. Sie glauben, Gott zu lieben, und lieben sich, und wissen es nicht, daß sie sich lieben. Es ist ihnen also nichts so nothwendig, als die Prüfung ihres Herzens. Wer sich selbst erkennen will, muß sein Selbst im Herzen aufsuchen, und wer sein Selbst im Herzen finden will, muß die geheimsten Triebfedern des Herzens prüfen. Ob dich übrigens deine fünf Sinne in ihr grobes, sichtbares Garn locken, oder die feinern Schlingen der Eigenliebe fangen; ob dich die offenbare Augenlust oder der vermeinte Eifer für die Ehre Gottes taüschet: das ist in Absicht auf Taüschung einerlei; getaüscht, gefangen bist du in jedem Falle: der Unterschied ist nur in der Art der Taüschung.

werden, oder der heftige Widerstand Anderer dich selbst in Verwirrung und zum plötzlichen Falle bringen.*)

5. Manchmal muß man aber wider die Bewegungen der Sinnlichkeit mit Gewalt angehen, und ihnen den mannhaftesten Widerstand entgegensetzen; muß gar nicht darauf achten, was das Fleisch wolle oder nicht wolle, sondern mit allem Vermögen dahin arbeiten, daß das Fleisch auch wider seinen Willen dem Geiste unterworfen werde. Und so lange muß die sinnliche Natur in Zucht gehalten, so lange zur Unterwürfigkeit gezwungen werden, bis sie sich zu Allem bereitwillig zeige, sich mit Wenigem begnügen lerne, an dem, was einfach ist, Freude habe, und sich keine einzige Widerrede mehr gegen etwas Widriges erlaube.

---

*) Die Folgen des gutmeinenden, aber unerleuchteten Eifers sind hier sehr richtig geschildert: Zerstreuung, Aergerniß, Verwirrung und Sünde. Das Licht darf nirgends fehlen, am allerwenigsten dem Frommen bei seinen frommen Unternehmungen. Denn sonst macht er die Tugend nur noch mehr verschrien, und hindert selbst das Gute, indem er es fördern will. Das Gute beleidiget und reizet den Bösen ohne Anderes, durch sich selbst schon genug zum Widerstande. Wenn du ihm erst durch Uebereilung oder Taüschung wirkliche Blößen gibst: dann reichst du ihm selbst neue Waffen in die Hand, mit denen er in Geheim sich wider die Angriffe seines Gewissens vertheidiget, und öffentlich die verhaßte Tugend bestreitet. Immer soll Blindheit und Taüschung das ausschließende Merkmal des Lasters, Wahrheit, Prüfung und der Sieg des Lichtes über alle Bewegungen der Finsterniß das ausschließende Vorrecht der Frömmigkeit seyn! — Kinder des Lichtes, ich beschwöre euch, seyd vorerst in Prüfung euers Herzens Kinder des Lichtes! Und dann: Bewahret euch vor dem ungestümen Treiben und Treiben des blinden Eifers. Daß das Feuer der Leidenschaft ein blinder, ungestümer Treiber sey, liegt in dem Wesen der Leidenschaft; wenn nun aber auch die Frömmigkeit, die im Lichte Gottes wandeln und im Geiste Gottes wirken soll, eine blinde, ungestüme Treiberin wird: so gibt sie ja deutlich zu verstehen, daß es ihr an dem Lichte, und an dem stillen, sanften Wesen fehle, das heißt, daß sie im Grunde Leidenschaft sey, und nur Frömmigkeit heiße.

Zwölftes Hauptstück.

Wie man in Geduld und im Kampfe gegen das Böse bestehen könne.

1. Mein Herr und Gott! Geduld ist mir, so weit ich sehe, ein unentbehrliches Ding; denn dieses Leben hat so viel Widriges, daß man ohne Geduld nicht wohl durchkommen kann. Wenn ich auch Alles thue, was ich thun kann, um Friede und Ruhe in meinem Herzen zu erhalten, so kann es denn doch nichts Anderes seyn; es gibt immer etwas Unangenehmes, das ich leiden, etwas Böses, dagegen ich streiten muß. (Ohne Schmerz und Krieg kein Menschenleben.)

2. So ist's, mein Sohn! Aber das ist auch mein Wille nicht, daß du einem solchen Frieden nachlaufen solltest, der dir in Hinsicht auf alle Versuchungen und Leiden einen Freiheitsbrief mitbrächte. Vielmehr sollst du glauben, erst alsdann auf der rechten Friedensbahn zu wandeln, wenn du durch allerlei Drangsale gelaütert, und durch viele widrige Erfahrungen wirst bewähret seyn. Wenn du sagst, du könnest nicht so viel leiden, so sage mir: wie wirst du denn einst das große Reinigungsfeuer (das alles Unreine von dir wegschmelzen wird) aushalten können? Unter zwei Uebeln muß man doch immer das geringere wählen. Damit du also nicht den Strafen der Ewigkeit heimfallest, so übe dich darin, daß du die Leiden dieser Zeit im Aufblicke zu Gott, und für die Sache Gottes gleichmüthig tragen lernest. Und hernach: Glaubst du denn, daß die Menschen, die nach dem Geiste der Welt leben, nichts oder nur wenig zu leiden haben? Frage bei denen nach, die den feinsten Sinn für die Freuden der Welt haben, und sie werden dir's anders sagen.

3. Aber, denkst du, sie haben doch auch viele Freuden zu genießen, und leben im Grunde doch nur nach ihrem eigenen Willen, und eben deßwegen halten sie ihre Drangsale nicht für sonderlich groß.

6. Sey es, hätten sie auch Alles, was sie wollten; sage mir, wie lange glaubst du denn, daß dieß ihr elendes Paradies auf Erden dauern werde? Sieh, die hier Alles im Ueberfluß haben, wie Rauch vergehen sie (wie Nichts schwindet ihre Herrlichkeit dahin), und sie werden die Freuden, die sie hier genossen haben, nicht einmal mehr in dem Traume der Einbildungskraft wieder genießen können. Aber auch hier, so lange dieses Leben währet, können sie nirgends wahre Ruhe finden; denn Bitterkeit, Furcht und Ueberdruß mischen sich in alle ihre Freuden. Und eben das, worin sie Freuden suchen, bringt ihnen oft eine reiche Ernte von Schmerz und Strafe ein. Das ist eben das Gesetz der Gerechtigkeit: Weil sie wider die Ordnung der thörichten Freude nachlaufen, so können sie diesen ungeordneten Trieb nach Freude nicht ohne das peinliche Gefühl von Scham und Schmerz befriedigen. O wie kurz und trügerisch, voll Unordnung und Schande, sind doch diese Vergnügungen alle! Aber da die Menschen der Verblendung und dem Rausche — hingegeben sind, so sehen sie mit sehenden Augen nicht. Wie vernunftlose Thiere vergraben sie sich in den hinfälligen Freuden dieses kurzen Lebens, und finden in diesem Lebensgenusse den Tod der Seele. Also nicht deiner blinden Begierde mußt du blind nacheilen, lieber Sohn! Wende dich vielmehr weg von alle dem, zu dem dich dein thierischer Wille hinzieht.*) Suche deine Freude im Herrn, und Er wird dir geben, was dein Herz verlanget.**)

5. Denn wenn du wahre Freude finden, und überfließende Tröstung von Mir erhalten willst: so fasse Muth, alle Lust der Welt zu verschmähen, und alle niedere Freuden daran zu geben. Darin wirst du Segen finden, dafür wird dir eine reiche Quelle des innern Trostes

*) Sirachs Sohn XVIII, 30. Geh' deinen Gelüsten nicht nach, und wende dich von deinem Eigenwillen hinweg.

**) Psalm XXXVI, 4. Habe Lust an dem Herrn, und Er wird dir geben, was dein Herz verlanget.

geöffnet werden. Und je mehr du den Trost, den dir die Geschöpfe anbieten, verschmähen lernen wirst, desto süßer und inniger wird die Fülle des Trostes seyn, den du in Mir finden wirst. Aber anfangs wird es dir manchen heißen Kampf kosten, und du wirst dich durch manche finstere Stunde durchschlagen müssen, bis du dahin gelangest. Entgegensetzen wird sich dir die tiefgewurzelte Gewohnheit, aber sie wird durch eine neue, bessere Angewöhnung überwunden werden. Empören wird sich dagegen das Fleisch, aber diese Empörung wird durch den siegenden Eifer des Geistes wieder gestillet werden. Reizen wird dich die alte Schlange, und durch ihre Reizungen deinen Kampf noch heißer machen; aber das Gebet wird sie verscheuchen, und eine nützliche Beschäftigung wird ihr Thür und Thor verriegeln.*)

Dreizehntes Hauptstück.

Jesus, dein Vorbild in Demuth und Gehorsam.

1. Mein Sohn! Wer gern das Band des Gehorsams auflösen möchte, das ihn an seinen Obern knüpfet, der löset auch das Band der Gnade auf, das ihn an Gott knüpfet. Und wer immer nur Eigenes haben will, der verliert am Ende das Gemeinsame. Wer seiner Obrigkeit nicht gern und willig gehorchet, der beweiset eben dadurch, daß ihm seine sinnliche Natur noch nicht vollkommenen Gehorsam leistet, sondern oft wider ihren Herrn murret und ausschlägt. Lerne also dich deinen Obern ohne Widerrede unterwerfen, wenn du dein eigenes Fleisch unter das Joch bringen willst. Denn dein äußerer Feind, der

*) Arbeit und Gebet, Gebet und Arbeit die beste Wehr und Waffe wider Sünde, Schwärmerei und Unsinn... Uebrigens kann dieses ganze Hauptstück nur von einem im Kampfe ergrauten Streiter geschrieben worden seyn. Die Erfahrung macht weise — also auch weise Kämpfer.

Leib, wird bald in Ordnung gebracht seyn, wenn in deinem innern Menschen, in deinem Geiste, keine Unordnung mehr herrschet. Dein schlimmster und lästigster Feind — bist du selbst, in sofern du dich mit dem heiligen Gesetze deines Geistes entzweiest. Du mußt also dich selbst wahrhaft verschmähen (das ist, alle Zwietracht in deinem innern Menschen aufheben) lernen, wenn du (über Fleisch und Blut) Meister werden willst. Eben deßwegen, weil du dich selbst wider alle Ordnung so unsinnig liebest, sträubet sich dein Wille so sehr, sich einem fremden Willen (der auf äußere Ordnung dringt) vollkommen zu unterwerfen.

2. Aber was ist es denn Großes, wenn du — Staub und Nichts vor Mir — um Gottes willen dich einem andern Menschen unterwirfst, nachdem Ich, der Allmächtige, der Allerhöchste, der Schöpfer aller Dinge, Mich um des Menschen willen dem Menschen unterworfen habe?*) Ich bin der Allerniederste und Allerletzte geworden, um durch meine Demuth deinen Stolz zu brechen. Lerne gehorsam seyn, du Erdenstaub! lerne dich erniedrigen, denn

---

*) Ein christlicher Grund für Christen zur christlichen Demuth, den Paulus nicht ungenützt gelassen hat. „Einer achte den Andern aus Demuth höher als sich selbst. — — Denn ihr sollet gesinnet seyn, wie Jesus Christus gesinnt war. Er trug seine Gottes-Gestalt nicht im Triumphe vor sich her, sondern entäußerte sich, und nahm Knechtsgestalt an, ward ein Mensch wie andere, erniedrigte sich selbst, und ward bis zum Kreuztode gehorsam.“ Phil. II, 3—8. Unser Herr war in Gottesgestalt, und erniedrigte sich aus Liebe zu uns unter Alle: sollen wir nicht auch aus Liebe zu Ihm uns gern unter unsere Brüder erniedrigen, damit wir Alle in Liebe und Frieden, unserm Herrn ähnlicher und gefälliger, zur Erreichung seiner hohen Zwecke tüchtiger, heiliger und seliger werden, wie Er aus Liebe sich erniedriget hat, und um seiner Erniedrigung willen erhöhet worden ist? So denkt der Christ, und ist aus Liebe demüthig und in Demuth gehorsam, und wird durch Liebe, Demuth und Gehorsam immer heiliger und seliger, immer tüchtiger, andere Menschen heilig und selig zu machen.

du bist aus Staub gemacht! lerne dich unter alle Sterbliche erniedrigen — (damit du würdig werdest, im Lande der Unsterblichkeit, worin die Menschen nach ihrem wahren Werthe gesetzet werden, Erhöhung zu finden!) Lerne deinen Eigenwillen brechen, und (aus Liebe zu Mir) gern allen Menschen unterthänig seyn!

3. Laß einen heiligen Eifer in dir wider dich entbrennen; laß den aufblähenden Stolz in dir nicht Wurzel fassen, nicht Leben gewinnen! Sey so klein in deinen Augen, und so willig zum Gehorsam, daß jeder Pilger über dir, als Erdenstaub, einhergehen, und jeder Fußtritt dich wie Gassenkoth zertreten könnte!*) O Mensch, du unstetes, eitles Ding, worüber hast du denn zu klagen? Ein Sünder, voll Geschwüre, wie darfst du wider die, die dich lästern, deinen Mund aufthun, du, der du wider deinen Gott so oft gesündiget, und dich der Höllenstrafe so oft schuldig gemacht hast? Aber sieh! schonend blickte mein Vaterauge auf dich herab, weil dein unsterblicher Geist in

*) Diese harte, und jedes Auge, das nur auf Buchstaben sieht, empörende Stelle hat, nach dem Geiste des Christenthums gedolmetschet, diesen richtigen, schönen Sinn: Wer die himmlische Liebe hat und Allen Alles wird, wie Paulus, um Alle Christo — dem ewigen Leben zu gewinnen, der läßt den Hochmuth und Stolz der Menschen willig auf sich treten; leidet Kothwürfe und Mißhandlung aller Art, um den Stolzen demüthig, den Thoren weise, den Sünder fromm, den Frommen heilig zu machen. Paulus — ein Auskehricht der Welt — in den Augen der Welt, und doch voll Liebe und Eifer für das Heil der Welt, so groß in den Augen Gottes, und so geringe in den seinen, welch ein herrliches Bild wahrer Größe, das ist, der wahren Demuth! Hätten wir die Liebe, die Paulus hatte, so hätten wir auch seine Demuth. Und hätten wir seine Demuth, so würden wir auch das Bild der Demuth, das in diesem Buche mit so lebhaften Farben entworfen ist, wahr finden. Haben wir aber die Demuth nicht im Herzen, so werden wir die Beschreibung von der Demuth für übertrieben halten, und vielleicht, statt unsre Eitelkeit zu verdammen, das Buch, das uns auf unsre Krankheit aufmerksam

meinem Angesichte köstlich ist. Schonend blickte mein Vaterauge auf dich herab, damit du meine Liebe doch einmal erkennen, und, im Dankgefühle gegen Mich, wahre Demuth und wahren Gehorsam gegen andere Menschen beweisen, und die Verachtung, die dir von Andern begegnet, mit Geduld möchtest tragen lernen.

Vierzehntes Hauptstück.

Die geheimen Gerichte Gottes.

1. Herr, deine Gerichte*) donnern fürchterlich über meinem Haupte; mit Furcht und Zittern zermalmest Du all mein Gebein, und tiefer Schrecken liegt auf meiner Seele. Ich steh' und staune, und denke den schauerlichen Gedanken: In Deinem Auge sind auch die Himmel

machen möchte, und den Arzt, der unsre Krankheit heilen möchte, verdammen. Dadurch will ich aber Darstellungen solcher Art nicht als Muster der Malerkunst in einer Malerakademie aushängen lassen. Ich wollte nur den Sinn des Gemäldes dolmetschen und den Geist der Demuth empfehlen. Denn wie Hochmuth der Erbschaden unsers Geschlechtes, so ist Demuth Besinn und Felsengrund unsers Heils. Uebrigens ist es dem Demüthigen unverboten, mit Paulus das Recht eines römischen Bürgers geltend zu machen — an seinem Orte und mit Christus zu sprechen: Wenn ich die Wahrheit rede, was schlägst du mich? an seinem Orte.

*) Wenn dich der Blick auf deine guten Handlungen eitel machen will: so erheb' ihn zu Gott, und lerne im Gedanken an Gott, der allein gerecht sprechen kann, nüchtern und bescheiden seyn. Auf steilen Höhen wird man leicht schwindelig, im Blicke auf gute Thaten leicht selbstgefällig. Ein Mittel wider den Schwindel, ein Gegengewicht wider die Selbstgefälligkeit liegt in dem Aufblicke zu dem höchsten Richter. Paulus erhielt sich auch auf diese Weise in der Demuth: Ich bin mir nichts bewußt. Aber dadurch

nicht rein.*) Wenn Du in den Engeln Sünde gefunden hast,**) und der Engel nicht schontest, was wird mit mir geschehen? Sterne sind vom Himmel gefallen, und ich, Staub der Erde, wie wag' ich es, zu hoffen? Menschen, deren Handlungen den Schein des Guten hatten, fielen in den Abgrund des Bösen, und die das Brod der Engel aßen, sah ich mit den Trebern der Schweine ihre Lust friedigen.

2. So steht denn keine Heiligkeit fest, wenn Du, Herr, Deine Hand zurückziehst! So rettet denn keine Weisheit, wenn Du nicht regierest. So hilft denn keine Stärke, wenn Du nicht schützest. So dauert denn keine Keuschheit, wenn Du nicht bewahrest. So nützt denn keine eigene Wachsamkeit, wenn Dein heiliges Auge nicht wachet. Denn wenn uns Deine Hand ausläßt, so fallen wir in's Wasser und gehen unter; wenn uns aber Deine Hand anfaßt, so kommen wir wieder an's Land hervor und leben. Unsere Tritte schwanken hin und her: aber Du befestigest sie. Unsere Herzen sind lau und werden kalt, aber Du zündest sie wieder an.

3. O, wie kann ich geringe und niedrig genug von mir denken? Wie für gar nichts muß ich es achten, wenn

---

bin ich nicht gerechtfertiget. Der Herr ist es, der mich richtet. 1 Kor. IV, 4. Du bist nicht gut, wenn du nicht demüthig bist, und du kannst nicht demüthig seyn, wenn du dich in deinem Tugendglanze so gern bespiegelst, und nicht vielmehr das Urtheil dem Richter überlässest. Der Herr ist es, der dich richtet.... Also wieder Demuth und nichts als Demuth weiß uns dein Kempis zu lehren? — Lieber, eben diese deine Bemerkung, daß das Buch fast in jedem Hauptstück auf die Eine Demuth des Herzens eindringt, soll dich doch einmal in der Ueberzeugung festgründen, daß Demuth Hauptsache seyn müsse, weil sie werth ist, in allen Hauptstücken wieder zu kommen.

*) Job XV, 15.

**) Job IV, 18. 2 Petr. II, 4. Jud. VI.

ich etwas Gutes an mir zu haben scheine? Wie tief muß ich mich versenken in den Abgrund Deiner Gerichte, o Herr, indem ich an mir nichts Anderes finde, als Nichts und Nichts? O, eine unermessene Last liegt auf mir, ein unüberschiffbares Meer vor mir! Wie finde ich in mir überall nichts Anderes, als in Allem — Nichts? Wo sollte doch die eitle Ehre noch eine Falte finden, hinter der sie sich versteckte? Wo sollte noch ein vorgefaßtes Vertrauen auf eigene Tugend in mir Platz finden können? Verschlungen, verschlungen ist alle eitle Ehre in dem Abgrunde Deiner Gerichte über mir.

4. Gott! was ist alles Fleisch vor Deinem Angesichte? Wird sich auch ein Gefäß aus Thon rühmen gegen den, der es gebildet hat?*) Wie sollte eitles Ruhmgeschwätz ein Herz noch in die Höhe treiben können, das die Wahrheit einmal tief genug unter Gott gebeuget hat? O, den die Wahrheit sich unterwürfig gemacht hat, den kann die ganze Welt nicht mehr zum Stolze erheben! Wer seine ganze Hoffnung auf Gott gegründet hat, den werden die Lobsprüche einer ganzen Welt nicht mehr bewegen können. Denn sieh! auch die da reden, sind Alle — nichts, verschwinden mit dem Schall ihrer Worte; aber die Wahrheit des Herrn — die bleibt ewig.

*) Es. XXIX, 16. Wie seyd ihr doch so verkehrt? Es ist gerade, als wenn des Töpfers Thon den Töpfer meisterte, und das Werk zum Werkmeister spräche: Du hast mich nicht gemacht, und der Thon zum Töpfer: Du kennst mich nicht. — —

Fünfzehntes Hauptstück.

Wie wir uns bei den mancherlei Wünschen unsers Herzens verhalten sollen.

Jesus Christus lehret:

1. Mein Sohn! So sprich bei Allem, was dein Herz begehrt: „Herr! wenn Dir dieß gefällt, so soll es geschehen! Wenn Dir dieß zur Ehre gereichet, so will ich es auf Deinen Namen hin wagen und zu Stande bringen! Wenn Du siehst, daß mir dieß gut und nützlich ist, so gib mir Kraft, es zu Deiner Ehre zu gebrauchen! Wenn Du aber siehst, daß es mir schaden und das Heil meiner Seele nicht fördern würde: so nimm auch das Verlangen darnach aus meinem Herzen!“ Denn nicht jedes Verlangen der Seele, wenn es noch so gut und heilig zu seyn scheinet, kommt von dem heiligen Geiste.*) Es ist sehr schwer, richtig zu unterscheiden, ob dich der heilige Geist, oder ein fremder Geist, oder dein eigener Geist

*) Sorgfältig warnet auch hier wieder der weise Freund der Frommen seine Leser vor Leichtglaübigkeit und Selbstbetrug, wie an vielen andern Stellen. Es gibt wahrhaftig viele Taüschungen auf dem Wege der fünf Sinne, viele Taüschungen auf der Heerstraße der Gelehrsamkeit, viele Taüschungen auf der Bahn der Gottseligkeit. Dank dem, der warnet! Wohl dem, der sich warnen läßt! — Es lasen in unsern Tagen viele fromme Seelen so gern in der geheimen Offenbarung Johannis, und es erscheinet einigen aus ihnen, im Hinbrüten über die Erscheinung des Herrn, Manches, was nicht von Gott kommt. So setzten sie denn z. B. die Judenbekehrung auf 1808, oder 1812, oder 1816, die Ankunft des Herrn auf ein anderes Jahr fest, und sich selber gaben sie am liebsten die Rolle eines Zeugen, eines Propheten. Da nun seit dem vierten Jahrhunderte fast in jedem nachfolgenden aus der geheimen Offenbarung offenbare Traüme und Traümer hervorgegangen sind: so sieh', Lieber, daß du nicht im neunzehnten Jahrhunderte dich auch in einen Traum hineinwiegen lässest, wie deine Vorgänger. Was

treibe, dieſes oder jenes zu verlangen. Viele haben es am Ende eingeſehen, daß es Taüſchung war, was ſie Anfangs für den Trieb eines guten Geiſtes hielten.

2. So oft dir alſo etwas gut und verlangenswerth ſcheinet, ſo begehre es nie anders, als in der Furcht des Herrn, nie anders, als mit Demuth des Herzens, und ſtelle die ganze Sache mit vollkommenſter Hingebung deines Willens dem meinigen anheim — ſprich zu Mir: „Herr! Du weißt, was mir beſſer iſt. Was und wie Du willſt, das und ſo ſoll es geſchehen. Gib mir das, was Du mir geben willſt; gib mir ſo viel, ſo viel Du willſt, und gib mir es zur Zeit, wann Du es geben willſt! Schalte und walte mit mir, wie Du weißt, daß es mir gut iſt; wie es Dir gefällt, wie es Dir zur größern Ehre gereichet! Stelle mich hin, wohin Du willſt, und thu' mit mir in Allem, frei und ungehindert, wie Du willſt! Ich bin in Deiner Hand: wende mich hin und wieder; drehe mich um und um! Sieh! Ich bin Dein Knecht, rüſtig zu Allem. Ich will nicht mir leben, ſondern Dir, und Dir allein, und o, daß ich Dir allein leben könnte,

---

wahre Weiſſagung iſt, bekommt durch den Geiſt der Weiſſagung — ſeine Auslegung zur rechten Stunde. Lerne warten, bis ſie ſchlägt, und vollbringe indeß den klaren Willen deines Herrn! Was den ſogenannten jüngſten Tag insbeſondere betrifft, ſo halte ich es für beſſer, mich heute und jeden Tag ſo gefaßt auf die Ankunft des Herrn zu halten, daß Er, wenn Er heute käme, mich vorbereitet fände, als auszurechnen, wann Er kommen werde. Wenn es aber gleich viele Taüſchungen gibt auf den Wegen der fünf Sinne, der Gelehrſamkeit, der Gottſeligkeit: ſo iſt doch nicht Alles Taüſchung, was uns auf dieſen Wegen begegnet. Es iſt nicht Alles Irrlicht, denn es gibt eine lebendige Sonne, und ihr Licht iſt Wahrheit, und macht Wahrheit offenbar. Wer alles Licht für Irrlicht ausgäbe, der warnte die geſunden Augen auch vor dem Sonnenlichte, und ſeine Warnung wäre ſelbſt das ſchädlichſte Irrlicht. Demnach kann ſtilles, demüthiges, nüchternes Forſchen in heiligen Schriften nicht wohl getadelt werden.

wie ich Dir leben sollte, und wie Du es würdig bist, daß Dir Alles lebte!"

Der Jünger Jesu Christi bittet, daß Gottes Wille in uns und an uns vollbracht werde.

3. Du, die Fülle der Gnaden, Jesus Christus, unser Herr! Sende Deine Gnade herab, daß sie bei mir sey, daß sie mit mir arbeite, daß sie bis an's Ende bei mir ausdaure! Laß mich immer nur das verlangen und suchen, was Dir das Angenehmste, das Liebste ist! Dein Wille sey der meine, und mein Wille folge immer nur dem Deinen, und sey vollkommen Eines mit ihm. Mein Wollen und mein Nichtwollen sey immer Einerlei mit dem Deinen! O, daß ich nur das allein wollen könnte, was Du willst, nur das allein nichtwollen könnte, was Du nicht willst!

4. Schenke mir Geist und Kraft, Allem abzusterben, was vergänglich ist; um Deinetwillen gern unbekannt und mißkannt zu seyn auf Erden; über alles Wünschen und Verlangen aller andern Dinge nur zu Dir aufzusteigen, nur in Dir Ruhe zu finden, den unendlichen Hunger meines Herzens in Dir allein zu sättigen! Denn Du bist der wahre Friede, Du allein der wahre Ruhepunkt des menschlichen Herzens, und außer Dir ist überall Unruhe und Plage des Geistes. In dieser Friedensstätte, das ist, in Dir, dem Einen höchsten, ewigen Gut, will ich ruhen, sanft ruhen ewig. — Es werde mir dieser sanfte Schlaf!

Sechzehntes Hauptstück.

Gott allein — unser Trost.

1. Was ich immer „von wahrem, vollständigem Troste" wünschen oder denken kann, das erwarte ich nicht hier in diesem Leben, sondern in dem kommenden. Hätte ich auch alle Tröstungen dieser Welt, alle Freuden dieses Lebens ganz allein zu genießen: so wüßte ich doch gewiß, daß dieser Genuß keinen Bestand haben (und bei allem Bestande doch den Durst meines Herzens nicht sättigen) könnte. Darum, liebe Seele, kannst du keinen vollständigen Trost, keine vollkommene Erquickung finden — außer in Gott allein, der die Armen tröstet und die Demüthigen erquicket. Warte noch eine Weile, meine Seele, harre nur noch eine kurze Zeit auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen, und es wird die Fülle aller wahren Güter — im Himmel dein seyn. Wenn du aber den gegenwärtigen Gütern zu hitzig und mit ungeordneter Liebe nachjagest: so verliereſt du (über dem Jagen und Treiben nach den irdischen, vergänglichen) die himmlischen, ewigen Güter. Was der Zeit unterworfen ist, das brauche du; was ewig ist, darnach strebe du.*) Es kann dich doch kein zeitliches Gut sättigen; denn sieh! du bist nicht geschaffen, das Zeitliche zu genießen.

2. Und wenn du alle erschaffene Güter hättest, so würdest du doch keine volle Ruhe, Seligkeit darin finden. Denn Gott, der alle Dinge erschaffen hat, (ist doch besser als alle seine Werke:) also nur in Gott ist volle Ruhe, die ganze Seligkeit zu finden. Diese Seligkeit ist ganz anders beschaffen, als die, welche von den thörichten Freun-

---

*) Denn, wie Augustinus und alle Weisen mit ihm lehren: Das Zeitliche ist zum Gebrauche, das Ewige zum Genusse — für unsern unsterblichen Geist. Dieß ist das große Gesetz unsers Hierseyns: wir sollen durch Gebrauch des Zeitlichen, in der Zeit, zum Genusse des Ewigen, in der Zeit und in der Ewigkeit, zubereitet werden.

den der Welt gekannt und hochgerühmet wird. Diese Seligkeit ist eben jene, welche die edlen Freunde Christi erwarten, und davon nur die reinen Seelen, die nach dem Geiste leben, hie und da einen Vorschmack bekommen, indem sie ihren Wandel (und ihre ganze Hoffnung) im Himmel haben. Alles, was menschlicher Trost heißt, währet nicht lange und ist im Grunde — eitel. (Eitel, weil er wieder vergeht, wie die Menschen, die ihn geben; eitel, weil er das Bedürfniß des trostsuchenden Herzens nie ausfüllen könnte, wenn er auch bliebe.) Wahrer, seliger Trost ist nur der, den wir von der Wahrheit, in unserm Innersten, empfangen. Wer die wahre Andacht in sich hat, der trägt seinen Tröster*) Jesus immer und überall mit sich umher, und spricht zu Ihm: Hilf mir, Herr Jesus, an jedem Orte und zu jeder Zeit! Das sey mein Trost,

*) Hier wird das Lehrfieber aller falschen Weisheit deutlich angezeigt. Nur Begriffe, nur Begriffe, schreien sie, gebt uns nur helle, deutliche Begriffe her: die können den Menschen zum Menschen bilden. Dagegen spricht die wahre Weisheit: Nur Gott, nur Gott, nur Gott (Gott in Christus) kann dich wahrhaft trösten, gut, weise, selig machen. Rufe Ihn an, denn Er ist reich für Alle, die Ihn anrufen. Begriffe sind gut, wenn sie wahr sind; aber sie können doch nicht mehr, als was Begriffe können — Gottes Stelle können sie ewig nie vertreten. Jedem das Seine, dem Begriffe, was sein ist, Gott, dem Unbegreiflichen, Alles! Und hier, wo von Gott die Rede ist, können die Begriffe schon gar nicht zurecht kommen; sie sind viel zu klein und zu eng für die Unermeßlichkeit Gottes. Denn, wenn du Gott begreifen kannst, so ist Gott so klein, wie dein begreifender Gedanke. Uebrigens, wenn die Begriffe gleich nur Begriffe sind, und als Begriffe Gottes Stelle nicht vertreten können: so sind sie doch, in sofern sie wahr und klar sind, ein köstliches Gut dieses Lebens, indem sie Unwissenheit, Irrthum und Schwärmerei aus der Seele bannen, und Licht und Freude mitbringen. Also nochmal:

Gebt dem Begriffe, was des Begriffes ist, aber fordert auch nicht mehr von ihm, als was Begriffe leisten können.

Trost,*) gern alles menschlichen Trostes entbehren wollen! Und wenn sich mir auch Deine göttliche Tröstung entziehen sollte: so sey Dein Wille, und die gerechte Prüfung, die von Deinem Willen kommt, mein höchster Trost! Denn Du zürnest nicht immer und draüest nicht ewig!

Siebenzehntes Hauptstück.

Wirf alle deine Sorgen in Gottes Schoos.

(Ein Gespräch zwischen Jesus und seinem Jünger.)

1. Mein Sohn, laß Mich mit dir schalten, wie Ich will; denn Ich weiß, was dir gut ist. Du denkst wie ein Mensch, und urtheilest von vielen Dingen, wie es dir deine menschliche Neigung eingibt.

2. Herr, es ist, wie Du sagst! Du sorgest weit mehr für mich, als ich selbst für mich nicht sorgen kann. Und: wer nicht all sein Sorgen in Deinen Schooß niederleget, der steht auf einem Grunde, der unter seinen Füßen — gar zu sehr schwanket. Herr, wenn mein Wille nur immer gerade zu Dir hin gerichtet ist, und in dieser geraden Richtung festbleibt — — alles Uebrige sey Dir anheim gestellt! Mache es mit mir, wie es Dir gefällig ist! Denn was Du mit mir machest, das kann nicht anders — als gut seyn. Wenn Du willst, daß Finsterniß um mich her werde, so preise ich Dich im Finstern; und, wenn Du

*) Großmüthig und erhaben ist die Entschließung, die hier aus dem Herzen des Verfassers spricht. Er will gern des vergänglichen Trostes entbehren, um des unvergänglichen fähig und würdig zu werden. Und, wenn ihm auch der unvergängliche Trost auf einige Zeit sollte versagt werden, so hält er sich noch an den Willen seines Gottes, der nicht anders als gut seyn und Gutes schaffen kann. Wer Gott liebt, liebt Ihn selbst, mehr als Alles, was von Ihm kommt und nicht Er selber ist. Liebe Gott um seinet-, nicht um des Trostes willen; der Trost kommt von selbst, und kommt von Rechts wegen.

willst, daß Licht um mich her werde, so preise ich Dich auch im Lichte. Ich preise Dich, wenn Du mich eines Trostes würdigest; und wenn Du Trübsal über mich kommen lässest, so preise ich Dich auch in der Trübsal, (als wenn ich ein Labsal aus Deiner Hand empfangen hätte).

3. Mein Sohn, so mußt du gesinnt seyn, wenn du mit Mir wandeln willst! Gleich schnell zum Leiden mußt du seyn, wie zur Freude; so willig zur Armuth und Dürftigkeit, wie zur Fülle und zum Reichthum.

4. Herr, ich will um Deinetwillen gern leiden, was Du über mich kommen lassen wirst! Gleichmüthig will ich von Deiner Hand annehmen Gutes und Böses, Süßes und Bitteres, Freudiges und Trauriges, und Dir danken für Alles, was mir begegnet. Bewahre mich nur vor aller Sünde: dann fürchte ich Tod und Hölle nicht! Wenn nur Du mich nicht wegwirfst, Du mich nicht auslöschest aus dem Buche des Lebens (und das thust Du nicht), so kann mir von allen Trübsalen, die über mich kommen mögen, — keine schaden.*)

---

*) Ein Trost, den Christus selbst seinen Freunden angewiesen hat: Darüber freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. Luk. X, 20. Diese Freude, die mit der vollen Bekehrung des Herzens zu Gott geboren, durch die Zeugnisse des guten Gewissens bewähret, und durch den anhaltenden Eifer in guten Werken gestärket wird, gründet, bewähret und stärket den Muth und die Zuversicht des Christen.

Achtzehntes Hauptstück.

Trage alle Plagen der Zeit mit gleichem Muthe, wie Christus.

1. Mein Sohn! Ich stieg um deines Heiles willen vom Himmel herab, verkleidete Mich in das Gewand des menschlichen Elendes, und trug alle deine Plagen, nicht weil Ich mußte, sondern weil Ich wollte, und Ich wollte, weil Ich liebte. Ein Beispiel wollte Ich dir geben, wie du dich in Geduld üben, und das Elend dieser Zeit mit gelassenem Muthe tragen solltest. Sieh'! von der Stunde meines Eintritts in diese Welt bis zum Austritte aus derselben am Kreuze gab es für Mich immer etwas zu leiden. Mangel an zeitlichen Gütern, öffentliches Klagen und Murren über Mich, Spott und Hohngelächter war mein tägliches Brod, und Ich ergab Mich mit stillem Sinn in alle diese Leiden. Meine Wohlthaten haben sie Mir mit Undank, meine Wunderwerke mit Gottes-Lästerung, meine Belehrungen mit bewaffnetem Tadel vergolten.

2. Lieber Herr! Weil Dein ganzes Leben ein lauteres Bild der Geduld gewesen, und durch eben diese Geduld der Auftrag Deines Vaters vollbracht worden ist: so achte ich es für billig und recht, daß auch ich, ein Sünder, und als Sünder arm und elend, nach Deinem Willen und nach Deinem Beispiele, mich in Geduld übe, und die Bürde dieses zerbrechlichen Lebens zu meinem Heile stillleidend so lange forttrage, bis Du sie mir abnimmst (und alles zeitliche Leiden in ewiges Wohlseyn verwandelst). Zwar ist dieses Leben eine schwere Last, aber an dieser schweren Last hängen viele Gnaden von Dir, die uns zu guten Werken tüchtig und großer Belohnungen würdig machen können. Und die Beispiele der Heiligen, und vorzüglich Deine eigenen Fußstapfen, die vor unsern Augen da liegen, machen uns die Last dieses Lebens, bei all unsrer Schwachheit, viel erträglicher. Auch fließen jetzt in unsere Laufbahn mancherlei Quellen des Trostes herab, die in den Zeiten des alten Bundes versiegelt waren. Ach!

die Pforte des Himmels war wie verriegelt, und die Bahn dahin — verlor sich in's Dunkle, indem so wenige Pilger die Burg des Himmels zum Zielpunkte ihrer Reise machten. Und auch die Gerechten, die in Zuversicht auf das Heil der Welt das Auge schloßen, konnten nicht gleich in das Reich des Himmels eingehen — ehe Du Dein Leiden vollbracht, und durch Dein heiliges Sterben die Schuld des Todes an das Kreuz geheftet hattest.

3. O, wie kann ich Dir genug danken dafür, daß Du mir und Allen, die an Dich glauben, die gute, gerade Bahn in Dein ewiges Reich so mild und lichthell gewiesen hast! Wahrhaftig, Dein Leben ist unsre Bahn, und indem wir Deiner Geduld muthig nachgehen, erreichen wir endlich das Ziel und kommen zu Dir, Du unser Heil und unsre Krone! Wärest Du nicht vorausgegangen, hättest Du nicht mit Wort und That Bahn gebrochen: wer würde sich's angelegen seyn lassen, Dir nachzuwallen? Wie Viele würden in einer großen Entfernung vom Ziele zurückbleiben, wenn sie nicht auf Dein herrliches Beispiel vorwärts blickten? Sieh'! jetzt noch, nachdem wir von Deinen Wundern und Lehren so zuverlässige Zeugnisse vor uns haben, jetzt noch werden wir lau und träge zum Guten: was würde erst aus uns werden, wenn uns kein so helles Licht in's Auge schimmerte, (kein so mächtiges Wort: Folge Mir nach, in Ohr und Herz ertönte)? *)

---

*) Die Verdienste des Christenthumes um das Menschengeschlecht sind allerdings unermeßlich; doch haben die bessern Christen aller Zeiten aus diesem unerschöpflichen Meere einige Tropfen herausgehoben, und ihre Zeitgenossen auf das Ganze aufmerksam gemacht. Eine der entzückendsten Ansichten schwebte dem Verfasser am Ende dieses Hauptstückes vor: Christus ist ihm der Bahnbrecher des göttlichen Reiches, ein Heerführer in dasselbe Reich, und die Christen sind ihm ein großes Heer Nachfolger, die ihre Augen nie von ihrem Vorgänger wegwenden, bis sie das Ziel ihres ernsten Ganges erreicht haben. Vielleicht zeiget hier sich dem Leser das ganze Buch, Nachfolgung Chri-

Neunzehntes Hauptstück.

Worin die wahre Geduld bestehe, und dass man das Unrecht geduldig leiden müsse.

1. Was klagest du, mein Sohn? Fasse doch einmal zu Herzen, was Ich und andere Heilige gelitten haben, und mache dem Klagen ein Ende! Du hast ja noch nicht bis zum Blutvergießen wider Sünde und Unrecht gekämpfet; *) Alles, was du zu leiden hast, ist im Grunde nichts — oder sehr wenig, in Vergleichung mit dem, was die Heiligen ausgestanden haben, die sich durch so schwere Versuchungen, so heiße Plagen, so mannigfaltige Prüfungen durchkämpfen mußten. Du sollst also die größeren Leiden anderer Menschen zu Gemüth fassen, damit du deine geringen Leiden leichter tragen lernest. Und wenn dir deine Leiden nicht so geringe vorkommen, so möchte eben dieß eine Frucht deiner Ungeduld seyn, die aus kleinen Leiden große macht. Doch dein Leiden sey klein oder groß, das thut nichts zur Sache. Du sollst Alles, was Leiden heißt, geduldig tragen lernen.

2. Je besser du dich zum Leiden anschickest, desto vernünftiger handelst, desto angenehmer in Meinem Auge, desto würdiger der himmlischen Belohnung bist du. Du wirst

---

sti, in seinem schönsten Lichte. „Christus ist unser Vorgänger, und wir seine Nachfolger.“ Alles, was wir reden, schreiben, denken, wünschen, thun, leiden — soll, bis wir an's Ziel kommen, nichts seyn als „Nachfolgung Christi.“

Oder, was ein alter Weiser, Tauler, in seiner kerndeutschen Sprache sagte: Christo nach-folgen, ist unsre Heiligkeit; Christum er-folgen (einholen), ist unsre Seligkeit. Und schon vor Tauler, sagt Augustin: Gott nachwallen, heißt nach Seligkeit ver-langen, Gott er-langen, Gott einholen, ist die Seligkeit selber: secutio Dei, beatitatis appetitus est, consecutio autem ipsa beatitas.

*) Ihr habt im Kampfe gegen die Sünde noch nicht euer Leben geopfert. Hebr. XII, 4.

auch deine Leiden um so leichter tragen, je mehr du dich durch kleine Leiden zu größern schon vorgeübet und darauf gefaßt gemacht haben wirst. Du mußt denn aber nicht etwa sagen: „Von so einem Menschen kann ich so ein Unrecht unmöglich ertragen, und wenn ich es auch könnte, so müßte ich es doch nicht. Denn er hat mir einen so großen Schaden gethan, hat mir solche Dinge aufgebürdet, an die mein Herz nie gedacht hat. Wenn mir ein anderer Mensch dasselbe Unrecht zugefügt hätte, da wollte ich's gern tragen, und mich um Kraft umsehen, es geduldig zu ertragen.“ So denken ist im Grunde doch nur Thorheit. Denn wer so denkt, der weiß nicht einmal, worin das Wesen der Geduld bestehe, blicket auch nicht zu Dem auf, der eigentlich die Geduld krönen wird, sondern sieht nur immer auf die Menschen, die wehthun, und auf das Unrecht, das sie ihm angethan haben.

3. Wer nur so viel leiden will, als viel er nach dem Gutachten seiner fünf Sinne oder seiner Neigung leiden zu können oder zu müssen glaubet, oder nur von solchen Menschen, von denen er noch am liebsten etwas leiden wollte, der mag viele Sachen haben, aber die wahre Geduld hat er nicht. Wer die wahre Geduld besitzt, der sieht nicht darauf, ob der, von welchem er etwas zu leiden hat, über ihm oder unter ihm, oder seines Gleichen sey; sieht nicht darauf, ob er von einem guten, heiligen Manne, oder einem nichtswerthen, verkehrten Menschen in der Geduldschule geübet werde; sondern alles Widrige, das ihm von diesem oder jenem Geschöpfe begegnen mag, Alles nimmt er gleichmüthig und wie von der Hand Gottes dankbar an, und hält dieses Leiden für einen großen Gewinn. Denn das geringste Leiden, das ein Mensch um seines Gottes willen duldet, wird ein großer Edelstein in der Krone des Dulders.

4. Rüste dich also zum Streite, wenn du den Siegeskranz erstreiten willst. Denn ohne Streit kannst du die Krone der Geduld nicht erlangen. Wenn du nicht leiden willst, so sprichst du zur Krone: deiner will ich nicht.

Wenn du aber die Krone willst, so streite wie ein Mann und leide wie ein Held. Ohne Arbeit wird keine Ruhe, ohne Streit — kein Sieg errungen.

5. Lieber Herr! laß mir durch Deine Gnade möglich werden, was mir nach meiner Natur unmöglich zu seyn scheint. Du weißt es am Besten, daß ich so wenig Leiden ertragen kann, daß mich der leiseste Wind von Trübsal, der sich wider mich erhebt, zu Boden wirft. O, laß mir jede Uebung in der Geduld um Deines Namens willen nur recht wünschenswerth und lieblich werden! Denn um Deinetwillen leiden und geplaget werden — das macht gut und selig. (Und was will ich mehr?)

Zwanzigstes Hauptstück.

Von der Schwachheit des Menschen und von den Trübsalen dieses Lebens: Ein merkwürdiges Bekenntniss.

1. Ich will wider*) mich selbst ein Zeugniß ablegen, will mein Unrecht gestehen, will meine Schwachheit vor Dir, o Gott, bekennen! Oft ist es eine Kleinigkeit, die

*) Darin besteht das Wesen und der Werth der Demuth, daß wir wider uns selbst zeugen, und die Wahrheit, die uns verdammt, wider unsre Eigenliebe, die uns so gern rechtfertigen möchte, in Schutz nehmen. Es gehört nicht viel Großmuth dazu, den niedern Schmeichler, der dir um deines Tisches willen schmeichelt, von ganzem Herzen zu verachten. Aber dazu, daß du dich selbst verachtest — im Falle, daß du dein eigener Schmeichler bist, und vor Allem dazu, daß du in deiner Eigenliebe, die sich hinter Vernunft und Wahrheit versteckt, die niederste Schmeichlerin ausforschest und anerkennest, dich in ihr unparteiisch richtest, und sie in dir, und dich in ihr verdammest, dazu gehört Großmuth, und dieser große Muth heißt Demuth, und dieser große Muth ist es, der den Demüthigen im Auge Gottes so groß macht, weil er groß genug ist, sein Gering- und Kleinseyn zu fühlen und zu bekennen: .. In Gott ist gerade so viel Wahrheit als Gottheit, im Menschen so viel Wahrheit als Demuth.

mich muthlos und traurig macht. Jetzt fasse ich den Entschluß, mich tapfer zu wehren wider alles Böse; aber sieh! gleich darauf tritt eine geringe Versuchung herein, und ich bin schon in großem Gedränge. Oft ist es ein schlechtes, nichtswerthes Ding, woraus eine schwere Prüfung für mich entsteht. Und wenn ich mich ein wenig sicher glaube, so rauscht, ehe ich mich's versehe, ein leichter Windstoß daher, und wirft mich sammt all meiner Sicherheit zu Boden.

2. So sieh denn, o Herr, auf meine Niedrigkeit und Brechlichkeit, die Dir noch besser als mir selbst bekannt ist, mit Erbarmung herab! Erbarme Dich meiner, und reiße mich heraus aus dem Schlamme, daß ich nicht noch tiefer hineinsinke und vollends darin versinke! Ach, das ist es eben, was mich so oft vor Deinem Auge zu Schanden machet und tief verwundet, daß ich so gar brechlich bin, so ohnmächtig, den bösen Neigungen Widerstand zu thun! Und wenn ich auch dem Reize zum Bösen die volle Einstimmung meines Willens versage, so ist es für mich doch lästig und peinlich, daß der Reiz zum Bösen mich immer und immer verfolget und in die Enge treibt. Es ist doch verdrießlich, täglich in lauter Zank und Streit leben müssen — mit mir selbst und wider mich selbst. Auch dadurch offenbaret sich mir meine Schwachheit, daß die schändlichen Vorstellungen von verbotener Lust viel leichter in meine Einbildungskraft eindringen, als sich wieder daraus vertreiben lassen.

3. Gott Israels, Du starker, Du heiliger Freund aller Seelen, die mit treuer Liebe Dir anhängen! Ach, daß Du herunter sähest auf die Arbeiten und Kämpfe Deines Knechtes, und ihm in Allem, was er unternimmt, zur Seite stündest! Salbe mich mit himmlischer Kraft, damit der alte Mensch, das Fleisch, das der Geist noch nicht vollkommen unter das Joch gebracht hat, nicht wieder die Oberherrschaft erlange — das Fleisch, gegen das mein Kampf nicht früher aufhören darf, als mein Aufenthalt in diesem Lande des Jammers. Was ist doch das für ein Leben, wo es nie an Trübsal und Elend fehlet, wo überall

Schlingen und Feinde genug auf unsern Untergang lauern? Denn wenn eine Trübsal oder Versuchung fortgehet, so ziehet schon wieder eine andere auf den Kampfplatz, und oft, indem wir noch mit einer im Streite liegen, fallen uns schon mehrere andere in den Rücken, ehe wir uns ihrer versehen konnten.

4. Und wie ist es möglich, ein Leben lieb zu haben, das uns mit so viel Bitterkeit, Trübsal und Jammer überschüttet? Wie kann man auch ein Leben, das so mancherlei Seuchen und Tod, und wieder Tod erzeuget, ein Leben nennen? Und doch verlieben sich so viele Menschen in dieses Leben, und suchen ihre ganze Freude darin. Zwar fehlt es nicht an Menschen, die die Welt tapfer ausschelten, daß sie voll Lug und Trug stecke. Allein ihr Herz bleibt doch an der lug- und trugvollen Welt hängen, weil es die herrschenden Lüste des Fleisches so fest daran klammern. Es treibt sie nämlich etwas Anderes zur Weltliebe, und wieder etwas Anderes zur Weltverachtung. Zur Weltliebe treiben sie Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens. Der Jammer aber und die Strafen, womit die Weltliebe ihre Freunde nach dem Gesetze der Gerechtigkeit züchtiget, treiben sie zum Hasse der Welt und zum Ueberdrusse an der Welt.*)

---

*) So wahre und feine, so freimüthige und durchaus unparteiische Bemerkungen über die geheime Anhänglichkeit des menschlichen Herzens an die Welt sind in den allerwenigsten Büchern, die die Weltverachtung predigen, zu finden. — Ach, es ist doch nichts Leichteres, als in den Stunden des Elendes die Brechlichkeit menschlicher Hoffnungen fühlen und beschreiben! Aber sehr schwer ist's, nicht wieder auf eben so brechliche Stützen und auf den Trümmern alter Hoffnungen neue bauen. Wir leben und schweben in jener bekannten Kreislinie der Sinnlichkeit, und werden leicht von einem Punkte der Linie zum andern getrieben. Aber selten erheben sich unsre Gesinnungen über die ganze Kreislinie, und wenn sie sich auch erhoben haben, so fallen wir, von dem Gewichte unsrer Natur gedrückt, wieder herunter. Es gibt also auch sogar eine Verachtung der Welt, die aller Verachtung würdig ist.

5. (Doch dauert dieser Haß und Ueberdruß nicht lange.) Eine geringe Lust söhnet ein Herz, das im Grunde doch noch an der Welt hängt, wieder mit der Welt aus, und es findet ein Vergnügen darin, sein Ruhebette wieder auf Dornen zu bereiten, weil es die Süßigkeit, die Gott seinen Freunden gewähret, noch nie gekostet, und die innere Schönheit der Tugend noch nie erblicket hat. Die aber die vergänglichen Dinge vollkommen verschmähen, und in heiliger Zucht (ihrer Sinne und Neigungen) ihrem Gott allein zu leben suchen, diese kennen die innere Süßigkeit des göttlichen Friedens, welche der wahren Selbstverläugnung verheißen ist, aus Erfahrung; diese sehen es heller als Andere ein, wie schrecklich die Verirrungen der Welt, und wie mannigfaltig ihre Selbsttaüschungen sind.

Wer die Welt nur verschmähet, weil sie ihn zuvor verschmähet hat, und, wie die Zugvögel, ihr Gebiet wieder besuchet, sobald warme Winde wehen; wer wider die Eitelkeit der Welt nur dann und deßhalb predigt, wann und weil sie die Eitelkeit des Predigers gekränket hat: bei dem ist all sein Bemühen eitel, sogar sein Lied von der Eitelkeit der Welt. Unser Verfasser macht eine schöne Ausnahme von der Regel dieser eiteln Verächter der Welteitelkeit. Er hat, mit Paulus, zuvor seine eigenen Lüste gekreuziget, und konnte es dulden, daß die Welt ihn als einen Gekreuzigten mit Verachtung ansah, ehe er von Verschmähung alles dessen, was in und an der Welt verschmähungswerth ist, schreibet. Es ist sehr leicht, am Abende des Lebens, wenn der Becher der Weltfreuden ausgeleeret vor uns steht, und die Hefe noch am Gaumen klebt, über die Eitelkeit der Welt schöne Reden halten. Aber am Mittage des Lebens den vollen Becher der Weltlust stehen lassen, sich mit der Nothdurft des Lebens in Speise und Decke begnügen, und Gott allein anhängen, das ist groß, das ist göttlich. Und ein solcher Mann hat das Recht, ein Wort von Verschmähung der Welt zu sprechen, weil er sie in sich verschmähet hat, und es ertragen kann, von ihr verschmähet zu seyn.

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Gott allein — unser höchstes Gut.

(Eine Ausgießung des Herzens vor Gott.)

1. Erhebe dich, meine Seele, über alle Dinge, und suche deine Ruhe immer nur in dem Herrn, und du wirst sie in Ihm allein finden; denn Er ist die ewige Ruhe aller Heiligen.*) Gib mir also, o Du, die Liebe selbst und die Fülle aller Süßigkeit, Jesus Christus, unser Herr, gib mir Kraft, daß ich mich erhebe über alles Erschaffene, über alle Schönheit und Reize, über alles Heil und Segen, über alle Ehre und Herrlichkeit, über alle Macht und Hoheit, über alle Wissenschaft und Scharfsinnigkeit, über alle Reichthümer und Künste, über alle Freude und Entzückung, über alles Lob und Jubelgeschrei, über alle Süßigkeit und Erquickung, über alle Verheißung und Hoffnung, über alle Verdienste und Wünsche, über alle Gaben und Geschenke, die Du mittheilen kannst, über alle Himmelslust und Seligkeit, die die Seele fassen und genießen kann, über alle Engel und Erzengel, über alle Heere des Himmels, über alles Sichtbare und Unsichtbare — gib mir Kraft, daß ich mich erhebe über Alles, was Du, mein Gott, nicht bist; und erhaben über Alles, was Du nicht bist, in Dir allein Ruhe suche und Ruhe finde.

2. In Dir allein, o Du, mein Herr und Gott, kann ich Ruhe finden, weil Du allein das beste, Du allein das höchste, Du allein das mächtigste, Du allein das selbstgenügsamste und reichste, Du allein das lieblichste Wesen und die Fülle des Trostes für alle andere Wesen, Du allein die Schönheit und die Liebe, Du allein die Heiligkeit und

*) Unter den tausend Antworten, die auf die Frage, was Gott ist, gegeben werden könnten, wäre die: Gott ist die Eine, die ewige Ruhe der Heiligen, so voll- und tiefsinnig als eine. Denn die Heiligen können nur in Gott Ruhe finden, und nur die Heiligen sind es, die in Gott Ruhe finden können.

die Herrlichkeit selbst bist. In Dir allein ist alles Gute auf das Vollkommenste vereiniget; in Dir war immer alles Gute auf's Vollkommenste vereiniget; in Dir wird immer alles Gute auf's Vollkommenste vereiniget bleiben. Was Du mir also immer schenkest, oder von Dir offenbarest oder verheißest, so groß und wahr und gut es immer seyn mag, so ist es doch noch viel zu geringe für mein Herz, so lange Du Dich selbst mir nicht schenkest, Dich selbst mir nicht zu sehen und zu genießen gibst. Denn dieß mein Herz hast Du viel zu groß geschaffen, als daß es zur vollen Stillung seines Hungers gelangen sollte, bis es sich nicht über alle Geschöpfe und über alle Deine Gaben emporgeschwungen, und in Dir allein seine ganze Ruhe und Seligkeit gesucht und gefunden haben wird.

3. O, Du mein liebster Bräutigam, Jesus Christus, Du heiligster Freund unsterblicher Seelen, Du Gebieter und Beherrscher aller Geschöpfe! Wer gibt mir die Flügel der wahren Freiheit, daß ich auffliegen zu Dir, daß ich Ruhe und Seligkeit in Dir finden möge? O, wann wird es mir gegeben werden, von Allem, was mich bindet und hemmet, frei zu seyn, und zu schauen und zu erfahren, wie süß es sey, Dich, mein Gott, zu genießen? Wann werde ich mein ganzes Wesen in Dir allein sammeln, und in Liebe zu Dir meiner selbst vergessen, und nichts als Dich, Dich empfinden und genießen können — Dich genießen auf eine Weise, die die Wenigsten kennen, und die alle gewöhnliche Weisen und Empfindungen übersteiget? Jetzt ist „Seufzen" mein Loos, und mein Elend im Gefühle des Schmerzens tragen — mein Tagewerk. Ueberall begegnet mir in diesem Thale des Jammers Jammer genug; Uebel genug, die mein Herz verwirren, betrüben und verfinstern, hindern und zerstreuen, locken und gefangen nehmen, daß ich nicht freien Zutritt zu Dir finden, nicht Deine freundlichen Umarmungen genießen, nicht immer im Chor der seligen Geister mitsingen kann. Möchte Dir Dein Herz brechen, wenn Du mein Seufzen höreſt, und mich auf Erden trostlos und mit mancherlei Kummer beladen umherirren siehst.

4. Jesus! Du Abglanz der ewigen Herrlichkeit, Du Trostquelle für alle Seelen im Pilgergewande! Meine Zunge findet kein Wort vor Dir, und nur mein Schweigen redet zu Dir! Wie lange zögert noch die Ankunft meines Herrn! Ach, daß Er käme zu seinem Armen, und froh machte den Traurigen! Daß Er ausstreckte seine Hand, und herausrisse — aus all seiner Angst den Geängstigten! Komm, komm doch bald, denn ohne Dich geht für mich kein Freudentag mehr auf; ohne Dich schlägt keine frohe Stunde mehr für mich; denn Du bist meine Freude, und leer ist ohne Dich mein Tisch (Du bist meine Speise, Du das lebendige Himmelbrod). Elend bin ich, bin wie eingekerkert, und mit Fesseln gebunden, bis mich das Licht Deiner Gegenwart erquickt, Deine Wahrheit frei macht, Dein freundliches Angesicht den Himmel in meine Seele bringt.

5. Mögen Andere ihr Paradies suchen, wo sie wollen — nur bei Dir suchen sie's nicht: mir gefällt nichts mehr und kann nichts mehr gefallen, als Du, mein Gott, meine Zuversicht, mein ewiges Heil! Nimmer schweigen, nimmer aufhören zu bitten will ich, bis Deine Gnade wieder komme, bis Deine Stimme wieder in mir spreche.

Jesus Christus:

6. Sieh, da bin Ich! Ich komme zu dir, weil du Mir gerufen hast. Die Zähre deines Auges und das Sehnen deines Herzens, die Demuth und die Zerschlagenheit deines Geistes neigten mein Herz, und führten Mich zu dir herab.

Der Jünger Jesu:

7. Und ich sprach: Ja, ich habe Dir gerufen, ich habe mich gesehnet, Deiner zu genießen, entschlossen, Alles um Deinetwillen zu verschmähen. Aber Du hast mich zuvor gewecket, daß ich Dich mit Inbrunst suchte. Dir sey also Lob und Dank, daß Du nach der Fülle Deiner Erbarmungen an Deinem Knechte so viele Gnade bewiesen hast. Was darf ich noch sagen vor Dir? Dein Knecht hat kein anderes Wort mehr, als: „Noch tiefer möcht' ich mich vor Dir erniedrigen; nie werde ich ver-

gessen können, wie gering und böse ich bin; unter allen Wundern im Himmel und auf Erden ist keines so groß als Du selbst. Gut sind all Deine Werke, heilig Deine Gerichte, allumfassend Deine Führungen, denn Deine Vorsehung regiert alle Dinge, Dir also, Du Weisheit des Vaters, Dir sey Lob und Ruhm! Dich preise und lobe mein Mund und meine Seele, und alle Geschöpfe fallen zugleich in meinen Lobgesang ein!"

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Dankbares Andenken an die Wohlthaten Gottes.

1. (Du, o Herr, hast den Schlüssel in mein Herz:) schließ' es auf, daß ich Dein Gesetz verstehe, und lehre mich, auf der Bahn Deiner Gebote wandeln. Gib mir Kraft, Deinen Willen zu erkennen, und Deine Wohlthaten im Allgemeinen und im Besondern mit ungetheilter Aufmerksamkeit zu betrachten, und mit tiefer Ehrfurcht im Andenken zu behalten, damit ich Dir nach Würde dafür danken könne. (Wie werde ich Dir aber nach Würde danken können?) O, ich weiß es wohl, und bekenne es laut, daß ich unfähig bin, Dir auch nur für die geringste Wohlthat genug zu danken. Ich bin zu geringe, auch nur zu denken an alle die Gaben, die ich von Dir empfangen habe, und wenn ich (erst von den Wohlthaten weg- und) zu der edeln Liebe des Wohlthäters auf-sehe, o, dann schwindet mein Geist vor Deiner Größe, und mag sich nicht halten!

2. Was wir Gutes haben an Leib und Seele, in uns und außer uns, alles Gute, es liege in dem Gebiete der Natur, oder sey höher als alle Natur, alles Gute ist Deine Gabe, und preiset Dich als den Geber, voll Güte und Milde, von dem wir alles Gute empfangen haben. Und wenn Einer gleich mehr, der Andere weniger empfangen hat, so ist doch Alles — empfangen, Alles Deine Gabe,

und ohne Dich hätten wir das Geringste — nicht. Wer mehr empfangen hat, darf es nicht etwa als sein Verdienst, das ihm Ehre machte, ansehen, darf sich nicht über Andere erheben, nicht den, der geringer ist, mit höhnendem Stolze verachten. Denn der nur ist der größere und der bessere Mann, welcher sich selbst weniger zuschreibet, und im Danken mehr Demuth und Andacht bezeuget. Und gerade der, welcher in seinem Auge geringer und unwerther ist als Andere, der ist auch fähiger, größere Gaben zu empfangen als Andere.

3. Wer aber weniger empfangen hat, soll deßhalb nicht traurig noch unwillig werden, noch seinen reichern Nachbar mit scheelem Blicke ansehen, sondern zu Dir aufsehen, und Deine Güte dafür preisen, daß Du ohne parteiische Vorliebe für die Person so viele Gaben und so reichlich und so milde, ganz ohne alles Verdienst, ausspendest. Alles ist Deine Gabe, strömend aus der Einen Urquelle, die Du bist: also bist Du auch in allen Gaben zu loben. Du weißt es, was für eine Gabe Jedem nützlich seyn, warum dieser mehr, Jener weniger empfangen habe: darüber können wir nicht Richter seyn, das kann Dein Blick allein entscheiden, vor dem der Werth eines jeden Menschen (schon vor Grundlegung der Welt, wie in der Gegenwart) bestimmt und entschieden da liegt.

4. Daher achte ich es auch für eine große Wohlthat, o mein Gott und Herr, daß ich nicht viel besitze, was in den Augen der Menschen glänzet, und den Besitzer groß und herrlich machet. Eben deßwegen soll ein Mensch, in Ansicht seiner Armuth und Niedrigkeit, nicht mißmuthig, traurig oder gar muthlos werden, sondern sich dadurch vielmehr zum Trost und zur Freude ermuntern lassen, indem Du, mein Gott, die armen, niedrigen Menschen, die die Welt verworfen hat, zu Deinen Hausgenossen und vertrauten Freunden gemacht hast. Selbst Deine Boten, die Du zu Fürsten in Deinem Reiche gemacht hast, sind Zeugen dieser Wahrheit. Unsträflich war ihr Wandel auf Erden, ohne Falsch und Arges ihr Sinn, und so

einfältig und demüthig ihr Herz, daß sie es auch für Ehre und Freude hielten, um Deines Namens willen Schmach zu leiden, und was die Welt verabscheut, mit Inbrunst umfaßten.

5. Wer also Dich lieb hat, und Deine Wohlthaten kennt, soll seine größte Freude daran haben, daß Dein Wille in Allem geschehe, und Alles, was Du von Ewigkeit geordnet hast, nach Deinem Wohlgefallen vollbracht werde. Diese Deine ewige Ordnung soll sein ganzer Trost und der Grund seiner Zufriedenheit seyn. Aus Achtung für Deine Ordnung sollte er so gern der Geringste seyn, als ein Anderer gern der Erste wäre, sollte so willig und so zufrieden die letzte Stelle einnehmen, wenn Du sie ihm anweisest, als wenn sie die erste wäre. Aus Achtung für Deine Ordnung sollte er so willig und zufrieden dabei seyn, wenn er mißkannt und verachtet wird, und sein Name aus dem Andenken der Menschen verschwindet, als wenn ihn die Welt über alle andere Menschen hinaufsetzte, und ihm die erste Stelle einraümte. Denn Dein Wille*) und der Eifer, Deinen Namen zu verherrlichen, muß bei ihm

*) Hier zeigt sich der Werth des Christenthums in seinem rechten Lichte. Das Nämliche, was uns gut, rein, heilig macht, das macht uns auch froh, getrost und selig. Der nämliche Geist Gottes, der unser ganzes Wesen erleuchtet, reiniget, und zu allem Guten stärket, macht uns auch froh, getrost und selig. Der nämliche Wille Gottes, den wir von Gott selbst gestärket, über Alles achten, treu vollbringen, und dem wir uns von ganzem Herzen unterwerfen, ist der Eine Grund sowohl unsrer Tugend als unsrer Zufriedenheit. Und wenn uns dieser Gott einst Alles in Allem seyn wird, dann wird auch unsre Tugend — — Heiligkeit, und unsre Zufriedenheit — Seligkeit seyn.

Hier fällt wahrhaftig aller Eigennutz weg; denn wem Gott und Gottes Wille theurer ist als alles Andere, dessen Wille ist groß, lauter und edel. Hier fällt auch aller Stolz weg; denn wer in allen Gaben Gott sieht und dankbar preiset, der hat nicht mehr Zeit oder Lust, sich selbst zu verherrlichen. Hier fällt alles Getriebe

ihm über Alles gehen; Dein Wille muß ihm mehr Trost und Freude gewähren, als alle Gaben, die er von Dir empfangen hat oder noch empfangen könnte.

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Vier nothwendige Bedingnisse zur Erlangung des wahren, innern Friedens.

1. Mein Sohn, jetzt will Ich dir den Weg in das Land des Friedens und der wahren Freiheit weisen.

2. Mein Herr! thu' nach Deinem Worte; denn von Frieden und Freiheit höre ich am liebsten reden.

(Lehre Jesu von dem wahren Frieden.)

3. Laß es dir I. angelegen seyn, lieber dem Willen eines Andern als deinem eigenen nachzuleben. II. Wähle in Allem, was vergänglich ist, das Wenige vor dem Vielen. III. Setze dich lieber unten an, und sey gern unterthan. IV. Wünsche und bete immer, daß Gottes Wille an dir vollkommen erfüllet werde.*) Wer diesen Sinn hat, der setzet seinen Fuß in das Land des Friedens und der Ruhe.

Getriebe der Eigenliebe weg, denn Gottes Wille ist dem Menschen, der diese Stufe errungen hat, höchste Ehre, höchste Lust — sein Alles. Heilige Liebe! komm' du in unser Herz; dann kommt gewiß auch Friede und Freude, Demuth und Dankbarkeit, Trost und Seligkeit mit Dir in unser Herz.

*) Die Richtigkeit und die Nothwendigkeit dieser Bedingnisse zur Erlangung des wahren Friedens erhellet aus dem Unfrieden, der da herrschet, wo diese Bedingnisse nicht erfüllet werden. Der Unfriede in den Menschen entsteht 1) aus ihrem Eigenwillen. Statt das Gute und Wahre zu suchen, laufen sie dem Scheine nach, und hängen mit der ganzen Kraft ihres Eigenwillens daran. Daher die erste Bedingniß: Thu' lieber das Gute, das Andere wollen, als das Böse oder Thörichte, das du thun möchtest. Der Unfriede

(Nachdenken über die Lehre Jesu.)

4. Herr! Deine Rede hat wenig Worte und viel Sinn! Wahrhaftig, Deine Lehre ist (wie Du in Deiner Menschengestalt auf Erden, arm von Außen, aber reich von Innen) arm an Wort, aber reich an Sinn und Kraft. Könnt' ich Diese Deine Lehre treu bewahren: so würden Angst und Verwirrung nicht so leicht in mir entstehen. Denn so oft ich Unfrieden und Geistesdruck in mir fühle, so oft nehme ich wahr, daß ich dieser Deiner Lehre untreu geworden bin. Aber Du, der Du Alles vermagst, und Freude daran hast, daß die Menschen besser werden, verstärke die Einflüsse Deiner Gnade, daß ich Dein Wort in Erfüllung und mein Heil in Sicherheit bringen möge! Amen.

(Gebet wider die Anfälle böser Gedanken.)

3. Mein Gott und mein Herr! sey Du nicht fern von mir! Mein Gott, schau Du herab auf mich und hilf mir! Denn sieh, allerlei Gedanken haben sich in mir wider mich

---

in uns entsteht 2) aus Eigennutz. Der Eigennützige will immer mehr zeitliche Güter haben, und versäumt dabei das wahre Gutseyn und das ewige Wohlseyn. Daher die zweite Bedingniß: Lerne mit Wenigem zufrieden seyn; denn das Streben nach dem Vielen macht dich böse und elend. Der Unfriede in uns entsteht 3) aus Eitelkeit und Hoffart des Lebens, die den blauen Dunst der Ehre zu ihrem Himmel macht, und nichts als scheinen und vom Scheine leben will. Daher die dritte Bedingniß: Setze dich lieber unten an. Der Unfriede in uns entsteht 4) aus dem Eigendünkel, der Gottes Wege meistern und weiser seyn will als Gott, und sofort der Führung Gottes zu seinem Heile widersteht, indem er sein eigener Führer seyn will. Daher die vierte Bedingniß: Wünsche nur immer, daß Gottes Wille geschehe. ... Wenn diese Bedingnisse mehr aus dem Gemüthe des gottseligen Mannes als aus dem Buchstaben des Verfassers übersetzt sind: so ist dieß weiter nichts als der Zoll der Gerechtigkeit, den jeder Leser seinem Buche schuldig ist.

empört, und große Furchten belagern meine Seele. Wie werde ich unverletzt durchkommen; wie werde ich durchbrechen — durch so viele mächtige Feinde?

(Antwort.)

6. Ich werde, spricht der Herr, vor dir hergehen und die Großen der Erde demüthigen. Aufthun werde ich die Thüren des Kerkers, und meine Geheimnisse dir offenbaren.

7. Thu, o Herr, wie Du sprichst, und fliehen sollen alle bösen Gedanken vor Deinem Angesichte! Das ist meine Hoffnung, mein einziger Trost, daß ich in aller Trübsal zu Dir meine Zuflucht nehmen, auf Dich vertrauen, Dich aus dem innersten Grunde anrufen, Deine Heimsuchung in Geduld erwarten darf.

(Gebet um Erleuchtung des Gemüthes.)

8. Guter Jesus! Erleuchte mich mit der Klarheit Deines Lichtes, das im Innern leuchtet, und jage alle Finsternisse aus meinem Herzen! Zügle meine Gedanken, daß sie sich nicht in Thorheit verlieren, und tödte alle Versuchungen, die mich mit Gewalt bestürmen. Streite Du für mich, denn Du bist und heißest der Starke, und erlege die wilden Thiere — die reizenden Lüste. Deine siegende Kraft stelle den Frieden in mir her, damit das Lob Deines Namens ertöne und wiedertöne — im heiligen Saale — im reinen Gewissen. Dein Wort gebiete dem Winde und dem Sturme! Sprich zum Meere: sey ruhig, und zum Nordwinde: schweige! und es wird große Stille werden.

9. Sende Dein Licht und Deine Wahrheit herab, und laß sie auf Erden leuchten — denn ich bin ein finsteres Licht, wüst und leer, bis Du mich erleuchtest! Gieß die Ströme Deiner Gnade aus; schütte den Thau des Himmels auf mein Herz; die heilige Thräne der Andacht durchnetze dieß Erdreich, daß es gute, daß es die besten Früchte bringe. Erhebe mein Gemüth, das von der Last der Sünden niedergedrückt ist, richte mein ganzes Verlangen zu himmlischen Gütern empor, und befestige es in dieser Richtung, damit ich die Seligkeit, die da droben zu Hause ist,

verkosten, und im Vorgeschmack des Himmlischen das Irdische für nichts achten könne.

10. Zieh mich — reiß mich los von allem flüchtigen Troste, den die Geschöpfe geben. Denn kein Geschöpf kann mein Herz vollkommen befriedigen, kein endliches Gut meinen Hunger nach dem Unendlichen stillen. Vereinige mich mit Dir — durch das unauflösliche Band der Liebe. Denn an Dir allein hat der Liebende genug, und ohne Dich ist ihm alles Uebrige — nichts.

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Forsche nicht neugierig, was Andere thun, und lauf dem Schatten der Eitelkeit nicht nach.

1. Mein Sohn! Sey kein Sklave der Neugier, und wirf alle die leeren Sorgen (die nichts geben und viel nehmen) aus deinem Herzen. Was geht dich dieses oder jenes an? Folge du Mir nach.*) Was geht es dich

---

*) Dieses Wort sprach Jesus einst zu Petrus Joh. XXI, 22. Folge Mir nach. Er spricht es noch jetzt zu Vielen, die es aber nicht hören, oder wenn sie es hören, lieber ihren oder fremden Traümen, als dem Worte der Wahrheit glauben wollen. Es ist Weisheit, das Ohr den mancherlei Fabeln seiner Zeit entziehen, um es der Einen Wahrheit hinzuhalten; es ist Tugend, die Gedanken aus dem Umkreise heimholen, um sie im Mittelpunkte zu sammeln; es ist Seligkeit, sich vom Vergänglichen losmachen, um dem Unvergänglichen anzuhängen. Jene Weisheit, diese Tugend, und die Seligkeit, suchet und findet der Christ bei Christus; und er sollte sie anderswo suchen? Je mehrere Sprecher auftreten, die, wissend oder unwissend, was sie wollen, von Christus weg und zur „Natur ohne Gott," oder zur „dürren Speculation ohne Geist und Kraft," oder zur „Phantasie ohne Gehalt und Wahrheit" hinrufen, desto bestimmter, desto mehr durch Thaten und Worte müssen auch die Christen Christum durch sich — sprechen lassen: Ihr Verirrten, kehret um und folget Mir nach!

an, ob Jener so oder anders beschaffen sey, dieser so oder anders handle oder rede? Du brauchst einst nicht für Andere zu antworten, aber für dich selbst mußt du einst Rechenschaft geben. Was mischest du dich also in Dinge, die dich nichts angehen? Sieh! Ich kenne Alle, wie sie sind; Ich sehe Alles, was unter der Sonne geschieht; Ich weiß, wie es mit Jedem stehe, was er denke, was er wolle, und was der Zweck seines Laufens und Rennens sey. Mir mußt du also Alles anheim stellen, dich im Frieden halten, und jeden unruhigen Treiber sein Wesen treiben lassen, so viel er wolle. Alles, was er sagen oder thun mag, fällt am Ende doch — auf seinen Kopf zurück. Denn Mich kann er nicht hintergehen.

2. Bekümmere dich nicht um das schöne Laubwerk eines großen Namens, nicht um die taüschende Eitelkeit, viele Freunde zu haben und sich von Vielen geliebt zu sehen. Denn dieß wirft den Menschen außer ihn, in alle Welt

---

Natur ohne Gott führt zum Nichts, das etwas zu seyn scheint; Speculation ohne Geist führt zum Nichts, das etwas zu geben scheint; Phantasie ohne Wahrheit führt zum Nichts, das etwas zu offenbaren scheint. Dieß dreifache Nichts ist der Abgott alles Gott-losen Naturalismus, alles Geist-losen Philosophismus und aller Gehalt-losen Visionensucht.... Der wahre Christ findet Gottes Fußtritt in der Natur, Gottes Bewußtseyn in der Vernunft, Gottes Abglanz — Gott selber in Christus; er legt kein Gewicht auf Visionen, sondern alles Gewicht nur auf Demuth und Liebe, und ist vor jener dreifachen Schwärmerei gerade so fern, als gewiß der Geist der Wahrheit sein Licht, sein Friede, sein Leben geworden ist. Lieber Leser, lies diese Anmerkung nochmal, und glaube bis du schauen kannst — daß es ein Bedürfniß der Zeit sey, solche Winke zu geben. Uebrigens weiß ich wohl, daß viele tiefe Naturforscher fälschlich einer Naturvergötterung, viele wahre Philosophen fälschlich des Unchristenthums, viele gebildete Christen fälschlich des Hanges nach Visionen beschuldiget werden — von den großen Schreiern des Tages; aber ich weiß auch: der Weise schreiet nie mit, und kann warten, bis die Stunde der Sichtung schlägt, und jedes Ding als das erscheint, was es ist.

Welt hinaus, und zeuget daheim in seinem Herzen große Finsternisse. Gern möcht' Ich oft ein freundliches Wort in deine Seele sprechen, die meine Geheimnisse offenbaren, wenn du nur auch meine Ankunft fleißig wahrnehmen, und, indem Ich an dein Herz anklopfe, die Thür aufthun möchtest.*) Sey also vorsichtig, wache im Gebete, und halte dich demüthig-stille in Allem.

---

*) Johannes hat uns wirklich dieß freundliche Wort Jesu aufbehalten: „Sieh! Ich stehe vor der Thür und klopfe an; wenn Jemand meine Stimme hören, und Mir die Thür aufthun wird, so werde Ich zu ihm hineingehen, und Abendmahl mit ihm halten und er mit Mir." Offenb. III, 20. Dieß Wort bleibt ewig wahr, du magst es mit dem Thiermenschen an deiner Seele uneingelassen abglitschen lassen, oder mit dem Verstandes-Menschen ohne Vernunft, als das Schild der Schwärmerei verschreien wollen, oder was ohne allen Vergleich das Beste wäre, mit dem eigentlichen Geist-Menschen, dem Vernunft und Christenthum Eines geworden sind, an deinem Gemüthe wahr werden und sich als wahr erproben lassen.... Nicht der ist ein Schwärmer, der mit Paulus glaubet an Christus, durch den Glauben wohnend im Christen, sondern der ist ein Schwärmer, welcher sein dichtendes Ich für den Geist Christi, und seine selbstgemachten Gedanken für Eingebungen Gottes hält.

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Worin der dauerhafte Friede des Herzens und der muntere Fortgang in allem Guten bestehe.

1. Mein Sohn! Ich habe einst das Wort ausgesprochen (und spreche es jetzt wieder in dein Herz:) Heil und Friede lasse Ich euch zurück; meinen Frieden gebe Ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe Ich ihn.*) Alle wollen — Frieden haben, aber das, was allein wahren Frieden schaffen kann, das wollen nicht Alle. Mein Friede kehret bei denen ein, die demüthig und sanftmüthig sind, und es von ganzem Herzen sind.**) Mein Friede wohnet da, wo viel Geduld wohnet. Mein Friede bleibt da, wo man mein Wort gern hört und treu befolgt.***)

2. Was soll ich also thun?

3. Sey aufmerksam auf Alles, was du redest und was du thust, und richte all dein Absehen dahin, daß du Mir allein gefallest, und außer Mir nichts verlangest, nichts suchest. Was aber Andere thun oder reden, darüber erlaube dir nie ein frevelhaftes Urtheil, und mische dich in kein Geschäft, das dir nicht anvertraut ist.... Und so mag es geschehen, daß dein Herz selten in Unruhe gerathe, oder wenigstens die Unruhe kein Aufruhr werde. Wenn du aber nie uneins mit dir werden, nie etwas von dem Drucke

---

*) Joh. XIV, 27.

**) Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, und ihr werdet die wahre Seelenruhe finden. Matth. XI, 29.

***) Diese Friedens-Lehre Jesu ist überaus tröstlich, und dabei sehr einfach: Sey sanft- und demüthig; dann kehrt der Friede Christi bei dir ein. Sey geduldig; dann schlägt der Friede Christi bei dir seine Wohnung auf. Sey treu gegen jedes Gotteswort; dann bleibt der Friede Christi bei dir.... Es kommt mir oft zu Sinn, als wenn das Brod des Himmels, davon die heiligen Schriften erzählen, in diesem Buche hie und da schon so zugeschnitten wäre, daß man sich nur hinsetzen und davon essen dürfte.

des Leibes oder Geistes erfahren wolltest, so verlangtest du etwas, das nicht in dieser Zeit, sondern nur in dem Lande der ewigen Ruhe zu finden ist. Glaube also nicht, daß der wahre Friede für dich eine gefundene Sache sey, sobald dich nichts drückt und drängt, oder daß Alles gut sey, wenn du mit keinem Feinde zu streiten hast, oder daß es ein sicheres Wahrzeichen der Vollkommenheit sey, wenn dir Alles nach Wunsch und Neigung geht. Noch weniger halte dich für etwas Großes oder für einen besondern Freund Gottes, wenn du in Fülle der Andacht und innern Süßigkeit schwimmest. Denn auch diese Empfindung ist nicht die rechte Feuerprobe des wahren Tugendfreundes, nicht das Wesen des Heldenganges zum Guten, nicht das Wahrzeichen der Vollkommenheit.

4. Worin besteht denn aber das Wesen der Tugend?

5. Darin, *) daß du dich von ganzem Herzen an Gott und seinen Willen hingibst, und nicht suchest, was dein ist,

---

*) Die meisten-Tugendlehrer machen sich eines aus zwei Fehlern schuldig; entweder lehren sie eine Tugend, die vor Gott nicht besteht, die so unlauter ist, wie der Eigennutz, oder so schwach, wie der Vorsatz der Halbherzigkeit; oder wenn sie eine lautere Tugend lehren, so geben sie keine Weisung, wie wir kranke Geschöpfe gesund und vollkräftig zu allem Guten werden können. Dagegen lehret uns das Evangelium, wie wir durch Christus Vergebung unsrer Sünden und Kraft zu allem Guten erlangen, d. i. wie wir gesund und vollkräftig zum Guten werden können. Das Evangelium lehret uns nicht bloß, worin die Gerechtigkeit, die vor Gott gültig ist, bestehe, sondern weiset uns auch an einen Heiland, der uns gesund und gerecht machen kann. Was nützt es, zum Lahmen sprechen: Geh? Er kann nicht gehen, und also den Rath: geh, nicht befolgen. Wer aber den Lahmen heilet, und Kraft in dessen Knöchel gießt, der spreche zu ihm: Geh! So ist denn Jesus Christus unser rechter Lehrer, weil Er unser Heiland ist, denn er gießt zuerst seine göttliche Kraft in unser Herz, und dann erst lehrt Er uns gehen. Er spricht zuerst: Sey gesund, steh auf, und dann erst: Wandle! Und eben deßwegen steht die Nachfolgung Christi bei allen frommen Christen in

weder im Kleinen noch im Großen, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit. Darin besteht das Wesen der Tugend, daß du in Leiden und Freuden Ein und derselbe Mensch mit gleichem Muth und gleichem Sinn, immer gleich dankbar gegen Gott bleiben, und Alles an der Einen gerechten Wage des göttlichen Willens abwägen lernest. Wenn du so viel Stärke des Geistes und ausharrende Zuversicht besitzest, daß du in den Tagen innerer Trostlosigkeit dein Herz noch zu größeren Leiden härten und waffnen kannst, und dir nicht selbst das Recht sprichst, als hätte dieses und jenes so große Leiden nicht über dich kommen sollen, sondern vielmehr Mich in all meinen Anordnungen als gerecht und heilig lobpreisest; (wenn du diese edle Fassung des Geistes hast:) dann wandelst du auf der rechten und geraden Bahn des Friedens; dann magst du die feste Hoffnung behalten, daß du mein Angesicht im heiligen Entzücken bald wieder sehen wer-

---

so großem Ansehen; denn sie treibt von einer Seite zur reinsten Tugend, und von der andern Seite zu Gott, zu Christus, zur Gnade, die uns gesund und zur Vollbringung alles Guten ganz tüchtig machet. Und dieß ist die Ursache, warum die tiefsinnigsten Abhandlungen über Tugend außer dem Felde des Forschens und in Hinsicht auf den Kampfplatz des Thuns wenig nützen können, wenn sie nicht auf allen Blättern zu Gott hintreiben, und insofern wir nur durch den Sohn zum Vater kommen können, zu Christus hinweisen. Die schädlichsten Sittenlehrer sind aber die, welche das Wurzel-Verderben im Menschen laügnen, und die Pflanze, Tugend, in dem Distel- und Dornen-Grund erziehen wollen, ehe sie das Feld umgeackert und den Grund gereiniget haben. — Da kann denn nichts als Dünkel, Taüschung und fruchtloses Bemühen werden; Dünkel, der nie zur Selbstkenntniß kommt; Taüschung, die Unkraut für Weizen hält und ausgibt; fruchtloses Bemühen, das die Hauptsache unbesorgt läßt, und deßhalb nie zum Ziele kommen kann, weil sie nie bei dem rechten Anfange angefangen hat. Reinige zuerst den Boden, dann säe guten Samen. Heile zuerst den Kranken, dann stärke ihn zum Gehen. Dieß ist wahre Weisheit.

dest. Solltest du dich aber einmal zur vollen Verschmähung deiner selbst durchgekämpfet haben: so sey überzeugt, daß du von dieser Zeit an alle jene Fülle des Friedens genießen werdest, die der seligste Mensch zu diesem Pilgerleben auf Erden genießen kann.*)

Sechsundzwanzigstes Hauptstück.

Von der Würde und Erhabenheit des freien Gemüthes, die nicht so fast durch Lesen und Denken als durch Gebet und That errungen werden kann.

(Ein Gebet um wahre Freiheit des Geistes.)

1. Gott! (Wie fern bin ich noch vom Ziele?) Nur der vollkommene Mann, der den Kampf mit sich selbst vollendet hat, kann sein Gemüth immer festhalten in Betrachtung himmlischer Dinge und in Mitte zwischen vielen Sorgen, die ihn umgeben, gleichsam ohne Sorge durchwandeln, nicht etwa weil er träge und ohne Gefühl ist, sondern weil

*) Diese Versicherung wäre doch wohl einer Hauptprobe werth? Uebrigens darfst du das Göttliche in dir nicht verschmähen, sondern nur das Ungöttliche. Und da wird es dir nicht so bald am Stoffe zur Selbstverschmähung fehlen können. Gutes und Böses liegt aber nicht auf der Oberfläche, sondern im Innern, in der Tiefe. Darum grabe immer tiefer, und du wirst je länger je mehr Adern des Bösen in dir wahrnehmen. Und wenn du den einzelnen Adern des Bösen nachspürest, so werden sie dich sicher zu der Stätte weisen, wo das Grundböse sitzt... die Selbstsucht des von Gott abgefallenen Gemüthes. Du wirst auch finden, daß die meisten deiner glänzenden Goldadern mit schlechtem Metall gefüllt, oder wenigstens vermischt seyen. Und so wäre die Aufschrift auf jenem Tempel: Kenne dich selbst, allerdings die rechte Anweisung zum Heile, wenn wir sie nur auch halb verstünden, und durch Anwendung ganz verstehen lernen möchten.

er ein freies Gemüth hat, und dieß freie Gemüth sich keiner ungeordneten Neigung gefangen gibt. *)

2. Ich flehe zu Dir, o mein Gott, Du allerheiligstes Wesen! Bewahre Du mein Herz, daß es von Sorgen dieses Lebens nicht gebunden, von Bedürfnissen des Leibes nicht gefesselt, von Lüsten des Fleisches nicht hingerissen, von Plagen der Zeit nicht niedergeschlagen, und von unzähligen Hindernissen der Tugend nicht überwunden werde. Zwar haben für mich die Dinge, nach denen sich die Eitelkeit der Welt müde läuft, keinen sonderlichen Reiz mehr. Was mich aber zurückschlägt, daß ich mich nicht zur Freiheit des Geistes, so oft ich gern wollte, erschwingen kann, das ist das gemeinsame Elend, das mit dem sterblichen Leibe verbunden, nach dem Fluche, den die Sünde in die Welt gebracht hat, die Seele Deines Dieners niederdrückt und hart beschweret.

3. O mein Gott, Du unaussprechliche Süßigkeit, verwandle alle sinnliche Lust, die mich durch den trügerischen Zauber einer flüchtigen Freude zu sich hin und von ewigen Gütern weglocket, verwandle mir alle diese Lust in Bitterkeit! Nicht mehr zu Dir, mein Gott, flehe ich, nicht mehr soll mich Fleisch und Blut überwinden; nicht mehr soll mich

*) Das kann nur der vollkommene Mann, und dieser nicht „aus sich," und dieser nicht, ohne zu straucheln, und stets der Vergebung und Stärkung zu bedürfen, der Vergebung, weil er ein sündliches; der Stärkung, weil er ein schwaches Wesen ist. Johannes, der gewiß unter die vollkommenen Menschen gehört, bekennt dieß selbst: Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Er setzt aber gleich hinzu, wo wir Vergebung, deren wir so wie der Stärkung bedürfen, holen können: Wenn wir aber unsre Sünde bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergibt, und uns von allem Bösen reiniget. Da finden also die pharisäische Heiligkeit, die ihre Sünde nicht anerkennen will, und die stoische Allmacht, die sich selbst von der Sünde reinigen will, ihre Zurechtweisung, indem sie beide an den Gott, der Sünden vergibt und von Sünden reiniget, Anweisung erhalten.

die Welt mit ihrer kurzen Herrlichkeit blenden; nicht mehr soll mich die Hölle mit ihrer Listigkeit hintergehen. Gib mir Kraft, die widerstehen, Geduld, die tragen, Beharrlichkeit, die bis an's Ende aushalten kann. Laß mich, statt aller Freuden der Erde, die Salbung deines Geistes erfahren, die an innerer Lieblichkeit alles Liebliche übertrifft; laß statt aller Lust des Fleisches die heilige Liebe deines Namens mein Herz durchglühen!

4. Speise, Trank, Kleidung, und was noch zur Unterhaltung des Leibes gehört, ist für einen Geist, der nur für das Ewige leben möchte, doch nur eitel Last und Plage. Lehre mich all diese unentbehrlichen Erhaltungsmittel des sterblichen Lebens mäßig gebrauchen, und die Begierde zähmen, daß sie sich nicht in Dinge, die nichts taugen, verwickle. Man darf auf einer Seite nicht Alles wegwerfen, weil die Natur doch gepfleget seyn muß, und soll auf der andern Seite nach dem heiligen Gesetze nichts genießen, was zur Pflege des Leibes überflüssig, und bloß zur Lust ist, weil sich sonst das Fleisch sogleich wider den Geist empöret. Deine Hand, o Gott, leite und führe mich auch in dieser Sache, daß ich auf keiner Seite zu viel thue.*)

*) So mäßig in seinen Forderungen, so aufrichtig in seinen Geständnissen, so demüthig in seinen Bitten, so weise-warnend vor Abwegen ist wohl selten ein Schriftsteller. Also auch hierin fand der Verfasser die goldene Mittelstraße zwischen zu viel und zu wenig. Auf dieser goldenen Mittelstraße, im Gebrauche des Zeitlichen, wandeln die wenigsten Menschen. Indessen verdienen doch die Grenzpunkte, die die Weisheit gesetzet hat, und zwischen denen die Mittelstraße einherläuft, etwas genauer angeblickt zu werden. Die Grenzpunkte sind: 1) Dem Leibe darf seine nöthige Pflege nicht entzogen werden; denn er muß als Behältniß und Werkzeug des Geistes erhalten werden. 2) Dem Leibe soll nicht mehr gereicht werden, als zu seiner Pflege gehört; denn sonst empört sich der Diener wider seinen Herrn. Wir geben aber dem Diener von den frühesten Jahren an mehr, als zu seiner Pflege nöthig ist; darum empöret er sich aber auch öfter, als es uns lieb ist, wider seinen Herrn.

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Das höchste Gut des Menschen hat keinen ärgern Feind, als die Eigenliebe des Menschen.

(Die Lehre Jesu Christi von der Liebe Gottes.)

1. Mein Sohn! Du mußt Alles für Alles hingeben, mußt nichts mehr für dich und Alles für Mich seyn. Glaube es doch meinem Worte: Kein Ding auf Erden schadet dir mehr, als du dir selbst mit deiner Liebe zu dir. Denn eine jede Sache hängt nur in so fern an dir, in so fern du mit Neigung und Liebe an ihr hängst.*) Ist deine Liebe rein, einfältig und wohlgeordnet, so kann dich kein Ding gefangen nehmen. Nähre keine Begierde nach dem, was du nicht besitzen darfst, und ringe nicht nach dem Besitze dessen, was dir zum Anstoße werden und die innere Freiheit rauben kann. Es ist doch sonderbar, daß du nicht dich und Alles, was du hast oder haben willst, in meinen Schooß wirfst, und mit dem tiefsten Grunde deines Herzens darin ruhen magst!

2. Warum lässest du eiteln Kummer an deinem Herzen nagen, bis es zernaget ist — warum unnütze Sorgen dein

---

*) Deßwegen muß alle sittliche Verbesserung des Menschen von Verbesserung des Herzens ihren Anfang nehmen; sonst wird das letzte vor dem ersten, das heißt, nichts gethan. Denn, sagt Christus, das Herz ist die Quelle, aus der die bösen Gedanken, Anschläge und Thaten kommen. Wenn nun aber die Quelle nicht gereiniget oder verstopfet wird, wie wirst du die Ausflüsse reinigen oder hemmen? Und diese göttliche Wahrheit lehrt die Nachfolgung Christi auch hier wieder, und lehrt sie so fein, daß sich auch der feinste Kopf nicht bestimmter ausdrücken könnte: Jedes Ding hängt nur in so fern an dir, in wie fern deine Neigung ihm anhängt. Im Bilde: Die Liebe ist der Kitt, durch den du an den Dingen, in und außer dir, hängst, und durch den die Dinge an dir hängen. Wie der Kitt, so die Anhänglichkeit. Ist die Liebe in dir geordnet, und so mit dem Herz rein, so ist dir Alles rein; ist dein Gemüth frei, so kann dich nichts gefangen nehmen.

Herz drücken, bis es zerdrücket ist? Steh', wie ein Mann, bereit, dich nur nach meinem Wohlgefallen zu bewegen: dann wird dir in aller Welt — nichts schaden können. Wenn du aber bald dieß, bald jenes Gut suchest, bald da, bald dort seyn möchtest, und überall nur auf deinen Nutzen, auf Befriedigung deiner Neigung siehst: so wirst du niemals ruhig werden, vielmehr die Sorge, die dich unruhig macht, mit dir überall hinbringen. Denn an jeder Sache wirst du einen Fehler, und an jedem Orte einen Menschen finden, der sich deiner Neigung widersetzet.

3. Also das hilft dir nicht zum innern Frieden, daß du irgend eine Sache außer dir bekommen oder vermehret hast, sondern das hilft zum Frieden, daß du diese Sache verschmähet, und die Neigung dazu aus deinem Herzen getilget, und von der Wurzel aus getilget hast. Und dieß gilt nicht bloß von Geld und Reichthum, sondern auch von jedem ehrgeizigen Streben nach Ansehen und eitlem Lob, und von Allem, was mit dieser vergänglichen Welt vergeht. Die Abgeschiedenheit des Ortes schützet dich nicht, wenn dich die heilige Flamme des Geistes nicht bewahret. Und der Friede, den du im Äußern suchest, wird nicht lange währen, wenn der äußere Friede seine Grundfeste nicht in deinem Herzen, und dein Herz seine Grundfeste nicht in Mir hat. (Außer dieser einzigen Grundfeste) magst du den Wohnort ändern, so oft du willst; aber dich selbst umändern — du selbst besser werden — das wirst du nie. Denn, was du an einem Orte fliehest, das wirst du an dem andern, bei dem nächstkommenden Anlasse, wieder finden, und vielleicht mehr Unangenehmes finden, als du verlassen hast.

(Gebet des Christen um himmlische Weisheit und Reinigung des Herzens.)

4. Weil ich denn, o mein Gott, so unstät bin, so befestige Du mich durch die Gnade des heiligen Geistes! Gib mir Kraft, die den inwendigen Menschen in mir zurechtsetze und unwandelbar mache, daß mein Herz von

aller unnützen Angst und Sorge leer und frei werde! Gib mir festen Sinn, daß ich weder von dem, was in den Augen der Welt köstlich, noch von dem, was in den Augen der Welt geringe ist, in thörichte Begierden verwickelt werde, sondern alle Dinge für das ansehen lerne, was sie sind — wie sie nur so vorübergehen und ich mit ihnen. Denn es ist nichts Bleibendes unter der Sonne: Alles ist Eitelkeit und Bekümmerniß des Geistes. O, wie ist der so weise, der die Dinge aus diesem Gesichtspunkte ansehen kann! *)

5. Gib mir himmlische Weisheit, Dich vor allem Andern zu suchen und in Allem zu finden, Dich über Alles zu lieben und in Allem zu genießen, und die übrigen Dinge an jene Stelle zu setzen, die ihnen Deine Weisheit angewiesen hat. Lehre mich den glatten Schmeicheleien des falschen Freundes klug ausweichen, und die harten Worte meines Gegners geduldig tragen. Denn es ist eine große Weisheit, weder die scharfe Zugluft des Tadels, noch das sanfte Gelispel des Lobes auf sein Herz wirken lassen. Und nur diese Weisheit führt, zwischen Abwegen links und rechts, sicher hindurch.

---

*) Aber nicht bloß in trüben Stunden, sondern auch in den heiteren. Denn wenn das Haus abgebrochen ist, stimmt jeder Thor ein Lied von der Brechlichkeit des Hauses an.

Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Bewaffnung wider die Pfeile der Lästerung.

1. Mein Sohn, laß dir's nicht so schwer auf's Herz fallen, wenn die Menschen nicht gut von dir denken und von dir reden, was du nicht gern höreſt! Von Rechtswegen ſollteſt du ſelbſt noch ſchlimmer von dir denken als Andere, und nicht leicht einen Andern für ſchwächer halten als dich. Wenn du feſten Grund in deinem Herzen haſt, ſo wirſt du nicht viel darauf Acht haben, was für Worte draußen in der Luft umherfliegen. Es iſt eine große Weisheit, in den Tagen der Läſterung ſchweigen, dich ganz zu Mir — in dein Herz hinein, kehren, die Menſchen außer dir richten und ſchelten laſſen — und darüber die Ruhe nicht verlieren.

2. Dein Friede ruhe nicht auf Menſchenzungen. *) Denn ſie mögen's ſo auslegen oder anders, was du thuſt: du biſt deßwegen doch kein anderer Menſch. Wo iſt denn der wahre Friede und die wahre Ehre zu finden? Wo anders, als in Mir allein? Wer die Begierde, den Menſchen gefällig, und die Furcht, den Menſchen mißfällig zu werden, unter das Joch gebracht hat, der mag viel Ruhe und Friede haben. Denn alle Unruhe des Herzens und alle Zerſtreuung der Sinne kommt doch nur von ungeordneter Liebe und von eitler Furcht her.

*) Denn ſie ſind ſelbſt ſo unruhig und ändern ihre Sprache alle Augenblicke. Warum ſiehſt du ſo ſauer, weil dich Menſchen ſchelten? Gibt es wohl auch ein grundloſeres Luftgebäude, als das der Menſchen-Worte? Sieh', morgen ſind die Sprecher ſelbſt nicht mehr, und ihre Zungen modern im Grabe. Und wenn ſie recht lange leben und ihre Scheltworte ſie noch überleben ſollten: was ſchadet es dir, wenn du Mann biſt, rechtthuſt, und auf den Richter aller großen und kleinen Sprecher vertraueſt? Und wenn du der Mann, der in's Rechtthun ſeine Ehre, und auf Gott ſein Vertrauen ſetzet, noch nicht biſt: ſieh', ſo ſind ja die Scheltworte nicht ganz an den unrechten Ort gekommen, wenn ſie dein Herz trafen. Sie wollen dich eben zu dem Manne machen, der in's Rechtthun ſeine Ehre und auf Gott ſein Vertrauen ſetzet.

Neunundzwanzigstes Hauptstück.

Wie man in trüben Stunden zu Gott beten solle.

1. Ewig sey Dein Name gelobet, o Du mein Gott, denn Du hast diese Prüfung und Trübsal über mich kommen lassen! Ich kann ihr nicht entfliehen, aber Eines kann und muß ich — meine Zuflucht zu Dir nehmen, damit Du mir helfest und Alles zu meinem Besten lenkest. Sieh', Herr! jetzt schmachte ich wirklich in großer Trübsal; mir ist nicht mehr wohl um mein Herz, und schwere Plagen liegen auf mir. Und jetzt, lieber Vater! was soll ich sagen? Im Gedränge bin ich von allen Seiten her. Rette Du mich aus dieser Stunde! Doch Du hast ja eben deßwegen diese Stunde über mich kommen lassen, damit sich Deine rettende Allmacht in ihrer Herrlichkeit offenbarte, wenn ich tief erniedriget und durch Dich errettet seyn werde. Herr, laß es Dir gefallen, mich aus dieser Noth zu reißen; denn ich, arm und schwach ohne Dich — was kann ich thun, und wo will ich hingehen ohne Dich? Geduld, o Herr! Geduld schenke mir auch dießmal. Mein Gott! sey Du meine Hülfe: dann werde ich nicht zittern, wenn auch gleich die schwerste Last auf mich stürzte!

2. Was soll ich inzwischen sagen? Herr! Dein Wille geschehe! Ich habe sie wohl verdienet, diese Züchtigung, diese Beklemmung des Herzens. Es muß gelitten, es muß im Leiden ausgeharret seyn, und o, daß ich mit stillem, ruhigem Sinne ausharrete, bis das Wetter vorübergegangen, bis es mit mir wieder besser seyn wird! (Doch warum so bange, mein Herz?) Die allmächtige Hand Gottes ist ja mächtig genug, auch diese Versuchung von mir wegzuheben, oder ihren Angriff so zu mildern, daß ich nicht gänzlich unterliege. O, Du mein Gott, Du, meine Barmherzigkeit! Du hast es ja bei allen Leiden, die bisher über mich kamen, so gut mit mir gemacht: Du kannst es jetzt auch nicht anders als gut mit mir

machen. Und so schwer es mir immer wird, zu leiden, so ist es doch für Deine allmächtige Hand eine leichte Sache, zu helfen, daß alle Zungen werden ausrufen müssen: Da ist der Finger des Allerhöchsten!

Dreissigstes Hauptstück.

Wie man um Hülfe bitten und mit Zuversicht auf die wiederkommende Gnade warten solle.

(Jesus lehret, tröstet, stärket.)

1. Mein Sohn! Ich bin der Herr, Ich schaffe Kraft und Muth in den Tagen der Trübsal. Komm' nur zu Mir, wenn dir nicht wohl ist! Eben dieß, daß du so spät zu Mir*) kommst, schlägt die Tröstungen des Himmels so weit zurück. Denn ehe du, im Drange des Glaubens, zu Mir um Hülfe schreiest, besuchest du jede andere Trostquelle, eine nach der andern, willst nur immer in Dingen außer dir und Mir Labung finden. Und eben deßhalb, weil du die Labung am unrechten Orte suchest, nützt all dein Suchen wenig — bis dir endlich die Augen aufgehen, bis es dir helle einleuchtet, daß Ich es bin, der Alle errettet, die auf Mich trauen; daß außer Mir keine Hülfe durchhelfen, kein Rath recht rathen, keine Rettung auf die Dauer retten kann. Aber nun fasse wieder Muth, denn der Sturm ist für dießmal vorüber. Hole wieder neue Lebenskraft für dich aus der Fülle meiner Erbarmungen, die im hellen Lichte vor dir leuchten. Denn Ich bin nahe, spricht der Herr, Ich bin nahe, um Alles

---

*) Wer sich zum Gebete wendet, wendet sich zu Gott; wer sich vom Gebete entfernt, entfernt sich von Gott. Das Gebet ist Hinwendung des Geistes und Herzens zu Gott, und wird Vereinigung mit Gott. Ohne Gebet hast du also keine Religion, keinen Gott.... Das vorige und dieß Hauptstück gehören übrigens, wie Hunger und Sättigung, zusammen. Erst ruft die Seele um Rettung, dann erscheint die Rettung und bringt Hülfe, Trost und Weisheit mit.

wieder gut und ganz zu machen, und nicht nur gut und ganz zu machen, wie es vorher war, sondern noch besser, als es war, und im vollen, gerüttelten, überfließenden Maße wieder herzustellen.

2. Ist für Mich irgend etwas schwer, oder bin Ich auch einer von denen, die viel verheißen und nicht thun, was sie verheißen? Wo ist doch dein Glaube? Steh' fest und halte aus wie ein Mann. Sey starkmüthig und langmüthig wie ein Held. Wenn die rechte Zeit kommt, so kommt Trost in dein Herz. Harre nur, harre nur auf Mich: Ich komme gewiß und heile dich. Es ist nur Versuchung, was dich plaget; nur eitle Furcht, was dich schrecket. Wozu nützt denn dein banges Sorgen wegen der Dinge, die da kommen sollen, als dich immer noch trauriger und wieder trauriger zu machen? Hat doch jeder Tag genug an seiner Plage! *) Wenn dir das, was vielleicht nie geschieht, den Sinn verrücken kann — bald durch falschen Schrecken, bald durch falsche Hoffnungen: wie eitel und fruchtlos ist dieß dein Fürchten und Hoffen?

3. Es ist zwar menschlich, daß Menschen von solchen Traumbildern getaüschet werden. Wer sich aber durch jede leise Eingebung seines Feindes ziehen, und wie im Kreise umhertreiben läßt, der verräth, daß er eine kleine Seele und wenig Herz habe. Dem Feinde ist es übrigens Einerlei, ob er dich mit wahren oder falschen Vorstellungen hintergehe — wenn du nur hintergangen bist; Einerlei, ob dich die Anhänglichkeit an das Gegenmärtige oder die Furcht vor dem Zukünftigen zu Boden werfe — wenn du nur zu Boden geworfen bist. Laß also keinen Schrecken, keine Furcht dein Herz bemeistern! **) Glaube an Mich und vertraue auf meine Erbarmungen. Oft, wenn du meinest, du seyst von Mir

*) Matth. VI, 34.

**) Joh. XIV. Fern sey aller Schrecken und Verwirrung von euren Herzen!

weit entfernt, bin Ich am nächsten bei dir. Und wenn du denkst, jetzt ist Alles verloren, gerade da kannst du am meisten gewinnen — kannst erringen, was ewigen Werth hat. Es ist nicht gleich Alles verloren, wenn dir etwas wider Sinn und Wunsch begegnet. Du sollst nicht nach der Empfindung und aus der Empfindung, die du jetzt wirklich hast, urtheilen, (denn die Empfindung kommt und geht, aber die Wahrheit ist und bleibt ewig). Und was dich jetzt drückt und niederbeugt, das sollst du dir nicht so schwer auf die Seele fallen lassen, als wenn es immer auf dir liegen bleiben müßte.

4. Denk' auch nicht, als wärest du ganz verlassen, wenn Ich dir gleich auf eine Zeit irgend ein Leiden auflade oder die erwünschte Tröstung entziehe. Denn der Leidensweg ist die Eine Königsstraße, die in das Himmelreich führet. Und es ist für dich und meine übrigen Knechte ohne Zweifel besser, daß ihr in der Zuchtschule der Leiden hart mitgenommen werdet, als daß euch Alles nach Sinn und Neigung ginge. Ich kenne die verborgenen Gedanken des Menschen; Ich weiß, daß es dir gut ist, manchmal so dürr und trocken, so ohne allen Geschmack am Guten, gelassen zu werden. Denn sonst möchte etwa der gute Fortgang dein schwaches Herz aufblähen, und sich ein geheimes Wohlgefallen an dem, was du nicht bist, in deine Seele schleichen. Was Ich dir gegeben habe, das kann Ich dir wieder nehmen, wenn Ich will, und auch wieder geben, wenn Ich will.

5. Wenn Ich's gebe, so ist es mein; und wenn Ich's nehme, so habe Ich das Deine nicht genommen. Denn mein ist alle gute Gabe, von Mir kommt alle vollkommene Gabe.*) Wenn Ich dir etwas Drückendes oder Widriges zusende, so laß dir den Kopf nicht schwindelig und das Herz nicht muthlos werden. Denn Ich kann dir's wieder leicht machen, und alle Bürde in Freude verwandeln.

---

*) Jak. I, 17. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes.

Wie Ich es aber mit dir immer mache, so oder anders, so bin Ich in Allem, was Ich ordne und füge, gerecht und anbetungswerth.

6. Wenn du einmal die rechte Weisheit und den geraden Blick auf die Wahrheit erlanget haben wirst, dann wird dich keine Trübsal mehr so muthlos und traurig machen können. Du wirst vielmehr Freude daran haben und dafür danken. (Und nicht nur dieß:) du wirst deine einzige Freude darin finden, (daß mein Wille geschehe,) daß Ich deiner nicht schone, und allerlei Plagen an deiner Hütte anklopfen lasse. Wie Mich Mein Vater geliebet hat, so liebe Ich euch.*) Dieß Wort sprach Ich einst zu meinen lieben Schülern, die Ich ja nicht zum leichten Genusse zeitlicher Freude, sondern zum schweren Kampfe, nicht zur Einnehmung blendender Ehrenstellen, sondern zur Erduldung großer Schmach; nicht zum Müßiggehen, sondern zum Arbeiten; nicht zum Ausruhen, sondern zum Fruchtbringen in Geduld, ausgesandt habe. Dieses Wort, mein Sohn, sey auch dein Herzens-Wort!

Einunddreißigstes Hauptstück.

Dass man alle Geschöpfe verlassen müsse, um Ihn, den Schöpfer, zu finden.

(Ein Wort an Gott, und viele Worte an das Herz des Menschen.)

1. Gnade, und noch größere Gnade habe ich nöthig, o Herr, wenn ich dahin kommen soll, wo mich, im Umgange mit dir, kein Geschöpf mehr wird hindern können. Denn so lange mich noch irgend ein Geschöpf bindet, so lange kann ich nicht frei zu Dir auffliegen. Freien Flug zu Dir wünschte sich der, welcher sprach: Wer gibt mir Taubenflügel? Dann will ich fliegen und Ruhe finden (in Dir).**) Was ist ruhiger, als ein einfäl-

*) Joh. XV, 9. — **) Psalm LIV, 7.

tiges Auge? Was ist freier als ein Herz, das von allen Dingen der Erde nichts mehr verlangt?*) (Wer also diese Ruhe und Freiheit erringen will,) der muß sich über alles Geschöpf erheben, muß sich von sich selbst vollkommen losmachen, und feststehen — in dieser Erhabenheit über alle Geschöpfe und über sich, und schauen und sehen, daß Du, der Schöpfer aller Dinge, unvergleichbar höher und herrlicher bist, als alle Deine Geschöpfe. Und wer sich noch nicht von allen Geschöpfen (und von sich selbst) losgemacht hat, der kann nicht mit freiem Blicke betrachten und schauen, was göttlich ist. Eben deßwegen kommen so wenige Menschen zu dieser himmlischen Anschauung,**) weil sich so wenige von dem Vergänglichen, von allen Geschöpfen (von sich selbst) vollkommen losmachen können.

2. Und dazu, zur vollen Abgeschiedenheit von allem Vergänglichen, bedarfst du einer großen Gnade, die den Geist zuerst hebet, und dann über ihn selbst erhebet. Und hat der Mensch diese Geisteshöhe noch nicht erreicht;

---

*) Ruhe, Freiheit: große Worte, schöne Wünsche! Ruhe ist, wo Einfalt herrscht, und Freiheit, wo alle Anhänglichkeit an das Vergängliche — besieget ist. Einfalt ist da, wo überall Ein Blick zu Gott auf, und Freiheit des Herzens ist da, wo überall nur Ein Wille herrschet, nämlich dieser, Vater dein Wille geschehe! Wer überall nur Gott und Gottes Willen sieht, der hat ein einfältiges Auge; wer überall nur will, was der Vater der Menschen will, der hat ein freies Herz. Wer anders lehret, taüschet Andere, und wer anders lebet, taüschet sich. Ein gesundes Auge, das überall nur Wahrheit sieht, ein gesundes Herz, das überall nur das Gute will — — wie köstlich seyd ihr! Aber weder das Wahre für das sehende Auge, noch das Gute für das liebende Herz ist anderswo als in Gott zu finden.

**) Die Lehrer der Vorzeit unterscheiden im Menschen ein dreifaches Auge, ein sinnliches Auge für sinnliche Dinge, für das Gebiet der Sinnlichkeit; ein Auge des bloß denkenden Verstandes für das Gebiet der Begriffe, ein drittes Auge für göttliche Dinge, für das Gebiet der reinen Erkenntniß: ein Auge, das sie denn das innerste, geheimste Geistesauge nen-

ist er noch nicht von allen Geschöpfen frei und los, und mit Gott eins geworden: so hat Alles, was er weiß, und Alles, was er besitzt, kein sonderlich großes Gewicht. Wer noch etwas Anderes hochschätzet, als das Eine, das unermeßliche, ewige Gut, wird immer kleinlicht in seinen Gedanken und Absichten und tief unten liegen bleiben. Denn Alles, was nicht — Gott ist, alles das ist (in Hinsicht auf die volle Befriedigung unsers Geistes) nichts, und muß für nichts gehalten werden. Es ist aber zwischen der Weisheit einer erleuchteten und Gott-geweihten Seele, und zwischen der Wissenschaft eines gelehrten und im Bücherwesen erfahrnen Geistlichen — ein himmelweiter Unterschied. Die Weisheit, die durch göttliche Einflüsse von oben kommt, ist viel edler, als die Wissenschaft, welche sich der menschliche Kopf durch mühsames Forschen selbst schaffet.

5. Man findet viele Menschen, die sich die Gabe der Beschauung wünschen,*) aber auf der rauhen Bahn, die

---

nen. Der helle Blick dieses Auges, in sofern er göttliche Dinge betrachtet, ist ihnen Beschauung, himmlische Anschauung, Contemplation. . . Dieß sey hier bloß aus der Geschichte als Thatsache erzählet. Denn was nur die heiligsten Menschen aus Erfahrung erkennen, und was diese kaum beschreiben können, davon sollen die andern schweigen. Dieß will ich auch, denn wo die Heiligen allein, und diese nur im Lichte, das für diese Gegenstände gegeben werden muß, entscheiden dürfen, und gewöhnliche Gelehrte nur entweder wild lästern oder dumm faseln können, da muß Schweigen — immer das Klügste und Weiseste seyn.

*) Ehemals mögen sich Mehrere nach dieser Gabe gesehnet haben. Aber heut zu Tage scheint sich dieses Sehnen ziemlich zu verlieren. Denn viele unsrer Zeitweisen werfen Alles, was sie nicht kennen, sie nicht haben, sie nicht bedürfen, in den großen Topf der Schwärmerei, vielleicht auch deßwegen, damit sie ihre Armuth und Blöße an wahren Gütern durch diesen Reichthum an hochtönenden Worten zudecken. Nebenbei möchte auf einer andern Seite wohl auch hie und da etwas für höhere Gabe ausgerufen werden, was an dem Probesteine,

dazu führet, mögen sie sich nicht üben lassen. Auch dieß ist ein großes Hinderniß, daß sie so fest an Zeichen,*) Buchstaben und sinnlichen Dingen hängen, und das Werk der vollkommenen Selbstverlaügnung so nachlässig treiben. Ich weiß nicht recht, was uns eigentlich für ein Geist treibe, und was wir im Grunde wollen. Wir hätten es gern, daß man uns für geistreiche Männer ansähe, und doch wenden wir so viel Mühe und Sorgen auf vergängliche, schlechte Dinge, und erforschen so selten, in völliger Sammlung des Geistes, unser Innerstes.

4. Und wenn wir uns auch auf eine kurze Zeit in uns gesammelt haben, so werden wir bald wieder hinausgeworfen — in die aüßern Dinge, und unsre Handlungen nicht mehr so strenge vor dem Richterstuhle unsers Gewissens untersucht. Wir haben nicht Acht, wie unsre Neigungen überall nur auf der Erde kriechen, und beweinen das Elend nicht, daß Alles, was die Menschen thun, so unrein ist, wie ihre Neigungen. Alles Fleisch hatte einst seinen Weg verdorben, und eben deßwegen mußte die große,

---

der echtes Gold vom falschen scheidet, geprüfet, den Goldstrich nicht hätte.. Und nur zu oft hat Manches, das für Gold ausgerufen wird, den Goldstrich nicht; es ist eitel Schlacke, es ist baarer Unsinn.— Lasset uns, edle Leser, von den Extremen je länger je weiter weg, und fleißig gegen die Mitte hinzu — und immer näher hinan — steuern, damit wir weder arm an echtem Golde, noch getaüscht mit Flittergolde — — in Liebe und Demuth, Gottes Gaben einander gönnen und miteinander theilen, bis wir aus dem Ländlein der Dämmerung in das Land des Lichtes versetzt, — vor Flitter gesichert und auch des Prüfsteines unbedürftig, — — Ihn selbst, den Vater des Lichtes, sehen und in Ihm alle Seligkeit werden genießen können.

*) Nicht nur in Dörfern, Städten, auch in Klöstern hängt das Volk an Zeichen, Buchstaben, Bildern. Gefesselt an den Buchstaben der Kirchengebote der Ordensregel, der Hausordnung, und entblößt von Demuth und Liebe, dem Geiste des Christenthums, können sie, die Blinden, einander hassen und neiden und das Leben einander verbittern, ärger als die Heiden.

strafende Fluth über das Geschlecht der Menschen hereinbrechen.*) Da nun unsere Neigung durch und durch verdorben und beflecket ist, so muß Alles, was wir nach dem Triebe dieser Neigung thun, auch verdorben und beflecket seyn, muß die Spur der zerrütteten, innern Kraft an sich tragen. (Es muß aus der innern Unordnung eine ganze Sündfluth aüßerer Unordnungen entstehen.) Das gute Leben ist eine Frucht, die nur aus dem reinen Herzen hervorwächst.

5. Man fragt zwar hie und da, was und wie viel ein Mensch gethan habe; aber wie groß und rein die innere Tugend-Kraft sey, die diese aüßere Handlung hervorgebracht habe, das wird nicht so fleißig in Erwägung gezogen. Ob Einer stark am Leibe, reich, schön, geschickt, ein guter Schriftsteller, ein geschickter Sänger, ein berühmter Künstler sey, darnach fragen die Leute. Ob Einer aber die rechte Armuth des Geistes besitze, geduldig, sanftmüthig, andächtig und in das geheime, gottselige Leben des Geistes eingeweihet sey, darüber wird nicht viele Nachfrage gehalten. Wo die Natur des Menschen sich selbst gelassen ist, da sieht er nur auf das Aüßere an sich und an andern Menschen; wo aber die Gnade Gottes im Herzen wohnet, da kehret sich der Blick einwärts, und forschet das Innere. Die Natur thut auch sehr viele Fehlgriffe in ihren Urtheilen; die Gnade aber hält sich mit Zuversicht an Gott, damit sie vor Fehlgriffen bewahret werden möge.**)

---

*) 1 Mos. VI, 12.

**) Hier werden zwei Mittel angegeben, die den bessern Menschen vor unzähligen Irrungen bewahren helfen. Sein Blick ist 1) einwärts gesenkt, und forscht in seinem Innern: dadurch bewahrt er sich vor tausend falschen Urtheilen, deren sich die raschen Absprecher im Gedränge der Leidenschaften oder im Stoße der Uebereilung schuldig machen, indem sie alle Dinge nach ihrem verderbten Geschmacke richten. Sein Gemüth vertraut 2) auf Gott, wartet gern das Urtheil des höchsten Richters ab, versagt sich in allen Fragen, die ihm

Zweiunddreißigstes Hauptstück.

Verlaügne dich selbst und widerstehe aller ungeordneten Begierde.

1. Mein Sohn, die vollkommene Freiheit des Geistes kannst du nicht erringen und nicht behalten, wenn du dich nicht zur vollkommenen Verlaügnung deiner selbst durcharbeitest. Sclavenfesseln tragen Alle, die eigensüchtig an irgend einem Dinge hängen, die sich selbst lieben, die lüstern, neugierig, außer sich umher schwärmen, nur suchen, was ihren Sinnen schmeichelt, und nicht was das Reich Christi erweitert, die immer das bauen und befestigen wollen, was keinen Grund und Bestand haben kann; denn zu Nichts wird Alles, was nicht aus Gott geboren ist. Halte dich an das kurze, aber allessagende Wort: Verlaß Alles, dann findest du Alles; gib Abschied der Begierde, dann kommt dir die Ruhe entgegen. Dieß Wort laß dir nie aus dem Sinne kommen; dieß Wort durchforsche Tag und Nacht; und wenn du dieses Wort in Erfüllung gebracht haben wirst, dann wirst du Alles verstehen.

2. Mein Herr, das ist keine Arbeit für Einen Tag, und kein Spiel für Kinder. In dieser Schale liegt ja der ganze Kern der Vollkommenheit für Alle, die Gott, den Herrn, suchen.

3. Mein Sohn, das soll dich nicht zurückschrecken, noch muthlos machen, wenn du von dem Wege der Vollkommenheit reden höreſt; es soll dich vielmehr reizen, nach dem

---

zu fern oder zu hoch liegen, alles Urtheil, und geht da, wo er wirklich urtheilen kann, mit parteiloser, reifer Ueberlegung. — und nie ohne den Beistand der höchsten Wahrheit angefleht zu haben, zu Werke... Ist nun der Blick des Menschen in sich gekehret, von den bösen Neigungen, die ihn verfinstern könnten, rein, und von dem Lichte aufgehellet: so kann er Wahrheit sehen und sieht sie auch. Ein Kapitel, das in unserer Logik fast ganz mangelt.

höhern Ziele empor zu klimmen, oder wenigstens ein herzliches Sehnen nach diesem Ziele in dir zu unterhalten. O, daß es doch so gut mit dir stünde, daß du doch schon so weit gekommen wärest, daß du frei von der blinden Liebe zu dir selbst, fertig stündest — und gefaßt — auf meinen Wink und auf den Wink deines väterlichen*) Obern, den Ich dir vorgesetzt habe! Dann, dann könnte mein Auge mit Wohlgefallen auf dir ruhen; dann würde dein ganzes Leben in Friede und Freude vorüber gehen! Aber, lieber Sohn, du hast in dir noch viel, viel zu verlaügnen; und wenn du dieses Viele nicht verlaügnest, wenn du nicht Alles Mir ganz allein anheimstellest, so wirst du nicht finden, was du suchest (den Frieden des Geistes). Laß dir meinen Rath heilig seyn! Kaufe dir von Mir ein gelaütertes Gold, das dich reich mache,**) das ist die himmlische Weisheit, die alles Irdische mit Füßen

---

*) Es sollen zwar, dem Geiste des Evangeliums zu Folge, alle Vorgesetzte in der Familie, im Staate, in der Kirche, die Gesinnungen eines Vaters gegen ihre Untergebenen haben; aber diese väterliche Gesinnung soll besonders in den Obern der Klöster die Oberherrschaft behaupten. Jedes Kloster soll in seinem Vorgesetzten einen Vater erblicken, den Jesus der Klostergemeinde vorgesetzet hat! Aber ach! die Welt in Klöstern ist auch eine Welt.

**) Ich rathe dir, daß du von Mir ein durch das Feuer gelaütertes Gold kaufest, damit du reich werdest; daß du ein weißes Gewand anziehest, damit die Schande deiner Blöße nicht kund werde; daß du deine Augen mit einer Augensalbe salbest, damit du sehest. Offenb. III, 18. Jesus gab diesen sinnvollen Rath dem Lauen. Und der Verfasser dieses Buches verstand den großen Sinn, der in dem angeführten Rathe Jesu liegt. Wir bedürfen gesunde Augen und Licht, um das Himmlische zu sehen; wir bedürfen Liebe, um dem Himmlischen allein anzuhängen; wir bedürfen Reinheit des Herzens und Heiligkeit des Wandels, um Jesu und seines Reiches würdig zu seyn. Wo wollen wir aber diese Gaben suchen als bei dem, der das Licht, die Liebe, die Reinheit, die Heiligkeit selbst ist? Er heilet das Auge und sendet Licht; Er

tritt. (Und um diese Weisheit zu kaufen,) gib alle irdische Weisheit, alle Menschen- und Selbst-Gefälligkeit daran.

4. Ich wollte sagen: Du sollst das, was im Auge der Menschen hoch und köstlich ist, darangeben, und etwas, das im Auge der Menschen schlecht und nieder ist, dafür erkaufen. Denn unbedeutend und schlecht im Auge der meisten Menschen, und fast ganz aus ihrem Andenken gerückt — ist die wahre, himmlische Weisheit, die geringe von sich denkt, und auf Erden nicht groß scheinen, nicht groß heißen will; eine Weisheit, die Viele mit ihrer Zunge rühmen, aber mit ihrem widersprechenden Wandel lästern, die aber deßungeachtet die köstlichste Perle ist — verborgen*) vor den Augen der Menschen (aber hellschimmernd im Auge Gottes und seiner Kinder).

Dreiunddreissigstes Hauptstück.

Von der Veränderlichkeit des Herzens und von der festen Richtung unserer Endabsicht zu Gott.

1. Traue, mein Sohn, deinem eigenen Herzen nicht; denn jetzt ist es so, und gleich darauf wieder anders. So lange du lebest, stehest du unter dem Gesetze der Zeit, bist auch wider deinen Willen der Veränderlichkeit hingegeben; bald freudig, bald traurig; bald stille, bald stürmisch; jetzt voll Andacht, und gleich darauf dürr und trocken wie eine Sandwüste; jetzt fleißig, dann träge; dießmal voll Ernst, ein andermal leichtsinnig und ausgelassen. Wer aber im Geiste wohl geübet ist und die rechte Weisheit besitzt, der hat bei all dieser Veränderlichkeit seines Herzens Einen unveränderlichen Standpunkt; heftet seinen Blick nicht

---

reiniget das Herz und gießt Liebe darein; Er kleidet uns in das Gewand der Unschuld und Heiligkeit.

*) Matth. XIII, 44—46.

auf die Empfindung, die kommt und geht, oder auf die mancherlei Seiten, von denen der Wind bald so, bald anders herwehet, sondern richtet alle seine Gedanken und Absichten zu dem Einen, wahren, besten Zielpunkte hin. Denn wenn das geheimste Auge seines Geistes bei den unzähligen, einander durchkreuzenden Begebenheiten immer zu Mir und nur zu Mir aufschauet: so kann er immer derselbe, sich gleich, und bei Allem, was von Außen erschüttert, im Innern unerschüttert bleiben.

2. Je mehr sich nun dieses Auge, das ohne Unterlaß zu Mir aufschauet, reiniget: je mehr sich diese Absicht, Mir zu gefallen, von allen Nebenabsichten frei machet: desto fester steht der Mann im Sturm und Ungewitter. Aber, aber, auch dieß reine, helle Auge, das zu Mir aufblicket, bleibt nicht immer rein und helle. O, es ist sobald ein Seitenblick auf ein reizendes Gut, das uns in's Auge blitzt, gethan. Selten (oder nie) findest du den Mann, der ganz frei ist von allen Fesseln, das heißt, sich selbst nie suchet. So kamen einst die Juden zu Martha und Maria nach Bethanien, nicht bloß um Jesus willen, sondern auch um den Lazarus zu sehen. Man muß also das geheimste Auge (die herrschende Absicht bei allen unsern Handlungen) reinigen, damit es recht sehe und immer Eines sehe, und man muß es über Alles, was nur Mittel ist, emporrichten, und zu Mir, als dem letzten Zielpunkte, erheben.

Vierunddreißigstes Hauptstück.

Gott — das höchste Gut dessen, der Gott mehr als alles Andere und in allem Andern liebet.*)

1. Mein Gott und mein Alles! Was will ich mehr, und was kann ich Seligeres wünschen? Mein Gott, mein Alles! O, ein Wort voll Süße und Lieblichkeit, aber süß und lieblich nur dem, der das ewige Wort lieb hat, und nicht die Welt, und nicht die Güter der Welt! Mein Gott, mein Alles! Es ist mit diesem Worte genug gesagt dem, der's versteht, und wer die Liebe hat, der (versteht es und) hört es immer gern, wenn es wieder und wieder gesagt wird. Denn wenn Du, mein Gott, da bist, so ist Alles lieblich und süß; bist Du fern, so ist Alles bitter und ekelhaft. Du machest das Herz stille, und schaffest großen Frieden und festliche Freude. Du gibst es uns in das Herz, daß wir alle Dinge gut finden, und Dich (das höchste Gut) in allen Dingen loben. Ohne Dich kann uns nichts auf die Dauer gefallen. Und wenn uns irgend etwas angenehm und schmackhaft werden soll, so darf deine Gnade nicht fehlen; so muß es durch Deine Weisheit gewürzet werden.

2. Wer an Dir Geschmack findet, dem schmecket Alles wohl. Und wer an Dir keinen Geschmack findet, was soll

---

*) Hier spricht das Herz die Sprache der reinen Liebe.... Das ist die Größe des menschlichen Geistes, daß er Gott lieben, und nur in der Liebe Gottes die volle Befriedigung seiner besten Wünsche und die Bestimmung seines Wesens finden kann.

Gott lieben — sieh da die unübertreffliche Größe des Menschen! Denn dieß macht
seine Weisheit,
seine Religion,
seine Tugend,
seine Seligkeit aus.

Gott lieben — ist das Gesetz aller Gesetze für den Menschen, und die Krone seiner Bestimmung.

ihm Freude schaffen? Alle die, welche nur an der Weisheit der Welt, oder an der Lust der fünf Sinne Geschmack finden, erliegen, fern von Deiner Weisheit, auf ihrer mühsamen Bahn, weil sie in der Weisheit der Welt nichts als Eitelkeit und Eitelkeit, und in den Freuden der fünf Sinne nichts als Tod und Tod finden können. Die aber, welche durch Verschmähung der Weltfreuden und durch Ertödtung*) der sündlichen Lüste des Fleisches Dir nachfolgen, diese beweisen, daß sie die rechte Weisheit besitzen, weil sie von der Eitelkeit zur Wahrheit, vom Fleische zum Geiste durchgedrungen sind. O, diese haben Geschmack an Gott, und was sie in den Geschöpfen Gutes finden, das legt ihnen einen neuen Lobgesang auf ihren Schöpfer in den Mund. Und dieser Geschmack an dem Schöpfer, an der Ewigkeit und an dem unerschaffenen Lichte, wie ist er doch so verschieden, so durchaus verschieden von dem Geschmack an den Geschöpfen, an der Zeit und an dem erschaffenen Lichte!**)

3. O, ewig leuchtendes Licht, über alles erschaffene Licht erhaben! sende Deinen Strahl aus der Höhe wie einen Blitz in mein Herz, und laß ihn das Allerinnerste meines Herzens durchdringen! Reinige, erhelle, belebe und erfreue meinen Geist und alle seine Kräfte, daß sie Dir in dem Jubel der Entzückung ewig anhängen. O, wann wird sie denn kommen, die selige, sehnenswürdige Stunde, daß mich Deine Gegenwart sättige, daß Du mir werdest — Alles in Allem! Ohne

---

*) Der Ordensmann Kempis ist hierin nicht strenger als der Apostel Paulus Röm. VIII, 13. „Wenn ihr durch den Geist die Werke des Fleisches ertödtet: so werdet ihr leben."

**) Es ist in den Worten des Originals: vere sapientes sunt, quibus sapit Deus, ein Nachdruck, der sich in der deutschen Sprache nicht wohl übersetzen läßt. Dem Original am nächsten möchte vielleicht diese Nachbildung im Deutschen kommen. Wer Geschmack an Gott gefunden hat, dem ist die Weisheit selbst lieblich und schmackhaft geworden.

diese Gabe fehlet mir noch immer die Fülle der Freuden. Ach! noch lebet der alte Mensch in mir, noch ist seine Kreuzigung nicht vollendet, seine Ertödtung nicht vollbracht. Noch ist er stark genug, sich mit seinen Lüsten wider den Geist zu empören, Kriege über Kriege zu erregen, und das Reich der Seele*) zu beunruhigen.

4. Aber Du, der Du Gewalt hast über die Gewalt des Meeres, und sänftigest die wildtobende Fluth — mache Dich auf und hilf mir! Zerstreue die Völker, die Krieg wollen, und zermalme sie mit Deiner allzermalmenden**) Kraft. Zeige, zeige diese Deine Allmacht, und laß uns Deine rechte Hand in ihrer Herrlichkeit sehen; denn all meine Hoffnung, all meine Zuflucht bist Du, mein Gott und mein Herr, Du allein!

---

*) Weise unterscheidet der Verfasser das Reich des Geistes und das Reich der Seele. Aus der Empörung des Fleisches wider den Geist wird Unruhe in der Seele.... Das war die älteste Rangordnung:

Geist,
Seele,
Leib.

Und die wird auch bleiben.

**) Das Beiwort, allzermalmend, ist nur von der Allmacht ganz wahr, und wer einen Menschen den allzermalmenden nennt, hat nicht bedacht, daß der Allzermalmende mit allen seinen Entwürfen schon morgen oder heute noch im Staube liegen könne.

Fünfunddreißigstes Hauptstück.

In diesem Leben sind wir nie vor Versuchung sicher.

1. Mein Sohn, in diesem Leben bist du nie vor Angriff sicher. So lange du lebest, hast du Wehr und Waffen nöthig, womit sich dein Geist gegen die Sünde wehren und schützen kann. Du wohnest unter Feinden, und links und rechts stürmen Versuchungen auf dich los. Wenn du dich also nicht überall mit dem Schilde der Geduld zu decken weißt: so wirst du nicht lange ohne Wunden durchkommen. Und wenn du überdem dein Herz nicht so gestellet hast, daß es festruhet — in Mir allein; wenn dein Wille nicht bereit ist, alles Widrige um meinetwillen geduldig zu leiden: so wirst du die Hitze des Kampfes nicht aushalten, und die Siegespalme der Seligen nicht erreichen können. Also hindurch gedrungen muß es seyn durch alle Leiden; mit tapferer Hand hindurch gestritten durch Alles, was sich dir widersetzet. Denn nur dem Ueberwinder wird das Brod des Himmels dargereicht,*) und dem Trägen, der keine Hand zum Streite ausstrecken mag, bleibt nichts übrig als Jammer und Noth.

2. Wenn du in diesem Leben schon Ruhe haben willst, wie wirst du in dem kommenden zur ewigen Ruhe gelangen können? Versprich dir in diesem Lande nicht viel Ruhe, sondern mache dich vielmehr auf große Geduld gefaßt. Suche du immer den wahren Frieden, aber nicht auf Erden, sondern im Himmel; nicht bei Menschen oder andern Geschöpfen, sondern bei Gott allein. Aus Liebe zu Gott sollst du alles Unangenehme gern leiden, was es immer sey, peinliche Arbeiten, Schmerz, Versuchung, Noth, Drangsal, Beängstigung; Armuth, Schwachheit, Unrecht, Widerspruch, Tadel, Erniedrigung, Hohn, Zurechtweisung und Verachtung. Das Alles treibt zur Tugend, das bewähret den neuen Jünger in der Kampfschule Christi; das macht für ihn die Ehrenkrone im Him-

*) Offenb. II, 17.

mel fertig. Ich werde dir die kurze Arbeit mit ewiger Belohnung, und die vorübergehende Schmach mit endloser Herrlichkeit vergelten.

3. Glaubst du etwa, daß dir die himmlischen Tröstungen jetzt schon zu Gebote stehen sollten, daß du davon kosten könntest, so oft du nur wolltest? O, selbst meine Heiligen hatten nicht lauter Stunden des Trostes, sondern viele Drangsale, mancherlei Versuchungen und große Anfälle von Trostlosigkeit auszustehen. Aber sie ließen sich in allen diesen Leiden nicht zu Boden werfen, standen aufrecht und geduldig da, vertrauten mehr auf Gott als auf sich, indem sie die Verheißung im Herzen trugen, daß die Leiden dieser Zeit nicht werden in Vergleich kommen können — mit der Herrlichkeit, womit sie die Ewigkeit belohnen wird. Willst du das sogleich und ohne Kampf haben, was so viele Andere durch heiße Thränen und peinliche Mühungen kaum erringen konnten? Harre*) auf den Herrn, sey Mann in Allem, was du thust, sey tapfer, fasse neuen Muth, weiche nicht von der Stelle, steh' fest und gib Leib und Seele daran — zur Ehre Gottes. Denn sieh! Ich werde dir's in vollem Maße vergelten, und: Ich bin bei dir in alter Trübsal.**)

---

*) Psalm XXVI, 14.

**) Psalm XC, 15. Er wird zu Mir rufen, und Ich werde ihn erhören. Ich bin bei ihm in Trübsal; Ich will ihn auch daraus erretten und zu Ehren bringen. Das sind die zwei Grundpfeiler der Geduld: 1) Gott ist bei mir in der Trübsal, und 2) Gott wird auch dieses Leiden herrlich hinausführen. Die Liebe zu Gott leidet allerdings willig, aber sie muß selbst seyn, um leiden zu können, und selbst feststehen, um aushalten zu können. Wie könnte sie aber unter dem anhaltenden, oft auch steigenden Drucke der Leiden feststehen, wenn sie der Glaube, Gott ist bei mir im Leiden, nicht festhielte, und die Hoffnung, Gott wird alle Dinge, also auch dieses, herrlich hinausführen, nicht stützte? Es gibt keine wahre Tugend, die in Gott nicht ihre Wurzel und in Gott nicht ihre Krone findet. Wenn aber dieß von jeder Tugend wahr ist, so ist es ganz besonders von der Geduld wahr.

Sechsunddreißigstes Hauptstück.

Was soll ich, wenn mich die Menschen richten und verdammen?

1. Mein Sohn, lege dein ganzes Herz mit fester Zuversicht in meine Hand und fürchte kein menschliches Gericht — da, wo dich dein innerer Richter, das Gewissen, frei spricht. Es ist gut und heilsam für dich, daß du in dieser Leidensschule hart mitgenommen werdest. Und wenn du ein demüthiges Herz hast, und mehr auf Gott als auf dich vertraueſt: so wird dir dieß schwere Leiden nicht sonderlich beschwerlich seyn. Wo mancherlei Menschen sprechen, da muß es mancherlei Gespräche geben. Und diese mancherlei Gespräche, die einander durchkreuzen wie ihre Neigungen und Meinungen, verdienen eben deßwegen nicht viel Glauben. Und hernach: ist es ganz und gar unmöglich, Allen Alles recht zu machen. Ist doch Paulus Allen Alles geworden, und hätte es gern Allen recht gemacht, um Alle dem Herrn zu gewinnen. Und doch mußte auch Paulus allerlei harte Urtheile über sich ergehen lassen. Er bekümmerte sich aber nicht darum, daß ihn die menschlichen Gerichte verdammten.*)

2. Was er zur Erbauung oder Errettung der Menschen thun konnte, das hat er mit aller Treue gethan. Aber daß ihn die Menschen nicht hart richteten oder gar verdammten, das konnt' er bei all seiner Treue nicht verhindern. Deßhalb stellte er seine ganze Sache dem anheim, der die ganze Sache am besten wußte — seinem Gott. Und seine Vertheidigung gegen die harten Lästerungen, ungerechten Urtheile und stolzen Anmaßungen seiner Gegner bestand eigentlich doch nur in Demuth und Geduld. Denn wenn er auch hie und da eine Antwort gab, so geschah es meistens nur um der Schwachen willen, damit sie an seinem Stillschweigen kein Aergerniß nähmen.

---

*) 1 Cor. IV, 3.

3. Was ist es denn, daß du dich vor einem Menschen fürchtest? Heute ist er, und morgen findest du seine Stätte nimmer.*) Fürchte du deinen Gott — und die Menschen werden nicht mehr so viel Furchtbares für dich haben. Was kann auch ein Mensch mit all seinen Lästerworten, wenn sie dir auch noch so viel Unrecht nachsagen, wider dich ausrichten? Im Grunde schadet er sich mehr als dir, und er sey wer er wolle, dem Gerichte Gottes kann er doch nicht entgehen. Behalte du stets deinen Gott im Auge, und klage nicht und laß dich in keinen Wortkrieg ein. Und wenn du auch in den Augen der Menschen unterliegen und eine unverdiente Schmach erdulden müßtest: so solltest du deßhalb nicht zürnen, noch die Ungeduld dir den schönsten Stein aus deiner Krone rauben lassen. Schau vielmehr zu Mir auf — ich habe Macht, dich von aller Schmach und allem Unrecht zu erretten, und einem Jeden nach seinen Werken zu vergelten!**)

Siebenunddreißigstes Hauptstück.

Sich ganz aus Liebe zu Gott in Gottes Willen ergeben — der einzige Weg zur wahren Freiheit des Herzens.

1. Mein Sohn, verlaß dich: dann findest du Mich! Sey in Allem ohne Eigensinn und Eigenwillen: dann gewinnst du in Allem. Denn sobald du dich ganz Mir überlässest, und dich nicht mehr zurücknimmst: sogleich strömt Gnade um Gnade in größerm Maße in dein Herz.

2. Mein Herr, wie oft soll ich mich Dir hingeben, worin mich verlassen?

3. Immer und immer, zu jeder Stunde, im Kleinen und im Großen. Ich lasse hier keine Ausnahme gelten; Ich will dich nackt und bloß (frei und unbefangen von

---

*) Isaias LI, 12.

**) Offenb. II, 23.

Allem) haben. Denn wie werden wir sonst Eines werden, Ich dein, du mein, wenn du dich noch nicht von allem Eigenwillen im Innern und Aüßern frei und los gemacht haben wirst, wie der Raüber den Wanderer von allem Eigenthum entblößet?*) Je schneller du an dieß große Werk Hand anlegest, desto besser für dich; je aufrichtiger und eifriger du an der Vollendung dieses großen Werkes arbeitest, desto mehr gefällst du Mir, und desto größer ist dein Gewinn.

4. Einige ergeben sich an mich, aber mit Rückbehalt und Ausnahme. Sie trauen ihrem Gott nicht ganz: darum wollen sie sich selbst versorgen. Einige ergeben sich anfangs ganz, ohne Ausnahme, an Mich; aber wenn sie die Versuchung in die Enge treibt, dann laufen sie wieder zu sich selbst zurück, und mögen deßhalb in der Tugend nicht weiter kommen. Alle diese werden die wahre Freiheit des reinen Herzens und die Gnade meines freundlichen Umganges nie erlangen, bis sie sich ganz an Mich ergeben, und täglich sich selbst als Opfer dargebracht haben werden. Denn ohne diese Selbstaufopferung kann keine Vereinigung, und ohne Vereinigung kein seligmachender Genuß**) bestehen.

5. Ich habe es dir schon oft gesagt, und sage es dir wieder: Verlaß dich, ergib dich an mich, und du wirst in Mir Frieden haben, großen, innern Frieden haben. Gib Alles um Alles hin, suche dir nichts heraus, nimm nichts zurück von dem Opfer; ergib dich ohne Zögerung an Mich; halte dich fest an Mir, und an Mir allein, und du sollst Mich haben. Dann wird dein ganzes Herz frei seyn, und keine Macht der Finsterniß dich zertreten kön-

---

*) Dieß Bild schwebte wirklich dem Verfasser vor Augen.... Denn es heißt im Original: Spoliatus, rein ausgeplündert von allem Eigenwillen.

**) Es gibt einen Genuß, der elend macht, und dieß ist der Genuß des Bösen: es muß also auch einen Genuß geben können, der selig macht, und dieß ist der Genuß des Guten, die rechte Gottseligkeit, das ewige Leben, hier im Beginnen, dort in der Vollendung.

nen. Darnach ringe, darum bitte, darnach strecke sich all dein Verlangen aus: daß du von allem Eigenwillen rein ausgezogen — nackt — dem nackten Jesus nachfolgen, dir sterben, Mir ewig leben mögest. Dann werden alle eitle Traumgestalten deiner Einbildungskraft, alle Verwirrungen des Gemüthes, die aus dem Bösen entstehen und selbst böse sind, alle unnütze Sorgen des Herzens — dahin seyn. Dann wird auch die ungemäßigte Furcht vor dir fliehen, und die ungeordnete Liebe sterben.

Achtunddreissigstes Hauptstück.

Von der Freiheit und Herrschaft der Kinder Gottes; sie sind frei im Zutritte zu Gott, und sind Herren über ihre Neigungen. *)

1. Mein Sohn, darnach mußt du mit allem Fleiße trachten, daß du überall und in Allem, was du thust, in jedem äußern Werke bei dir im Innersten zu Hause seyst, frei und deiner mächtig; daß alle Dinge unter dir seyen, und du nicht unter ihnen; daß du der Herr und der Regent deiner Handlungen seyest, und nicht Knecht und verkaufter Sklave derselben; daß du ein rechter Hebräer werdest, das ist, aus dem Lande der Sklaverei überschreitest in das Land der Freiheit, das die Kinder Gottes besitzen. Sie, die Kinder Gottes, stehen auf der Gegenwart, als ihrem Fußschemel, und schauen in die Ewigkeit hinüber; thun auf das Vergängliche nur Seitenblicke mit dem linken Auge, und sehen mit dem rechten auf

---

*) Hier findest du mehr als bei der Stoa. Denn hier wirst du nicht nur belehret, Herr und Regent deines Herzens und deiner Handlungen ꝛc. zu seyn; du wirst auch an eine stets offene, nie versiegende Quelle aller Weisheit angewiesen, die deinen unendlichen Durst nach Wahrheit, Tugend, Seligkeit stillen kann.

das Himmlische; lassen das Zeitliche nicht über ihre Neigungen herrschen, daß sie demselben dienten, sondern beherrschen vielmehr das Zeitliche, daß es ihnen diene zu dem Ende, wozu es Gott, der höchste Werkmeister, der in seinen Werken nichts ungeordnet ließ, bestimmet und geordnet hat.

2. Wenn du in dem, was um dich her geschieht, nicht bei dem aüßern Scheine stehen bleibest, und das, was du siehst und höreſt, nicht nach den fünf Sinnen richteſt, sondern bei jedem Vorfalle sogleich mit Moses in die Stiftshütte hineingeheſt, und den Herrn um Rath frageſt: so wirſt du manchmal eine göttliche Antwort hören, und über Gegenwart und Zukunft wohl belehret — wieder herausgehen können. Denn Moses hatte in Allem, was ihm dunkel und zweifelhaft war, einen freien Zutritt zur Stiftshütte, *) und nahm in allen Gefahren und bei allem Drucke gottloser Menschen seine Zuflucht zum Gebete. So mußt du denn auch in die geheimste Kammer deines Herzens eingehen und darin mit gesammelter Kraft um Gottes Rath und Hülfe flehen. Denn deßwegen konnten Josue und die Kinder Israel von den Gabaoniten **) betrogen werden,

*) 2 Mos. XXXIII, 10. 11.

**) Josue IX, 14. Es ist dem Christen, wie Paulus erinnert, Alles zur Belehrung geschrieben. Moses fragt den Herrn um Rath, und wird die Wahrheit inne; Josue traut dem Scheine, fragt den Herrn nicht um Rath, und wird hintergangen. So glücklich wie Moses, oder wenn wir wollen, noch glücklicher als er, trägt der Christ die Stiftshütte in sich, kann den Herrn in jeder Verlegenheit um Rath fragen, und die Wahrheit wird ihn nicht waise lassen. Wenn er nun diesen seinen Herrn fleißig um Rath fraget, und den klaren, gewissen Rath desselben, der mit dem klaren, gewissen Worte Gottes übereinstimmig — nicht anders als wahr und gut seyn kann, treu befolget, so wird der Buchstabe des alten Bundes in dem Christen ein belebender Geist. Wenn er aber, wie Josue, dem Scheine trauet, dann wird auch der Geist des Christenthums nach und nach ein tödtender Buchstabe für ihn. Ja, es ist nicht zu laügnen, daß Viele, wähnend, den Herrn zu fragen, sich nur bei sich, bei ihrer Neigung, bei

weil sie den Mund des Herrn zuvor nicht um Rath gefragt hatten, und zu leichtglaubig, durch die süßen Worte sich bethören, durch die scheinbare Rechtschaffenheit sich blenden ließen.

Neununddreissigstes Hauptstück.

Sey nicht so stürmisch in deinen Geschäften; sey in deinem Berufe kein so gewaltiger Treiber, der nie zu Ende kommt, weil er nie bei dem Anfange angefangen hat.

(Für Menschen, die mit vielen Arbeiten beladen sind, oder sich selbst gern damit beladen.)

1. Mein Sohn! stelle deine Sache immer nur Mir anheim; Ich werde zur rechten Stunde — Alles wohl machen. Lerne im Stillen warten auf das, was Ich ordnen werde, und dieß Stillhalten wird dich weiter bringen (als alles stürmische Vorwärtstrachten.)

2. Gern, o Herr, stelle ich Dir all mein Anliegen anheim; denn ich kann mit allen meinen Gedanken — doch so viel als nichts ausrichten. Wenn ich nur nicht so fest an der Zukunft hinge, sondern mich ganz ohne Zögerung nach deinem Wohlgefallen hingeben könnte!

Fleisch und Blut Raths erholen, oder die Eingebungen ihrer zerrütteten Einbildungskraft für Gottes Wort halten, und zuerst sich bethörend, dann auch Andere irre führen. Vor dieser Selbst-Bethörung und Irreführung Anderer kann den frommen Mann nichts bewahren als 1) Demuth, die nichts seyn will, am allerwenigsten nach besondern Offenbarungen lüstern ist, und der Leitung eines bewährten weisen Mannes allen Eigendünkel opfern kann; 2) festes Anhalten an das klare, im Schooße der heiligen Kirche niedergelegte Wort Gottes; 3) anhaltendes Selbstprüfen nach der Richtschnur gesunder Vernunft, im Geiste der heiligen Furcht Gottes; 4) weises Nichturtheilen, und besonders Nichthandeln, bis das Gemüth stille, fremder Rath eingeholt, der Verlauf anderer Ereignisse abgewartet, und sofort — die Entscheidung gesichert worden ist.

3. Mein Sohn, oft treibt den Menschen sein Wunsch (wie ein gewaltsamer Treiber, und er ist ganz die Sache, die er wünschet). Aber wenn er's hat, was er wünschte, dann fängt er an, anders zu denken; denn seine Neigungen haften nicht fest an Einem Dinge, sondern treiben von einem zum andern. Es ist also nichts Geringes, sich auch im Geringsten verläugnen.

4. Der wahre Fortschritt im Guten — besteht in der Verläugnung seiner selbst, und wer es in der Selbstverläugnung weit genug gebracht hat, ist ein freier Mann, ist eins mit sich und scheuet kein Geschöpf. Aber der alte Feind, der allem Guten feind ist, höret nicht auf, zum Bösen zu versuchen, sinnt Tag und Nacht hinterlistig auf Trug und Falle, ob es ihm nicht gelinge, den Unvorsichtigen zu täuschen und zu fangen. Wachet und betet, spricht der Herr, damit ihr nicht in Versuchung fallet.*)

---

*) Matth. XVI, 41. Wachen und beten lehrt uns der Herr. Wachen müssen wir, damit uns das Böse nicht überrasche und hinterliste; beten müssen wir, damit uns das Böse nicht überwinde und gefangen halte; wachen und beten müssen wir, weil der Geist zwar schnell zum Guten, aber das Fleisch so träge ist zu allem Guten, und so widerstrebend gegen alles Gute, und dabei so mächtig drückend auf den Geist. Wo tiefes Gefühl des Streites zwischen Geist und Fleisch anfängt, da fängt wahre Weisheit an. Ihr Weisen der Zeit, habt ihr schon angefangen weise zu seyn? — — Wenn ihr in gutem Einverständnisse mit Fleisch und Geist leben wollet, wie es eure Aüßerungen glaubwürdig machen, so ist eure gerühmte Weisheit selbst eine Thorheit mehr in der Welt. Denn sobald der Herr, um mit seinen Hausgenossen im guten Einverständnisse zu leben, Jedem gibt, was Jeder verlangt, so wird der Herr des Hauses bald der Eine Knecht im Hause, und jeder Knecht — Herr über ihn seyn.

Vierzigstes Hauptstück.

Gott ist die Quelle alles Guten: aus dieser Quelle nimmt der Mensch sein Gutes, und woher er all sein Gutes nimmt, dahin soll er auch alles Lob weisen.

(Ein Gebet des Demüthigen, aus tiefem Gefühle des eigenen Unwerths.)

1. Mein Herr, was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, oder ein Menschensohn, daß Du ihn heimsuchest? *) Wie hätt' es der Mensch je verdienen können, daß Du ihm Deine Huld angedeihen ließest? Wie könnt' ich klagen, wenn Du mir Deine Huld entzögest? Was dürft' ich mit Grunde dagegen einwenden, wenn Du meine Bitten nicht erhörtest? Wahrhaftig, dieß Eine kann und darf ich mit aller Wahrheit denken und sagen: Aus mir allein und ohne Dich — bin ich nichts, und vermag ich nichts, und habe nichts Gutes an mir: aus mir allein und ohne Dich bin ich brechlich und ohnmächtig zum Guten, und strebe immer nach dem, was nichts ist: und wenn Deine Macht mich nicht unterstützet, Dein Licht mich nicht im Innern erleuchtet, so werd' ich noch ganz lau und zuchtlos.

2. Du aber, o mein Gott, Du bist immer derselbe, und bleibst ewig, was Du bist, gut, gerecht, heilig, und gut; gerecht, heilig in Allem, was Du thust, und weise in Allem, was Du ordnest. Du immer derselbe, und ich immer anders und anders. Du immer der Heilige, und ich immer geneigter zum Rückgang, als zum Fortgang im Guten. Ach! ich bin das rechte Bild der Zeit, so veränderlich wie sie — siebenmal anders in Einem Tage. Doch wird es auch mit mir bald besser werden, wenn Du mir Deine helfende Hand darreichest (und ich ihrer Leitung gehorchen lerne). Denn Du kannst mir ohne alle Beihülfe

*) Psalm VIII, 5.

der Menschen helfen; Du kannst mich im Guten so feststellen, daß mein Angesicht sich immer gleich bleibe, und mein Herz, zu Dir allein hingewandt, — in Dir allein seinen Ruhepunkt finde.

3. O, verstünd' ich doch die große Kunst, allem menschlichen Troste Abschied zu geben, entweder um die Gabe der Andacht zu erlangen, oder weil mich wenigstens die Noth dazu treibt, Dich zu suchen, indem außer Dir nichts den Hunger meines Gemüthes stillen kann: — dann, dann könnte ich das Wehen Deiner Gnade mit Zuversicht erwarten; dann würde ich bald Deine Tröstungen im neuen Maße genießen, und in heiliger Entzückung Dich lobpreisen können!

4. Dank Dir für alles Gute, das ich zu Stande bringe, denn alles Gute kommt von Dir! Ich bin aus mir und vor Dir — eitel Nichts, ein Mensch, unstät und schwach. Was habe ich nun für Grund und Recht, von mir selbst groß zu sprechen, oder Andere von mir groß sprechen zu lassen? Vielleicht — weil ich aus mir Nichts bin? Ein Ruhm — auf Nichts gebaut — wäre doch unter Allem, was eitel ist, das Eitelste. O, die eitle Ehre, sie ist wahrhaftig die erste Eitelkeit, und eine Seelenpest, die alles Gute tödtet; denn sie entblößt uns von der Gnade des Himmels, und raubt uns das Kleinod der wahren, innern Herrlichkeit. Denn sobald der Mensch an sich selbst sein Wohlgefallen findet, hast Du Mißfallen an ihm. Und wenn er dem Lobe der Menschen nacheilet, so verliert er darüber den wahren Werth, den ihm nur die wahre Tugend verschaffen kann.

5. Es gibt aber doch auch einen wahren Ruhm, und eine heilige Freude. *) Und der wahre Ruhm

*) Der Trieb nach Ehre und Freude wird, wenn er die feste Richtung zum Guten erhalten hat, Religions-Trieb, weil er die Ehre und Freude der menschlichen Natur in Gott suchet; wird Tugend-Trieb, weil er alle Ehre und Freude des Menschen im Gutseyn und Rechtthun suchet. Deutlicher: der Trieb nach Ehre und

besteht darin, daß der Mensch nicht sich, sondern Dich, seinen Herrn allein, verherrliche; die wahre Freude besteht darin, daß der Mensch nicht an seinem Namen, oder an seiner Tugend, oder an irgend einem Geschöpfe, sondern an Dir, und nur um deinetwegen, an dem Guten, das von Dir kommt, Freude habe. Dein Name werde gelobt, nicht der meine! Dein Werk werde verherrlichet, nicht das meine! Dein heiliger Name werde in aller Welt ausgerufen (in Lobgesängen der Liebe), und alles Lob, das die Menschen etwa mir beilegen, bleibe nicht bei mir stehen, sondern gehe auf Dich zurück! Denn Du bist mein Ruhm, Du die Jubelfreude meines Herzens. Deiner will ich mich immer rühmen, Deiner will ich mich freuen — den ganzen Tag. Und wenn ich mich meiner rühme, so will ich mich meiner Schwachheiten rühmen,*) (an denen sich deine allvermögende Gnade so herrlich offenbaret, indem sie den Schwachen stärket, und dem Gestärkten ein Loblied auf deine Erbarmungen in den Mund legt.)

6. Mögen doch die Juden Ehre von einander nehmen;**) ich will die Ehre suchen, die von Gott allein kommt. Aller Ruhm der Menschen, alle Ehre der Zeit, alle Hoheit der Welt — verglichen mit Deiner ewigen Herrlichkeit, ist doch nichts als Eitelkeit und Thorheit.

Freude wird Religions- und Tugend-Trieb, sobald der Mensch keinen andern Zweck mehr hat, als Gottes Willen zu thun, Gottes Ehre zu fördern, und um Ehre und Freude unbekümmert, nur gutseyn, nur rechtthun, nur Gott in Liebe anhängen will. Und gerade dadurch, daß der Mensch die niedere Ehre und Freude verschmäht, und Gott dem Herrn, so wie die Regierung der ganzen Welt, also auch die Bestimmung des Antheils an höherer Ehre und Freude, der ihm hier und drüben werden sollte, anheim gestellt hat, wird ihm das größte Maß der wahren Ehre und Freude zu Theil werden, weil ihn Religion und Tugend derselben fähig macht, und Gottes belohnende Gerechtigkeit hier und drüben theilhaftig machen wird.

*) 2 Cor. XII, 5.

**) Joh. V, 44.

O mein Gott, Du bist meine Wahrheit! Du meine Liebe, voll Erbarmen und Seligkeit! Vater, Sohn und Geist, Ein Gott, allein heilig und selig in Dir selbst! Dein sey alles Lob und alle Ehre und aller Ruhm, und alle Herrlichkeit und alle Kraft, und sey ewig, ewig dein! Amen.

Einundvierzigstes Hauptstück.

Von Verschmähung aller zeitlichen Ehre.

1. Mein Sohn, laß es dir nicht so nahe an das Herz kommen, wenn du siehst, daß man Andere ehret und erhöhet, dich aber verachtet und erniedriget. Erhebe du dein Herz zu Mir in den Himmel, und es wird dich nicht sonderlich betrüben, daß dich die Menschen verachten — drunten auf der Erde.

2. Mein Herr, es ist, als wenn wir mit Blindheit geschlagen wären: so gar leicht und schnell verführen uns Eitelkeit und Trug. Wenn ich mich genau durchforsche, so hat mir noch kein Geschöpf im eigentlichen Sinne Unrecht gethan; und wenn ich mich nach der Gerechtigkeit richten will, so darf ich meinen Mund vor Dir nicht aufthun, wider Dich zu klagen. Weil ich so viele und so schwere Sünden vor deinem heiligen Auge begangen habe: so habe ich es ja verdient, daß sich alle Geschöpfe wider mich bewaffnen.*) Mir gebührt nach aller Gerechtigkeit nichts als Schmach und Hohn; Dir gebührt Lob, Ehre und Ruhm.

*) Liebe Leidende! wir mögen wohl die Schulden, die die Lästerung auf uns ladet, nicht auf unsrer Rechnung haben, und also in dem Sinne unschuldig seyn. Wir werden aber in den Augen Gottes mancherlei andere Fehltritte begangen haben, und also im Ganzen doch nicht schuldlos seyn. Wenn uns also die geheime Gerechtigkeit für geheime Fehler durch die offenbare Ungerechtigkeit der Menschen, die uns Sünden aufladet, die wir nicht begangen haben, züchtiget und reiniget: so lasset uns — anbeten, schweigen, leiden, und im Gluthofen stillhalten, damit wir rein und durchaus schuldlos hervorgehen mögen. Etwas

Und wenn ich mein Herz nicht dazu bringen kann, daß es gern und ohne innern Widerstreit von allen Geschöpfen verachtet, verlassen und für nichts gehalten werden wollte, (wenn es deine Führungen herbei führten): so kann ich im Innern nie befestiget und beruhiget, im Geiste nie erleuchtet, mit Dir nie vollkommen vereiniget werden!

Zweiundvierzigstes Hauptstück.

Wahren Frieden findest du bei Menschen nicht: du mußt ihn also auch bei ihnen nicht suchen.

1. Mein Sohn, wenn dein Friede auf irgend einem Menschen beruhet, und davon abhängt, daß er denkt wie du, und immer um dich ist: so wird dein Friede sehr wandelbar, und dein eigenes Herz bald uneins mit sich selber seyn. Wenn du dir aber überall den Rückweg zur Wahrheit, die immer dieselbe bleibt und ewig lebet, offen behältst: so wirst du nicht sonderlich betrübet werden, wenn dich gleich dein Freund verläßt — oder dir von der Seite wegstirbt. Die Liebe zu deinem Freunde soll eigentlich in Mir ihre Wurzel haben, und Jeder, den du für gut hältst und vorzüglich lieb hast, soll dir um Meinetwillen vorzüglich lieb seyn. Denn ohne Mich hat der Bund der Freundschaft keine Gültigkeit und keinen Bestand, und alle Liebe, deren Bande Ich nicht knüpfe, ist weder wahr noch rein. So solltest du aller Anhänglichkeit an geliebte Men-

---

Aehnliches schwebet mir auch bei den ungerechten Bedrückungen der Völker vor Augen und Herz: Wenn ich zu Gott aufschaue, so kann ich nichts als die Gerechtigkeit seiner Verhängnisse anbeten; wenn ich zu den drückenden Menschen abwärts schaue, so kann ich die Ungerechtigkeit des Druckes nicht wohl verkennen. Dieß ist auch die Ursache, warum die heiligsten Menschen, im Aufblicke zur Heiligkeit Gottes, sogleich das Gewehr strecken und sich auf Gnade und Ungnade ergeben; wenn sie aber vor menschlichen Richterstühlen erscheinen, ihre Unschuld mit aller Zuversicht des guten Gewissens vertheidigen.

schen abgestorben seyn, daß du, in so fern es auf dich ankäme, Muth genug hättest, allen Umgang mit Menschen zu entbehren. Um so viel näher kommt der Mensch seinem Gott, je weiter er sich von allem irdischen Troste entfernet. Er steigt auch um so viel höher aufwärts zu Gott, je tiefer er zuvor abwärts in sich gestiegen, je geringer er sich in seinem Auge geworden ist.

2. Wer aber (in abgöttischer Liebe zu sich selber) sich etwas Gutes zuschreibet, der richtet eine Scheidewand auf zwischen sich und der Gnade Gottes, daß sie nicht zu ihm herein kann; denn die Gnade des heiligen Geistes suchet zu ihrer Herberge immer nur — ein demüthiges Herz. Könntest du dich selbst (das ist, alles Böse in dir und alle eitle Anhänglichkeit an das Gute in dir) vollkommen zernichten, könntest du dich von aller Liebe zu irgend einem Geschöpfe leer machen: so müßte ich meine Gnadenfülle in dich einströmen und die leere Stätte in dir ausfüllen lassen. *) Sobald du aber auf die Geschöpfe abwärts schauest, so wird dir die Anschauung des Schöpfers genommen. So lerne denn dich in allen Dingen um deines Schöpfers willen überwinden; dann wird dir in deiner Seele eine neue Thür zur göttlichen Erkenntniß aufgehen. Was man immer wider die heilige Ordnung der Liebe achtet und liebet, es sey so gering, als es wolle, das schlägt uns auf dem Wege zum höchsten Gut weit zurück und beflecket uns.

---

*) Denn Gott ist ein überströmendes Gut, das nur leere Gefäße suchet, um sie füllen zu können, wie die heiligen Männer Gottes lehren. Auch ist die Schöpfung des Menschen nichts anders, als die Bildung eines Gefäßes, das Gottes Ebenbild und Gottes Namen in sich aufnehmen und tragen kann und soll. Wenn nun aber Gott ein überströmendes Gut ist, das nur leere Gefäße sucht, so werden die Gelehrten, die von ihrer Gelehrsamkeit, die Großen, die von ihrer Größe, die Reichen, die von ihrer Geldmacht, die Angebeteten, die von ihrer Vergötterung so voll sind, daß sie keines andern Gottes bedürfen, als ihrer selbst, leer ausgehen müssen.

Dreiundvierzigstes Hauptstück.

Warnung vor der eiteln, falschen Gelehrsamkeit.

(Die Gelehrten werden zur Quelle gewiesen. O, daß sie sich weisen ließen!)

1. Lieber Sohn! laß dir durch die schönen, feinen Sprüche der Menschen deinen geraden Sinn nicht verrücken; denn das Reich*) Gottes besteht nicht in Wort und Schall, sondern in Kraft und That. Merke du auf mein Wort, das die kalten Herzen entzündet, die finstern Geister erleuchtet, die harten Gemüther zu Thränen der Reue auflöset, und die müden, beladenen Seelen mit himmlischen Tröstungen salbet.**) Lies aber nicht in meinem Worte, um dir den eiteln Anstrich geben zu können, als wenn du gelehrter oder weiser wärest als Andere. Alles, was Sünde in dir ist, zu ertödten — das sey deine Gelehrsamkeit.***) Denn das nützt dir mehr,

---

*) 1 Cor. IV, 20. Das Reich Gottes besteht nicht im Schönreden, sondern im Rechtthun.

**) Das wirkt Gottes Wort im Menschen, der dessen Inhalt und Geist ungehindert in sich wirken läßt. Das Auge des Geistes bekommt ein neues Licht, das Gemüth eine neue Wärme, der Wille eine neue Kraft zum Guten, der ganze innere Mensch — neues Leben. Der Unwissende wird belehret, der Böse zur Besinnung und Reue gebracht, der Kalte erwärmet, der Schwache gestärket, der Bekümmerte getröstet. Die christliche Muse kleidet die vornehmsten Wirkungen, die Gottes Wort hervorbringt, in zwei treffende Bilder:

Sein Wort ist unser Trost auf Erd'
Und ein zweischneidig scharfes Schwert.
Da, wo es schneiden soll,
Da schneidet es tief in die Seele;
Und wo es heilen soll,
Da heilt es wie ein Lebensöle.

***) Und man muß bekennen, daß dieß Feld der Gelehrsamkeit noch sehr unangebaut ist. Ihr Freunde der Cultur! hier greift zu! hier gibt es noch genug zu cultiviren!

mehr, als wenn du all die spitzigen Fragen der Gelehrten nach der Länge und Breite inne hättest.

2. Wenn du wirklich viel liesest und viel verstehest, so mußt du all dein Lesen und all dein Verstehen jedesmal zur Einen Quelle aller Wahrheit zurückführen. Ich bin's, der den Menschen Weisheit lehrt, und dem Unmündigen hellere Einsichten gibt, als Menschen von Menschen wohl nie erhalten können. Zu dem Ich rede, der wird bald weise seyn, und im Geiste große Fortschritte thun. Wehe denen, die so gerne zu ihres Gleichen in die Schule gehen, um ihre Neugierde zu befriedigen, und um den rechten Weg, Mir zu dienen, keine Nachfrage halten! Kommen wird die Zeit, wo sich Christus, der Lehrer aller Lehrer, und der Herr der Engel offenbaren wird. Da wird Ihm Jeder, was er gelesen hat, auffagen müssen, das heißt: Christus wird die geheimsten Winkel des Gewissens in jedem Menschen durchforschen, wird Jerusalem im Lichte durchsuchen. Dann wird Alles, was im Finstern verborgen war, helle werden; dann werden alle Menschenzungen mit ihrem unendlichen Für und Wider — verstummen müssen.

3. Ich bin's, der den Demüthigen in einem Augenblicke so hoch erheben kann, daß er in die ewige Wahrheit tiefer hineinschaut, als wenn er zehn Jahre in Schulen geschwitzet hätte.*) Wo Ich lehre, da rauschen keine

*) Dadurch wird aber 1) dem geordneten Fleiße, der Vieles in und außer den Schulen zu lernen und mitunter auch zu schwitzen hat, gar nicht Hohn gesprochen. Es wird nur die erste Schule, die Schule des heiligen Geistes, den übrigen Schulhaüsern vorgezogen. Und das wird sich Niemand verdrießen lassen, als der Lust hat, sich über den heiligen Geist hinaufzusetzen, oder gar die Lehrart des heiligen Geistes für Thorheit auszugeben. — Wer selber sein heiliger Geist seyn will, dem hat man nichts weiter zu sagen. Sonst aber wäre es doch gar zu viel Unsinn, behaupten zu wollen, Gott dürfe kein Wörtchen in das Herz des Menschen sprechen, da Er doch das Herz des Menschen geschaffen hat! Wir Christen glauben einfältig an Gottes Wort, und lassen dem Allmächtigen sein Recht,

Worte, da durchkreuzen sich keine Meinungen, da blähet sich keine Eitelkeit, da fechten keine Schulgründe. Ich bin's, der den Menschen lehrt: das Vergängliche verschmähen und das Unvergängliche hochachten, Ekel ob dem Gegenwärtigen und Geschmack an dem Ewigen haben, Ehre fliehen und Aergernisse erdulden, außer Mir nichts verlangen, auf Mich allein alle Hoffnung bauen, und Mich über Alles, mit Inbrunst des Herzens, lieben.

4. Ich habe einen Freund; dieser liebte mich innigst, und lernte durch diese innige Liebe göttliche Dinge verstehen und die Wunder meiner Führungen auslegen. Alles verlassen — brachte ihn in der rechten Erkenntniß viel weiter, als das tiefste Forschen. (Ich offenbare aber nicht Allen — Einerlei, und nicht auf einerlei Weise); zu diesem rede Ich von gemeinsamen, zu jenem von besondern Dingen. Einigen erscheine Ich in Zeichen und Bild; Andern decke Ich in hellem Lichte Geheimnisse auf. Im Grunde haben zwar alle heilige Bücher Eine und dieselbe Stimme, aber diese Eine Stimme ist nicht gleich

---

alle Dinge und auch das Menschenherz zu regieren, unbestritten. Wir beten ja täglich: Dein Reich komme; denn wenn Er den Streit und Krieg in uns und auch außer uns nicht abthut, so wird wohl kein Friede werden. Und wenn Gott ein Reich in uns hat, so wird Er ja kein stummer Regent, kein todter Beherrscher, kein hölzerner Götze ohne Geist und Leben seyn. . . Ein Gott, der mir nicht zu Herzen reden kann oder nicht darf, ist keiner. Dadurch wird 2) die heilige Schrift, als das äußere Wort Gottes, und das Lehramt der Kirche eben so wenig in Schatten gesetzt. In Gottes Haushaltung gehöret Alles zusammen: Schulen, die den Begriff der Zöglinge aufhellen, heilige Schriften, die uns als Urkunden den Rathschluß, den Willen und das Reich Gottes aufbewahren; das Lehramt der Kirche, das den Buchstaben der heiligen Schriften dolmetschet, erkläret, anwendet; die Gnade des heiligen Geistes, die den Geist des Menschen erleuchtet, das Gemüth entzündet und den Willen zu allem Guten kräftiget. Hier gilt es auch: was Gott vereint, soll der Mensch nicht trennen.

unterweisend für Alle, weil Ich, der eigentliche Lehrer unter der Hülle des Buchstabens, Ich im Inwendigen des Menschen die rechte Wahrheit bin; Ich die Herzen erforsche; Ich die Gedanken sehe; Ich die guten Handlungen fördere; Ich die Gaben spende und Jedem in dem Maße spende, wie sie eines Jeden Fähigkeit und Bedürfniß erheischet.

Vierundvierzigstes Hauptstück.

Dass man das Äüsere sich nicht zu nahe an sein Herz kommen lassen solle.

1. Mein Sohn, lerne in vielen Dingen nichtswissen, und dich als einen Todten auf Erden und als Einen, dem die ganze Welt gekreuziget ist,*) ansehen. O, man muß Vieles, das an unser Ohr anschlägt, nicht hören können, als wenn man taub wäre, und dafür — Sinn und Verstand auf das richten, was das Herz des Menschen ruhig macht und ruhig hält! Es ist besser,

*) Gal. VI, 14. Fern sey es von mir, Ruhm zu suchen außer im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch den die Welt mir und ich der Welt gekreuziget bin. In diesem Bekenntnisse des heiligen Paulus liegt ein großer Sinn und ein schönes Zeugniß seines Geistes. Weil er nur das hochschätzte, was seinem Herrn das Liebste war, — das Heil der unsterblichen Seelen, das Reich Christi, so mußte alles Uebrige, was nicht zu diesem Schatze seines Herzens gehörte, oder mit demselben nicht bestehen konnte, der eigentliche Geist der Welt, in sofern sie im Argen liegt, für ihn gerade so viel Reize haben, als für einen Todten.

Alles Vergängliche ist dem, der nur für das unvergängliche Reich Christi lebet, — nichts. Diese Seelengröße muß aber dem, der sie nicht hat und nicht so glücklich ist, wenigstens darnach zu streben, Thorheit seyn, und ist es auch den Meisten, weil den Meisten das, was den Geist der Welt ausmacht, Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens, ihr Gott, und nur den Wenigsten — gekreuziget ist.

beide Augen vor unangenehmen Dingen zuschließen und einen jeden bei seinem Dünkel lassen, als im ewigen Zank und Streite mit dem Nachbar leben. Wenn du bei Gott Recht hast und auf seinen (alleingeltenden und ewig-entscheidenden) Ausspruch dich verlassen kannst, so wirst du es ganz erträglich finden, vor Menschen Unrecht zu haben, und vor ihnen als überwunden da zu stehen.

2. Gott, wie tief sind wir gesunken! Sieh! ein zeitlicher Verlust wird mit heißen Thränen beweint; um eines unbedeutenden Gewinnstes willen arbeitet und laüft man sich müde; und wenn der (unsterbliche) Geist Schaden genommen hat, das verliert sich sogleich aus unserm Andenken, und man mag es nach vielen Jahren kaum einmal wieder zu Herzen fassen. Was nichts oder äußerst wenig nützet, darauf richtet man die erste Aufmerksamkeit, und was das Erste, das Alleinnothwendige ist, das wird, wie nichts, außer Acht gelassen. Und dieß Alles, weil der ganze Mensch sich so gern in Dingen außer sich verliert, und wenn er nicht noch zur Zeit seinen Sinn ändert, in Dingen außer sich mit Herzenslust versinket, und einmal versunken — im Schlamme liegen bleibt.

Fünfundvierzigstes Hauptstück.

Sey vorsichtig, wenn du redest, und nicht leichtglaübig, wenn Andere reden.

1. Mein Gott! hilf Du mir aus meiner Drangsal, denn die Hülfe der Menschen ist eitel.*) Wie oft fand ich da keine Treue, wo ich sie mit Zuversicht gesucht habe, und fand sie dort, wo ich sie nicht gesucht hätte? Eitel ist also alle Hoffnung, die auf Menschen ruht, aber fest steht das Heil der Gerechten (denn es kommt von Dir, o Gott, und ruht in Dir). Dein Name sey gepriesen in Allem,

*) Psalm LIX, 13.

was uns begegnet. Denn wir Menschen sind schwach und unstät, lassen uns leicht hintergehen und werden schnell eines andern Sinnes.

2. Wo ist doch der Mensch, der sich überall mit so viel Vorsicht und Wachsamkeit leiten, und selbst bewahren kann, daß ihn nie irgend ein Vorfall taüsche, überliste oder aus seiner Fassung bringe? Wer aber auf Dich, o Herr, vertrauet, wer Dich in Einfalt des Herzens suchet, der steht fest und fällt nicht so leicht. Und wenn auch noch so heiße Leiden über ihn kommen, oder noch so künstliche Fallstricke seine Bahn unsichtbar machen: so wirst Du ihn schnell aus dem Gedränge in's Freie bringen, oder wenigstens sein mattes Herz erquicken; denn Du verlässest die Deinen, die auf Dich trauen — ewig nie. Ein seltener Fund auf Erden ist der treue Freund, der in allen Nöthen seines Freundes mit ihm ausharret. Dieser Freund, der in allen Nöthen seines Freundes treu bleibt, und der Treueste aus allen Freunden bist Du, o mein Gott! Wahrhaftig, ein Freund in aller Noth, und außer Dir ist's Keiner!

3. O, wie weise und groß war der Sinn jener heiligen Seele, die da mit Wahrheit sagen konnte: Meine Seele ist tief gegründet, und steht unbeweglich fest — in Christus!*) Wenn ich auch auf diesem festen Grunde fest stünde, dann würde mich keine Menschenfurcht so leicht hin und her bewegen, kein Wort-Pfeil von der Stelle rücken können. Wer kann auch Alles vorher sehen, wer ist groß und mächtig genug, allen künftigen Uebeln vorzubeugen? Wenn uns schon das, was wir vorhergesehen haben, verwundet, so wird uns das, was uns unversehens trifft, wohl noch eine tiefere Wunde schlagen müssen?

---

*) Diese Worte werden der heiligen Agatha in den Mund gelegt. Ihr Sinn ist wahrhaftig, groß und voll Weisheit. Wer nicht auf festem Grunde steht, kann nicht fest stehen. Und wo fändest du diesen festen Grund, außer in Gott, d. i. in dem Vater, und in dem, welchen Er gesendet hat, unserm Herrn Jesus Christus? Alles, was schwankt wie Moosrohr, steht auf unfestem Grunde wie Moosrohr.

Aber warum war ich Elender nicht vorsichtiger?*) Warum war ich bei den Erzählungen Anderer so leichtglaübig? Warum? — — weil wir Menschen sind, und nichts anders als brechliche Menschen sind, wenn uns auch Viele für Engel halten und ausgeben sollten. Wem soll ich glauben, als Dir allein, o mein Herr und Gott? Du bist die Wahrheit, die nicht trügen und nicht betrogen werden kann. Und an einem andern Orte heißt es sehr wahr: Der Mensch ist voll Lug und Trug.**) (Der Mensch ist Mensch) — brechlich, unstät, schwach, besonders in dem Worte, das aus seinem Munde kommt. Ach, man darf doch dem Worte des Menschen kaum glauben, wenn es noch so viel Schein der Wahrheit und Gerechtigkeit für sich hat!

4. Wie weise hast Du (Deine Jünger und in denselben) uns zum voraus gewarnet: daß wir uns vor Menschen hüten sollten:***) Die Hausgenossen sind des Menschen Feinde,****) und glaubet es doch nicht, wenn Jemand sagt: da ist Christus, dort ist Er.†) Mein eigener Schaden hat mich oft genug in die Schule geführt, und Gott gebe, daß ich wenigstens in dieser Schule Vorsicht gelernt habe, und die alten Thorheiten nicht mit neuen vermehre! Jetzt spricht Einer zu mir: Sey behutsam, sey nur recht behutsam; (ich beschwöre dich,) behalt' es bei dir, was ich dir sage! Und da ich es bei mir behielte und ehrlich glaubte, daß es noch geheim seyn und bleiben werde, konnte er es selbst nicht verschweigen, da er mich doch zur Verschwiegenheit aufge-

---

*) Denn wenn schon keine menschliche Vorsicht hinreicht, uns alle Leiden zu ersparen, so kann doch Mangel an Vorsicht die Zahl und das Gewicht unserer Leiden gar sehr vergrößern. Wo wäre ein Leidender, der nicht Ursache hätte, auch deßhalb an seine Brust zu schlagen, und sich, seiner Blindheit und Unvorsichtigkeit wegen, zu schämen und zu demüthigen?

**) Psalm CXV, 11.

***) Matth. X, 17.

****) Ebendas. 36.

†) Mark. XIII, 21.

fordert hatte, ging hin, und ward sein und mein Verräther.*) Mein Gott! bewahre mich doch vor solchen unvorsichtigen Menschen und ihrem Lügenkram; schütze Du mich, daß ich nie wieder in ihre Hände falle, und mich nie selbst der nämlichen Thorheit schuldig mache! Lege Du mir ein wahres, festes Wort in den Mund, und laß mir keine listige Zunge nahe kommen! Was ich nicht leiden mag — davor werde ich mich wohl mit allem Fleiße hüten müssen.

5. O, wie ist Einem so wohl und so friedlich-stille im Herzen, wenn man von Andern schweigen kann; nicht Alles, was Andere erzählen, ohne nähere Prüfung glaubet; das Gehörte nicht leicht wieder nacherzählet; sein Herz wenig Menschen aufschließet; zu Dir, o Gott, als dem allgegenwärtigen Zeugen und Herzenskenner, überall aufblicket; sich nicht jeden Windstoß von Worten hin und her bewegen läßt, und durchaus keinen andern Wunsch in sich trägt, als daß Alles in uns und außer uns nach der Richtschnur deines heiligen Willens geordnet und gelenket werden möchte! Wie viel trägt es doch zur sichern Bewahrung der himmlischen Gnade bei — wenn man nicht vor Menschen

*) Kein Weiser hat die Schwatzhaftigkeit und Leichtglaübigkeit der Menschen genug beschreiben können. Das leicht-bewegliche Glied, die Zunge, muß immer etwas zu sagen, und die Neugierde des Menschen immer etwas zu hören haben. Und mit jenem Sagen und diesem Hören ist stets ein ganzes Heer von Sünden der Lieblosigkeit, Unbilligkeit und Ungerechtigkeit verbunden. Und aus diesen Sünden entstehen unzählige andere Sünden der Zwietracht, des Hasses, der Verfolgung, der Unterdrückung; so wie diese der Zunge bedürfen, um den Abgrund des Bösen, der in ihnen ist, zu offenbaren. Könnte man bei all den großen Kriegen, die in Familien, Gemeinden, Städten, Ländern herrschen, auf den ersten Funken zurückkommen, so würde man oft Ein Wörtchen finden, das die Schwatzhaftigkeit ohne Ueberlegung ausgesprochen, und die Leichtglaübigkeit ohne Ueberlegung für wahr angenommen — — und nachher die Familie, die Gemeinde, die Stadt, das Land — die Welt in Brand gesetzet hat.

glänzen will, nicht nach Beifall und Bewunderung haschet, sondern dem allein mit allem Fleiße nachringet, was unser Leben besser und unsern Eifer für das Gute lebendiger macht! Für wie Viele war es schädlich, daß man ihre Tugenden ausposaunte und vor der Zeit zur Schau aussetzte! Wie nützlich war es im Gegentheil für Andere, daß sie den Schatz ihrer Gnade geheim hielten — in diesem brechlichen Leben, das ganz aus Angriff und Widerstand, aus Streit und Widerstreit zusammengesetzet ist!

Sechsundvierzigstes Hauptstück.

Dass man in den Tagen der Lästerungen auf Gott allein vertrauen soll.

A. Eine lehrreiche Vorlesung, die der Herr seinen Freunden hält.

1. Mein Sohn! steh' fest und hoffe auf Mich. Denn was sind alle die Menschen-Worte anders, als Worte? Durch die Luft fliegen — mögen sie, aber sie können keinen Stein von der Stelle rücken. Hast du gefehlet, so laß es deine erste Sorge seyn, deinen Fehler wieder gut zu machen. Bist du dir keines Fehlers bewußt, so siehe zu, wie du es aus Liebe zu Gott willig übertragen mögest. Die Menschen Arges von sich reden lassen, heißt doch im Grunde: wenig genug leiden. Du bist offenbar noch nicht stark genug, schwere Schläge auszuhalten, weil du kaum ein hartes Wörtchen ertragen kannst. Und warum greifen dir denn so geringe Leiden so tief in dein Herz ein, als bloß deßwegen, weil du noch unter der Herrschaft des Fleisches stehst, noch auf Menschenurtheil ein größeres Gewicht legest, als du nach aller Vernunft nicht darauf legen solltest? Du hast noch eine so kindische Furcht vor den verachtenden Blicken der Menschen: deßwegen willst du dich wegen deiner Fehltritte nicht strafen lassen; deßhalb willst du deine

Blößen mit dem Feigenblatte der Entschuldigung so künstlich zudecken.

2. Kehre nur den schärfern Blick in dein Herz, und du wirst es helle sehen, daß die Welt und die eitle Begierde, den Menschen zu gefallen, in dir noch wohl bei Leben seyen. Denn da du vor Erniedrigung und Beschämung, die deine Fehler verdienet haben, (wie vor einem Schlangenbisse) zurückbebest, so gibst du dadurch klar zu verstehen, daß du die wahre Demuth noch nicht besitzest, daß du der Welt noch nicht gestorben, und die Welt dir noch nicht gekreuziget ist. Horch' du nur auf Ein Wort aus meinem Munde, und zehntausend Menschenworte — werden dein Herz nicht in Bewegung setzen können. Sieh, wenn alles Böse, das die sinnreichste Bosheit ersinnen könnte, wider dich ausgestreut würde: was würde es dir denn schaden können, wenn du Alles vorübergehen ließest (wie du das Wasser im Flusse vorbeirauschen lässest); oder wenn dein Herz an all den Lästerworten so wenig Antheil nähme, als an einem Grashalm auf der Wiese draußen? Können dir alle Lästerworte, als Worte, auch nur Ein Haar deines Hauptes ausreißen?

3. Aber wer sein Herz nicht bei sich daheim, und seinen Gott nicht immer vor Augen hat, den kann ein leichtes Lästerwort aus aller Fassung bringen. Wer aber auf Mich vertrauet, und nicht auf seinem Eigendünkel bestehen will, den wird kein Menschenwort so leicht in Furcht und Schrecken jagen können. Denn Ich bin der Richter; Ich weiß um alle Geheimnisse; Ich weiß den Gang der Sache; Ich kenne beide, den, der verlaümdet, und den, der verlaümdet wird. Von Mir ging das Wort aus, das dich so tief verwundete; Ich ließ ihm freien Lauf, damit sich die geheimsten Gedanken in vielen Herzen offenbarten.*)

---

*) Luk. II, 35. Wie sich bei dem Tode unsers Herrn die geheimsten Gedanken der Menschen offenbarten, so offenbaren sich bei jedem großen Leiden, das auf Einen fällt, viele verschlossene Gemüther um ihn her. Wenn du fällst: so verräth dein Freund sein geheimes Wohl-

Ich werde einst den Schuldigen und den Unschuldigen öffentlich richten, und habe jetzt nur ein geheimes Gericht über beide ergehen lassen, damit schon zum voraus an beiden offenbar werde, was in ihnen ist, Gutes oder Böses.

4. Das Zeugniß des Menschen trüget oft; aber mein Urtheil ist wahr, bleibt ewig wahr, und mag durch kein anderes Urtheil umgestoßen werden. Mein Urtheil ist zwar für die meisten Menschen ein Geheimniß, und nur Wenige haben Licht genug, es einzusehen. Aber die lauterste Wahrheit ist es immer, und kann nichts als die lauterste Wahrheit seyn; irret nicht und kann nicht irren — wenn es gleich im Auge des Thoren irrig zu seyn scheint. Du mußt also bei allen Urtheilen, die die Menschen über dich ergehen lassen, zu Mir deine Zuflucht nehmen, und nicht auf deiner eigenen Meinung bestehen. Denn der Gerechte bleibt heiter und unverwirrt — in Allem, was der Herr über ihn kommen läßt. Es kränket ihn auch nicht sonderlich, wenn ihn einige seiner Zeitgenossen wider alle Gerechtigkeit verdammen. Er hat aber auch keine eitle Freude daran, wenn ihn Andere mit aller Vernunft in Schutz nehmen. Denn er erwäget es (in stiller Andacht seines Herzens), daß Ich es bin, Ich allein, der die Herzen forschet und die Nieren prüfet,*) der nicht nach dem Ange-

---

wollen, und dein Feind seine geheime Schadenfreude. Das Kind des Neides spricht: Es sey dir recht geschehen; der fromme Dürftige: Der Herr werde dich aus deiner Noth erlösen; der Edle im Lande, der helfen kann: Kommt, laßt uns dem Gefallenen aufhelfen u. s. w. Judas offenbarte bei der Leidensgeschichte Jesu seinen Geiz, Petrus seine Schwachheit, Pilatus seine halbe, zum festen Widerstand ohnmächtige Gerechtigkeitsliebe, Maria ihre Muttertreue, der Pharisäer-Neid seine Wuth, das betrogene Volk seinen Wankelsinn, der bessere Mitgekreuzigte sein glaubiges Herz, der schlimmere seinen wilden Spott, der Hauptmann seinen stillen Sinn für das Göttliche, das aus dem Sterben Jesu hervorleuchtete. . .

*) Offenb. II, 22.

sichte des Menschen und nach dem trügenden Scheine richtet, sondern nach der Wahrheit. Denn oft sehen meine Augen da noch eine Schuld, wo das menschliche Gericht nichts als Unschuld findet.

B. Ein Gebet aus dem Herzen der Christen, nachdem der Herr diesen seinen Unterricht vollendet hatte.

5. O mein Gott und Herr! Du mein Richter und meine Stärke! Gerecht in allen Deinen Gerichten, und stark zum Helfen in allen meinen Nöthen! Du kennst die Brechlichkeit und den bösen Sinn der Menschen, und bist geduldig und barmherzig. Sey Du meine Stärke, Du mein ganzes Vertrauen. Denn mein Gewissen thut mir kein Genüge. Du weißt, was ich nicht weiß. Deßwegen hätte ich mich auch bei allem Tadel der Menschen vor Deinem Richterblicke erniedrigen, und (alles Unangenehme, das die Tage der Lästerung für mich herbeiführten) in stiller Sanftmuth ertragen sollen. Verzeih' es mir auch, so oft ich anders gehandelt habe, und schenke mir neue Kraft zur neuen Geduld. Denn die Fülle Deiner Erbarmungen tauget ungleich besser zur Vergebung aller meiner Sünden, als meine vermeinte Gerechtigkeit zur Rechtfertigung der Fehler, die in meinem Bewußtseyn keine Spur zurückgelassen haben. Und ob ich mir gleich keiner Sünde bewußt bin, so kann ich mich selbst deßhalb doch nicht gerecht sprechen.*) Denn käme uns Deine Barmherzigkeit nicht zu Hülfe, so würde kein Mensch vor Deinem Angesichte bestehen; kein Mensch mit seiner Gerechtigkeit vor Dir hinausreichen können.

---

*) 1 Cor. IV, 4.

**) Psalm CXLII, 1. 2.

Siebenundvierzigstes Hauptstück.

Die ewige Freude ist aller zeitlichen Leiden wohl werth... Dem, der für die Ewigkeit streitet, ist kein Kampf der Zeit zu schwer.

(Jesus in seiner Herrlichkeit, und seine Heiligen um Ihn her.)

1. Mein Sohn! laß dich die Lasten, die du um meinetwillen auf deine Schultern genommen hast, nicht muthlos, laß dich die Drangsale, die dich umgeben, nicht trostlos machen. Sieh nur auf meine Verheißung hin; die soll dir bei jedem Ereignisse Muth und Trost in die Seele legen. Ich bin ja reich und mächtig genug, dir für Alles, was du thust und leidest, eine Vergeltung zu schaffen, die allen menschlichen Maßstab weit übersteigt. Es wird deine Arbeit hier nicht mehr lange währen, und die Schmerzen, die dich jetzt zu Boden drücken, werden bald ausgeschmerzet haben. Harre noch eine kurze Weile, und du wirst das Ende aller Plagen schnell kommen sehen. Es wird doch noch eine Stunde kommen, wo es heißen wird: Nun ist alle Arbeit und alle Unruhe zu Ende. Klein ist doch Alles, und von kurzer Dauer, was zeitlich ist und deßhalb mit der Zeit vorübergeht.*)

2. Thu', was du thust. Arbeite fleißig in meinem Weinberge: Ich selbst werde dein Lohn seyn. Schreibe, lies, singe, seufze, schweige, bete, dulde wie ein Mann

---

*) Dieß tröstet — den Christen in den Tagen, die den göttlichen Auftrag zu haben scheinen, die Zeitlichkeit des Zeitlichen, durch die „Welt-durchhallenden" Ruinen, davon einige unserm Auge, andere wenigstens unserm Ohre sich kund thun, dem staunenden Geiste nahe zu legen. Ist es doch, als wenn Berge fallen, Thronen einstürzen, und alle Gestalten der Dinge sich umwandeln müßten, um das Wort Gottes: Wandelbar ist alles Sichtbare, unwandelbar ist nur der Herr, und wer sich an Ihn anhält, in allen Welttheilen auszukündigen!

Alles — was deinen Wünschen zuwider ist. Das ewige Leben ist aller dieser und noch wohl heißerer Kämpfe werth. Es wird doch noch Friede werden — an einem Tage, den der Herr kennt; und dann wird kein Tag und Nacht dieser Zeit mehr seyn, sondern ein ewiges Licht, eine endlose Klarheit, ein unwandelbarer Friede, eine sichere Ruhe. Dann wirst du nicht mehr schreien: Wer wird mich von diesem Todesleibe erlösen?*) Nicht mehr schreien: Weh mir, wie lange währet mein Bleiben hier in diesem Lande?**) Denn der Tod wird getödtet werden, und das Heil in ewiger Herrlichkeit glänzen; und wo das ewige Heil, da keine Angst mehr, da nur Freude und Seligkeit, da nur edle, liebliche Gesellschaft — (Gott, Alles in Allem.)

3. O wenn du die unverwelklichen Kronen der Heiligen gesehen hättest, gesehen hättest die Fülle der Herrlichkeit, in der sie jetzt unaussprechliche Freude genießen — sie, die einst die Welt mit Schmach und Hohn getränket, und kaum des zeitlichen Lebens würdig geachtet hatte . . . o, ein solcher Anblick würde dich bis in den Staub erniedrigen, würde dich in einen andern Menschen verwandeln, daß du lieber unter allen Menschen stehen, als über einen einzigen gesetzt seyn möchtest; daß du nach keinen Freudentagen auf Erden lüstern wärest, sondern vielmehr Freude hättest, recht Vieles um Gottes willen leiden zu können; daß du es für den größten Gewinn ansähest, unter Menschen und von Menschen für nichts geachtet zu werden! O, wenn du solche Anschauungen in deinem Gemüthe, solche Gefühle tief im Herzen hättest: wie würdest du es wagen können, auch nur Ein Klagewort auf deine Zunge zu nehmen? Ist es denn das ewige Leben nicht werth, daß man dafür Alles, was Arbeit und Plage heißt, aushalte? Es ist nichts Kleines, das Reich Gottes — gewinnen oder verlieren. So hebe denn dein Auge gen Himmel auf! Sieh! Ich bin hier und alle Heilige bei

---

*) Röm. VII, 24.
**) Psalm CXIX, 5.

Mir. Sie hatten in dieser Welt großen Kampf zu bestehen. Aber jetzt freuen sie sich, jetzt sind sie getrost, jetzt haben sie Sicherheit, jetzt genießen sie Ruhe, und werden im Reiche meines Vaters ewig bei Mir bleiben.*)

Achtundvierzigstes Hauptstück.

Von dem Tage der Ewigkeit — und von der Nacht dieses Lebens.

(Hier läßt der Christ das Heimweh nach seinem Vaterlande aus dem tiefsten Grunde seines Herzens sprechen.)

1. O du seligste Wohnstätte in der heiligen Stadt, die da droben ist! O du lichtheller Tag der Ewigkeit, den keine Nacht verdunkelt! Die höchste Wahrheit selbst ist deine Sonne, ihr Licht deine unvergängliche Heiterkeit! Du

*) Alle pilgernde Christen, die waren, was sie hießen, Christen, und noch pilgerten außer ihrem Vaterlande, hatten in ihrem Gemüthe einen tiefen Eindruck von der Gemeinde der Vollendeten. Dieser Eindruck war Eines mit ihrem Glauben an das Haupt der vollendeten und der pilgernden Gemeinde; war Eines mit ihrer Hoffnung auf Ihn, diesem Stabe ihrer Pilgerschaft; war Eines mit ihrer Liebe zu Ihm, die sie zu Bewohnern des Himmels — auf Erden machte. Dieser tiefe Eindruck von der Gemeinde der Vollendeten herrschte auch in dem Verfasser, als er dieses und die folgenden zwei Hauptstücke aus seiner Seele niederschrieb. Wo dieser Eindruck lebt, da bedarf es keiner Gründe für Unsterblichkeit, und wo er nicht lebt, da werden sie ihn nicht wohl ersetzen können. Der Thier-Mensch hat kein Bedürfniß nach Unsterblichkeit (eigentlich: nach dem ewigen Leben) des menschlichen Geistes, weil er im Thierischen sein höchstes Gut gefunden hat; der Begriffs-Mensch kann an die Unsterblichkeit nicht glauben, weil er sie nicht begreifen kann; der Gottes-Mensch, der Christ, lebt hier schon ein ewiges Leben in Gott: wie sollte er an der Vollendung bei diesem Anfange zweifeln können?

Tag der Freude, Tag der Sicherheit! Du kennst keinen Wechsel, bist ewig Ein und derselbe Tag. O, daß auch mir dieser Tag schon aufgegangen wäre, daß auch für mich alles Zeitliche schon sein Ende genommen hätte! Den Heiligen (die bei Jesus sind) leuchtet dieser Tag schon mit ewiger Klarheit; wir aber, die noch auf Erden hier pilgern, wir sehen ihn nur so von fern, nur wie im Spiegel; (einzelne Strahlen brechen von dem Tage der Ewigkeit durch, und fallen in unsre Nacht herunter).

2. Nur die Bürger des Himmels wissen es, was der Tag der Ewigkeit für ein Freudentag sey; wir (Bürger der Erde) Kinder unsrer Stammmutter Eva, Pilger außer dem Vaterlande, thun es durch unser Seufzen kund, wie bitter und peinlich das Leben auf Erden sey. Wahrhaftig, kurz und böse, voll Angst und Schmerz sind die Tage dieser Zeit, in denen der Mensch von vielen Sünden beflecket, von vielen Leidenschaften gefangen, von vielen Furchten gefesselt, von vielen Sorgen umhergetrieben, von vielen Begierden nach dem Neuen und Sonderbaren zerstreuet, von vielen Eitelkeiten wie am Seile gezogen, von vielen Irrthümern umlagert, von vielen Arbeiten abgenützet, von vielen Versuchungen niedergedrücket, im Ueberflusse von Lust entnervet und in Dürftigkeit von Unlust gefoltert wird! *)

3. Wann werden doch diese Uebel ein Ende nehmen? Wann werde ich aus diesem elenden Knechts-Stande, diesem Sünden-Dienste, erlöset werden? Wann werde

---

*) Dieß Gemälde ist, leider! wahr, und wer nach dem Leben malet, wird nicht anders malen können. Wer aber aus seiner Einbildungskraft malet, wird — ein Hirngespinnst malen, und auch treffen — aber nur sein Hirngespinnst. Uebrigens ist dieses Gemälde nicht nur ein Menschen-, es ist auch ein Landschafts-Gemälde. Es stellt den Menschen, wie er jetzt ist, in seinem jetzigen Lande, im Pilgerlande dar. Und ich glaube: als Pilgerland ist das Land — gut genug — so recht gemacht, die Pilger nach dem Vaterlande vorwärts zu treiben?

ich an Dich allein, o mein Gott, denken können? Wann werde ich volle Freude, die dieß mein Herz sättiget, in Dir finden? Wann werden alle Ketten wegfallen von mir, wann werde ich die wahre Freiheit genießen, die Freiheit von allem Drucke des Leibes und der Seele? Wann kommt er denn einmal, der wahre Friede, ein Friede von Innen und von Außen, der sicher, ewig heiter und durchaus unwandelbar ist (wie Gott)! Guter Jesus! Wann werde ich Dich sehen können, die Herrlichkeit Deines Reiches schauen können? Wann wirst Du mir Alles in Allem, wann werde ich bei Dir in Deinem Reiche seyn, das Du von Ewigkeit Deinen Geliebten zubereitet hast? Verlassen, arm und ein Vertriebener, hier in des Feindes Lande, irre ich umher; nichts als Krieg und Krieg alle Tage, und großes Unheil um mich her!

4. Sende Du Deinen Trost in dieß mein Elend herab, mildere Du meine Pilgernoth! denn all mein Sehnen sehnet sich nach Dir, und Alles, was mir die Welt zum Troste darreicht, ist mir nur eine neue Bürde. Dich möchte ich in innigster Vereinigung genießen, kann Dich aber nicht erreichen. Dem Himmlischen möchte ich mit ganzer Seele anhängen, aber das Zeitliche drückt mich abwärts, und meine ungetödteten Neigungen (schleppen mich auf der Erde umher). Erschwingen — hoch über alle Dinge möchte sich mein Geist; aber das Fleisch stößt ihn mit Gewalt und wider seinen Willen unter die vergänglichen Dinge hinab. So lebe ich, unseliger Mensch, uneins und im Streite mit mir selbst, und bin mir selbst zur Last, indem mich mein Geist immer oben auf, und mein Fleisch immer unten ab — drängt und treibt.

5. O, was leide ich im Innersten für heiße Leiden, wenn mein Geist in seligen Unterhandlungen mit dem Himmel steht — und unversehens ein Schwarm sinnlicher, irdischer Dinge — den betenden Geist vom Himmel herab, auf die Erde locket! Mein Gott, sey nicht fern von mir, weiche nicht im Zorne von Deinem Knechte! Sende Deine Blitze und zerstreue sie, sende Deine

Pfeile

Pfeile und verscheuche sie, — — *) die thörichten Gedanken, die der Feind in die Seele legte! Sammle alle meine Sinne, und erhebe sie zu Dir; lehre mich Alles, was die Welt Vergängliches hat, vergessen, und all die reizenden Bilder, mit denen die Sünde meine Seele angefüllt hat, (mit heiligem Unwillen) zertrümmern und aus der Seele schaffen. Eile mir zu Hülfe, Du ewige Wahrheit, damit mich keine Eitelkeit zum Weichen bringe. Und Du, himmlische Freude, ströme in mein Herz, damit alle Unreinigkeit der irdischen Lust vor Deinem Angesichte dahinfliehe. Verzeih' mir's, verzeih' mir's nach der Fülle Deiner Erbarmungen, so oft ich im Gebete etwas Anders als Dich in Sinn und Gemüth kommen lasse. Denn ich muß wahrhaftig meine Schwäche bekennen: mein Gebet ist voll Zerstreuung. Ich bin gar oft nicht da, wo der Leib sitzet oder stehet; da bin ich oder dort, wo mich mein Gedanke mit sich fortreißt. Ich bin da, wo mein Gedanke ist, und mein Gedanke ist da, wo meine Liebe ist, und meine Liebe ist da, wo das ist, was ich liebe. Was meine sinnliche Natur ergötzet, oder mir durch Angewöhnung lieb geworden ist, das kommt mir leicht zu Sinn. **)

---

*) Diese Worte sind aus Psalm XXVI, 9. und XVII, 15. zusammengestellt, und von dem frommen Verfasser auf die Angelegenheit der Seele angewandt. Eigentlich will er so viel damit sagen: O Gott! wie Blitz falle Dein Licht in meine Seele ein! Wie Pfeil treffe Dein Wort mein Herz, damit Finsterniß und Sünde von mir weichen, und Wahrheit und himmlischer Sinn in mir Herberge nehmen. — Dem verständigen Leser wird als freie Anwendung wohlthun, was ihm als Auslegung ungenießbar wäre.

**) Hier ist also die Quelle unsrer sogenannten Zerstreuungen im Gebete so psychologisch richtig wie möglich angegeben. Wir sind, wo unsre Gedanken sind; unsre Gedanken sind, wo unsre Liebe ist; unsre Liebe ist, wo der Schatz unsers Herzens ist. Wenn nun Gott und Gottes Wille nicht der Schatz unsers Herzens ist: so wird uns das Ungöttliche, das wirklich der König unsers Herzens ist,

6. Da fühl' ich recht die Wahrheit Deines klaren Wortes: Wo dein Schatz, da dein Herz.*) Wenn ich das Himmlische lieb habe, so denke ich gern an das Himmlische; wenn ich das Irdische lieb habe, so denke ich gern an das Irdische; ich habe Freude, wenn die Ereigniſſe dem irdiſchen Sinne angenehm, und habe Kummer, wenn ſie ihm unangenehm ſind. Wenn ich das Sinnliche lieb habe, ſo bilde ich mich in das Sinnliche hinein, und male dieſe Bilder aus; wenn ich das Geiſtliche lieb habe, ſo bilde ich mich in das Geiſtliche hinein, und lebe mit Freuden in dieſen Bildern. Was ich immer lieb habe, davon rede ich und höre ich gern reden, davon nehme ich auch die Bilder mit mir und trage ſie nach Hauſe. Aber ſelig der Mann, der um Deinetwillen, o Gott, allen Geſchöpfen Abſchied gibt, der der Natur Gewalt anthut, der die Lüſte ſeines Fleiſches im heiligen Eifer des Geiſtes an das Kreuz ſchlägt, damit er mit reinem, heiterem Gewiſſen, reine, heitere Gebete Dir opfern könne, und, losgeriſſen von allem Irdiſchen, in ihm und außer ihm — würdig werde, ſich in die Chöre der Engel zu mengen, (und Dich in ihrer Geſellſchaft zu loben.)

---

keinen ſonderlichen Geſchmack am Gebete, am Umgange mit Gott finden laſſen. Wir werden, wenn wir auch beten wollen, da ſeyn, wo unſer Herz iſt, auch betend — nicht beten, und wenn etwa die Lippen noch Worte von dem lebendigen Gott ausſprechen, im Herzen den Götzen der Neigung raüchern.

*) Matth. VI.

Neunundvierzigstes Hauptstück.

Von dem Heimweh nach dem ewigen Leben, und von den grosen Verheisungen, die den muthigen Kämpfern gegeben sind.

1. Mein Sohn, wenn sich ein höheres Leben in dir reget, und das Verlangen nach der ewigen Seligkeit sich in dir entzündet; wenn du wirklich aus der Hütte des Lebens ausgehen möchtest, um meine Klarheit in jenem Lichte ohne Schatten anzuschauen: o, dann erweitere deine Seele, und laß dieß heilige Feuer den tiefsten Grund deines Herzens durchglühen! Danke, so viel du danken kannst, der höchsten Liebe, die so freundlich mit dir umgeht, dich so gütig besuchet, dich so mächtig entzündet, und dich über dich so hoch erhebet, damit du nicht wieder, von eigener Schwere gezogen, zur Erde fallen möchtest. (Dieß lebendige Verlangen nach dem Himmlischen, dieß Heimweh, ist keine Folge deiner Betrachtungen, kein Lohn deiner Bemühungen, sondern eine unverdiente Gabe Gottes, der dich mit Vaterhuld anblickte, und milde zu sich aufwärts zog, damit du in allen Tugenden, und besonders in der Demuth zunehmen, dich auf kommende Streittage rüsten, Mir mit ungetheilter Liebe anhängen, und mit einem nie erkaltenden Eifer dienen möchtest.)

2. Mein Sohn, lerne von dem Feuer, das auf deinem Herde brennt! Sieh, es steigt zwar eine Flamme empor: aber die Flamme ist nicht ohne Rauch, der auch mit aufsteiget. So brennen in vielen Herzen viele Begierden nach dem Himmlischen; aber die Flamme dieser Begierden ist nicht rein von dem Rauche der sinnlichen Neigung. Deßhalb begehren sie von Mir mit heißem Flehen bald dieß bald jenes; aber es ist nicht reiner, ganz lauterer Eifer für die Ehre Gottes, der sie zu diesem heißen Flehen treibt. So ist auch dein Verlangen gar oft beschaffen; es ist zu ungestüm, um ganz rein zu seyn. (Denn wer seinen eigenen Nutzen sucht, sucht sich selbst, und wer sich selbst

sucht, beflecket mit der Eigenliebe, die sich selbst sucht, Alles, was er sucht.) Alles, was mit Eigenliebe beflecket ist, ist beflecket, also nicht rein, nicht vollkommen.*)

3. Begehre nie von Mir, was dir Freude und Vortheil gewähren kann, sondern was Mir gefällig ist; was meine Ehre befördert. Denn wenn dein Urtheil vernünftig ist, so sollst du ja meinen Willen, und was er ordnet, bei dir mehr gelten lassen als all dein Verlangen, und mehr als Alles, was du verlangest. Ich kenne dein Verlangen, und habe alle deine Seufzer gehört. Du möchtest jetzt schon in der Freiheit seyn, die den Kindern Gottes im Lande der Herrlichkeit aufbehalten ist. Jetzt schon hast du Freude an dem unzerstörlichen Hause, an dem himmlischen Vaterlande, das mit lauter Freude ausgefüllet ist. Aber diese deine Stunde ist noch nicht gekommen. Jetzt ist noch eine andere Stunde für dich, die Stunde des Streites, der Arbeit, der Prüfung. Du wünschest, das höchste Gut jetzt schon zu besitzen; aber du magst es jetzt noch nicht erlangen. Ich lebe und komme. Warte meiner, spricht der Herr, bis das Reich Gottes komme!

*) Aller Eigennutz, alle Eigenliebe beflecket — deßhalb spricht unser Gesetz: Liebe Gott, nicht dich, und: Liebe Gott aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, aus allen Kräften, d. h. für Eigennutz, für Eigenliebe soll kein Plätzchen im Gemüthe übrig bleiben; für Eigennutz, für Eigenliebe soll keine Kraft angestrengt werden. Allerdings wird Gott selbst, wenn du ihn über Alles und in Allem liebest, deine volle Seligkeit werden. Aber eben die rechte Liebe gegen Gott suchet in Gott, der unsre Seligkeit ist, nicht das, was unser ist, sondern was Gottes ist; suchet und liebet Gott in Gott. Es gibt also ein Sehnen nach der ewigen Seligkeit, das gerade so rein ist als die reinste Liebe gegen Gott immer seyn kann. Was uns verunreiniget, ist nicht die Ewigkeit, sondern die Zeit, nicht die Seligkeit, sondern das Ich, das Gottesvergessen, nur sich sucht und liebt.

4. Du mußt noch viel Prüfungen durchlaufen, mancherlei Uebungen hier auf Erden aushalten. Trost wird dir (in dieser Prüfungsschule) gereicht werden, aber ein Genuß, der dein ganzes Herz sättiget, kann dir nicht gegeben werden. Fasse also neuen Muth und sey Mann — stark zum Leiden und stark zum Handeln, wenn sich gleich deine Natur noch so sehr dagegen sträubt. Du mußt in einen neuen Menschen umgewandelt, du mußt noch ganz „ein anderer Mann" werden. Du mußt thun lernen, was du nicht willst, und verlassen, was du behalten möchtest. Was Andere wollen, wird zu Stande kommen; was du willst, in's Stocken gerathen. Was Andere sprechen, wird Gehör und Beifall finden; was du redest, für nichts geachtet werden. Andere werden mancherlei begehren, und werden erhalten, was sie begehren; du wirst auch anhalten, aber nichts erhalten.

5. Andere werden berühmte Männer werden, von denen sich die Leute nicht satt reden können: aber von dir wird es überall so stille seyn, als wenn du nicht auf der Erde wärest. Andern wird man diesen oder jenen wichtigen Auftrag machen, du aber wirst in dem Urtheile der Andern zu nichts taugen. Darüber wird sich dann dein Herz bekümmern, und es wird viel seyn, wenn du diesen Kummer stillleidend wirst tragen können. Durch diese und andere Erfahrungen muß nun der treue Knecht des Herrn gelautert werden; in dieser Schule muß er lernen — sich selbst verlaugnen und allen seinen Eigensinn und Eigenwillen brechen. Es ist das Bedürfniß, dir selbst abzusterben, für dich fast in keinem Stücke so groß, als in dem, was du täglich wider deinen Willen sehen und leiden mußt; besonders, wenn dir Dinge befohlen werden, die unschicklich sind, und dir minder nützlich zu seyn scheinen. Und weil du, unter deine Obern gesetzt, es nicht wagen willst, der höhern Gewalt zu widerstehen: so wird es dir schwer, immer nur nach dem Winke eines Andern zu wandeln, und stets deine eigenen Empfindungen zu verlaugnen.

6. Aber denke, mein Sohn, daß dieß Alles bald ein Ende nehmen, und auf die Aussaat eine schöne Ernte, auf die Arbeit ein großer Lohn folgen werde; und es wird dir leichter werden, und deine Geduld einen unbeweglichen Haltungspunkt finden. Denn dafür, daß du jetzt deinen Willen darangibst, dafür wirst du einst im Himmel deinen Willen in Allem wieder finden. Dort wird Alles, was du wirst wollen wünschen können, in Erfüllung gehen.*) Dort wird dir alle Kraft zum Genusse alles Guten gegeben, und die Furcht es wieder zu verlieren, auf ewig von dir genommen werden. Dort wird dein Wille Ein Wille mit dem meinigen seyn, und nichts wollen, was fremde und einem Andern zugehörig ist. Dort wird dir Niemand widerstehen, Niemand sich über dich beklagen, Niemand deine Macht hemmen, Niemand deinen Willen beschränken; Alles, was du verlangst, wird auch daseyn, wird all dein Verlangen befriedigen, und dein ganzes Vermögen zu wünschen, vollkommen ausfüllen. Dort werde Ich dir alle Schmach mit Ehre, alle Traurigkeit mit Freude, und die letzten Plätze, die du auf Erden eingenommen hast, mit den ersten Stellen in meinem Reiche vergelten, und dieser Lohn wird kein Ende nehmen. Dort wird der Gehorsam die schönsten Früchte ernten, der Schmerz der Buße in jauchzendes Wohlseyn verwandelt, und der Demuth, die sich unter Alle gesetzet hat, die Krone der Herrlichkeit aufgesetzt werden.

7. So neige dich denn aus edlem Triebe der Demuth unter Alle, und laß es dich nicht ängstigen, wer das gesagt, wer Jenes befohlen habe. Aber das laß deine Sorge seyn, daß du, es mag einer, der über dir oder unter dir, älter oder jünger als du oder deines Gleichen ist, im

---

*) Alles, was du wirst wünschen können, wirst du dort finden; denn dein Wille, Eins mit Gott, wird nichts wünschen, nichts wünschen können, als was seine Weisheit ordnet, seine Liebe gibt. Zuerst wird also dein Wille göttlich werden müssen: dann wird Gott in Allem, was sein Wille ordnet, deinen Willen thun.

gebietenden Tone oder mit freundlichem Winke etwas von dir fordern, Alles, was sie wollen, so gut wie möglich deutest, und so weit du es thun kannst und darfst, ohne Falsch zu Stande bringest. Einer wird das, ein Anderer etwas Anderes erobern wollen; Dieser in Diesem, Jener in Jenem sein Reich suchen, und tausendmal tausend Lobsprüche erhalten; du aber mußt weder in jenem, noch in diesem deine Freude suchen, sondern das allein laß deine Freude seyn, daß mein Wohlgefallen vollbracht und meine Ehre gefördert werde, wenn du gleich um des Guten willen tapfer gelästert und als Auskehricht weggeworfen werden solltest. Denn Besseres kannst du nichts wünschen, als daß Gott in dir allezeit verherrlichet werde, es sey im Leben oder im Sterben.

Fünfzigstes Hauptstück.

Wie man in der Stunde der Trostlosigkeit sein ganzes Herz in die Hände Gottes legen solle.

Gebet eines Trostlosen.*)

1. Mein Gott und Herr! Heiliger Vater! Dir sey Lob und Preis jetzt und in alle Ewigkeit; denn wie Du wolltest, so geschah's, und was Du thust, ist Alles wohl gethan. In Dir suche Dein Knecht seine Freude, nicht in sich und in keinem andern Geschöpfe; denn Du allein bist die wahre Freude, Du meine Hoffnung und Krone, Du meine Ehre und Seligkeit. Was hat doch Dein Knecht, das er nicht von Dir empfangen, und auch ohne sein Verdienst

*) Sobald wir im Leiden-Gedränge beten können, sind wir schon halb oder ganz aus dem Gedränge — finden einen weiten Raum im Glauben an die allmächtige Liebe, die uns stets nahe, also im Leiden zwar nicht näher ist als sonst, aber der wir näher gerückt werden, indem wir von den Dornen der Zeit verwundet, die Rose im Garten der Ewigkeit aufsuchen — und durch treues Suchen dem Schatze näher kommen. Unsere Gemüthsstimmung nähert oder entfernt uns — von der Quelle alles Guten, die immer

empfangen hätte? Dein ist Alles, was Du gegeben, und was Du gethan hast. Arm bin ich, und Plag' und Mühe wuchs mit mir von Jugend auf.*) Oft habe ich tiefen Kummer im Herzen und Thränen im Auge; oft machen mich herannahende Leiden uneins mit mir.

2. Mein ganzes Herz sehnt sich jetzt doch nur nach Einer Freude — sie heißt Ruh' und Friede. Ich flehe um Eine Gnade zu Dir — sie heißt Ruh' und Friede Deiner Kinder, die in Deinem Lichte und auf der Weide Deines Trostes wandeln. Wenn Du mir diesen Frieden, diese heilige Freude spendest: o, dann wird die Seele Deines Dieners — zu Deinem Lobe geweiht — lauter Lobgesang seyn. Aber wenn ich Dich aus dem Herzen, Dein Licht aus dem Auge verliere, wie es oft geschieht: dann bin ich ohnmächtig; kann nicht mehr auf dem Wege Deiner Gebote so munter fortlaufen; muß nur hinsinken auf meine Kniee, und an meine Brust schlagen. Dann ist es in meinem Herzen ganz anders, als es gestern und vorgestern war, da noch Dein Licht über meinem Haupte glänzte, da mich noch der Schatten Deiner Flügel vor den eindringenden Versuchungen schützte.

3. Vater, gerechter, ewig alles Lobes würdiger Vater! Sie ist gekommen, die Prüfungs-Stunde für Deinen Knecht. Vater, ewig aller Liebe würdiger Vater! Es ist billig und recht, daß Dein Knecht in dieser Stunde etwas um Deinetwillen leide. Vater, ewig aller Anbetung würdiger Vater! Sie ist gekommen, die Stunde, die Du von Ewigkeit her vorausfahst, die Du

---

reich und nahe genug ist, uns zu laben — wenn wir wollen. Die Entfernung von Gott und die Annäherung zu Gott — liegen nicht in Gott, liegen nicht in einem Raume außer uns, liegen in der Fassung unseres Gemüthes, in der Gesinnung, die uns der Einflüsse Gottes empfänglich oder unempfänglich macht. Mensch, dein Gott ist allgegenwärtig, also dir stets und innigst nahe: sey auch du ihm nahe. — Die Liebe bringt nahe, die Liebe einiget.

*) Psalm LXXXVII, 16.

kommen ließest, damit Dein Knecht im Äußerlichen auf eine kurze Zeit unterliege, im Inwendigen aber sich stets aufrecht halte — aufrecht vor Dir, in Deinem heiligen Auge! Eine kurze Weile soll Dein Knecht von Menschen geringe geachtet, erniedriget, in den Staub gedrücket, und von Leiden und Schwachheiten gleichsam zu Staube zermalmet werden, damit er, wenn das Morgenroth Deines Lichtes anbricht, mit Dir wieder herrlich auferstehen, und in dem himmlischen Vaterlande neu verherrlichet werde möge. Vater, heiliger Vater! Du hast es so geordnet, Dein Wille hat es so geboten und es ist geschehen, was Du geordnet, was Du geboten hast.

4. Denn Dein Freund sieht es als eine Gnade an, in dieser Welt um Deines Namens willen sich drücken und drängen zu lassen, so oft und durch wen er immer gedrückt und gedrängt werden mag. Denn aller Druck und Drang steht unter Deiner Zulassung. Ohne Deinen Rathschluß, ohne Deine Vorsehung, und ohne Ursache geschieht doch nichts auf Erden. Und ich kann (mit David) sagen:*) Herr, es ist gut für mich, daß Du mich gedemüthiget hast, damit ich Deine gerechten Führungen kennen lerne, und alle hochmüthige Anschläge, alle Anmaßungen meines eitlen Herzens (durch Deine Macht zertrümmert,) — — wegwerfe. Wohl mir, daß Schande mein Angesicht bedeckte! Denn das nöthigte mich, mehr bei Dir als bei Menschen Trost zu suchen. Ich habe noch etwas aus dieser Trübsal gelernet, dieß nämlich: im heiligen Schauer aufzuschauen zu Deinen unerforschlichen Gerichten, denn Deine Züchtigung schlägt den Gerechten wie den Ungerechten, aber jeder Schlag ist Gerechtigkeit und Liebe.

5. Ich danke Dir, daß Du meiner Sünden nicht geschonet, sondern meinen harten Sinn mit herben Schlägen weich und mürbe gemacht hast, indem Du viele schmerzhafte Leiden über mich, und mich selbst in ein Angstgedränge von Innen und Außen hast kommen lassen. Es ist doch aus allen Din-

*) Psalm CXIII, 71.

gen unter der Sonne keines, das mich trösten könnte. Du allein, mein Gott, Du allein kannst mich trösten; Du bist der himmlische Seelen-Arzt, Du schlägst und heilest, Du führest in die Grube hinab und wieder herauf;*) Deine Hand, die mich züchtiget, schwebet noch über mir; und Deine Zuchtruthe wird meine (beste) Lehrmeisterin seyn.

6. Liebster Vater!**) Sieh hier, ich bin in Deiner Hand; tief gebeugt unter Deiner Ruthe, unterwerfe ich mich Deiner Züchtigung. Schlage, schlage auf meinen Rücken und Nacken zu, bis sich mein starrsinniger, unbeugsamer Wille — endlich ganz an Deinen Willen ergeben haben wird. Laß nicht ab, an mir zu bilden, bis Du mich zu einem frommen, demüthigen Schüler ausgebildet haben wirst, der Dir auf jeden Wink gehorchet — — denn das ist Deine Weise, die Menschen zu erziehen. Ich gebe mich und all das Meine — ohne Ausnahme in Deine Schule, damit Du Alles besser machest, als es ist. Denn es ist wahrhaftig besser, hier in Deine Zucht genommen zu werden, als dort in der Ewigkeit. Du weißt Alles und Jedes, und das Verborgenste im Gewissen der Menschen ist unverborgen vor Dir. Was kommen wird, das liegt helle vor Deinem Blick, ehe es kommt, und Du hast nicht nöthig, daß Dir Jemand etwas von dem, was auf Erden geschieht, erzähle oder in Dein Andenken bringe. Du weißt, was mir im Guten weiter forthelfe, und wie viel die Trübsal beitrage, den Rost meiner Sünden auszufegen. So mach' es denn mit mir nach Deinem heiligen Wohlgefallen, und sieh mit dem Blicke Deiner Gnade — herab auf mein Leben, das voll Sünden und in seiner ganzen Sündhaftigkeit Dir am besten bekannt ist.

---

*) Tob. XIII, 2.

**) Es ist Wesen und Geist des Christenthums, daß Menschen den Kindersinn zu Gott in das Herz bekommen, und im Kindersinne zu Gott sagen dürfen und nichts Anders sagen können, als, liebster Vater! Wie göttlich und menschlich, und eben deßwegen wie wahr und wie einzig-genießbar ist dieser Geist des Christenthums — für uns Menschen mit unserm unendlichen Durste nach dem Göttlichen!

7. Lehre mich, o Herr, das wissen, was ich wissen, das lieben, was ich lieben soll; das loben, was Deinen Beifall, das obenansetzen, was bei Dir den ersten Platz hat; das hochachten, was in Deinen Augen hochachtungswerth, das verachten, was in Deinen Augen verächtlich ist! Laß mich nicht nach dem bloßen Augenschein urtheilen, und auch nicht nach dem Hörensagen unerfahrnen Leuten irgend ein Urtheil nachsprechen; lehre mich vielmehr das Sichtbare von dem Unsichtbaren, das Sinnliche von dem Geistigen nach der Wahrheit unterscheiden und vor Allem Deinem heiligen Willen überall nachforschen.

8. Denn der Sinn des Menschen trügt sich oft, (und sein Urtheil, das er für reine Wahrheit hält, ist eitel Wahn.) Die Freunde der Welt sind aber unter allen Menschen am meisten der Täuschung preisgegeben, weil sie nur das Sichtbare lieben, (und diese Liebe des Sichtbaren über das Unsichtbare endurtheilen lassen.) Ist der Mensch deßhalb besser, weil ihn Andere höher schätzen? Der Falsche betrügt den Falschen, der Eitle den Eitlen, der Blinde den Blinden, der Kranke den Kranken — wenn er ihn lobet und obenansetzet. Ein falscher Lobspruch, den die Eitelkeit ausspricht, ist weiter nichts als eine wahre Beschimpfung des Menschen. Kurz: was der Mensch in Gottes Augen ist, das ist er, und mehr ist er nicht, sagt der demüthige, heilige*) Franciscus.

*) Demüthig und heilig stehen wohl beisammen, denn sie gehören zusammen. Jeder Demüthige ist auf der ebnen Bahn, heilig zu werden, und jeder Heilige ist so gewiß demüthig, als gewiß ein festes Gebäude auf einem festen Grunde ruht. Eben so ist jeder Stolze — ein Sünder, und auf der rechten Bahn, noch tiefer zu sinken, und jeder entschlossene Sünder — blind, ohne Erkenntniß seiner selbst. Denn wenn er sich sähe, wie er ist, so würde er den Anblick seines Selbstes nicht ertragen können, sondern umkehren und besser werden, oder sich der Verzweiflung in den Arm werfen. Uebrigens ist dieser Machtspruch der Demuth: was der Mensch in Gottes Augen ist, das ist er, ihr Schild und Helm wider alle Anfälle der Eitelkeit.

Einundfünfzigstes Hauptstück.

Arbeitet gern im niedrigen Thale, wenn ihr euch auf dem hohen Berge nicht festhalten könnet.

(Ein freundlicher Wink für reine Seelen.)

1. Mein Sohn, du kannst das Verlangen nach Heiligung, das dein Herz so oft durchglüht, nicht immer lebendig, noch dich auf dem Berge der höhern Beschauung*) fest-stehend halten, sondern du mußt manchmal, gedrückt von dem Erbschaden der menschlichen Natur, in das niedere Thal abwärts steigen, und die Last des brechlichen Lebens auch wider deinen Willen und mit Ekel und Ueberdruß tragen lernen. So lange du den sterblichen Leib mit dir umherträgst, so lange wirst du von Beklemmung des Herzens und Ueberdruß nie lange frei bleiben können. Du wirst also im Fleische oft über die Last des Fleisches seufzen müssen, weil es dich unfähig macht, den heiligen Uebungen des Geistes und der Betrachtung göttlicher Dinge unablässig nachzuhängen.

---

*) Dieser Unterricht ist also nur für die bestimmt, welche das glühende Verlangen nach Tugend und die hohe Betrachtung wirklich aus Erfahrung kennen. Denn die noch im Schlamme der sinnlichen Lust begraben liegen, oder noch im Irrgarten des Begriffes umhergetrieben werden, können an die Plage des Gottseligen, die hier beschrieben wird, nicht einmal glauben, eben deßwegen, weil sie entweder die Erde noch für ihren Lustgarten ansehen, oder das Dichten und Denken für die höchste Lust dieses Lebens halten, und außer jenem Lustgarten und dieser höhern Lebensfreude, wie sie sie nennen, nichts Bessers kennen. So wie es Leiden gibt, die nur die blinde Lust aus Erfahrung kennt, so gibt es Leiden, die nur die Gottseligkeit aus Erfahrung inne wird. Aber, indem jene Leiden nur Vorboten noch größerer Leiden sind, so lösen sich diese in Jubel und Herrlichkeit auf. Das ist der Unterschied. Gelitten muß es seyn, entweder für Thorheit und Vergänglichkeit der sündlichen Lüste oder für Gott und Ewigkeit.

2. So lange dieses dein Unvermögen anhält, wird es für dich sehr gut seyn, an niedere und aüßere Arbeiten Hand anzulegen; deine verlornen Kräfte durch gute Werke wieder heimzuholen; meine Ankunft und die Gnade des Himmels mit festem Muthe zu erwarten, und dein Elend und deine Geistesdürre mit Geduld zu ertragen, bis Ich dich wieder heimsuchen und von aller Angst erlösen werde. Denn Ich werde dir so viele Freude mitbringen, daß du aller Arbeiten wirst vergessen und Ruhe und Frieden in deinem Innersten genießen können. Ich werde die grünen Auen der heiligen Schrift vor deinem Anblicke ausbreiten; Ich werde dein Herz erweitern, daß du auf der Bahn meiner Gebote wieder muthig wirst fortlaufen können. Und du wirst (getränkt von überfließender Freude,) ausrufen: Wahrhaftig, das Leiden dieser Zeit ist viel zu geringe, als daß es auch nur in Vergleich kommen könnte mit der Herrlichkeit, die in uns wird offenbar werden!

Zweiundfünfzigstes Hauptstück.

Der Sünder achte sich nicht des Trostes und der Gnade werth; er fühle vielmehr, dass er Strafe und Schläge verdient habe.

(Das Evangelium für Sünder, vor, in und nach ihren Sündenbekenntnissen, höchst lehr- und trostreich.)

1. Mein Herr, ich bin Deines Trostes, Deiner göttlichen Heimsuchung nicht werth! Und, wenn Du mich noch so lange in meinem Elend ohne Trost schmachten ließest, so müßte ich doch bekennen, daß Du nach Gerechtigkeit handeltest! Denn, könnte ich auch Thränen der Reue vergießen, so viel als Wassertropfen im Weltmeere seyn mögen: so wäre ich doch noch Deiner Tröstung unwerth. Geißel und Strafe — das ist es eigentlich, was ich verdienet habe, weil ich Deine Liebe, so oft und

undankbar beleidiget, viele und große Fehltritte gethan habe. Also, wenn ich die Vernunft, nicht die Einbildung in mir entscheiden lasse, so darf ich mich auch des geringsten Trostes nicht würdig achten. Aber Du, mein Gott, reich an Güte und Erbarmung, Du willst ja nicht, daß die Werke Deiner Hände zu Grunde gehen sollen; Du willst vielmehr den ganzen Reichthum Deiner Güte an uns Sündern, als an so vielen Gefäßen Deiner Barmherzigkeit, offenbar machen; und deßwegen sendest Du Deinem Knechte, ohne all sein Verdienst und über alle Begriffe des menschlichen Verstandes, Trost und Erquickung in sein Herz. (Wahrhaftig, ein Trost über alle Begriffe des menschlichen Verstandes!) Denn, wenn Du eine Seele tröstest, so ist es etwas ganz anders, als wenn Menschen mit Menschenworten einander trösten wollen.

3. Mein Herr, was habe ich denn gethan, daß Du mir himmlische Tröstungen zu kosten gabst? Ich weiß nichts Gutes, das ich gethan hätte; ich weiß vielmehr, daß ich von jeher geneigt und schnellthätig zum Bösen und träge und unbehülflich zum Guten war. So ist es, und ich kann es nicht laügnen, daß es so ist. Käme auch ein anderes Wort aus meinem Munde, so stündest Du wider mich auf, und ich hätte Niemand, der mich wider Deine Anklage rechtfertigen könnte. Was habe ich für alle meine Sünden anders verdient, als die Hölle, das ewige Feuer? Wahrhaftig, ich bekenne es, daß ich Schmach und Hohn verdient habe, und daß ich der Stelle unter Deinen andächtigen Freunden unwerth bin. Und ob sich gleich meine Natur dagegen sträubt und es nicht hören mag, so muß ich doch wider mich und für die Wahrheit reden, muß meine Sünden bekennen, muß mich selbst anklagen, damit ich tüchtiger werde, Gnade und Erbarmung bei Dir zu finden.

3. Was soll ich sagen, ich, voll Schuld und Schmach? Ich finde kein Wort als dieß einzige: Gesündiget, gesündiget habe ich: erbarme Dich meiner, verzeihe mir! Laß mich eine Weile, laß mich über

mein Elend klagen, ehe man mich hineinleget — in das finstere Grab, bedeckt mit Todesschatten. Was forderst Du denn von einem Sünder, der in Schuld und Blöße und Elend vor Dir erscheint? Das forderst du vor Allem, daß er mit zerschlagenem Herzen und voll Reue sich vor Dir um seiner Sünden willen erniedrige, tief vor Dir beuge. In dieser tiefen Beugung seiner Seele, in dieser Herzens-Reue wird die Hoffnung der Sündenvergebung geboren, wird das zerrüttete Gewissen mit sich und mit Gott wieder ausgesöhnet, wird die verlorne Gnade wieder gefunden, wird das Geschöpf vor dem kommenden Gericht in Schutz genommen. . . . . Da begegnen Gott und die reuige Seele einander — und treffen zusammen im heiligen Kusse der Freundschaft.

4. Diese Demuth, diese Herzens-Reue des Sünders ist Dir, o mein Gott, ein angenehmes Opfer, ein Wohlgeruch von Dir, lieblicher als aller Duft des angezündeten Weihrauches! Diese Herzens-Reue ist die wohlriechende Salbe, die einst eine Sünderin *) über Deine Füße ausgießen durfte, weil Du ein demüthiges und reuevolles Herz nicht verschmähen konntest. Hier, im demüthigen und reuevollen Herzen, hier ist die Freistätte

*) Luk. VII, 37. 50. Der Verfasser hat hier die Sünderin im Auge, die bei dem Herrn Gnade fand, und viel liebte, weil ihr viel vergeben ward. O, Evangelium, voll Gnade und Wahrheit! Du lehrest recht, denn Du lehrest, daß der Mensch ein Sünder, Jesus ein Heiland der Sünder, und die Liebe der geheilten Seele — das wahre Dankopfer für die Heilung sey. Du bist das rechte Evangelium für die Kranken, denn Du lehrest sie ihre rechte Krankheit fühlen, und bei dem rechten Arzte die rechte Gesundheit suchen und finden. Wir Blinde kennen die Krankheit, den Arzt und die Gesundheit — nicht. Da kläret auf, ihr wahrhaft erleuchtete Seelen! Da kläret auf, denn da liegt Nacht und Tod und Hölle, und was diese drei besiegen soll, muß ein Licht aus Gott, ein Leben aus Gott und ein Friede aus Gott seyn. Und auch diese drei sind Eines, wie jene.

vor dem Grimme des Feindes. Hier wird wieder ergänzet, hier abgewaschen, was die Sünde zerrüttet und befleckt hatte.

Dreiundfünfzigstes Hauptstück.

Göttliche Gnade und irdische Gesinnungen wohnen nicht beisammen.

1. Mein Sohn, es ist ein köstliches Ding um meine Gnade. (Edel, ihrem Wesen und ihrer Abkunft nach,) läßt sie sich mit äußern Dingen und mit irdischem Troste nicht vermischen. (So wenig als Licht mit Finsterniß kann vermenget werden, so wenig kann die Gnade Christi und irdischer Sinn in Einem Herzen beisammen wohnen.) Du mußt also alle Hindernisse der Gnade aus dem Wege schaffen, wenn du wünschest, daß sie freien Einfluß in dein Herz haben solle. Suche dir einen verschwiegenen Ort aus, und lebe da einsam, in dir gesammelt; bekämpfe in dir die eitle Begierde, immer nur mit Menschen zu reden; laß dein Herz sich vielmehr vor Gott in einem andächtigen Gebete ergießen, damit dein Gewissen rein, und dein Gemüth stets weich und offen für himmlische Eindrücke bleibe. Lerne die ganze Welt für nichts achten, und den innern Herzensumgang mit Gott Allem, was außer dir ist und dich außer dir umhertreibt, vorziehen.*) Denn dein Herz kann nicht zugleich

*) Der Sinn, den Vernunft und Evangelium in diese Stelle legen, ist der: Wenn Alles, was die Welt Lockendes und Drohendes hat, in eine Wagschale, und die Berufstreue, die Herzensharmonie mit Gott, mit Christus, in die andere Wagschale gelegt wäre: so ist dem Christen die erste Wagschale — nichts, die zweite Alles. Sein Herz pfleget übrigens, auch in Mitte seiner Berufsarbeiten, einen stillen, vertraulichen Umgang mit Gott, und diesen Umgang zieht es allem äußerlichen Treiben und Jagen nach den tausend Sachen, die außer seinem Pflichtkreise liegen, vor.

zugleich mit Mir Umgang haben, und den vergänglichen Dingen mit geheimer Lust anhängen. Um Mir zu nahen, soll dein Herz sich von Allem, was dir nahe ist, entfernen; soll sich los machen von der ungeordneten Anhänglichkeit an Bekannte und Freunde, und dem zeitlichen Troste Abschied geben, (um des ewigen empfänglich zu werden). In diesem Sinne ermahnet Petrus die ersten Christen, daß sie sich als Fremdlinge und Pilger auf Erden von aller Liebe zum Irdischen rein bewahren sollen.*)

2. O, wenn den Sterbenden keine Neigung mehr an die Erde heftet, wie frei muß sein Herz, wie groß seine Zuversicht seyn! Aber ein krankes Gemüth hat keinen Sinn für die Gesundheit, die darin besteht, daß der unvergängliche Wille sich los und rein hält von aller Anhänglichkeit an's Vergängliche, und der thierische Mensch versteht nicht — die Freiheit des geistigen Menschen. Und doch bleibt es ewig wahr: Wer das wahre, innere, geistliche Leben in sich haben will, muß sich losmachen von allen ungeordneten Neigungen zu allen übrigen Dingen, nahe und ferne, und muß sich vor keinem Feinde sorgsamer hüten, als — vor sich selbst. Denn wenn du dich vollkommen besiegt hättest, so würdest du alles Uebrige ganz leicht unter das Joch bringen, oder vielmehr schon gebracht haben. Sich selbst besiegt haben — das ist der vollendete Sieg. Denn wer es in Selbstbeherrschung so weit gebracht hat, daß seine Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft Mir in allen Dingen gehorchet, der ist der wahre Sein-Selbst-Besieger, und der rechte Herr der Welt.**)

---

vor.... Du lieber Leser, darfst also nicht deinen Leib von der Welt sondern; halt' nur dein Gemüth von den Thorheiten, Sünden, Irrthümern, Eitelkeiten der Welt abgesondert. Manchmal wird es aber denn doch heilsam seyn, auch deinen Leib den Augen der Welt zu entziehen, damit sich dein Gemüth desto freier zu Gott erheben und vor Gott entfalten möge.

*) 2 Petr. II, 11.

**) Diese einzige Stelle wäre des Liedes werth, das am Ende des vierten Buches stehen soll.

3. Wenn du diese Höhe ersteigen willst, so mußt du mit dem Muthe eines Mannes anfangen, mußt die Axt an die Wurzel anschlagen, mußt ausrotten und austilgen alle ungeordneten Neigungen zu dir selbst und zu allen Gütern, die vergänglich sind und deine thörichte Eigenliebe reizen können. Aus dieser Sünde, das ist, aus der ungeordneten Liebe, mit welcher der Mensch an sich selbst hängt, sproßt jede andere Sünde hervor, die in ihrer Wurzel muß zerstöret werden. Und wer diese Wurzel alles Bösen in sich unterdrückt und zerstört hat, der wird sogleich Friede und Ruhe im vollen Maße zu genießen haben. Aber eben deßwegen, weil so wenige Menschen sich vollkommen absterben und mit allem Ernste von sich selbst ausgehen wollen, eben deßwegen bleiben sie in sich, als in einem starken Netze verstricket, und können sich nie über sich selbst erschwingen. Wer aber in wahrer Freiheit mit Mir wandeln will, der muß alle böse und ungeordnete Neigungen in sich ertödten und keinem Geschöpfe mit Eigenliebe und Lüsternheit anhängen.*)

Vierundfünfzigstes Hauptstück.

Natur und Gnade, nach ihren entgegengesetzten Richtungen und Bewegungen geschildert.

1. Mein Sohn, habe fleißig Acht auf die Bewegungen der Natur und der Gnade; denn sie laufen einander schnurstracks entgegen, und sind doch so fein, daß sie auch das

*) Hier kommt also wieder das schöne Ganze aller Sitten-Weisheit in drei Sätzen vor: I. Nur in dem Menschen ist die rechte Ordnung, in welchem die Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft der allerhöchsten Vernunft, Gott, gehorchet. II. Um zu dieser Ordnung zu gelangen, muß der Mensch sich selbst, das ist, die wirkliche Unordnung in sich, die blinde Eigenliebe, die gesetzlose Liebe zu sich selbst zu bekämpfen anfangen, und nicht aufhören zu bekämpfen, bis diese blinde, gesetzlose Eigen- und Selbstliebe

geistliche, erleuchtete Auge des innigsten Menschen kaum unterscheiden kann. Wir haben zwar Alle ein Verlangen nach etwas, das wir für gut halten; Jedermann macht etwas Gutes zum Vorwande seiner Reden und Handlungen; aber der Schein des Guten trügt nur zu Viele.

2. Die Natur ist schalkhaft, locket, hinterlistet und bringt Viele in ihre Fallstricke, und hat sich selbst allemal zum Zwecke; die Gnade ist einfältig und gerade in Sinn und Wandel, meidet allen Schein des Bösen, weiß nichts von Trug und Hinterlistung, und thut Alles nur um Gottes willen, der auch ihr Ruhepunkt ist, außer dem sie nichts mehr verlangt.

3. Die Natur will nicht daran, sich selbst abzusterben, scheut allen Druck und alle Ueberlegenheit, weiß nichts von Gehorsam und freiwilliger Unterwürfigkeit; die Gnade treibt zur Selbstüberwindung, widersteht der Sinnlichkeit, liebet Unterwürfigkeit, kann Jeden über sich leiden, eifert nicht nach freier Lebensweise, lebt gern unter Zucht und Ordnung, kennt keine Herrschsucht, will in all ihrem Wesen, Seyn und Thun von Gottes Wink und Einfluß abhängig, und um Gottes willen auch jedem Menschen in Demuth unterthänig seyn.

4. Die Natur arbeitet immer nur für ihren eigenen Vortheil, und sieht scharf darauf, was ihr dieses und jenes für Zinsen abwerfe; die Gnade sieht nicht auf das, was ihr vortheilhaft und bequem, sondern auf das, was Andern heilsam ist.

---

bekämpfet ist. III. Von dem Augenblicke dieser Selbstbesiegung und der hergestellten Ordnung an, ist Friede und Ruhe im Menschen. Jede Friedenslehre, die nicht von diesen drei Präliminarartikeln aller Friedensherstellung im Menschen ausgeht, ist nur eine Verlängerung des Krieges und eine Verstärkung unsers mächtigsten Feindes, der wir selbst sind, — und wenn sie auch im Gewande der tiefsinnigsten Philosophie erschiene, weiter nichts als ein „schädlicher Roman."

5. Die Natur nimmt gern Ehrenbezeigung und Weihrauch an; die Gnade stellt alle Ehre und allen Ruhm ihrem Gott treu anheim.

6. Die Natur bebt zurück vor Allem, was vor Menschen Schande und Verachtung bringt; die Gnade freuet sich, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden.

7. Die Natur hat es gern, wenn sie müßig gehen und körperliche Ruhe genießen kann; die Gnade kann nicht müßig seyn, und schaffet immer Trieb und Lust zur Arbeit.

8. Die Natur strebt nach dem, was die Neugierde locket und die Sinne durch den Zauber des Schönen reizet, und hat Abscheu vor dem, was die Sinne schlecht und rauh finden; die Gnade lustwandelt gern mit Einfältigen und Demüthigen, findet nichts zu rauh, und macht sich nichts daraus, ein abgenütztes Tuch am Leibe zu tragen.

9. Die Natur blickt auf das Vergängliche, macht ein heiteres Gesicht bei irdischem Gewinnst, und ein finsteres bei zeitlichem Verlust — ein unbedeutendes Schmähwort kann sie erbittern; die Gnade sieht auf das Ewige, klebt nicht am Vergänglichen, kennt keine Verwirrung bei zeitlichem Verlust, und keine Erbitterung bei öffentlicher Beschimpfung, weil sie ihren Schatz und ihre Freude im Himmel, wo ihr nichts verloren geht, festgestellt hat.

10. Die Natur ist habsüchtig, hat mehr Freude daran, zu empfangen, als zu geben, liebt eigenes Gut, und will Alles eigen haben; die Gnade ist fromm und gemeinsinnig, meidet alles Besondere, begnügt sich mit Wenigem, und hält geben für seliger, als empfangen.

11. Die Natur treibt zu erschaffenen Dingen, neiget zu Fleisch und Blut, zur Eitelkeit und zum thörichten Umherlaufen; die Gnade zieht zu Gott und zur Tugend hin, entsagt dem Geschöpfe, flieht die Welt, hasset Fleischeslust, schränkt Umgang und Gesellschaft ein, und erröthet, wenn sie sich vor Andern muß sehen lassen.

12. Die Natur hat gern äußere Tröstungen, die den Sinnen Freude machen; die Gnade spricht zu Gott: Nur Du bist mein Trost, und zum höchsten Gut: Du bist mir lieber als Alles, was sichtbar ist!

13. Die Natur thut Alles aus Gewinn- und Selbstsucht, kann nichts umsonst thun, suchet durch Wohlthun Gleiches oder Besseres, oder Lob, oder Gunst dafür einzuernten, und sieht es gern, wenn man ihre Handlungen und Geschenke wichtig findet; die Gnade suchet kein vergängliches Gut, suchet keinen Lohn, als Gott allein, und verlangt selbst den nothdürftigen Lebensunterhalt nur in sofern, als er ein Mittel werden kann, ewige Güter zu erobern.

14. Die Natur hat Freude daran — viele Freunde und Verwandte zu zählen, thut sich Vieles zu gut auf adelige Abkunft und einen berühmten Geburtsort, lächelt den Mächtigen Beifall zu, schmeichelt den Reichen, und handklatschet ihres Gleichen; die Gnade kann auch Feinde lieben, und brüstet sich nicht vieler Freunde wegen, achtet Abkunft und Geburt — wenn nicht edlere Tugend dabei ist, für nichts Großes, hält es mehr mit den Dürftigen als den Reichen, will lieber mit dem Unschuldigen leiden, als mit dem Mächtigen Freude haben, freuet sich mit Freunden der Wahrheit, und nicht mit falschen (und die Wahrheit verfälschenden) Brüdern — der Lüge, ermuntert die Guten zum schönen Wetteifer, immer besser und dem Sohne Gottes durch Tugend ähnlicher zu werden.

15. Die Natur bricht über jeden Mangel und noch so geringe Lasten in laute Klagen aus; die Gnade kann Mangel und Last mit unbewegtem Muthe tragen.

16. Die Natur lenket Alles auf sich zurück, kämpfet mit Mund und Faust für sich; die Gnade führt alle Dinge auf Gott als die Urquelle aller Dinge zurück, schreibt sich nichts Gutes zu, kennt keine stolze Anmaßung, zanket nicht, hält ihre Meinung nicht für besser, als fremde Meinungen, sondern unterwirft sich in Allem, was sie denkt und empfin-

det, der ewigen Weisheit und dem Ausspruche des göttlichen Richters.

17. Die Natur forscht nach Geheimnissen und hascht nach Neuigkeiten, will von Außen glänzen, und durch die fünf Sinne Erfahrungen einsammeln, will gekannt seyn und glänzende Thaten verrichten, die Lob und Bewunderung schaffen; die Gnade, unbekümmert um Alles, was durch Neuheit die Neugier reizet, vergißt es nicht, daß all das Neue ein Beweis des alten Verderbens ist, daß es im Grunde nichts Neues, so wie nichts Dauerhaftes unter der Sonne gibt. Das ist also die Summe und der Kern alles dessen, was uns die Gnade lehret: „Die Sinne bezähmen, das eitle Wohlgefallen verschmähen, sich nicht selbst zur Schau tragen, vielmehr Alles, was des Lobes und der Bewunderung werth seyn mag, mit dem Schleier der Demuth überziehen, und in allen Dingen und in allen Wissenschaften nichts Anders suchen, als daß Gott dadurch in Allem gelobet und verherrlichet, und der sinkenden Menschheit unter die Arme gegriffen werde.“ Die Gnade will nicht sich oder ihre Vorzüge gerühmt wissen; Gott möchte sie in allen seinen Gaben verherrlichet sehen, Gott, der alles Gute aus der lautersten Liebe gibt.

18. Diese Gnade (die so große Dinge thut, und die Natur selbst sich unterwirft) kann nicht wohl das Werk der Natur seyn, ist ein Licht, höher als alles Licht der Natur, ist eine besondere Gabe Gottes, ist das eigenste Siegel der Auserwählten, ist das rechte Unterpfand des ewigen Heils; hebt den Menschen über ihn und über alles Irdische, daß er das Himmlische lieben kann, und schafft aus dem sinnlichen Menschen einen geistlichen. Eben deßwegen wird sie, diese Gnade, dem Menschen desto reichlicher mitgetheilt, je mehr er die sinnliche Natur beherrschet und besieget. Täglich erhält alsdann der innere Mensch neue Zuflüsse dieser Gnade, wodurch das Ebenbild

Gottes in ihm eine herrliche Gestalt gewinnt, und nach dem heiligen Urbilde erneuert wird.*)

*) Dieses Kapitel personificirt Natur und Gnade, entfaltet die menschlichen Handlungen und ihre Gründe, malet die geheimsten Bewegungen und Richtungen der Natur und der Gnade, und thut uns hiedurch einen wichtigern Dienst, als nicht leicht eine Speculation thun kann. Diese möchte gern in Gottes Rathschluß und in das Wesen der Dinge hineinsehen, und versengt sich dabei fast immer die Mückenflügel im Lichte, dem sie sich unvorsichtig nahen will. Ganz anders unser Verfasser: „Liebe Menschen, spricht er, was Natur und Gnade in sich seyen, verstehe ich nicht, aber was sie in uns wirken, das weiß ich. Und gerade das, was sie in uns wirken, geht uns zunächst an. Viele Weltweise streiten sich noch immer darüber, was die Natur in sich, und viele Gottesgelehrte, was die Gnade in Gott sey. Viele Philosophen können mit Gott und der Natur nicht zurecht kommen; Einige setzen Gott über die Natur, Andere die Natur über Gott, wieder Andere machen aus Gott und der Natur Eines. Lasset sie — und sehet, und forschet, was euch treibe und dränge, was Natur und Gnade in euch sey. Was euch zu schadenfrohen, ruhestörenden, selbstunruhigen, eigen-, hab- und selbstsüchtigen, stolzen, trotzigen, unversöhnlichen, wollüstigen Wesen macht, ist die sich gelassene Natur; was euch zu Kindern Gottes macht, die demüthig und sanftmüthig, still und rein, voll Liebe und Geduld, nichts anders suchen, als Gottes Willen zu thun und Gottes Ehre zu fördern, ist Gnade, die die Vernunft erleuchtet, den Willen stärket und erhebt, das Gemüth tröstet und erfreuet, Sinn und Wandel reiniget .... bei allen Menschen, die sich der höhern Kräfte nach Vermögen empfänglich machen, dieselben in sich aufnehmen und mit ihnen treulich arbeiten. In eurem Innersten also forschet, was Natur und was Gnade sey; da gebet euch dem Rufe der Gnade hin, da widersetzt euch den Forderungen der selbstsüchtigen Natur; und wenn ihr in eurem innersten Gebiete die Sinnlichkeit der Vernunft und die Vernunft Gott — die Natur der Gnade unterworfen haben werdet: dann wird euch ein Licht aufgehen, was Natur und Gnade, was Gott, was Mensch sey; dann erst wird auch eure sogenannte Speculation erst recht wissen, wovon sie ausgehen und wohin sie zielen müsse; dann wird sie die Wahrheit schauen können, weil die Wahrheit in euch selbst ihr Reich haben wird.“

Fünfundfünfzigstes Hauptstück.

Von dem Verderben der menschlichen Natur, und von der siegenden Kraft der göttlichen Gnade.*)

1. Nach Deinem Bilde und zu einem gleichenden Bilde Deines Wesens, o mein Gott und Herr, hast Du mich erschaffen! Schenke mir nun auch Deine Gnade, die ich durch Hülfe Deiner Unterweisung für ein so großes und zu meinem Heile unentbehrliches Gut erkannt habe. Schenke mir Deine Gnade, damit ich die Natur überwinden kann, welche zerrüttet und verdorben ist, und mich zur Sünde und in das Verderben fortreißt. Denn ich fühle in meinem Fleische das eiserne Gesetz der Sünde, das dem Gesetze meines Gemüthes widerspricht, und mich wie einen Gefangenen fortschleppet, daß ich in so mancherlei Dingen der Sinnlichkeit wie ein Sclave Gehorsam leiste; und ich kann ihren ungeordneten Neigungen keinen entscheidenden Widerstand thun, wenn mir Deine Gnade nicht streiten hilft, und wie eine heilige Flamme mein Herz zum Guten entzündet.

2. Ja, Deine Gnade ist mir nothwendig, und eine große Gnade ist mir nothwendig, dazu, daß die Natur, die von Jugend auf zum Bösen geneigt ist, in mir besieget werden möge. Nachdem die menschliche Natur durch den ersten Menschen gefallen und durch die Sünde zerrüttet worden ist: so pflanzet sich diese Makel, nach dem Gesetze

---

*) Dieß Kapitel las ein edler, holder Mann in einer Mitternachtstunde, und fand so viel Licht und Trost darin, daß ihm die Thränen heiliger Freude aus den Augen tröpfelten — herab auf die Blätter dieses Kapitels, das vor ihm offen lag. Ich sah sie fallen, schwieg und betete an. Er nennt dieses Kapitel von jener Mitternachtstunde an deßhalb auch sein Lieblings- und Herzens-Kapitel. Ich glaube auch selbst, es sey in einer geweihten Stunde, die das Herz des Schreibers offen fand, und die Wahrheit in das offene Herz legte, geschrieben worden. Nemo magnus sine aliquo afflatu divino unquam fuit. Cicero.

der Gerechtigkeit, auf alle Menschen fort. Die Natur, die Du gut und rein geschaffen hast, ist jetzt eine zerrüttete, kranke, verdorbene Natur. Denn ihre Bewegung, sich selbst gelassen, treibt zu dem, was böse und nieder ist. Nur eine geringe Kraft ist uns übrig geblieben, gleich einem Fünklein*) in der Asche verborgen. Und dieses Fünklein, in der Asche verborgen, ist die natürliche Vernunft, die mit großer Finsterniß umhüllet — nur noch Gutes und Böses, Wahres und Falsches zur Noth unterscheiden; aber das Gute, das sie selbst billiget, nicht vollbringen, das Wahre, das sie suchet, nicht im vollen Lichte schauen, die Gesundheit der Neigungen, die sie selbst wünscht, nicht durch sich selbst herstellen kann.

3. Daher kommt es, daß ich, nach dem inwendigen Menschen, Freude habe an Deinem Gesetze, o mein Gott! indem ich wohl weiß, daß Dein Gebot gut, gerecht, heilig ist, alles Böse verdammt und alle Sünden fliehen lehrt. Aber dem Fleische nach diene ich dem Gesetze der Sünde. Ich gehorche mehr der Sinnlichkeit als der Vernunft. Gutes wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen — finde ich nicht in mir. Daher kommt es, daß ich so vielerlei gute Entschließungen fasse; aber bei einem geringen Widerstande springe ich zurück und erliege unter dem Drucke der sinnlichen Natur — wenn Deine Gnade meine Schwachheit nicht stützet. Daher kommt es, daß ich das Bessere, das ich thun sollte, und das mich nach und nach zur Vollkommenheit führen würde, helle genug einsehe, aber von dem Gewichte des eigenen Verderbens nieder-

*) Dieß Fünklein weiset uns allerdings zur Geistersonne, von der es auch gegeben ist, und wenn es von dem ausstrahlenden Lichte der Geistersonne erhellet ist, so wird es unsre Leuchte in dieser Lebensnacht. Aber von aller weitern Belebung der Geistersonne abgeschnitten, und von der Asche der Sinnlichkeit gedrückt, wird es fast ganz erlöschen und zur Führung des Menschen nicht viel mehr taugen, als ein Blinder zur Führung eines Blinden.

gedrückt, — zu dem, was besser ist, mich wirklich emporzuheben nicht vermag.

4. O, wie höchst nothwendig*) habe ich Deine Gnade, um das Gute anzufangen, fortzusetzen und zu vollenden! Gutes kann ich ohne diese Gnade nichts thun; aber wenn mich diese Gnade stärket, dann vermag ich durch Dich — Alles. O, du wahrhaft himmlische Gnade! ohne dich hat keine Naturgabe, keine Schönheit, keine Leibesstärke, keine Kunst, keine Wissenschaft, keine Beredtsamkeit, kein eigenes Verdienst — ein Gewicht, einen Werth**) vor dem Herrn. Denn die Gaben der Natur haben gute und böse Menschen miteinander gemein; aber die Gnade, das ist die heilige Liebe,***) die den Menschen des ewigen

---

*) Die Nothwendigkeit hat zwar an sich keine Stufen, aber die Sprache der Empfindung legt ihr doch Stufen bei. . . Der Eifer, dem Unbesonnenen das Wichtige wichtig zu machen, spricht im höchsten Gefühle der Nothwendigkeit von höchster Nothwendigkeit, und trägt das Höchste von dem Gefühle auf den Gegenstand über. Dieß steht bloß da für die, welche durch die leichte Reiterei ihrer sogenannten Vernunftschlüsse überall die Sprache des Gefühles niedertreten möchten.

**) Mit andern Worten: Nichts kann uns ohne Gnade des ewigen Lebens würdig machen, weil uns ohne sie nichts zu gottliebenden, neuen, himmlischgesinnten Menschen umschaffen kann.

***) Es ist merkwürdig und zerhauet mancherlei Zweifel, daß die Gnade, die hier überall die erste Stelle einnimmt, in dem Sinne des Verfassers nichts anders ist, als die heilige Liebe: die aus Gott geboren ist, und das Herz des Menschen gottähnlich, rein, frei, heilig, selig macht.

Nach ihrer göttlichen Abkunft betrachtet, heißt sie Gnade; nach ihrer Kraft und Wirksamkeit im Menschen heißt sie heilige Liebe; sie ist also göttlichmenschlich, und menschlich-göttlich.

Ich muß hier ein für allemal bekennen, was ich unzähligemal bemerkt habe. Die für die Gnade Gottes sprechen, nehmen oft den Mund zu voll, und so voll, daß es das Ansehen gewinnt, als ob sie der

Lebens würdig macht, ist das rechte Unterscheidungszeichen der Auserwählten. So unübertrefflich ist diese Gnade, daß ohne sie selbst die Gnade der Weissagung und die Gabe Wunder zu wirken, und das tiefste Forschen — so viel als nichts gelten. Noch mehr: ohne diese Gnade, ohne diese Liebe ist weder Glaube noch Hoffnung, noch eine andere Tugend gottgefällig.

5. O, du seligste (segenvollste) Gnade! dir ist es gegeben, den, der arm am Geiste ist, reich an Tugend, und den, der an vielen Gaben reich ist, von ganzem Herzen demüthig zu machen. So komm denn du, steig' herab zu mir, und erfülle mich am Morgen mit deinen Tröstungen, damit meine Seele den Tag über nicht verschmachte

---

Menschheit alle Freiheit absprächen. Die für die Freiheit des Menschen sprechen, nehmen aber auch nicht selten den Mund zu voll und so voll, daß es das Ansehen gewinnt, als ob sie Gott allen Einfluß auf Belebung der menschlichen Freiheit absprächen. Zwischen diesem doppelten Zuviel auf beiden Seiten steht in Mitte die züchtige Wahrheit, die Augustinus und mit ihm die katholische Kirche am richtigsten ausgesprochen hat:

„Wenn es keine Freiheit gäbe, wie könnte Gott die Welt richten? Und: wenn es keine Gnade gäbe, wie könnte Gott die Welt selig machen?" Ich setze bei: Ohne alle Freiheit könnte mich auch die Gnade nicht heilig machen; denn den Geist Gottes, den das Thier nicht empfangen kann, kann der Mensch empfangen. Nun dieß Empfangenkönnen setzt ein Wesen voraus, das erkennen und wollen kann, also ohne alle Freiheit nicht gedacht werden kann. Ohne Gnade, ohne Gottes allbelebenden Geist kann mich aber auch die Freiheit weder heilig noch selig machen; denn sie kann, sich gelassen, weder die Fessel der Sünde brechen, noch die ungehemmte Anschauung des seligmachenden Gottes bewirken. Weise sagt deßhalb unser Kempis hier: Die Gnade oder die heilige Liebe (Charitas) macht uns des ewigen Lebens würdig. Er erblickt also in der Gnade, die das Unterscheidungszeichen der Auserwählten ist, das Göttlichmenschliche und das Menschlichgöttliche; Gnade in und durch Liebe wirksam, und: Liebe mit der Gnade einstimmend und mitwirkend.

und in sich verdorre! Laß mich, o Gott, die Gnade finden vor Deinem Angesichte; denn an Deiner Gnade habe ich genug — wenn ich auch nicht habe, was die Natur verlanget. Es mögen noch so viele Versuchungen und Trübsale über mich kommen: ich fürchte nichts — wenn nur Deine Gnade bei mir ist. Sie ist meine Stärke, sie schaffet mir Rath und Hülfe. Sie ist mächtiger als alle meine Feinde, weiser als alle Weise.

6. Sie ist die Lehrerin der Wahrheit, sie die Mutter der Zucht, sie das Licht des Herzens; sie schaffet Raum im Gedränge, verjaget die Traurigkeit, verscheuchet die Furcht, nähret die Andacht und feuchtet das Auge mit Thränen. Was bin ich ohne sie anders, als ein dürres Holz, ein abgestandener Stock, der zu nichts taugt, als hinausgeworfen zu werden! Also Deine Gnade komme mir allezeit zuvor, Deine Gnade begleite mich überall, Deine Gnade folge mir überall nach, und laß mich nie müde werden, Gutes zu thun, durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

Sechsundfünfzigstes Hauptstück.

Von der vollkommenen Selbstverlaügnung.*)

1. Lieber Sohn! So viel du von dir auszugehen vermagst: so viel wirst du in Mich eingehen können. Los von dir, Eins mit Mir. Nichts außer dir verlangen — macht dich Eins mit dir; dich selbst ganz verlassen — macht dich Eins mit Gott. Ich will es so: du mußt endlich doch noch deinen Willen vollkommen verlaügnen und den meinen ohne Widerspruch und Klage vollbringen lernen. So folge denn Mir nach. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.**) Ohne Weg kein Gehen, ohne Wahrheit kein Erkennen, ohne Leben kein Leben. Ich bin der Weg, den du gehen, die Wahrheit, an die du glauben, das Leben, auf das du dein ganzes Vertrauen bauen mußt. Ich bin der Weg ohne Fehl, die Wahrheit ohne Trug, das Leben ohne Ende. Ich bin der geradeste Weg, die höchste Wahr-

---

*) In den zwei voranstehenden Hauptstücken ist die Trostlehre unsers Geschlechtes in ein ungewöhnlich helles und mildes Licht gesetzt: Daß uns in dem Stande der Zerrüttung eine höhere Kraft, die Gnade Christi, unentbehrlich sey, daß sie uns ohne unser Verdienst gegeben werde, und was sie eigentlich in uns wirke. In diesem Hauptstücke wird nun Alles, was wir selbst thun müssen, in dem großen Worte unsers Herrn zusammengefaßt: Verlaügne dich selbst. Und so bleibt die Lehre dieses Buches auf der goldenen Wahrheitsstraße zwischen zwei Irrwegen. Die uns ohne Gottes Gnade gut machen wollen, taüschen uns, und die uns ohne Selbstverlaügnung gut machen wollen, taüschen uns auch. Gott sendet Licht und Kraft: laß du das Licht ein, und sey treu im Mitarbeiten mit der gegebenen Kraft, daß du immer neues Licht, neue Kräfte empfangen, und so von Klarheit zu Klarheit in das Bild der Heiligkeit und Herrlichkeit verwandelt werden mögest.... Das ist die ganze Wahrheit. Paulus drückte sie, die ganze Wahrheit, mit zwei Worten aus: Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.

**) Joh. XIV, 6.

heit, das wahre, das selige, das unerschaffene Leben. Wenn du auf meinem Wege beharrest: so wirst du die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird dich frei machen,*) und du wirst in Wahrheit und Freiheit das ewige Leben erfassen.

2. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.**) Willst du die Wahrheit erkennen, so glaube an Mich. Willst du vollkommen seyn, so verkaufe Alles.***) Willst du mein Jünger seyn, so verlaügne dich selbst. Willst du das ewige Leben in Besitz nehmen, so lerne das zeitliche für das ewige daran geben. Willst du im Himmel erhöhet werden, so erniedrige dich auf Erden. Willst du mit Mir regieren, so lerne mit Mir das Kreuz tragen. Denn nur die Freunde des Kreuzes finden den Weg zur Seligkeit und zum wahren Lichte.

3. Lieber Herr Jesus Christus! Voll Leiden war Dein Leben, und die Welt verachtete Dich und Dein Leben. Lehre mich die Welt verachten und Deinem Leben nachleben! Denn der Knecht ist nicht mehr als sein Herr, und der Jünger nicht mehr als sein Lehrer.†) Mein ganzes Leben sey nichts als eine Uebungsschule nach dem Muster Deines Lebens; denn darin finde ich Heil und Heiligung. Was ich außer Deinem Leben lese oder höre, ist keine rechte Weide für mein Herz — und gewährt mir keine volle Freude.

4. Lieber Sohn! gelesen und verstanden hast du nun Alles, was Ich gelehret habe. Wenn du nun auch thust, was du wirklich erkennst, dann bist du selig. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der Mich lieb hat, und den werde Ich auch lieb haben, und Mich ihm offenbaren, und ihn im Reiche meines Vaters mit Mir auf dem Throne der Herrlichkeit sitzen lassen.††)

---

*) Joh. VIII, 32.

**) Matth. XIX, 17.

***) Luk. IX, 23.

†) Matth. X, 24.

††) Joh. XIV, 21.

5. Lieber Herr Jesus Christus! Was Du lehrest und verheißest, das soll auch an mir wahr, das soll auch an mir erfüllet werden. Mache mich nur tüchtig dazu. Angenommen, angenommen habe ich das Kreuz aus Deiner Hand; ich will es nun auch tragen, tragen bis zum Tode, wie Du es auf meine Schulter gelegt hast. Wahrhaftig, das Leben eines frommen Ordensmannes*) ist ein rechtes Leben am Kreuze, aber eben deßwegen ein sicherer Führer in das Paradies. Ich habe nun einmal den Weg betreten — es ist angefangen; umkehren darf ich nicht, und stille stehen ziemt sich nicht: also voran!

6. Wohlan, Brüder! schließet euch an mich; wir wollen, Hand in Hand, miteinander gehen. Jesus wird in unsrer Mitte — wird unser Reisegefährte seyn. Um Jesus willen haben wir das Kreuz auf unsre Schultern genommen; um Jesus willen wollen wir es auch tragen — bis an's Ende. (Er ist aber nicht bloß Reisegefährte, Mitwaller, Er ist auch Vorgänger und Führer, und) der unser Führer und unser Vorgänger ist, der wird auch unser Helfer seyn. Seht! unser König geht vor uns her: Er wird auch für uns streiten. Laßt uns Männer seyn — Ihm nachgehen. Kein Schrecken schreck' uns zurück! Der Entschluß gehe mit uns Allen in's Feld: „Den Tod der Ehre im Kriege zu sterben" — und die Schande wollen wir unserm herrlichen Berufe nicht anthun, daß wir von der Fahne des Kreuzes fliehen.

---

*) Dieß gilt, der Hauptsache nach, von allen wahren Christen. (Siehe nur II. B. XII. H.) Denn die Gestalt ändert nichts am Wesen. Der Geist der Selbstverlaügnung macht die Kinder Gottes heilig in und außer den Klöstern.

Siebenundfünfzigstes Hauptstück.

Werde nicht muthlos, wenn du mancherlei Fehltritte thust, oder Andere dir Böses nachreden.

1. Mein Sohn! Geduld und Demuth in trüben Stunden gefallen mir weit mehr, als alle Fülle von Trost und Andacht in heitern Tagen. Wie kann dich denn ein hartes Wörtlein, das man wider dich fallen ließ, so tief verwunden? Wenn es auch mehr gewesen wäre, so hätte es dich nicht entrüsten sollen. Aber nun — laß es vorbei seyn. Dieß ist nicht das Erste, und gar nichts Neues, und wird auch nicht das Letzte seyn, in deinem Leben — was man wider dich ausstreuet. Du bist wohl Mann genug, so lange dir nichts Widriges begegnet; du weißt auch Andern klug zu rathen, und ihnen Muth einzureden. Aber, wenn plötzlich eine Drangsal dir selbst vor die Thüre kommt, da ist dein ganzer Vorrath von Klugheit und Muth — zu Ende. Lerne doch einmal deine Gebrechlichkeit kennen, die sich dir so oft bei den unbedeutendsten Vorfällen deutlich genug beweiset, und die wahrhaftig recht groß ist. Indessen dienen alle Dinge zu deinem Besten; also auch diese oder ähnliche Proben deiner Gebrechlichkeit.

2. Schlag du dir dieß Alles, so gut du kannst, aus Sinn und Herzen. Und wenn dir auch etwas zu nahe geht, so laß es dich wenigstens nicht gleich darnieder werfen, und verstricke dich nicht selbst immer tiefer in den Schlingen der Empfindlichkeit. Bist du nicht im Stande, im Leiden froh zu seyn, so lerne wenigstens geduldig tragen, was auf dir liegt. Und wenn du (die harten Urtheile Anderer über dich) schon nicht gern höreſt, und Widerwillen verspüreſt, so thu' doch Widerstand, und laß kein Wort aus deinem Munde kommen, das die Unordnung deines Herzens offenbarte, und die schwachen Brüder ärgerte. O, der innere Aufruhr wird bald wieder gestillt, und der Schmerz in Freude verwandelt seyn — wenn die Gnade wiederkommt! Ich lebe noch, spricht der Herr,

und

und bin bereit, dir zu helfen, und dich mehr als sonst zu trösten, wenn du nur auf Mich vertraueſt, und mit vertrauendem Herzen zu Mir um Hülfe ſchreieſt.

3. Faſſe nur Muth, behalte gleichen Sinn bei ungleichen Auftritten, und gürte dich mit Geduld zu größern Leiden. Es iſt nicht gleich Alles verloren, wenn dich noch ſo viele Leiden, noch ſo ſchwere Verſuchungen in die Enge treiben. Menſch biſt du — kein Gott; Fleiſch und Blut — kein Engel. Wie wollteſt du dich auch immer in demſelben Stande der Tugend feſthalten, da es die Engel im Himmel und der erſte Menſch im Paradieſe nicht vermochten? Ich bin's, der die Niedergeſchlagenen aufrichtet — zur heiligen Freude; Ich bin's der die Schwachen, die ihr Unvermögen fühlen, in mein göttliches Kraft-Reich emporhebt.

4. Mein Herr, wie dank' ich Dir für dieß Dein Wort! Süßer als Honigſeim iſt es meiner Seele. Was würde in dieſen meinen Drangſalen und Aengſten aus mir werden, wofern Du mich nicht mit Deinem heiligen Worte ſtärkteſt? Wenn ich einſt nur in dem Porte des Heils ſicher anlange, und Land, Land! rufen kann! Was kümmert es mich denn, was und wie viel ich auf dieſem Meere werde ausgeſtanden haben? Verleih' mir ein gutes Ende, einen glücklichen Ausgang aus dieſer Welt. Gedenke meiner, mein Gott, und leite mich auf der rechten Bahn in Dein Reich! Amen.

Achtundfünfzigstes Hauptstück.

Forsche nicht in den unerforschlichen Tiefen der göttlichen Rathschlüsse.

1. Mein Sohn, zerbrich dir den Kopf nicht mit eitlem Forschen und Wortwechseln über die geheimen Führungen Gottes, z. B. warum Dieser so arm und verlassen, Jener so selig und in Gnade aufgenommen, Dieser so tief erniedriget, Jener so hoch erhöhet werde. Denn alles dieses liegt über dem Gesichtskreise der menschlichen Vernunft. Kein menschliches Nachforschen kann die Rathschlüsse Gottes erforschen; keine gelehrte Streitrede kann sie erörtern. Wenn dir also dein Feind solche Gedanken in die Seele leget, oder neugierige Menschen darüber Aufschluß von dir haben möchten: so antworte du nur mit dem Propheten: Gerecht bist Du, o Gott, und gerecht sind alle Deine Rathschlüsse! Und: Die Urtheile des Herrn sind Wahrheit, und bewähren sich selbst als Wahrheit. *) Denn meine Gerichte sind da, um einen heiligen Schauer über die Menschen-Herzen zu verbreiten, und nicht, um von den Menschen-Köpfen untersucht und gerichtet zu werden; (das Göttliche soll nie dem Gerichtshofe des Menschlichen unterworfen werden, weil es das Höhere ist, und das Höhere seiner Natur nach nicht unter dem Niedern stehen kann).

2. Grüble und disputire auch nicht über die Verdienste der Heiligen, **) wer etwa heiliger als Andere, wer im

---

*) Psalm CXVIII, 137. XVIII, 10.

**) Fein und richtig sind in Nummer 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. die Einflüsse des menschlichen Herzens auf Andacht und Verehrung ꝛc. dargestellt. Auch in dem, was das Beste der menschlichen Natur ist, in

Reiche Gottes der Größere seyn möge. Das Dichten und Forschen dieser Art erzeuget gar oft unnützes Gezänke, nähret Eitelkeit und Stolz, wecket Neid und Zwietracht, da Einer diesen, ein Anderer jenen Heiligen über alle andere hochmüthig erhebet. Dergleichen Dinge wissen und erforschen wollen, schafft keinen Nutzen, und mißfällt den Heiligen (und Mir selbst); weil Ich kein Gott der Zwietracht, sondern ein Gott des Friedens bin, und dieser Friede mehr in wahrer Demuth als eigener Erhöhung besteht.

3. Einige haben mehr Neigung zu diesem oder jenem Heiligen, aber bei dieser Neigung laüft mehr Menschliches als Göttliches mit unter. Ich bin's, der alle Heilige geschaffen; Ich habe ihnen Gnade geschenket; Ich habe ihnen Herrlichkeit zugetheilet; Ich kenne ihre Verdienste; Ich bin ihnen mit den Segnungen meiner Liebe zuvorgekommen; Ich habe sie, die Geliebten, von Ewigkeit vorhergekannt; Ich habe sie Mir von der Welt ausgesucht, nicht sie Mich. Ich habe sie durch meine Gnade gerufen, durch meine Erbarmungen angezogen, durch mancherlei Prüfungen hindurch und zu Mir herangeführt. Ich habe sie mit den süßesten Tröstungen heimgesucht; Ich ihnen die Gabe der Beharrlichkeit geschenket; Ich ihrer Geduld die Krone aufgesetzt.

4. Ich kenne den Ersten und Letzten, Ich liebe sie Alle mit unvergleichbarer Liebe. Mich soll man in allen meinen Heiligen loben, Mich über Alles preisen, Mich in

---

dem Sinn für Andacht, vermischt sich leicht das Unreine mit dem Reinen. Der Christ ehret den Vater in Christus, Christum in seinen Heiligen, wie groß und würdig! Aber der Mensch mischt leicht Stolz, Neid, Zwietracht, niederes Interesse in dieses Große, Würdige: wie klein und unwürdig! Wider diese Vermischung des Unreinen mit dem Reinen eifert der reine Eifer des Verfassers.

Jedem ehren;*) denn Ich habe sie groß und herrlich gemacht und vorherbestimmt zur Herrlichkeit, ohne alles vorhergegangene Verdienst. Wer also Einen von meinen Mindesten (Heiligen) verachtet, der ehret auch den Großen nicht; denn Ich habe den Kleinen und den Großen geschaffen. Und wer Einen aus den Heiligen verkleinert, der verkleinert auch Mich und alle Uebrige im Reiche der Himmel. Alle Heilige sind Eines durch das Band der Liebe; Eines erkennen, Eines wollen sie Alle; Alle lieben einander, als wenn sie Einer wären.

5. Und was noch mehr ist, Alle lieben Mich ungleich mehr, als sich selbst und ihre Verdienste. Ganz außer sich und über alle Eigenliebe erhaben, sind sie nichts — als lauter Liebe zu Mir, und wollen nichts als Liebe, und diese Liebe ist ihr Genuß, ihre Ruhe in Gott, ihr Seligseyn. Nichts kann sie von Mir abwendig machen, nichts kann sie niederdrücken, denn sie sind voll von der ewigen Wahrheit, und durchglühet von dem Feuer der unauslöschlichen Liebe. Erstummen sollen also die fleischlichen, thierischen Menschen, sollen es nicht wagen, auch nur ein Wort zu reden von dem Leben der Heiligen, denn sie kennen keine Freude, als die der Eigenliebe, und keine Liebe, als die zu sich selbst. Sie geben (der Ehre der Heiligen) und nehmen nach dem Ge-

---

*) So wird die rechte Verehrung der Heiligen — was sie seyn soll, eine Verehrung Gottes in den Heiligen. In den Tugenden der Heiligen erblicken wir die Gnade, die sie gerufen, und die sie gerecht gemacht; in der Seligkeit der Heiligen erblicken wir die Gerechtigkeit, die sie gekrönet; in den Schicksalen der Heiligen erschauen wir die Weisheit, die sie geführet, geprüfet, gelaütert, vollendet hat.

Die Heiligen sind uns weiter nichts als wohlgeschliffene Spiegel, aus denen das ewige Licht, die ewige Huld und die ewige Herrlichkeit in unser Auge zurückstrahlt, und zurückstrahlend uns zum Preise des himmlischen Vaters und zur Nachahmung seiner Kinder auffordert.

wichte ihrer Neigung, nicht nach dem Maßstabe der ewigen Wahrheit.

6. Einige fehlen hierin aus Unwissenheit; sie sind noch nicht erleuchtet genug, und haben vielleicht in ihrem ganzen Leben nie eine lautere, vollkommene, wahrhaft geistliche Liebe gegen irgend einen Menschen gefühlet. Es ist weiter nichts als natürliche Neigung und bloß menschliche Freundschaft, was sie zu diesem oder jenem Heiligen hinzieht. Und ihr irdischer Sinn für das, was irdisch ist, mischt sich unvermerkt auch in ihr Urtheil von dem, was überirdisch ist. Aber, ach, wer wird ihn messen, den unermeßlichen Abstand zwischen dem, was die Unmündigen denken, und zwischen dem, was die Erleuchteten im vollen Lichte höherer Offenbarung schauen?

7. Darum hüte dich, mein Sohn, von allem dem vor- und aberwitzig zu reden oder zu schreiben, was dein Wissen übersteigt; strebe, ringe vielmehr darnach, daß du einst wenigstens als der Geringste im Reiche Gottes möchtest erfunden werden. Und, wenn Jemand auch gewiß wüßte, wer im Reiche Gottes an Heiligkeit und Größe obenan stünde, was würde ihm dieß Wissen nützen, wenn es ihn nicht zuerst vor Mir in den Staub niederwürfe — und dann wieder aufrichtete zur größern Verherrlichung meines Namens? Wer vor Gott erwäget, wie groß seine Sünden, wie gar klein und schwächlich seine Tugenden, wie fern sein Wandel von der Vollkommenheit der Heiligen sey, o, der handelt ungleich gottgefälliger, als Jener, welcher (sich und sein Heil vergessend) die größern oder kleinern Verdienste der Heiligen in gelehrten Streitreden auseinandersetzt. Besser, die Heiligen mit heißen Thränengebeten in Demuth und Andacht des Herzens um ihre Fürbitte anflehen, als was von ihrer Herrlichkeit für uns im Dunkel liegt, mit verlornem Forschen aufhellen wollen.

8. O, sie sind gar wohl (mit Mir und mit einander) zufrieden, wenn es nur die Menschen auch wären, und ihrem windigen Geschwätze einmal ein Ende machten!

Sie suchen keinen Ruhm in ihren eigenen Verdiensten, weil sie sich selbst nichts Gutes, weil sie alles Gute — Mir zuschreiben, Mir, der Ich ihnen alles Gute aus grenzenloser Liebe geschenkt habe. Ihre Freude an Gott, und ihre Liebe zu Gott ist so überfließend groß, daß ihnen nichts mangelt und nichts mangeln kann von allem dem, was herrlich und selig macht. Je größer ihre Herrlichkeit, desto größer ihre Demuth; je größer ihre Demuth, desto näher und lieber sind sie Mir. Deßhalb heißt es auch, daß sie ihre Kronen niederlegten vor Gott, und fielen auf ihr Angesicht vor dem Lamme, und beteten an den Ewiglebenden. *)

9. Viele fragen, wer der Größte im Himmelreiche sey, und wissen nicht, ob sie selbst gut genug seyn werden, einst auch nur die Stelle des Geringsten einzunehmen. Uebrigens ist es schon etwas Großes, auch der Geringste im Himmel zu seyn, wo Alle groß sind, weil Alle Kinder Gottes heißen und sind. (Es wird sich so recht in der Gemeinde der Heiligen erfüllen, was Isaias sagt:) Der Geringste soll zu Tausenden werden, der Kleinste zu einem starken Volke. **) (Und von den Sündern gilt es, was der nämliche Prophet sagt:) Fluch und Tod kommen über den Sünder von hundert Jahren. ***) (Die heilsamste Lehre von den Stufen im Himmelreiche gab uns unser Lehrer:) denn als Ihn seine Jünger fragten, wer denn der Größere im Himmelreiche wäre, bekamen sie die unerwartete Antwort: Wenn ihr nicht ganz umgeändert, und wie die kleinen Kinder werdet, so könnet ihr nicht in das himmlische Reich eingehen. Wer also so klein in seinen Augen seyn wird, wie dieser Kleine da, der wird der Größere im Himmelreiche seyn. †)

---

*) Offenb. IV, 10.

**) Isaias LX, 22.

***) Isaias LXV, 20.

†) Matth. XVIII.

10. Wehe denen, die zu groß sind, um mit den Kleinen klein zu werden; denn die Thüre des Himmels ist auch nieder, und ist nicht hoch genug, um so große, (von sich volle, und von falscher Größe aufgedunsene Menschen) einzulassen! Wehe auch den Reichen, die ihren Himmel hier auf Erden haben, denn sie werden draußen stehen müssen und heulen — indem die Armen in das Reich Gottes eindringen werden! Darum, so freuet euch, ihr Demüthigen, jauchzet, ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer — ist euer, wenn ihr anders in Wahrheit vor Gott wandelt.

Neunundfünfzigstes Hauptstück.

Gott allein meine Hoffnung und Zuversicht. *)

1. Herr, es sind so viele Dinge unter der Sonne (und über der Sonne:) wie heißt doch das Ding, auf das ich mich in allen Vorfällen meines Lebens verlassen, und das mich wahrhaft trösten kann? Bist nicht Du, mein Herr und mein Gott, dessen Erbarmungen ohne Zahl und ohne Grenze sind, mein ganzes Vertrauen und mein einziger Trost? Wo war mir doch wohl ohne Dich? Oder wie hätte mir übel seyn können — bei Dir? Lieber will ich arm seyn um Deinetwillen, als reich ohne Dich. Lieber will ich mit Dir auf Erden Pilger seyn, als ohne Dich — Bürger des Himmels. Wo Du bist, da ist der Himmel, wo Du nicht bist, da ist Tod und Hölle. Du bist das Verlangen meiner Seele: darum schreiet,

---

*) Ich hätte hier Lust, mit dem Speisemeister Joh. II, 10. zu fragen, warum der Bräutigam den besten Wein bis hieher aufgespart hätte? Denn so mild geht dieses Hauptstück in die Seele ein, als wenn es ein Psalm Davids wäre.

Die Seligkeit des lautern Genusses ist diesem Leben nicht beschieden; haben wir nun auch die Seligkeit der Hoffnung nicht: so haben wir gar keine Seligkeit. Und wie sollten wir zu dieser Seligkeit gelangen, wenn wir nicht unsre ganze Hoffnung auf Gott allein bauen?

Und wie können wir unsre ganze Hoffnung auf Gott allein bauen, wenn wir nicht alle niedere Hoffnungen verschmähen, von allen morschen Stützen wegeilen, und unsern Geist — Dem allein ergeben, auf Den allein stützen, der ihn geschaffen hat, und dessen Bild wir seyn sollen?

Und wie können wir dieß ohne Gebet, ohne Selbstverlaügnung, ohne Gottes Gnade? Wie können wir dieß ohne den Geist Gottes, ohne den Geist Christi, der die Quelle aller Gnade, der Lehrer alles Gebetes und das Leben aller Selbstverlaügnung ist?

Wahrhaftig, der beste Wein am Ende!

weinet, seufzet sie nach Dir, und kann nicht anders — muß nach Dir schreien, weinen, seufzen. Mein volles Vertrauen kann ich auf Niemand setzen, als auf Dich allein; denn wer hülfe mir in allen Nöthen und so zur rechten Stunde, wie Du? Du bist meine Hoffnung, Du mein Vertrauen, Du mein Tröster, Du mein treuester Freund in Noth und Tod.

2. Alle Andere suchen, was ihrer ist; Du suchest nur mein Heil, nur meinen Fortschritt im Guten, und lenkest Alles mir zum Besten. Und wenn Du mich noch so vielen Versuchungen und Trübsalen dahingibst: so leitest Du mir auch alle diese Versuchungen und Trübsale zu meinem Besten. Denn es ist schon so Deine Weise: tausend und wieder tausend Prüfungen müssen Deine Geliebten über sich ergehen lassen. Und wenn Du wirklich solche Prüfungen über mich kommen lässest, so bist Du eben so liebenswürdig und aller Lobpreisung werth, als wenn Du mich mit himmlischen Tröstungen überfülltest.

3. Also auf Dich allein setze ich meine ganze Hoffnung; Du bist meine einzige Zuflucht; Dir stelle ich all' meine Angst und Beklemmung anheim, weil ich Alles, was ich außer Dir sehe, schwach und unstät finde. Ja wahrhaftig, schwach und unstät — denn alle meine Freunde, so viele ihrer sind, können mir nichts nützen, alle starke Helfer mir nicht helfen, alle kluge Räthe mir nichts Kluges rathen, alle Bücher der Gelehrten mich nicht trösten, alle kostbare Schätze der Erde mich nicht retten, alle geheime Zufluchtsplätze mich nicht schützen, wenn Du mir nicht beistehest, Du mir nicht hilfst, Du mich nicht stärkest, Du nicht tröstest, Du nicht belehrest, Du nicht schützest.

4. Alles, was Friede und Seligkeit verheißt, ist ohne Dich nichts, und hilft ohne Dich zur Seligkeit — in Wahrheit nichts. Du bist also (der Anfang und) die Vollendung alles Guten; Du die Urquelle alles Lebens; Du der Abgrund aller Freude, an dem sich alle Lobgesänge erschöpfen. Auf Dich hoffen, und mehr als auf alles

Andere — auf Dich allein hoffen, das macht den Trost und die ganze Stärke Deiner Knechte aus. Zu Dir, mein Gott, schauen meine Augen auf: Du bist meine Zuversicht! Vater aller Erbarmungen! segne meine Seele; heilige sie durch Deine himmlische Segnungen, damit sie werde — eine heilige Wohnung für Dich, ein Sitz Deiner ewigen Herrlichkeit, ein Tempel Deiner Majestät, darin Dein heiliges Auge nichts Unreines erblicke. Nach der Größe Deiner Güte, nach der Fülle Deiner Erbarmungen sieh herab auf mich, und erhöre das Flehen Deines Dieners — der da schmachtet in dem Schattenlande des Todes, fern von Dir. Schütze und erhalte die Seele Deines Dieners in so vielen Gefahren dieses brechlichen Lebens, und geleite mich durch Deine mitwallende Gnade auf dem Wege des Friedens in das Vaterland der ewigen Klarheit! Amen.

Von der

Nachfolgung Christi.

Viertes Buch.

Von dem Sacramente des Altars.

Eine erbauende Ermunterung zur heiligen Communion (und zur wahren Vereinigung mit Gott).

Vorrede
zum vierten Buche.

Einige gelehrte und fromme Männer vermutheten, daß dieß vierte Buch nicht von demselben Verfasser, dem wir die drei übrigen Bücher zu verdanken haben, herrühre. Allein, dieselbe Manier in der Art seine Gedanken zu verbinden und einzukleiden, und vor Allem derselbe Geist, der überall auf Gebet, Demuth, Selbstverläugnung, Reinigung und Einigung des Menschen mit Gott, dringet, spricht auch in und aus diesem vierten Buche, und so haben wir Gründe genug, Einem und demselben Verfasser alle vier Bücher zuzuschreiben, woran übrigens am allerwenigsten oder lieber gar nichts gelegen seyn mag.

Andere glaubten, dieses vierte Buch hätte zwar denselben Verfasser gehabt, aber ursprünglich nicht zu dieser Sammlung gehört, und wäre erst später derselben beigesetzt worden. Allein, da der Verfasser schon gar nicht im strengen Zusammenhange schrieb, und bei aller Einheit des christlichen Sinnes, dennoch jedes Hauptstück in allen vier Büchern ein eigenes, für sich bestehendes Ganze ausmacht, so weiß ich darüber nichts Besseres zu sagen, als: Brauche, was da ist, genieße, was du hast, und vereinige alles Gute und Wahre in dir, damit es in dir den strengsten Zusammenhang bekomme, in dir ein Ganzes, voll Leben und Herrlichkeit, werde!

Daß aber der Geist des Buches immer derselbe sey, und auch in diesem letzten Abschnitte immer auf Reinigung und Einigung des Menschen mit Gott, und besonders auf Einigung dringe, erhellet aus dem bloßen Anblicke des Inhaltes und vorzüglich aus dem VII. Hauptstücke, von Erforschung des Gewissens, und von dem Vorsatze besser zu werden; aus dem VIII. und IX. Hauptstücke, von der Ergebung Christi am Kreuze und von unserer Ergebung an Gott; aus dem XIII. und XVI. Hauptstücke, von der Vereinigung der Seele mit Christus. Diesen großen Zweck der Communion, die Vereinigung des Menschen mit Gott nämlich, hat der Verfasser sehr richtig

gefaßt, und deßhalb auch die neue Belebung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe (Hauptst. XIV.), als eine Frucht der Communion, angegeben.

Lieblich und erhebend ist mir auch die Vorstellung von den zwei Tischen in der Kirche Gottes, auf deren einem uns das Gesetzbuch, die heilige Schrift, und auf dem andern das Brod des Lebens, der Leib und das Blut unsers Herrn, aufbehalten und dargereichet wird.

Wir Menschen sind unwissend und schwächlich, bedürfen also Licht und Brod, und für beide Bedürfnisse hat Jesus Christus gesorgt — ist selbst das Licht und das Brod der Menschheit. (XI. Hauptst.)

Am Ende (XVIII. Hauptst.) wird deutlich genug zu verstehen gegeben, daß sich der menschliche Verstand keine Mühe geben solle, die Geheimnisse des Christenthums zu erforschen, indem wir, unfähig das zu begreifen, was unter uns ist — wohl auch unfähig seyn werden, das zu begreifen, was über uns ist. Was der Verstand des Menschen an den Geheimnissen der Religion nicht ergründen mag, das kann das Herz des Menschen in Demuth und Liebe genießen. Und diesen Genuß wünsche ich mir und allen meinen Lesern, denn er setzet ein lauteres Herz voraus, und beflecket es nicht nur nicht, sondern läutert es noch mehr!

Erstes Hauptstück.

Von der Ehrfurcht, mit der wir uns dem Tische des Herrn nahen, und Christum empfangen sollen.

A.

Freundliche Einladung aus dem Munde unsers Herrn.

Kommet Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, zu Mir, und Ich will euch erquicken, spricht der Herr. Das Brod, das Ich geben werde, das ist mein Fleisch, welches Ich für das Leben der Welt hingeben werde. Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch wird hingegeben werden: dieß thut zu meinem Andenken. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibet in Mir und Ich in ihm. Die Worte, die Ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben. *)

B.

Empfindungen des Christen im Nachdenken über die freundliche Einladung seines Herrn: ein schöner Wettstreit zwischen Demuth und Vertrauen.

1. Diese Worte sind Deine Worte, ewige Wahrheit, Jesus Christus, ob sie gleich Deine Zunge nicht zu Einer Zeit ausgesprochen, noch die heilige Schrift in Einer Stelle zusammengefasset hat. Weil sie aber doch Deine Worte sind, und Wahrheit sind: so muß ich sie aus Deinem Munde mit allem Danke annehmen, und mit aller Treue bewahren. Diese Worte sind Dein, denn Du hast sie einst ausgesprochen. Sie sind aber auch mein, denn Du hast sie (wie alle Deine Lehren) zu meinem Heile ausgesprochen. Willig nehme ich sie aus Deinem Munde, damit sie tiefer in meine Seele eindringen. Es ist in diesen

*) Matth. XI, 28. Joh. VI, 51. Matth. XXVI, 26. 1 Cor. XI, 24. Joh. VI, 56. Joh. VI, 63.

Worten so viel Lieblichkeit, Milde und Liebe, daß sie mich mit sanfter Gewalt zu Dir hinziehen. Aber meine eigenen Sünden schrecken mich, und mein unreines Gewissen schlägt mich zurück, indem ich mich diesen großen Geheimnissen nahen will. Die Freundlichkeit Deiner Einladung locket mich zu Dir, aber die große Bürde meiner Sünden drücket mich wieder zurück.

2. Es ist ein Gebot Deiner Liebe, daß ich mit Zuversicht zu Dir hinzutreten soll, wenn ich an Dir und an Deinem Reiche Theil haben will; daß ich von dem Brode der Unsterblichkeit essen soll, wenn ich ewiges Leben, ewige Herrlichkeit erlangen will. Du sprichst: Kommet Alle zu Mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken. O, ein theures, freundliches und liebliches Wort — im Ohre des Sünders, daß Du, mein Herr und Gott, einen Armen und Dürftigen zu Dir einladest, daß er von Deinem Fleisch esse und von Deinem Blute trinke. Aber, wer bin ich, o mein Herr, daß ich es wagen darf, zu Dir hinzunahen? Sieh, die Himmel der Himmel fassen Dich nicht, und Du sprichst: Kommet zu Mir Alle!

3. Was willst Du denn mit dieser so milden Herablassung, mit dieser so freundlichen Einladung? Wie will ich es wagen, zu Dir zu kommen, da ich nichts Gutes in mir finde, das mir Muth machte, vor Dir zu erscheinen? *)

Wie

*) Eben, weil wir uns arm, finster, schwach, böse, unruhig, elend fühlen, müssen wir zu Dem gehen, der uns reich an Licht, Kraft, Tugend, Friede und Freude machen kann und will. Denn der das Brod des Lebens ist, derselbe ist auch der Mittler zwischen Gott und Menschen. Er wecket zuerst die Todten auf, daß sie leben, — und dann stärket Er sie, — daß sie nimmer sterben. Wer nicht zu Christus eilet, weil er ohne Ihn sich selber zu helfen weiß, weil er sich, ohne von Ihm etwas zu empfangen, gut genug und reich genug ist: der ist blind. Wer aber nicht zu Christus eilet, weil er sich nicht gut genug fühlet, vor Ihm zu erscheinen, der täuschet sich mit offenen

Wie werde ich Dich in meine Hütte hereinführen dürfen, da ich Dein Angesicht, voll Gnade und Liebe, so oft mit meinem Undank entheiliget habe? Engel und Erzengel haben Ehrfurcht vor Dir; Heilige und Gerechte zittern vor Dir, und Du sprichst: Kommet Alle zu Mir! Wenn Du das nicht selbst sagtest, wenn es nicht Dein Wort wäre, wer würde es glauben? Und wenn es nicht Dein Gebot wäre, daß wir zu Dir kommen sollten, wer würde es wagen, sich Dir zu nahen?

4. Sieh, Noe, der gerechte Mann, baute hundert Jahre an seiner Arche, damit er und Wenige mit ihm könnten gerettet werden: und ich, wie werde ich in einer Stunde*) mein Gemüth in die rechte Fassung bringen, und dem Baumeister der Welt eine würdige Wohnstätte in mir bereiten können? Moses, Dein großer Knecht und Dein besonderer Freund, ließ die Bundeslade aus einem Holze, das der Verwesung am kräftigsten widersteht, verfertigen, und mit dem reinsten Golde überziehen, worein er die Tafeln des Gesetzes legte: und ich, ein verwesliches Geschöpf, wie soll ich es wagen, Dich, den Gesetzgeber selbst, Dich, das Leben des Lebens, in mein Herz aufzunehmen? Salomo, der weiseste aus den Königen Israels, baute sieben Jahre lang an einem prächtigen Tempel, zur Ehre Deines Namens, feierte das Fest der Tempelweihe

---

offenen Augen. Denn gerade dazu ist Christus gekommen, daß durch die Fülle seines Lebens die Bösen gut, die Armen reich, die Kranken gesund, und die nach Ihm hungern und dürsten, satt werden sollen.

*) Eigentlich sollte das ganze Leben des Christen nichts Anderes seyn als Vorbereitung zur Vereinigung mit Christus in und außer dem heiligen Abendmahle. Und wenn unser Leben aus so schönen Fäden gesponnen wäre, so würde das Gewebe in wenigen Augenblicken geordnet und vom Staube gereiniget — Seinem Auge vorgeleget werden können — und Ihm gefallen. Aber wenn Herz und Sinn den Götzenbildern der Welt gehuldiget haben, und nun Herz und Sinn, noch warm vom Götzendienste, sich mit Christus vereinigen wollen ohne Buße und Glaube, was soll das?

ganze acht Tage, opferte tausend Friedensopfer, und ließ die Bundeslade unter Trompetenschall und Jubelgesang an die zubereitete Stätte mit all ersinnlichem Feiergepränge einsetzen: und ich, eines der ärmsten und elendesten Menschenkinder, wie darf ich es wagen, Dich in mein Haus einzuführen, da ich kaum eine halbe Stunde in ungestörter Andacht zubringen kann? — Und, o, daß ich auch nur in meinem ganzen Leben eine einzige halbe Stunde Dir allein, in voller Andacht des Herzens, geweihet hätte!

5. O, mein Gott, was und wie viel haben diese Deine treuen Diener unternommen, um Dir zu gefallen? Und, wie geringe ist Alles, was ich thue? Wie kurz ist die Zeit, auf die sich meine Vorbereitung zur Communion beschränkt? Selten bin ich ganz in mir versammelt, noch seltner bleibe ich, auch nur eine kurze Weile, in mir versammelt, ohne die zerstreuenden Gedanken wieder Eingang finden zu lassen. Und doch sollte in Deiner heilschaffenden Gegenwart kein ungeziemender Gedanke sich in meinem Innersten regen, kein Geschöpf Deine Stelle in meinem Herzen einnehmen; denn es ist etwa nicht ein Engel, es ist der Herr der Engel, den ich in mir beherbergen will.

6. Es ist wahrhaftig ein großer Abstand zwischen der Bundeslade und allen ihren Heiligthümern, und zwischen Deinem reinsten Leibe und seinen unaussprechlichen Kräften; ein großer Unterschied zwischen jenen Bundesopfern, die nur ein Vorbild der Zukunft seyn konnten, und zwischen dem wahren Opfer Deines Leibes, das den Sinn aller Opfer der Vorzeit lebendig darstellet und vollkommen erfüllet.

7. Wie kommt es denn aber, daß Deine Gegenwart, die überall die höchste Ehrfurcht einflößen sollte, mein kaltes Herz nicht in Flammen setzet? Warum bereite ich mich nicht mit mehr Eifer vor, Dein heiliges Mahl zu genießen, nachdem jene alten heiligen Stammväter und Propheten, Könige und Fürsten mit ihrem ganzen Volke in der öffentlichen Verehrung Deines Namens so viel Andacht bewiesen haben?

8. Sprang doch der König David im Feuer der heiligen Empfindung vor der Bundeslade her, indem ihm die Wohlthaten, die seine Väter von Gott, dem Herrn, empfangen hatten, vor Augen schwebten, und der Dank der Seele sich in alle seine Glieder ergoß! Er ließ allerlei Instrumente der Musik verfertigen, verfaßte selbst geistliche Lieder, ließ sie öffentlich und mit festlicher Freude absingen, sang selbst mit, und spielte oft auf der Harfe, wie es ihm der heilige Geist in das Herz gab; lehrte das Volk Israel seinen Gott mit ganzer Seele preisen, und dessen Größe wie mit Einem Munde, alle Tage, in Dank- und Lob-Gebeten kund thun. Wenn sich nun damals im Anblicke der Bundeslade die Flamme der Andacht schon so mächtig regte, und das Lob Gottes so stark ergoß: welche Ehrfurcht und Andacht soll jetzt das Christenvolk beseelen im Anblicke des Sacraments, und bei dem Genusse des heiligsten Leibes unsers Herrn Jesu Christi?

9. Viele laufen an vielen Oertern hin und her, um die Gebeine der Heiligen zu besuchen, und gerathen in große Verwunderung, wenn sie von ihren Thaten erzählen hören, die prächtigen Kirchengebäude anschauen, und die Gebeine der Heiligen, in Seide und Gold eingefaßt, andächtig küssen. Und siehe, Du, mein Gott, Du der Heilige aller Heiligen, Du der Schöpfer aller Menschen, und der Herr aller Engel, Du bist hier auf dem Altare zugegen — (und das Herz des Christen bleibt ohne Empfindung). Bei jenem Laufen und Sehen laüft doch auch viel Neugierde mit unter; es reizet uns das Ungesehene, und am Ende haben wir nicht viel Nutzen davon, besonders, wenn es nur ein leichtsinniges Hin- und Herrennen ist, das die Seele kalt und ohne zermalmende Herzensreue läßt. In dem Sacramente des Altars aber bist Du selbst, Du, mein Gott, und ein wahrer Mensch, Jesus Christus, mit all Deiner Gnadenfülle zugegen. Wer Dich würdig und mit wahrer Andacht in sein Herz aufnimmt, der erntet haüfige Früchte des ewigen Heiles. Dazu aber (zu dieser Communion) treibt

den Christen, der das Maß seines Namens ausfüllt, nicht Neugier, nicht Leichtsinn, nicht Sinnlichkeit, sondern lebendiger Glaube, feste Zuversicht, und ungefälschte Liebe — die Fülle der Andacht.

10. O Du unsichtbarer Schöpfer der Welt, wie wunderbar handelt Deine Liebe mit uns! Wie lieblich und voll Gnade gehst Du mit Deinen Auserwählten um, indem Du Dich selbst in dem Sacramente ihnen zur Speise dargibst, und Dich mit ihnen vereinigest! Dieß übersteigt wahrhaftig alle Begriffe, die sich der menschliche Verstand machen kann; dieß zieht die Herzen der Frommen mit besonderer Kraft zu Dir; dieß entzündet ihr ganzes Verlangen nach Dir. Denn sie, Deine wahren, treuen Freunde, die in ihrem ganzen Leben nur die fortschreitende Heiligung ihres Sinnes und Wandels zu ihrem Augenmerke machen, gehen nie leer von Deinem Tische zurück, sondern empfangen daselbst neue himmlische Kräfte zur Andacht und zur Liebe der Tugend.

11. O, wie ist die Gnadenfülle, die uns durch dieses Sacrament mitgetheilet wird, so wunderbar und geheimnißvoll! Nur die glaübigen Freunde Jesu Christi kennen sie aus Erfahrung; aber die Unglaübigen und die Sclaven der Sünde können sie nicht erfahren. In diesem Sacramente wird uns neue Geisteskraft mitgetheilt, der verlorne Tugendsinn ergänzet, und die Schönheit der Seele, die durch die Sünde verunstaltet ward, wieder hergestellt. Und diese Gnade erreicht manchmal ein so großes Maß, und die Andacht, die daraus entstehet, ein solches Uebermaß, daß nicht nur der Geist, sondern auch die Hütte des Geistes, der schwächliche Leib, sich neugestärkt fühlet.

12. Indessen ist es eine beweinenswürdige Sache, daß wir so gar lau und nachläßig sind, daß uns kein lebendigeres Verlangen, Christum zu empfangen, zu Ihm hintreibt: da doch die ganze Hoffnung Aller, die da selig werden, und ihr ganzes Verdienst auf Ihm beruht. Denn Er ist unsre Heiligung und

Erlösung,*) Er die Trostquelle für die Pilger, Er der ewige Genuß für die Heiligen. Traurig genug, daß Viele dieß heilschaffende Geheimniß so wenig in Acht nehmen — ein Geheimniß, das die Freude des Himmels und das Heil der Welt ausmachet. Wahrhaftig, es gehört eine unbegreifliche Blindheit und Verhärtung des menschlichen Gemüthes dazu, daß wir für dieß unaussprechlich liebliche Geschenk nicht mehr Gefühl und Achtung haben, und selbst aus dem täglichen Gebrauche, den wir davon machen, unachtsamer und gefühlloser dafür werden!

13. Denn würde dieses heiligste Sacrament nur an Einem Orte, und von Einem Priester in der Welt consecrirt: mit welchem Sehnen würden die Menschen nicht nach diesem Orte und zu diesem Priester eilen, damit sie an den göttlichen Geheimnissen Antheil nehmen könnten? Nun aber sind mehrere Priester geordnet, und Christus wird an mehreren Orten geopfert, damit die Gnade und Liebe Gottes sich desto hellleuchtender offenbaren möchte, je öfter und an je mehreren Orten die heilige Communion gehalten wird. Ich danke Dir, unsterblicher Hirt, Jesus Christus, voll Liebe und Güte; ich danke Dir, daß Du uns arme und wie im Elende schmachtende Pilger mit Deinem kostbaren Leib und Blut erquickest, und noch dazu so freundlich einladest: Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd; Ich will euch erquicken!

---

*) Daraus erhellet klar genug, daß hier keine bloß äußerliche Communion, sondern eine Communion, die, wie Augustinus und alle Väter der Kirche lehren, zugleich einen sacramentalischen und geistlichen Genuß in sich fäßt, empfohlen wird. Es ist auch von Kirchenlehrern schon angemerkt worden, daß die geistliche Communion ohne die sacramentalische, die nämlich dem frommen Willen wider seine Absicht versagt seyn kann, aber nie die sacramentalische ohne die geistliche göttliche Früchte erzeugen kann. Das geistliche Abendmahl ist vorzüglich (Offenb. III, 19—21.) angedeutet.

Zweites Hauptstück.

Gottes Güte und Liebe offenbaret sich in diesem Sacramente.

Der Jünger Jesu.

1. Im Vertrauen auf Deine Liebe und Barmherzigkeit, die so groß ist wie Du, o mein Gott und Herr, gehe ich hin zu Dir, ein Kranker zu seinem Heilande, ein Durstiger zur Quelle des Lebens, ein Dürftiger zum Könige des Himmels, ein Knecht zu seinem Herrn, ein Geschöpf zu seinem Schöpfer, ein Trostloser zu seinem freundlichen Tröster! Aber, wie wird mir das, daß Du zu mir kommst? Wer bin ich, daß Du Dich selbst mir hingibst? Ich, ein Sünder, wie darf ich es wagen, vor Dir zu erscheinen, und Du, der Heilige, wie kannst Du so gütig seyn, zu einem Sünder zu kommen? Du kennst doch Deinen Knecht, und weißt wohl am Besten, daß er nichts Gutes in sich hat, das ihn einer solchen Gabe würdig machte. Wahrhaftig, ich gestehe meine Nichtswürdigkeit, ich erkenne Deine Gütigkeit, ich preise Deine Vaterhuld, ich danke Deiner Liebe, die keine Grenze hat. Denn das, was Du hierin und in Allem zu meinem Besten thust, das thust Du nicht um meiner Verdienste, sondern bloß um Deiner Liebe willen, das thust Du nur, um Deine Gnade noch herrlicher an mir zu beweisen, und mir selbst noch mehr Liebe und mehr Demuth in das Herz zu legen. Weil Dir dieß nun wohlgefällig, weil es sogar Deinem Gebote gemäß ist: so kann ich nicht anders; was Du gebietest, muß auch mir gefallen, und vor Allem Deine Herablassung. Und, o, daß mir nur meine Sünde nicht in den Weg träte!

4. O Du, die Liebe und die Lieblichkeit selbst! Welche Verehrung, Dank und Lobpreisung bin ich Dir nicht schuldig, dafür, daß Du mich mit Deinem heiligsten Leibe speisest? Es ist doch kein Menschenverstand fähig, die unbegreifliche Würde dieser Deiner Liebe zu begreifen! Was werde ich aber bei dieser Communion im Hingange

zu meinem Herrn, den ich nicht nach Würde verehren kann, und doch mit voller Andacht empfangen möchte, Besseres und Nützlicheres thun können, als mich ganz vor Dir erniedrigen, und Deine grenzenlose Liebe im stillen Lobpreisen erhöhen? Das will ich thun — mein Gott! wie Nichts fühle ich mich vor Dir, und werfe mich — im Abgrunde meines Nichts — hin vor Dir, und lobe Dich, und will Dich ewig loben, ewig Deinen Namen über alle Namen erhöhen.

3. Sieh, Du bist der Heilige aller Heiligen, und ich, Sünder unter Sündern, bin voll Makel und Unlauterkeit! Sieh, Du neigest Dich zu mir, und ich bin nicht werth, zu Dir aufzuschauen. Du kommst zu mir, Du willst bei mir seyn, Du ladest mich selbst zu Deinem Gastmahle ein. Du willst mir die Speise des Himmels, das Brod der Engel zu essen geben, kein anderes Brod, als Dich selbst, das lebendige Himmelsbrod, das vom Himmel herabgekommen ist, und der Welt das Leben gibt.*)

4. O, Uebermaß der Liebe, wie groß und herrlich erscheinest Du in Deinem Lichte! Wie werde ich Dir dafür genug danken, genug Dich lobpreisen können! Wie hast Du mir doch nichts als lauter Heil und Segen — zugedacht, da Du dieses Gastmahl einsetztest! Wie lieblich und süß ist das Mahl der Liebe, in dem Du Dich selbst zur Speise gibst! Wie wundervoll ist Dein Werk, wie allvermögend Deine Macht, wie unaussprechlich die Wahrheit Deines Wortes! Denn Du sprachst, und es ward Alles, was Du werden hießest; Du sprachst, und es ward auch dieses, wie Du es werden hießest.

5. Wahrhaftig, eine wundervolle und bei aller Unbegreiflichkeit für den menschlichen Verstand glaubwürdige Sache, daß Du, mein Herr und Gott, unter den geringen Gestalten des Brodes und Weines zugegen bist, und, indem Dich der Mensch genießt, unverzehrt bleibest, ewig unser Gott und unser Herr! Du, dem Alles zu

---

*) Joh. VI, 33.

Gebote steht, der keines Dinges bedarf, Du wolltest durch dieß Dein Sacrament in uns wohnen. Bewahre Du mir Leib und Seele unbefleckt, damit ich mit frohem und reinem Gewissen öfters Deine Geheimnisse würdig feiern, und, was Du zu Deiner Ehre und zum immerwährenden Denkmale Deiner Liebe gestiftet hast, zu meinem ewigen Heile empfangen kann.

6. So freue dich denn, meine Seele, und danke dem Herrn für diese so edle Gabe, und für den erquickenden Trost, den Er uns in diesem Thale der Thränen zurückgelassen hat! Denn so oft du dieses Geheimniß dankbar erwägest, und den Leib Christi genießest, so oft wirst du aller Verdienste Christi theilhaftig, so oft wird das Werk der Erlösung wie von Neuem in dir vollbracht. Denn die Liebe Christi ist ein unerschöpfliches Gut, und seine vollgültige Versöhnung ist so unerschöpflich, wie seine Liebe.*) Deßhalb mußt du dich jedesmal mit erneuertem Sinn und Herzen (zur Empfangung des heiligen Sacraments) vorbereiten, und das große Geheimniß des Heils aufmerksam betrachten. Und wenn du Messe liesest oder höreſt, so soll dir diese Handlung so wichtig, neu und erfreuend seyn, als wenn Christus erst im Leibe der heiligen Jungfrau menschliche Gestalt annähme, oder, am Kreuze hängend, für das Heil der Menschen litte und stürbe.

---

*) So kommt alles Heil und Leben aus der Liebe Christi, die unerschöpflich ist, wie der Werth seines Todes.

Drittes Hauptstück.

Es ist nützlich, öfters zum Tische des Herrn zu gehen.

Der Jünger Jesu.

1. So komme ich denn zu Dir, mein Herr, damit mir wohl werde an Deinem Gnadentische; damit ich Labung finde bei Deinem heiligen Mahle, das Du aus überfließender Liebe für uns Arme zubereitet hast! Alles, was ich verlangen kann und suchen soll, Alles finde ich in Dir. Du bist mein Heil und meine Erlösung, meine Hoffnung und meine Stärke, mein Ruhm und meine Herrlichkeit. So erquicke denn heute die schmachtende Seele Deines Dieners; denn zu Dir, o mein Herr und Heiland, Jesus Christus, zu Dir erhebt sich meine Seele mit voller Zuversicht. Mit Andacht und Ehrfurcht möcht' ich Dich jetzt empfangen, und in meine Herberge einführen, möchte wie Zachäus von Dir gesegnet, und den Söhnen Abrahams beigezählet werden. Meine Seele sehnet sich nach Deinem heiligen Leibe; mein Herz brennt im heiligen Verlangen, mit Dir vereinigt zu werden.

2. Gib Dich mir, und Du hast mir genug gegeben — denn außer Dir tröstet doch kein Trost. Ohne Dich kann ich nimmer seyn, nimmer leben ohne Deine Heimsuchung. Deßhalb muß ich oft zu Dir hingehen, Dich — das Heil meiner Seele oft empfangen, damit ich auf meiner Pilgerreise nicht etwa unterliege, wenn mir das Brod des Himmels nicht immer neue Stärkung verschaffte. Denn es ging einst, als Du voll Erbarmung und Milde den Völkern predigtest, und ihre mancherlei Gebrechen heiltest, ein Wort aus Deinem Munde, das meine Seele so fest gefaßt hat, als wenn es ihr allein, und allein in Hinsicht auf ihre höhern Bedürfnisse gesagt wäre: Ich kann sie nicht hungrig nach Hause gehen lassen, denn sie müßten auf

dem Wege erliegen.*) So mache es denn auch mit mir (laß mich nicht hungrig nach Hause gehen), denn Du bist uns zum Troste Aller, die an Dich glauben, und zur himmlischen Speise in dem heiligen Sacramente gelassen. Du bist die süßeste Labung der Seele, und wer Dich jetzt würdig empfängt, wird einst das Erbgut der ewigen Herrlichkeit empfangen. Und weil ich so oft falle und sündige, weil ich so bald wieder träge und matt werde, so bedarf ich es gar sehr, daß ich durch öfteres Gebet, durch öfteres Bekenntniß meiner Sünden, durch öftere Empfangung Deines heiligen Leibes gereiniget, erneuert, und zum Guten neu angeflammet werde. Ohne dieses Stärkungsmittel im Guten würde mein feurigster Vorsatz bald wieder zu Wasser werden.

3. Denn der Sinn des Menschen ist von seiner Jugend auf zum Bösen geneigt, und wenn ihm die göttliche Arznei nicht zu Hülfe kommt, so fällt er gar bald von Sünde in Sünde — immer tiefer in den Abgrund. Die heilige Communion zieht ihn also vom Bösen zurück, und belebet ihn zum Guten. Denn wenn ich jetzt bei öfterer Empfangung dieses Sacramentes dennoch so nachlässig und lau werde: was würde aus mir werden, wenn ich diese Arznei uneingenommen, dieses mächtige Hülfsmittel ungebraucht ließe? Und ob ich gleich nicht jeden Tag geschickt, und zur Feier Deines Todes genug vorbereitet bin, so will ich doch allen Fleiß darauf wenden, daß ich an gewissen Tagen die göttlichen Geheimnisse empfangen, und an dieser so großen Gnade Theil nehmen könne. Denn für eine gläubige Seele, die noch in ihrer sterblichen Hütte, fern von Dir, pilgert, ist dieß eine der vornehmsten Tröstungen, daß sie, ihres Gottes eingedenk, ihren Geliebten mit glühender Andacht öfters in ihre Herberge aufnehmen kann.

4. O, wie ist doch Deine wundervolle Liebe gegen uns so mild und so herablassend, daß Du, unser Herr und

*) Matth. XV, 22.

Gott, Du, der Schöpfer und die Lebensquelle aller Geister, eine ärmliche Seele heimsucheſt, um ihren Hunger mit der ganzen Fülle Deiner Gottheit und Menſchheit zu ſättigen? O ſelig, ſelig die Menſchenſeele, die Dich, ihren Gott und Herrn, mit würdiger Andacht empfangen, und dadurch mit Geiſtesfreude erfüllet werden kann! O, wie groß iſt der Herr, den ſie empfängt, wie lieb der Gaſt, den ſie beherberget, wie freundlich der Geſellſchafter, den ſie aufnimmt, wie treu der Freund, den ſie bewillkommt, wie ſchön und edel, und über alle lieben Freunde liebenswerth, und über Alles, was man wünſchen kann, wünſchenswerth iſt der Bräutigam, den ſie umarmet? Himmel und Erde, und alle Schönheit des Himmels und der Erde ſchwinden da — vor Deinem Angeſicht, o Du mein Geliebter, voll Liebe und Lieblichkeit! Denn Alles, was Himmel und Erde Schönes und Großes haben, das haben ſie aus Deiner freigebigen Hand, alle ihre Gaben können nicht erreichen die Herrlichkeit des Gebers. Sein Name iſt ſo groß wie Er, unermeßlich ſeine Weisheit (unerforſchlich ſeine Liebe!

Viertes Hauptſtück.

Die andächtige Communion ſchaffet uns viel Gutes.

Der Jünger Jeſu.

1. Mein Gott und Herr! laß Deinen Diener zum voraus die Segnungen Deiner Liebe erfahren, damit er zu Deinem heiligen Sacramente würdig und andächtig hinzugehen kann. Erwecke Du mein Herz zu Dir, und mache es los von ſeiner Trägheit und Kälte. Laß mich Deine heimſuchende und heilſchaffende Gnade erfahren, damit mein Geiſt ſchmecken könne — Deine unbegreifliche Süßigkeit, die in dieſem Sacramente, wie in einer Brunnquelle, nach ihrer ganzen Fülle verborgen liegt. Erleuchte

meine Augen, damit ich dieß große Geheimniß schauen kann; stärke meinen Glaubenssinn, damit ihn kein Zweifel erschüttern kann. Denn, es ist nicht Menschen-Werk, sondern Gottes-Werk, nicht Menschen-Erfindung, sondern Deine heilige Einsetzung. Aus sich selbst ist kein Mensch im Stande, dieß Geheimniß der Liebe zu fassen und zu begreifen, weil es auch über den Verstand der Engel erhaben ist. Wie werde also ich, ein Sünder, ohne alles Verdienst, ich Staub und Asche, dieß Dein heiliges, hohes Geheimniß erforschen und begreifen können?

2. Herr, in dieser Einfalt des Herzens, in festem Glauben, auf Deinen Befehl hin, mit Zuversicht und Ehrfurcht trete ich zu Dir hin, und glaube, daß Du hier in dem Sacramente zugegen bist — Gott und Mensch! Es ist Dein Wille, daß ich Dich empfange, und „Eins mit Dir in Liebe"*) werden solle. Deßhalb flehe ich zu Deiner Güte um die besondere Gnade, daß ich ganz von Dir durchdrungen und in Liebe zu Dir verwandelt werden, und keinem auswärtigen Troste mehr nachlaufen möge. Denn dieß Dein Sacrament, das höchste und würdigste aus allen, ist eine heilschaffende Arznei für die Gebrechen der Seele und des Leibes, stärket in aller Ohnmacht zum Guten, salbet uns mit himmlischer Kraft, den Schaden der Sünde zu heilen, die Leidenschaft zu bändigen, die Ver-

---

*) Diese Worte, Eins mit Gott in Liebe, drücken den Zweck aller Anstalten Gottes zum Heile der Menschen, den Zweck aller Religion und aller Gesetze, den Zweck des Christenthums und aller Führungen Gottes aus, und zwar so rein und richtig, als dieser große Zweck in einer Menschensprache ausgedrückt werden kann. Die drei Grundbegriffe aller Menschenbestimmung bleiben in Zeit und Ewigkeit unverrückbar:

I. Keine Seligkeit des Menschengeistes ohne Einigung mit Gott.
II. Keine Einigung ohne Heiligung.
III. Keine Heiligung ohne Liebe zu Gott. Und diese Grundbegriffe sind so klar und so kurz ausgedrückt in dem schönsten aller Wünsche: Eins mit Gott in Liebe!!!

suchungen zu besiegen, und ihre Anfälle zu mindern; gießt neue größere Gnade in das Herz, rüstet zu muthigerm Tugendkampfe, befestiget den Glauben, stählet die Hoffnung, entzündet und erweitert die heilige Liebe.

3. Denn viele, große Gnaden hast Du Deinen Geliebten, die mit Andacht dieß Sacrament empfangen haben, schon mitgetheilet, und theilest ihnen immer neue Gnaden mit — Du, mein Gott, der auch meine Seele aufnimmt, auch meine Schwachheit stützet, auch mich mit innerm Troste erquicket. (Wahrhaftig, Du bist die einzige Stütze der Ohnmacht, die einzige Quelle des Trostes!) Du erhebest Deine Freunde aus dem tiefen Gefühle ihrer Unbehülflichkeit zur seligen Hoffnung auf Deinen Schutz; Du bewaffnest sie mit Trost und Muth auf die Tage der Leiden; Du erheiterst und erfreuest sie mit einem neuen Gnadenstrahle, daß die nämlichen Menschen, die vor der Communion in sich nichts als Angst, Dürre und Ohnmacht fanden, nach der Communion, gestärkt von der Speise und dem Tranke des Himmels, sich besser und neugeschaffen zu allem Guten fühlen. Und diese liebevolle Führung Deiner Auserwählten hat wohl keinen andern Zweck, als sie auf dem Wege eigener Erfahrung zur wahren Erkenntniß zu bringen, wie viel Schwäche und Armuth sie in sich selbst haben, und was für Stärke und Reichthum sie von Dir, von Deiner Güte nehmen. Sich selbst gelassen — sind sie kalt, hart, ohne alles Andachtsgefühl; durch Dich werden sie voll Feuer, und weich und munter zur Andacht und (zum Rechtthun). Wer sollte auch zur Brunnquelle alles Trostes und aller Süßigkeit in Demuth hinzugehen können, ohne ein wenig Trost und Süßigkeit mit sich zurückzubringen? Wer sollte vor einem hellflammenden Gluthofen stehen können, ohne ein wenig Wärme und Leben in seinen Gliedern zu fühlen? Und die Brunnquelle alles Trostes, aller Seligkeit, ewig-voll und ewig-überfließend, bist Du, mein Gott. Und das Feuer, ewig brennend und nie verbrennend, bist Du, mein Gott!

4. Wenn ich also jetzt noch nicht aus der ganzen Fülle der Brunnquelle selbst schöpfen und mich satt trinken kann; so werde ich doch an das kleine Rohr, durch das der himmlische Trank mir zufließet, den Mund ansetzen und etliche Tropfen trinken dürfen, damit mein brennender Durst ein wenig gestillet werde, und ich auf dem Wege zur Brunnquelle selbst nicht ganz verschmachte. *) Und wenn ich noch nicht ganz himmlisch gesinnt, nicht ganz von Liebe durchglühet seyn kann, wie die Cherubim und Seraphim: so will ich doch mein Herz mit anhaltendem Fleiße in Andacht üben und dazu bereiten, daß ich mir durch demüthigen Genuß dieses belebenden Sacramentes einige Funken aus dem göttlichen Flammen-Meere holen könne. Was mir aber mangeln oder in mir zerrüttet seyn mag, das wirst Du, guter Jesus, heiliger Erlöser, um Deiner Liebe und Erbarmung willen, in mir ergänzen und neuschaffen — nachdem Du einmal Alle zu Dir berufen hast, mit dem theuern Worte: Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken!

5. Ja, wahrhaftig, ich bin mühselig genug, arbeite im Schweiße meines Angesichtes, werde von Herzens-Angst und Kümmerniß hart gepresset, mit Sünden schwer beladen, von Versuchungen hin- und hergetrieben, von vielen bösen Neigungen verwickelt und niedergedrückt, und habe bei all diesem Drucke Niemand, der mich erlöse und selig mache, als Dich allein, Du mein Herr und Gott, mein Erretter! Dir allein übergebe ich mich ganz und all das Meine, damit Du mich behütest, Du mich hinführest — zum

---

*) Dazu werden eigentlich alle Ahnungen und aller Vorgenuß des ewigen Lebens — alle Kräfte aus bessern Welten den Pilgern gegeben, daß sie zur Fortsetzung der Reise gestärkt..... nicht unterliegen, ehe sie den Schornstein ihrer Heimath rauchen sehen. Selbst auch die Sacramente Christi haben dieselbe Bestimmung, daß durch sie die Pilger auf den Weg zu Gott eingeführt oder auf dem Wege zu Gott neubelebet werden sollen.

ewigen Leben. Nimm mich auf zur Verherrlichung Deines Namens, nachdem Du Deinen Leib und Dein Blut mir zur Speise und zum Tranke bereitet hast, und laß, o Du mein Gott und mein Heil, laß dieß mein Herz nach jeder Communion noch mehr Andacht (noch mehr Trieb nach der innigsten Vereinigung mit Dir) empfinden!

Fünftes Hauptstück.

Von dem Priesterstande und dem hohen Werthe des heiligen Sacramentes.

Der Geliebte.

1. Wenn du die Reinheit eines Engels und die Heiligkeit des Taufers Johannes hättest: du wärest doch nicht würdig, dieß Sacrament zu empfangen und zu consecriren. Denn das ist nicht Menschenverdienst, daß Jemand das Sacrament Christi consecrire, und das Brod der Engel genieße. Wahrhaftig, hier ist ein großes Geheimniß; hier erscheint der Priester in seiner Würde. Es ist ihm gegeben, was den Engeln nicht gegeben ist. Denn die Priester allein, die in der Kirche die rechte Weihung erhalten haben, haben die Gewalt, den Leib Christi zu consecriren. Zwar ist der Priester nur Diener Gottes, gebrauchet nur das Wort Gottes nach Ordnung und Einsetzung Gottes: Gott ist es eigentlich, der hier als der vornehmste Urheber handelt und unsichtbar — wirket. Ihm ist Alles unterthan, Ihm gehorcht Alles, und Er thut, was Er will.

2. Du mußt also in diesem vornehmsten Sacramente dem allmächtigen Gott weit mehr, als dem eigenen Sinne oder dem Scheine eines sichtbaren Zeichens glauben. Und deßhalb nahe dich mit aller Ehrfurcht zu dieser Handlung. Hab' Acht auf dich selbst, und bedenke es wohl, was für ein Amt dir durch die Händeauflegung des Bischofes anvertraut worden. Sieh! du bist nun ein Priester — zur Consecration des Leibes Christi eingeweihet. Sorge also,

daß du deinem Gott mit Andacht und Treue das heilige Opfer darbringest, und dich selbst untadelig darstellest. Du hast deine Bürde nicht erleichtert; es ist dir vielmehr eine neue Pflicht zum heiligern Wandel auferleget worden; du bist zur höhern Vollkommenheit berufen. (Groß ist der Beruf des Priesters.) Er soll mit allen Tugenden geschmückt seyn, soll seinen Mitchristen als ein Vorbild des heiligen Lebens vorleuchten. Er soll nicht auf der Heerstraße mit dem Haufen wandeln, sondern mit den Engeln im Himmel, oder mit heiligen Menschen auf Erden.

3. Ein Priester in seinem Priester-Gewande vertritt eigentlich die Stelle Christi; denn er hat den Beruf, für sich und für das Volk, in Demuth und Andacht zu Gott zu flehen. Er hat vor sich und hinter sich das Zeichen des Kreuzes, damit er und das Volk zum steten Andenken an das Leiden Christi erwecket werde. Er trägt das Kreuz am Meßgewande vorwärts, damit er die Fußstapfen Christi stets im Auge behalte, und Muth fasse, in dieselben zu treten. Es ist das Kreuz Christi auch rückwärts in dem Meßgewande zu sehen — ein schönes Sinnbild, daß der Priester auch die Leiden, die ihm von Andern gleichsam hinter dem Rücken zustoßen, um Gottes willen in Demuth und Sanftmuth tragen solle. Er trägt das Kreuz vorwärts und rückwärts — ein Denkzeichen, daß er seine eigenen Sünden bereuen, und aus Mitleid auch fremde beweinen, sich selbst zwischen Gott und dem Volke in Mitte gestellt — ansehen, und im Gebete und heiligen Opfer nicht ermüden solle, bis er Gnade und Erbarmung erflehet habe. Wenn der Priester am Altare sein Amt im Geiste seines Amtes verrichtet: so verherrlichet er seinen Gott — erfreuet die Engel, erbauet die Kirche, und erflehet — Hülfe den Lebenden, Ruhe den Entschlafenen, sich selbst Theilnahme an allem Guten.

Sechstes Hauptstück.

Frage an Jesus Christus, wie man sich zur Communion bereiten solle.

Der Jünger Jesu.

1. Wenn ich an Deine Würde, o Herr, und an meine Unwürdigkeit denke: so zittere und erröthe ich vor mir selbst. Denn gehe ich nicht hin zu Deinem Tische, so fliehe ich vor dem Leben; gehe ich aber unwürdig hin, so falle ich noch tiefer. Was soll ich also thun, mein Gott, Du mein Rath, Du meine Hülfe in allen meinen Nöthen?

2. Zeige Du mir den rechten Weg, und unterweise mich, wie ich mich durch eine kurze Uebung zur heiligen Communion vorbereiten solle. Denn es ist mir doch nützlich, zu wissen, mit welcher Andacht und Ehrerbietung ich mein Herz vorbereiten solle, Dein Sacrament zu genießen, und dieß große, göttliche Opfer zu verrichten.

Siebentes Hauptstück.

Antwort auf die vorige Frage: Prüfe dich selbst, und dann iss von diesem Brode.

(Diese Antwort ist Jesu in den Mund gelegt — nicht erst gelegt, denn das Wort Pauli ist ja schon das Wort Christi.)

1. Vor Allem soll der Priester Gottes in tiefster Demuth seines Herzens, voll Ehrerbietung, mit lebendigem Glauben und aus der reinen Absicht, Gott zu verherrlichen, zum Opfer und zum Genusse dieses heiligen Sacramentes hinzu gehen. So durchforsche denn dein Gewissen mit allem Fleiße, und laß es, so weit deine Kräfte reichen, weder an wahrer Reue, noch an demüthigem Bekenntnisse deiner Sünden fehlen, damit dein Innerstes lichthell und rein werde. Alles, was dich drücken,

ängstigen und im freien Zugange zu Gott hindern könne, soll, nach deinem besten Wissen, aus deinem Herzen verbannet seyn. Alle deine Sünden sollen dir im Allgemeinen mißfallen, und jeder deiner täglichen Fehltritte insbesondere. Darüber sollst du wahres Herzeleid, so viel es seyn kann, in dir fühlen und nähren, und deine zerrütteten Neigungen und all' den Jammer, der daraus entsteht, vor Gott, in dem Innersten deines Herzens, bekennen.

2. Sieh', was du noch Alles an dir zu beweinen und zu verbessern hast! „Du bist noch *) so thierisch und irdisch gesinnt, so unbezähmt in deinen Leidenschaften, so voll Regungen der Fleischeslust, so unbewacht in den aüßern Sinnen, so verwickelt in thörichten Einbildungen; noch so auswärts gekehrt zu dem, was außer dir, und so unachtsam auf das, was in dir ist; noch so fertig zum Lachen und zur Ausgelassenheit, und so felsenhart zur Thräne der Reue und zum Schmerzen der Buße; noch so vor-schnell zu Allem, was freiere Lebensart ist und der Sinnlichkeit liebkoset, und so träge zum Ernst und heiligen Eifer; noch so gierig, Neues zu hören und Liebliches zu sehen, und so kraftlos, das anzufassen, was geringe und unangenehm ist; noch so eilig zum Empfangen, so karg zum Geben, und so geizig zum Behalten; noch so unüberlegt im Reden und so ungeübt im Schweigen; noch so ungestüm in Handlungen und so ungeordnet in Geberden und in Allem, was Ausdruck des Innern ist; noch so versenkt mit Leib und Seele

---

*) Hier hält uns der Verfasser einen treuen Spiegel unsers Herzens und Verhaltens vor Augen. Wer die Wahrheit lieb hat, sehe da hinein! Es schaden uns nicht so fast die einzelnen Fehler, die wir begehen, als die Eigenliebe, die sie uns verbirgt oder rechtfertiget, und eben deßwegen alle Verbesserung derselben unmöglich macht. Und wenn wir Selbstverlaügnung nöthig haben, um das Böse in uns zu bekämpfen, so haben wir gewiß auch Selbstverlaügnung nöthig, um das Böse in uns zu erkennen. Und wenn wir höhere Kraft nöthig haben, um das Böse in uns

in das Futter des Leibes, und so gehör- und gefühllos für Gottes Wort, die Nahrung der Seele; noch so eilig zur Ruhe und so langsam zur Arbeit; noch so wachsam bei thörichten Erzählungen und so schläfrig bei dem Gottesdienste; noch so zerstreut, wo sich die Aufmerksamkeit sammeln, so dringend und treibend nach dem Ende, wo man aushalten sollte; noch so nachlässig im Stunden-Gebete, so lau im Messelesen, so dürr am Tische des Herrn; noch so selten ganz in dir versammelt und so oft und so leicht außer dich hinausgeworfen; noch so entzündbar zum Zorn und so reizbar Andern weh zu thun; noch so nachsichtig gegen deine Fehler und so geneigt, Andere zu richten, und so strenge, sie zu bestrafen; noch so ausgelassen in heitern und niedergeschlagen in trüben Stunden; noch so reich an guten Vorsätzen, und so bettelarm an guten Werken."

3. Wenn du diese und andere Gebrechen, die dir dein Gewissen vorhält, mit innigem Schmerze und beschämendem Mißfallen an deinen Schwachheiten bekannt und beweinet hast: so ermanne dich zum festen, heiligen Entschlusse, dein Leben zu bessern und in allem Guten vorwärts zu schreiten. Endlich opfere dich selbst ganz, ohne etwas für dich zurückzubehalten, willig und ungezwungen auf dem Altare deines Herzens, zur Ehre meines Namens; gib dich Mir als ein ewiges Brandopfer hin, deinen Leib und deine Seele; übergib und überlaß dich mit aller Treue — Mir allein, damit du würdig werdest, Gott das Opfer zu bringen und das Sacrament meines Leibes zu deinem Heile zu

---

zu besiegen, so haben wir gewiß auch höhere Kraft nöthig, um die Wurzel und Zweige des Bösen zu sehen. Wohl uns Christen, denen ihr Evangelium die Nothwendigkeit sowohl der Selbstverläugnung, als der höhern Kraft, überall verkündet! Ja, vielmehr wohl uns Christen, weil wir einen lebendigen Christus haben, der uns Sünde vergibt und stets neue Kraft zur Besiegung des Fleisches und aller Feinde des Heils darreicht! Aber auch der lebendige Christus, was hülfe er uns, wenn wir das Leben aus seiner Fülle zu nehmen, zu träge wären?

empfangen. Denn es ist kein edleres, kein würdigeres Sühnopfer für die Sünden, als in der Messe und Communion sich selbst ganz und ohne Ausnahme, mit dem Leibe Jesu Christi Gott hingeben. Wenn der Mensch thut, was er vermag, und wahrhaft bereuet, was er verübet hat; wenn er um Gnade und Vergebung zu Mir fleht, so spricht der Herr: So wahr ich lebe, so gewiß will Ich den Tod des Sünders nicht, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe: nicht mehr will Ich seiner Sünden gedenken: *) alle sollen sie ihm verziehen seyn.

Achtes Hauptstück.

Christus opferte sich am Kreuze: opfere du auch dich. **)

(Jesus spricht:)

1. Wie Ich Mich am Kreuze mit ausgestreckten Armen und mit entblößtem Leibe für deine Sünden Gott, dem Vater, freiwillig geopfert, wie Ich Mich ganz geopfert habe, so daß an Mir und in Mir nichts übrig blieb, was nicht ein Sühnopfer der Gerechtigkeit ward: so sollst auch du dich selbst und dich ganz, mit allen deinen Kräften und Neigungen, sollst dich freiwillig und mit innigster Andacht täglich in der Messe ***) Mir opfern. Was sollt Ich denn von dir anders fordern, als daß du

---

*) Ezech. XXIII, 11. 16.

**) Diese Lehre ist Geist und Wahrheit für den, der sie als Geist und Wahrheit in sich wirken läßt. Wer diese versteht und befolget, der hat den Kern und Geist des ganzen Evangeliums in sich.

***) Der heiligen Messe andächtig beiwohnen, heißt also sich und sich ganz und sich freiwillig mit Christus opfern, und so opfern dem Willen des himmlischen Vaters, wie sich Christus geopfert hat am Kreuze. Wie klar, groß, herrlich ist diese Lehre! und ach! wie versaümt ist hierin der Unterricht des Volkes, wie versaümt selbst die Bildung der Geistlichen!

dich ganz an Mich ergebest? Alles, was du mir sonst geben magst, dich ausgenommen, das ist in meinen Augen nichts; denn Ich will nicht deine Gabe haben, sondern — dich.

2. So wie du, in Hinsicht auf deine volle Seligkeit, kein Genüge daran finden könntest, wenn du alle übrige Dinge hättest und Mich allein nicht hättest: so kann Ich kein Wohlgefallen daran haben, wenn du Mir alle übrige Dinge gäbest und dich allein nicht gäbest.*) Opfere dich Mir, und gib dich ganz für Gott allein dahin: und dein Opfer wird angenehm seyn. Sieh! Ich habe Mich ganz für dich dem Vater geopfert; Ich habe meinen Leib und mein Blut zum Tranke und zur Speise dahingegeben, damit wir ganz Eines, Ich dein und du mein, werden und bleiben könnten. Willst du aber immer nur an dir hängen bleiben, und nie dich selbst nach meinem Wohlgefallen opfern: so wird dein Opfer nicht vollständig, und unsere Vereinigung kann nicht innig und ganz werden. Wenn du also Gnade und Freiheit erlangen willst, so mußt du bei Allem, was du im Äußern thust, eine inwendige Aufopferung deiner selbst, eine Hingabe deines ganzen Willens in die Hände Gottes vorangehen lassen. Denn deßhalb

---

*) Wie tief dringt der Blick dieses ungeachteten Sehers in den Abgrund der menschlichen Bedürfnisse und in den Abgrund der göttlichen Liebe ein! Gott will nichts vom Menschen als ihn selbst und ihn ganz, — weil Er ihn selbst und ihn ganz haben muß, um ihn heilig und selig machen zu können. Und der Mensch ist so edel geschaffen, daß ihn nichts als Gott begnügen kann, und er Gottes selbst, und, um menschlich zu reden, des ganzen Gottes bedarf, um heilig und selig zu werden. Ich will von dir nichts, als dich, spricht der Herr zum Menschen, und der bessere Mensch zu seinem Gott: Mir genüget nichts als Du.... So ist denn die wahre Weisheit nirgends zu finden, als in Gott, und in demüthigen, reinen Seelen, die sich weisen lassen — von Dem, der die Weisheit selbst ist! In Gott ist die Weisheit ursprünglich, urbildlich, unwandelbar; in Engeln und Menschen ist sie mitgetheilt, abbildlich, zunehmend u. s. w.

findet man so wenige Menschen, welche die wahre Freiheit und das rechte Licht haben, weil es so wenige Menschen gibt, die sich ganz verlaügnen und opfern. Mein Wort, das ich einst ausgesprochen habe, bleibt noch immer in seiner ganzen Kraft: „Wer nicht allen Dingen absaget, der kann mein Jünger nicht seyn.*) Wenn du also mein Jünger werden willst, so gib dich ganz, mit allen deinen Neigungen, Mir zum Opfer hin.

Neuntes Hauptstück.

Was wir uns und Alles, was unser ist, Gott opfern und für Alle beten sollen.

(Wirkliche Selbstaufopferung.)

Der Jünger Jesu.

1. Herr! Dein ist Alles im Himmel und auf Erden. (Dein ist Alles, weil Du der Schöpfer aller Dinge bist; es soll aber auch Alles Dein seyn, in so fern es Dir Deine Kinder aus dem freien Triebe ihrer Liebe opfern.) Darum möchte auch ich mich selbst als ein freiwillig Opfer Dir hingeben, und aus freier Wahl ewig Dein seyn und bleiben. So bringe ich denn in Einfalt meines Herzens mich selbst und mich ganz Dir zum Opfer dar, und weihe mich heute zu Deinem Dienste und zur Lobpreisung Deines Namens auf ewig ein. Nimm mich also auf mit dem heiligen Opfer Deines Leibes, das ich Dir heute, in Gegenwart der Engel, dieser unsichtbaren Zeugen und Mitanbeter, darbringe, damit es mir und Deinem ganzen Volke zum Segen werde!

2. Ich lege alle meine Sünden und Laster, die ich von der ersten Stunde des erwachenden Gewissens bis auf diesen Augenblick in Deinem Angesicht und vor Deinen heiligen Engeln begangen habe, auf Deinen Sühnaltar, damit

---

*) Luk. XIV, 33.

Du sie mit dem Feuer Deiner Liebe verbrennen, alle Makeln, die sie in mir zurückgelassen haben, austilgen, mein Gewissen von allen Schulden reinigen, mir die Gnade, die ich durch die Sünde verloren habe, wieder schenken, und das Siegel der vollkommenen Verzeihung — den Friedenskuß geben mögest!

3. Was kann ich für alle meine Sünden thun, als sie mit demüthigem Herzen und thränendem Auge bekennen, und Deine Gnade ohne Unterlaß anflehen? So flehe ich denn zu Dir, o mein Gott! So erhöre mich denn, und laß mich Gnade finden — indem ich vor Dir dastehe und weine. Alle meine Sünden sind jetzt ein Graüel in meinen Augen; nicht mehr will ich sie begehen; Reue und Schmerz fühl' ich über sie, und will dieß Reu- und Schmerzgefühl treu in mir bewahren; Buße will ich thun, so lang ich lebe; will Deiner Gerechtigkeit in Allem ein Genüge thun — so gut ich es vermag, (denn vollkommen vermochte es nur Einer, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich selbst zur Erlösung für Alle dahin gegeben hat, 1 Timoth. II, 5. 6.). Verzeihe mir alle meine Sünden um Deines heiligen Namens willen. Mache selig die unsterbliche Seele, die Du mit Deinem köstlichen Blute erlöset hast! Sieh! Sieh! Deinen Erbarmungen übergebe ich mich ganz, in Deine Hand lege ich mich und alle meine Hoffnungen nieder. Handle mit mir nicht nach meinem bösen, ungerechten Sinne, sondern nach Deinem guten, liebenden Herzen!

4. Jetzt lege ich auch all mein Gutes, so wenig und unvollkommen es immer seyn mag, als Opfergabe auf Deinen Altar, damit Du es verbessern und heiligen, damit Du es Dir gefällig und angenehm machen, damit Du alles Mangelhafte mir zum Guten lenken, und mich, den trägen, unnützen Knecht, immer vorwärts zum herrlichen, seligen Ende meiner Laufbahn hingeleiten mögest!

5. Ich lege auf Deinen Altar nieder — alle heilige Wünsche aller Andächtigen, und die geheimen Anliegen

meiner Eltern und Freunde, Brüder und Schwestern und aller meiner Lieben, die mir oder Andern aus Liebe zu Dir wohlgethan haben, die sich und die Ihrigen in mein Gebet und Opfer empfohlen haben, sie mögen noch mit uns auf der Erde den Pilgerrock tragen oder schon heimgegangen seyn — ich bitte für sie Alle, daß sie Alle Deine helfende Gnade und Deine tröstende Hülfe, Schutz vor Gefahren und Befreiung von Strafen erfahren und von allem Uebel erlöset — Dir in heiliger Feier Dank- und Jubel-Lieder singen mögen.

6. Endlich opfere ich Dir auch meine Gebete und Sühnopfer besonders für die, welche mich beleidiget, betrübet, gelästert, beschädiget, gekränket haben; auch für alle die, welche ich betrübet, gekränket, beschädiget und mit Worten oder Thaten, mit oder ohne Wissen geärgert habe; verzeih' uns Allen miteinander alle Sünden und alle Beleidigungen, mit denen wir einander betrübet haben! Nimm von unserm Herzen hinweg — Alles, was Argwohn, Zorn, Erbitterung, Zank heißt, und das zarte Band brüderlicher Liebe auflösen oder schwächen kann. Erbarme, erbarme Dich, o Herr, Aller, die Deine Erbarmungen anflehen; gib Gnade Allen, die Deiner Gnade bedürfen, und bilde aus uns solche Menschen, die tüchtig und werth sind, Deine Gnade zu genießen, und vollmündig werden, das ewige Leben zu erwerben.

Zehntes Hauptstück.

Lass dir den öftern Zugang zum Tische des Herrn so leicht nicht sperren.

(Jesus spricht:)

1. Zu Mir, zur Quelle der Gnade und Erbarmung, zur Quelle der Milde und Heiligkeit, mußt du recht oft deine Zuflucht nehmen, damit du von deinen Leidenschaften und Sünden geheilet, wider alle Versuchung und List der Hölle immer mehr bewaffnet und zur Wachsamkeit gestärket werdest. Der Feind weiß wohl, daß in der heiligen Communion ein volles Maß von göttlicher Kraft zu heilen und zu segnen, für kranke, dürftige Menschen liege: darum sucht er auf alle Weise und bei allen Anlässen die andächtigen und treuen Christen von dem Tische des Herrn zu entfernen oder im Zugange zu hindern.

2. Manche haben, wenn sie sich zur heiligen Communion mit größerm Eifer vorbereiten wollen, wider listigere Eingebungen des Satans zu kämpfen. Da mischt sich auch in dem Sinne, (wie es bei Job heißt), der Satan unter die Kinder Gottes, damit er sie mit seinen listigen Anschlägen zuerst in Schrecken, und dann in anhaltende Furcht und Verwirrung setze. Er weiß ihnen den Glauben durch scheinbare Gegengründe aus dem Herzen zu stehlen, oder ihre Liebe zu schwächen, daß sie entweder gar nicht, oder nur kalt und gefühllos zum Tische des Herrn hinzu gehen. Aber der weise Christ weiß auch dieß, daß man die listigen Anschläge und Eingebungen des Feindes, sie mögen so schändlich oder schreckhaft seyn, als sie wollen, für nichts zu achten habe, und alle seine Vorspiegelungen auf ihn selbst, (als den Vater der Lüge,) mit Verachtung zurückweisen müsse. Wahrhaftig, verachten und von ganzem Herzen verachten — muß man den Elenden, und all seine Anfälle und Bewegungen sollen es nie dahin bringen, daß man um ihrentwillen die heilige Communion unterließe.

3. Andere hindern sich selbst durch die übertriebene Bekümmerniß um Andacht und Eifer, oder durch die ängstliche Bemühung, ihr Sündenbekenntniß vollständig zu machen. In diesem Falle handle du nach dem Rathe der Weisen, und lerne, indem du ihrem Urtheile folgest, all das kleinliche, ängstliche Wesen aus dem Herzen schaffen. Denn es hemmt den Einfluß der Gnade Gottes in dein Herz und den Aufschwung deines Herzens zu Gott.*) Laß doch irgend eine geringe Verwirrung oder Beklemmung der Seele nie so viel bei dir gelten, daß du deßhalb die Communion unterlässest, sondern geh' lieber zu deinem Gewissensfreunde, und öffne ihm dein Herz; verzeihe Allen, die dich beleidiget haben, von ganzem Herzen, und wenn du Jemanden beleidiget hast, so bitte in Demuth um Verzeihung, und Gott wird dir auch verzeihen.

4. Was nützt es dir denn, daß du die Beicht oder die heilige Communion von einem Tage zum andern verschiebest? Behalte das Gift nicht länger bei dir, wirf es sogleich von dir, und nimm eilig — die stärkende Arznei ein, und du wirst dich besser befinden, als wenn du es noch länger verschoben hättest. Wenn dich heute dieß Hinderniß vom Tische des Herrn fern hält: so kann dich morgen ein anderes, noch größeres fern halten, und so kannst du lange genug gehindert, und immer untüchtiger zum Genusse dieser himmlischen Speise werden. Mache dich doch, sobald du kannst, von den Banden der Trägheit los; denn es taugt nichts, so lange Angst und Verwirrung

---

*) Hier ist sowohl die Folge der Aengstlichkeit, als das Rettungsmittel aus derselben, richtig angegeben. Lerne dem Weisern gehorchen — das ist die einzige Pflicht für den Aengstlichen, und das sicherste Mittel, von seiner Aengstlichkeit frei zu werden. Die Aengstlichkeit läßt die Seele nicht zu Gott, und Gottes Gabe nicht ungehindert in die Seele des Aengstlichen kommen — das ist der große Schaden, der aus der Aengstlichkeit entsteht. — — Zuversicht, nicht Aengstlichkeit, Kinderliebe, nicht Sclavenfurcht — Freiheit des gottliebenden Sinnes, nicht Engherzigkeit — ziemet dem Christen.

mit dir umherzutragen, und jeden Tag eine neue Scheidewand zwischen dir und dem Göttlichen aufführen lassen. (Und nicht nur taugt es nicht,) es schadet vielmehr — dieß anhaltende Hinausschieben der Communion; denn es erzeuget eine gefahrvolle Schlafsucht (die dich vielleicht nie mehr zur ernsten Besserung erwachen läßt). Arme Menschen! Weil sie so zerstreut und unbewacht dahin leben, so zögern sie mit ihrem Sündenbekenntnisse von Tag zu Tag, und verschieben die Communion bloß deßwegen, damit sie sich nicht wieder sammeln und strenger bewachen müssen.

5. Ach, wen die geringste Ursache von dem Tische des Herrn entfernen kann, der gibt deutlich genug zu verstehen, daß seine Liebe überaus schwächlich und seine Andacht kraftlos seyn müsse. Im Gegentheil, wie selig und gottgefällig ist der, welcher so himmlisch lebet, sein Gewissen so rein bewahret, daß er alle Tage zum Tische des Herrn hingehen wollte und könnte, wenn er es nur dürfte und ohne Anstoß thun könnte! Indessen wenn Jemand aus innigem Gefühle der Demuth, oder aus einer andern gültigen Ursache hie und da die Communion unterläßt: so muß man ihn nicht lästern, vielmehr loben, was lobenswerth ist — Demuth und Ehrfurcht. Wenn sich aber Trägheit und Kälte in dein Herz schleichen, so mußt du dich selbst zusammennehmen, dich selbst ermannen, und thun, was du kannst. Der Herr wird alsdann deinem Verlangen schon zu Hülfe kommen; denn auf den guten Willen, wo er sich immer reget, hat der Herr ein besonderes Augenmerk.

6. Ist der gute Christ wirklich gehindert, so behalte er doch den guten Willen und die fromme Absicht, zum Tische des Herrn zu gehen — und dieser gute Wille wird nicht leer ausgehen, wird die Kraft des Sacramentes an sich erfahren. Denn, wer die wahre Andacht in seinem Innersten hat, der kann alle Tage, kann jede Stunde des Tages auf eine geistliche Weise zur geistlichen Communion Christi gelangen, und daran kann ihn kein Verbot

hindern.*) Deßungeachtet wird er aber auch zu bestimmten Tagen den Leib seines Erlösers mit allen Empfindungen der Liebe und Ehrfurcht im Sacramente empfangen wollen, und mehr Gottes Lob und Ehre, als die Erquickung seines Innersten dabei zum Ziele haben. So oft wir das große Geheimniß der Menschwerdung und das Leiden Christi betrachten, und dadurch zur Liebe gegen Ihn entzündet werden, so oft gehen wir auf eine geistliche Weise zur Communion, und werden in dieser Vereinigung mit Christo unsichtbar gestärket.

7. Wer sich nur so auf einen nahen Festtag hin, oder bloß nach dem Triebe der Gewohnheit zur Communion vorbereitet, der wird meistens unvorbereitet seyn. Selig, wer sich dem Herrn als Opfergabe darbringt, so oft er Messe liest oder zur Communion geht! Was das Messelesen insbesondere betrifft, so lies nicht zu geschwind und nicht zu langsam, sondern halte dich auch hierin an die gemeine Weise, wie es die Bessern in deinem Kreise zu thun pflegen. Es ist nicht nöthig, daß

---

*) Was hier von dem guten Willen, und von der geistlichen Communion gesaget wird, beweiset wieder, wie tief der Verfasser in den Geist des Christenthums eingedrungen ist. Wie tröstlich ist es doch für uns, daß der Herr von uns nur guten Willen fordert, und dann mit seinem Segen überall nachhilft, so wie Er diesem guten Willen mit seiner Gnade überall zuvorkommt!

Wie tröstlich! Gott ist die Liebe, und die Liebe nähret und tränket, stärket und erquicket den guten Willen, da, wo sie ihn findet, in dem Sacramente und außer dem Sacramente.

O, laßt uns nur treu seyn in dem Gegebenen, und es wird uns immer mehr gegeben werden! Denn der Weg zum Himmel ist uns alle Stunden offen; unser Gebet kann immer hinauf, und Gottes Gnade immer herunter kommen. — Und was können Gottes Gnade und Menschentreue im Menschen und außer dem Menschen nicht ausrichten? Wenn der Herr zieht, und sein Jünger dem Zuge folgt, wie bald werden sie beide — Eines seyn?

du Andern Verdruß und Ekel schaffest, sondern wandle lieber auf dem gemeinen Pfade, auf dem unsre Vorfahren auch gegangen sind, und siehe auch in dieser Sache mehr auf den Nutzen Anderer, als auf deine eigene Andacht oder Neigung.

Eilftes Hauptstück.

Der Leib Christi und die heilige Schrift, ein Doppelbrod des Himmels, das die glaübige Seele nicht wohl entbehren kann.

Der Jünger Jesu.

1. Wie selig ist doch die andächtige Seele, die mit Dir, der Du die Lieblichkeit und die Liebe selbst bist, Jesus Christus, unser Herr — an Deinem Tische isset! Es wird ihr keine andere Speise vorgelegt, als Du, ihr Einzig-Geliebter, nach dem, als ihrem höchsten Gute, sich all ihr Sehnen unabläßig sehnet. Auch für mich wäre es ein Vorschmack himmlischer Süßigkeit, in Deiner Gegenwart aus der Fülle der innigsten Empfindung weinen, und mit der Sünderin, die bei Dir Gnade fand, Deine Füße mit Thränen benetzen zu können. Aber, wo nehme ich diese Andacht, wo die heilige Thränenfluth her? Wahrhaftig, in Deinem Angesichte, und vor Deinen heiligen Engeln, sollte in meinem Herzen glühen die Liebe, und in meinem Auge die Thräne der Freude. Denn ich habe Dich wahrhaftig gegenwärtig in dem Sacramente, obgleich unter einer fremden Gestalt verborgen.

2. Denn Dich, wie Du bist, in Deiner eigenen, göttlichen Klarheit, Dich in Deinem Lichte anzuschauen — — das hielten meine Augen nicht aus; (und nicht nur meine Augen hielten's nicht aus): die ganze Welt müßte vor dem Glanze Deiner Majestät unterliegen. Um also meine Schwachheit zu schonen, verbargst Du Dich hier unter dem Sacramente; Ich habe Dich aber doch, und bete Dich an, den Nämlichen, den die Engel im Himmel anbeten;

nur habe ich Dich noch im Glauben, Jene aber schauen Dich ohne Schleier, von Angesicht zu Angesicht. Ich muß mich indessen mit dem Lichte des Glaubens begnügen, muß nach der Leitung seines Schimmers fortwandeln, — bis einst anbricht der Tag der ewigen Herrlichkeit, bis vorübergegangen seyn werden die Schattenbilder der Zeit. Ist aber einmal das Vollkommene *) da, dann hört auch der Gebrauch der Sacramente auf. Sacramente **) sind Arzneien, und die Seligen bedürfen in dem Lande der Herrlichkeit keiner Arzneien mehr — sie sind genesen! Sie schauen Gott in seiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht, und freuen sich vor Ihm ohne Ende; sie werden von Klarheit zu Klarheit verwandelt in das Bild der unergründlichen Gottheit: ihr Genuß ist — Gottes Wort, das Fleisch geworden ist, das vom Anbeginn war und in alle Ewigkeit bleibt.

3. Wenn ich aber an diese Wunder Deiner Liebe auch nur denke, so wird mir jede Geistesfreude, die mir dieses Leben gewähren kann, ekelhaft, jeder Trost eine Art Mißtrost. Denn bis ich meinen Herrn in seiner Herrlichkeit ohne Decke und Schatten werde sehen können, bis dahin halte ich Alles, was ich in dieser Welt sehe und höre, wie für nichts. Du bist mein Zeuge, Du, mein Gott, daß mich kein Geschöpf trösten, keines befriedigen kann, daß

---

*) 1 Cor. XIII, 10.

**) Hier ist ein Wink, warum auch, wenn Tage kämen, die die geistigste Entfaltung des Christenthums herbeiführten, dennoch die Sacramente Christi, so lange wir in der Zeit lebten, nie überflüßig, nie entbehrlich werden könnten; denn so wenig wir in diesem Leben je zu einer solchen Anschauung Gottes kommen können, die den Glauben entbehrlich machte; eben so wenig werden wir zu einer solchen Fülle der Gesundheit gelangen, die die Sacramente entbehrlich machte. Liebe Freunde, haltet diesen Wink nicht für überflüßig! wir wollen nie trennen, was Gott vereinet hat: Inneres und Aüßeres, Glaube und Kirche, Glaube und Sacramente, stehen sowohl beisammen, als Seele und Leib.

nur Du, mein Gott, meinen Hunger nach Deinem ewigen Genusse stillen, nur Du mein ganzes Verlangen sättigen kannst. Zwar ist dieses jetzt unmöglich, so lange ich diesen Rock der Sterblichkeit tragen muß. Aber eben deßwegen, weil dieses unmöglich ist, so ist ein anderes nothwendig: nämlich, ich muß mich zur großen Geduld rüsten, muß mich und all mein Verlangen Dir unterwerfen. Denn auch Deine Heiligen, die jetzt in Deinem Reiche mit Dir Freude haben, auch sie mußten in ihrem Erdenleben der Offenbarung Deiner Herrlichkeit im stillen Glauben und in großer Geduld entgegen harren. Nun denn, was sie geglaubet haben, das glaube auch ich; was sie mit Zuversicht erwartet hatten, das erwarte auch ich; wohin sie endlich gekommen sind, dahin werde ich durch Deine Gnade endlich auch kommen: das ist meine Zuversicht! Und bis ich dahin komme, will ich im Glauben wandeln, gestärkt durch die Beispiele meiner Vorgänger, der Heiligen. Ueberdem habe ich noch einen treuen Spiegel meines Lebens und eine reiche Quelle des Trostes an den heiligen Schriften, und, was Alles übertrifft, selbst Dein Fleisch und Blut ist mir zur Belebung meines Geistes gegeben.

4. Denn zweierlei Bedürfnisse habe ich hienieden, ohne deren Befriedigung mir dieß elende Leben durchaus unerträglich wäre. Hier, in dieser Leibes-Höhle, die einem Kerker nicht unähnlich ist, bedarf ich erstens Speise, zweitens Licht. Nun hast Du mir, um meiner Schwachheit zu Hülfe zu kommen, Deinen Leib zur Speise gegeben, zur Stärkung meiner Seele und meines Leibes, und Dein Wort zur Leuchte in dem Dunkel des Lebens.*) Ohne diese zwei könnt' ich nicht wohl leben; denn das Wort Gottes ist das Licht, und Dein Sacrament das Lebensbrod für meine Seele. Man kann auch sagen, daß sie die zwei Tische seyen, die in der Schatzkammer der Kirche Gottes aufgerichtet sind. Einer ist der Tisch

*) Psalm CXVIII.

des heiligen Altars; auf diesem liegt das heilige Brod, das ist, der köstliche Leib Jesu Christi. Der andere ist der Tisch des heiligen Gesetzes; auf diesem liegt die heilige Lehre, die uns im rechten Glauben unterweiset, und uns bis in das Innerste, hinter dem Vorhange — in das Allerheiligste hineinweiset. Dank Dir, Du Licht von dem ewigen Lichte, unser Herr, Jesus Christus, Dank Dir für den Tisch der heiligen Lehre, die Du uns durch Deine Knechte, die Propheten und Apostel, und andere heilige Lehrer dargereicht hast!

5. Dank Dir auch, Du Schöpfer und Erlöser der Menschen, Dank Dir, daß Du, um der Welt Deine Liebe zu beweisen, ein großes Nachtmahl bereitet hast, in welchem uns nicht etwa das Osterlamm des alten Bundes, das nur ein Bild des neuen war, sondern Dein heiliges Fleisch und Blut zur Speise dargereichet wird; indem Du selbst in diesem heiligen Gastmahle alle Deine Glaübigen erfreuest, Du selbst sie alle mit dem Kelche des Heiles tränkest, darin alle Freuden des Paradieses enthalten sind. — Auch die heiligen Engel essen mit uns an diesem Mahle; aber ihr Genuß ist lauter Seligkeit, und übertrifft an Süßigkeit den unsern.

6. O, wie groß und ehrwürdig ist das Amt der Priester, denen es gegeben ist, den Herrn der Herrlichkeit mit den heiligen Worten zu consecriren, mit ihren Lippen zu preisen, mit ihren Händen zu fassen, mit ihrem Munde zu genießen, und Andern zum Genusse darzureichen! O, wie rein sollen ihre Hände, ihre Lippen, ihre Herzen seyn, indem der Urheber aller Reinheit bei ihnen Herberge nehmen will! Aus dem Munde des Priesters, der so oft das Sacrament Christi empfängt, soll wahrhaftig kein anderes Wort hervorgehen, als ein heiliges und erbauendes.

7. Sein Auge, das den Leib Christi schauet, soll rein und einfältig seyn; rein und aufgehoben zum Himmel die Hände, die den Schöpfer des Himmels und der Erde berühren. Das Wort des Gesetzes paßt, dem Geiste nach,

ganz

ganz besonders auf unsre Priester: Seyd heilig, weil Ich, euer Gott und Herr, heilig bin.*)

8. Allmächtiger Gott, laß uns Deine Gnade zu Hülfe kommen, daß wir Priester Dir in aller Reinheit des Gewissens würdig und voll Andacht nach unserm Berufe dienen können. Und wenn wir die geziemende Stufe des heiligen Wandels noch nicht erreicht haben: so schenk uns die Gnade, daß wir unsere Sünden im Geiste der Demuth von ganzem Herzen beweinen, und Dir nach dem ernsten Vorsatze eines guten Willens in Zukunft eifriger dienen mögen! Amen.

Zwölftes Hauptstück.

Bereite dich mit allem Fleisse zur Communion.

(Jesus spricht:)

1. Ich habe die reinen Seelen lieb, und Ich mache sie rein; denn meine Heiligkeit ist die Quelle aller Heiligkeit. Ich suche ein reines Herz, und wo ich eines finde, da schlage Ich meine Herberge auf. So bereite Mir denn einen großen, wohl zugerüsteten Speisesaal, und Ich will bei dir mit meinen Jüngern das Ostermahl halten.**) Wenn du willst, daß Ich zu dir kommen und bei dir bleiben soll, so fege den alten Sauerteig aus,***) und reinige die Wohnstätte deines Herzens. Ausgeschlossen soll die ganze Welt aus deinem Herzen, und fest zugeschlossen soll die Thüre seyn — vor der Sünde und all ihrem ungestümen, aufrührerischen Gefolge. Sey einsam, wie der Sperling auf dem Dache,†) und denke mit reuevollem Her-

---

*) 3 Mos. XIX, 2. 1 Petr. I, 16.

**) Luk. XXII, 11.

***) 1 Cor. V, 7.

†) Psalm CI, 8. Ich habe gemacht und bin geworden wie ein einsamer Sperling auf dem Dache.

zen an deine Sünden. Denn wer die Liebe hat, der bereitet für seinen geliebten Freund die reinste und schönste Wohnstätte, und eben dadurch beweiset sich die Liebe dessen, der den Geliebten beherberget.

2. Wisse aber auch dieß: aus dir selbst, und wenn bloß auf den Werth deiner Arbeit gesehen würde, könntest du die würdige Vorbereitung nie vollenden, wenn du dich auch ein ganzes Jahr vorbereitetest, und nichts anders, als nur „die einzige Vorbereitung" im Sinn und Herzen hättest. Es ist doch immer meine Gnade und Milde allein, die dir den Zugang zu meinem Tische öffnet. Es ist im Grunde nichts anders, als wenn ein Bettler von einem reichen, guten Manne zum Gastmahle geladen, diese Wohlthat nicht anders zu vergelten weiß, als daß er nach Bedürfniß esse und „im Gefühle der Demuth danke und wieder danke." Thu', was an dir ist, und thu' es mit aller Treue; empfange den Leib deines Herrn, deines Gottes, der sich würdiget zu dir zu kommen, nicht aus Gewohnheit, nicht aus Zwang, sondern in heiliger Ehrfurcht, Anbetung und Liebe. Ich bin's, der dir das Gebot auferlegt hat, mich zu beherbergen; Ich will alles das, was dir mangelt, ersetzen; komm nur und beherberge Mich.

3. Wenn Ich dir die Gabe der Andacht schenke, so danke deinem Gott dafür. Denn es war nicht deine Würdigkeit, sondern mein Erbarmen, das dich zur Andacht stimmte. Hast du die Gabe der Andacht nicht, und fühlst dich trocken und dürr, (wie ein saftloses Stroh,) so halt nur im Gebete an, seufze und klopfe an, und höre nicht auf anzuklopfen, bis dir eine Brosame meiner heilschaffenden Gnade, ein Tropfen des himmlischen Trostes gereichet werde. Du bedarfst meiner, Ich bedarf deiner nicht. Du kommst nicht, um mich heilig zu machen, sondern Ich komme zu dir, um dich besser, dich heilig zu machen. Du kommst, um durch Mich heilig, durch Mich Eins in Liebe mit Mir zu werden; du kommst, um neue Gnade zu empfangen und zur Besserung deines Herzens neue Kraft von meinem Feuerherde zu holen. Versäume

diese Gnadenstunden nicht, sondern bereite dein Herz mit allem Fleiße, und führe deinen Geliebten zu dir in dein Haus ein.

4. Aber du sollst dich nicht nur mit aller Innigkeit und Andacht*) des Herzens zur Communion vorbereiten, sondern auch nach der Communion mit aller Treue in dieser Innigkeit und Andacht bewahren. Und diese Bewahrung ist dir gerade so unentbehrlich, wie die Vorbereitung. Denn die treue Bewahrung des Herzens nach der Communion ist wieder die beste Vorbereitung zur Empfangung einer neuen Gnade; wie denn auch den Menschen nichts so untüchtig machet, Gottes Gnade zu empfangen, als daß er sich sogleich wieder in die äußerlichen Tröstungen ergießet und versenket. Meide du das Vielschwätzen, bleibe bei dir daheim, und genieß' jetzt — deinen Gott. Denn du hast den, den dir die ganze Welt nicht rauben kann. Ich bin es, dem du dich ganz ergeben sollst, damit du in Zukunft nicht mehr in dir, sondern in Mir, fern von aller Sorge und Angst leben mögest.

---

*) Innigkeit und Andacht, oder besser, Innigkeit, die Andacht geworden, ist die edelste, würdigste Innigkeit. Sammle dich in dir, und laß dein Herz sich zu Gott erheben — dann bist du innig und andächtig; innig, in dir gesammelt; andächtig, beseelet vom Gedanken an Gott; innig und andächtig — heimgeholet von außen zu dir selbst, und in dir mit Gott vereint. Viele meiner Zeitgenossen sprechen jetzt auch oft von Innigkeit, deren sie zur Ausbildung der Wissenschaft bedürfen. Auch diese Innigkeit — ist Innigkeit. Aber, wer du immer bloß in dir bist, um den Bau deiner Kenntnisse zu schauen oder zu vollenden, glaube mir: du bist noch nicht tief genug in dich eingegangen; denn sonst würdest du in Anbetung und Liebe, in Liebe und Demuth, in Demuth und Zuversicht ein noch innigeres Leben, als jenes des bloßen Wissens oder Ringens nach Wissen ist, gefunden haben. — Kurz: der Innigkeit des Wissenden soll ihr Werth nicht abgesprochen, aber auch die Innigkeit des Gottseligen schon gar nicht gelästert werden: das ist der Spruch der Gerechtigkeit.

Dreizehntes Hauptstück.

Vereinigung mit Christus sey dein Streben, denn dieß ist auch der Zweck des Sacraments.

Der Jünger Jesu.

1. Wann wird denn die selige Stunde schlagen, wann wird mir die Gnade werden, daß ich Dich endlich finde, vor Dir mein ganzes Herz ausgieße, Deiner nach Herzenslust genieße, und von allen Geschöpfen unbesehen und unangefochten, fern von allen Zeugen und den verschmähenden Blicken der Menschen, mit Dir allein rede und Du mit mir, wie ein Freund zum Freunde, wie ein Geliebter zu seinem Geliebten beim freundlichen Mahle? Das ist jetzt mein Gebet, das der glühende Wunsch meines Herzens, daß ich ganz mit Dir vereiniget werde, und von allem Irdischen und Zeitlichen abgeschieden, und durch die heilige Communion, durch die wiederholte Feier des großen Opfers am Kreuze, neubelebet, das Himmlische und Ewige kosten und lieben, lieben und genießen lerne. O, mein Gott und Herr, wann werde ich meiner ganz vergessen und Eins mit Dir seyn — ganz Eins mit Dir, und wie verschlungen im Abgrunde Deines heiligen Wesens! „Du in mir und ich in Dir" — das ist mein Wunsch. Laß mich Eins mit Dir werden und Eins bleiben — das ist mein Gebet.

2. Wahrhaftig, Du bist mein Geliebter, mein Auserwählter aus Tausenden; das ist die Himmelslust meiner Seele, bei Dir zu seyn alle Tage meines Lebens. Wahrhaftig, Du bist mein Friedensfürst; denn in Dir finde ich den vollkommensten Frieden und die wahre Ruhe, und außer Dir — nichts als Plage und Schmerz und Pein ohne Ende. Wahrhaftig, Du bist ein verborgener Gott; *) die Gottlosen wissen nichts um Deinen geheimen

*) Esai. XLV, 15.

Rathschluß, aber die Demüthigen und Einfältigen — sind deine Vertrauten;*) (die sehen Dir in das Herz, denen vertrauest Du Deine Geheimnisse.) Wie freundlich ist Dein Geist, o Herr! Um Deine Freundlichkeit gegen Deine Kinder zu beweisen, erquickest Du sie mit dem schmackhaftesten Brode, das vom Himmel kam. Wie bist Du, unser Gott, doch Allen, die an Dich glauben, so unaussprechlich nahe! Kein anderes Volk ist so groß, kein anderes Volk kann sich eines solchen traulichen Umgangs mit seinem Gotte rühmen, wie sich alle Deine Gläubigen Deiner Nähe freuen! Um unser Herz täglich zu erquicken und gen Himmel empor zu richten, gibst Du Dich selbst uns zum täglichen Genusse, zum täglichen Mahle der Liebe hin.

3. Wo ist ein Volk so selig, wie das Christenvolk, (das aus lauter wahren Christen bestünde!) Wo ist unter der Sonne ein Geschöpf, das solche Liebe erfährt, wie die andächtige Seele, die ihr Herr und Gott besuchet, um sie mit seinem verklärten Fleische zu speisen? O Gnade, die kein Gedanke, o Milde, die keine Verwunderung erreichen kann! O Liebe ohne Maß, die sich ganz zum Besten des Menschen geopfert hat! Was werde ich aber für diese Gnade, für diese Liebe, die alle Begriffe übersteigt, dem Herrn wiedergeben können? Es ist kein Geschenk, das ich Ihm geben, keines, das Ihm gefälliger seyn kann, als dieß mein Herz — das will ich Ihm ganz, ohne Rückbehalt geben; das soll vollkommen Eins mit Ihm werden. Und dann (wann ich Eins mit Gott seyn werde), dann wird mein Innerstes ein ewiges Jubellied seyn. Dann wird Er zu mir sagen: Ich bin gern bei dir: magst du denn auch gern bei Mir seyn? Und ich werde

---

*) Mit andern Worten, was Christus in seinem Dankgebete aussprach, Matth. IX, 25.: Vater, Herr des Himmels und der Erde! Ich preise Dich, daß Du dieß vor den Weisen und Klugen verborgen und vor den Unmündigen geoffenbaret hast.

Ihm antworten: Lieber Herr, sey so gütig und bleib' bei mir: ich will gern bei Dir seyn! Denn das ist mein einziges Verlangen, daß mein Herz Eins mit Dir werde und Eins mit Dir bleibe — ewig!

Vierzehntes Hauptstück.

Von der besondern Andacht einiger Christen am Tische des Herrn.

Der Jünger Jesu.

1. Wie ist doch die Fülle der Seligkeit so groß, die Du Deinen Freunden im verborgenen Schatze Deiner Führungen für Alle, die in heiliger Ehrfurcht vor Dir wandeln, aufbehalten hast! Wenn ich daran denke, daß viele andere Christen im höchsten Schwunge der Andacht, in glühender Liebe zum Tische des Herrn hinzugehen, so erröthe ich vor mir, und kann mich kaum selbst ertragen, daß ich so kalt und gefühllos zu Deinem Altar, zu Deinem Tische hinzugehe; daß ich so dürr und ohne Rührung des Herzens bleibe; daß ich von Dir, o mein Gott, nicht ganz entflammet, nicht so mächtig angezogen, und zu Dir hingezogen werde, wie viele Andächtige, welche die übermannende Begierde zur heiligen Communion nicht aushalten konnten, und vor Uebermaß der Liebe in Thränen zerfloßen, und vom innersten Grunde aus mit einem unwiderstehlichen Durst und Hunger nach Dir, o Gott, Du lebendige Quelle alles Trostes, schmachteten, und ihr Sehnen nach Dir nicht mäßigen oder stillen konnten, bis sie an Deinem Tische Dein Fleisch und Blut mit aller Seelenlust genossen hatten.

2. Wahrhaftig, dieser ihr Glaube, voll Licht und Flamme, ist ein zuverlässiger Beweis Deiner heiligen Gegenwart. Denn diese erkennen ihren Herrn wahrhaftig

am Brod-brechen;*) ihr Herz glühet, indem Jesus mit ihnen wandelt und es entzündet. Aber diese glühende Empfindung, diese flammende Andacht und Liebe ist fern von mir. Guter Jesus! Du bist ja die Liebe und Milde selbst: darum so sey auch mir gut und milde! laß Deinen armen Bettler auch nur einen Funken — von Deiner Liebe, in der heiligen Communion empfinden, damit mein Glaube an Dein Wort neubelebet, meine Zuversicht auf Deine Güte neugestärket, meine Liebe zu Dir einmal recht angeflammet, und durch den Genuß des Himmelbrodes neubeseelet — nimmer ohnmächtig werde!

3. Deine Barmherzigkeit ist mächtig genug, auch mir diese ersehnte Gnade, diese Deine Heimsuchung, die das Herz zur heiligen Liebe entzündet, angedeihen zu lassen. Denn, wenn schon das große Verlangen Deiner Freunde, welche die Gabe der besondern Andacht haben, in mir noch nicht glühet: so habe ich, durch Deine Gnade gestärkt, noch ein Verlangen nach jenem glühenden Verlangen. Ich wünsche wenigstens und bitte um die Gnade, der heiligen Gesellschaft aller jener beigezählet zu werden, die von der wahren Liebe zu Dir ergriffen sind. (Und Du wirst dieß Verlangen nicht unerfüllt lassen; denn es ist von Dir gegeben — und ein Unterpfand der Erfüllung.)

---

*) Luk. XXIV, 30. 31. Und da Er mit ihnen am Tische saß, nahm Er das Brod und segnete es, und brach es, und reichte es ihnen. Da wurden ihnen die Augen geöffnet, und sie erkannten Ihn, und er schwand aus ihren Augen.

Fünfzehntes Hauptstück.

Die Gabe der Andacht wird auf dem Wege der Demuth und Selbstverläugnung gefunden.

(Jesus an seinen Jünger.)

1. Die Andacht ist eine Gabe Gottes, und diese Gabe sollst du mit anhaltendem Eifer suchen, mit ernstem Verlangen von Mir begehren, mit Geduld und Zuversicht erwarten, mit frohem Danke annehmen, in Demuth bewahren, mit aller Treue ihr nacharbeiten, und Zeit und Maß der himmlischen Heimsuchung Gott überlassen, bis Er komme. In den Zeiten der Dürre, die entweder nur ein schwächliches Gefühl der Andacht in dir aufkommen, oder dich gar ohne alles Gefühl der Andacht öde liegen lassen, ist die Beugung *) deines Herzens vor Gott am rechten Orte. Demüthig sollst du allerdings seyn, aber nicht so verzagt und nicht so tief bekümmert. Denn Gott gibt oft in Einem Augenblicke, was Er dir lange Zeit nicht gegeben, gibt manchmal am Ende deines Gebetes, was Er dir im Anfange und im Fortgange des Gebetes versaget hat.

2. Würde uns die Gnade immer sogleich und wie auf der Stelle gegeben, oder stünde sie dem Menschen ganz nach seinem Wunsche zu Gebote: ich denke, wir Menschen hätten jetzt zu schwache Beine, eine so große Seligkeit zu tragen. **) Deßhalb ist es für uns am besten, daß wir in Hoffnung, Demuth und Geduld auf die Gabe der

---

*) Wahre Demuth ist eine gottgefällige Niederbeugung des Gemüthes vor Gott, wie die Hoffart eine Selbsterhebung vor Gott und als solche ein Graüel in Gottes Augen ist.

**) Ein deutscher Mann der Vorzeit sagt sehr schön: es gehören starke Beine dazu, ein großes Glück zu tragen. Und ich denke, dieser Spruch gelte sowohl von zeitlichen, als auch von geistlichen Gaben.

Andacht warten lernen, bis sie gegeben wird, und wenn sie nicht gegeben oder schnell wieder zurückgenommen wird, die Ursache in uns selbst und in unsern Fehltritten aufsuchen. Oft ist es etwas Geringes, das den Einfluß der Gnade hemmt, oder ihr Licht unserm Blicke entzieht — wenn man anders gering nennen darf, oder vielmehr nicht groß nennen muß, was uns um ein so großes Gut bringt. Es sey aber gering oder groß, was das Kommen der Gnade hindert — raüme du nur das Hinderniß aus dem Wege, und ruhe nicht, bis du den kleinen oder großen Feind vollkommen besieget haben wirst: und es wird dir gleich gegeben werden, was du haben wolltest.

3. Denn so bald du, statt dieses oder jenes nach deinem Eigendünkel zu wünschen, dich ganz und ohne Ausnahme, dich ganz und aus dem innersten Grunde deines Herzens an deinen Gott ergeben, dich ganz und alle deine Wünsche in die Hand Gottes niedergelegt haben wirst: *) — — von diesem Augenblicke an wirst du dich ruhig — und Eins mit Gott finden, indem dir kein anderes Ding mehr so schmackhaft, so wohlgefällig seyn wird, als Gottes Wohlgefallen. Wer also seinen Sinn in Einfalt des Herzens zu Gott emporgeschwungen, und sich von aller ungeordneten Liebe oder Haß irgend eines erschaffenen Dinges losgemacht haben wird: der wird vor allen Andern fähig und würdig seyn, die Gabe der Andacht zu empfangen. Denn, wo der Herr leere Gefäße findet, da leget er seinen Segen hinein. Und, je vollkommener Jemand sein Herz von der Liebe zum Vergänglichen losmachet, und sich selbst durch gründliches Sein-Selbst-Verschmähen abstirbt, desto schneller kommt die Gnade, desto tiefer dringt sie ein, desto höher hebt sie das freie Herz des Menschen empor.

---

*) Diesen Rath haben die edelsten Kämpfer bewährt gefunden. Wer sich in jeder finstern Stunde an seinen Gott ergeben kann: dem wird das Morgenlicht bald aufgehen; denn jene Ergebung ist nur der Hahnenschrei, der den kommenden Tag weissagt und begrüßt.

4. Dann gehen dem Menschen die Augen auf; dann staunt er voll Entzücken; dann erweitert sich sein Herz — denn die Hand des Herrn ist mit ihm, und er hat sich ganz und für die ganze Ewigkeit in die Hand des Herrn gelegt. Sieh, so wird der Mensch gesegnet, der den Herrn von ganzem Herzen suchet, und seinen Geist nicht an vergänglichen Dingen hängen läßt! Ein solcher Mensch ist fähig und würdig, zur innigsten Vereinigung mit Gott zu kommen, indem er zum Tische des Herrn hinzugeht. Denn er sieht nicht auf eigene Andacht und Tröstung, sondern auf Gottes Ehre, die ihm ungleich wichtiger ist, als alle Andacht und Tröstung.

Sechzehntes Hauptstück.

Dass wir alle unsere Anliegen Christo klagen und Ihn um seine Gnade anflehen sollen.

Der Jünger Jesu.

1. Herr, der Du an Liebenswürdigkeit und an Liebe gegen uns, Alles, was liebenswürdig ist und lieben kann, unvergleichbar übertriffst! Sieh, ich möchte Dich jetzt empfangen, möchte ganz Eins mit Dir werden; aber Du kennst meine Schwachheit und meine Noth; Du siehst mich, wie ich in Sünden und im Elend daliege — niedergedrückt, angefochten, verwirrt, beflecket! Um Hülfe komme ich zu Dir, um Trost und Erleichterung flehe ich zu Dir. Wohl mir, daß ich mein Herz reden lassen darf zu dem, der Alles weiß, dem all mein Innerstes bekannt ist, der allein mich vollkommen trösten, der allein mir helfen kann. Du kennst das Gute, das ich nicht habe, und das ich doch vor Allem haben sollte; Du siehst, wie so gar arm ich bin — an Allem, was Tugend heißt!

2. Sieh, arm und nackt stehe ich vor Dir, und weine um Gnade und schreie um Barmherzigkeit! Erquicke die-

sen Deinen hungrigen Bettler, entzünde mein kaltes Herz durch das Feuer Deiner Liebe, und erleuchte meine Blindheit durch das helle Licht Deiner Gegenwart! Laß mir alles Irdische (das mich weg von Dir und zu sich hinlocket) bitter werden; lehre mich Alles, was mich drücket und kränket, geduldig tragen, alles Niedere verachten und vergessen. Erhebe mein Herz gen Himmel zu Dir hinauf, und laß es nicht umher irren — auf Erden. Du allein sollst von nun an mein höchstes Gut seyn, Du mein höchstes Gut in alle Ewigkeit bleiben; denn Du allein bist meine Speise und mein Trank, meine Liebe und meine Freude, meine Lust und meine ganze Seligkeit!

3. O, daß ich durch deine Gegenwart ganz entzündet, alles Unreine in mir verzehret, mein ganzes Wesen in Dein Bild verkläret würde! — Ein Geist mit Dir möchte ich werden, Ein Geist mit Dir durch die brennende Liebe, die alles Harte in mir erweichen, die alles Unedle wegschmelzen, und mich ganz mit Dir vereinigen kann! Laß mich nicht hungrig und kraftlos von Deinem Tische gehen! Handle mit mir nach Deiner Barmherzigkeit, wie Du mit so vielen Heiligen nach Deiner wundervollen Güte gehandelt hast! Du bist ja ein Feuer, das immer brennt und nimmer abnimmt: Du bist ja die Liebe selbst, die das Herz reiniget und den Verstand erleuchtet: wäre es denn ein Wunder, wenn auch ich von Dir entzündet und durch Dich in eine lebendige Flamme verwandelt würde, und alles eigene Leben in mir erstürbe?

Siebenzehntes Hauptstück.

Von der glühenden Liebe und Begierde, Christum zu empfangen.

Der Jünger Jesu.

1. Mit höchster Andacht und Liebe, mit einem Herzen, das sich ganz Dir, o mein Gott! weihet und Dir allein anhängt, möchte ich Dich jetzt empfangen; empfangen mit jenem lebendigen Sehnen nach Dir, das die heiligsten und andächtigsten Menschen an Deinem Tische nach Dir empfunden haben. O mein Gott! o Du ewige Liebe! o Du mein höchstes, und all mein Gut! Du die Seligkeit ohne Ende, Du die Heiligkeit ohne Fehl! Dich, Dich möchte ich empfangen mit dem lebendigsten Verlangen, mit der tiefsten Anbetung, mit der heiligsten Empfindung, die je in dem Herzen eines Heiligen gelebet hatte oder hätte leben können.

2. Und, ob ich gleich durchaus nicht würdig bin, alle diese Empfindungen der Andacht — den Heiligen nachzuempfinden: so opfere ich Dir denn doch mein ganzes Herz mit allen seinen Neigungen, gerade als wenn alle jene frommen Gefühle und Gesinnungen, die je in den Heiligen, Dir zur Ehre, geglühet haben, in mir allein herrschten. Alles, was je eine heilige Seele denken und wünschen konnte, alles dieses lege ich mit tiefster Ehrfurcht und höchster Inbrunst auf Deinen Altar. Nichts will ich mir vorbehalten; mich selbst und alles das Meine will ich Dir mit der vollkommensten Willigkeit meines Herzens opfern. Mein Herr und mein Gott, mein Schöpfer und mein Erlöser, empfangen möchte ich Dich mit allen Empfindungen der Andacht, mit all jener Ehrerbietung, Lobpreisung und Verherrlichung Deines Namens, mit all jenem Glauben und Dankgefühl, mit aller jener Würdigkeit und Lauterkeit, Zuversicht und Liebe, mit welcher Dich Deine Mutter Maria, diese ehrwürdige Jungfrau, empfangen hat, als ihr der Engel das Geheimniß der Menschwerdung kund machte,

und sie voll Andacht und Demuth antwortete: Sieh, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach seinem Worte!*)

3. Und, wie Dein seliger Vorbote Johannes, den Du selbst unter den heiligen Propheten oben ansetztest, da er noch im Mutterleibe behalten ward, bei Deiner Annäherung von der Freude des heiligen Geistes beseelt — wonnevoll aufhüpfte; und wie er nachmals, als er Dich unter Menschen wandelnd — erblickte, sich tief erniedrigte, und dem drängenden Gefühle der Andacht Luft machte und ausrief: Der Freund des Bräutigams, der seine Stimme höret, freut sich über dem Laute, den er höret, weil es der Laut des Bräutigams ist:**) so möchte auch ich von großen, heiligen Begierden ergriffen und durchwärmet werden, daß ich mich ganz Dir allein hingeben könnte. Alle die jubelvollen Herzens-Ergießungen der Andächtigen, alle ihre glühenden Gefühle der Liebe, alle ihre Entzückungen im heiligen Feuer der Andacht, alle ihre himmlischen Erleuchtungen, und was ihre geistigen Augen in diesen bessern Augenblicken sahen, alle Tugenden und Lobpreisungen der Heiligen, die Dir der Himmel und die Erde sammt allen ihren Geschöpfen bisher dargebracht haben und noch bringen werden, lege ich vor Dir nieder und falle in ihr gemeinsames Loblied ein, und wünsche von ganzem Herzen, daß Du von allen Geschöpfen gelobet und ewig verherrlichet werdest — und flehe für mich und Alle, die sich meinem Flehen empfohlen haben.

4. Nimm diese meine Gelübde an, o Du mein Herr und Gott, und laß Dir die Wünsche meines Herzens gefallen; denn alle meine Gelübde sind nur Ein Gelübde, alle meine Wünsche sind nur Ein Wunsch, daß auch durch mich Dein Name ohne Ende verherrlichet, und alle die grenzenlosen Lobpreisungen, die Dir allein nach der

---

*) Luk. I, 38.
**) Joh. III, 29.

Fülle Deiner unaussprechlichen Herrlichkeit gebühren, im Himmel und auf Erden, von allen Deinen Kindern Dir ohne Unterlaß geopfert werden. Dieß ist mein Wunsch, dieß mein Opfer, und dieses Opfer des Dankes und des Lobes möchte ich Dir alle Tage und alle Zeitpunkte meines Lebens entrichten, und weil ich mich zu schwach dazu fühle, so lade ich alle himmlischen Geister und alle Deine treuen Verehrer dazu ein, daß sie in mein Lob- und Danklied einstimmen möchten.

5. Alle Völker der Erde, alle Geschlechter und Zungen sollen Dich loben, sollen Deinen heiligen Namen, der ein Name der Gnade und Barmherzigkeit ist, mit innigster Andacht und höchstem Jubel preisen. Alle, die Dein heiliges Sacrament mit Ehrerbietung und Andacht consecriren und mit vollem Glauben empfangen, sollen Gnade und Erbarmung bei Dir finden, und für mich Sünder in Demuth fürbitten. Und wenn sie in Fülle der Andacht zum seligen Genusse der Einigung mit Dir gekommen, mit Trost gesalbet und mit dem Wunder der Liebe erquicket, von Deinem himmlischen Tische werden zurückgegangen seyn: dann sollen sie des Armen, das ist, meiner nicht vergessen.

Achtzehntes Hauptstück.

Glaube an Jesus Christus, und grüble nicht; folge Ihm nach und zweifle nicht.

(Jesus an seinen Jünger.)

1. Hüte dich, mein Sohn, vor unnützer Neugierde, die nichts als forschen und wieder forschen will — in dem unerforschlichen Abgrunde dieses Sacramentes! Hüte dich davor, wenn du nicht von dem Wirbel des Zweifels willst ergriffen und in der grundlosen Tiefe verschlungen werden. Wer die Majestät erforschen will, den zerdrückt ihre Herrlichkeit.*) Die Allmacht Gottes kann doch gewiß mehr thun, als der Kopf eines Menschen ewig nicht begreifen mag. (So schädlich übrigens die Grübelei der Neugierde dem Menschen ist:) so kann man doch deßhalb die fromme und demüthige Untersuchung**) der Wahrheit, die sich gern will belehren lassen, und willig ist, auf der Bahn der gesunden Lehre der Väter zu wandeln, nicht verwerfen.

2. Selig die Einfalt des Herzens, welcher es gegeben ist, die rauhe Bahn der rastlosen Frag- und Streitsucht zu verlassen, und auf dem ebnen, festen

---

*) Salomo in seinen Sprüchen XXV, 27.

**) Nüchtern, sehr nüchtern, frommer Mann! Denn wer der freien Untersuchung alles Gebiet nehmen will, raümet eben dadurch der Unwissenheit, dem Blödsinn und der Barbarei alles Feld ein. Wer aber mit seinem Maßstabe auch die unermeßlichen Abgründe messen will, steht in Gefahr, das Gleichgewicht zu verlieren, und sammt seinem Maßstabe in die offnen Schlünde zu stürzen.

Wege der Gebote Gottes muthig fortzulaufen. Viele haben alles Gefühl der Andacht in sich verloren, indem sie erforschen wollten, was über ihnen ist. Du sollst glauben und im Geiste des Glaubens leben, das ist deine Pflicht; hohe Erkenntniß und tiefen Blick in die Geheimnisse Gottes — das fordert Gott nicht von dir (— — außer er gibt dir den Schlüssel der Erkenntniß selber in die Hand, und zündet das Licht vor deinem Auge an). Wenn du nicht verstehest und nicht begreifest, was unter dir ist, wie wirst du begreifen, was über dir ist? *) Unterwirf du dich deinem Gott, und all dein Dünkel, und all dein Meinen beuge sich demüthig unter die Zucht des Glaubens, und es wird dir so viel Licht der Erkenntniß gegeben werden, als dir nützlich und nöthig ist.

3. Einige Menschen werden von den Versuchungen wider Glauben und Sacrament hart mitgenommen. Aber daran sind sie nicht Schuld: Versuchungen dieser Art kommen nicht selten von dem Feinde des menschlichen Geschlechtes. Bekümmere du dich deßhalb nicht, laß dich in keine Fehde mit deinem eigenen Gedanken ein, und zerbrich dir den Kopf nicht mit Auflösungen der unendlichen Zweifel, die der Feind in deine Seele leget, sondern glaube dem Worte Gottes, und seinen Heiligen und den Propheten, und der arge Feind wird dir Ruhe lassen. Es ist oft gut, daß treue Knechte Gottes durch solche Leiden bewähret werden. Denn die stolzen Unglaübigen und die versunkenen Sünder hat der Feind schon im Besitze (als sein Eigenthum),

*) Nüchtern, sehr nüchtern, weiser Mann! Wo wir mit eigenem Auge sehen können, da sollen wir mit eigenem Auge sehen: dazu ist das eigene Auge. Wo aber nur ein höheres Auge sehen kann, da sollen wir dem höhern Auge glauben und trauen, sobald wir die nöthige, sichere Kunde davon haben: dazu ist das höhere Auge, und die Kunde davon.

thum), und bedarf nicht mehr, sie erst zu versuchen; aber die glaübigen und andächtigen Freunde Gottes plaget und versuchet er auf mancherlei Weise, um sie auch noch von ihrem Gott abtrünnig und seiner Herrschaft unterwürfig zu machen.

Halte du also, wie bisher, fest am Glauben, der dem Zweifel keinen Raum gibt, und das Herz in Einfalt zu Gott erhebt — gehe hin zum Sacrament in Demuth und in heiliger Ehrfurcht. Und was du nicht begreifen kannst, das stelle kühn und furchtlos dem allmächtigen Gott anheim. Gott betrüget dich nicht, aber wer sich selbst zu viel glaubt und traut, der wird betrogen — (und betrogen von seinem eigenen Dünkel). Gott wandelt mit denen, die ein einfältiges, gerades Herz haben; offenbaret sich den Demüthigen; gibt Verstand den Unmündigen; öffnet den Sinn reinen Seelen, und verbirgt seine Gnade vor der Neugierde und dem Stolze der Menschen. Die menschliche Vernunft ist eine menschliche Vernunft, hat wenig Licht, ist also wie alles Menschliche dem Fehlgriffe unterworfen; aber der rechte Glaube an Gott (und Gottes Wort) — irret ewig nicht.

5. Alle menschliche Vernunft und alle vernünftige Erforschung soll (sobald uns die Thatsache und der Sinn der Offenbarung gewiß und klar ist,) eigentlich dem Glauben demüthig nachfolgen, soll ihm nicht voranlaufen, noch weniger die Rechte des Glaubens — mit anmaßender Gewaltsamkeit kränken. Glaube und Liebe zeigen ihre Wirksamkeit vorzüglich und auf die geheimste Weise in diesem heiligsten und unübertrefflichsten Sacramente. Gott, der Ewige und Unermeßliche, dessen Allmacht ohne Grenze (und dessen Liebe über alle Begriffe) ist, thut große und unerforschliche Wunder im Himmel und auf Erden —

und seine wundervollen Werke mag kein forschender Verstand erforschen. Denn, wären die Werke Gottes nur so groß, daß sie von der Vernunft des Menschen leicht könnten erforschet (unter ihre Begriffe und in Zusammenhang mit ihren Begriffen gebracht) werden, so wären sie eben darum nicht groß, nicht wunderbar, nicht unerforschlich und unaussprechlich zu nennen.

(Und das sind sie.)

O Büchlein, du so wundersüß,
Von wunderhoher Güte,
Bist aus des Himmels Paradies,
Einer ew'gen Blume Blüthe;
Du bist aus unsers Herren Schrein,
Ein hellfunkelnder, kostbarer Edelstein!

Auf steigst du wie ein mächt'ger Baum,
Mit klaren, gold'nen Zweigen,
Umzogen mit einer Glorie Saum,
Steh'st du als ein ewiges Zeichen;
Dein Wort, ein göttlicher Liebespfeil,
Ist bedrängten Seelen ein Trost und Heil.

Du bist eine Flamme hoch und hell,
Von himmlischer Liebe entzündet,
Du brennst als eines ew'gen Feuers Quell,
Dess' Tiefe Niemand ergründet;
Du schmilzest mit deiner Gluthen Schein
Die Herzen, wie fließend Metall, so rein.

Du bist das Bächlein Silberfluth,
Entsprungen in blauen Reichen;
Dein Wasser ist so süß und gut,
Ein Labetrunk ohne Gleichen;
Wer diesen genießt mit gier'gem Mund,
Den dürstet nimmer, er wird gesund.

Du bist der Thau, der bald erquickt
Die müden und kranken Herzen,
Durch dich werden hinweggerückt
Die Leibes- und Seelenschmerzen;
Wer sich fühlt matt, arm, elend, krank,
Geneset von diesem erquickenden Trank.

Du hältst die echte Signatur
In deinem Schooße verborgen,
Wo man findet die sichere Spur
Zu dem ewigen, lichten Morgen!
Du zeigst uns strahlend für und für
Des ewigen Lebens gold'ne Thür.

Du bist der echte wahre Magnet,
Die Nadel vom göttlichen Stahle;
Deine Richtung nach dem himmlischen Norden steht
Zu dem ewigen Friedensmahle!
Ist unser Schifflein in Gefahr,
Zeigst du nach Golgatha immerdar!

Dichtergarten,
herausgegeben
von Rostorf 1807. S. 107.

Register.

Erstes Buch.

Ermahnungen, die denen, welche ein frommes, geistliches Leben führen wollen, heilsam seyn können.

Seite

Erstes Hauptstück. Folge Christo nach, und lerne verschmähen alle Eitelkeiten der Welt. . . . 5

Zweites Hauptstück. Sey geringe in deinem Auge. . 7

Drittes Hauptstück. Von der Lehre der Wahrheit, oder: geh' zur Wahrheit selbst in die Schule. . . 9

Viertes Hauptstück. Sey vorsichtig in Allem, was du thust. 14

Fünftes Hauptstück. Wie man die heiligen Schriften lesen solle. 15

Sechstes Hauptstück. Von ungeordneten Neigungen. . 16

Siebentes Hauptstück. Laß keine eitle Hoffnung und keine stolze Einbildung in dein Herz. . . . 18

Achtes Hauptstück. Umgang und Vertraulichkeit. . 20

Neuntes Hauptstück. Gehorsam und Unterwürfigkeit. 21

Zehntes Hauptstück. Flieh' unnöthiges Geschwätz und leere Wortmacherei. 22

Eilftes Hauptstück. Wie man Friede in sich haben, und besser werden könne. 24

Zwölftes Hauptstück. Trübsal nützt uns viel. . . 27

Dreizehntes Hauptstück. Widersteh' den Versuchungen zum Unrecht. 28

Seite

Vierzehntes Hauptstück. Richte nicht, erlaube dir kein frevelndes Urtheil. 33

Fünfzehntes Hauptstück. Von den Werken, die aus Liebe geschehen. 35

Sechzehntes Hauptstück Fremde Fehler, die man nicht verbessern kann, muß man tragen. . . . 37

Siebenzehntes Hauptstück. Von dem Leben der Kloster- und Ordensleute. 40

Achtzehntes Hauptstück. Von den Beispielen der Heiligen, die vor uns gelebt haben. . . . 41

Neunzehntes Hauptstück. Von den Uebungen der Gottseligkeit. 44

Zwanzigstes Hauptstück. Sey gern einsam und stille. 49

Einundzwanzigstes Hauptstück. Das zerschlagene, reuevolle Herz des Menschen — ein großer Segen. . 54

Zweiundzwanzigstes Hauptstück. Von Betrachtung des menschlichen Elends. 58

Dreiundzwanzigstes Hauptstück. Sterblicher! denk' an's Sterben. 62

Vierundzwanzigstes Hauptstück. Gericht und Strafe. 67

Fünfundzwanzigstes Hauptstück. Von ernster Besserung unsers ganzen Lebens. 72

Zweites Buch.

Ermahnungen, die uns in uns hineinweisen und zum Leben in uns anleiten.

Erstes Hauptstück. Von dem innern Leben des Menschen. 83

Zweites Haupstück. Demuth. 89

Drittes Hauptstück. Sey gut und jage dem Frieden nach. 91

Viertes Hauptstück. Einfalt und Lauterkeit. . . 93

Fünftes Hauptstück. Von Wahrnehmung seiner selbst. . 94

Sechstes Hauptstück. Von dem guten Gewissen. . 97

Siebentes Hauptstück. Was es heiße: unsern Herrn Jesus Christus lieb haben. 100

Seite

Achtes Hauptstück. Von dem vertrauten Umgange mit unserm Herrn Jesus Christus. 101

Neuntes Hauptstück. Was es sagen wolle: durchaus trostlos seyn. 104

Zehntes Hauptstück. Danke Gott für die Gnade Gottes. 109

Eilftes Hauptstück. Viel Christen — und wenig Freunde Christi und seines Kreuzes. 112

Zwölftes Hauptstück. Das heilige Kreuz — der königliche Weg zum Himmel. 116

Drittes Buch.

Von dem innern Troste.

Erstes Hauptstück. Von dem Worte Christi in uns. . 129

Zweites Hauptstück. Die Wahrheit in uns, ohne Geraüsch von Worten. 130

Drittes Hauptstück. Höre Gottes Wort in Demuth, und bewahre es mit aller Treue. 131

Viertes Hauptstück. Wandle vor Gott in Wahrheit und Demuth. 135

Fünftes Hauptstück. Die heilige Liebe in ihrer Macht und Herrlichkeit. 140

Sechstes Hauptstück. Prüfung der Liebe. . . 144

Siebentes Hauptstück. Demuth sey Hülle und Hüterin der Gnade. 147

Achtes Hauptstück. Nochmal und immer dasselbe: sey geringe in deinem Auge und vor deinem Gott! . . 153

Neuntes Hauptstück. Gott — das höchste Gut des Menschen: weiset Alles zurück auf Ihn! . . . 155

Zehntes Hauptstück. Selig, wer das Vergängliche verschmähet, und dem Unvergänglichen dienet. . . 158

Eilftes Hauptstück. Prüfe zuvor, und mäßige all dein Verlangen. 161

Seite

Zwölftes Hauptstück. Wie man in Geduld und im Kampfe gegen das Böse bestehen könne. . . 164

Dreizehntes Hauptstück. Jesus, dein Vorbild in Demuth und Gehorsam. 166

Vierzehntes Hauptstück. Die geheimen Gerichte Gottes. 169

Fünfzehntes Hauptstück. Wie wir uns bei den mancherlei Wünschen unsers Herzens verhalten sollen. . 172

Sechzehntes Hauptstück. Gott allein — unser Trost. 175

Siebenzehntes Hauptstück. Wirf alle deine Sorgen in Gottes Schooß. 177

Achtzehntes Hauptstück. Trage alle Plagen der Zeit mit gleichem Muthe, wie Christus. 179

Neunzehntes Hauptstück. Worin die wahre Geduld bestehe, und daß man das Unrecht geduldig leiden müsse. 181

Zwanzigstes Hauptstück. Von der Schwachheit des Menschen und von den Trübsalen dieses Lebens: Ein merkwürdiges Bekenntniß. 183

Einundzwanzigstes Hauptstück. Gott allein — unser höchstes Gut. 187

Zweiundzwanzigstes Hauptstück. Dankbares Andenken an die Wohlthaten Gottes. 190

Dreiundzwanzigstes Hauptstück. Vier nothwendige Bedingnisse zur Erlangung des wahren, innern Friedens. 193

Vierundzwanzigstes Hauptstück. Forsche nicht neugierig, was Andere thun, und lauf dem Schatten der Eitelkeit nicht nach. 196

Fünfundzwanzigstes Hauptstück. Worin der dauerhafte Friede des Herzens und der muntere Fortgang in allem Guten bestehe. 199

Sechsundzwanzigstes Hauptstück. Von der Würde und Erhabenheit des freien Gemüthes, die nicht so fast durch Lesen und Denken als durch Gebet und That errungen werden kann. 202

Siebenundzwanzigstes Hauptstück. Das höchste Gut des Menschen hat keinen ärgern Feind, als die Eigenliebe des Menschen. 205

Seite

Achtundzwanzigstes Hauptstück. Bewaffnung wider die Pfeile der Lästerung. 208

Neunundzwanzigstes Hauptstück. Wie man in trüben Stunden zu Gott beten solle. 209

Dreißigstes Hauptstück. Wie man um Hülfe bitten und mit Zuversicht auf die wiederkommende Gnade warten solle. 210

Einunddreißigstes Hauptstück. Daß man alle Geschöpfe verlassen müsse, um Ihn, den Schöpfer, zu finden. 213

Zweiunddreißigstes Hauptstück. Verlaügne dich selbst und widerstehe aller ungeordneten Begierde . . 218

Dreiunddreißigstes Hauptstück. Von der Veränderlichkeit des Herzens und von der festen Richtung unserer Endabsicht zu Gott. 220

Vierunddreißigstes Hauptstück. Gott — das höchste Gut dessen, der Gott mehr als alles Andere und in allem Andern liebet. 222

Fünfunddreißigstes Hauptstück. In diesem Leben sind wir nie vor Versuchung sicher. 225

Sechsunddreißigstes Hauptstück. Was soll ich, wenn mich die Menschen richten und verdammen? . . . 227

Siebenunddreißigstes Hauptstück. Sich ganz aus Liebe zu Gott in Gottes Willen ergeben — der einzige Weg zur wahren Freiheit des Herzens. . . . 228

Achtunddreißigstes Hauptstück. Von der Freiheit und Herrschaft der Kinder Gottes; sie sind frei im Zutritte zu Gott, und sind Herren über ihre Neigungen. . 230

Neununddreißigstes Hauptstück. Sey nicht so stürmisch in deinen Geschäften; sey in deinem Berufe kein so gewaltiger Treiber, der nie zu Ende kommt, weil er nie bei dem Anfange angefangen hat. . . . 232

Vierzigstes Hauptstück. Gott ist die Quelle alles Guten: aus dieser Quelle nimmt der Mensch sein Gutes, und woher er all sein Gutes nimmt, dahin soll er auch alles Lob weisen. 234

Einundvierzigstes Hauptstück. Von Verschmähung aller zeitlichen Ehre. 237

Seite

Zweiundvierzigstes Hauptstück. Wahren Frieden findest du bei Menschen nicht: du mußt ihn also auch bei ihnen nicht suchen. 238

Dreiundvierzigstes Hauptstück. Warnung vor der eiteln, falschen Gelehrsamkeit. 240

Vierundvierzigstes Hauptstück. Daß man das Äußere sich nicht zu nahe an sein Herz kommen lassen solle. . 243

Fünfundvierzigstes Hauptstück. Sey vorsichtig, wenn du redest, und nicht leichtgläubig, wenn Andere reden. 244

Sechsundvierzigstes Hauptstück. Daß man in den Tagen der Lästerungen auf Gott allein vertrauen soll. 248

Siebenundvierzigstes Hauptstück. Die ewige Freude ist aller zeitlichen Leiden wohl werth. Dem, der für die Ewigkeit streitet, ist kein Kampf der Zeit zu schwer. . 252

Achtundvierzigstes Hauptstück. Von dem Tage der Ewigkeit — und von der Nacht dieses Lebens. . 254

Neunundvierzigstes Hauptstück. Von dem Heimweh nach dem ewigen Leben, und von den großen Verheißungen, die den muthigen Kämpfern gegeben sind. . 259

Fünfzigstes Hauptstück. Wie man in der Stunde der Trostlosigkeit sein ganzes Herz in die Hände Gottes legen solle. 263

Einundfünfzigstes Hauptstück. Arbeitet gern im niedrigen Thale, wenn ihr euch auf dem hohen Berge nicht festhalten könnet. 268

Zweiundfünfzigstes Hauptstück. Der Sünder achte sich nicht des Trostes und der Gnade werth; er fühle vielmehr, daß er Strafe und Schläge verdient habe. . 269

Dreiundfünfzigstes Hauptstück. Göttliche Gnade und irdische Gesinnungen wohnen nicht beisammen. . . 272

Vierundfünfzigstes Hauptstück. Natur und Gnade nach ihren entgegengesetzten Richtungen und Bewegungen geschildert. 274

Fünfundfünfzigstes Hauptstück. Von dem Verderben der menschlichen Natur, und von der siegenden Kraft der göttlichen Gnade. 280

Seite

Sechsundfünfzigstes Hauptstück. Von der vollkommenen Selbstverlaügnung. 285

Siebenundfünfzigstes Hauptstück. Werde nicht muthlos, wenn du mancherlei Fehltritte thust, oder Andere dir Böses nachreden. 288

Achtundfünfzigstes Hauptstück. Forsche nicht in den unerforschlichen Tiefen der göttlichen Rathschlüsse. . 290

Neunundfünfzigstes Hauptstück. Gott allein meine Hoffnung und Zuversicht. 296

Viertes Buch.

Von dem Sacramente des Altars.

Erstes Hauptstück. Von der Ehrfurcht, mit der wir uns dem Tische des Herrn nahen, und Christum empfangen sollen. 303

Zweites Hauptstück. Gottes Güte und Liebe offenbaret sich in diesem Sacramente. 310

Drittes Hauptstück. Es ist nützlich, öfters zum Tische des Herrn zu gehen. 313

Viertes Hauptstück. Die andächtige Communion schaffet uns viel Gutes. 315

Fünftes Hauptstück. Von dem Priesterstande und dem hohen Werthe des heiligen Sacramentes. . . 319

Sechstes Hauptstück. Frage an Jesus Christus, wie man sich zur Communion bereiten solle. 321

Siebentes Hauptstück. Antwort auf die vorige Frage: Prüfe dich selbst, und dann iß von diesem Brode. . 321

Achtes Hauptstück. Christus opferte sich am Kreuze: opfere du auch dich. 324

Neuntes Hauptstück. Daß wir uns und Alles, was unser ist, Gott opfern und für Alle beten sollen. . 326

Zehntes Hauptstück. Laß dir den öftern Zugang zum Tische des Herrn so leicht nicht sperren. . . 329

Seite

Eilftes Hauptstück. Der Leib Christi und die heilige Schrift, ein Doppelbrod des Himmels, das die glaübige Seele nicht wohl entbehren kann. . . . 333

Zwölftes Hauptstück. Bereite dich mit allem Fleiße zur Communion. 337

Dreizehntes Hauptstück. Vereinigung mit Christus sey dein Streben, denn dieß ist auch der Zweck des Sacraments. 340

Vierzehntes Hauptstück. Von der besondern Andacht einiger Christen am Tische des Herrn. . . . 342

Fünfzehntes Hauptstück. Die Gabe der Andacht wird auf dem Wege der Demuth und Selbstverlaügnung gefunden. 344

Sechzehntes Hauptstück. Daß wir alle unsere Anliegen Christo klagen und Ihn um seine Gnade anflehen sollen. 346

Siebenzehntes Hauptstück. Von der glühenden Liebe und Begierde, Christum zu empfangen. . . . 348

Achtzehntes Hauptstück. Glaube an Jesus Christus, und grüble nicht; folge Ihm nach und zweifle nicht. 351

Bayerische Staatsbibliothek München

43

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomas

Das Buch von der Nachfolge Christi

Sulzbach 1845
Asc. 5530 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270424-5